

**Die populärwissenschaftliche Zeitschrift**

***Koralle***

**im Ullstein und Deutschen Verlag 1925-1944**

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie

an der Ludwig-Maximilians-Universität

München

vorgelegt von

Volker Bendig

aus

München

2014

Referent: Prof. Dr. Christine Haug  
Korreferent: Prof. Dr. Georg Jäger  
Drittprüfer: Prof. Dr. Martin H. Geyer  
Tag der mündlichen Prüfung: 3. Juli 2014

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>2. Entwicklung der Pressestadt Berlin</b> .....	<b>7</b>
2.1. Der Mosse Verlag .....	10
2.2. Vom Scherl Verlag zum Hugenberg-Konzern .....	12
2.3. Die Familie Ullstein .....	17
2.4. Die Entwicklung der Ullstein AG 1921-1934 im Spiegel der Geschäftsberichte .....	25
<b>3. „Arisierung“ des Unternehmens Ullstein 1933/1934</b> .....	<b>40</b>
3.1. Der Ullstein Verlag am Vorabend des Dritten Reiches .....	40
3.2. Die personelle Gleichschaltung des Jahres 1933 .....	45
3.3. Die <i>Grüne Post</i> und ihr Verbot .....	54
3.4. Der erzwungene Verkauf des Verlags .....	62
3.5. Von Ullstein zum Deutschen Verlag .....	68
<b>4. Tageszeitungen, Zeitschriften, populäre Autoren und Sachbuchprogramm bei Ullstein</b> .....	<b>73</b>
4.1. Tageszeitungen .....	73
4.1.1. <i>Berliner Morgenpost</i> .....	73
4.1.2. <i>B.Z. am Mittag</i> .....	74
4.1.3. <i>Vossische Zeitung</i> .....	76
4.1.4. Die Wochenzeitung <i>Das Reich</i> .....	79
4.2. Zeitschriften .....	81
4.2.1. Frauen- und Modezeitschriften bei Ullstein .....	81
4.2.2. Die <i>Berliner Illustrierte Zeitung</i> .....	85
4.2.3. Das Magazin <i>Uhu</i> .....	91
4.2.4. Die Auslandsillustrierte <i>Signal</i> .....	96
4.3. Populäre Unterhaltungsliteratur im Ullstein Buchverlag .....	97
4.3.1. Emil Herz und seine Nachfolger .....	101
4.3.2. Die Reihe <i>Die Gelben Ullstein-Bücher</i> 1927-1933 .....	103
4.3.3. Die Romanabteilung unter den Lektoren Max Krell und Paul Wiegler .....	108
4.3.4. Die Unterhaltungsautoren des Ullstein Verlags und ihre Bücher .....	111

4.4.	Sachbücher im Ullstein Verlag .....	116
4.4.1.	Die populäre <i>Ullstein Weltgeschichte</i> (1907-1910) .....	119
4.4.2.	Ullstein-Sachbücher und ihre Autoren in der Weimarer Republik.....	123
4.4.3.	Die populärwissenschaftliche Reihe <i>Wege zum Wissen</i> .....	130
4.4.4.	Die Sachbuchreihe <i>Unterhaltsame Wissenschaft</i> .....	133
4.4.5.	Die Entwicklung des populären Sachbuchs im Ullstein und Deutschen Verlag nach 1933 .....	137
<b>5.</b>	<b>Die <i>Koralle</i> in den Jahren der Weimarer Republik (1925-1933) .....</b>	<b>140</b>
5.1.	Populärwissenschaftliche Zeitschriften in Deutschland seit der Jahrhundertwende .....	140
5.2.	Inhalt und Gestalt der <i>Koralle</i> .....	143
5.3.	Hauptschriftleiter und Autoren der <i>Koralle</i> .....	149
5.4.	<i>Poesie der Technik</i> – Technikberichterstattung in der <i>Koralle</i> .....	165
5.5.	„Blick in die Welt“ – Karl Haushofers Popularisierung der „Geopolitik“ in der <i>Koralle</i> .....	171
<b>6.</b>	<b>Die <i>Koralle</i> in der Zeit des Nationalsozialismus (1933-1944) .....</b>	<b>181</b>
6.1.	Die <i>Koralle</i> unter der Leitung Cläre Withs in den ersten Jahren des Dritten Reiches .....	181
6.2.	„fröhliche Jugend in zuchtvoller Freiheit“ – Integrationspropaganda in der <i>Koralle</i> 1933-1939 .....	200
6.3.	„...und nun schicken Sie dieses Heft an die Front!“ – Die <i>Koralle</i> im Zweiten Weltkrieg (1939-1944).....	207
<b>7.</b>	<b>Schlussbemerkung.....</b>	<b>227</b>
<b>8.</b>	<b>Quellen und Literaturverzeichnis .....</b>	<b>230</b>
8.1.	Quellen .....	230
8.2.	Artikel aus der Zeitschrift <i>Koralle</i> 1925-1933.....	231
8.3.	Artikel aus der Zeitschrift <i>Koralle</i> 1933-1944.....	233
8.4.	Literaturverzeichnis.....	239

## Tabellenverzeichnis

<b>Tabelle 1:</b>	Auflagenentwicklung der <i>Berliner Illustrierten Zeitung</i> 1897-1939 (Quellen: Dirk Stegmann: <i>Unterhaltung als Massenkultur? Von den Familienzeitschriften zur Illustrierten 1850-1914</i> , in: Werner Faulstich/Karin Knop (Hrsg.): <i>Unterhaltungskultur</i> , München: Wilhelm Fink Verlag 2006, S. 21-32, hier S. 29; Karl Christian Führer: <i>Pleasure, Practicality and Propaganda: Popular Magazines in Nazi Germany, 1933-1939</i> , in: Pamela E. Swett (Hrsg.): <i>Pleasure and Power in Nazi Germany</i> , Basingstoke: Palgrave Macmillan 2011, S. 132-153, hier S. 135 und 139. ....	89
<b>Tabelle 2:</b>	Auflagenzahlen der Werke von Bruno H. Bürgel im Ullstein und Deutschen Verlag bis 1941 (Quelle: Potsdam, Bruno-Bürgel-Gedenkstätte, Schreiben des Deutschen Verlages an Bruno H. Bürgel vom 4. August 1941). ....	128
<b>Tabelle 3:</b>	Auflagenentwicklung der <i>Koralle</i> 1926-1933 (Die Zahlen basieren auf den Angaben in den Ullstein Berichten 1926-1933).....	148
<b>Tabelle 4:</b>	Auflagenzahlen der Bücher A. E. Johanns im Ullstein bzw. Deutschen Verlag [Die Zahlen basieren auf der Bibliographie der Schriften A. E. Johanns in: Wolfgang Lohmeyer: <i>A. E. Johann – in der Welt zu Hause</i> , in: <i>German-Canadian Yearbook</i> 6 (1981), S. 225-237, hier S. 235 und dem Schreiben des Deutschen Verlages an die Spruchkammer Hünfeld vom 1. Dezember 1947 HHStAW Abt. 520/Hü Nr. 584 R. 4728 K. 25, Bl. 91-92.].....	157

## **Danksagung**

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Sommersemester 2014 von der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen wurde.

Mein Dank gilt in erster Linie Frau Prof. Dr. Christine Haug, die mein Interesse am Ullstein-Konzern in der Weimarer Republik geweckt und den Fortgang der Arbeit stets wohlwollend und mit weiterführenden Anregungen begleitet hat. Danken möchte ich besonders den Teilnehmern des Doktorandenkolloquiums von Frau Prof. Haug und Herrn Prof. Dr. Waldemar Fromm, in dem ich mehrfach Teilergebnisse der Arbeit vorstellen und fruchtbringend diskutieren konnte. Auch Herrn Prof. Dr. Georg Jäger, der sich freundlicherweise bereit erklärte, das Zweitgutachten zu übernehmen, und Herrn Prof. Dr. Martin H. Geyer, der als Drittprüfer fungierte, sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

Ein besonderer Dank gilt auch Herrn Dr. David Oels und Frau Prof. Dr. Ute Schneider für wertvolle Hinweise und die Möglichkeit, 2013 Forschungsergebnisse der Arbeit auf der Mainzer Tagung zur Geschichte des Ullstein Verlages vorzustellen. Besonders herzlich möchte ich darüber hinaus den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der besuchten Archive danken, die mir Archivalien zum Ullstein Verlag zur Verfügung stellten und mit Rat und Tat zur Seite standen. Stellvertretend für viele andere seien in diesem Zusammenhang Herr Rainer Laabs vom Unternehmensarchiv der Axel Springer AG in Berlin und Frau Christiane Kleemann vom Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden genannt.

Abschließend möchte ich neben Freunden und Familienangehörigen (hier seien besonders Jürgen Kühnert und André Nebel erwähnt) meinen Eltern, Kristel und Hans Bendig, danken, die den Entstehungsprozess der Studie intensiv begleitet und mich ermutigt haben, den Fortgang der Arbeit weiter zu verfolgen.

München, im Oktober 2016

Volker Bendig

## 1. Einleitung

Der 1877 gegründete Ullstein Verlag gehörte ohne Zweifel zu den wichtigsten Zeitschriften- und Buchhandelsunternehmen im Deutschland des 20. Jahrhunderts. In den Jahren der Weimarer Republik erlebte das Unternehmen seine Blütezeit, doch bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist weder eine umfassende wissenschaftliche Monographie zu seiner Geschichte vorhanden, noch kann von einem abschließenden Forschungsstand für die Geschichte des Ullstein-Konzerns wie auch seiner populären Zeitschriften gesprochen werden.<sup>1</sup> Die vorhandene Literatur ist sehr heterogen und besteht aus Publikationen, die auf sehr unterschiedlichen Quellen basieren. Neben den ungedruckten Dokumenten existieren zum Ullstein Verlag umfangreiche gedruckte Quellen, zu denen an erster Stelle die Zeitungen und Zeitschriften selbst zu zählen sind. Doch stößt die Suche nach Primärquellen auf Schwierigkeiten: Ein Großteil des Ullstein Verlagsarchivs ist Ende des Zweiten Weltkrieges durch Kriegseinwirkung in Berlin vernichtet worden. Diese fragmentarische Quellenlage hat die Erforschung der Verlagsgeschichte zweifellos erschwert. Es existieren zwar Selbstzeugnisse leitender Mitarbeiter, die wichtige Ereignisse und Entwicklungen der langen Unternehmensgeschichte festgehalten haben. Grundlage für jede Untersuchung der Entwicklung des Ullstein Verlages sind die umfangreichen Festschriften zum 50-jährigen, 100-jährigen und 125-jährigen Verlagsjubiläum sowie die 2011 erschienene *Ullstein Chronik*, in denen verschiedene Autoren die Entwicklung der Ullstein Buchverlage nachzeichnen.<sup>2</sup> Doch insgesamt bleibt die Forschungsliteratur zum Thema Ullstein lückenhaft.

Die vorliegende Arbeit fußt auf den bisherigen Forschungen über den Ullstein Verlag, die durch eine von Ute Schneider und David Oels 2013 in Mainz organisierte Tagung neue Impulse erhalten hat<sup>3</sup>, stellt aber mit der populärwissenschaftlichen Zeitschrift *Koralle*, die

---

<sup>1</sup> Populäre Publikumszeitschriften wurden insgesamt von der historischen Presseforschung bisher eher vernachlässigt. Vgl. Hans-Christof Kraus: Zeitungen, Zeitschriften, Flugblätter, Pamphlete, in: Michael Maurer (Hrsg.): *Aufriß der Historischen Wissenschaften*, Bd. 4: Quellen, Stuttgart: Reclam 2002, S. 373-401, hier S. 391-392.

<sup>2</sup> Ullstein Verlag (Hrsg.): *50 Jahre Ullstein 1877-1927*, Berlin: Ullstein 1927; W. Joachim Freyburg/Hans Wallenberg (Hrsg.): *Hundert Jahre Ullstein 1877-1977*, 4 Bände, Frankfurt am Main/Berlin: Ullstein 1977, Axel Springer Verlag AG (Hrsg.): *125 Jahre Ullstein. Presse- und Verlagsgeschichte im Zeichen der Eule*, Berlin: Axel Springer Verlag 2002; *Ullstein Chronik 1903-2011*. Hrsg. von Anne Enderlein unter Mitarbeit von Ulf Geyersbach, Berlin: Ullstein 2011.

<sup>3</sup> Vgl. als Ertrag der Tagung den Sammelband David Oels/Ute Schneider (Hrsg.): „Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere“. *Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Berlin/München/Boston 2015: De Gruyter.

sich nach 1933 zu einer der auflagenstärksten illustrierten Zeitschriften der NS-Zeit entwickelte, ein bisher kaum beachtetes Periodikum des Verlages in den Mittelpunkt der Untersuchung. Die Sichtung der verfügbaren Literatur verweist damit auf eine ganze Reihe von Forschungsdesideraten und legt nahe, zunächst die Entwicklung des Ullstein und Deutschen Verlages quellengestützt nachzuzeichnen sowie die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften sowie des populären Buchprogramms zu rekonstruieren. Daher gilt die Fragestellung vor allem der Entwicklung des Ullstein Verlags als äußerer Rahmen für die Zeitschrift *Die Koralle*. Darüber hinaus wird sie sich den Schriftleitern und Mitarbeitern sowie dem Programm der Zeitschrift widmen.

Ausgehend vom belletristischen und populärwissenschaftlichen Verlagsprogramm des Ullstein Verlages in den Jahren der Weimarer Republik und des Dritten Reiches soll die Produktpalette rekonstruiert und die Vermarktung einiger besonders erfolgreicher Ullstein-Autoren exemplarisch dargestellt werden. Dabei steht die Frage im Vordergrund, welche Sachbücher und Themen vor und welche nach 1933 erfolgreich waren, wo es thematische Veränderungen gab und wo die Kontinuitäten überwiegen.

Die wissenschaftliche Forschung zum nationalsozialistischen Deutschland zwischen 1933 und 1945 hat dem Thema Populärwissenschaft und den vielfältigen Bemühungen um die massenwirksame Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse bisher kaum Beachtung geschenkt. Auch die *Koralle* ist bis auf wenige Ausnahmen bisher nicht in der Forschung zu den illustrierten Zeitschriften in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus behandelt worden, obwohl sie sich in der NS-Zeit zu einer der auflagenstärksten deutschen Publikumszeitschriften entwickelte.<sup>4</sup> Dabei schwächte sich der Trend zur Wissenschaftspopularisierung auch nach dem Regimewechsel 1933 in Deutschland keineswegs ab. Auf dem Zeitschriftenmarkt existierten mehrere Zeitschriften, deren Ziel es war, wissenschaftliche Erkenntnisse auf unterhaltsame Weise zu vermitteln. Das Spektrum reichte dabei vom naturkundlichen Magazin mit universellem Themenzuschnitt bis zum Zeitschriftentyp, der sich auf bestimmte Wissensgebiete spezialisierte. Werner Faulstich stellte in seiner 2012

---

<sup>4</sup> Zu den wenigen Aufsätzen, die auf die *Koralle* eingehen, gehören Arne Schirmmacher: Kosmos, *Koralle* und Kultur-Milieu. Zur Bedeutung der populären Wissenschaftsvermittlung im späten Kaiserreich und der Weimarer Republik, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 31 (2008), S. 353-371, ders.: Der lange Weg zum neuen Bild des Atoms. Zum Vermittlungssystem der Naturwissenschaften zwischen Jahrhundertwende und Weimarer Republik, in: Sybilla Nikolow/Arne Schirmmacher (Hrsg.): Wissenschaft und Öffentlichkeit als Ressourcen füreinander. Studien zur Wissenschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 2007, S. 39-73, bes. S. 68-73, sowie Lu Seegers: *Uhu, Koralle, Die Dame und Das Blatt der Hausfrau*, in: Axel Springer Verlag AG (Hrsg.): 125 Jahre Ullstein, S. 62-69.



erschienenen Mediengeschichte des 20. Jahrhunderts fest, dass Forschungen zu diesen Zeitschriften bislang noch fast komplett fehlen.<sup>5</sup>

Im Zusammenhang mit der Entwicklung des publizistischen Profils der „für jeden Naturfreund unvergeßliche[n]“<sup>6</sup> *Koralle* ist nach den Konsequenzen der politischen Zäsur des Jahres 1933 zu fragen, um die Veränderung von populärwissenschaftlicher Vermittlung unter den Bedingungen der NS-Diktatur zu ermitteln. Zu analysieren sind in diesem Zusammenhang auf der einen Seite personelle Konstellationen und Herstellungsbedingungen, Marketing und Verkaufsstrategien, auf der anderen Seite publizistische Konzepte, die von neuem Wissensstand und Gestaltungsmöglichkeiten ausgehend, zu einer hervorstechenden Modernisierung führen.

Die „Arisierung“ des größten Presse- und Verlagshauses der Weimarer Republik ist in der wissenschaftlichen Literatur bislang wenig behandelt worden. Einschlägige Aufsätze und Dokumente zum Thema finden sich in den jeweiligen materialreichen Festschriften des Ullstein Verlages aus den Jahren 1977, 2002 und 2011. Bis auf die jüngste Veröffentlichung sind diese nicht als kritisch-wissenschaftliche Publikationen angelegt, bieten aber trotzdem dem an der Verlagsgeschichte Interessierten eine Fülle wertvoller Informationen. Besonders hervorzuheben ist der Aufsatz des Juristen und Publizisten Robert M. W. Kempner<sup>7</sup> aus der vierbändigen Festschrift *Hundert Jahre Ullstein*, der in seiner Arbeit Quellen aus dem Bundesarchiv und Protokolle von Nachkriegsvernehmungen ausführlich zitiert.<sup>8</sup> In dem Sammelband *Presse- und Verlagsgeschichte im Zeichen der Eule*, der zum 125jährigen Ullstein-Verlagsjubiläum erschien, findet sich ein knapper Aufsatz von Erik Lindner zum Thema,<sup>9</sup> einen weiteren informativen Beitrag zur „Arisierung“ des Verlagskonzerns hat der

---

<sup>5</sup> Werner Faulstich: Die Mediengeschichte des 20. Jahrhunderts, München: Wilhelm Fink Verlag 2012, S. 80.

<sup>6</sup> Hans Lyteus: 75 Jahre Ullstein Verlag Berlin. Aufstieg, Glanz, Niedergang und Wiederaufstieg, in: Der Druckspiegel, Heft 9, 7. Jg., 1952, S. 7-9, hier S. 7.

<sup>7</sup> Robert Kempner war Zeitzeuge der von ihm geschilderten Vorgänge. Schon vor 1933 hatte er als Justitiar im preußischen Innenministerium den Nationalsozialismus bekämpft. Nach der „Machtergreifung“ Hitlers 1933 wurde Kempner entlassen und kurzzeitig inhaftiert, nach seiner Entlassung emigrierte er über Italien und Frankreich in die USA. Im Jahre 1945 gehörte er bei den Nürnberger Prozessen gegen die Hauptkriegsverbrecher zum Stab des US-Hauptanklägers Robert H. Jackson.

<sup>8</sup> Robert M. W. Kempner: Hitler und die Zerstörung des Hauses Ullstein. Dokumente und Vernehmungen, in: W. Joachim Freyburg/Hans Wallenberg (Hrsg.): Hundert Jahre Ullstein 1877-1977, Bd. 3, Frankfurt a. M./Berlin: Ullstein 1977, S. 267-292.

<sup>9</sup> Erik Lindner: „Arisierung“, Gleichschaltung, Zwangsarbeit, in: Axel Springer Verlag (Hrsg.): 125 Jahre Ullstein. Presse- und Verlagsgeschichte im Zeichen der Eule, Berlin: Axel Springer Verlag 2002, S. 74-81.

Berliner Historiker Wolfgang Wippermann in der unlängst erschienenen *Ullstein Chronik 1903-2011* veröffentlicht.<sup>10</sup> Neben den genannten Aufsätzen wird die „Arisierung“ auch in den Arbeiten von Mendelssohn, Hale, Bannehr, Koszyk und Münzel/Steiner thematisiert.<sup>11</sup> Eine weitere wichtige Quelle stellen die Monatsberichte Max Wießners dar, des Leiters des arisierten Deutschen Verlages, die dieser vom Januar 1940 bis Dezember 1944 monatlich an den Zentralparteiverlag der NSDAP Franz Eher Nachf. sandte. Die Berichte befinden sich im Original im Archiv des Axel-Springer-Verlages in Berlin, die Jahre 1940/1941 sind 2014 von David Oels im *Archiv für Geschichte des Buchwesens* ediert worden.<sup>12</sup>

Die folgende Arbeit konzentriert sich auf die Zeitschrift *Koralle* als Beispiel einer populärwissenschaftlichen Zeitschrift in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Dabei soll vor allem den Kontinuitäten und Umbrüchen, welche die Zeitschrift zwischen 1933 und Kriegsausbruch erfuhr, nachgegangen werden. Ausführlich soll auch die *Koralle* in der Zeit von 1933 bis 1944 analysiert werden, eine Phase, die im Pressewesen insgesamt „durch die Mangelwirtschaft in allen Bereichen, erhöhte Pressekontrolle und eine Ausrichtung an den Belangen der so genannten ‚Heimatfront‘ gekennzeichnet ist.“<sup>13</sup>

Um die Rolle der Zeitschrift *Koralle* im Nationalsozialismus beurteilen zu können, ist es notwendig, den verlagsgeschichtlichen Kontext des Ullstein Verlages darzustellen, in den die Zeitschrift eingebunden war. Weiterhin wird das Hauptaugenmerk auf eine deskriptive und interpretierende Inhaltsanalyse der Zeitschrift zwischen 1933 und 1944 gelegt.

Zusätzlich zur genannten Literatur werden im Folgenden als eine bislang wenig beachtete Quelle die Aufzeichnungen des langjährigen Ullstein-Mitarbeiters Carl Jödicke (1894-1978)

---

<sup>10</sup> Wolfgang Wippermann: Eule und Hakenkreuz. Ullstein und Deutscher Verlag im „Dritten Reich“ 1933 bis 1945, in: Anne Enderlein (Hrsg.): *Ullstein Chronik 1903-2011*, Berlin: Ullstein Buchverlage 2011, S. 198-219.

<sup>11</sup> Peter de Mendelssohn: *Zeitungsstadt Berlin. Menschen und Mächte in der Geschichte der deutschen Presse*, Berlin: Ullstein 1959; Oron J. Hale: *Presse in der Zwangsjacke 1933-1945*, Düsseldorf: Droste Verlag 1965; Egon Bannehr u. a. (Hrsg.): *Die Eule läßt Federn. Das Ullsteinhaus 1926 bis 1986 – Setzer, Drucker, Journalisten*, Berlin: trafo-Verlag 1996; Kurt Koszyk: *Restitution und Ende des Hauses Ullstein*, in: Annemarie Renger u. a. (Hrsg.): *Festschrift für Claus Arndt zum 60. Geburtstag*, Heidelberg: C. F. Müller Juristischer Verlag, S. 113-123; Martin Münzel/Kilian J. L. Steiner: *Die langen Schatten der „Arisierung“. Die Berliner Unternehmen Loewe und Ullstein nach 1945*, in: Christof Biggeleben u. a. (Hrsg.): *„Arisierung“ in Berlin*, Berlin: Metropol Verlag 2007, S. 287-314.

<sup>12</sup> David Oels: *Die Monatsberichte Max Wießners an den Zentralparteiverlag der NSDAP Franz Eher Nachf. über wichtige Geschäftsvorfälle im Deutschen Verlag 1940-1945. Teil 1: 1940-1941*, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 69 (2014), S. 153-234.

<sup>13</sup> Patrick Rössler: *Die neue Linie 1929-1943. Das Bauhaus am Kiosk*, Berlin: Kerber Verlag 2007, S. 4.

herangezogen, die sich im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ) in München befinden. Jödicke hatte nach einer Banklehre die Handelshochschule Berlin besucht und in Berlin und Frankfurt am Main studiert. Im Jahre 1926 trat er in den Ullstein Verlag ein und wurde 1934 noch unter den Brüdern Ullstein Leiter des Zeitungsverlages und Vorstandsmitglied. Diese Funktion behielt er auch nach der „Arisierung“ des Unternehmens bei. Im Jahre 1938 stieg er zu einem der „Generalbevollmächtigten“ des Deutschen Verlages auf. Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde Carl Jödicke zur Wehrmacht eingezogen und hielt sich nur noch selten im Verlag in der Kochstraße auf. Nach Kriegsende 1945 siedelte er nach Konstanz am Bodensee über und war dort von 1949 bis 1961 geschäftsführender Gesellschafter des Südverlages. Carl Jödicke's Nachlass im Institut für Zeitgeschichte München enthält Notizen, Korrespondenz und zwei umfangreiche Manuskripte Jödicke's, die sich mit der „Arisierung“ des Ullstein Verlages, den beteiligten Personen und der weiteren Entwicklung befassen. Aufgrund ihres unübersehbaren apologetischen Grundtons sind diese aber mit erheblicher quellenkritischer Vorsicht zu behandeln. Aus der Feder Carl Jödicke's liegt auch ein knapper Aufsatz vor, in dem er die Ereignisse festgehalten hat, die zum zeitweiligen Verbot der Ullstein-Zeitung *Die Grüne Post* führten.<sup>14</sup>

In der vorliegenden Arbeit soll der historische und publizistische Kontext der Zeitschrift *Koralle* untersucht werden. Dabei wird insbesondere auf publikationsgeschichtliche Aspekte eingegangen, das heißt auf die Entwicklung der Auflage, den Leser- und Autorenkreis, die Geschichte des herausgebenden Verlages und die biographischen Hintergründe der Hauptprotagonisten des Magazins *Koralle*. Neben diese Aspekte soll besonders für die *Koralle* nach 1933 eine qualitative Inhaltsanalyse treten, die die vielfältigen Themen der Zeitschrift untersucht. Die Arbeit versucht dabei, einen Überblick über die vielfältigen Themen der *Koralle* zu geben. Künftigen Forschungen muss dabei eine detailliertere Analyse der „Bilderwelten“ der Zeitschrift vorbehalten bleiben, um den Platz der *Koralle* im „Jahrhundert des Visuellen“ verorten zu können.<sup>15</sup>

---

<sup>14</sup> Carl Jödicke: „Wir haben doch die Macht!“ Goebbels und das Verbot der „Grünen Post“, in: Publizistik 22 (1978), S. 384-394. Zur Biographie Carl Jödicke's unter besonderer Berücksichtigung seiner Rolle bei der Gründung der Illustrierten „Stern“ vgl. jetzt auch Tim Tolsdorff: Von der Stern-Schnuppe zum Fix-Stern. Zwei deutsche Illustrierte und ihre gemeinsame Geschichte vor und nach 1945, Köln: Herbert von Halem 2014, S. 206-220 und 237-254.

<sup>15</sup> Vgl. zum „Jahrhundert des Visuellen“ das materialreiche Buch von Gerhard Paul: Das visuelle Zeitalter. Punkt und Pixel, Göttingen: Wallstein 2016.

Die Geschichte der *Koralle* lässt sich in drei Einzelepochen gliedern: Die Zeit der Weimarer Republik von 1925 bis 1933, die erste Phase der NS-Diktatur von 1933 bis 1939 und die Jahre des Zweiten Weltkrieges von 1939 bis zur kriegsbedingten Einstellung der Zeitschrift im Jahre 1944.

Aufgabe der *Koralle* war es, den gebildeten „Laien“ über die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften und Technik zu informieren. Neben der allgemeinen Verständlichkeit sollte auch die Aktualität ein Hauptanliegen der Zeitschrift sein, die damit eine Schnittstelle zwischen Wissenschaft und breiter Öffentlichkeit darstellte.

Die *Koralle* behandelte eine Vielzahl von Themen wie Länder- und Völkerkunde, Medizin, Biologie, Zoologie, Botanik, Geologie sowie Physik, Chemie, Astronomie und Wetterkunde. In der Arbeit sollen drei große Themenblöcke im Vordergrund stehen: der Technikdiskurs, populärwissenschaftliche Reiseberichte und die Popularisierung geopolitischer Ideen.

## 2. Entwicklung der Pressestadt Berlin

Nach der Reichsgründung 1871 entwickelte sich Berlin zur deutschen Großstadt mit der größten Wachstumsdynamik. Zwischen 1910 und 1925 vergrößerte sich die Einwohnerzahl Berlins um mehr als das Doppelte von zwei auf über viereinhalb Millionen Menschen. Bis 1939 stieg die Einwohnerzahl auf etwa 5,3 Millionen an, eingerechnet die angrenzenden Gebiete der Provinz Brandenburg, den sogenannten „Speckgürtel“. Die Zuwanderung, vor allem nach Ende des Ersten Weltkrieges, veränderte zudem die sozialen Strukturen der Stadtgesellschaft und machte sie zu einem einzigartigen „Laboratorium der Moderne“, in dem Wandel, Tempo und Verdichtung das Großstadtleben prägten.

Berlin als Standort lag aus wirtschaftlicher Sicht nahe, da sich hier Regierungs- und Landes-Einrichtungen, Unternehmens- und Bankenzentralen angesiedelt hatten, mit denen Politiker, Wissenschaftler und Kulturvertreter vor Ort lebten, die ihre Verbindungen und gesellschaftlichen Kontakte ausbauten. Die damit einhergehenden sozialen Veränderungen zeigten sich in neuen Lebensgewohnheiten und nicht zuletzt bei der Freizeitgestaltung. Es gab unendlich viele Möglichkeiten der Unterhaltungsindustrie: Operette, Revue, Kabarett und Zirkus, Kino und Rundfunk, Veranstaltungen in Bibliotheken, Kurse und Vorträge in Volksbildungseinrichtungen, Ausstellungen in Museen, Theateraufführungen. Bildung beschränkte sich nicht mehr nur auf den Schulbesuch, sondern war eine Frage der individuellen Entscheidung.

Parallel dazu veränderte sich auch die Zeitungslandschaft, die den Trend zur Massenkultur verstärkte. „Berlin war die Essenz der neuen Zeit; es lieb ihr den unverfälschtesten Ausdruck. Und nirgend spürte man ihn deutlicher als in seinen Zeitungen.“<sup>16</sup> Waren Kultur und Bildungsgüter vordem Eliten vorbehalten, erreichten sie nunmehr breite Teile der Bevölkerung.

Im gleichen Maße wie das Tempo des Lebens sich beschleunigte, die Großstädter die neuesten und die interessantesten Nachrichten aufnehmen wollten, griffen sie nach der Zeitung, um die Muße mit eiliger Lektüre auszufüllen. Auch das Leben in der Zwischenkriegszeit war von einem Zwang zur Beschleunigung bestimmt: Auto und Motorrad, der „moderne Mann und die moderne Frau“ sind der „schnelle Mann beziehungsweise die

---

<sup>16</sup> Peter de Mendelssohn: Zeitungsstadt Berlin, S. 251.

schnelle Frau: der ‚rasende‘ Reporter, der Autorennfahrer, der Sprinterkönig, der Flieger, die ‚flotte‘ Sekretärin. Der Schnellste genießt fast automatisch Vorrechte, er wird zum Vorbild.“<sup>17</sup>

Berlin wandelte sich seit Mitte der 1880er Jahre durch die grundsätzlich gewährleistete Freiheit der Presse mit dem Reichspressegesetz von 1874 aus einer provinziellen preußischen Residenzstadt in eine pulsierende Millionenstadt, wo Tageszeitungen bis dahin unvorstellbare Auflagenhöhen erreichten.<sup>18</sup>

An der Entfaltung dieser vielfältigsten Zeitungsstadt Deutschlands hatten vor allem drei Verleger entscheidenden Anteil: Rudolf Mosse, Leopold Ullstein und August Scherl, die Begründer der bis 1933 mächtigsten Pressekonzerne Berlins.<sup>19</sup> Während Scherl mit seinem wirtschaftlich sehr erfolgreichen *Berliner Lokal-Anzeiger*, einer Tageszeitung des neuen Generalanzeiger-Typus, im Kaiserreich der monarchischen Ordnung verpflichtet war, orientierten sich Mosse und Ullstein am politischen Liberalismus.

Mit der Gründung des *Berliner Tageblattes* unternahm Rudolf Mosse 1870/71 den ersten Schritt. 1878 folgte Leopold Ullstein mit der Übernahme der *Berliner Zeitung*. Fünf Jahre später gab August Scherl erstmals den *Berliner Lokal-Anzeiger* heraus. In der Folgezeit bauten die drei Unternehmer ihre Firmen zu Konzernen aus, die um 1900 den Berliner Zeitungsmarkt beherrschten.

August Scherl war unter den drei Berliner Pressezaren sicherlich die schillerndste Figur. Ihm war es gelungen, den *Berliner Lokal-Anzeiger* nach der Gründung im Jahre 1883 auf Anhieb mit rund 150.000 Exemplaren zur auflagenstärksten Tageszeitung zu machen, der eine Reihe weiterer Neugründungen folgte. Als Person des öffentlichen Lebens allerdings blieb Scherl unauffällig, und es gibt auch „keine Anhaltspunkte“ dafür, dass Scherl „irgendwelche politische Ambitionen“ gehabt hätte.<sup>20</sup>

---

<sup>17</sup> Vgl. dazu Peter Borscheid: *Das Tempo-Virus. Eine Kulturgeschichte der Beschleunigung*, Frankfurt Main/New York: Campus Verlag 2004, S. 213-214.

<sup>18</sup> Konrad Dussel: *Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert*, 2. erweiterte Auflage, Berlin: LIT Verlag 2011, S. 86.

<sup>19</sup> Vgl. dazu Konrad Dussel: *Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert*, S. 86-89 und allgemein zur Entwicklung des Zeitungsmarktes Corey Ross: *Media and the Making of Modern Germany. Mass Communications, Society and Politics from the Empire to the Third Reich*, Oxford: Oxford University Press 2008, S. 20-33.

<sup>20</sup> Jörg Requate: *Medienmacht und Politik. Die politischen Ambitionen großer Zeitungsunternehmer – Hearst, Northcliffe, Beaverbrook und Hugenberg im Vergleich*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 41 (2001), S. 79-95, hier S. 91-92.

Am folgenreichsten und innovativsten erwiesen sich die Presseprodukte des Ullstein Verlages, an dessen Spitze zunächst der aus Fürth stammende Papierhändler Leopold Ullstein (1826-1899) und nach ihm seine fünf Söhne standen. Seit seiner Gründung 1877 war das Unternehmen Ullstein nach und nach zum führenden Medienhaus im Deutschen Reich aufgestiegen. Mit einer großen Bandbreite von Zeitschriften und Zeitungen, die dem zunehmend starken Bedürfnis breiter Bevölkerungsschichten nach Unterhaltung und Belehrung entsprach, legte der Verlag an der Schwelle zum 20. Jahrhundert ein solides Fundament für seinen wirtschaftlichen und unternehmerischen Erfolg. Ullstein kaufte Qualitätszeitungen auf wie 1914 die *Vossische Zeitung*, verdiente sein Geld mit eigenen revolutionären Gründungen bis der Verlag in den 1920er Jahren zum mächtigsten Pressekonzern Europas avancierte.

Das Berliner Lebensgefühl der 1920er Jahre wird zutreffend durch den Begriff „Laboratorium der Moderne“ gekennzeichnet, in dem sich die Entfaltung eines neuen Lebensgefühls und die eruptive Freisetzung schöpferischer geistiger Kräfte Bahn brach.<sup>21</sup> Neue künstlerische Strömungen entstanden in fast allen Bereichen des kulturellen Lebens: In der Architektur, der Bildenden Kunst, im Film, der Fotografie genauso wie in Theater und Literatur. Sie trugen dazu bei, dass Zeitgenossen euphorisch von den „Goldenen Zwanzigern“ sprachen. Dieses veränderte kulturelle Leben war wesentlich weniger elitär als das des untergegangenen Kaiserreichs, es stand breiteren Schichten der Bevölkerung offen und erfasste auch Teile der Arbeiterschaft. Unterhaltung im Kino wurde seit 1920 mit deutschen und US-amerikanischen Filmen angeboten, seit Herbst 1923 war es die kommerzielle Verbreitung des Rundfunks, die das Vordringen einer neuen Massenkultur erleichterte. Diese Veränderungen ließen bei einigen Beobachtern den Eindruck einer „Amerikanisierung der deutschen Kultur“ entstehen.

Die Jahre zwischen 1918 und 1933 waren nicht allein in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht eine fast unablässig von Krisen geprägte Zeit, sondern ebenso durch eine starke Polarisierung und politische Ideologisierung breiter Bevölkerungsschichten gekennzeichnet. Während die einen aus den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges einen ausgesprochenen Pazifismus entwickelten, dienten „die Opfer der Front“ anderen als Begründung für nationalistische und revisionistische Ziele. Die Inflation mit ihrer damit verbundenen

---

<sup>21</sup> Vgl. zur „Weimarer Kultur“ Ursula Büttner: Weimar. Die überforderte Republik 1918-1933. Leistungen und Versagen in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2008, S. 296-334.

wirtschaftlichen Notlage wie auch die im Versailler Vertrag von 1919 auferlegten Friedensbedingungen belasteten die Frühphase der Weimarer Republik immens.

## 2.1. Der Mosse Verlag

Rudolf Mosse (1843-1920) wurde als eines von 14 Kindern eines Kommunalarmenarztes in der Kleinstadt Graetz in der preußischen Provinz Posen geboren.<sup>22</sup> Sein Vater wirkte in den 1840er Jahren als Stadtverordneter, engagierte sich zeitweise als Vorsitzender der Israelitischen Corporation, der viele der jüdischen Einwohner seiner Heimatstadt angehörten und nahm als Mitglied im polnischen Nationalkomitee am Aufstand im Frühjahr 1848 an der Seite der polnischen Nationalisten teil, was ihm eine mehrmonatige Festungshaft in Küstrin einbrachte. Der streitbare Liberale hielt Zeit seines Lebens an seinen politischen Idealen fest, konzentrierte sich aber nach der Haftentlassung verstärkt auf die Erziehung seiner Kinder, denen er versuchte, das Rüstzeug für den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg zu vermitteln und ihnen die „preußisch-deutschen Bürgertugenden wie Arbeitsliebe, Ordnung und Unterordnung, Rechtschaffenheit und Bescheidenheit“ nahezubringen. Die Herkunft aus diesem liberalen, assimilierten und aufstiegs- und bildungsorientierten Elternhaus bildet die Grundlage für Rudolf Mosses späteren Aufstieg zum einflussreichen Medienunternehmer.

Auch wenn es durchaus jüdischer Tradition entsprach, sich für freie Berufe, Handel und Industrie zu entscheiden, war es keineswegs selbstverständlich, dass Rudolf Mosses Werdegang nach beendeter Lehrzeit im Oktober 1860 auf dem Wege über das Reklamewesen in die Verlagswelt führte, vor allem nachdem er im Anschluss an seine Lehre zunächst als Buchhandlungsgehilfe im Sortimentsbuchhandel gearbeitet hatte. Von dort wechselte er später zur Zeitschrift *Kladderadatsch*, blieb bis zum Oktober 1864 in Berlin, um dann die Administration der neugegründeten Zeitung *Der Telegraph* des Leipziger Payne-Verlages zu übernehmen.

Das ihm gemäße Betätigungsfeld fand er Ende 1864 als Annoncen-Akquisiteur für die illustrierte Familienzeitschrift *Gartenlaube* in Leipzig, reiste in den folgenden Jahren quer durch Deutschland, Österreich und die Schweiz, um Geschäftsleute für Annoncen im Anzeigenteil der *Gartenlaube* zu werben.

---

<sup>22</sup> Vgl. hierzu und zum folgenden Elisabeth Kraus: Rudolf Mosse: Vom Werbekönig zum Pressezaren, in: Günther Schulz (Hrsg.): Geschäft mit Wort und Meinung. Medienunternehmer seit dem 18. Jahrhundert, München: Harald Boldt Verlag im R. Oldenbourg Verlag 1999, S. 77-100.



Den Grundstein für sein eigenes Unternehmen legte Mosse mit der Pacht des Inseratenteils der humoristischen Blätter. Als das Wochenblatt *Kladderadatsch* 1867 und die *Fliegenden Blätter* 1870 Anzeigenbeilagen einführten, übernahm Mosse die Betreuung, wobei die „Chiffre-Anzeige“ für Angebote und Nachfragen aller Art für Aufsehen sorgte. Als „Führer auf dem weiten Gebiete der Zeitungsreklame“ entstand Mosses Zeitungskatalog. Mit dem *Deutschen Reichs-Adreßbuch für Industrie, Gewerbe und Handel* wurde erstmals ein nach Orten und Branchen aufgeschlüsseltes Adressenverzeichnis für das gesamte Reichsgebiet angeboten.<sup>23</sup> Seit den 1870er Jahren war Mosses Annoncen-Expedition für Zeitungs- oder Buchverlage Dreh- und Angelpunkt des Zusammenspiels von Produktions- und Konsumsteigerung sowie Marktbearbeitung durch die Zeitungsanzeigen, wozu die verlegerische Organisation des Adressenmarktes und die publizistische Betreuung von Ausstellungen und Kongressen kam.

Von der Annoncen-Expedition stieg Mosse bald auch in das Verlagsgeschäft ein. Das 1871 gegründete *Berliner Tageblatt* entwickelte sich unter der Redaktion von Adolf Streckfuß und Rudolf Menger bald zu einem Blatt des intellektuellen Bürgertums.<sup>24</sup> Die Abonnentenzahlen der Zeitung, die vorwiegend von Geschäftsleuten, Unternehmern und Intellektuellen gelesen wurde, stieg von 5.000 (1872) über 64.000 (1897) und 245.000 (1916) auf 300.000 Exemplare bis zum Ende des Ersten Weltkrieges.<sup>25</sup> Die Zeitung gehörte neben der *Kölnischen Zeitung*, der *Frankfurter Zeitung* und den *Münchener Neuesten Nachrichten* am Ende des Kaiserreichs zu den am stärksten verbreiteten freisinnigen Zeitungen.<sup>26</sup> Neben dem *Berliner Tageblatt* erschienen bei Mosse die satirische Zeitschrift *Ulk*, die *Berliner Morgenzeitung*, die *Illustrierte Weltspiegel* und die *Berliner Volkszeitung*.<sup>27</sup> In den 1920er Jahren wurde Mosse auch im Buchgeschäft aktiv und verlegte Sach- und Wörterbücher.<sup>28</sup>

---

<sup>23</sup> Ernst Fischer und Stephan Füssel: Die Geschichte des Deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Das Kaiserreich 1871-1918. Teil 2, Frankfurt am Main 2003, S. 386.

<sup>24</sup> Andreas Halen/Uwe Greve: Vom Mosse-Verlag zum Mosse-Zentrum, Berlin: dbm Media-Verlag 1995, S. 31.

<sup>25</sup> Ebd., S. 32.

<sup>26</sup> Vgl. Bernd Sösemann: Theodor Wolff. Ein Leben mit der Zeitung, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2012, S. 85.

<sup>27</sup> Vgl. Kurt Koszyk: Der jüdische Beitrag zum deutschen Presse- und Verlagswesen, in: Werner E. Mosse/Hans Pohl (Hrsg.): Jüdische Unternehmer in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1992 (= Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Beiheft 64), S. 196-217.

<sup>28</sup> Ebd., S. 210.

## 2.2. Vom Scherl Verlag zum Hugenberg-Konzern

August Scherl spielte neben Rudolf Mosse ebenfalls eine wichtige Rolle beim Aufstieg Berlins zur modernen Zeitungsstadt. Mit sicherem Gespür für den Geschmack breiter Schichten schuf er erfolgreiche Presseprodukte, so dass er seinen Verlag zu einem Großunternehmen für populäre und auflagenstarke Periodika ausbauen konnte. Im Jahre 1883 gründete Scherl den *Berliner Lokal-Anzeiger*, den der in Amerika ausgebildete Journalist Hugo von Kupffer (1853-1928) fast 45 Jahre bis in die Zeit der Weimarer Republik hinein leitete.<sup>29</sup> Da die Abonnementskosten von einem Groschen die Kosten nicht decken konnten, musste der redaktionelle Teil durch den Verkauf von Anzeigen subventioniert werden, ein Novum in der Reichshauptstadt.

Bevor August Scherl mit 64 Jahren seine beruflichen Ambitionen vom Rheinland nach Berlin verlegte und dort den *Berliner Lokalanzeiger* gründete, hatte er in Köln Kolportageliteratur vertrieben und sich nach einem Bankrott mit geliehenem Geld in die Reichshauptstadt Berlin begeben.

Vom 4. November 1883 gab es mit dem revolutionären Geschäftsmodell nunmehr auch in Berlin den neuen Typ des Generalanzeigers: Die preiswerte Zeitung, die sich ausschließlich über den Verkauf von Anzeigen finanzierte und zum Vorbild späterer General-Anzeiger wurde. Dazu kamen populäre Artikel, die zu politischen und religiösen Fragen keine dezidierte Stellung bezogen und dadurch einen besonders großen und breiten Leserkreis ansprachen.<sup>30</sup> Allerdings vertrat der *Berliner Lokal-Anzeiger* insgesamt eine national-konservative und kaisertreue politische Grundausrichtung.

Neben dem *Lokalanzeiger*, der innerhalb weniger Wochen eine Auflage von 152.000 Exemplaren erreichte, entstanden weitere Generalanzeiger, so auch die 1898 von Ullstein gegründete *Berliner Morgenpost*. Sie verzichtete auf die politische Neutralität der bisherigen Generalanzeigerpresse und bezog stattdessen zu politischen Ereignissen durchaus kritisch Stellung. Schon nach kurzer Zeit und einem heftigen Konkurrenzkampf, an dem ganz Berlin interessiert Anteil nahm, überflügelte die *Berliner Morgenpost* den *Lokalanzeiger*, ohne dass dieser rückläufige Verkaufszahlen verzeichnete.

---

<sup>29</sup> Vgl. Konrad Dussel: Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert; S. 87.

<sup>30</sup> Zum Berliner Lokal-Anzeiger vgl. Karsten Schilling: Das zerstörte Erbe. Berliner Zeitungen der Weimarer Republik im Portrait, Norderstedt: Books on Demand 2011, S. 178-189.

Scherl produzierte in seinem Verlag einige der auflagenstärksten Zeitungen Berlins und war damit unmittelbarer Konkurrent von Leopold Ullstein und Rudolf Mosse. Als Scherl versuchte, seine Macht über die Reichshauptstadt hinaus zu erweitern, indem er 1904 zwei Hamburger Zeitungen erwarb, vermochte er es nicht, sie finanziell in die Höhe zu bringen und verkaufte sie bald wieder. Auch sein Versuch, 1907 durch den Erwerb der *Allgemeinen Zeitung* in München Fuß zu fassen, scheiterte. Im Jahre 1910 war der Scherl Verlag so hoch verschuldet, dass er seine bedeutendsten Verlagsobjekte als Sicherheiten an ein Bankenkonsortium abtreten musste. Damit war Scherls Macht als Zeitungsmagnat gebrochen und sein Versuch, nach englischem und amerikanischem Vorbild einen großen deutschen Zeitungstrust zu schaffen, gescheitert.<sup>31</sup> 1914 verkaufte er sein Unternehmen an den „Deutschen Verlagsverein“, der später unter den Einfluss Alfred Hugenburgs geriet. Der *Berliner Lokal-Anzeiger* wurde im Zweiten Weltkrieg mit der *Berliner Morgenpost* vereinigt und gehörte damit zum nationalsozialistischen Pessetrust Franz Eher.<sup>32</sup>

Im Nachruf aus der *Frankfurter Zeitung* vom 19. April 1921 heißt es: „August Scherl hat viele Jahre hindurch im Zeitungswesen eine bedeutende Rolle gespielt. (...) gründete er Ende der siebziger Jahre den „*Berliner Lokalanzeiger*“, den er durch eine bis dahin unbekannte Reklame und durch eine Art Warenhausbetrieb, durch eine ganz auf Sensation eingestellte Aufmachung, die man als Amerikanisierung der Presse bezeichnen kann und die seitdem leider in einem Teil namentlich der Berliner Presse Schule gemacht hat, ferner durch ein System starker Unterbietung bald zu einer bedeutenden Auflage brachte.“<sup>33</sup>

Noch vor dem offiziellen Kauf war es der Hugenberg-Gruppe gelungen, die Kontrolle über den Scherl-Verlag zu gewinnen. August Scherl war gezwungen, Gesellschaftsanteile seines Unternehmens zu veräußern. War es 1911 die Abtretung einer Unterbeteiligung von über zwei Millionen Mark an Rudolf Mosse, so zu Beginn des Jahres 1913 der Versuch, seine übrigen Stammanteile im Wert von acht Millionen Mark der Reichsregierung für zehn Millionen Mark zu verkaufen, obwohl ihm der Verleger Mosse elfeinhalb Millionen geboten haben soll. Die beunruhigende „Vorstellung, der konservative Verlag mit seiner traditionell regierungsfreundlichen und kaisertreuen Grundhaltung könnte womöglich von einem der

---

<sup>31</sup> Peter de Mendelssohn: Publizistische Großunternehmen, in: Hundert Jahre Ullstein 1877-1977, Bd. 1, S. 153-154.

<sup>32</sup> Vgl. Karsten Schilling: Das zerstörte Erbe, S. 178-189.

<sup>33</sup> August Scherl †, in *Frankfurter Zeitung* vom 19. April 1921.

liberalen, jüdischen Verlage – Mosse oder Ullstein – übernommen werden<sup>34</sup>, führte zum gewünschten Ergebnis. Nach komplizierten Verhandlungen gelang es, ein Konsortium von privaten Geldgebern zu bilden, die im Februar 1914 den Deutschen Verlags-Verein gründeten, der bald von Alfred Hugenberg übernommen wurde.

Hugenberg sanierte den Scherl Verlag, erweiterte die Nachrichtendienste und entwickelte das Unternehmen zu einem der mächtigsten Medienkonzerne der Weimarer Republik. Er umfasste sowohl das Abend-Boulevard-Blatt *Berliner Illustrierte Nachtausgabe*, *Scherl's Magazin*, das von 1924 bis 1933 erschien, die moderne Werbeagentur Ala („Allgemeine Anzeigen-AG“), die „Telegraphen Union – internationaler Nachrichtendienst GmbH“ (TU) als auch einen großzügigen Materndienst für die deutsche Provinzpresse.<sup>35</sup>

Alfred Hugenberg gehörte dem inneren Zirkel der Wirtschaftselite des Kaiserreichs an und war vom leitenden Finanzbeamten zum Generaldirektor der Frankfurter Metallbank, zum Vorstandsvorsitzenden des Krupp-Konzerns sowie zum Spitzenfunktionär mehrerer Industrieverbände aufgestiegen. In dieser Position verfügte er über hervorragende Kontakte zu diversen politischen, agrarischen und industriellen Netzwerken, blieb aber auf Gelder der Schwerindustrie und des Großgrundbesitzes angewiesen. „Hugenberg war bestens vernetzt, mit hervorragenden Kontakten zur rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie, zur preußischen Regierung sowie zu diversen Interessenverbänden der wilhelminischen Gesellschaft.“<sup>36</sup> Hugenberg, der ein entschiedener Gegner der Weimarer Republik war, stellte sein gewaltiges Unternehmen in den Dienst des deutschen Nationalismus und wurde später nur noch von den nationalsozialistischen Blättern überholt. Die Themen seines konservativ-völkischen Konzerns waren im rechten Meinungsklima angesiedelt und nahmen nicht unerheblichen Einfluss auf die Provinzpresse. In den Leitartikelspalten des *Berliner Lokal-Anzeigers* wurden antisemitische Hetzparolen publiziert, seine Materndienste versorgten vermutlich mehr als 2000 deutsche Provinzzeitungen, und sein Nachrichtendienst (TU), der rund 30 verschiedene Dienste und Korrespondenzen herausgab, tat ein Übriges.<sup>37</sup> 1926 hatte fast die Hälfte aller Tageszeitungen die TU abonniert, 1928 bezogen rund 1.600 Zeitungen die

---

<sup>34</sup> Daniel Gossel: Medien und Politik in Deutschland und den USA. Kontrolle, Konflikt und Kooperation vom 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2010, S. 253-254.

<sup>35</sup> Vgl. zu Hugengebgs Medienunternehmen Konrad Dussel: Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert, S. 146-151.

<sup>36</sup> Daniel Gossel: Medien und Politik in Deutschland und den USA, S. 248 f.

<sup>37</sup> Vgl. Konrad Dussel: Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert, S. 146.

TU, vor allem die kleinen Heimatzeitungen. 600 Zeitungen bezogen die Parlamentskorrespondenz der TU.

Hugenberg versuchte auf vielfältigste Art und Weise, die Meinungsbildung in der Öffentlichkeit zu beeinflussen. Dazu zählte neben direkten Beteiligungen an Zeitungen und Nachrichtenagenturen auch die Annoncen-Expedition. Bereits im April 1914 war als Tochterunternehmen der Ausland GmbH die Ausland Anzeigen GmbH gegründet worden, die erst ab 1916/17 ihre Dynamik entfaltete. Im Juli 1917 wurde die Gesellschaft in Ala Allgemeine Anzeigen GmbH umbenannt, mit zusätzlichem Kapital ausgestattet und als Konkurrenzunternehmen zum bis dahin unangefochtenen Marktführer Mosse mit seiner Annoncen-Expedition eingesetzt.

Während des Ersten Weltkrieges war unter Führung von Alfred Hugenberg die „Ala. Allgemeine Anzeigen GmbH“ als genossenschaftlich organisiertes Unternehmen gegründet worden, dem große national-konservative Firmen angehörten. Ala und Mosse verbesserten ihren Dienst am Kunden, indem sie Marktanalysen, werbetechnische Untersuchungen, Lichtbildvorträge über Werbung, Ausstellungen von Werbegrafikern und Entwürfe individueller Werbepläne anboten sowie werbepsychologisch geschulte Grafiker zur Beratung einsetzten.<sup>38</sup>

Ein weiterer Weg der Beeinflussung etablierte sich über die im Oktober 1917 gegründete Vera Verlagsanstalt GmbH, deren Dienstleistungen von einmaligen Beratungen über langfristige Revisions- und Beratungsverträge bis hin zu Kreditbeschaffung und Mehrheitsbeteiligungen an Verlagsunternehmen reichten, die auch entsprechende Eingriffe in die jeweilige Geschäftsführung nach sich zogen. Während des Krieges war vor allem die kleinere, ländliche Provinzpresse vom Konkurs bedroht, und mindestens 500 Zeitungen hatten ihr Erscheinen eingestellt. Hermann Ullstein unterschätzte den Zeitungsmann Alfred Hugenberg nicht: „Er war der interessanteste und zugleich gefährlichste Mann im Lager der Konservativen, reaktionär, antisozial, antirepublikanisch und angefüllt mit Gift und Hass gegen alles, was nach Frieden und Versöhnung roch“.<sup>39</sup>

---

<sup>38</sup> Peter Borscheid: Agenten des Konsums: Werbung und Marketing, in: Heinz-Gerhard Haupt/Claudius Torp (Hrsg.): Die Konsumgesellschaft in Deutschland 1890-1990. Ein Handbuch, Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 2009, S. 79-96, hier S. 90.

<sup>39</sup> Hermann Ullstein: Das Haus Ullstein. Berlin: Ullstein 2013, S. 221. Es handelt sich um die erste vollständige deutsche Übersetzung des erstmals 1943 bei Simon & Schuster in New York erschienenen Buches *The Rise and Fall of the House of Ullstein*.

Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges waren die Grundstrukturen des Hugenberg-Konzerns geschaffen bzw. die wichtigsten Einzel-Gesellschaften Teil des Konzerns geworden. Diese Firmen waren wiederum durch mehrere Treuhand- und Holdinggesellschaften untereinander verbunden. Bei all diesen Transaktionen war es Hugenberg mit Hilfe vieler Verschleierungsmanöver gelungen, persönlich im Hintergrund zu bleiben, so dass kaum etwas an die Öffentlichkeit drang.<sup>40</sup>

Während die Inflation viele Zeitungen in den Konkurs trieb, brachte die erste Hälfte der 1920er Jahre dem Hugenberg-Konzern eine Phase der Expansion und Konsolidierung. Im September 1922 schuf Hugenberg die Wirtschaftsstelle für die Provinzpresse (Wipro) mit der Mutuum Darlehen AG, die vor allem die in finanzielle Bedrängnis geratenen Zeitungen der DNVP mit günstigem Kapital versorgte, und der Alterum Kredit AG, die vorrangig für die der DVP nahestehende Presse zuständig war, zwei die Arbeit der Vera flankierende Kreditinstitute.

Bei wie vielen Verlagen und Zeitungen die Vera und mit ihr die beiden Finanzinstitute einen kontrollierenden Einfluss ausüben konnten, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Nach der Darstellung des Hugenberg-Vertrauten Ludwig Bernhard waren Vera bzw. Mutuum an 14 Zeitungen in München, Stuttgart, Darmstadt, Elberfeld, Magdeburg, Halle und einigen kleineren Städten beteiligt; nur bei einigen dieser Zeitungen hätte sich die Aktienmehrheit im Besitz des Hugenberg-Konzerns befunden.

Zwar waren diese Zeitungen politisch alle im rechten Spektrum angesiedelt und kooperierten teilweise auch untereinander, aber neben Beratungsdienstleistungen bestand ihre Aufgabe vor allem darin, Zeitungsmatern für die kleinere Provinzpresse zu produzieren. Mit diesem Produkt sollte ein Angebot für eine Vielzahl von kleinen Blättern geschaffen werden, für die ein Abonnement auf den Depeschendienst der TU nicht in Frage kam, weil es für sie entweder nicht lohnte oder zu kostspielig war. Mit einer aggressiven Preispolitik konnte die Wipro, deren Matern kostengünstig vom Scherl Verlag produziert wurden, den beiden Marktführern, dem Central-Bureau für die deutsche Presse und der Maternkorrespondenz Arens, in kurzer Zeit Marktanteile wegnehmen.

Das Geld hierfür erwirtschaftete Hugenberg hauptsächlich mit den beiden Tageszeitungen *Berliner Lokal-Anzeiger* und *Berliner Illustrierte Nachtausgabe* sowie mit einigen Zeitschriften und Adressbüchern des Scherl Verlages. Sicherlich wurden der *BLA* und die

---

<sup>40</sup> Daniel Gossel: Medien und Politik, S. 255-256.

*Nachtausgabe* täglich dazu benutzt, um in der politischen Auseinandersetzung nationalistische Positionen zu verbreiten, aber die Aufgabe, damit Geld zu verdienen, war nicht weniger wichtig. Von dem kommerziellen Erfolg dieser Publikationen hing die politische Funktionsfähigkeit des Konzerns ab; mit Rückendeckung Hugenberg's wurde dafür gesorgt, dass sie sich nicht zu rein parteipolitischen Organen entwickelten, sondern ihre nationalistische Botschaft in einer für ein breites Publikum verdaulichen Weise propagierten.

Wenn auch in seiner publizistischen Bedeutung noch immer überschätzt, war der Hugenberg-Konzern eine wichtige Propagandazentrale. Allerdings glich seine Methode der verdeckten Beeinflussung, des Arbeitens mit Mittelsmännern und Treuhandgesellschaften den Methoden, die bereits das Kaiserreich angewandt hatte und die nunmehr in der Weimarer Republik von den republikanischen Regierungen fortgeführt wurde.

### **2.3. Die Familie Ullstein**

Der Papiergroßhändler Leopold Ullstein kam 1848 als Papierhändler aus Fürth nach Berlin und erwarb im Jahr 1877 für 60.000 Mark das bankrotte *Neue Berliner Tageblatt* samt der ebenfalls insolventen Druckerei Stahl & Assmann. Am 1. August 1877 schloss sich Ullstein mit Joseph Neisser zu einer offenen Handelsgesellschaft zusammen und gründete den Ullstein Verlag.<sup>41</sup>

Sein Vater, Hajum Hirsch Ullmann, ansässig in Fürth, betrieb einen über ganz Deutschland ausgedehnten Papiergroßhandel, der schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auch die *Vossische Zeitung* belieferte. Das Bürgerrecht in Fürth hatte er als Teilhaber seines Vaters, des Papierhändlers Moses Israel Uhlmann, 1816 erworben und den Namen Uhlstein, später in der Schreibweise „Ullstein“, angenommen.

Leopold Ullstein wurde am 6. September 1826 in Fürth als jüngster von drei Söhnen aus der Ehe mit Hanna Berlin, der Tochter eines Fürther Bankiers, geboren.<sup>42</sup>

Als sich Hajum Hirsch Ullstein 1847 zur Ruhe setzte, übernahmen seine Söhne das Geschäft. Sie führten es zunächst in Fürth weiter, mussten aber erkennen, dass sie, an den neuen Verkehrsverhältnissen gemessen, zu weit von den neuen Metropolen entfernt lagen. Die

---

<sup>41</sup> Vgl. Peter de Mendelssohn: *Zeitungsstadt Berlin.*, S. 72.

<sup>42</sup> Vgl. zur Biographie Leopold Ullsteins Ellen Fischer: *Leopold Ullstein (1826-1899)*, in: Heinz-Dietrich Fischer: *Deutsche Presseverleger des 18. bis 20. Jahrhunderts*, Pullach bei München: Verlag Dokumentation 1975, S. 163-171.

beiden älteren Brüder siedelten die Firma in den 1850er Jahren in Leipzig an, zu jener Zeit Hauptsitz des deutschen Verlagsbuchhandels. Leopold Ullstein entschloss sich zu einem eigenen Weg und holte 1855 die Erlaubnis des Fürther Stadtmagistrats ein, nach Berlin auszuwandern, um seine Fachkenntnisse selbständig unter seiner eigenen Namensfirma zu verwerten.

Ullstein übernahm zunächst Zeitungen wie das *Neue Berliner Tageblatt* und die *Berliner Zeitung*. Im Jahre 1887 wurde dann als direkter Konkurrent zu Scherls *Lokal-Anzeiger* die *Berliner Abendpost* gegründet. Weil die *Abendpost* wesentliche Teile aus dem redaktionellen Teil der *Berliner Zeitung* übernahm, konnten die Kosten erheblich gesenkt werden.<sup>43</sup>

Gemeinsam mit Franz Duncker und Rudolf Virchow engagierte er sich in der politischen Opposition und war nach der Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871 mehrere Jahre Mitglied der Stadtverordnetenversammlung. Den Ullstein Verlag gründete er 1877 und produzierte erst Zeitungen, die *Deutsche Union* und die *Berliner Zeitung*, später auch Bücher.

Er gewann bald Verbindungen, die ihm großes Ansehen im Bereich des Papiergroßhandels verschafften. Zu seinen Kunden gehörten Verleger von Rang, wie Albert Hofmann vom *Kladderadatsch*, v. Schäffer-Boit vom *Bazar*, der Druckereibesitzer Sittenfeld, Gustav Hempel, der spätere Herausgeber der Klassiker, mit denen ihn nicht allein geschäftliche, sondern auch persönliche Beziehungen verknüpften.

1858 heiratete er die Tochter eines Zahnarztes in Manchester, Mathilde Berend. Aus der 14jährigen Ehe stammten die Söhne Hans, Louis und Franz sowie die Töchter Käthe, Else, Alice und Mathilde. Als seine Frau Mathilde starb, heiratete er die Magdeburger Kaufmannstochter Elise Pintus. Aus dieser Ehe gingen die Söhne Rudolf und Hermann und die Tochter Antonie hervor. Das Geschäft, ursprünglich in der Bruderstraße gegründet, wurde bald in die Friedrichsgracht und später in die Wilhelmstraße verlegt.

Der fortschrittsgläubige Liberale Leopold Ullstein war ein überzeugter Gegner der Politik Bismarcks und verfolgte die Idee, eine Zeitung zu gründen, um dessen als „reaktionär“ erachteter Politik entgegen zu treten. Die Möglichkeit, eine Zeitung zu erwerben, ergab sich erst zehn Jahre später. Ein kleines Blatt, die *Berliner Zeitung*, suchte einen Käufer. Leopold Ullstein ergriff die Gelegenheit und erwarb mit dem Kauf der Zeitung den Grundstein des Ullstein Verlags. Sein Erfolg wuchs, vor allem als in der Zeit des wirtschaftlichen

---

<sup>43</sup> Vgl. Konrad Dussel: Deutsche Tagespresse, S. 87.



Aufschwunges nach dem deutsch-französischen Krieg ein Finanzkonsortium, das Papierfabriken in Schlesien gekauft hatte, Ullstein den Vorschlag unterbreitete, vom Handel zur Produktion überzugehen. Mit Leopold Ullstein beabsichtigte man, die Kraft ihres Leiters und die Kundschaft ihrer Abnehmer zu gewinnen. Der Plan wurde in die Tat umgesetzt, und Leopold Ullstein wurde Mitdirektor der Aktiengesellschaft für Papierfabrikation. Da ihm diese Tätigkeit nicht zusagte, zog er sich schon 1873 aus dem Geschäft zurück.

Ullsteins *Berliner Zeitung* musste nach ihrer Gründung und vor ihrem raschen Aufschwung etliche Prozesse durchstehen. 1881 zog der expandierende Verlag in die Kochstraße 23. In den zwanziger Jahren umfassten die Verlagsgebäude fast den gesamten Block Kochstraße, Charlottenstraße, Markgrafenstraße, Beselstraße. 1887 gründete Ullstein die *Berliner Abendpost* und 1898 die *Berliner Morgenpost* mit Arthur Bremer als Chefredakteur.

Seit 1871 Mitglied der Berliner Stadtverordnetenversammlung, fühlte sich Leopold Ullstein dem sozialen Fortschritt verpflichtet und regte Reformen an, von denen einige erst viel später verwirklicht werden sollten.<sup>44</sup> Nach dem Ende seines Stadtverordnetenmandates 1876 verfolgte er konsequent sein Ziel, durch die Presse an der Bildung der öffentlichen Meinung teilzunehmen, um so auf Gesellschaft und Staat einzuwirken.<sup>45</sup> Die *Berliner Zeitung*, die er im Jahre 1877 übernahm, wurde zum Grundstock seines Zeitungsverlages. Im Jahre 1887 strebte Ullstein mit seiner Verbreitung erstmals über die Hauptstadt und ihr unmittelbares Umfeld hinaus, gründete die *Berliner Abendpost*, die am späten Abend in Berlin gedruckt und jeweils am frühen Morgen des nächsten Tages im gesamten Reichsgebiet vertrieben wurde. Bereits im Jahre 1889 hatten die *Berliner Zeitung* und die *Abendpost* zusammen 100.000 Käufer. Zur Zeitungsdruckerei kam 1891 eine Akzidenzdruckerei hinzu, die hauptsächlich Anzeigen, Formulare und Prospekte produzierte.

Da sich nach der Verlegung der Firma 1881 in die Kochstraße 23 das Geschäftsgebäude bald als zu klein erwies, erfuhr der Unternehmenssitz bis 1886 einen Umbau, der einem Neubau gleichkam. Im Jahre seines Todes 1899 beschäftigte Leopold Ullsteins florierendes Unternehmen bereits 1.600 Mitarbeiter.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges stand das Medienunternehmen Ullstein auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung. Neben dem Presse- und Buchverlag gehörten zu dem

---

<sup>44</sup> Vgl. Ellen Fischer: Leopold Ullstein, S. 163.

<sup>45</sup> Ebd., S. 163.

Unternehmen ein Reisebüro, ein eigener Bilderdienst und eigener Ullstein-Nachrichtendienst mit Korrespondenten von Skandinavien bis nach Südosteuropa. Allein in Berlin erschienen vier Tageszeitungen: Die im Jahre 1704 gegründete *Vossische Zeitung*, die *Berliner Morgenpost* mit der größten Auflage aller deutschen Zeitungen, die *B.Z. am Mittag*, die alle Nachrichtenschnelligkeitsrekorde brach und schließlich *Tempo*, eine Abendzeitung im amerikanischen Stil.<sup>46</sup> Ullstein publizierte für jeden Geschmack und jede Leserschicht über ein Dutzend Wochen- und Monatsschriften: Den intellektuellen *Querschnitt*, die populäre *Grüne Post*, die populärwissenschaftliche *Koralle* und die Modezeitschrift *Die Dame*, vor allem aber die *Berliner Illustrierte*, die auflagenstärkste illustrierte Zeitschrift im damaligen Deutschen Reich.

Das Berliner Zeitungsviertel erstreckte sich südöstlich vom Banken- und Regierungsviertel zwischen Zimmer- und Jerusalemstraße und reichte über Linden- und Ritterstraße bis Hedemannstraße und Belle-Alliance-Platz.<sup>47</sup> Dort befanden sich die Geschäftsgebäude der „Zeitungskönige“: Ullstein, Mosse und Scherl, von denen die Zentrale des Zeitungsunternehmens Ullstein in der Kochstraße nahe der Friedrichstraße den größten Häuserkomplex umfasste.

Die Arbeitsstätten lagen „so dicht beieinander, dass etwas überspitzt behauptet wurde, die Redakteure könnten ihren Konkurrenten in die Fenster sehen. Der Verlagskomplex Ullstein bestand aus dreizehn Gebäuden, das 1927 fertig gestellte Tempelhofer Druckhaus mit seinem 77 Meter hohen Turm nicht mitgerechnet. (...) Schon das Ullstein-Haupthaus war ein solches Labyrinth, daß der majestätische Botenmeister Appel neuen Besuchern von Rang und Namen nicht selten einen 'Lotsen' mitgab.“<sup>48</sup>

Waren diese repräsentativen Verlagsgebäude schon beeindruckend, sollte mit dem Bau des Druckhauses Tempelhof der Anspruch Ullsteins untermauert werden, das modernste Medienunternehmen Europas zu sein. Das Ullsteinhaus in Tempelhof, am Mariendorfer Damm, neben dem Teltowkanal gelegen, war der größte private Fabrikbau der Jahre

---

<sup>46</sup> Vgl. zu Tempo Jochen Hung: „Die Zeitung der Zeit“. Die Tageszeitung Tempo und das Ende der Weimarer Republik, in: David Oels/Ute Schneider (Hrsg.): David Oels/Ute Schneider (Hrsg.): „Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere“. Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Berlin/München/Boston: de Gruyter 2015, S. 137-159.

<sup>47</sup> Rudolf Stöber: Zeitungsstadt Berlin – überschätzt, unterschätzt, vergessen? In: 125 Jahre Ullstein. Presse- und Verlagsgeschichte im Zeichen der Eule. Axel Springer Verlag AG, Hamburg 2002. S. 34.

<sup>48</sup> Alfred Joachim Fischer: In der Nähe der Ereignisse. Als jüdischer Journalist in diesem Jahrhundert, Berlin: Transit 1991, S. 25.

1925/1926 in Berlin, dem das Haus Ullstein unmittelbar nach der Fertigstellung eine umfangreiche Monographie widmete.<sup>49</sup>

Seit dem Tode des umtriebigen Unternehmers Leopold Ullstein befand sich die offene Handelsgesellschaft Ullstein & Co. im Besitz der fünf Söhne, die ihre Verbindungen zur jüdischen Tradition und zur religiösen Herkunft ihrer Familie gelöst hatten, Ende der 1880er Jahre sämtlich zum Protestantismus übergetreten waren und nach der Taufe christlich erzogen wurden.<sup>50</sup> Im Jahre 1921 wurde der Konzern zur „Ullstein AG“, wobei die Brüder jedoch sämtliche Aktien selbst übernahmen.<sup>51</sup> In den zwanziger Jahren wurden bereits die Mitglieder der dritten Generation in das Unternehmen eingebunden.<sup>52</sup> Erfüllt von der liberalen Gesinnung der Eigentümerfamilie verkörperte das Haus an der Berliner Kochstraße in jener Zeit demokratische Offenheit und fortschrittlichen Geist.

Hans Ullstein (1859-1935) übernahm als Seniorchef den Vorsitz im Rate der Brüder und besorgte die allgemeinen Angelegenheiten des Hauses. Als Chefredakteur der *Berliner Zeitung* schrieb er fast täglich Leitartikel oder Entrefilets, die sich durch eine besondere Klarheit des Stils und durch jene Fähigkeit zu überzeugen, auszeichneten, die nur eine gerade und unbestechliche Gesinnung verleihen kann.<sup>53</sup>

Hans Ullstein war im Jahre 1894 als freisinniger Stadtverordneter der Reichshauptstadt ins Berliner Rathaus eingezogen und wirkte dort mit einer ganz kurzen Unterbrechung 24 Jahre bis zum März 1919. Als sich der Verlag vergrößerte und besonders, nachdem 1899 Leopold Ullstein gestorben war, zwang die wachsende Arbeitslast Hans Ullstein mehr und mehr dazu, auf seine journalistische Tätigkeit zu verzichten.

---

<sup>49</sup> Vgl. Roland Jaeger: Die Produktfamilie Bauwelt: Architektur im Programm des Ullstein-Konzerns, in David Oels/Ute Schneider (Hrsg.): „Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere“. Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Berlin /München/Boston: de Gruyter 2015, S. 109-136, hier S. 132-133.

<sup>50</sup> Martin Münzel: Die jüdischen Mitglieder der deutschen Wirtschaftselite 1927-1955. Verdrängung – Emigration – Rückkehr, Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh 2006, S. 89.

<sup>51</sup> Vgl. Egon Bannehr u. a.: Die Eule läßt Federn. Das Ullsteinhaus 1926 bis 1986 – Setzer, Drucker, Journalisten, Berlin. Trafo Verlag Weist 1996, S. 16.

<sup>52</sup> Martin Münzel/Kilian Steiner: Die langen Schatten der „Arisierung“. Die Berliner Unternehmer Loewe und Ullstein nach 1945, in: Christof Biggeleben/Kilian Steiner/ Beate Schreiber (Hrsg.): „Arisierung“ in Berlin, Berlin Metropol Verlag 2007 S. 287-314, hier S. 296.

<sup>53</sup> Georg Bernhard: Hans Ullstein 70 Jahre alt, in: Ullstein Berichte, April 1929.

Sein Bruder Louis Ullstein (1863-1933), der sich wie sein älterer Bruder durch ein besonders hohes Arbeitsethos auszeichnete, führte den Verlag. Geschildert wird er als ausgeglichene, humorvolle und gesellige Persönlichkeit. Ihm wird nachgesagt, dass er stets bereit war, neue aussichtsreiche Unternehmen zu unterstützen. Andererseits war er darauf bedacht, keine allzu großen finanziellen Risiken einzugehen. Sein abwägendes und treffsicheres Urteil bildete eine glückliche Ergänzung zu der oft weit ausgreifenden Art von Franz Ullstein.

Franz Ullstein (1868-1945) schloss sein Studium der Rechtswissenschaft in Berlin, Heidelberg und Freiburg mit der Promotion ab und trat 1894 in den Verlag seines Vaters ein. Ab 1897 wurde er Teilhaber, ab dem 10. Januar 1921 Vorsitzender des Vorstandes der Ullstein AG. Er war der Chef der Tageszeitungen und darüber hinaus der verlegerische Kopf des Hauses. „Mit seinem scharfen analytischen Verstand bohrte er nicht selten Löcher in die neuen Projekte, die einer von uns vorschlug. Seine Kritik war dabei meist so treffend, dass wir ihn regelrecht fürchteten. Damit einher gingen eine konstruktive Intelligenz und ein gelegentlich überbordender Einfallsreichtum. Er war in der Lage, 30 Redakteure auf einmal zu beschäftigen. (...) Es ist sein Verdienst, dass sich die Tageszeitungen und das Buchgeschäft so außerordentlich gut entwickelten. Er konnte nicht nur angstfrei in Gedanken mit kostspieligen Projekten spielen, er konnte sie auch auf den Weg bringen. Dabei pflegte er einen nahezu diktatorischen Führungsstil, den mein Bruder Louis und ich ihm neideten.“<sup>54</sup>

Der vierte Bruder Rudolf Ullstein (1874-1964) war der technische Direktor des Verlages. Er hatte eine Lehre als Setzer und Drucker absolviert und seine Kenntnisse im In- und Ausland erweitert, bevor er 1901 in die väterliche Firma eintrat. Seine Fähigkeiten stellte er auch in den Dienst zahlreicher Fachverbände. Rudolf Ullstein war bestrebt, dass der Verlag stets die modernsten Maschinen besaß, „um allen Anforderungen, die an den Betrieb gestellt wurden, entsprechen zu können.“<sup>55</sup>

Hermann Ullstein (1875-1943), jüngster der fünf Söhne Leopold Ullsteins, wurde im Jahre 1902, als die Firma 25 Jahre alt war, Teilhaber und war für die Zeitungsabteilung des Verlagshauses zuständig, die er bis zu seinem Übergang in den Aufsichtsrat im Jahre 1927

---

<sup>54</sup> Hermann Ullstein: Das Haus Ullstein, S. 71.

<sup>55</sup> Rudolf Ullstein 85 Jahre, in: Die Berliner Wirtschaft vom 19. Februar 1959, in: BBWA K1/1/1912 IHK-Mitgliedsakte Ullstein.

leitete.<sup>56</sup> Er etablierte in der „Propagandaabteilung“ ein neues Vertriebs- und Werbesystem, das sich stark an US-amerikanischen Vorbildern orientierte. Die erfolgreiche Ullstein-Autorin Vicki Baum charakterisierte Hermann Ullstein in ihren Erinnerungen: „Er regierte das dritte Stockwerk, Zeitschriften und Bücher, ein trockener, gefürchteter kleiner Herr, der in Dingen der Verkaufspropaganda, der Aufmachung und der Werbesprüche eine ungewöhnlich feine Witterung hatte. Weniger beherrschte er die Kunst, aus Redakteuren und Autoren neue Ideen herauszuholen; für diesen Zweck aber hatte er Leute, die über die erforderliche Ausstrahlung und Phantasie verfügten.“<sup>57</sup>

Die Brüder Ullstein sahen ihre Hauptaufgabe in der Planung und Gestaltung neuer Verlagsobjekte, ihr aktives Eingreifen in die alltäglichen Unternehmensabläufe hielt sich in Grenzen. Zwar nahmen sie an gemeinsamen Beratungen teil, doch mischten sie sich sehr selten in die redaktionellen Angelegenheiten ein und ließen den Chefredakteuren der Zeitungen und Zeitschriften wie den anderen Mitarbeitern ein großes Maß an gestalterischer Freiheit. Im idealisierenden Rückblick erinnerte sich der frühere Ullstein-Chefredakteur Richard Katz in seinem Buch *Gruß aus der Hängematte*: „Der Ullstein-Verlag hatte zwei Grundsätze, von denen er nicht abwich: politisch eine saubere demokratische Gesinnung und literarisch ein Niveau der Sprache, das nicht unterschritten werden durfte. Innerhalb dieser Grenzen aber gab er seinen Mitarbeitern jeden Weg frei, der zum Ziele führte. Und sein Ziel hieß: Erfolg. Nur dieser galt.“<sup>58</sup>

Unter den Massenmedien, die in der Weimarer Republik alle eine rasante Entwicklung erlebten, behielt die Presse ihre Spitzenstellung: 1928 erschienen 3356 verschiedene Tageszeitungen (davon 147 in Berlin).<sup>59</sup> Ullstein bildete eines der größten europäischen Verlagsimperien, das in der Lage gewesen war, sein Verlagsprogramm dem rasanten und

---

<sup>56</sup> Vgl. zu Hermann Ullsteins Biographie „Briefe an Edit – Hermann Ullsteins Weg ins Exil“. Zusammengestellt von Rainer Laabs, in: David Oels/Ute Schneider (Hrsg.): „Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere“. Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Berlin/München/Boston: de Gruyter 2015, S. 407-423, hier S. 408-411.

<sup>57</sup> Vicki Baum: Es war alles ganz anders. Erinnerungen, Berlin u. a. 1962, S. 348.

<sup>58</sup> Richard Katz: *Gruß aus der Hängematte*. Heitere Erinnerungen, Rüslikon-Zürich/Stuttgart: Albert Müller Verlag 1958, S. 135.

<sup>59</sup> Allgemein zur Kultur und Gesellschaft der Weimarer Republik siehe das von Ernst Fischer und Stephan Füssel verfasste Kapitel „Kultur und Gesellschaft: Signaturen einer Epoche“, in: *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Die Weimarer Republik 1918-1933: Teil 1*. Im Auftrag der Historischen Kommission herausgegeben von Ernst Fischer und Stephan Füssel, München: K. G. Saur 2007, S. 5-28.

emphatischen modernen Berlin der Gründerzeit anzupassen. Das bemerkenswerte mediale Spektrum reichte von der *Berliner Illustrierten Zeitung*, der auflagenstärksten Illustrierten Deutschlands, bis zum intellektuellen Literaturmagazin *Querschnitt*, von der *Berliner Morgenpost*, der auflagenstärksten Zeitung des Reiches, bis zur *Vossischen Zeitung*, dem Inbegriff des liberalen Journalismus, von der Filmproduktion bis zum Nachrichtendienst. *Doktor Mabuse, der Spieler* (1921) wurde zunächst in der *Berliner Illustrierten Zeitung* abgedruckt, erschien anschließend in Buchform und hatte 1922 als Stummfilm von Fritz Lang bei UCO Premiere. Als die letzten Folgen des Vorabdrucks in der *Berliner Illustrierten* erschienen, zeigten sie bereits Fotos des Films. Auf diese Weise erreichte der Pressekonzern mit seinem Buchprogramm seit 1903 ein großstädtisches Massenpublikum, das sich danach noch die Verfilmungen durch die hauseigene Filmverlagsgesellschaft UCO ansah. Prinzip der Verlagserzeugnisse Ullsteins war das Motto, das die *Berliner Morgenpost* in ihrer ersten Nummer am 20. September 1898 verkündet hatte: „Parteinehmer – nicht Parteigänger“ zu sein.

Der Trend zur Sensation und zum Skandal zeigte sich nicht nur auf dem Boulevard, sondern auch in den illustrierten Wochenzeitschriften. Das bekannteste Beispiel hierfür ist das berühmte Foto von Friedrich Ebert und Gustav Noske in Badehosen, das die *Berliner Illustrierte Zeitung* am 24. August 1919 präsentierte und das zu einem Proteststurm samt Rücktrittsforderungen führte und schließlich zu einer regelrechten „antirepublikanischen Ikone“ wurde.<sup>60</sup> Allerdings wohnte im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts der größte Teil der deutschen Bevölkerung noch in Kleinstädten und auf dem Land, wo Traditionen, lokale Eliten und starke gesellschaftliche Institutionen wie die Kirche Einfluss hatten und in der Lage waren, die Verbreitung der neuen Konsumkultur aufzuhalten.

Ein hervorstechendes Kennzeichen des Ullstein Verlages war seine crossmediale Verwertungskette, bei der Zeitungsverlag, Zeitschriftenverlag und Buchverlag eng ineinander verschränkt waren.<sup>61</sup> Die Redaktionen der Zeitungen und Zeitschriften sowie des Buchverlages waren nicht nur in einem räumlich engen Zusammenhang untergebracht, sondern kooperierten in ihrem Zugriff auf gemeinsame Ressourcen wie der Recherchen-Zentrale, dem Nachrichtendienst, dem allgemeinen Archiv, der Bibliothek und dem Ullstein-Bilderdienst,

---

<sup>60</sup> Vgl. Walter Mühlhausen: Die Weimarer Republik entblößt. Das Badehosen-Foto von Friedrich Ebert und Gustav Noske, in: Gerhard Paul (Hrsg.): Das Jahrhundert der Bilder 1900 bis 1949, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, S. 236-243.

<sup>61</sup> Vgl. Ute Schneider: Der Buchverlag in der perfektionierten Vermarktungskette, in: 125 Jahre Ullstein. Presse- und Verlagsgeschichte im Zeichen der Eule, Axel Springer Verlag AG, Berlin 2002, S. 46-53.

„in dessen Bilderzentrale alle im Haus eingehenden Fotos (eigenen Angaben zufolge über 10.000 Bilder pro Monat) registriert und den Redaktionen anschließend zur Prüfung vorgelegt wurden.“<sup>62</sup>

Seit den 1870er Jahren kamen Rotationspressen vermehrt zum Einsatz, aber erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte sich die Technik der Stereotypie, bei der sowohl das Papier als auch die fertigen Matrizen über Rotationszylinder gezogen werden, eingebürgert und erlaubte immer höhere Auflagen. Um 1900 waren die heute üblichen Formate erreicht, nur neue Pressetypen wie die Boulevardpresse kehrten zu kleineren zurück, um der Leserschaft auf dem Weg zur Arbeit die Lektüre zu erleichtern.<sup>63</sup> Der wachsende Bedarf an billigem Papier wurde durch die Beimischung von Holzschliff gedeckt, so dass die Preise deutlich sanken.<sup>64</sup>

Auch die Druckverfahren mussten verbessert werden, um mittels höherer Kontraste die Lesefreundlichkeit zu erhöhen und der steigenden Nachfrage nach schärfer konturierten Abbildungen entgegen zu kommen. Mit dem Rotationsmechanismus kam der Tiefdruck zu Beginn des 20. Jahrhunderts allmählich zum Einsatz und löste den Hochdruck für aufwändige Layouts ab.

#### **2.4. Die Entwicklung der Ullstein AG 1921-1934 im Spiegel der Geschäftsberichte**

Der Ullstein Verlag war in den Jahren der Weimarer Republik ein Medienkonzern, der die Mehrfachverwertung seiner Verlagserzeugnisse in Zeitungen, Zeitschriften, Buch- und Filmgeschäft konsequent und gewinnbringend betrieb und „mit einem enormen Werbeaufwand preiswerteste Lektürestoffe für das großstädtische Massenpublikum herausbrachte.“<sup>65</sup> Eine zeitgenössische Selbstbeschreibung des Verlages verdeutlicht, über welche moderne technische Ausstattung das Verlagshaus zu diesem Zeitpunkt verfügte:

„Der Maschinenpark der Gesellschaft ist dazu eingerichtet, Drucksachen jeder Art Tageszeitungen, Zeitschriften und Bücher herzustellen. Die vorhandenen Einrichtungen

---

<sup>62</sup> Patrick Rössler: Zeitbilder und Weltspiegel. Fotografie in illustrierten Zeitschriften: Massenpresse und Themenhefte, in: Manfred Heiting/Roland Jaeger (Hrsg.): Autopsie. Deutschsprachige Fotobücher 1918 bis 1945, Bd. 2, Göttingen: Steidl 2014, S. 100-125, hier S. 100.

<sup>63</sup> Rudolf Stöber, Zeitungsstadt Berlin – überschätzt, unterschätzt, vergessen? S. 117.

<sup>64</sup> Ebd., S. 121.

<sup>65</sup> Ute Schneider: Eine Stadt liest – Berliner Buchhandel und Verlagswesen, in: Matthias Bauer (Hrsg.): Berlin. Medien- und Kulturgeschichte einer Hauptstadt im 20. Jahrhundert, Tübingen und Basel: A. Francke Verlag 2007, S. 73-88, hier S. 75.

erstrecken sich auf den Druck, die Herstellung von ein- und mehrfarbigen Illustrationen von Einbänden (für die eine besondere Buchbinderei eingerichtet ist) und von Schnittmustern. Diesem Zweck dienen u. a. die Zeitungs-Rotationsmaschinen, deren kleinste eine Zeitung von 16 Seiten und deren größte eine Zeitung von 6 Seiten fertigstellt, Illustrationsmaschinen, Buchdruckmaschinen, Schnellpressen, Plattengießmaschinen, Spezialmaschinen für Offsetdruck, Rotationsmaschinen für die Herstellung von Aufplättmustern, Schneidemaschinen, Falzmaschinen, Setzmaschinen für den Druck von Büchern in mehreren Sprachen, eine elektrische Kraftstation, zu der drei liegende Dampfmaschinen (...) und zwei Dieselmotoren (...) gehören, außerdem ca. 500 Hilfsmaschinen verschiedenster Art.“<sup>66</sup>

Der Ullstein Verlag gab neben Büchern zahlreiche Tages- und Wochenzeitungen sowie Zeitschriften heraus und verfügte neben seiner Beteiligung an Filmstudios und Theatern über die 1927 in Berlin-Tempelhof in Betrieb genommene größte und modernste Druckerei Deutschlands. Eine nach modernen Konzepten arbeitende Werbeabteilung war so erfolgreich, dass die Fachzeitschrift *Gebrauchsgraphik* 1931 anerkennend urteilte: „Die geschickteste Propaganda unter allen deutschen Zeitungsverlagen macht unbestritten der Verlag Ullstein in Berlin. Aber nicht nur die Inserate des Hauses Ullstein, sondern auch die aus dem Ullstein-Service hervorgegangenen Kundeninserate profitieren viel von den Fähigkeiten des Hauspropagandisten.“<sup>67</sup>

Der 1877 gegründete Verlag wurde nach dem Tode des Gründer, Leopold Ullstein, am 10. Januar 1921 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und von seinen fünf Söhnen geleitet. Die Aktien waren durch einen Syndikatsvertrag ausschließlich im Besitz der fünf Inhaber. Von dem 12 Millionen Mark betragenden Aktienkapital besaßen Hans und Louis Ullstein jeweils 27%, Franz Ullstein 18%, Rudolf Ullstein 16% und Hermann Ullstein 12%.<sup>68</sup> Zu Beginn der 1930er Jahre publizierte der Ullstein Verlag, der insgesamt knapp 10.000 Menschen beschäftigte, regelmäßig Zeitungen und Zeitschriften mit einer Gesamtauflage von fast 6 Millionen Exemplaren.<sup>69</sup>

---

<sup>66</sup> BArch Berlin R 3103/636.

<sup>67</sup> *Gebrauchsgraphik*, 8. Jg., Mai 1931, S. 36.

<sup>68</sup> Vgl. Schreiben Heinz Ullsteins an Dr. Siebert, Magistrat der Stadt Berlin, Abt. für Finanz- und Steuerwesen vom 27. Juni 1945, in: Landesarchiv Berlin C Rep. 105 Nr. 27788.

<sup>69</sup> Vgl. die Ullstein-Berichte vom Oktober 1930, S. 5 und 14.



Die Geschäftsberichte des Ullstein Konzerns, die wohl nur dem kleineren Kreis der Vorstandsmitglieder vorgelegt wurden, sind in der Handelsregisterakte des Verlages im Amtsgericht Berlin-Charlottenburg überliefert. Bemerkenswert sind sie in mehrfacher Hinsicht: Sie belegen die Schwierigkeiten, mit denen das Unternehmen in den zwanziger Jahren zu kämpfen hatte, zeigen die Strategien, mit denen ihre Erfolge erzielt werden konnten und sind aufschlussreich hinsichtlich der Besonderheiten und Antworten des Unternehmens auf das Auf und Ab der Wirtschaftslage in der Endphase der Weimarer Republik und zu Beginn der nationalsozialistischen Diktatur bis zur Arisierung im Jahre 1934. Aus den Berichten geht nach der Umwandlung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft im Jahre 1921 überdies hervor, wie der Konzern seine eigene Situation einschätzte.

Bereits im ersten Geschäftsbericht der Ullstein AG für das Jahr 1921 zeigten sich die Auswirkungen der Inflation. Dargelegt wurden die Folgen dieser Entwicklung: Die gestiegenen Preise für Rohstoffe und Betriebsmaterialien mit den damit verbundenen Kosten, die Heraufsetzung der Postgebühren und Frachten, vor allem aber der vom Devisenkurs abhängige gestiegene Finanzbedarf für den firmeneigenen ausländischen Nachrichtendienst. Ullstein hatte als eines der wenigen Presseunternehmen mit vier großen Zeitungen einen eigenen erfolgreichen Nachrichtendienst aufgebaut, dessen Bestand durch die Finanzkraft des Hauses und die Verkaufszahlen gesichert war. „Der Nachrichtendienst unterhielt im Inland rund 50 Korrespondenten und 150 freie Mitarbeiter und verfügte auch über einige Auslandsberichterstatter, die ihm zuarbeiteten. (...) Auch die Dradag, die zentrale Rundfunknachrichtenredaktion, gehörte ab Herbst 1926 zu den Abonnenten des Ullstein-Dienstes.“<sup>70</sup> „Durch die von Reich, Staat und Stadt neu geschaffenen Reklame-Möglichkeiten“, die einen „scharf(en) Wettbewerb“ entfachten, wird zukünftig der Anzeigenbereich von Zeitungen und Zeitschriften neu organisiert werden müssen. Seine im Berichtsjahr „neu geschaffenen Verlagsunternehmen“ waren erfolgreich, und auch das „Anzeigengeschäft hat zu recht günstigen Ergebnissen geführt.“ In welcher Größenordnung sich der Arbeitgeber Ullstein bewegte, wird aus der Zahl der Beschäftigten ersichtlich: „Um eine gewisse Stetigkeit in der Beschäftigung unserer Arbeitskräfte zu sichern, gingen wir dazu über, ausländische Druckaufträge grösseren Umfangs und von längerer Laufzeit hereinzunehmen, während wir sonst daran festhalten, unseren technischen Betrieb nur für den eigenen

---

<sup>70</sup> Ulrich Heitger: Vom Zeitzeichen zum politischen Führungsmittel. Entwicklungstendenzen und Strukturen der Nachrichtenprogramme des Rundfunks in der Weimarer Republik 1923-1932, Münster: LIT Verlag 2003, S. 41-42.

Verlag zu beschäftigen: (...) Wir beschäftigten im Berichtsjahr durchschnittlich etwa 6.250 Angestellte, Arbeiter und Botenfrauen.<sup>71</sup>

Die Probleme verringerten sich auch im zweiten Geschäftsjahr nicht, wurden aber verschärft durch einen „im Juli 1922 ausgebrochene(n) und wochenlang andauernde(n) Buchdruckerstreik“, der „beträchtlichen Schaden“ verursachte und bis zum vierten Geschäftsjahr weiter anhielt. Die allgemeine Wirtschaftslage des Jahres 1922 wurde hinlänglich durch die Tatsache charakterisiert, dass die Kosten für Rohstoffe um das 63fache angestiegen waren.

Auch wenn sich die Inflation spürbar bemerkbar machte, war das Bedürfnis der Bevölkerung nach Informationen nach wie vor hoch, denn der Geschäftsbericht konstatierte: „Bei der *Vossischen Zeitung* ist die Zahl der festabgesetzten Exemplare heute etwa dreimal so hoch wie zur Zeit ihres kurz vor dem Kriege erfolgten Uebergangs in unseren Verlag. Die *Berliner Morgenpost* hält sich, wie schon seit mehr als 20 Jahren, mit ihrem Abonnentenstand an der Spitze aller deutschen Tageszeitungen, und die *B.Z. am Mittag*, in deren Einzelpreis die veränderten Wertverhältnisse ihren sichtbarsten Ausdruck finden, konnte ihre hervorragende Stellung als Straßenverkaufsblatt in Berlin und zahlreichen deutschen Großstädten weiter befestigen. Die *Berliner Illustrierte Zeitung* hat die größte Auflage aller deutschen Zeitschriften.“<sup>72</sup>

Der Buchmarkt unterlag starken Schwankungen mit unvermittelt ansteigender und ebenso unvermittelt sinkender Absatzkurve, besonders das Interesse an ausgesprochener Unterhaltungsliteratur ließ nach und verringerte damit die Einnahmen der Romanschriftsteller. „Dahingegen steigerte sich das Interesse an populärwissenschaftlichen Werken und an hochwertigen, für den Liebhaber und den Kunstfreund bestimmten Büchern, wie sie in dem unserm Hause angegliederten Propyläen Verlag erscheinen.“<sup>73</sup> Betont wurde das Interesse an populärwissenschaftlichen Werken wie auch der Stellenwert, den der Propyläen Verlag dadurch für Ullstein erhält. „Expansionsbestrebungen in der Buchproduktion und die Ausdifferenzierung der Produktpalette wurden von Ullstein durch die Gründung von Imprint-Verlagen realisiert, darunter 1919 der Propyläen Verlag.“<sup>74</sup>

---

<sup>71</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das erste Geschäftsjahr 1921. Vgl. hierzu und im Folgenden Geschäftsbericht 1921.

<sup>72</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das zweite Geschäftsjahr 1922.

<sup>73</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das zweite Geschäftsjahr 1922.

<sup>74</sup> Ute Schneider: Eine Stadt liest, S. 77.

Die vorgenommenen notwendigen Ergänzungen der technischen Betriebe waren durch den eigenen Verlag ausgelastet und haben sogar noch zusätzliche Aufträge angenommen.

Im vierten Geschäftsbericht für die Ullstein AG von 1924 wurde ausdrücklich vermerkt, dass „unser Verlag (...) die im Berichtsjahr einsetzende Deflationskrise bislang gut überwunden“<sup>75</sup> hat. Er stellte jedoch bei seiner Analyse der Zeitumstände und dem nur auf den Buchmarkt beschränkten Rückgang, von dem auch der Reisebuchhandel betroffen war, fest: „Seine Ursache liegt in den geistigen und materiellen Nöten des Mittelstandes und der oberen Schichten, der größeren Nervosität und dem schnelleren Tempo des Lebens, Umstände, die die Beschäftigung mit Büchern und ein Sichvertiefen darin erschweren. Die Verschlechterung der Wirtschaftslage hat auch unmittelbar auf den Büchermarkt gewirkt.“<sup>76</sup>

Dem Interesse der Leser nach verständlicher wissenschaftlicher Information und Unterhaltung trug Ullstein Rechnung, indem es den populärwissenschaftlichen Sektor seiner Buch- und Zeitschriftenproduktion verstärkte. Illustrierte im Erscheinungsbild von Magazinen, in Deutschland noch eher unüblich, kamen nunmehr in Gestalt des *Uhu* und der *Koralle* auf den Markt. „Die Nutzenanwendung war das sogenannte Magazin, das nicht nur dem Buchhändler, sondern auch dem auf den Ertrag seiner Werke angewiesenen Schriftsteller ein neues Betätigungsfeld eröffnet. Indem unser Haus den *Uhu* begründete, verhalf es dem Magazin auch in Deutschland zu einem durchschlagenden Erfolg. Die Auflage des *Uhu* belief sich bereits am Ende des Berichtsjahres auf mehrere Hunderttausend und befindet sich in steter Steigerung.“

Auch wenn der Geschäftsbericht für das Jahr 1925 eine „aufsteigende Entwicklung“ verneinte und feststellte, dass „das Endergebnis (...) hinter dem des Vorjahres zurück“ blieb, wurde der Abschluß „als befriedigend“ bezeichnet. Die Tageszeitungen verbuchten steigende Auflage-Zahlen, nur „das Anzeigen-Geschäft“ litt unter der „Geldnot und der Absatzstockung“, wobei der Tiefstand „bei Erscheinen dieses Berichts“ aber bereits überwunden war.

Gänzlich unberührt von der „Ungunst der Verhältnisse im Zeitschriftenwesen“ blieb die *Berliner Illustrierte Zeitung*, ihr Absatz steigerte sich im Gegenteil erheblich. Als Erfolg erwiesen sich auch die neu eingeführten *Ullstein-Sonderhefte*. „Von der allgemeinen Krise am

---

<sup>75</sup> Vgl. hierzu und im Folgenden Geschäftsbericht Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das vierte Geschäftsjahr 1924.

<sup>76</sup> Vgl. hierzu und im Folgenden Geschäftsbericht Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das vierte Geschäftsjahr 1924.

meisten betroffen waren die Schnittmuster, weil der Rückgang der Kaufkraft Einschränkungen zur Folge hatte und die niedrigen Preise der Fertig-Konfektion auf die Hausschneiderei drückten.“

Der Buchverlag blieb notleidend und konnte sich von dem Rückschlag des Vorjahres nicht erholen, so dass bei Publikationen der Unterhaltungsliteratur weitere Zurückhaltung geboten erschien. „Mit besserem Erfolg konnten wir wohlfeile, populär-wissenschaftliche Bücher herausgeben, wie die Sammlung *Wege zu Wissen*; auch größere umfassende Werke, wie die große *Propyläen-Kunstgeschichte* und das *Weltreich der Technik* nahmen ihren Fortgang. Unmittelbar vor Jahresschluß erschienen die von Prof. Herre herausgegebenen Ergänzungsbände zu *Ullstein's Weltgeschichte*, die im Buchhandel als erstes Zeichen einer Neubelebung freudig begrüßt wurden.“

Zum Zeitpunkt der Vorlage des Jahresberichts gab es Anzeichen für einen beginnenden „Wiederaufstieg“, da die deutsche Außenpolitik an Bedeutung gewann und die „innerpolitischen Gegensätze an Schärfe“ verloren, so dass sich die Wirtschaft erholen konnte. Doch der Konzern fürchtete die Rationalisierung der Wirtschaft und die Zusammenballung größerer Konzerne, die für das Anzeigenwesen Nachteile mit sich zu bringen schienen, weil man glaubte, an der Reklame sparen zu können. „Unseres Erachtens bieten sich aber gerade nach der Zusammenlegung günstigere Propaganda-Möglichkeiten für diejenigen Artikel, die bisher an verschiedenen Stellen erzeugt wurden. Denn wenn früher der eifrige Propagandist zwar die Ausgaben allein trug, aber den Erfolg mit anderen Erzeugern teilen mußte, wird die Rationalisierung der Wirtschaft den Nutzen einer guten Propaganda, besonders für neue Artikel, noch augenfälliger machen.“<sup>77</sup>

Im sechsten Geschäftsjahr 1926 mit seinem sehr detaillierten Bericht überwog die Zufriedenheit, auch wenn die Zusammenballung und Rationalisierung der Wirtschaft kritisch gesehen wurde. „Eine stetige Entwicklung der Werbetätigkeit in Handel und Industrie“<sup>78</sup> lässt noch keinerlei sicheren „Rückschluss auf eine endgültige Erholung der allgemeinen Wirtschaftslage in Deutschland“ zu. Bei verminderter Zahl der Inserenten, „bestätigt sich unsere Annahme, daß die Zusammenlegung auch neue Propagandamöglichkeiten erschließt. Im allgemeinen aber hat der Umfang der Zeitungs- und Zeitschriften-Anzeigen noch nicht wieder die alte Höhe erreicht.“

---

<sup>77</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das fünfte Geschäftsjahr 1925.

<sup>78</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das sechste Geschäftsjahr 1926.

Um die Werbetätigkeit anzukurbeln und die Inserenten besser zu informieren, entschloss sich Ullstein zu einer neuen Form der Auflagenbeglaubigung, die in Amerika bereits gesetzlich geregelte Pflicht war. Diese Strategie verspricht dem Kunden mehr Transparenz, in dem der „Verlag den genauen Auflagestand seiner sämtlichen Blätter regelmäßig bekanntgibt und in notariell beglaubigter Form vierteljährlich seine Ziffern veröffentlicht. Wir hoffen, daß dieses Verfahren anregend und vorbildlich wirken wird. Die Geschäftswelt wird dann umso leichter davon zu überzeugen sein, dass die Anzeige in Zeitungen und Zeitschriften das beste Werbemittel ist und keine andere Art der Propaganda eine so genaue Abschätzung ihrer Wirkung ermöglicht.“<sup>79</sup> Die gewählte Form der Veröffentlichung fand in der Geschäftswelt Anerkennung, wie auch der Entschluss, wieder feste Anzeigenpreise für das ganze Jahr einzuführen. Diese Schritte erwiesen sich erneut als erfolgreich: „Die Auflage der *Berliner Illustrierten Zeitung*“ steigt auf „1¾ Millionen Exemplare. Die *Berliner Morgenpost* hatte am Ende des Geschäftsjahres eine bezahlte Auflage von 554.908 Exemplaren erreicht, bei ihrer Sonntags-Ausgabe sogar eine solche von 639.450. Damit steigerten sich allerdings auch die Anforderungen an unseren Vertriebs-Apparat und führten zur Erweiterung unseres Filialnetzes, das jetzt 120 Zweigstellen umfaßt.“

Die Entwicklung bei Löhnen und Gehältern sah der Konzern mit „Besorgnis, denn wir könnten damit zu Preiserhöhungen gedrängt werden, die den Umsatz vermindern, sofern nicht die Lohn- und Gehaltssteigerungen so allgemein sind, daß dadurch die innere Kaufkraft ausgleichend gehoben wird.“ Die Gehaltsentwicklung spielte gegenüber der Vorkriegszeit eine größere Rolle als die Rohstoffe, wobei sich die Gesamtausgaben für Papier immerhin auf 16 Millionen Mark beliefen.

Es blieb nicht aus, dass sich die unübersichtliche Wirtschaftslage auch in der Mode niederschlug und Marken-Artikel oder die Verbilligung der Konfektion Einbußen erlitten, „so daß auch wir zu einer Rationalisierung des Betriebes schritten, indem wir zwei unserer Zeitschriften *Die praktische Berlinerin* und *Die Modenwelt*, die bereits seit Jahren miteinander verschmolzen waren, an die Bazar A.-G. mit Ende des Jahres abgaben, dafür aber unser *Blatt für die Hausfrau* auf eine erweiterte Grundlage stellten, indem wir u.a. eine Abonnentenversicherung einführten. Die Auflage dieses Blattes hat sich inzwischen vervielfacht.“ Darüber hinaus sind Vorbereitungen im Gange, „um ein neuartiges Schnittmuster auf den Markt zu bringen“. Ullstein erhoffte sich davon eine Umsatzsteigerung, denn die Zahl der Verkaufsstellen der Ullstein-Schnittmuster war inzwischen auf etwa 1.000 gestiegen.

---

<sup>79</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das sechste Geschäftsjahr 1926.

Zur Belebung des Buchmarktes wurden 1926 „die billigeren Bücher nicht mehr festgebunden“ ausgegeben, sondern nur broschiert, das war die Rückkehr zu einer Form, „die nur in Deutschland ganz aus der Mode gekommen war.“<sup>80</sup>

Weiterhin war das Jahr 1926 bestimmt durch eine rege Bautätigkeit, in deren Folge im August des Jahres „der Umzug unserer Zeitschriften und Bücherdruckerei sowie der Buchbinderei und sonstiger Nebenbetriebe in den nunmehr vollendeten Neubau am Teltowkanal in Tempelhof“ vorgenommen wurde. „Die Teilung des Betriebes sollte uns eine zweckmäßigere Ausgestaltung der Zeitungsdruckerei in der Kochstraße ermöglichen. Auf dem Hinterland der Koch- und Markgrafenstraße wurde inzwischen mit einem Erweiterungsbau für die Zeitungdruckerei begonnen.“

Für die Durchführung des Bauprogramms wurde eine Erhöhung des Stammkapitals um 2 Millionen Reichsmark von der offenen Handelsgesellschaft Ullstein & Co. übernommen, die auch Eigentümerin des übrigen Stammkapitals war, damit die „einheitliche Verwaltung unserer Gesellschaft im Familienbesitz“ nach wie vor gewährleistet war.

Im Berichtsjahr 1927 gelang es, die Umsätze gegenüber 1926 erheblich zu steigern. „Wie im Jahre 1926 nahmen wir 1927 mehrmals Gehalts- und Lohnerhöhungen vor, die durch die gesetzlich festgelegte Mietesteigerung vom 1. April und 1. Oktober 1927 und die sonstige Erhöhung der Lebenshaltung geboten erschienen. Trotzdem suchten wir einer allgemeinen Erhöhung von Bezugs- und Anzeigen-Preisen auszuweichen. Wo wir im Einzelnen die Anzeigenpreise erhöhten, taten wir es auf Grund einer stärkeren Auflagesteigerung.“<sup>81</sup>

Eine aufsteigende Tendenz für das Geschäftsjahr 1928 erschien angesichts weiterer Lohn-, Gehalts- und Rohstoffpreissteigerungen, die „mit einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Gesamtlage“ einhergingen, zweifelhaft.

Im Berichtsjahr 1928 wurden Neubestellungen „moderne(r) Zeitungsdruckmaschinen notwendig. Eine 96-seitige und zwei 128-seitige Reihenmaschinen sind jetzt im Gange, zwei weitere 128-seitige Reihenmaschinen sind im Bau. Nach ihrer Aufstellung kann ein Teil der alten 64-seitigen Rotationsmaschinen in Reserve gestellt werden. Im ganzen werden dann allein für die Tageszeitungen 92 Druckwerke zur Verfügung stehen. Die Setzmaschinen-

---

<sup>80</sup> Vgl. hierzu und im Folgenden Geschäftsbericht Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das sechste Geschäftsjahr 1926.

<sup>81</sup> Vgl. hierzu und im Folgenden Geschäftsbericht Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das siebte Geschäftsjahr 1927.

Abteilung wurde wesentlich verstärkt und die älteren Maschinen durch neue ersetzt, gegenwärtig sind allein 64 Zeitungssetzmaschinen beschäftigt.“<sup>82</sup>

Im Frühjahr 1927 wollte der Konzern nicht nur „von der günstigen Lage des Geldmarktes Gebrauch“ machen, sondern auch „einer allzu starken Immobilisierung“ seiner Mittel vorbeugen, zumal das Bauprogramm für das Stammhaus noch „nicht abgeschlossen“ war. Daher wurden die erforderlichen Finanzmittel für die notwendigen Neuerungen im Technikbereich sowie die Modernisierungen und Ergänzungen des Maschinenparks durch die Aufnahme einer Hypothek auf das fertiggestellte Druckhaus Tempelhof aufgebracht; denn „der auf dem Hinterland unseres Grundstückes in der Markgrafenstraße neu errichtete Druckereiflügel von über 5.000 qm Nutzfläche“ ging seiner Vollendung entgegen.

Als nach sorgfältiger Vorarbeit am 10. April 1927 die erste Nummer der *Grünen Post* herausgebracht wurde, erfuhr sie „die freudigste Aufnahme“ und war „nicht nur in Deutschland, sondern überall in der Welt, wo Deutsche wohnen, (...) nach kaum einjährigem Bestehen bekannt und gesucht. Sie kann sich bereits jetzt, nicht nur ziffernmäßig, als das beliebteste Organ der Auslandsdeutschen bezeichnen.“ Auch die „Eröffnung eines Reisebüros mit Fahrkartenverkauf“ gehörte zu den Neueinrichtungen des Stammhauses in der Kochstraße. Die Schnittmusterabteilung brachte Ende des Jahres ein neues Schnittmuster heraus, „den sprechenden Ullsteinschnitt“. Einen Aufschwung erfuhr der Buchverlag durch die wiederaufgenommenen preiswerten „Ullsteinbücher“ sowie die billigen Weihnachtsbücher.

Aus Anlass des 50jährigen Firmenjubiläums im Sommer 1927 errichtete der Verlag eine Pensionskasse, in die er 1 Million Reichsmark einzahlte. „Aus dieser Pensionskasse sollen Angestellten und Arbeitern und ihren Witwen nach besonderer Satzung Ruhegehälter gezahlt werden. Die bisher geführte Pensionskasse, die durch Einzelabkommen gebunden ist, wurde auf das Gläubigerkonto übertragen.“<sup>83</sup> Damit bewies das Unternehmen einmal mehr, dass die Zufriedenheit seiner Beschäftigten ein wichtiger Faktor seiner Unternehmenskultur war.

Das Geschäftsjahr 1928 verlief wieder allgemein zufriedenstellend mit einem vergleichbaren Gewinnergebnis wie im Vorjahr. Die Auflagen, insbesondere „diejenigen der *Berliner*

---

<sup>82</sup> Vgl. hierzu und im Folgenden Geschäftsbericht Ullstein Aktiengesellschaft Berlin Geschäftsbericht für das siebte Geschäftsjahr 1927.

<sup>83</sup> Vgl. hierzu und im Folgenden Geschäftsbericht Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das achte Geschäftsjahr 1928.

*Morgenpost*, der *Vossischen Zeitung* und der *Berliner Illustrierten Zeitung*“ waren gestiegen und die im März 1927 gegründete *Grüne Post* „näherete sich bereits im Dezember 1928 der Ziffer von einer Million, die sie inzwischen erreicht hat.“ „Als neues Verlagsunternehmen wurde am 11. September 1928 ein illustriertes Abendblatt herausgebracht, das *Tempo*, das wie die *B.Z. am Mittag*, nur ein Verkaufsblatt ist, also nicht ins Haus zugestellt wird. Das *Tempo* hat sich gut eingeführt und erfreut sich, namentlich bei der Frauenwelt, steigender Beliebtheit.“ Auch in diesem Fall schien die Namensgebung *Tempo* dem Publikums-geschmack der Zeit zu entsprechen.

Das Anzeigen-Geschäft war in allen Zweigen der Zeitungen, Zeitschriften und Fachblätter zufriedenstellend und der Buchverlag wies endlich Steigerungen auf. „Für den technischen Betrieb waren 1928 grosse Neuanschaffungen notwendig, sodass sich die Anlagekosten trotz etwa gleicher Abschreibungen wie 1927 wieder erheblich höher stellen.“<sup>84</sup>

Die Geschäftsberichte der Jahre 1929 und 1930 wiesen nur wenige Zeilen auf. Zwar wurde das Geschäftsjahr 1929 „als befriedigend bezeichnet“ und festgestellt, dass „die Umsätze des Anzeigen- und Vertriebsgeschäftes“ weiter gestiegen und die „Modernisierung“ des Maschinenparkes fortgesetzt wurde, aber bedauerlicherweise kann nicht mehr geklärt werden, ob die Unterlagen so unvollständig vorgelegt wurden oder teilweise verloren gegangen sind. Während die Ausschüttung der Dividende in den Jahren 1927 bis 1929 mit 15 Prozent ausdrücklich erwähnt wurde, betrug sie 1930 erstmals nur 10 Prozent.

Im Jahre 1930 machte sich auch die ungünstige Wirtschaftslage durch einen geringen Umsatzrückgang geltend bei gleichzeitiger Erhöhung von Unkosten und Steuern; gleichzeitig kam das Unternehmen zu „wesentlichen Ersparnissen, so daß der Gesamtertrag etwa auf der Höhe des Jahres 1929 gehalten werden konnte.“<sup>85</sup>

Für das Geschäftsjahr 1932, das im Zeichen der verschärften Wirtschaftskrise stand, wurde ein weiterer Rückgang des Umsatzes vermerkt, aber auch in einem wiederum sehr detaillierten Bericht die positiven Entwicklungen beschrieben, so „die in vollem Umfang erhaltene Auflagenhöhe der Zeitschrift *Blatt der Hausfrau*, ebenso die unverminderte

---

<sup>84</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das neunte Geschäftsjahr 1929 sowie das zehnte Geschäftsjahr 1930.

<sup>85</sup> Vgl. hierzu und im Folgenden Geschäftsbericht Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das zwölfte Geschäftsjahr 1932.



Tätigkeit des Buchverlages, selbst wenn die Romanproduktion etwas in den Hintergrund getreten war.

„Die während des verflossenen Jahres auf ihren Höhepunkt angestiegene Arbeitslosigkeit zwang viele Leser, auf das gewohnte Abonnement einer Zeitung zu verzichten. Auch die im Verkauf vertriebenen Blätter fanden keinen so regelmäßigen Absatz wie in früheren Jahren. Trotzdem hielt sich der Rückgang unserer Zeitungsauflagen in engen Grenzen. Er wurde zum Teil durch das gesteigerte Lesebedürfnis aufgefangen, das in unruhigen Zeiten erfahrungsgemäß sich einstellt.“

Im Jahr 1932 wurde ausdrücklich und namentlich der entscheidende 30. Januar 1933 erwähnt, der „den Gesamtverlag vor ganz neue Aufgaben“ stellte, „zu deren Vorbereitung und Durchführung es einer längeren Übergangszeit“ bedurfte. „Auch wenn im Zuge der Wirtschaftskrise unter anderem im Juni 1932 der ehemalige Finanzstaatssekretär Hans Schäffer mit der neu geschaffenen Position des Generaldirektors betraut wurde, blieb der Konzern mit über 10.000 Mitgliedern in Familienhand.“<sup>86</sup> „Hieraus erwachsen Schwierigkeiten der verschiedensten Art. Auch einschneidende verlegerische Maßnahmen wurden notwendig. Die Abendzeitung *Tempo* sowie der vom Propyläen-Verlag herausgegebene *Querschnitt* wurden aufgegeben, stattdessen eine zweite Ausgabe der *B.Z. am Mittag* eingeführt. Die *Koralle*, die bisher monatlich erschien, wurde mit verändertem Aufgabenkreis auf eine wöchentliche Ausgabe umgestellt; sie widmet sich jetzt in erster Linie den Interessen und Aufgaben der Jugend. Neue Ziele steckte sich auch der Buchverlag mit aktuellen und historischen Werken, für die er einen großen Leserkreis zu interessieren mußte, so daß für die ersten sechs Monate des laufenden Jahres eine Absatzsteigerung zu verzeichnen ist.“<sup>87</sup>

Es drängt sich der Eindruck auf, dass sich Ullstein rasch an die „neue Zeit“ anzupassen suchte: „Es wird auch ferner die Aufgabe unseres Hauses sein, auf allen Gebieten seiner Tätigkeit im Sinne des neuen Staates zu arbeiten, inmitten der Vielfalt des deutschen Verlagswesens das eigene Gesicht zu wahren und durch verantwortungsbewusste verlegerische und redaktionelle Leistungen in der vordersten Reihe zu bleiben. Zur

---

<sup>86</sup> Vgl. Martin Münzel/Kilian Steiner: Die langen Schatten der „Arisierung“, S. 296.

<sup>87</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das zwölfte Geschäftsjahr 1932.

Erreichung dieses Zieles werden wir alle Kraft einsetzen.“<sup>88</sup> Als Datum wurde der 15. September 1933 genannt.

„Im Juni 1934 wurden die Besitzverhältnisse unserer Gesellschaft, wie im vorigen Geschäftsbericht ausgeführt, mit Zustimmung der zuständigen politischen Stellen endgültig umgestaltet. In den Verlagsabteilungen und Schriftleitungen wurden die personellen Veränderungen durchgeführt, die notwendig waren, um unser Unternehmen voll für den neuen Staat einsetzen zu können. Unsere technischen Betriebe waren im wesentlichen durch den eigenen Verlag in Anspruch genommen; daneben wurden die von uns übernommenen Auslandsaufträge weitergeführt. Die technischen Einrichtungen wurden in der notwendigen Weise ergänzt.“<sup>89</sup>

In der zweiten Hälfte des Jahres besserte sich der Geschäftsgang wesentlich; allerdings konnten die Ausfälle des ersten Halbjahres nicht ganz ausgeglichen werden, sodass der Umsatz gegenüber dem Geschäftsjahr 1933 um etwa 10% zurückblieb.

Die Auflagen unserer Zeitungen und Zeitschriften entwickelten sich 1934 durchweg recht günstig. Die Rückgänge des ersten Halbjahres wurden im zweiten zumeist aufgeholt. Einige Blätter steigerten darüber hinaus ihre Auflage gegenüber dem Vorjahr, so die *Berliner Morgenpost*, die im letzten Vierteljahr 1934 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres fast 25.000 Leser gewann und sonntags erstmalig wieder die Auflage von 500.000 überschritt.

„Wie schon im letzten Berichte erwähnt, stellte die *Vossische Zeitung* am 1. April 1934 – nach 230jährigem Bestehen – ihr Erscheinen ein, ebenso die *Neuen Monatshefte Uhu* im September 1934. Die Ersparnisse, die wir davon erwarteten, sind eingetreten.“

---

<sup>88</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das dreizehnte Geschäftsjahr 1933.

<sup>89</sup> Vgl. hierzu und im Folgenden Geschäftsbericht Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das vierzehnte Geschäftsjahr 1934.

Die Durchschnittsauflagen der Zeitungen und Zeitschriften im letzten Vierteljahr 1934 waren:

<i>Berliner Morgenpost</i>		374.263	(sonntags 502.707)
<i>Berliner Allgemeine Zeitung</i>		42.031	
<i>B.Z. am Mittag</i>		97.597	
<i>Berliner Montagspost</i>		121.400	
<i>Die Grüne Post</i>		617.407	
<i>Sieben Tage</i>		251.023	
<i>Berliner Illustrierte Zeitung</i>		1.102.769	
<i>Koralle</i>		100.296	
<i>Die Sirene</i>		275.117	
<i>Die Dame</i>		38.167	
<i>Das Blatt der Hausfrau</i>		475.409	
<i>Der Bazar</i>	} von der Bazar A.G. gepachtete Zeitschriften	26.284	
<i>Elegante Mode</i>		22.624	
<i>Die Modenwelt</i>		14.582	
<i>Bauwelt</i>		7.275	
<i>Verkehrstechnik</i>		2.281	
<i>Monatshefte für Baukunst und Städtebau</i>		2.596	

Auch das Buchgeschäft entwickelte sich befriedigend. In den ersten Monaten des Jahres ging der Umsatz zwar zurück, das wurde aber später, insbesondere durch das gute Weihnachtsgeschäft, fast ganz ausgeglichen.

Hinter der lapidaren Aussage, dass die „Beschäftigung der Druckerei (...) durch fremde Druckaufträge“ stieg, verbirgt sich die Tatsache, dass nunmehr verstärkt nationalsozialistische Blätter gedruckt wurden. Dazu gehörten das *Reichssportblatt*, das amtliche Organ des Reichssportführers, die *Nationalsozialistische Beamtenzeitung* und deren Fachschaftsblätter sowie ein erheblicher Teil der Auflage der Zeitschrift *Arbeitertum* des amtlichen Organs der Deutschen Arbeitsfront. Dazu kamen zahlreiche Einzeldruckaufträge, wobei der Konzern teilweise auch den Versand und Vertrieb übernahm.

Gegenüber den genannten Schwierigkeiten der 1920er und beginnenden 1930er Jahre wurde selbst in der Zeit der Weltwirtschaftskrise deutlich, wie der Ullstein Konzern es verstand, seine Verlagsprodukte zu vertreiben, und mit welcher Logistik es ihm gelang, mancher Rückschläge und Verluste zum Trotz Gewinne zu erwirtschaften. Aus den Geschäftsberichten wurde deutlich, wie das Unternehmen Ullstein geradezu seismographisch einerseits gesellschaftspolitische Veränderungen wahrgenommen hat und zutreffend einzuschätzen wusste, wie es mit seinem verlegerischen Programm darauf reagieren konnte, andererseits aber die Bedrohung durch das nationalsozialistische Regime in seiner verhängnisvollen Konsequenz nicht erkannte.

Vor der Arisierung des Konzerns verriet sich der zunehmende politische Druck in dem Hinweis: „Das laufende Geschäftsjahr, namentlich der entscheidende 30. Januar 1933, stellte den Gesamtverlag vor ganz neue Aufgaben, zu deren Vorbereitung und Durchführung es einer längeren Uebergangszeit bedurfte. Hieraus erwuchsen Schwierigkeiten der verschiedensten Art. Auch einschneidende verlegerische Maßnahmen wurden notwendig.“

Der Kurs der Anpassung an das neue Regime zeigte sich in der abschließenden Versicherung: „Es wird auch ferner die Aufgabe unseres Hauses sein, auf allen Gebieten seiner Tätigkeit im Sinne des neuen Staates zu arbeiten, inmitten der Vielfalt des deutschen Verlagswesens das eigene Gesicht zu wahren und durch verantwortungsbewußte verlegerische und redaktionelle Leistungen in der vordersten Reihe zu bleiben. Zur Erreichung dieses Zieles werden wir alle Kraft einsetzen.“<sup>90</sup>

Mehr oder weniger verdeckt wurden die ökonomischen Konsequenzen sichtbar, wenn eingeräumt wird, dass im Geschäftsjahr 1934 ein großer „Teil des Wertpapierbestandes „veräußert“ werden musste, um „mit dem Erlös Verbindlichkeiten“ abzutragen, dass Belastungen mit einer Grundschuld vorgenommen wurden sowie Teilschuldverschreibungen und Genussscheine für die Jubiläumskasse mit einer Grundschuld von 4 Millionen Feingoldmark belastet und Ullstein gehörende Aktien im Wert von nahezu 7 Millionen Reichsmark als Sicherung verpfändet wurden, während die nicht ersichtlichen Haftungsverhältnisse (Kautionen) 222.350 Mark betrugten.

---

<sup>90</sup> Vgl. hierzu und im Folgenden Geschäftsbericht Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das dreizehnte Geschäftsjahr 1933.

Das Unternehmen eignete sich aus Sicht der Nationalsozialisten ideal dazu, mit seinem leistungsfähigen Apparat und seinen fähigen journalistischen Mitarbeitern in den Dienst der nationalsozialistischen Propaganda und Ideologie gestellt zu werden.

### 3. „Arisierung“ des Unternehmens Ullstein 1933/1934

#### 3.1. Der Ullstein Verlag am Vorabend des Dritten Reiches

„Wenn einmal versucht wird, alle Katastrophen zu registrieren, die den Ausbruch der Hitler-Katastrophe vorbereitet haben, so wird man an Ullstein nicht vorüberkommen. (...) Der Ullstein Verlag wurde von der deutschen Rechten und speziell von den Nazis zeitweise sehr heftig attackiert. Aber man kann nicht sagen daß er sich das verdient hatte. (...) Mit Bewusstsein hat sich die Firma jedenfalls nie in Kampfposition begeben. (...) Man konnte sogar die Sozialdemokraten und die Gewerkschaften nicht unnötig behandeln, denn die 600.000 Käufer der ‚Morgenpost‘ waren zumeist Genossen (...) Die Rücksichten gegenüber der Rechten und der goldenen Mitte waren natürlich noch bei weitem zwingender, und im Laufe der Jahre wurde ihnen immer bereitwilliger Rechnung getragen. (...) Deutschlands größter Zeitungsverlag wurde so zu einer physiognomielosen, verwaschenen Druckfabrik. Und hätte doch gegen die Hitler und Goebbels den stärksten Propagandaapparat einsetzen können, den es in Deutschland gab...“<sup>91</sup> Ähnlich wie der unbekannte Autor, der 1934 in der im Exil erscheinenden Zeitschrift *Das neue Tage-Buch* das Versagen des liberalen Verlagshauses Ullstein gegenüber dem Nationalsozialismus scharf kritisierte, urteilte der ehemalige Chefredakteur der *Vossischen Zeitung*, Georg Bernhard, in seinem 1933 in Prag erschienenen Buch *Die deutsche Tragödie* über die großen Verlagshäuser – ohne seinen ehemaligen Arbeitgeber Ullstein allerdings namentlich zu nennen: „Diese deutschen Zeitungsverleger, die aus geschäftlicher Unfähigkeit es schon in der Inflationszeit versäumt hatten, die Basis für die Bearbeitung der öffentlichen Meinung im Sinne der Republik zu erweitern, als das für sie noch ein gutes Geschäft gewesen wäre, tragen durch ihre

---

<sup>91</sup> Zitiert nach Konrad Reich: Ehm Welk: Der Heide von Kummerow. Die Zeit, das Leben, Rostock, Hinstorff Verlag 2008, S. 174-175. Auch Theodor W. Adorno übte später in seinem Werk „Minima Moralia“ (1951) scharfe und polemische Kritik an der opportunistischen Haltung des Ullstein Verlages gegenüber dem aufkommenden Nationalsozialismus: „Was Hitler an Kunst und Gedanken ausgerottet hat, führte längst zuvor die abgespaltene und apokryphe Existenz, deren letzte Schlupfwinkel der Faschismus ausfegte. Wer nicht mittat, mußte schon Jahre vorm Ausbruch des Dritten Reichs in die innere Emigration; spätestens seit der Stabilisierung der deutschen Währung, die zeitlich mit dem Ende des Expressionismus zusammenfällt, hat gerade die deutsche Kultur sich stabilisiert im Geist der Berliner Illustrierten, der dem von Kraft durch Freude, der Reichsautobahnen und dem kessen Ausstellungsklassizismus der Nazis nur wenig nachgab. In ihrer Breite lechzte die deutsche Kultur, gerade wo sie am liberalsten war, nach ihrem Hitler, und man tut den Redakteuren Mosses und Ullsteins wie den Reorganisatoren der Frankfurter Zeitung Unrecht, wenn man ihnen Gesinnungstüchtigkeit vorwirft. Sie waren schon immer so, und ihre Linie des geringsten Widerstandes gegen die Geisteswaren, die sie produzierten, setzte sich geradeswegs fort in der Linie des geringsten Widerstandes gegen die politische Herrschaft, unter deren ideologischen Methoden nach des Führers eigener Aussage am obersten die Verständlichkeit für die Dümmeren rangiert.“ Theodor W. Adorno: *Minima Moralia*. Reflexionen aus dem beschädigten Leben, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998, S. 64.

schwächliche, mit dem Nationalismus mehr und mehr paktierende Haltung zu einem großen Teil mit die Schuld an dem Untergang der deutschen Republik und an deren Überrumpelung durch das Dritte Reich. Diese Schuld wird dadurch nicht vermindert, daß sie, ohne es zu merken, schließlich ihre eigenen Totengräber geworden sind.“<sup>92</sup>

Der Ullstein Verlag war eines der ersten großen Unternehmen der Verlagsbranche in Deutschland, das direkt nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten aus politischen Gründen einem starken Gleichschaltungsdruck durch Partei- und Regierungsstellen ausgesetzt war und bereits im Jahre 1934 arisiert wurde.<sup>93</sup> Zum Verständnis dafür, dass das Pressehaus Ullstein im Vergleich zu anderen Wirtschaftsbereichen relativ früh ins Visier der Arisierung geriet, ist ein zentraler Aspekt, dass es sich beim Pressewesen um einen sehr politiknahen Wirtschaftssektor handelt. Dass sie diesen Bereich nach einer Machtergreifung ihrer vollständigen Kontrolle unterwerfen würden, daraus hatten Hitler und andere führende nationalsozialistische Politiker nie einen Hehl gemacht. Die zwangsweise Entfernung der jüdischen Unternehmer aus dem deutschen Wirtschaftsleben war eine zentrale Forderung der Nationalsozialisten, die in einem Prozess von Boykott, Entrechtlichung und Enteignung in wenigen Jahren erreicht wurde.

Bis Ende des Jahres 1930 waren die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf die prosperierende Ullstein AG noch kaum zu bemerken. Dies änderte sich im Jahre 1931. Das Übergreifen der Weltwirtschaftskrise auf Deutschland führte dazu, dass die Auflagen der Zeitungen und Zeitschriften sanken und die großen Inserenten sich mit Aufträgen zurückhielten. Der Geschäftsbericht für das Jahr 1931 weist auf die ökonomischen Schwierigkeiten des Unternehmens hin. Durch „die anhaltend ungünstige Wirtschaftslage“ habe sich „der Reinertrag gegenüber dem Vorjahre auf etwa die Hälfte verringert“.<sup>94</sup> Die verschlechterte wirtschaftliche Lage habe dazu geführt, dass der Verlag die Gehälter der Angestellten habe kürzen müssen.<sup>95</sup> Auch im Geschäftsjahr 1932, das im

---

<sup>92</sup> Georg Bernhard: Die deutsche Tragödie. Der Selbstmord einer Republik, Prag, Orbis-Verlag 1933, S. 230.

<sup>93</sup> Vgl. Martin Münzel: Die jüdischen Mitglieder der deutschen Wirtschaftselite 1927-1955. Verdrängung – Emigration – Rückkehr, Paderborn u. a.: 2006, S. 396. „Arisierung“ wird im folgenden – Michael C. Schneider folgend – als Prozess der „Verdrängung jüdischer Deutscher aus Beschäftigungsverhältnissen mit ‚arischen‘ Arbeitgebern“ und der „Eliminierung wirtschaftlicher Betätigung“ der von der Nationalsozialisten als „Juden“ (unabhängig vom jeweiligen Selbstverständnis der Betroffenen) bezeichneten Firmeninhaber definiert.

<sup>94</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1931, unpaginiert [S.4].

<sup>95</sup> Carl Jödicke, Aufzeichnungen IfZ, Bl. 53-54.

Zeichen der sich verschärfenden Wirtschaftskrise stand, machte sich bei Ullstein ein weiterer Rückgang des Umsatzes bemerkbar. Die Gründe, die in den generellen Absatzproblemen der Verlagsbranche zu suchen waren, wurden im Geschäftsbericht der Ullstein AG für das Jahr 1932 benannt.

Neben der schwierigen wirtschaftlichen Lage wirkte sich die zunehmend aggressive Agitation der Nationalsozialisten gegen das Verlagshaus Ullstein ungünstig auf die Entwicklung des Unternehmens aus. In der späten Weimarer Republik war neben Ullstein auch das Verlagshaus Mosse Ziel völkisch-nationalsozialistischer Angriffe.<sup>96</sup> Besonders das bei Mosse erscheinende liberale *Berliner Tageblatt* wurde regelrecht zur Zielscheibe der Antisemiten, zur Chiffre eines angeblich verderbenbringenden „Judenblattes“.<sup>97</sup> Die jüdische Herkunft der Verleger wurde gegen die beiden liberalen Großverlage ins Feld geführt. In der antisemitischen Projektion gingen traditionelle Vorurteile mit nationalistischen Ressentiments und Antimodernismus eine enge Verbindung ein. In der Sicht der Antisemiten waren „die Juden“ die Nutznießer der kapitalistischen Moderne, die angeblich Presse, Reklame und Warenhäuser beherrschten. Die Verlagsgebäude im Berliner Zeitungsviertel waren in dieser Sicht „Rotationssynagogen“, die Zeitung *Tempo* bekam den Beinamen „Die jüdische Hast“, eine Bezeichnung, die an das Stereotyp einer „jüdischen Rastlosigkeit“ anknüpfte, der es vermeintlich an Bodenhaftung und Heimatverbundenheit ermangele. Die Behauptung, eine jüdisch beherrschte Presse manipulierte systematisch die öffentliche Meinung, gehörte in der ausgehenden Weimarer Republik zum Standardrepertoire des antisemitischen Diskurses.<sup>98</sup> An jeder negativen Zeiterscheinung war demnach angeblich die Zersetzungstätigkeit jüdischer Meinungsmacher schuld. *Die Presse als Machtmittel Judas*, eine im nationalsozialistischen Franz Eher Verlag in München erschienene antisemitische Schrift, charakterisierte den Ullstein Verlag als Unternehmen, das angeblich zur „Monopolisierung der öffentlichen

---

<sup>96</sup> Vgl. Christoph Hamann: „Rotations-Synagogen“: Ullstein und der Antisemitismus, in: Berliner Geschichtswerkstatt e. V. (Hrsg.): *Juden in Kreuzberg. Fundstücke, Fragmente, Erinnerungen*. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung vom 18. Oktober bis 29. Dezember 1991 im Kreuzberg-Museum, Berlin: Edition Hentrich 1991, S. 409-416.

<sup>97</sup> Werner Becker: Die Rolle der liberalen Presse, in: Werner E. Mosse unter Mitwirkung von Arnold Paucker (Hrsg.): *Deutsches Judentum in Krieg und Revolution 1916-1923*. Ein Sammelband, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1971, S. 92.

<sup>98</sup> Vgl. Clemens Escher: *Judenpresse*, in: Wolfgang Benz (Hrsg.): *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*. Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien, Berlin/New York: de Gruyter 2010, S. 156-157.



Meinung und des Geisteslebens“ gebildet worden sei.<sup>99</sup> Adolf Dresler, der Autor der Publikation, beklagte, daß „die Juden“ die Presse zum eigenen Vorteil und zum Nachteil der Mehrheitsgesellschaft nutzten, um auf diese Weise in letzter Konsequenz dem Ziel einer „jüdischen Weltherrschaft“ näherzukommen. Für die Nationalsozialisten verkörperten die Presseerzeugnisse von Ullstein und Mosse vor allem kosmopolitische Asphaltliteratur und westliche Dekadenz. Der Ullstein Verlag stand für die verhasste liberale Großstadt-Kultur, die sich besonders unter den spezifischen Bedingungen einer Metropole wie Berlin entwickeln und entfalten konnte. Die gewaltige Auflagenhöhe der Zeitungen und Zeitschriften des Hauses Ullstein sprach nach Auffassung des Verfassers von *Die Presse als Machtmittel Judas* für die Richtigkeit der These vom zersetzenden Einfluss der jüdisch beherrschten Presse: „Angesichts solcher Zahlen noch die Vergiftung unserer öffentlichen Meinung durch das Judentum bestreiten zu wollen, ist geradezu lächerlich.“<sup>100</sup> Eine vom „Kampfbund für deutsche Kultur“ erstellte Liste „auszusondernder“ Literatur dokumentierte, welche Autoren des Ullstein Buchverlages den Nationalsozialisten besonders verhasst waren. Genannt werden Gina Kaus‘ Roman *Die Verliebten* aus dem Jahre 1928 („Psychoanalytische Asphaltliteratur“), alle Romane Vicki Baums („Asphaltschriftstellerin, die im Ausland gegen das nationale Deutschland hetzt“) und Erich Maria Remarque („Typisch für die Zersetzung und Verfälschung der positiven Werte des Kriegserlebnisses und des vaterländischen Opferwillens“). Sämtliche im Propyläen Verlag erschienenen Werke Lion Feuchtwangers und Remarques seien auszusortieren.<sup>101</sup>

Die auf diese Weise attackierten Presseverlage verwahrten sich dagegen, als „jüdische Presse“ diffamiert zu werden. „Jüdisch“ waren sie in der Tat nur im Verständnis der völkischen Antisemiten. Die Geschäftsleitung des Ullstein-Konzerns versuchte, durch Selbstanpassung an ein zunehmend intolerantes Meinungsklima der feindseligen Agitation der völkischen Rechten zu entgehen. Dieser Kurs stieß schon bei einigen Zeitgenossen wie Carl von Ossietzky auf scharfe Kritik: „Zugegeben, daß gerade die Lage der liberal-demokratischen Presse in dieser Zeit recht prekär ist. Wirtschaftlichen Liberalismus gibt es nicht mehr, eine bürgerliche Linkspartei gibt es nicht mehr, die alte Leserschicht stirbt aus

---

<sup>99</sup> Anton Meister [d. i. Adolf Dresler]: *Die Presse als Machtmittel Judas*, 2. Erweiterte Auflage, München: Verlag F. Eher Nachf. GmbH 1931, S. 58. Adolf Dresler (1898-1971) war seit 1931 verantwortlich für die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP in München.

<sup>100</sup> Ebd., S. 58.

<sup>101</sup> BArch Berlin NS 8/288 (Kanzlei Rosenberg, Kampfbund für deutsche Kultur 1933 erstellte Listen von „auszusondernder“ Literatur).

oder proletarisiert. Die Zeitungsverleger starren fasziniert auf die Erfolge der rüden, schlecht gemachten rechtsradikalen Gassenjournale mit ihren kreischenden Schlagzeilen, das hat vielen von ihnen gründlich den Kopf verdreht, und sie möchten jetzt auch so etwas Ähnliches haben. Bei Ullsteins heißt das Ideal: ein ‚*Völkischer Beobachter*‘ mit der Genehmigung des Rabinats, von Brüning ebenso geschätzt wie von Braun und auch von den Kommunisten gern auf der Straße gekauft: ein Bastard von Goebbels und der Tante Voß.“<sup>102</sup>

Als die nationalsozialistische Bewegung ab 1930 vor allem durch massenwirksame Propaganda und Agitation immer größere Teile der wahlberechtigten Bevölkerung für sich gewinnen konnte, unterschätzte die Unternehmensführung von Ullstein die Gefahr, die dem Konzern nach einer Machtübernahme durch die Nationalsozialisten drohte. Hermann Ullstein, der schon im Jahre 1928 dafür plädiert hatte, Hitler und den erstarkenden Nationalsozialismus durch alle legalen und verfassungsmäßigen Methoden zu bekämpfen, stieß damit bei seinen Brüdern und den anderen Direktoren des Verlages auf Widerstand, da diese der Meinung waren, es sei gerade die Stärke des Verlags, „keine (...) Meinung zu haben.“<sup>103</sup> Franz Ullstein vertrat nach einer Zufallsbegegnung mit Hitler bei einer Zugfahrt die Meinung, dieser „sei ein armer Fanatiker, ein bedauernswerter Mensch“, eine Unterschätzung des nationalsozialistischen Führers, die der Verleger freilich mit vielen Zeitgenossen teilte. Vom „Ernst der Bewegung“ sei er nach dieser Begegnung jedenfalls „nicht mehr überzeugt“.<sup>104</sup> Auch Ullstein-Generaldirektor Hans Schäffer (1886-1967) unterschätzte die Bedrohung des Verlagshauses durch die Nationalsozialisten: „Wie blind aber dieser – sehr intellektuelle und etwas stark abstrahierende – Mann war, geht aus seinen Worten hervor, die er mir 1932 (...) sagte, als ich Bedenken gegen die Politik der Zeitungen des Hauses äußerte: ‚Denken Sie an meine Worte. Die Nazis werden niemals kommen, sie haben ja keine Köpfe!‘“<sup>105</sup>

---

<sup>102</sup> Carl von Ossietzky: *Sämtliche Schriften*, Bd. VI: 1931-1933, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag 1994, S. 288.

<sup>103</sup> Christoph Hamann: „Rotations-Synagogen“: S. 411.

<sup>104</sup> Institut für Zeitgeschichte, München, Bestand 93, Tagebuch Hans Schäffer (Eintrag vom 8. August 1932).

<sup>105</sup> Carl Jödicke: *Dokumente und Aufzeichnungen betr. Ullstein Verlag*, Bl. 59. Hans Schäffer gibt in seinen Tagebüchern im Sommer 1932 die Warnungen eines gut unterrichteten Gesprächspartners wider, der über die Pläne der Nationalsozialisten für den Pressesektor gemutmaßt habe: „Über die Pläne der Nazis hinsichtlich der Presse nimmt Zimmermann an, daß sie ähnlich wie die Faschisten vorgehen wollten; sie würden wohl nur Blätter, die sich verpflichteten, in ihrer Richtung zu schreiben, am Leben lassen. Wie er erfahren hat, hätten sie es auf unser Druckhaus in Tempelhof abgesehen. Dort wollten sie ihren großaufgezogenen Presseapparat hineinlegen. Er glaube aber nicht, daß das deutsche Volk eine solche geistige Knebelung ertrüge wie die Italiener.“ Institut für Zeitgeschichte, München, Bestand ED 93, Tagebuch Hans Schäffer (Eintrag vom 15. August 1932).

Realistischer erwies sich die Einschätzung von Mario Passarge, dem Berichterstatter des Ullstein-Nachrichtendienstes in Rom, den die Leitung des Unternehmens nach der „Machtergreifung“ nach Berlin kommen ließ, um sich auf Grund seiner jahrelangen Erfahrungen mit dem faschistischen Regime in Italien mit ihm über die aktuelle Situation zu beraten. Hermann Ullstein berichtet in seinen Memoiren, dass Passarge warnte, die NS-Regierung werde einen Besitzwechsel bei Ullstein erzwingen. „Keiner der hier versammelten Herrschaften wird lange auf seinem Platz sitzen. Sie werden mit Enteignungen rechnen müssen und damit, dass sämtliche jüdische Mitarbeiter entlassen werden. So stehen die Dinge. Machen Sie sich keine Illusionen.“<sup>106</sup>

### **3.2. Die personelle Gleichschaltung des Jahres 1933**

Der Pessimismus Passarges erwies sich als gerechtfertigt. Unmittelbar nach dem 30. Januar 1933 begann die schrittweise Gleichschaltung des Ullstein Verlages mit dem zeitweisen Verbot einzelner Zeitungen und Zeitschriften und der Entlassung von politisch oder „rassisch“ unliebsamen Mitarbeitern. Noch schneller als Ullstein geriet das traditionsreiche Verlagshaus Mosse ins Visier der nationalsozialistischen Machthaber. Im Herbst 1932 hatte der Pressekonzern Konkurs anmelden müssen. Bereits am 21. März 1933 zog ein SA-Kommissar in das Haus ein und ordnete die Entlassung wichtiger Redakteure an, die Redaktionen des *Berliner Tageblattes*, des *8-Uhr-Abendblattes* und der *Berliner Volkszeitung* wurden personell neu besetzt.<sup>107</sup> Mit solchen Maßnahmen wurde ein Klima der Unsicherheit und Einschüchterung geschaffen, in dem dann die nächsten Schritte zur vollständigen Übernahme des Verlages in die Hand des NS-Regimes vorbereitet werden konnten. Diese erste Phase der Gleichschaltung des Unternehmens begann bei Ullstein mit dem Verbot der Zeitung *Tempo* – einer Zeitung, die den Nationalsozialisten besonders verhasst war – Mitte Februar 1933<sup>108</sup> und endete mit der Verabschiedung (4. Oktober 1933) bzw. dem Inkrafttreten des Schriftleitergesetzes am 1. Januar 1934, das die Verdrängung „nichtarischer“ Journalisten aus dem Mediensektor bewirken sollte.

---

<sup>106</sup> Hermann Ullstein: Das Haus Ullstein, S. 35.

<sup>107</sup> Jürgen Wilke: Gewalt gegen die Presse: Episoden und Eskalationen in der deutschen Geschichte, in: ders. (Hrsg.): Unter Druck gesetzt. Vier Kapitel deutscher Pressegeschichte, Köln: Böhlau Verlag 2002, S. 128-198 hier S. 181.

<sup>108</sup> Die Zeitung „Tempo“ war wegen angeblich „bewußt falscher Darstellung der Börsentendenz“ am 16. Februar 1933 für eine Woche verboten worden. Am 5. August 1933 stellte der Ullstein Verlag die Boulevardzeitung endgültig ein.

Die Entlassung jüdischer Redakteure und Mitarbeiter war Teil eines die ganze deutsche Gesellschaft erfassenden Prozesses, in dem die Nationalsozialisten die jüdischen Deutschen systematisch ausgrenzten und bestrebt waren, ihnen die Existenzgrundlage zu entziehen. Wie bei zahlreichen anderen Unternehmen kam es auch bei Ullstein zur Verdrängung jüdischer Mitarbeiter und Neubesetzungen im Vorstand und Aufsichtsrat. Das erste prominente Opfer dieser Maßnahmen war der Generaldirektor und frühere Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Hans Schäffer. Schäffer hatte im Jahre 1931 den familieninternen Streit zwischen den Brüdern Ullstein geschlichtet und dadurch das Vertrauen der Familie gewonnen. Im Juni 1932 war er in die Unternehmensleitung berufen worden.<sup>109</sup> Als Generaldirektor oblag Schäffer die administrative und kaufmännische Leitung des Konzerns. Bereits am 13. März 1933 wurde Schäffer zum Rücktritt gezwungen, als der politische Druck zu groß zu werden drohte.<sup>110</sup> Aus Schäffers detailliertem Tagebuch lassen sich die Umstände seines Rücktritts rekonstruieren: „Wir sitzen zusammen und warten auf Iglar. Schließlich kommt Iglar und empfiehlt zunächst, Franz Ullstein schleunigst verreisen zu lassen. Das sei ihm aufs dringlichste von der anderen Seite geraten worden. Auch mich würde man auf zwei Tage in Schutzhaft nehmen. Es würde mir aber dabei nichts passieren.“<sup>111</sup> Die Familie Ullstein legte Hans Schäffer angesichts der Umstände den unverzüglichen Rücktritt nahe: „Besprechung am Kamin mit den vier Brüdern. (...) Es widerstrebe mir, meinen Rücktritt zu erklären, aber die Herren hätten ja das gesetzliche Recht, mich zurückzurufen. Ich könnte nur erklären, daß ich darin keine unfreundliche Handlung sähe. Louis: Man müßte erklären, daß diese Abberufung unter Zwang erfolgt. Rudolf U.: Können Sie Ihren Rücktritt nicht irgendwie begründen? Hans U. [der älteste der Brüder]: z. B. politisch. Ich: Ich habe immer vermieden, eine politische Figur zu werden. In meiner früheren Tätigkeit bin ich nur als Beamter aufgetreten und habe auch meinen Namen deswegen aus den Zeitungen völlig ferngehalten. (...) Hans Ullstein nickt verständnisvoll. Ich formuliere dann schriftlich: ‚Wenn die Auffassung besteht, daß meine amtliche Betätigung unter früheren Regierungen für die Weiterarbeit des Unternehmens unter der gegenwärtigen Regierung von Nachteil wäre [Franz wirft ein: ‚hinderlich erscheint‘ ist besser], so erkläre ich, daß ich eine aus diesem Grund erfolgende Abberufung nicht als Unfreundlichkeit mir gegenüber betrachten könnte‘. So schied ich aus

---

<sup>109</sup> Martin Münzel: Die jüdischen Mitglieder der deutschen Wirtschaftselite 1927-1955, S. 396.

<sup>110</sup> Ebd., S. 397. Zu Schäffers Biographie vgl. Udo Wengst: Schäffer, Hans, in: Neue Deutsche Biographie 22 (2005), S. 518-519.

<sup>111</sup> Institut für Zeitgeschichte, München, Bestand ED 93, Tagebuch Hans Schäffer (Eintrag vom 10. März 1933). Über den in Schäffers Tagebuch erwähnten Iglar ist nichts Näheres bekannt.

dem Ullstein-Verlag aus. Montag, den 13. III. 33, mache ich dem Vorstand Mitteilung von meinem Ausscheiden.“<sup>112</sup>

Die Ullstein-Brüder hatten sich entschlossen, Schäffer zu entlassen, um nach dem Verbot der Zeitung *Tempo* ein Verbot weiterer Zeitungen und Zeitschriften des Konzerns zu verhindern.<sup>113</sup> Richard A. Müller, Verlagsdirektor des Konzerns, der bereits seit 1921 dem Vorstand der Ullstein AG angehörte, erhielt eine Generalvollmacht und verpflichtete die Verlegerfamilie, sich jeder weiteren Einmischung in die personelle Gleichschaltung zu enthalten.<sup>114</sup> Nach dem Rücktritt Hans Schäffers mussten weitere jüdische Angestellte und Redakteure den Verlag verlassen. Zu den Betroffenen gehörte der bekannte Journalist Moritz Goldstein, der schon am 7. April 1933 aufgefordert wurde, aus dem Verlag auszuschneiden. „Immer noch nicht im Bilde über den brutalen Ernst der Lage, schlug ich (...) vor, ich würde wieder zum Dienst in der Lokalredaktion antreten (...) Der Verlag ließ mir sagen, er sei keineswegs einverstanden, ‚ich könne sowieso nicht bleiben‘, ich möchte Vorschläge für mein Ausscheiden machen. Das hiess Vernichtung meiner Existenz, ohne die Möglichkeit, in Deutschland irgendeinen Unterschlupf zu finden. (...) Das Haus Ullstein, vertreten durch seinen völlig unsentimentalen Verlagsdirektor Richard A. Müller (...) zeigte keinerlei Verständnis für meine Lage, leugnete mir ins Gesicht, dass diese Maßnahme antisemitisch wäre, und bot mir schließlich eine Pauschalabfindung von 6.000 Mark, weniger, als mir rechtlich zustand. Es blieb mir nichts übrig, als zuzustimmen. Ich war einer der ersten oder vielleicht überhaupt der erste im Ullsteinhaus, die unter dem Druck der Nazis ausschieden.“<sup>115</sup>

Ein ähnliches Schicksal wie Goldstein traf den leitenden Redakteur der *Vossischen Zeitung* Carl Misch (1896-1965). Misch durfte seit Juli 1933 nicht mehr als politischer Redakteur, sondern nur noch als Schlussredakteur ohne inhaltliche Gestaltungsmöglichkeit arbeiten. Im August 1933 wurde er vom „Reichsverband der Deutschen Presse“ als „nichtarisch“ von der Mitgliederliste gestrichen. Im Dezember 1933 informierte die Verlagsleitung Misch darüber, „daß wir unser Verlagsverhältnis leider als mit dem Tag gelöst betrachten müssen, an dem

---

<sup>112</sup> Institut für Zeitgeschichte, München, Bestand ED 93, Tagebuch Hans Schäffer (Eintrag vom 11. März 1933).

<sup>113</sup> Egon Bannehr: *Die Eule läßt Federn*, S. 49.

<sup>114</sup> Christoph Hamann: „Rotationssynagogen“, S. 413-414.

<sup>115</sup> Moritz Goldstein (Inquit): *Berliner Jahre. Erinnerungen 1880-1933*, München: Verlag Dokumentation 1977 (= *Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung* Bd. 25), S. 128-129. Richard A. Müller (\*1879) selbst legte wenige Monate später sein Amt als Vorstandsmitglied der Ullstein AG zum 31. Dezember 1933 nieder.

feststehen würde, daß Sie infolge Nichteintragung in die Berufsliste der Schriftsteller verhindert wären, Ihre Tätigkeit fortzusetzen.“<sup>116</sup> Der Ullstein Verlag sprach Carl Misch zum 31. März 1934 die Kündigung aus. Der ehemalige Redakteur der *Vossischen Zeitung* emigrierte daraufhin zunächst nach Frankreich, wo er für das *Pariser Tageblatt* arbeitete, schließlich im Jahre 1940 in die USA.<sup>117</sup> Weitere Betroffene der Gleichschaltung waren die prominenten Journalisten Julius Elbau, Monty Jacobs, Richard-Lewinsohn-Morus und Max Osborn; auch sie emigrierten einige Zeit später aus Deutschland.<sup>118</sup> Ein prominenter früherer Ullstein-Chefredakteur, der Deutschland ebenfalls verließ, war Georg Bernhard, der aber bereits vor 1933 wegen interner Meinungsverschiedenheiten mit der Familie Ullstein aus dem Verlag ausgeschieden war.<sup>119</sup> Im Frühjahr 1934 verließen die letzten jüdischen Mitarbeiter mit geringen Abfindungen den Verlag.<sup>120</sup>

Einige nichtjüdische Angestellte des Unternehmens, wie der Sportjournalist der *B.Z. am Mittag*, Friedebert Becker, entschlossen sich unter diesen Umständen ebenfalls freiwillig dazu, den Verlag zu verlassen. „Nur wenige teilten meinen Pessimismus, als ich im Frühjahr 1933 mit der Begründung kündigte, ich wolle nicht in Hitlers Partei-Verlag von morgen arbeiten (...) Meine düstere Prophezeiung eines Zusammenbruchs des alten Reichs, des alten Ullstein-Verlages und des unschwer vorauszusehenden Krieges sollte sich bestätigen.“<sup>121</sup>

---

<sup>116</sup> Hektographiertes Schreiben des Verlags Ullstein an Carl Misch vom 22. Dezember 1933, BArch N 2139 (Nachlass Carl Misch), Mappe 13, zitiert nach: Hermann Haarmann: Carl Misch, in: John M. Spalek, Konrad Feilchenfeldt und Sandra H. Hawrylkchak (Hrsg.): *Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933*, Bd. 3: USA, Teil 4, Zürich und München: K. G. Saur Verlag 2003, S. 152-169, hier S. 152.

<sup>117</sup> Vgl. Sigrid Schneider: „Die Leute aufklären und Hitler schaden“. Carl Misch im Exil, in: Hélène Roussel/Lutz Winckler (Hrsg.): *Deutsche Exilpresse und Frankreich 1933-1940*, Bern u. a.: Peter Lang 1992, S. 20-226, hier S. 209.

<sup>118</sup> Laut Personalkartei wurde Julius Elbau, der stellvertretende Chefredakteur der „*Vossischen Zeitung*“, der seit 1. Juli 1914 Mitarbeiter des Verlages war, am 1. Juli 1933 pensioniert und erhielt monatlich eine Pension von 650 Reichsmark. ASV-UA Berlin, Personalakte Elbau, Julius [o. D.], Personalkartei Deutscher Verlag.

<sup>119</sup> Georg Bernhard (1875-1944) war von 1920 bis 1930 alleiniger Chefredakteur der *Vossischen Zeitung*, von 1928-1930 war er außerdem Reichstagsabgeordneter der DDP. 1933 konnte Bernhard über Dänemark nach Paris emigrieren, wo er bis 1936 als Chefredakteur des *Pariser Tageblattes*, der einzigen großen Tageszeitung der deutschen Exilpresse, tätig war.

<sup>120</sup> Vgl. Wolfgang Wippermann: *Eule und Hakenkreuz*, S. 202.

<sup>121</sup> Friedebert Becker: *Die Saga vom BZ-Sport*, in: Joachim W. Freyburg/Hans Wallenberg (Hrsg.): *Hundert Jahre Ullstein*, Bd. 1, S. 291-292.

Ein nicht geringer Teil der Verlagsmitarbeiter sympathisierte dagegen schon länger mit den Nationalsozialisten und ihrer Ideologie.<sup>122</sup> Am 1. April 1933 demonstrierten im Rahmen des reichsweiten „Judenboykotts“ etwa 150 NS-Aktivisten aus der Ullstein-Belegschaft im Verlagsgebäude und skandierten dabei antisemitische Parolen, um ihre jüdischen Kollegen und die Inhaber gleichermaßen einzuschüchtern.<sup>123</sup> Hermann Ullstein erinnerte sich in seinen Memoiren an einen bisher stets zuvorkommenden Portier, der als Anführer eines Trupps von Ullstein-Angestellten besonders lautstark den Ausschluss der „Juden“ aus dem Verlag forderte.<sup>124</sup> Carl Jödicke behauptet in seinem nach dem Krieg niedergeschriebenen Erinnerungsbericht, man habe zu diesem Zeitpunkt bis zum Verkauf des Verlages im Juni 1934 täglich einen Sturm der Berliner SA auf das Haus befürchtet.<sup>125</sup> Der fortgesetzte Boykott von Ullstein-Produkten und die Entlassung von Mitarbeitern riefen aber selbst in der NS-Betriebszelle die Sorge hervor, dass auf diese Weise die wirtschaftliche Existenz des Unternehmens aufs Spiel gesetzt werde. Dies verdeutlicht ein Schreiben, das der Leiter der NS-Betriebszelle im Verlag am 21. Juni 1933 an die Reichskanzlei sandte: „Der Verlag Ullstein, der am Tage des offiziellen Boykotts als lebenswichtiger Betrieb vom Boykott

---

<sup>122</sup> Über die genaue Anzahl der NSDAP-Mitglieder in der Ullstein-Belegschaft im Jahre 1933 gibt es keine gesicherten Angaben. Carl Jödicke's Erinnerungen zufolge war die Anzahl von Anhängern der NSDAP im Ullsteinhaus vor 1933 sehr gering: „Von den Nationalsozialisten, vielleicht sind es vor der ‚Machtergreifung‘ im ganzen ein paar Dutzend gewesen, wußte man gar nichts. Erst nach der ‚Machtergreifung‘ des Jahres 1933 machten sie sich bemerkbar. Und die wenigen Schreier fielen dann natürlich sehr auf. Danach nahm die Zahl zu, aber welche unter ihnen waren echt, welche nur nicht aktive Opportunisten?“ Jödicke: Dokumente und Aufzeichnungen betr. Ullstein Verlag, Bl. 105. Der nationalsozialistisch orientierte Schriftsteller Hans Martin Elster beklagte in einem vertraulichen Brief an Erich Kochanowski, den Berliner Landesleiter des „Kampfbundes für Deutsche Kultur“, vom 16. November 1933: „Zuletzt noch eine andere Sache, die nicht den Reichsverband betrifft, sondern den Ullstein-Verlag und seine Zeitungen. Dort ist zwar eine Gleichschaltung vorgenommen worden, aber wie mir Dr. Gerhard Thimm, der verantwortliche Redakteur der *Vossischen Zeitung* erzählt, herrscht dort im Hause praktisch und ideell noch durchaus ein antinationalsozialistischer Geist und Betrieb.“ Brief Hans Martin Elsters an Erich Kochanowski vom 16. November 1933, abgedruckt in: Joseph Wulf: Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Eine Dokumentation, Gütersloh: Sigbert Mohn Verlag 1963, S. 136-137. Noch im Juli 1941 war wohl nur rund ein Zehntel der Beschäftigten des mittlerweile arisierten „Deutschen Verlages“ Mitglied der NSDAP. Vgl. Jürgen Peter Schmied: Sebastian Haffner. Eine Biographie, München: C. H. Beck 2010, S. 50.

<sup>123</sup> Vgl. Hermann Ullstein: Das Haus Ullstein, S. 38.

<sup>124</sup> Ebd., S. 27. Ein solches Verhalten war auch bei den Mitarbeitern anderer liberaler Zeitungen zu beobachten. Der Journalist Alfred Joachim Fischer, der u. a. für die *Vossische Zeitung* tätig gewesen war, berichtete in seinen Memoiren: „Übrigens erzählten mir verschiedene Verleger bislang demokratischer Blätter, daß ihre Redakteure und Mitarbeiter sofort nach dem 30. Januar in Parteiuniform auftauchten. Auf die Frage, warum sie dann einem Blatt so völlig anderer Ideologie gedient hätten, erfolgte ein schallendes Hohngelächter.“ Alfred Joachim Fischer: In der Nähe der Ereignisse. Als jüdischer Journalist in diesem Jahrhundert, Berlin: Transit 1991, S. 55.

<sup>125</sup> Carl Jödicke: Dokumente und Aufzeichnungen betr. Ullstein Verlag, Bl. 53.

ausgenommen war, hat z. Zt. besonders stark durch die Boykott-Bewegung zu leiden. Die Belegschaft ist zu einem großen Teil in der Partei, zum noch größeren Teil in der Zelle organisiert. Diese Belegschaft wird mit jedem Tag über die wöchentlich und monatlich vorgenommenen Entlassungen erregt und ersucht mich dringend, bei den zuständigen Stellen vorstellig zu werden, damit nicht die Existenz vieler Tausender braver Volksgenossen gefährdet wird. Die Verlagserscheinungen sind z. T. bis über die Hälfte der früheren Auflagenziffern zurückgegangen.“<sup>126</sup>

Hitler zeigte sich in dieser Situation persönlich an der Überführung des Verlages in nationalsozialistische Hände interessiert.<sup>127</sup> Am 12. Juli 1933 empfing der „Führer“ den neu eingesetzten „politischen Direktor“ des Verlages Eduard Stadtler (1886-1945) – neben Richard A. Müller das zweite „trojanische Pferd“ (Wolfgang Wippermann) im Ullstein-Haus – zu einer Unterredung, in der das weitere Vorgehen erörtert wurde.<sup>128</sup> Hitler erklärte sich mit der geplanten Gleichschaltung des Verlages einverstanden, wobei er zusicherte, daß „zwei Herren Ullstein im Aufsichtsrat als Vertreter der Minderheit bleiben könnten“ und „der Name Ullstein aus außenpolitisch wichtigen Gründen unter allen Umständen erhalten bleiben müßte.“<sup>129</sup>

Der gebürtige Elsässer Eduard Stadtler, der nun bis zu seiner Entlassung im Sommer 1934 „politischer Direktor“ des Ullstein Verlages war, hatte in Graz und Straßburg Philologie studiert. Nach Abschluss seines Studiums war Stadtler Lehrer in Elsass-Lothringen geworden. Im Jahre 1912 wurde Stadtler wegen seiner politischen Betätigung für das Zentrum aus dem Schuldienst entlassen. Sein nächster Wirkungsort war die rheinische Metropole Köln, wo er in den Jahren 1912 bis 1914 Sekretär der „Windthorstbünde“, der Jugendorganisation des Zentrums, war. Nach Beginn des Ersten Weltkrieges meldete sich Eduard Stadtler 1915 als Kriegsfreiwilliger. 1916 geriet er an der Ostfront in russische Kriegsgefangenschaft und wurde nach dem Frieden von Brest-Litowsk Leiter der Presseabteilung der Deutschen

---

<sup>126</sup> Nationalsozialistische Betriebszelle des Ullstein-Verlags an Reichskanzler Adolf Hitler, 21. 6. 1933, Leo Baeck Institute, New York, Max Kreuberger Research Papers, AR 7183, Karton 10, Mappe 1, hier zitiert nach Saul Friedländer: Das Dritte Reich und die Juden. Verfolgung und Vernichtung 1933-1945. Erster Band: Die Jahre der Verfolgung 1933-1939, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2006, S. 37.

<sup>127</sup> Robert M. W. Kempner: Hitler und die Zerstörung des Hauses Ullstein, S. 271.

<sup>128</sup> Eduard Stadtler und Hitler waren bereits persönlich seit 1922 bekannt, als sie anlässlich eines Vortrags von Hitler vor dem „Nationalen Klub 1919“ in Berlin zusammengetroffen waren.

<sup>129</sup> Schreiben Eduard Stadtlers an Dr. Orlovius, Pressechef im Luftfahrtministerium vom 31. Januar 1934, in: Axel Springer AG, Unternehmensarchiv, Ullstein AG Schriftwechsel Arisierung.



Botschaft in Moskau. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland im August 1918 begann Stadtler, „der über beachtliche propagandistische und organisatorische Fähigkeiten verfügte“<sup>130</sup>, sich als politischer Publizist und Organisator der „Antibolschewistischen Liga“ zu betätigen.<sup>131</sup> Seine zahlreichen Schriften, in denen er den Kampf gegen die „bolschewistische Gefahr“ propagierte, fanden eine große Leserschaft. Gleichzeitig wurde er Mitglied im jungkonservativen, republikfeindlichen „Juni-Klub“ sowie im „Ring“-Kreis. In den Jahren 1919 bis 1925 war Stadtler Herausgeber der jungkonservativen Zeitschrift *Das Gewissen*.<sup>132</sup> 1932 wurde Eduard Stadtler für die DNVP in den Reichstag gewählt. Am 31. Mai 1933 verließ er die Fraktion der DNVP und trat zur NSDAP über. „Doch die von ihm erhoffte große Karriere blieb wiederum aus. Er wurde schließlich wie viele andere deutschnationale Überläufer zur Naziartei beiseite gedrängt.“<sup>133</sup> Nach seiner Entlassung aus dem Ullstein Verlag im Sommer 1934 leitete er von 1934 bis 1939 den *Neuen Zeitverlag* in Düsseldorf. In diesem Verlag erschienen im wesentlichen Stadtlers eigene antibolschewistische Broschüren und seine dreibändigen Lebenserinnerungen. Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges wandte sich Stadtler vom Nationalsozialismus ab und spielte eine wichtige Rolle bei der Rettung der Jüdin Susanne Meyer, der Witwe des früheren Ullstein-Redakteurs Wilhelm Meyer.<sup>134</sup> Unmittelbar nach Kriegsende im Mai 1945 wurde Eduard Stadtler von der sowjetischen Besatzungsmacht verhaftet. Er starb noch im selben Jahr im sowjetischen Speziallager Sachsenhausen an Unterernährung.

In seiner Antrittsrede als „politischer Direktor“ forderte Stadtler die leitenden Angestellten des Verlages auf, nicht nur passiv mit dem neuen Regime zu kooperieren, sondern dies „mit Begeisterung“ zu tun.<sup>135</sup> In der Aufsichtsratssitzung der Ullstein AG vom 2. Dezember 1933

---

<sup>130</sup> Joachim Petzold: Wegbereiter des deutschen Faschismus. Die Jungkonservativen in der Weimarer Republik, Köln: Pahl-Rugenstein Verlag 1982, S. 56.

<sup>131</sup> Vgl. Berthold Petzina: Erziehung zum deutschen Lebensstil. Ursprung und Entwicklung des jungkonservativen „Ring“-Kreises 1918-1933, Berlin: Akademie Verlag 2000, S. 53-59.

<sup>132</sup> Vgl. Claudia Kemper: „Das Gewissen“ 1919-1925. Kommunikation und Vernetzung der Jungkonservativen, München: Oldenbourg Verlag 2011, S. 450.

<sup>133</sup> Joachim Petzold: Wegbereiter des Faschismus, S. 325.

<sup>134</sup> Vgl. dazu Beate Kosmala: Solidarität und Hilfe für verfolgte Kollegen in der NS-Zeit, in: 125 Jahre Ullstein, S. 82-87, hier S. 85-86.

<sup>135</sup> Hermann Ullstein: Das Haus Ullstein, S. 36.

wurde er „einstimmig durch Zuruf“ zum ordentlichen Vorstandsmitglied berufen.<sup>136</sup> Bereits im November 1933 hatte es personelle Veränderungen im Aufsichtsrat gegeben. Prominente Persönlichkeiten wie Karl Haushofer, Martin Spahn, Robert Pferdenges und Fritz Ross waren neue Mitglieder geworden.<sup>137</sup> Wie sich das Profil des Verlages durch die personelle und ideologische „Gleichschaltung“ in kürzester Zeit veränderte, wird aus einem ausführlichen Bericht deutlich, den Eduard Stadtler am 13. Oktober 1933 an Hitler sandte:

„Mir liegt jetzt daran, in Kürze darzulegen, wie die inhaltlich-politische Neuorientierung inzwischen durchgeführt worden ist. Denn, so wichtig und entscheidend die aktienrechtliche Umordnung auch ist, entscheidend bleibt, wie Sie mir damals selbst sagten, die geistige Ausrichtung des für das Leben der Nation so bedeutsamen Unternehmens.

Der eigentliche Zeitungsverlag (...) hat personalpolitisch starke Veränderungen erfahren. Die belasteten Herren sind aus den Redaktionen ausgeschieden, neue Männer wurden eingesetzt. Die Zeitungen sind nicht Parteiblätter geworden – das sollte ja auch vermieden werden – aber sie haben sich allesamt in loyalster Weise in den Dienst des neuen Staates gestellt. Ich darf erklären, daß nach dem Ausscheiden der politisch belasteten Persönlichkeiten die Hauptschriftleiter wie auch die neuen Redaktionsmitglieder mit innerer Zustimmung und aus eigener Überzeugung den neuen Kurs vertreten.“

„Der Zeitschriftenverlag“ so Stadtler weiter, habe „ebenfalls eine geistige Neuordnung erlebt. Die personalpolitische Umstellung ging soweit, daß Männer verabschiedet wurden, die schon 20 Jahre und mehr die betr. Organe geleitet hatten und die als personelle Garantie eines weiteren Erfolges dieser Blätter unentbehrlich zu sein schienen. (...)

Wie stark der Eingriff in den Zeitungs- und in den Zeitschriftenverlag war, geht am klarsten daraus hervor, daß seit Beginn dieses Jahres über 70 Redakteure ihre Stellung verloren haben. Die Produktionen des Buchverlages (Ullstein Verlag und Propyläen Verlag) liegen durchaus in der Richtung des neuen Staates, wenn auch der unpolitische Charakter eines mehr belletristischen bzw. eines mehr wissenschaftlichen Verlages nicht diese Tatsache, der greifbaren Tendenz nach, in jedem Einzelfalle in Erscheinung treten läßt. Die Leistungen des Verlages auf diesen beiden Gebieten standen ja auch in der vergangenen Zeit zum Teil schon

---

<sup>136</sup> Vgl. Niederschrift über die Sitzung des Aufsichtsrates der Ullstein-Aktien-Gesellschaft vom 2. Dezember 1933, in Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 645 90 B Handelsregisterakten zur Ullstein Aktiengesellschaft Berlin.

<sup>137</sup> Vgl. Oron J. Hale: Presse in der Zwangsjacke, Droste Verlag Düsseldorf 1965, S. 137, Anm. 26.

jenseits aller Tagespolitik und auf einer so beachtlichen Höhe, daß einzelne Erscheinungen noch auf Jahre hinaus zu den wertvollsten Publikationen des deutschen Buchmarktes überhaupt zählen werden.“<sup>138</sup>

Die Grundlage für die Umgestaltung des deutschen Pressewesens unter dem NS-Regime war das „Schriftleitergesetz“ vom 4. Oktober 1933.<sup>139</sup> Dort hieß es in §1 zum Beruf des „Schriftleiters“, es handle sich bei ihm um „eine in ihren beruflichen Pflichten und Rechten vom Staat durch dieses Gesetz geregelte öffentliche Aufgabe“.<sup>140</sup> Niemand dürfe sich „Schriftleiter“ nennen, „der nicht nach diesem Gesetz dazu befugt“ sei. Zugelassen als Journalist wurde nach §5 nur, wer „arischer Abstammung ist und nicht mit einer Person von nichtarischer Abstammung verheiratet ist“.<sup>141</sup> „Da das Gesetz durch die Festlegung der ‚Ausübung des Schriftleiterberufs‘ die deutsche Presse zur ‚Trägerin einer öffentlichen Aufgabe‘ im Sinne des NS-Staates machte und den Primat des Politischen über das Wirtschaftliche vorgab, wurden nicht nur die Journalisten, sondern auch die Verleger der Zeitungen und Zeitschriften ihrer bisherigen Autonomie beraubt.“<sup>142</sup> Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Joseph Goebbels, führte in einer Rede über das Schriftleitergesetz am 4. Oktober 1933 vor Pressevertretern unmissverständlich aus: „Das ganze deutsche Pressewesen ist auf eine absolut neue Basis gestellt. Die Presse soll monoform im Willen und polyform in der Ausgestaltung des Willens sein. (...) Im Übrigen glaube ich, meine Herren, der Presse nur zu dienen, wenn ich den Schriftleiterstand von Subjekten säubere, die es gar nicht verdienen, die Ehre und den guten Namen eines deutschen

---

<sup>138</sup> Schreiben Eduard Stadtlers an Adolf Hitler, zitiert nach Robert M. W. Kempner: Hitler und die Zerstörung des Hauses Ullstein, S. 267-293, hier S. 275-276.

<sup>139</sup> Schriftleitergesetz vom 4. 10. 1933, abgedruckt in: Bernd Sösemann (In Zusammenarbeit mit Marius Lange): Propaganda. Medien und Öffentlichkeit in der NS-Diktatur. Eine Dokumentation und Edition von Gesetzen, Führerbefehlen und sonstigen Anordnungen sowie propagandistischen Bild- und Textüberlieferungen im kommunikationshistorischen Kontext und in der Wahrnehmung des Publikums, Bd. 1, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2011, S. 149-154. Zum Schriftleitergesetz und seinen Auswirkungen auf die deutsche Presse vgl. auch Jan-Pieter Barbian: Schriftleitergesetz, in: Wolfgang Benz (Hrsg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 4: Ereignisse, Dekrete, Kontroversen, Berlin/New York: de Gruyter 2011, S. 378-380.

<sup>140</sup> Bernd Sösemann (in Zusammenarbeit mit Marius Lange): Propaganda. Medien und Öffentlichkeit in der NS-Diktatur. Eine Dokumentation und Edition von Gesetzen, Führerbefehlen und sonstigen Anordnungen sowie propagandistischen Bild- und Textüberlieferungen im kommunikationshistorischen Kontext und in der Wahrnehmung des Publikums, Bd. 1 und 2, Stuttgart: Steiner 2011, S. 149-150.

<sup>141</sup> Ebd., S. 150.

<sup>142</sup> Jan-Pieter Barbian: Schriftleitergesetz, in: Wolfgang Benz (Hrsg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 4: Ereignisse, Dekrete, Kontroversen, Berlin/New York: de Gruyter 2011, S. 379.

Schriftleiters für sich in Anspruch zu nehmen. (...) Das neue Schriftleitergesetz erklärt: Nicht jeder hat das Recht zu schreiben! Das Recht zu schreiben muß durch sittliche und nationale Reife erworben werden. Dieses Erwerben des Rechts zu schreiben ist verbunden mit Verpflichtungen dem Staate gegenüber. Diese Verpflichtungen müssen unter der Oberaufsicht des Staates eingehalten werden.(...) Sie nehmen Ihr eigenes Interesse wahr, wenn Sie Ihren Beruf vor unlauteren Elementen reinigen.“<sup>143</sup> Welche Konsequenzen diese „Reinigung“ für das Unternehmen Ullstein hatte, macht der Geschäftsbericht für das Jahr 1933 deutlich:

„Das Berichtsjahr 1933 stand ganz im Zeichen des mit dem 30. Januar eingeleiteten Umschwungs. Er stellte unseren Verlag vor Schwierigkeiten politischer und wirtschaftlicher Art, deren Ueberwindung bis zum Ende des Berichtsjahres trotz der im letzten Geschäftsbericht bereits mitgeteilten ersten Umstellung unserer Gesellschaft noch nicht vollständig war. Die im Zusammenhang damit erforderlichen personellen Veränderungen erstreckten sich naturgemäß über einen längeren Zeitraum; ihre materiellen Auswirkungen beeinflussten das Geschäftsjahr 1933 erheblich und machten sich auch noch im laufenden Jahre geltend. Der Umsatz war 1933 um etwa 14 Prozent niedriger als im Vorjahr.“<sup>144</sup>

### **3.3. Die Grüne Post und ihr Verbot**

Die Sonntagszeitung *Die Grüne Post*, gegründet im Jahre 1927, war ein weiteres Ullstein-Produkt, das mit seinen Inhalten auf das vorhandene Konsens- und Harmoniebedürfnis eines breiten Massenpublikums abzielte.<sup>145</sup> Mit diesem Konzept wurde sie zum „schnellste(n) Erfolg der deutschen Zeitungsgeschichte“<sup>146</sup> und traf offensichtlich den Nerv der Zeit.<sup>147</sup>

---

<sup>143</sup> Die Rede des Propagandaministers Joseph Goebbels vor der deutschen Presse anlässlich der Verkündung des Schriftleitergesetzes in Berlin ist abgedruckt in: Bernd Söseman (In Zusammenarbeit mit Marius Lange): Propaganda. Medien und Öffentlichkeit in der NS-Diktatur. Eine Dokumentation und Edition von Gesetzen, Führerbefehlen und sonstigen Anordnungen sowie propagandistischen Bild- und Textüberlieferungen im kommunikationshistorischen Kontext und in der Wahrnehmung des Publikums, Bd. 2, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2011, S. 1063-1070. Das Zitat findet sich hier S. 1067-1068.

<sup>144</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1933, o. O., o. J. [Anlage 2 zum notariellen Protokoll vom 11. Oktober 1934 Nr. 80 des Notariatsregisters für 1934], in Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 645 90 B Handelsregisterakten zur Ullstein Aktiengesellschaft Berlin.

<sup>145</sup> Vgl. zur *Grünen Post* insbesondere Karsten Schilling: Das zerstörte Erbe. Berliner Zeitungen der Weimarer Republik im Portrait, Norderstedt 2011, S. 327-333.

<sup>146</sup> Richard Katz: Gruß aus der Hängematte. Heitere Erinnerungen, Zürich/Stuttgart 1958, S. 158.

<sup>147</sup> Karsten Schilling: Das zerstörte Erbe, S. 327.

Zu ihrer Entstehung vermerkte der interne „Ullstein Geschäftsbericht“ aus dem Jahre 1927: „Nach sorgfältiger Vorarbeit wurde am 10. April 1927 die erste Nummer der ‚*Grünen Post*‘ herausgebracht. Der Verlagsgedanke war, daß neben der Tagespresse Raum für eine Wochenzeitung vorhanden wäre, eine ‚Sonntagszeitung für Stadt und Land‘, wie der Untertitel lautet. Die ‚*Grüne Post*‘, in der zu einer friedlichen Betrachtung der Dinge, zur Freude an der Natur und zu einer gewissen Beschaulichkeit zurückgefunden werden sollte, hat denn auch die freudigste Aufnahme erfahren. Nicht nur in Deutschland, sondern überall in der Welt, wo Deutsche wohnen, ist nach kaum einjährigem Bestehen die ‚*Grüne Post*‘ bekannt und gesucht. Sie kann sich bereits jetzt, nicht nur ziffernmäßig, als das beliebteste Organ der Auslandsdeutschen bezeichnen.“<sup>148</sup>

Im darauf folgenden Geschäftsbericht des Jahres 1928 ist zu lesen: „Die Auflage der im März 1927 gegründeten *Grünen Post* näherte sich bereits im Dezember 1928 der Ziffer von einer Million, die sie inzwischen erreicht hat.“<sup>149</sup>

Der erste Erscheinungstag der *Grünen Post* war der 10. April 1927. Der publizistische Erfolg des Blattes war außerordentlich. Nach nur neun Monaten hatte die Zeitung nach Angaben des Verlags bereits 350.000 „zahlende Leser“.<sup>150</sup> Im Juli 1931 erreichte die Zeitung mit einer Auflage von 1¼ Millionen Exemplaren ihre maximale Auflagenhöhe.<sup>151</sup>

Die *Grüne Post*, auf blassgrünem Papier gedruckt, kam dem großen Bedürfnis weiter Kreise nach Unterhaltung und Zerstreung entgegen und erreichte ihre Leser auch in den Kleinstädten und auf den Dörfern. Ehm Welk, der zweite Chefredakteur der *Grünen Post* erklärte im April 1929 den Erfolg der Zeitung folgendermaßen: „Der in der Welt einzig dastehende Zeitungs-Erfolg (...) wäre eine seelenlose Angelegenheit, trüge er nicht untrennbar die Erkenntnis mit sich, dass die letzten Ursachen des beispiellosen Erfolges in den Volkskräften zu suchen sind, die von jammernden Pessimisten und von zynischen Anklägern gern als ausgestorben oder veraltet bezeichnet werden – jene Volkskräfte nämlich, die wir den gesunden Sinn nennen können und das unverdorrene Verlangen, im entfesselten Lärm des Parteilebens, in materialistischer Verflachung, oberflächlicher Vergnügungssucht, in der Hast und Hetze des Erwerbs doch die bespöttelte Welt der Gefühle aufrecht erhalten zu

---

<sup>148</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1927.

<sup>149</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1928.

<sup>150</sup> Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 37 vom 13. Februar 1928, S. 1276.

<sup>151</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1931.

sehen! Und die das unbeirrbar streben äußern, vor die grünen Gärten unserer inneren Entwicklung den Wächter zu stellen, der da heißt: Besinnlichkeit!“<sup>152</sup>

Maßgeblich verantwortlich für den Erfolg des Blattes waren die ersten beiden Chefredakteure des Blattes Richard Katz und Ehm Welk.

Katz hatte nach einem Studium der Rechtswissenschaft in Prag seit 1914 als Redakteur beim *Prager Tageblatt* gearbeitet, war 1922 Prager Korrespondent der *Vossischen Zeitung* geworden, dem von 1924 bis 1926 eine Anstellung als Direktor der dem Ullstein Verlag gehörenden „Leipziger Verlagsdruckerei“ folgte. Ab 1926 arbeitete er als Sonderberichterstatte für den Ullstein Verlag, wurde 1928 Prokurist der Ullstein AG und im Jahre 1927 Gründer der *Grünen Post*. Richard Katz veröffentlichte bei Ullstein die erfolgreichen Reisebücher *Ein Bummel um die Welt. Zwei Jahre Weltreise auf Kamel und Schiene, Schiff und Auto* (1927), *Heitere Tage mit braunen Menschen. Ein Südseebuch* (1930), *Funkelnder Ferner Osten! Erlebtes in China – Korea – Japan* (1931) und *Schnaps, Kokain und Lamas. Kreuz und quer durch ein wirres Südamerika* (1931).

Da Richard Katz sich bald wieder der Reiseberichterstattung zuwandte, übernahm der Journalist und Schriftsteller Ehm Welk (1884-1966) die Chefredaktion der *Grünen Post*. Welk hatte nach seiner Tätigkeit für verschiedene Zeitungen in Norddeutschland zeitweilig ein abenteuerliches Leben als Seemann und Gelegenheitsarbeiter in den Vereinigten Staaten geführt, bevor er Mitarbeiter des Ullstein Verlags geworden war.<sup>153</sup>

Auf klassische Sensationsthemen wie Berichte über Skandale und Katastrophen verzichtete die *Grüne Post* weitestgehend. Stattdessen setzte die Redaktion konsequent auf die Darbietung allgemein informierender Inhalte in unterhaltender, feuilletonistisch zu nennender Form, die der von Ehm Welk angesprochenen „Besinnlichkeit“ stets Raum zur Entfaltung verlieh.

Themen wie Natur, Gartenbau, Landwirtschaft und Jagd nahmen einen prominenten Platz in der *Grünen Post* ein.<sup>154</sup> Dies zeigen regelmäßige Rubriken wie „Mein Stückchen Garten“,

---

<sup>152</sup> Thomas Trimm: Der Sinn der Sache – 2 Jahre „Grüne Post“ = 105 Nummern = 1.027.626 Auflage, in: Die *Grüne Post* vom 7. April 1929, zitiert in Schilling: Das zerstörte Erbe, S. 327-328.

<sup>153</sup> Walther G. Oschilewski: Zeitungen in Berlin. Im Spiegel der Jahrhunderte, Berlin: Haude & Spenersche Verlagsbuchhandlung 1975, S. 167-168.

<sup>154</sup> Karsten Schilling: Das zerstörte Erbe, S. 333.

„Im Grünen Rock“ und „Das Grüne Feld“.<sup>155</sup> In einer Werbeanzeige des Verlages hob der Ullstein-Autor Bruno H. Bürgel diesen Aspekt der *Grünen Post* besonders hervor: „Ich liebe ‚Die Grüne Post‘ und sehe ihre Bedeutung vor allem darin, daß sie die Naturverbundenheit des Menschen, die sich vielfach zu lösen droht, stark betont und pflegt. Im Einklang damit steht der ungekünstelte, gesunde Menschenverstand, der hier zu Wort kommt und der an die Stelle der Zivilisations-Kulisse Gottnatur und Menschenherz setzt.“<sup>156</sup>

Daneben dominierte leichte Unterhaltung die durchschnittlich 36 Seiten einer jeden Ausgabe. Zahlreiche Fotos, Zeichnungen, Karikaturen, Reiseberichte, populärwissenschaftliche Aufsätze und Fortsetzungsromane orientierten sich an bewährten Konzepten der Ullstein-Unterhaltungskultur.<sup>157</sup> Regelmäßige Autoren der Zeitung waren der Zoologe Lutz Heck, Bruno H. Bürgel und Raoul H. Francé.<sup>158</sup>

Ideologisch gesehen kennzeichneten immer wieder variierte Leitmotive wie „das natürliche Leben“ und „der gesunde Menschenverstand“ gesellschaftskritische Stellungnahmen der *Grünen Post*. Dezierte politische Bekenntnisse waren in der der Zerstreuung ihrer Leser verpflichteten Zeitung nicht zu finden.

„In der Tat war die neugegründete ‚Grüne Post‘ der größte wirtschaftliche Erfolg des Ullstein-Verlages und der damaligen Zeitungsgeschichte. Schon die Erstausgabe wurde mit der enormen Auflagenstärke von 360.000 Exemplaren gedruckt, und der Absatz lag nach der kontinuierlichen Steigerung der Auflage innerhalb des ersten Jahres im April 1928 bei 480.000 verkauften Zeitungen. Bereits im April 1929 wurde die Millionengrenze überschritten, und im Juli 1931 wurde mit der gewaltigen Zahl von 1,25 Millionen Exemplaren der Höhepunkt erklommen. Als äußerer Grund für diesen Erfolg lässt sich zunächst einmal der im Ausland bekannte, aber für Deutschland neue Typus der Wochenzeitung ausmachen. Des Weiteren gelang es, dieser „Sonntags-Zeitung für Stadt und Land“ – so der Untertitel – tatsächlich, eine Leseklientel sowohl in der Großstadt als auch in den Klein-

---

<sup>155</sup> Ebd., S. 335.

<sup>156</sup> „Fünf Deutsche über die Grüne Post“. Undatierte Imagewerbung des Ullstein Verlages abgedruckt in: Hundert Jahre Ullstein, Bd. 2, S. 171. Neben Bruno H. Bürgel kamen hier Walter von Molo, Wilhelm Bölsche, Graf von Aerco und Thomas Mann zu Wort; letzterer bescheinigte der *Grünen Post*, in ihr sei „etwas Besinnliches, Freies, Geistiges, Gemüthafes, Humoristisch-Weltüberlegenes lebendig (...) worin (...) wir Deutschen uns immer noch fanden und verstehen...“.

<sup>157</sup> Vgl. Karsten Schilling: Das zerstörte Erbe, S. 334.

<sup>158</sup> Vgl. den Artikel „Mitarbeiter der Grünen Post“, in: Die *Grüne Post*, Nr. 23 vom 4. Juni 1933, S. 22.

städten und Dörfern zu gewinnen. Die ‚*Grüne Post*‘, auf blaßgrünem Papier gedruckt, bestach vor allem durch eine reiche Bebilderung mit Fotos und Abbildungen aus der Tier- und Pflanzenwelt. Das Erfolgsrezept war einfach: so wenig Politik wie möglich, dafür viel Unterhaltung mit Natur- und Tierbeschreibungen, Reiseberichte, ein großer Kulturteil, Populärwissenschaftliches und Zerstreung aller Art – also alles das, was auch in heutigen bunten Blättern noch zu finden ist. Diese zutiefst apolitische Haltung änderte sich auch mit Beginn des Nationalsozialismus nicht.<sup>159</sup>

Der politische Druck auf den Ullstein Verlag führte im Laufe des Jahres 1933 und in der ersten Jahreshälfte 1934 dazu, dass Verlagsprodukte wie die Zeitung *Tempo* eingestellt wurden oder nur noch im reduzierten Umfang erscheinen konnten oder verkauft werden mussten. Betroffen waren auch das Monatsmagazin *Uhu* und die Kunst- und Literaturzeitschrift *Der Querschnitt*.<sup>160</sup> Am 31. März 1934 musste die renommierte und traditionsreiche *Vossische Zeitung* ihr Erscheinen einstellen. Die Zeitung hatte seit langem mit sinkenden Auflagenzahlen zu kämpfen gehabt. Die *Vossische Zeitung* habe sich an „einen anspruchsvollen, aber kleinen Leserkreis“ gewandt, die „erheblichen Zuschüsse (...) waren in einer Zeit nicht mehr zu rechtfertigen, welche Zusammenfassung aller Kräfte verlangt“, lautete die verschleierte Begründung im Geschäftsbericht der Ullstein AG.<sup>161</sup>

Ein Artikel der *Grünen Post* bot im April 1934 den nationalsozialistischen Machthabern schließlich den gewünschten Vorwand, um die Besitzverhältnisse beim Ullstein Verlag grundsätzlich zu ändern und das Unternehmen vollständig in „arische“ Hände zu überführen. Bei einer Veranstaltung, zu der der Reichsverband der Deutschen Presse am 19. April 1934 zahlreiche Pressevertreter geladen hatte, nutzte Propagandaminister Joseph Goebbels seine Rede dazu, den Vorwurf einer vermeintlichen „Eintönigkeit“ der Presse unter dem Nationalsozialismus aufzugreifen. Die Schuld gab Goebbels den Journalisten, die sich in Überanpassung an die neuen politischen Verhältnisse übten. Stattdessen müsse in die Presse „allmählich junges Blut [...] eingeführt werden, es müssen Menschen kommen, die im Geist

---

<sup>159</sup> Katja Schoss: „Kummerow im Bruch hinterm Berge“ – Ehm Welk und sein Romanzyklus (1937-1943), Darmstadt 2000, S. 44.

<sup>160</sup> Vgl. Wolfgang Wippermann: *Eule und Hakenkreuz*, S. 202-203.

<sup>161</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1933, unpaginiert [S.6].



des Nationalsozialismus erzogen sind, die ihn im Blut haben“.<sup>162</sup> Goebbels forderte von den Journalisten mehr Mut zu „positiver“ Kritik. „Die Kritik – natürlich wohlwollend und mit der gebotenen Reserve – könne sich (...) mit Zeitkrankheiten befassen, wie sie am Rande der Bewegung auftreten könnten: Kritik auf eine Art, daß man merke, der Schreiber wolle dem Staate nützen. Man solle auch Fehler schildern, die sich eben erst in Ansätzen zeigten. Die Presse könne aber nicht dazu da sein, die Arbeit der Regierung zu sabotieren, wie das früher üblich gewesen sei.“<sup>163</sup> Carl Jödicke erinnerte sich, Goebbels habe mit „leiser, oft pastoraler Stimme“ gesprochen, „seine Worte waren aber voll schneidender Ironie, ja Verachtung gegenüber der nichtnationalsozialistischen Presse“.<sup>164</sup> Die Reaktion der anwesenden Journalisten auf die Rede des Propagandaministers sei gewesen „Erst einmal abwarten!“<sup>165</sup>

Ehm Welk, der Chefredakteur der *Grünen Post*, reagierte am 29. April 1934 unter seinem bekannten Pseudonym „Thomas Trimm“ in seiner Sonntagszeitung mit dem Artikel *Herr Reichsminister – ein Wort bitte!* auf die Rede von Joseph Goebbels. Der „gleichsam in der Diktion des naiven Schelms“<sup>166</sup> verfasste Artikel gab Goebbels‘ Vorwurf der Gleichförmigkeit der Presse und ihres mangelnden Mutes in ironisierender Form an den Propagandaminister zurück: „Sie sind, Herr Reichsminister, ein Freund des Witzes und der Ironie. Wer so arbeitet, wird nicht leicht gleichförmig. *Unsere* Grenzen sind da aber enger gezogen. Früher, da konnten wir z. B. diese geistige Uebung gelegentlich auch an behördlichen Maßnahmen und behördlichen Personen erproben – Herr Reichsminister, bei aller Aufforderung von Ihnen: ich weiß nicht recht“.<sup>167</sup>

---

<sup>162</sup> Rede des Reichsministers Dr. Goebbels auf der Führertagung des Reichsverbandes der deutschen Presse am 19. April 1934, zitiert nach: Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte hrsg. u. bearb. von Herbert Michaelis und Ernst Schraepler, Bd. 9: Das Dritte Reich. Die Zertrümmerung des Parteienstaates und die Grundlegung der Diktatur, Berlin: Dokumenten Verlag Dr. Herbert Wendler 1964, S. 438-439, hier S. 438.

<sup>163</sup> Carl Jödicke: „Wir haben doch die Macht!“, S. 385.

<sup>164</sup> Carl Jödicke: Dokumente und Aufzeichnungen betr. Ullstein Verlag, Bl. 11.

<sup>165</sup> Ebd., S. 385.

<sup>166</sup> Hella Ehlers: Von „Ullstein“ zum Deutschen Verlag, in: Reinhard Rösler/Monika Schürmann (Hrsg.): „Die Geschichte war ein Anfang“. Neue Beiträge zu Ehm Welks „Heiden von Kummerow“, Weimar/Rostock: Edition M, 2005, S. 73-98, hier S. 89.

<sup>167</sup> Kopie von Ehm Welks Artikel Herr Reichsminister – ein Wort bitte! Spruchkammerakte Ferdinand Bausback, Staatsarchiv Ludwigsburg EL 902/8 Bü 845.

Carl Jödicke, dem Ehm Welks Artikel vorab zur Kenntnis gelangt war, behauptet in seinen Erinnerungen, er sei schockiert gewesen und habe den Chefredakteur vergeblich davon zu überzeugen versucht, dass die Veröffentlichung „eine gefährliche Tollkühnheit“<sup>168</sup> bedeute. Welk habe aber auf der Drucklegung bestanden. Er war offensichtlich der festen Ansicht, dass es für die Presse nach der Rede des Propagandaministers nun eine Lockerung gebe. Goebbels habe verstanden, dass es so wie bisher nicht weitergehen könne. Ehm Welks Artikel kann aber auch als Anbiederungsversuch eines Journalisten interpretiert werden, der trotz seiner demokratischen Vergangenheit im „neuen Reich“ „positiv“ mitarbeiten wollte.

Ehm Welks Einschätzung erwies sich als Naivität. Joseph Goebbels reagierte auf die eher moderate Kritik des bekannten Journalisten mit unnachgiebiger Härte. In seinem Tagebuch notierte der Propagandaminister am 30. April 1934: „‘*Grüne Post*‘ wird unverschämte gegen mich. Heute Verbot fällig. Ich werde diesen frechen Juden wieder mal zeigen, daß ich auch anders kann.“<sup>169</sup> Goebbels warf Jödicke und den Ullstein-Vorstandsmitgliedern Bausback und Manger in einer Besprechung im Propagandaministerium vor, der Artikel „sei ein Ausdruck der Opposition des Verlages und seiner Redaktionen, insbesondere der *Grünen Post*, die schon ständig – früher offen, jetzt versteckt – gegen den Nationalsozialismus gearbeitet habe. Die Reichsregierung gedenke nicht, sich das länger gefallen zu lassen, und, fügte er drohend hinzu, sie würde, wenn das so weitergehe, bald ein noch grösseres Blatt des Verlages verbieten (womit er offenbar die *Berliner Morgenpost*, die stärkste Säule des Hauses meinte).“<sup>170</sup> Über die Unterredung mit der Ullstein-Delegation am 11. Mai 1934 notierte Goebbels in seinem Tagebuch: „Die Herren von Ullstein. Ich habe ihnen sehr derb die Meinung gesagt. Von Juden und so. Verbot der ‚*Grünen Post*‘ wird nicht aufgehoben. Sollen erst Juden eliminieren.“<sup>171</sup> Ein großer Teil der Ausgabe der *Grünen Post*, die den inkriminierten Leitartikel enthielt, wurde bei den Grossisten und in den Verkaufsstellen sofort beschlagnahmt. Ungeachtet dieser Maßnahmen gelangte aber ein Teil der Auflage in die

---

<sup>168</sup> Carl Jödicke: „Wir haben doch die Macht!“, S. 385.

<sup>169</sup> Elke Fröhlich (Hrsg.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil I: Aufzeichnungen 1923-1941: Band 3/I April 1934-Februar 1936, München: K. G. Saur 2005, S. 41.

<sup>170</sup> Brief Carl Jödicke an Ferdinand Bausback vom 11. Juli 1947. Spruchkammerakte Ferdinand Bausback, Staatsarchiv Ludwigsburg EL 902/8 Bü 845.

<sup>171</sup> Elke Fröhlich (Hrsg.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil I, Band 3/I April 1934-Februar 1936, S. 46.

Hände der Abonnenten und Käufer.<sup>172</sup> Ein drohendes Verbot der *Grünen Post*, die 1933 knapp 500.000 Abonnenten und eine durchschnittliche Auflage von 715.921 Exemplaren hatte, bedeutete aber eine ernste Gefährdung der ökonomischen Existenz des Ullstein Verlages.<sup>173</sup> Ehm Welk wurde verhaftet und für einige Tage in das unter Bewachung der SA stehende KZ Oranienburg bei Berlin gebracht. Bereits am 8. Mai 1934 wurde er aus dem Konzentrationslager wieder entlassen, erhielt als Journalist aber zunächst Berufsverbot und musste Berlin verlassen. Ehm Welk konnte einige Zeit später, zunächst als „Ghostwriter“ und bald auch offiziell als Buchautor wieder für den Ullstein Verlag tätig werden. Der völkisch-nationalkonservative Schriftsteller und NS-Kulturfunktionär Hans Friedrich Blunck (1888-1961), von 1933 bis 1935 Präsident der Reichsschrifttumskammer, hatte sich intern dafür eingesetzt, das Schreibverbot für den Schriftsteller wieder aufzuheben. Welks heiterer Sommer-Roman *Die Heiden von Kummerow* erschien 1937 bei Ullstein und wurde mit über 730.000 verkauften Exemplaren einer der beliebtesten deutschen Romane der NS-Zeit.<sup>174</sup>

Nach dem Verkauf des Verlages konnte *Die Grüne Post* ab dem 10. Juni 1934 wieder ungehindert erscheinen.<sup>175</sup> Sie blieb bis zur kriegsbedingten Einstellung am 31. August 1944 eines der erfolgreichsten Produkte des Verlages.<sup>176</sup> Ehm Welk wurde nach dem Ende des

---

<sup>172</sup> Goebbels notierte am 2. Mai 1934 in seinem Tagebuch triumphierend: „„Grüne Post‘ auf meine Veranlassung 3 Monate verboten. So geht das!“ Elke Fröhlich (Hrsg.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil I, Band 3/I April 1934-Februar 1936, S. 42. Carl Jödicke erinnerte sich in seinem Brief an Ferdinand Bausback vom 11. Juli 1947: „Für die Volksmeinung war typisch, dass der Kriminalbeamte, der bei mir erschien, um die Beschlagnahme durchzuführen, sich betont freundlich benahm und auch – wenn auch mit Vorsicht – den Artikel positiv beurteilte. Er zeigte keinerlei Eile und meinte begütigend, wenn schon ein Teil der Auflage ausgeliefert sei, so liesse sich das eben nicht ändern, alles brauche seine Zeit. Es war deutlich zu merken, dass er darüber erfreut war, dass er nicht mehr die ganze Auflage beschlagnahmen konnte.“ Spruchkammerakte Ferdinand Bausback, Staatsarchiv Ludwigsburg EL 902/8 Bü 845.

<sup>173</sup> Vgl. Wolfgang Wippermann: *Eule und Hakenkreuz*, S. 205.

<sup>174</sup> Vgl. Christian Adam: *Lesen unter Hitler. Autoren, Bestseller, Leser im Dritten Reich*, Berlin: Galiani 2010, S. 168.

<sup>175</sup> Vgl. Carl Jödicke: „Wir haben doch die Macht!“, S. 392.

<sup>176</sup> Vgl. Deutscher Verlag: *Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im Monat November 1942 vom 1. Dezember 1942*, Bl. 1-2: „Für die ‚Grüne Post‘, deren Auflage früher 713.050 betrug, wurde auf Grund der Reduzierungen die Stoppauflage auf 665.988 festgelegt. Dadurch ist der Vertrieb der ‚Grünen Post‘ in den neugewonnenen Gebieten des Westens und des Ostens in Schwierigkeiten geraten. Die ‚Grüne Post‘ hatte früher im Elsaß eine Auflage von über 40.000 Exemplaren. Wegen der Auflagenknappheit können jetzt nur 3.600 Exemplare geliefert werden. In verschiedenen neuen Gebieten des Ostens kann die ‚Grüne Post‘ überhaupt nicht ausgeliefert werden, obwohl eine starke Nachfrage vorliegt.“

Zweiten Weltkrieges 1946 Direktor einer Volkshochschule in Schwerin. Von 1950 bis zu seinem Tode lebte er als freier Schriftsteller in Bad Doberan.

### 3.4. Der erzwungene Verkauf des Verlags

Ehm Welks Artikel bot Joseph Goebbels und dem Leiter des Münchner Franz Eher Verlages und Präsidenten der Reichspressekammer, Max Amann<sup>177</sup>, „einem frühen Verbündeten Hitlers und intellektuellen Kleingeist, der als Konzernchef jäh zu den Großverdienern des Monopolstaates aufgestiegen (...) und in die Führungselite der nationalsozialistischen Diktatur vorgedrungen war“<sup>178</sup>, den geeigneten Vorwand, die bereits geplante Enteignung des Ullstein Verlages durchzuführen. Amann beauftragte den Wirtschafts- und Medienfachmann Max Winkler (1875-1961), der als „Presstreuhand des Reiches“ fungierte, nach dem Verbot der *Grünen Post* mit den Verhandlungen zum Verkauf des Ullstein Verlages. Winkler, der schon seit den zwanziger Jahren erfolgreich in der Grauzone zwischen Wirtschaft und Politik tätig war, war federführend an der Gleichschaltung und „Arisierung“ der deutschen Presse beteiligt.<sup>179</sup>

Winkler bediente sich bei der „Arisierung“ des Ullstein Verlags seiner am 14. Januar 1929 gegründeten undurchsichtigen „Cautio Treuhandgesellschaft mbH“.<sup>180</sup> Nach dem Kriege

---

<sup>177</sup> Max Amann (1891-1957), von Beruf kaufmännischer Angestellter, war im Ersten Weltkrieg als Feldwebel zeitweilig Hitlers Vorgesetzter gewesen. 1922 wurde er Geschäftsführer der NSDAP in München und übernahm kurz darauf die Leitung des parteieigenen Eher Verlags, den er nach 1933 zum Großverlag für das gesamte parteiamtliche Schrifttum der NSDAP und gleichzeitig zu einem nationalsozialistischen Presseimperium ausbaute, das den Anspruch hatte, die öffentliche Meinung im „Dritten Reich“ vollständig zu lenken und zu kontrollieren. 1933 stieg der intellektuell schlichte Amann außerdem zum Präsidenten der neugegründeten „Reichspressekammer“ auf. Vgl. zu Amanns Werdegang die biographische Skizze von Helga Wermuth: Max Amann (1891-1957), in: Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.): Deutsche Presseverleger des 18. bis 20. Jahrhunderts, Pullach bei München: Verlag Dokumentation 1975, S. 356-365.

<sup>178</sup> Thomas Weidner/Henning Rader: Typographie des Terrors. Plakate in München 1933-1945, Kehrler Verlag: Heidelberg/Berlin 2012, S. 210.

<sup>179</sup> Der Politiker, Unternehmer und Verleger Max Winkler (1875-1961), ursprünglich Postbeamter, war von 1918 bis 1920 Bürgermeister von Graudenz in Westpreußen. In den Jahren 1920-1933 fungierte Winkler, der in den Jahren der Weimarer Republik der Deutschen Demokratischen Partei angehörte, als Reichstreuhand für die abgetretenen deutschen Gebiete und Kurator für deutsche Grenz- und Auslandsverlage. Als Inhaber der Cautio-Treuhand GmbH war er nach 1933 maßgeblich an der „Gleichschaltung“ und „Arisierung“ der deutschen Presse- und Filmindustrie beteiligt. In den Jahren des Zweiten Weltkrieges stand er als Leiter der „Haupttreuhandstelle Ost“ der Vierjahresplanbehörde vor, deren Hauptziel darin bestand, die besetzten polnischen Gebiete „deutsch“ zu machen. Vgl. zu Winklers Biographie Oron J. Hale: Presse in der Zwangsjacke, S. 132-136, sowie Helga Wermuth: Dr. h.c. Max Winkler – Ein Gehilfe staatlicher Pressepolitik in der Weimarer Republik, Dissertation München 1975.

<sup>180</sup> Vgl. Thomas Tavernaro: Der Verlag Hitlers und der NSDAP. Die Franz Eher Nachfolger GmbH; Wien: Edition Praesens 2004, S. 52.

behauptete Winkler, er habe Amann erklärt, daß das Verbot der *Grünen Post* auf eine „schwere Schädigung des Verlages Ullstein hinauslaufe“.<sup>181</sup> Die Nationalsozialisten waren daran interessiert, den Verlag mit seinem hoch entwickelten Redaktions-, Druck- und Vertriebsapparat unversehrt in die Hände zu bekommen, der in „technischer Hinsicht (...) ein wahres Meisterwerk“ sei und ein „nützliches Werkzeug zum Dienst am Führer, Volkstum und an der Partei“ sein könne.<sup>182</sup> In „personeller Hinsicht“ und „in Aufmachung und Tendenz der Blätter“ sollten die illustrierten Zeitschriften des Ullstein Verlages „möglichst unaufdringlich“ gestaltet werden, „um entsprechend den kürzlich für den Rundfunk von Reichsminister Dr. Goebbels gegebenen Erklärungen (...) indirekt im Sinne der Partei wirken zu können.“<sup>183</sup>

Max Winklers Kaufverhandlungen mit der Familie Ullstein gingen Unterredungen von führenden Mitarbeitern mit Joseph Goebbels und dem „Stellvertreter des Führers“, Rudolf Heß, voraus. Nach einer Besprechung mit Max Winkler über die bevorstehenden Verkaufsverhandlungen mit der Familie Ullstein vermerkte Goebbels: „Brgmstr. Winkler berichtet über Saarpresse. Dort haben wir alles in unserer Hand. Den Ullstein-Konzern schenken wir Amann zu. Der allein kann ihn verwalten. Ein Riesenunternehmen, um das es sich verlohnt.“<sup>184</sup>

Die Familie Ullstein führte die Verhandlungen über den Verkauf des Unternehmens nicht selbst, sondern erteilte dem Rechtsanwalt Ludwig Ruge die Vollmacht, mit Winkler zu einer Übereinkunft zu gelangen. Winkler machte in den darauf folgenden Unterredungen mit Ruge deutlich, dass der Kaufpreis nicht über dem Nennwert der Aktien, der sechs Millionen Reichsmark betrug, liegen dürfe. Am 7. Juni 1934 vollendete Winkler den Verkauf des Ullstein Verlages für seine Cautio GmbH. Obwohl die Familie Ullstein den Wert des Unternehmens auf 50 bis 60 Millionen Reichsmark schätzte, bot Winkler nur 6 Millionen Reichsmark für die Geschäftsanteile, 4 Millionen Reichsmark für die nicht stimmberechtigten

---

<sup>181</sup> „Ullstein A.G.“. Schriftliche Erklärung Max Winklers vom 12. September 1947, Institut für Zeitgeschichte, Archiv, ZS 517, Bl. 50-55, hier Bl. 51.

<sup>182</sup> Schreiben des Journalisten Fritz Geisler (Vertrauensmann der Berliner NSDAP-Gauleitung) an Staatssekretär Hans Heinrich Lammers vom 29. März 1934, abgedruckt in Robert M. W. Kempner: Hitler und die Zerstörung des Hauses Ullstein, S. 267-292, hier S. 285-286.

<sup>183</sup> Schreiben Fritz Geislers an die Reichskanzlei vom 14. April 1934, zitiert nach Wenke Nitz: Führer und Duce, S. 48.

<sup>184</sup> Elke Fröhlich (Hrsg.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil I, Band 3/I April 1934-Februar 1936, 5, S. 53.

Aktien sowie 2 Millionen für die Verlagsrechte und Titel.<sup>185</sup> Die Ullsteins waren unter den gegebenen Umständen schließlich bereit, auf dieses Angebot einzugehen. Ein großer Teil des Geldes wurde ihnen später durch die Erhebung willkürlicher „Judensteuern“, Kapitalausfuhrsteuern u. ä. wieder entzogen.

Die Transaktion war mit öffentlichen Geldern und einem Millionendarlehen finanziert worden, das mehrere Firmen der Franz Eher Nachf. GmbH als Vorauszahlung für künftige Anzeigen vorgestreckt hatten.<sup>186</sup> Am 5. Juli 1934 wurde der Journalist Max Wießner (1885-1945) neuer Verlagsdirektor und „Betriebsführer“. Er konnte bereits auf eine erfolgreiche Karriere bei der *Frankfurter Zeitung* und dem *Hamburger Fremdenblatt* zurückblicken, dessen Mitinhaber er seit 1924 war. Wießner führte die Geschäfte bei Ullstein bis in die letzten Kriegstage. Unmittelbar nach dem Ende des Krieges wurde er in Berlin von der sowjetischen Besatzungsmacht verhaftet. Er starb im Juni 1945 als Häftling des sowjetischen Speziallagers Weesow bei Werneuchen an Unterernährung.<sup>187</sup> Wießner war auf Empfehlung von Walther Funk, dem späteren Wirtschaftsminister und Reichsbankdirektor und zu jener Zeit Staatssekretär im Propagandaministerium,<sup>188</sup> vom Broschek-Verlag in Hamburg nach Berlin gekommen. Mitglied der NSDAP konnte Wießner wegen seiner Vergangenheit als früheres Mitglied einer Freimaurerloge nicht werden, trotzdem diente er als überzeugter Repräsentant der neuen Besitzer im Verlag.<sup>189</sup> Cyrill Soschka, von 1922 bis 1945 Leiter der Herstellung des Ullstein und Propyläen Verlages, zeichnet in seinen Erinnerungen ein insgesamt positives Porträt des Verlagsmanagers: „Gewiß ein Betriebsleiter von Format; im technischen Wissen und Können, in der Umsicht, in der Initiative. Er hätte als Leiter der

---

<sup>185</sup> Oron J. Hale: *Presse in der Zwangsjacke 1933-45*, S. 138.

<sup>186</sup> Vgl. Thomas Tavernaro: *Der Verlag Hitlers und der NSDAP*, S. 55.

<sup>187</sup> Zu Max Wießners Biographie vgl. Peter de Mendelssohn: *Zeitungsstadt Berlin*, S. 379-380, sowie Egon Bannehr: *Die Eule läßt Federn*, S. 53.

<sup>188</sup> Der Journalist und Wirtschaftspolitiker Walther Funk (1890-1960) war von 1922 bis 1930 Chefredakteur der konservativen „Berliner Börsen-Zeitung“. Nach dem Eintritt in die NSDAP wurde Funk 1931 zu Hitlers persönlichem Berater in Wirtschaftsfragen ernannt. 1933-1937 war Funk Pressechef der Reichsregierung und Staatssekretär im Propagandaministerium. In den Jahren 1938 bis 1945 war Funk als Nachfolger Schachts Reichswirtschaftsminister. Funk war in seinen Ämtern sehr früh an der Planung und Durchführung der „Arisierung“ jüdischen Besitzes beteiligt. „Formell zwar mitverantwortlich für die Maßnahmen zur Gleichschaltung der deutschen Medien, spielte er bei ihrer Umsetzung dennoch keine herausragende Rolle.“ Stefan Krings: *Das Propagandaministerium. Joseph Goebbels und seine Spezialisten*, in: Lutz Hachmeister/Michael Kloft (Hrsg.): *Das Goebbels-Experiment. Propaganda und Politik*, München, Deutsche Verlags-Anstalt 2005, S. 29-48, hier S. 30-31.

<sup>189</sup> Wolfgang Wippermann: *Eule und Hakenkreuz*, S. 210.

Druckerei auch unter den fünf Brüdern Ullstein bestehen können. (...) Wir alten Ullsteiner nahmen Max Wießner nach und nach als das kleinere Übel hin. Es hätte schlimmer kommen können, dachte so mancher. Und als ich einmal in seinem Zimmer ganz zufällig Zeuge eines Anrufs aus München und einer Auseinandersetzung mit dem auch uns vorgeordneten Leiter aller Parteiverlage wurde, kam in seiner temperamentvollen Nachbemerkung die liberale Seele des alten Freimaurers deutlich zum Vorschein.<sup>190</sup>

Neuer Aufsichtsratsvorsitzender war von 1933 bis Juli 1940 der Industrielle und Bankier Ferdinand Bausback, der vor 1933 politisch dem Zentrum nahe gestanden hatte. Bausback, nach dem Urteil Jödicke „zweifelsfrei Anti-Nazi, aber ein geschmeidiger Mensch“<sup>191</sup> hatte schon vor der nationalsozialistischen Machtübernahme dem Ullstein-Vorstand angehört. Heinz Ullstein, der Bausback für den Vorstand engagiert hatte, bestätigte nach dem Zweiten Weltkrieg, diesen habe stets eine loyale Einstellung gegenüber der Familie Ullstein ausgezeichnet. „Die Familie hat stets den Eindruck gehabt, in Herrn Dr. Bausback nicht nur einen Freund aus sachlichen Gründen, sondern auch aus persönlicher Einstellung heraus gefunden zu haben: Denn allen Anfeindungen zu trotz behauptete Herr Dr. Bausback, so gut es möglich war, die Interessen der Familie und der Brüder Ullstein gegen die andrängende Naziflut.“<sup>192</sup> Carl Jödicke charakterisierte Bausback als „keine starke Persönlichkeit und alles andere als ein Fachmann auf dem Verlagsgebiet“, er sei dafür „aber ein sehr geschickter Diplomat und ein Meister der gesellschaftlichen Seite des Geschäftslebens“ gewesen.<sup>193</sup> Bausback gab nach dem Kriege in seinem Verfahren vor der Zentralspruchkammer Nordwürttemberg an, nach der Gleichschaltung des Ullstein Verlages „und dessen Übergang auf eine vom Reich kontrollierte Gesellschaft“ sei ihm „jeder politische Einfluss“ entzogen und seine Aufgaben auf „Wahrnehmung rein geschäftlicher Angelegenheiten beschränkt“ worden. Im Jahre 1938 wurde er nach eigenen Angaben auf den Druck Max Amanns hin gezwungen,

---

<sup>190</sup> Cyrill Soschka: Untergang der Kochstraße, in: W. Joachim Freyburg/Hans Wallenberg (Hrsg.): Hundert Jahre Ullstein, Bd. 3, S. 357-372, hier S. 366.

<sup>191</sup> Carl Jödicke: Dokumente und Aufzeichnungen betr. Ullstein Verlag, Bl. 56. Ferdinand Bausback (1884-1948) war in den Jahren 1931-1933 Mitglied des Vorstandes der Ullstein AG. Seit 1924 war er Mitglied des Aufsichtsrates der Württembergischen Metallwarenfabrik (WMF) in Geislingen an der Steige und fungierte ab 1930 als Vorsitzender des Aufsichtsrates dieser Firma. Vgl. zur Biographie Bausbacks seine ca. 800 Blatt umfassende Spruchkammerverfahrensakte, die unter der Signatur EL 902/8 Bü 845 im Staatsarchiv Ludwigsburg verwahrt wird.

<sup>192</sup> Stellungnahme Heinz Ullsteins zu Ferdinand Bausback vom 14. Juni 1948, in Spruchkammerakte Ferdinand Bausback, Staatsarchiv Ludwigsburg EL 902/8 Bü 845.

<sup>193</sup> Carl Jödicke: Dokumente und Aufzeichnungen betr. Ullstein Verlag, Bl. 55.

der NSDAP beizutreten.<sup>194</sup> „Im Jahre 1940 wurde ich vom Reichsleiter Amann meiner hauptamtlichen Stellung im Verlag enthoben und zum Rücktritt von meinen übrigen Aufsichtsratsstellungen (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart und Stuttgarter Zeitungsverlag) gezwungen. Dies geschah ohne vorherige Ankündigung mit sofortiger Wirkung und ohne Auszahlung der von mir geforderten Entschädigung.“<sup>195</sup> Der Ullstein-Mitarbeiter und spätere Leiter des Südverlages in Konstanz, Johannes Weyl, bescheinigte Bausback in einem „Persilschein“, er habe in „schärfstem Gegensatz“ zum Generaldirektor Max Wießner gestanden und sich für den Verbleib jüdischer Angestellter oder mit jüdischen Partnern verheirateter Mitarbeiter wie den *Koralle*-Redakteur Kurt Kusenberg eingesetzt.<sup>196</sup> Die Zentral-Berufungskammer II Nordwürttemberg in Ludwigsburg stufte 1949 den mittlerweile verstorbenen Bausback, der während des Krieges Kontakte zum Kreisauer Kreis hatte, als entlastet ein. Nach der Entlassung Bausbacks wurde Amanns persönlicher Vertrauensmann Wilhelm Bauer als Generalbevollmächtigter für den Deutschen Verlag eingesetzt.

In den Vorstand wurde zu den verbliebenen fünf Vorstandsmitgliedern als Vorsitzender Max Wießner berufen. Bei den neu eingesetzten Vorstandsmitgliedern handelte es sich um langjährige Mitarbeiter des Verlages, die aus dem kaufmännischen Bereich kamen. Drei von sieben Mitgliedern dieses Gremiums waren Mitglieder der NSDAP.<sup>197</sup> Im Bericht des Aufsichtsrates vom 4. Oktober 1934 wurde die Öffentlichkeit über die veränderten Besitzverhältnisse im Verlag informiert: „Nachdem, wie im Vorjahrsbericht mitgeteilt wurde, die Aktienmehrheit schon im November 1933 aus bisher geschlossenem Familienbesitz in die

---

<sup>194</sup> Vgl. Schreiben Ferdinand Bausbacks an die Spruchkammer für den Kreis Göppingen Zweigstelle Geislingen vom 1. Juli 1946, in Spruchkammerakte Ferdinand Bausback, Staatsarchiv Ludwigsburg EL 902/8 Bü 845.

<sup>195</sup> Schreiben Ferdinand Bausbacks an den Landrat Göppingen vom 22. Februar 1946, in Spruchkammerakte Ferdinand Bausback, Staatsarchiv Ludwigsburg EL 902/8 Bü 845.

<sup>196</sup> Gutachterliche Äusserung Johannes Weyls über Ferdinand Bausback vom 28. Februar 1946, in Spruchkammerakte Ferdinand Bausback, Staatsarchiv Ludwigsburg EL 902/8 Bü 845. In ähnlicher Weise äußerte sich das frühere Ullstein-Aufsichtsratsmitglied Günther von Wulffen entlastend über Bausback: „Herr Bausback hat als Vorsitzender des Aufsichtsrates und Leiter des grössten Verlages in Deutschland, der Ullstein A. G., die Interessen dieser allgemein bekannten Firma vorbildlich vertreten. Da ich dem Aufsichtsrat vom Jahre 1933 bis zur sogenannten Gleichschaltung angehörte, kann ich beurteilen, wie er sich mit der ganzen Kraft seiner allgemein hochgeschätzten Persönlichkeit dafür einsetzte, dass die Besitzer, die tüchtigen 5 Brüder Ullstein (...) nicht ganz entrechtet wurden und ihren wertvollen Besitz entschädigungslos verloren. Natürlich waren dadurch sehr gefährliche Kämpfe gegen die Partei nötig. Diese wurden für die so aufrechte Persönlichkeit des Herrn Bausback immer schlimmer, als die Partei einen sehr üblen Trunkenbold namens Wiessner als Aufpasser einsetzte.“ Schriftliche Stellungnahme Günther von Wulfens vom 10. April 1946, in Spruchkammerakte Ferdinand Bausback, Staatsarchiv Ludwigsburg EL 902/8 Bü 845.

<sup>197</sup> Egon Bannehr: Die Eule läßt Federn, S. 53. Ferdinand Bausback und Carl Jödicke traten der NSDAP im Jahre 1937 bei.



Hände neuer Aktionäre übergegangen war, hat die Familie Ullstein im Juni dieses Jahres in Durchführung ihres bereits im vergangenen Jahre gefassten Entschlusses auch den ihr verbliebenen Minderheitsbesitz verkauft. Im Zusammenhang mit dieser finanziellen Loslösung sind diejenigen Mitglieder der Familie Ullstein, welche noch in der Verwaltung des Unternehmens tätig waren, aus ihren Stellungen ausgeschieden.<sup>198</sup> Der Geschäftsbericht der Ullstein AG für das Jahr 1934 hielt in knappen Worten fest: „Im Juni 1934 wurden die Besitzverhältnisse unserer Gesellschaft, wie im vorigen Geschäftsbericht ausgeführt, mit Zustimmung der zuständigen politischen Stellen endgültig umgestaltet. In den Verlagsabteilungen und Schriftleitungen wurden die personellen Veränderungen durchgeführt, die notwendig waren, um unser Unternehmen voll für den neuen Staat einsetzen zu können.“<sup>199</sup> Die Tatsache der erfolgten „Arisierung“ wurde der Öffentlichkeit nicht verschwiegen, aber als vollkommen normale Transaktion dargestellt. Auch der Name Ullstein blieb zunächst bestehen – vermutlich u. a. aus „außenpolitischen Gründen und zur Vermeidung neuer Schwierigkeiten in der Judenfrage“.<sup>200</sup> Wenige Jahre später war in dieser Hinsicht keine Rücksichtnahme mehr nötig. Am 15. November 1937 wurde der Ullstein Verlag in Deutscher Verlag umbenannt, am 24. Januar 1938 wurde die „Kommanditgesellschaft Deutscher Verlag“ unter der Nummer 90796 in das Berliner Handelsregister eingetragen.<sup>201</sup> Als persönlich haftende Gesellschafter fungierten Max Winkler und Ferdinand Bausback, über die Rechtsverhältnisse wurde folgendes festgehalten: „Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1938 begonnen. Die Cautio Treuhand-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin ist Kommandistin, ihre Einlage beträgt 11 980 000 Reichsmark. Die Gesellschaft hat das bisher von der Firma Deutscher Verlag A. G., Berlin, betriebene Handelsgeschäft mit dem Recht der Firmenfortsetzung erworben.“<sup>202</sup> Mit dem neuen Namen und der Löschung der

---

<sup>198</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1933, o. O., o. J. unpaginiert [S.7]. Über das Ausscheiden Franz Ullsteins und weiterer Aufsichtsratsmitglieder hatte die Beilage zum „Deutschen Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeiger“ Nr. 171 vom 25. Juli 1934 die Öffentlichkeit knapp informiert: „Gemäß § 244 H.G.B. geben wir hiermit bekannt, daß die Herren Dr. Franz Ullstein, Fritz Roß, Professor Dr. Martin Spahn und Paul Knoll aus unserem Aufsichtsrat ausgeschieden sind. Berlin, den 23. Juli 1934. Der Vorstand.“

<sup>199</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1934, o. O., o. J. [Anlage 2 zum Protokoll vom 15. August 1935 Nr. 84 des Notariatsregisters für 1935], in: Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 645 90 B Handelsregisterakten zur Ullstein Aktiengesellschaft Berlin.

<sup>200</sup> Schreiben Fritz Geislers an Staatssekretär Hans Heinrich Lammers vom 14. April 1934, abgedruckt in Robert M. W. Kempner: Hitler und die Zerstörung des Hauses Ullstein, S. 286-289, hier S. 289.

<sup>201</sup> Aktenvermerk des Amtsgerichts Berlin-Mitte zum Verlag Kochstraße vom 24. Januar 1938, in Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 645 90 B Handelsregisterakten zur Ullstein Aktiengesellschaft Berlin.

<sup>202</sup> Ebd.

Firma Ullstein im Handelsregister sollte die Erinnerung an die Gründer und Vorbesitzer des Unternehmens getilgt werden. Der Ullstein Verlag war damit faktisch unter der vollständigen Kontrolle des nationalsozialistischen Pressetrusts Franz Eher.

### **3.5. Von Ullstein zum Deutschen Verlag**

Mit dem Kauf des Ullstein Verlages hatte Amann den entscheidenden Schritt auf seinem Weg zum marktbeherrschenden Medienkonzern im Dritten Reich getan. Die Übernahme von Ullstein bildete den Auftakt für eine Reihe weiterer Erwerbungen, darunter so renommierter Verlage wie der Deutschen Verlagsanstalt. Im Jahre 1943, also dem Zeitpunkt, zu dem der Langen-Müller-Verlag München und die Deutsche Hausbücherei in den Besitz des NSDAP-Verlages übergingen, hatte sich der Franz Eher-Verlag knapp vierzig größere Verlage angegliedert.<sup>203</sup> Nach insgesamt drei Stilllegungsaktionen bei Tageszeitungen kontrollierte der Eher Verlag im August 1944 82,5% der Gesamtauflage aller deutschen Tageszeitungen.<sup>204</sup> Schließungen, Notverkäufe und erzwungene Zusammenschlüsse unter der Ägide von Winklers Treuhandgesellschaften ließen den nationalsozialistischen Stammverlag Eher zu einem riesigen Pressekonzern heranwachsen, zumal Amann auch die nationalsozialistische Provinzpresse unter seine Kontrolle bringen und eigenmächtigen Gauleitern entziehen wollte. Dazu wurden Gauverlagsgesellschaften gegründet, die ausschließliche Eigentümer aller parteiamtlichen Zeitungen in den einzelnen Gauen wurden. Als übergeordnete Holding für die am Ende 72 Gauverlagsgesellschaften wurde mit Kapital der Franz Eher Nachf. GmbH die Standarte GmbH installiert. In der Herold-Verlagsgesellschaft wurden 44 früher private Verlage zusammengefasst. Insgesamt dürfte der Zentralverlag der NSDAP 1939 über die genannten Holdinggesellschaften über 150 Verlage kontrolliert haben und beschäftigte schätzungsweise 35.000 Mitarbeiter. Hinzu kam eine immense Gewinnentwicklung, die sich von rund 10 Millionen Reichsmark 1937 auf fast 100 Millionen 1941 steigerte.<sup>205</sup> Durch

---

<sup>203</sup> Vgl. Rüdiger Hachtmann: Das Wirtschaftsimperium der Deutschen Arbeitsfront 1933-1945, Göttingen: Wallstein Verlag 2012, S. 359. Nach einer Verfügung der Partei-Kanzlei vom 30. Januar 1940 waren alle „Parteigenossen und Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände“ verpflichtet, „ihr Schrifttum im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., erscheinen zu lassen. Schriften, die sich mit der nationalsozialistischen Weltanschauung, mit der Partei und ihrer Geschichte befassen, wie auch alle für den innerdienstlichen Gebrauch bestimmten Druckerzeugnisse sind in erster Linie dem Zentralverlag der NSDAP zur Drucklegung anzubieten. Die Schlagkraft des Zentralverlages der NSDAP ist für die politische Führung von hoher Bedeutung.“ Bevorzugte Berücksichtigung des Eher-Verlages, zitiert nach Bernd Söseman: Propaganda, Bd. 1, S. 582.

<sup>204</sup> Vgl. Norbert Frei/Johannes Schmitz: Journalismus im Dritten Reich, S. 213.

<sup>205</sup> Vgl. Oron J. Hale: Presse in der Zwangsjacke, S. 25-26.

weitere Stilllegungen, die zunehmend von den Kriegsfolgen wie dem Anzeigen- und Auflagenrückgang, der Papierverknappung und -verteuerung und demzufolge von ökonomischen Engpässen verursacht wurden, lichtete sich die deutsche Presselandschaft in den 1940er Jahren weiter.

Nach außen hin war Ullstein trotz der indirekten Kontrolle durch den Eher Verlag kein dezidierter Parteiverlag. Max Wießner war allerdings bestrebt, aus dem ehemals liberal ausgerichteten Verlag ein nationalsozialistisches „Musterunternehmen“ zu machen.

Ullstein und der Deutsche Verlag waren fest im Griff der Deutschen Arbeitsfront (DAF), „die die Belegschaft kontrollierte und dazu animierte, mit ihrem Leben und Arbeiten in einem ‚entjudeten‘ Verlag zufrieden zu sein. Dazu trugen nicht nur die politischen Veranstaltungen wie Aufmärsche (vor allem am 1. Mai), Reden und der obligatorische Empfang von ‚Führer‘-Reden bei, sondern auch Maßnahmen, die als sozialpolitisch ausgegeben wurden, tatsächlich aber politisch integrative Funktion und Wirkung haben sollten und auch hatten. Dabei konnte es sich um Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, veranlasst vom DAF-Amt ‚Schönheit der Arbeit‘, handeln oder auch Freizeit- und Feriengestaltung mit der Bewegung ‚Kraft durch Freude‘, einer Unterabteilung der Deutschen Arbeitsfront.“<sup>206</sup> Diese Betriebsapelle und -feiern dienten der Mobilisierung der Belegschaft, der Identifikation mit den Zielen der Unternehmensleitung und der Schaffung eines Zusammengehörigkeitsgefühls, und damit dem Ziel, „das nationalsozialistische Gedankengut immer stärker in den Betrieb hineinzutragen“, wie es die offizielle Festschrift *Deutscher Verlag 1934-1941* formulierte.<sup>207</sup>

Max Wießner gelang es darüber hinaus, den etablierten Zeitungen und Zeitschriften etliche neue Titel anzugliedern.<sup>208</sup> Im Jahre 1936 wurde das *12 Uhr Blatt* und drei Zeitungen des „Reichssport-Verlags“ (darunter das *Reichssportblatt*) übernommen. 1937 kam die *Braune Post* hinzu, im Jahre 1939 folgten die renommierte *Deutsche Allgemeine Zeitung* und die einstigen Mosse-Blätter *Berliner Volkszeitung* und *Berliner Morgenzeitung*.<sup>209</sup>

---

<sup>206</sup> Wolfgang Wippermann: *Eule und Hakenkreuz*, S. 218-219.

<sup>207</sup> *Deutscher Verlag 1934-1941*, S. 75.

<sup>208</sup> Vgl. Erik Lindner: „Arisierung“, *Gleichschaltung, Zwangsarbeit*, S. 78.

<sup>209</sup> Vgl. David Oels: *Die Monatsberichte Maß Wießners an den Zentralpartei-Verlag der NSDAP Franz Eher Nachf.*, S. 158-159.

Der Deutsche Verlag setzte beim Inhalt der Zeitschriften „auf eine Politik des Unpolitischen“<sup>210</sup>, die letztlich besonders wirksam das Regime stützte. Die *Berliner Illustrierte Zeitung* brachte regelmäßig Text-Bild-Artikel über die politische Elite, die Aufbruchsstimmung und die scheinbar modernen Errungenschaften, die die NS-Diktatur geschaffen hatte.

Der Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 hatte auch auf die Zeitungs- und Zeitschriftenproduktion des Deutschen Verlages Auswirkungen. Der Verlag verlegte Teile seiner Produktion in die vom Deutschen Reich besetzten westeuropäischen und skandinavischen Länder. So wurden in Belgien, Frankreich, Norwegen, Dänemark, dem „Reichsprotectorat“ Böhmen und Mähren und den Niederlanden Bücher für den Deutschen Verlag hergestellt. Ab 1943 war das Unternehmen zunehmend von der Einstellung verschiedener Periodika betroffen. Wießner hielt im Frühjahr 1943 über die Situation des Unternehmens fest: „Der Berichtsmonat zeigt bereits die Auswirkungen der auf Grund des totalen Krieges notwendig gewordenen Maßnahmen, Kräfte und Material in den Betrieben freizumachen. Der Deutsche Verlag wird mit einer ganzen Anzahl von Verlagsobjekten betroffen. Als erste Zeitschrift wurde mit dem 23. Februar das ‚Reichssportblatt‘, das amtliche Organ des Reichssportführers, stillgelegt. Es hatte eine Auflage von rund 200.000, von der etwa 89.000 Exemplare unmittelbar oder mittelbar ins Feld gingen, erfreute sich bei den aktiven Sportlern und bei den sportinteressierten Kreisen großer Popularität und war immer Gewinnträger. Der Überschuß im Jahre 1942 betrug RM 865.000,--. – Auch von der Soldatenzeitschrift ‚Erika‘ ist im Februar die letzte Nummer erschienen. (...) Neben anderen Gesellschaftszeitschriften kommt auch die im 70. Jahrgang in unserem Verlag erscheinende ‚Dame‘ zum Erliegen. Sie wurde mit ihrem Farbdruck und mit ihren mehrfarbigen Inseraten immer unter dem Gesichtspunkt höchster Qualität gestaltet und hatte insofern auch eine erzieherische Wirkung auf unser Druckpersonal. Gemessen an ihrer hervorragenden technischen Ausstattung war ihr Verkaufspreis mit RM 1. – relativ niedrig, so daß die Gewinnchance sich immer nur aus dem gepflegten Anzeigenteil ergeben konnte. Da seit Beginn des Krieges der Anzeigenteil mehr und mehr abgedrosselt wurde, ist das Stilllegen dieser Zeitschrift ohne jede materielle Bedeutung.“<sup>211</sup>

---

<sup>210</sup> Frank Bösch: Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen, Frankfurt a. Main/New York: Camus Verlag 2011, S. 175.

<sup>211</sup> Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im Monat Februar 1943 vom 3. März 1943, Bl. 1.

In der Endphase des Zweiten Weltkrieges wurden der Verlagskomplex in der Kochstraße und das Druckhaus Tempelhof bei Bombenangriffen schwer beschädigt.<sup>212</sup> Trotzdem produzierte der Deutsche Verlag bis kurz vor Kriegsende Zeitungen, Zeitschriften und Bücher.

Nach der deutschen Kapitulation am 8. Mai 1945 wurde, aufgrund des Kontrollratsgesetzes Nr. 2, die Firma „Deutscher Verlag Kommanditgesellschaft“ für aufgelöst erklärt, der Besitz fiel unter treuhänderische Verwaltung. Als Treuhänder des Vermögens setzte die Abteilung für Finanz- und Steuerwesen des Berliner Magistrats am 25. Mai 1945 Heinz Ullstein und Ernst Strunk ein.<sup>213</sup> Heinz Ullstein trat wenig später zugunsten des früheren Ullstein-Verlagsdirektors Gustav Willner von seiner Funktion zurück.<sup>214</sup> Nach einem entsprechenden Befehl der „Finance and Property Control Section“ der amerikanischen Militärregierung vom 28. Juli 1945 übergaben die beiden Treuhänder das gesamte Vermögen des Deutschen Verlages der Aufsicht und Kontrolle der amerikanischen Besatzungsmacht. Am 28. November 1949 stellte Rudolf Ullstein, der 1939 kurz vor Beginn des Krieges nach Großbritannien emigriert und 1948 nach Deutschland zurückgekehrt war, beim Amtsgericht Berlin-Charlottenburg unter Berufung auf die Anordnung BK/O (49) 180 vom 26. Juli 1949 den Antrag, der Eigentümerfamilie ihr Vermögen zurückzuerstatten. Am 3. Januar 1952 entschied die 42. Zivilkammer (Wiedergutmachungskammer) des Landgerichts Berlin, den noch vorhandenen Besitz des „arisierten“ Verlages Rudolf Ullstein und den Erben seiner verstorbenen Brüder zurückzuerstatten. In der Begründung wurde ausgeführt: „I. Die im Jahre 1934 seitens der Antragsteller (...) erfolgte Veräußerung von 6.000.000 RM Aktien der damaligen ‚Ullstein Aktiengesellschaft‘ an Dr. Max Winkler sowie der zwischen der Firma Deutscher Verlag Aktiengesellschaft in Liquidation (früher Ullstein Aktiengesellschaft), und der Firma Deutscher Verlag Kommanditgesellschaft unter dem 31. Dezember 1937 geschlossenen Vertrag, durch welchen die Firma Deutscher Verlag Aktiengesellschaft in Liquidation das von ihr damals betriebene Handelsgeschäft mit allen Aktiven und Passiven einschließlich der Firma Deutscher Verlag an die Firma Deutscher Verlag Kommanditgesellschaft übertrug, werden für nichtig erklärt.“

---

<sup>212</sup> Vgl. David Oels: Monatsberichte an den Zentralpartei-Verlag der NSDAP Franz Eher Nachf., S. 157-158.

<sup>213</sup> Schreiben der Abteilung für Finanz- und Steuerwesen des Magistrats der Stadt Berlin an Ernst Strunk vom 25. Mai 1945, in: Landesarchiv Berlin C Rep. 105 Nr. 27788.

<sup>214</sup> Vgl. Schreiben der Abteilung für Finanz- und Steuerwesen des Magistrats der Stadt Berlin an Ernst Strunk vom 27. Juni 1945, in: Landesarchiv Berlin C Rep. 105 Nr. 27788.

II. Die Wiederherstellung der im Handelsregister gelöschten Firma Verlag Kochstraße Aktiengesellschaft unter der früheren Firma Ullstein Aktiengesellschaft wird hiermit angeordnet.<sup>215</sup>

Aufgrund dieses Beschlusses wurde die Ullstein Aktiengesellschaft am 31. Januar 1952 durch das Amtsgericht Berlin-Charlottenburg erneut in das Handelsregister eingetragen.<sup>216</sup> Rudolf Ullstein trat als Vorsitzender des Aufsichtsrates an die Spitze des Verlages. Im Juni 1952 konnte der Aufsichtsrat des Unternehmens im „Geschäftsbericht: Anfangsbilanz zum 31. Januar 1952“ den Aktionären mitteilen: „Die Tätigkeit des Unternehmens, das während der Treuhandverwaltung überwiegend eine Lohndruckerei war, wird sich künftig – der früheren Tradition entsprechend – in stärkerem Umfange auf das Verlagsgebiet erstrecken. Da in Berlin noch die 1945 eingeführte Lizenzpflicht für Zeitungen und Zeitschriften besteht, ist ein Antrag auf eine Lizenz zur Herausgabe der ‚*Berliner Morgenpost*‘ gestellt worden; die Lizenz ist inzwischen erteilt worden.“<sup>217</sup>

---

<sup>215</sup> Entscheidungen der 42. Zivilkammer (Wiedergutmachungskammer) des Landgerichts Berlin vom 3. Januar 1952 in den Rückerstattungssachen Ullstein, S. 7, in: Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 645 90 B Handelsregisterakten zur Ullstein Aktiengesellschaft Berlin.

<sup>216</sup> Vgl. [Anonym] Ullstein AG, in: Die Berliner Wirtschaft vom 24. Juli 1952, in: BBWA K 1/1/1912 IHK-Mitgliedsakte Ullstein.

<sup>217</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht Anfangsbilanz zum 31. Januar 1952, o. O., o. J., in: Amtsgericht Berlin-Charlottenburg HRB 645 90 B Handelsregisterakten zur Ullstein Aktiengesellschaft Berlin.

## 4. Tageszeitungen, Zeitschriften, populäre Autoren und Sachbuchprogramm bei Ullstein

### 4.1. Tageszeitungen

#### 4.1.1. *Berliner Morgenpost*

Im Jahre 1898 gründete Leopold Ullstein die *Berliner Morgenpost*, die innerhalb kurzer Zeit die auflagenstärkste Berliner Tageszeitung wurde.<sup>218</sup>

Bereits am 27. November 1898 hatte die Abonnentenzahl 40.000 betragen; am 19. April 1899 waren die ersten 100.000 überschritten,<sup>219</sup> nach einem Jahr betrug die tägliche Auflage 160.000 Exemplare. Ausschlaggebend für diesen Erfolg waren drei Faktoren: der niedrige Preis von 10 Pfennigen für ein Wochenabonnement, das Geschäft mit Kleinanzeigen und eine fortschrittlich-liberale politische Ausrichtung.

Mit dem immensen Erfolg der *Berliner Morgenpost* war eine ständige Ausweitung der technischen Möglichkeiten beim Zeitungsdruck und -vertrieb nötig. Der Erfolg der *Berliner Morgenpost* trieb den Verlag zu immer neuen Ausbauten und Weiterentwicklungen in technischer Hinsicht.

Die große Menge der geschalteten Kleinanzeigen dominierte die Aufmachung der Zeitung. Es waren im wahrsten Sinne des Wortes kleine Anzeigen, die auch für jeden Kleinbürger erschwinglich waren.<sup>220</sup> Ein dem Kleinanzeigenteil vorangestellter Hinweiskasten listete alle Ullstein-Filialen in Groß-Berlin, im Reich und im Ausland auf. Auch hier wurde deutlich, wie sehr es inserierenden Lesern einfach gemacht wurde, die Dienste der *Berliner Morgenpost* in Anspruch zu nehmen. Der direkte Kontakt mit Ullstein-Mitarbeitern in einer Außenstelle des Verlags, die die Anzeige aufnahmen, ermöglichte es den Lesern, Fragen zu stellen und erleichterte somit die gesamte technische Abwicklung für den Kleinanzeigen-Betrieb.

---

<sup>218</sup> Vgl. zur *Berliner Morgenpost* vor allem Rainer Wagner: *Berliner Morgenpost*, in: Hundert Jahre Ullstein 1877-1977, Bd. 2, S. 9-44 und Karsten Schilling: Das zerstörte Erbe, S. 197-208.

<sup>219</sup> Ullstein Verlag (Hrsg.): 50 Jahre Ullstein 1877-1927, Berlin: Ullstein 1927, S. 149-150.

<sup>220</sup> Preise begannen ab 23 Pfennig für das Textwort, Stellenangebote kosteten 16 Pfennig und Stellengesuche 8 Pfennig.

Auch ihre politische Haltung, bürgerlich-demokratisch, traditionsreich, mit hohem Nutzwert,<sup>221</sup> eine gewollte Vereinfachung der Ausdrucksform und die Volkstümlichkeit ihrer Darstellung führten der *Berliner Morgenpost* das Vertrauen der breitesten Massen zu.

Dass es sich bei dieser Zeitung aus dem Ullstein Verlag um die im Jahr 1929 auflagenstärkste in ganz Deutschland handelte, fällt bereits rein äußerlich auf. Anzeigen über Anzeigen verteilten sich auf den Seiten der *Berliner Morgenpost*. Nicht nur Unternehmen der Privatwirtschaft nutzten den hohen Verbreitungsgrad der Zeitung mit mehrspaltigen Anzeigen, auch viele Privatleute inserierten in dem enorm umfangreichen Kleinanzeigenanteil.

Im Jahre 1904 hatte das Haus Ullstein auch die *Berliner Allgemeine Zeitung* angekauft, doch weder ihr Umfang, der Variantenreichtum ihres Inhalts noch ihr äußeres Erscheinungsbild hoben sie in besonderem Maße aus den Presseerzeugnissen anderer Zeitungshäuser heraus. Sie blieb bescheiden, vermochte aber durch abwechslungsreiche redaktionelle Gestaltung dauerhaft Leser an sich zu binden. Ihre Hauptattraktion waren erstens die Beilagen, die Tag für Tag wechselten, zweitens die journalistische Begleitung politischer Entwicklungen und die Aufmerksamkeit, mit der das Blatt diese verfolgte, und nicht zuletzt Sparten, die der Leserschaft unmittelbaren Nutzen brachten. Darüber hinaus war sie modern aufgemacht und ihre Leitartikel klar und unmissverständlich formuliert.

1922 wurde die *Berliner Allgemeine Zeitung* mit der *Berliner Abendpost* zusammengelegt und zur Abendausgabe der *Berliner Morgenpost* umfunktioniert. Damit erhöhten sich im weiteren Verlauf der zwanziger Jahre die täglichen Auflagen der *Berliner Morgenpost* auf 600.000 und bis zum Beginn der NS-Diktatur auf 700.000 Exemplare. Im Juli 1940 betrug die Druckauflage der *Berliner Morgenpost* werktags 425.000 und sonntags 685.000 Exemplare.<sup>222</sup>

#### **4.1.2. B.Z. am Mittag**

Die *Berliner Morgenpost* blieb in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg nicht die einzige Tageszeitung im Ullstein Verlag. 1904 kam die *B.Z. am Mittag* hinzu.<sup>223</sup> Sie konnte erscheinen, nachdem die städtischen Behörden auch den freien Straßenverkauf zugelassen

---

<sup>221</sup> Ullstein Verlag (Hrsg.): 50 Jahre Ullstein 1877-1927, S. 149-150.

<sup>222</sup> Deutscher Verlag. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im Juli 1940, in: David Oels: Die Monatsberichte Max Wießners an den Zentralpartei Verlag der NSDAP Franz Eher Nachf., S. 177.

<sup>223</sup> Zur *B.Z. am Mittag* vgl. Fabian Jauss/Jürgen Wilke: ›B.Z. am Mittag‹, Deutschlands erste Boulevardzeitung, in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 14 (2012), S. 58-96 sowie Karsten Schilling: Das zerstörte Erbe, S. 110-120.



hatten und interessierte Leser nicht ausschließlich auf „Zeitungsbuden, in denen betagte Trafikanten im Halbschlaf auf den nächsten Kunden warteten“<sup>224</sup>, angewiesen waren. Diese Zeitung besaß mit ihrem grafisch bearbeiteten Zeitungskopf ein auffälliges Markenzeichen, das den Zeitungsinhalt symbolisieren sollte. Unverwechselbar für die *B.Z. am Mittag* war eine ausführliche Sportberichterstattung und das abwechslungsreiche und unterhaltsame Feuilleton. Auch wenn sich die *B.Z. am Mittag* gern als Zeitung für die gehobene Schicht darstellte, konnten nur Themen, die die „breite Masse“ ansprachen, die Auflage in der erwünschten Höhe gewährleisten. So wird bei der inhaltlichen Gestaltung wie auch bei der Art der Anzeigen ersichtlich, dass der angesprochene Leserkreis durchaus heterogen war.

Die *B.Z. am Mittag* erschien zu einer Tageszeit, in der der überwiegende Teil der Leserschaft nicht zu Hause war. Sie suchte ihre Käufer direkt auf der Straße. Das Verbreitungsgebiet war die Großstadt Berlin mit einem zur „Mittagszeit erreichbare(n) Publikum, Menschen also, die sich in der Mittagspause oder auf dem Weg von und zu ihren täglichen Erledigungen kurz, aktuell und ansprechend über die neuesten Ereignisse informieren wollten. Das so umworbene Publikum fand mehr Gefallen an der Aktualität und der interessanten Aufmachung als an einem geschliffenen Sprachstil. Auch der charakteristische Schriftzug mit den schwungvoll verbundenen Buchstaben im Zeitungskopf entsprach mit seiner modernen Ausstrahlung dem Geschmack der Leserschaft.

„Alles, was die Leute brauchten, war ein flüchtiger Überblick über die Artikel, um zu sehen, was einem wichtig war. (...) Während traditionelle Zeitungen von Menschen einer bestimmten Weltanschauung gelesen wurden, war die *B.Z. am Mittag* überparteilich ausgerichtet und sprach daher Leser unterschiedlichster politischer Couleur und Klassenzugehörigkeit an.“<sup>225</sup> Zum Erfolg der Zeitung trug die unüberbietbare Schnelligkeit der Informationsübermittlung bei,<sup>226</sup> zu der Ullsteins moderne Druck- und Vertriebsstechnik die Grundlage lieferte. Ullstein bewarb die *B.Z. am Mittag* als „die schnellste Zeitung der Welt“: „Vom Empfang der letzten Meldung bis zur Verbreitung der ersten Exemplare in Berlin vergehen nur 8 Minuten[.] Wenige Stunden später ist die »*B.Z. am Mittag*« in den meisten

---

<sup>224</sup> Hermann Ullstein: Das Haus Ullstein, S. 96.

<sup>225</sup> Hermann Ullstein: Das Haus Ullstein, S. 97-98.

<sup>226</sup> Sabine Piller: Der Strukturwandel im deutschen Zeitungswesen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert als Spiegelbild allgemein zeitgeschichtlicher und gesellschaftlicher Wandlungsprozesse. Eine Typisierung und Gegenüberstellung der Generalanzeiger-Presse und der Boulevardpresse am Beispiel des „Berliner Lokal-Anzeigers“ und der „*B.Z. am Mittag*“, Dissertation. Universität Salzburg 2006, S. 230ff.

großen Städten Deutschlands. Die »B.Z. am Mittag« ist für das reisende Publikum, die Handels- und Finanzwelt, die Sportwelt und für jeden gebildeten Großstädter ein Bedürfnis des Tages geworden. Erfahrene Geschäftsleute inserieren immer wieder in der »B.Z. am Mittag« [,] weil sie ihr große Erfolge verdanken.<sup>227</sup>

1932 kündigte die Entlassung des linksgerichteten Chefredakteurs der *B.Z. am Mittag*, Franz Höllering (1896-1968), der die Zeitung seit 1928 geleitet hatte, einen Kurswechsel und „Rechtsruck“ beim Ullstein Verlag an.<sup>228</sup> Unter Höllerings Leitung hatte die *B.Z. am Mittag* wiederholt von angeblichen Putschplänen der Nationalsozialisten berichtet, so dass Reichskanzler Kurt von Schleicher persönlich die Ablösung Höllerings von seinem Posten gefordert hatte. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme emigrierte Höllering zunächst nach Prag und später in die USA.

#### **4.1.3. Vossische Zeitung**

Am 1. Januar 1914 ging die älteste Berliner Zeitung in den Besitz der Firma Ullstein über, „für die Geschichte des berlinischen und des deutschen Zeitungswesen, und darüber hinaus des deutschen Schrifttums und Geisteslebens, ein Ereignis von symbolhafter Bedeutung.“<sup>229</sup> Die *Königlich privilegierte berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen*, so der offizielle Titel des Blattes seit 1785, nahm erst 1911 den umgangssprachlich schon lange gebrauchten Namen *Vossische Zeitung* an.<sup>230</sup>

Die Auflage war mit 25.000 Exemplaren vergleichsweise gering, aber ihr auf politischer Tradition und intellektuell anspruchsvollem Stil beruhendes hohes Ansehen war den Brüdern Ullstein den Kaufpreis von acht Millionen Mark wert.<sup>231</sup> Diese waren sich ihrerseits durchaus bewusst, „daß sie mit der *Vossischen Zeitung* zwar ein wirtschaftlich ausgesprochen notleidendes Objekt erworben hatten, zugleich aber eine Tradition, wie sie in Berlin nicht zum

---

<sup>227</sup> Werbeplakat des Ullstein Verlages für die B.Z. am Mittag aus dem Jahre 1913, in: 50 Jahre Ullstein, nach S. 200.

<sup>228</sup> Vgl. Walter Fähnders: Ullstein und die Linken, S. 189-206, hier S. 198-199.

<sup>229</sup> Max Osborn: Die *Vossische Zeitung* seit 1904, in: 50 Jahre Ullstein, S. 223.

<sup>230</sup> Zur *Vossischen Zeitung* vgl. Otto Meynen/Franz Reuter: Die deutsche Zeitung. Wesen und Wertung, München und Leipzig: Verlag von Dunckler & Humblot 1928, S. 56-58.

<sup>231</sup> Max Osborn: Die *Vossische Zeitung*, S. 223.

zweitemal zu vergeben war.“<sup>232</sup> Die *Vossische Zeitung* blieb auch in den folgenden Jahren ein Zuschussgeschäft, aber der erhoffte Gewinn an Prestige, der mit der wirtschaftlich wesentlich erfolgreichen *Berliner Morgenpost* nicht erreicht werden konnte, stellte sich ein. Die Neuerwerbung wurde zum intellektuellen Aushängeschild des Ullstein Verlages.<sup>233</sup>

Die ursprünglich bei der *Vossischen Zeitung* angestellten Journalisten empfanden den Übergang zu Ullstein als Zumutung, für sie war „aus der Perspektive ihrer großbürgerlichen Vornehmheit gesehen“ dieses Verlagshaus gleichbedeutend mit „dem Blatt der Portiers und der kleinsten Leute“, hatte etwas von „Warenhaus und Drucksachenverschleiß“. Rang und Einfluss waren beim Verkauf bereits geschmälert, aber der Konzern verfügte über jenen starken finanziellen, technischen und organisatorischen Rückhalt, den die *Vossische Zeitung* dringend benötigte, um sie erneuern und die Verkaufszahlen erhöhen zu können.

Die Leserschaft der *Vossischen Zeitung* setzte sich, entsprechend der Tradition und dem Niveau der Zeitung, überwiegend aus Kreisen des Besitz- und Bildungsbürgertums zusammen.<sup>234</sup> Dabei war die Leserschaft der *Vossischen Zeitung* in ihrer politischen Haltung keineswegs einheitlich, sie reichte von Sozialdemokraten bis zu Anhängern der Deutschen Volkspartei (DVP) und dürfte zur Einstellung des Kunstkritikers und Redakteurs Max Osborn beigetragen haben, der im Jahre 1927 seine Zeitung schon immer auf der Seite der Demokratie und des Fortschritts sah. Seit 1848 hatte sie sich unter der redaktionellen Leitung des politischen Journalisten Otto Lindner und der verlegerischen Führung Robert Lessings bei ausgesprochen fortschrittlicher Tendenz mit großem politischem wie geschäftlichem Erfolg zu einer der angesehensten deutschen Zeitungen entwickelt.<sup>235</sup> Ihre ausgeprägte politische Haltung und die Seriosität ihrer Arbeit entsprachen zunehmend nicht mehr der modernen Form einer Geschäftszeitung, die vor allem auf Massenabsatz und Sensationsberichterstattung abzielte, und brachte ihr immer mehr Wettbewerbsnachteile ein. Diese waren nur

---

<sup>232</sup> Paul Fechter: *An der Wende der Zeit. Menschen und Begegnungen*, Gütersloh: Bertelsmann Verlag 1949, S. 44.

<sup>233</sup> Neela Richter: „Dem Heute geben, was des Heute ist“. Karl Escher, Journalist und Schriftsteller (1885-1972). *Ein Leben*, Berlin: Weidler Buchverlag 2008, S. 32-39.

<sup>234</sup> Ebd., S. 18.

<sup>235</sup> Ebd., S. 18.

auszugleichen, wenn das Blatt getragen wurde von den wirtschaftlichen Kräften und dem finanziellen Ausgleich, den allein ein Verlags- und Zeitungsgrößbetrieb bieten konnte.<sup>236</sup>

Nach dem geglückten Ankauf der *Vossischen Zeitung* lag die Chefredaktion weiterhin bei Herbert Bachmann, der aber seinen Einfluß auf die Gestaltung der Zeitung bald verlor. Erst nach seinem Tod im Jahre 1920 wurde Georg Bernhard sein Nachfolger. Als 1930 der sogenannte Ullstein-Gräfenberg-Prozeß weite Kreise der Öffentlichkeit beschäftigte, wurde ihm nach internen Zwistigkeiten gekündigt, und er schied aus dem Verlag aus. Die Querelen hatten in der Öffentlichkeit überwiegend negative Wirkungen gezeigt, deshalb wurde auf eine Neubesetzung des Chefredakteurspostens verzichtet.

Unter der Hauptschriftleitung von Georg Bernhard setzte die *Vossische Zeitung* ihre fortschrittlich-liberale Tradition fort. Die *Vossische Zeitung* sprach vor allem die Gruppe des liberalen Bürgertums und der städtischen Intelligenz an, erreichte aber kaum das Kleinbürgertum und die Arbeiterschaft. Dies macht auch ein Blick auf die Auflagenzahlen deutlich. Nach dem Ausscheiden Hermann Bachmanns lenkte Bernhard das Blatt deutlicher ins linksliberale Lager, wo er selbst inzwischen seine politische Heimat gefunden hatte.<sup>237</sup>

Georg Bernhard (1875-1944) war ein politischer Journalist, der ursprünglich bei den Sozialdemokraten begonnen hatte, aber nach heftigen Kontroversen mit August Bebel 1906 aus der SPD ausgeschlossen wurde. Als freier Revisionist hielt er jedoch am Sozialismus fest, war Mitglied des Reichswirtschaftsrates und seit 1928 demokratischer Reichstagsabgeordneter. Von 1925 an lehrte er als Dozent und von 1925-1933 als Honorarprofessor an der Handelshochschule in Berlin. Er war ein Mann der Salons, der Beziehungen und der informellen Gespräche mit Politikern. Als Chefredakteur der *Vossischen Zeitung* von 1914-1930 gehörte er zu den führenden und einflussreichsten Journalisten der Weimarer Republik. Hermann Ullstein charakterisierte Bernhard später in seinen Memoiren als einen sprachgewaltigen Redner, der gleichzeitig ein leidenschaftlicher Politiker mit sozialistischen Neigungen gewesen sei.<sup>238</sup> Bernhards politische Haltung war dabei keineswegs widerspruchsfrei. Im Ersten Weltkrieg hatte er sich nicht entschieden von den Annexionisten distanziert, daher sah er sich 1919 gezwungen, die „Kriegspolitik“ der *Vossischen Zeitung* in einer

---

<sup>236</sup> Emil Dovifat: Die Zeitungen, Gotha: Im Flamberg Verlag 1925 (= Die Deutsche Wirtschaft und ihre Führer, Bd. 3), S. 47-48.

<sup>237</sup> Zu Georg Bernhard Johannes Mikuteit: Georg Bernhard zwischen Weimarer Republik und Exil, in: Presse- und Verlagsgeschichte im Zeichen der Eule, S. 70-73.

<sup>238</sup> Hermann Ullstein: Das Haus Ullstein, S. 123.

umfangreichen Broschüre zu verteidigen.<sup>239</sup> Auf der einen Seite setzte er sich vehement für die Weimarer Republik ein, andererseits übte er oft strenge Kritik am Parteiensystem. War er nach dem Ende des Ersten Weltkriegs noch betont national aufgetreten, setzte er sich nur wenig später immer nachdrücklicher für eine übernationale Verständigung mit Frankreich ein. Die Politik Stresemanns vertrat er so konsequent, dass ihm das Etikett eines Erfüllungspolitikers anhaftete. Immer dann jedoch, wenn die Weimarer Demokratie in Gefahr geriet – so beim Kapp-Putsch, beim Rathenau-Mord oder beim Hitler-Putsch in München – setzte sich Bernhard mit aller Kraft für den Demokratiedanken und für die Erhaltung der Republik ein.

Es war die Hoffnung der Brüder Ullstein, mit der *Vossischen Zeitung* deren politische, geistige und literarische Traditionen bewahren zu können, wie sie die anderen Publikationen des Konzerns nicht ohne weiteres repräsentierten. Bekannte Mitarbeiter des Feuilletons in der Weimarer Republik waren Stefan Grossmann, Moritz Goldstein, Moritz Jacobs, der von 1905 bis 1919 am *Berliner Tageblatt* gearbeitet hatte, und der Kunstkritiker Max Osborn, während Kurt Tucholsky seit 1924 als Feuilleton-Korrespondent in Paris tätig war.

Da Romane in täglichen Fortsetzungen in der *Vossischen Zeitung* erschienen, kam dieser Abteilung besondere Bedeutung zu. Zu den dort veröffentlichten Autoren gehörten u. a. Albert Ehrenstein, Georg Hermann, Hermann Sudermann, Gabriele Reuter, Arthur Schnitzler, Jacob Wassermann, Rahel Sanzara und Maxim Gorki. Auch Erich Maria Remarques Roman *Im Westen nichts Neues* erschien als Vorabdruck in Fortsetzungen in der *Vossischen Zeitung*. 1932 wurde Hans Falladas Roman *Kleiner Mann – was nun?* ebenfalls als Vorabdruck veröffentlicht. Ende März 1934 wurde die traditionsreiche Zeitung, die unter den Bedingungen der NS-Diktatur ihrem traditionell liberalen Anspruch nicht mehr gerecht werden konnte, endgültig eingestellt.

#### **4.1.4. Die Wochenzeitung *Das Reich***

Die Wochenzeitung *Das Reich* erschien vom 26. Mai 1940 bis zum 22. April 1945 wöchentlich im Deutschen Verlag und erlebte einen steilen Anstieg ihrer Auflagezahlen von 500.000 Exemplaren im Oktober 1940 auf 1,421 Millionen im März 1944.<sup>240</sup> Neben dem

---

<sup>239</sup> Georg Bernhard: Die Kriegspolitik der *Vossischen Zeitung*, Berlin 1919. Vgl. zu Bernhard auch Hans Wallenberg: Zum jüdischen Beitrag: Biographische Miniaturen, in: Hundert Jahre Ullstein, Bd. 1, S. 407-453, hier S. 419-425.

<sup>240</sup> Victoria Plank : Die Wochenzeitung *Das Reich*. Offenbarungseid oder Herrschaftsinstrument, S. 317.

*Völkischen Beobachter* war die Zeitung das „zweitgrößte Presseorgan Deutschlands“.<sup>241</sup> Bereits 1937 hatte Rolf Rienhardt, neben Max Amann und Max Winkler einer der entscheidendsten Funktionsträger nationalsozialistischer Pressepolitik, das Konzept für eine führende politische Wochenzeitung vorgelegt.<sup>242</sup> Rienhardt entwarf gemeinsam mit zwei Kollegen aus Amanns Verwaltungsamt für die Presse ein Redaktionsprogramm der neuen Zeitung, das bei den Verantwortlichen auf Zustimmung stieß.<sup>243</sup> Rienhardt schwebte eine Zeitung vor, die von Presseanweisungen und staatlichen Maßregelungen befreit sein sollte. Nach Absicht der Gründer sollte *Das Reich* „nicht eine von vielen Zeitungen und Zeitschriften, sondern (...) die führende große politische deutsche Wochenzeitung sein, die das Deutsche Reich für In- und Ausland gleich wirksam und eindringlich publizistisch repräsentiert.“<sup>244</sup> Durch ein hohes intellektuelles Niveau wollten die Nationalsozialisten auch intellektuelle Schichten für ihre Ziele gewinnen. *Das Reich* sollte Deutschland im In- und Ausland publizistisch repräsentieren. „Im Ausland fand die Zeitschrift Leser in Paris, Oslo, Belgrad, Stockholm, Madrid und Athen und wurde zudem per Feldpost verschickt, etwa 250.000 Exemplare gingen schließlich ins Ausland.“<sup>245</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte eine Reihe der Autoren, die für *Das Reich* schrieben, in der Bundesrepublik ihre Karriere fortsetzen. Dazu gehörten u. a. Theodor Heuss, Elisabeth Noelle-Neumann, Karl Korn und andere.<sup>246</sup> Den wöchentlichen Leitartikel verfasste regelmäßig der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Joseph Goebbels, der dafür wöchentlich 2.000 Mark erhielt.<sup>247</sup> Als die enorm steigende Auflagenzahl in der

---

<sup>241</sup> Hans Dieter Müller (Hrsg.): Facsimile Querschnitt durch *Das Reich*. Scherz, Bern/München 1964, S. 7.

<sup>242</sup> Victoria Plank: Die Wochenzeitung *Das Reich* und Die Republik, S. 317. Vgl. zum „Reich“ auch Erika Martens: Zum Beispiel *Das Reich*, Köln 1972.

<sup>243</sup> Victoria Plank: *Das Reich* und Die Republik, S. 9-10.

<sup>244</sup> Brief Max Amanns an Gerdy Troost vom 30. Juni 1940, abgedruckt in: Joseph Wulf: Presse und Funk im Dritten Reich. Eine Dokumentation, Frankfurt am Main/Berlin: Ullstein 1989, S. 158-161, hier S. 159. Amann weiter: „Die Wochenzeitung soll sich im Inland an die politisch und geistig Interessierten richten, die den Entwicklungslinien, inneren Zusammenhängen und tieferen Ursachen des Geschehens nachspüren und über sie unterrichtet sein wollen. (...) Die Überzeugungskraft soll so stark sein, daß das Ausland einschließlich derer, die trotz kritischer Einstellung über Absichten und Entwicklung der deutschen Politik informiert sein wollen und müssen, an ihrem Inhalt nicht vorbeigehen können.“ Ebd, S. 159-160.

<sup>245</sup> Victoria Plank: Die Wochenzeitung *Das Reich*. Offenbarungseid oder Herrschaftsinstrument, S. 317.

<sup>246</sup> Vgl. Wolfgang Wippermann: Eule und Hakenkreuz, S. 2013.

<sup>247</sup> Vgl. Peter Reichel: Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus, Frankfurt am Main: Fischer 1996, S. 177.

Reichshauptstadt nicht mehr zu bewältigen war, ließ der Deutsche Verlag die Zeitung schließlich neben Berlin auch in Köln und Oslo drucken.

Auch wenn die nationalsozialistische Propaganda im *Reich* subtiler als in anderen Presseorganen war, hieß das keineswegs, dass regimekritische Artikel dort hätten veröffentlicht werden können. Als Zeitung mit Niveau leistete die Wochenzeitung einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Aufwertung und Stabilisierung des nationalsozialistischen Staates im Inland und möglicherweise zur Verharmlosung des NS-Regimes im Ausland.

## 4.2. Zeitschriften

### 4.2.1. Frauen- und Modezeitschriften bei Ullstein

Seit seinen Anfängen hatte der Ullstein Verlag den Interessen weiblicher Leser breiten Raum in seinen Blättern eingeräumt. Die Brüder Ullstein entdeckten Frauen als eine wichtige Zielgruppe, kauften nach 1895 mehrere Frauenzeitschriften auf und erkannten vor allem, dass sich das weibliche Lesepublikum durchaus differenziert hatte.<sup>248</sup> Der Verlag reagierte auf die Veränderung der Leserschaft mit einem Angebot, das sich auf die vielfältigsten Interessen und Neigungen seines kulturell und sozial höchst unterschiedlich geprägten weiblichen Publikums einstellte. Im Jubiläumsband *50 Jahre Ullstein* heißt es in diesem Zusammenhang, dass z. B. die *B.Z. am Mittag* „mit gespanntester Aufmerksamkeit den Aufstieg der Frau zu einer neuen Rolle im öffentlichen Leben“ verfolgt habe und „den daraus folgenden Entwicklungserscheinungen in den Beziehungen der Geschlechter (z. B. Ehereform) und auf allen anderen Interessengebieten der Frau (z. B. Mode, Ästhetik usw.) ein solches Augenmerk gegeben“ habe, „daß sie zum Lieblingsblatt der modernen Berlinerinnen“ geworden sei.“<sup>249</sup>

Doch erst nach dem Ersten Weltkrieg setzte der Einzug der Frauen in die Zeitungen als Redakteurinnen und freie Mitarbeiterinnen verstärkt ein.<sup>250</sup> In der deutschen Gesellschaft

---

<sup>248</sup> Lu Seegers: *Uhu, Koralle, Die Dame und Das Blatt der Hausfrau*, in: Axel Springer Verlag AG (Hrsg.): 125 Jahre Ullstein. Presse und Verlagsgeschichte im Zeichen der Eule, Berlin: Axel Springer Verlag 2002, S. 62-69. S. 59-65.

<sup>249</sup> 50 Jahre Ullstein, S. 211.

<sup>250</sup> Zum Thema Neue Frau vgl. Atina Grossmann: Die Neue Frau und die Rehabilitierung der Sexualität in der Weimarer Republik, in: Ann Snitow u. a. (Hrsg.): Die Politik des Begehrens, Sexualität, Pornographie und neuer Puritanismus in den USA, Berlin 1985, S. 38-62; Kristine von Soden/ Maruta Schmidt (Hrsg.): Neue Frauen, Die zwanziger Jahre, Berlin 1988; Hanna Vollmer-Heitmann: Wir sind von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt. Die zwanziger Jahre, Hamburg 1993.

änderte sich für Frauen seit 1918 viel. Seit 1908 hatten sie Zugang zu den Universitäten und seit 1918 das aktive Wahlrecht. Durch die Kriegereignisse und die wirtschaftliche Depression, der Mitte der zwanziger Jahre eine kurzfristige wirtschaftliche Erholung folgte, erhielten viele Frauen nun die Möglichkeit, einen Beruf zu ergreifen.

Frauen gewannen in den Redaktionen der Zeitschriften rasch an Bedeutung. In dem Maße, wie Blätter entstanden, die sich vorwiegend weiblichen Interessen widmeten, wuchs auch die Zahl der Mitarbeiterinnen. In der Weimarer Republik wurde dann der Begriff der „Neuen Frau“ zum Synonym für einen gesellschaftlichen Aufbruch und zeitgenössischen Ausdruck für Gleichberechtigung und Modernität von Frauen.<sup>251</sup> Im Ullstein Verlag wurden die Zeitungen und Zeitschriften zu Sprungbrettern für weibliche Talente. Das bekannteste Beispiel dafür ist Vicki Baum, die 1926 festangestellte Redakteurin bei der mondänen *Dame* wurde. Mit dem Wechsel zum Journalismus und der Festanstellung ging ein neues professionelles Selbstverständnis als Autorin einher.

Ein weiteres Beispiel für die Karriere einer weiblichen Journalistin im Ullstein-Konzern war die Redakteurin Lucy von Jacobi, die nach vergeblichen Bemühungen, als Schauspielerin, Dramaturgin, Autorin und Übersetzerin Fuß zu fassen, im Alter von 31 Jahren 1928 Feuilletonredakteurin beim Ullstein Verlag wurde.<sup>252</sup> Bei der neugegründeten Tageszeitung *Tempo* verfasste sie Buch-, Theater- und eine Fülle von Filmkritiken, aber auch Beiträge für die Reise- und für die Frauenseite.

Zu den verantwortlichen Redakteurinnen im Verlag Ullstein gehörte neben Lucy von Jacobi und Vicki Baum auch Cläre With (1894-1964), die als Redakteurin die letzten Ausgaben des *Uhu* gestaltet hatte. 1935 übernahm sie die Hauptschriftleitung der *Koralle*. Im Kapitel über die Entwicklung der *Koralle* wird näher auf die Biographie Cläre Withs eingegangen.

Als Ullstein im Jahre 1905 die Zeitschrift *Dies Blatt gehört der Hausfrau* für bürgerliche Mittelschichtsfrauen aus dem Schirmer Verlag übernahm, führte er es zunächst unter diesem Namen eine Weile lang fort. Aus diesem Blatt ging später die *Praktische Berlinerin* hervor, gleichzeitig wurden die erfolgreichen *Ullstein-Schnittmuster* entwickelt, die ab 1912 zu einem

---

<sup>251</sup> Vgl. Patrick Rössler: Die neue Linie 1929-1943, S. 9-10. Neben Ullstein war der Leipziger Verlag Otto Beyer führend auf dem Gebiet der Frauen- und Modezeitschriften, dort erschienen Die neue Linie, Beyers für Alle oder Frauen-Mode. Vgl. Patrick Rössler: Die neue Linie 1929-1943, S. 10-14.

<sup>252</sup> Vgl. Irene Below: Wege der Professionalisierung, in: Lucy von Jacobi, Journalistin. Mit Aufsätzen und Kritiken von Lucy von Jacobi, Essays von Irene Below und Ruth Oelze, München: edition text+kritik im Richard Boorberg Verlag 2009, S. 15-114.



selbständigen Verkaufsartikel wurden.<sup>253</sup> Die modischen Interessen der Frauen wurden berücksichtigt, doch in der Hauptsache bemühten sich die Beiträge darum, Sparsamkeit und ökonomische Vernunft der weiblichen Leser zu fördern. Dabei wandte sich die Redaktion keineswegs nur mit dem reinen Druckerzeugnis an ihre Leserinnen, sondern suchte vor allem den persönlicheren Kontakt, veranstaltete bunte Nachmittage, lud zu Vorträgen und Puppenspielen ein.

Die Zeitschrift richtete sich vor allem an Hausfrauen und Mütter mit Kindern. Seit 1922 gab es, auf die Leserschaft abgestimmt, die Rubriken „Das Reich der Hausfrau“, im Krisenjahr 1923 zudem „Das Büro der Hausfrau“, in denen von Fachleuten Ratschläge zu geschäftlichen Dingen des Privathaushaltes erteilt wurden. Unter dem Motto „Bitte äußern Sie sich“ erhielten zudem Leserinnenanfragen und deren Beantwortung breiten Raum. Die gezeigte Mode beschränkte sich nahezu ausschließlich auf Ullstein-Schnittmustermodelle, die jedoch der aktuellen Tagesmode entsprachen. Durch die Verknüpfung von Modeberichterstattung und Schnittmusterverkauf gab es eine ausgeprägte Leserinnen-Blatt-Bindung, die sich vor allem bei Umfragen und Preisausschreiben zeigte.

Nach der NS-Machtübernahme erschienen das *Blatt der Hausfrau* und *Die Dame* zunächst weiter unter ihrem gewohnten Titel. Das *Blatt der Hausfrau* avancierte mit einer Auflage von rund 575.000 (1938) nach der *NS-Frauenwarte* sogar zur zweitgrößten Frauenzeitschrift: Praktische Ratschläge für die Haushaltsführung, Handarbeiten, Mode, Belletristik, Rätsel und Bildberichte dominierten nach wie vor den Inhalt.<sup>254</sup>

Mit der Zeitschrift *Die Dame* sprach Ullstein seit 1912 erstmals speziell Frauen des gehobenen Bürgertums und des Adels an. *Die Dame* prägte fortan den Maßstab dessen, was im Land als elegant und mondän galt. Sie beriet die Damen bei der Nachmittags-, Abend-, Reise- und Sportgarderobe, zeigte bekannte Stars aus Bühne und Film in ihrem privaten Umfeld, schöne Häuserfassaden und Interieurs.<sup>255</sup>

---

<sup>253</sup> Georg Bernhard: Die Geschichte des Hauses, in: 50 Jahre Ullstein 1877-1927, Berlin: Ullstein 1927, S. 59-65.

<sup>254</sup> Vgl. Hans-Dieter Kübler: Lenkung, Zensur und Propaganda: Die Presse unter dem NS-Regime, in: Die Kultur der 30er und 40er Jahre (2009), S. 164.

<sup>255</sup> Lu Seegers: *Uhu, Koralle, Die Dame und das Blatt der Hausfrau*, S. 65-66.

In den 1920er Jahren galt *Die Dame*, die 1928 eine Auflage von 53.500 aufwies, als ausgewiesenes Meinungsführermedium.<sup>256</sup> Neben Mode-, Schönheits- und Accessoire-Fragen wurden kulturelle und künstlerische Themen wie Malerei, Tanz, Theater, Film und Architektur behandelt. Essays, Kurzgeschichten und Novellen von bekannten Autorinnen und Autoren wie Alexander Rhoda Roda, Kurt Tucholsky, Vicki Baum oder Franz Hessel waren ebenso zu finden wie gewisse Ansätze zur Prominentenberichterstattung. Auch Raimund Pretzel, der später unter seinem Pseudonym bekannt gewordene Autor Sebastian Haffner, schrieb Feuilletons für *Die Dame*.

Die Modeberichterstattung wurde vor allem durch die zahlreichen Beiträge Johanna Thals, sowie ab 1923 auch durch die Berichte Stephanie Kauls geprägt. Die Artikel enthielten oft direkte Ratschläge und Hinweise zu „korrektem“ Kleidungsverhalten. Immer wieder kontrastierten die Redakteurinnen die von den Modehäusern propagierten Stile mit denen, die „wirklich“ auf der Straße getragen wurden.

Die die Modetexte begleitenden Illustrationen stammten zunächst ausschließlich von jungen Zeichnerinnen wie Erica Mohr, Julia Haase-Werkenthin, Gerda Bunzel oder Petra Fiedler. Ab 1926 dominierten dann neben den Zeichnungen Petra Fiedlers vor allem die Modegraphiken des bekannten Plakatkünstlers und Klimt-Schülers Ernst Dryden das Erscheinungsbild der *Dame*.<sup>257</sup> Die Leserinnen der *Dame* stammten ohne Zweifel aus dem gehobenen Bürgertum, mitunter auch aus dem Adel. Im Herbst 1933 wurden weit über 30.000 Exemplare der zweimal im Monat erscheinenden Frauenzeitschrift verkauft, und vermutlich ging ihre Auflagenzahl, allen gesellschaftlichen Egalisierungsbestrebungen der Nationalsozialisten zum Trotz, in den Folgejahren nicht wesentlich zurück. Weiterhin prägten Exklusivität, mondäne Vornehmheit, ja Snobismus das Image dieses Journals.<sup>258</sup>

Der Ullstein Verlag erkannte eine Marktlücke und fügte „seinen Frauenzeitschriften *Modenwelt* und *Praktische Berliner* als Beilage Schnittmuster bei, die so eingerichtet waren,

---

<sup>256</sup> Vgl. zur Zeitschrift *Die Dame* Nina Sylvester: Before Cosmopolitan. The Girl in German women's magazines in the 1920s, in: Tim Holmes (Ed.): Mapping the Magazine. Comparative Studies in Magazine Journalism, London/New York: Routledge 2008, S. 29-33 und Patrick Rössler: Die neue Linie 1929-1943, S. 22-23.

<sup>257</sup> Gesa Kessemeier: Sportlich, sachlich, männlich: das Bild der ‚Neuen Frau‘ in den Zwanziger Jahren; zur Konstruktion geschlechtsspezifischer Körperbilder in der Mode der Jahre 1920-1929, Dortmund; Ed. Ebersbach, 2000 S. 276-277.

<sup>258</sup> Christian Ferber (Hrsg.): Die Dame. Ein deutsches Journal für den verwöhnten Geschmack 1912 bis 1943, Frankfurt a. Main/Berlin: Ullstein 1980, S. 10-12.

dass sie im Gegensatz zu früheren Verfahren sofortiges, müheloses Zuschneiden, also selbstständige Anfertigung von Kleidern ermöglichten. Hunderttausende von Frauen folgten dem Werbereim: „Sei sparsam Brigitte, nimm Ullstein-Schnitte!“<sup>259</sup>

#### 4.2.2. Die *Berliner Illustrierte Zeitung*

Im Jahre 1894 übernahm Leopold Ullstein die Anteile der von seinem Verlegerkollegen Otto Eysler im Jahre 1892 gegründeten Zeitschrift und wurde zum Alleinbesitzer der *BIZ*. Die Auflage lag noch bei bescheidenen 23.000 Exemplaren, nach Untersuchungen von Dirk Stegmann sollen es sogar nur 14.000 gewesen sein.<sup>260</sup> Ullstein nahm wichtige Neuerungen und Neuorientierungen vor. Inhalt, Vertrieb und Werbung erfuhren Veränderungen. Die *Berliner Illustrierte* war die erste moderne illustrierte Zeitschrift und hat – neben Scherls *Woche* und der *Münchener Illustrierten* – die Gattung entscheidend geprägt.<sup>261</sup> Anfangs wie die *Leipziger Illustrierte Zeitung* oder Scherls *Die Woche* noch den traditionellen Rundschau-Zeitschriften ähnlich, ging die *Berliner Illustrierte Zeitung* nach 1900 dazu über, dem aktuellen Zeitgeschehen größeren Raum zu geben.<sup>262</sup>

Mit der Einrichtung einer eigenen Bildätzerie für die Reproduktionstechnik waren ab 1896 die Voraussetzungen für den Ausbau des Autotypiedrucks geschaffen, die einen billigeren, schnelleren und bedeutend besseren Druck der Bilder ermöglichten. Hinzu kam die Erfindung der Kodak-Momentfotografie. Nunmehr konnte eine illustrierte Zeitung auch sportliche Ereignisse mit raschen Bewegungen im Bild bringen. Die neue Bildberichterstattung hatte Erfolg beim Publikum.<sup>263</sup> Damit wuchs nicht nur Zahl der fotografischen Illustrationen, sondern ebenso die Auflage trotz der in der Zwischenzeit ebenfalls gestiegenen Zahl der Konkurrenzblätter mit fotografisch illustrierten Beilagen. Es entstand ein völlig neuer Berufs-

---

<sup>259</sup> Emil Herz: Denk ich an Deutschland in der Nacht. Die Geschichte des Hauses Steg, Berlin: Verlag des Druckhauses Tempelhof 1951, S. 230.

<sup>260</sup> Dirk Stegmann: Unterhaltung als Massenkultur. Von den Familienzeitschriften zur Illustrierten 1850-1914, in: Werner Faulstich/Karin Knop (Hrsg.): Unterhaltungskultur, München: Wilhelm Fink Verlag 2006, S. 21-32, hier 28-29.

<sup>261</sup> Vgl. zur Berliner Illustrierten Zeitung Konrad Dussel: Strategien eines Marktführers. Die Titelseiten der Berliner Illustrierten Zeitung 1891 bis 1945, in: Frank Duerr/Ernst Seidl (Hrsg.): Aufmacher. Titelstorys deutscher Zeitschriften, Tübingen: Museum der Universität Tübingen 2014, S. 134-141 sowie Karl Knöferle: Die Fotoreportage in Deutschland von 1925 bis 1935. Eine empirische Studie zur Geschichte der illustrierten Presse in der Periode der Durchsetzung des Fotojournalismus, Ingolstadt: Kaupper S. 103-109.

<sup>262</sup> Vgl. Patrick Rössler: Die neue Linie 1929-1943, S. 8.

<sup>263</sup> Ernst Bollinger: Pressegeschichte II. 1840-1930: Die goldenen Jahre der Massenpresse, S. 39-40.

zweig, die „Illustrationsfotografie“ mit Robert Sennecke, den Gebrüdern Haeckel, Carl Delius, Waldemar Titzenthaler, Phillip Kester sowie Albert Zander als ersten Exponenten. Von nun an war das Bild nicht mehr lediglich Illustration, sondern stellte seine Eigenart als ein aktuelles, auf Tagesereignisse bezogenes Informationsmittel unter Beweis.<sup>264</sup>

Nach der Verbesserung der Reproduktions- und Druckverfahren wurden im Vertrieb ebenfalls neue Wege beschritten: Der Verkauf durch Straßenhändler (seit 1904) und eigene Botenfrauen, der Einzelverkauf am Kiosk, an Trinkhallen und auf Bahnhöfen wurde eingeführt und als lohnender Geschäftszweig des Zeitungsgewerbes entdeckt und erschlossen. Es gab keinen Abo-Zwang mehr, die Zustellung erfolgte per Post mittels eines eigenen Vertriebsapparates. Dabei wendete sich die *Berliner Illustrierte Zeitung* von Anfang an an alle Schichten der Bevölkerung.

Das publizistische Konzept orientierte sich am Leipziger Namensvorbild. Der Schwerpunkt lag auf einer aktuellen Berichterstattung im Zeitungsformat, bei dem die für frühere Familienblätter typischen Bestandteile vermieden wurden. Der Belletristik und den Genreschilderungen wurde eine hervorgehobene Stellung zugewiesen. Die visuelle wie inhaltliche Konzeption der *Berliner Illustrierten* zielte auf ein Massenpublikum; die *BIZ* musste also die Themen und Illustrationen bringen, die den Geschmack möglichst vieler potenzieller Leser trafen, besaß andererseits bei einer Millionenaufgabe jedoch auch die Möglichkeit, Trends anzustoßen. Einer dieser Trends, der die Illustriertenbranche insgesamt betraf, war zweifellos die Energie, welche die Redaktion in die Beschaffung geeigneter Bilder investierte.

Seit den 1890er Jahren hatte die Fotografie bedeutende Fortschritte gemacht und stieß als künstlerisches Medium auch in den führenden Gesellschaftsschichten zunehmend auf Anerkennung. Gegen noch vorhandene kulturkritische Einwände gegen das Neue verteidigte sich die *Berliner Illustrierte Zeitung* im Jahre 1919:

„Man soll nicht von ‚gedankenloser Bildgier‘ unseres Zeitalters reden. Sie bezeichnet eine Wandlung in der Denkungsart, weg von der abstrakten Spekulation, hin zur ‚Naturwissenschaftlichkeit‘ einer konkreten Betrachtung. Die Illustrationsphotographie ist das zeitgeschichtliche Mikroskop des Weltbürgers. Der Photograph wandert für Euch um die Welt, um sie Euch nahe zu bringen. Er steht am Kraterrand des Vulkanausbruches, saust im Boot durch die Stromschnellen des Niagara, klettert auf den Sturmspitzkopf des Wolkenkratzers, fliegt im Flugzeug über den Himalaya, läßt sich im Schützengraben ver-

---

<sup>264</sup> Ernst Bollinger: Pressegeschichte, S. 30-40.

schütten, steht im Schußwechsel zwischen Spartakus und Regierungstruppen. Und all dies nur, damit Ihr überall dabei sein könnt, wo Ihr nicht dabei wart, damit Ihr alle Perspektiven und Erscheinungsformen dieser Welt, von außen und innen, sehen lernt.“<sup>265</sup>

Die *Berliner Illustrierte Zeitung* war die mit Abstand erfolgreichste Zeitschrift der 1920er Jahre. Im Jahre 1923 hatte sie eine Auflage von 300.000 Exemplaren, 1928 waren es 1,8 Millionen Exemplare. Zu Beginn der 1920er Jahre gab es einen Absturz der Verkaufszahlen – von über einer Million (1914) auf 450.000 (1923) – danach setzte eine Erholung ein, die ihren Höhepunkt mit über 1,8 Millionen Exemplaren 1928/1929 erreichte. Auch nach der nationalsozialistischen Machtübernahme blieb die *Berliner Illustrierte Zeitung* „Germany’s most popular pictorial magazine during the 1930s and 1940s“.<sup>266</sup>

Die *Berliner Illustrierte Zeitung* berichtete über Kuriositäten aus aller Welt, über Pflanzen, Tiere und Erfindungen, es gab Premierenberichte über Theater, Kritiken über neue Filme, einen Fortsetzungsroman, eine Rätsel- und Schachseite. So waren z. B. im Jahre 1930 Richard E. Byrds Südpolflug, Indien-Reportagen von Emil Otto Hoppé und Berichte über das „Seebad Berlin“ und die Hygiene-Ausstellung in Dresden prominente Themen in der *Berliner Illustrierten Zeitung*.<sup>267</sup>

Die *BIZ* war unter den Printprodukten der Jahre zwischen 1919 und 1939 das führende Medium. Als Bindeglied zwischen Freizeit und Arbeit, als Symbol der urbanen Moderne mit ihren Mode-, Witz- und Sportseiten und ihren großformatigen Titelblättern stach die *Berliner Illustrierte Zeitung* aus der großen Bandbreite der zeitgenössischen illustrierten Zeitschriften heraus. Zwischen der traditionellen Zeitung, dem neuen Kino und dem Mitte der 1920er Jahre aufkommenden Rundfunk platziert, war die leicht konsumierbare Illustrierte ein portables und günstiges Medium der Alleinunterhaltung, das buntgemischte Informationen „mundgerecht“ servierte. Ihr regelmäßiges Erscheinen sorgte für entspannte Freizeitgestaltung; da

---

<sup>265</sup> Zitiert nach Karin Hartewig: Fotografien, in: Michael Maurer (Hrsg.): *Aufriß der Historischen Wissenschaften*, Bd. 4: Quellen, Stuttgart: Reclam 2002, S. 427-448, hier S. 427-428.

<sup>266</sup> Karl Christian Führer: *Pleasure, Practicality and Propaganda: Popular Magazines in Nazi Germany, 1933-1939*, in: Pamela E. Swett u. a. (Hrsg.): *Pleasure and Power in Nazi Germany*, Basingstoke: Palgrave Macmillan 2011, S. 132-153, hier S. 132.

<sup>267</sup> Vgl. Patrick Rössler: *Zeitbilder und Weltspiegel*, S. 104.

der abgeschwächte Anspruch an Konzentration und Vorwissen gewissermaßen ein Scharnier zwischen fachfremden Laien und Expertenwissen darstellte.<sup>268</sup>

Eine besonders wichtige Rolle spielte der Romanteil der *Berliner Illustrierten Zeitung*. Die Fortsetzungsromane sollten die Leser an das Blatt binden.<sup>269</sup> Dazu diente einerseits die vielversprechende Vorankündigung des Romans, andererseits der Titel, dessen Wahl zu den wichtigsten Entscheidungen zählte. Häufig änderten Redaktionen wegen mangelnder Zugkraft selbständig Romantitel. Mit der Akzeptanz des Romans konnte die *BIZ* Zehntausende neuer Leser gewinnen, gefiel der Roman den Lesern nicht, hatte das sinkende Auflagenzahlen zur Folge.

Die Idee des Romanteils in Fortsetzungsmanier hatte die *BIZ* kaum verändert von den Familienblättern übernommen. Die Autoren kamen zunächst mehrheitlich aus der Tradition der *Gartenlaube*. Hinzu traten die um Realismus bemühten Frauenromane Clara Viebigs oder die sozialkritischen Romane Max Kretzers.<sup>270</sup> Unter den Autoren fanden sich populäre Erzähler der damaligen Zeit: Anton von Perfall, Max Kretzer, Rudolf Herzog, Rudolph Stratz, Fedor v. Zobeltitz, Richard Skowronnek, Paul Oskar Höcker.<sup>271</sup> Von 1917 bis 1933 erschienen 39 Romane.

---

<sup>268</sup> Astrid Deilmann: Bild und Bildung. Fotografische Wissenschafts- und Technikberichterstattung in populären Illustrierten der Weimarer Republik (1919-1932). Die Beispiele Arbeiter-Illustrierte Zeitung, Berliner Illustrierte Zeitung und Kölnische Illustrierte Zeitung, Osnabrück: Der andere Verlag 2004, S. 103-104.

<sup>269</sup> Vgl. dazu Wolfgang Langenbacher: Der aktuelle Unterhaltungsroman. Beiträge zu Geschichte und Theorie der massenhaft verbreiteten Literatur, Bonn: H. Bouvier u. Co. 1964 (= Bonner Beiträge zur Bibliotheks- und Bücherkunde Bd. 9), S. 90-97.

<sup>270</sup> Dirk Stegmann: Unterhaltung als Massenkultur. S. 28-29.

<sup>271</sup> Kurt Korff: Die „Berliner Illustrierte“, in: Ullstein Verlag (Hrsg.) 50 Jahre Ullstein 1877-1927, Berlin 1927, S. 296-298.

Die Zeitungen und Zeitschriften des Ullstein-Konzerns, hier besonders die *Berliner Illustrierte Zeitung* und die *Vossische Zeitung*, machten in ihren Feuilletons den Roman zum „Herzstück der Zeitung“ und investierten dafür immense Honorare sowie eine fast schon amerikanisch anmutende Werbung. Erfolgreiche Fortsetzungsromane in der *BIZ* waren *Die Sache mit Schorrsiegel* von Fred Andreas (1928), *Und so verbringst du deine kurzen Tage...!* von Carl Bulcke (1929) oder *Besondere Kennzeichen keine* (1932) von Walther Franke-Ruta.

1897	40.000
1900	100.000
1909	400.000
1910	470.000
1911	530.000
1915	800.000
Ende 1926	1.750.000
Juli 1931	1.950.000
1934	945.472
1935	969.027
1936	886.684
1939	1.500.000

**Tabelle 1:** Auflagenentwicklung der *Berliner Illustrierten Zeitung* 1897-1939 (Quellen: Dirk Stegmann: *Unterhaltung als Massenkultur? Von den Familienzeitschriften zur Illustrierten 1850-1914*, in: Werner Faulstich/Karin Knop (Hrsg.): *Unterhaltungskultur*, München: Wilhelm Fink Verlag 2006, S. 21-32, hier S. 29; Karl Christian Führer: *Pleasure, Practicality and Propaganda: Popular Magazines in Nazi Germany, 1933-1939*, in: Pamela E. Swett (Hrsg.): *Pleasure and Power in Nazi Germany*, Basingstoke: Palgrave Macmillan 2011, S. 132-153, hier S. 135 und 139.

Auch nach der „Arisierung“ des Ullstein Verlages konnte die *Berliner Illustrierte Zeitung* weiter erscheinen und ihre Auflage halten. Im Oktober 1938 lag die Auflage bei 1.250.00 Exemplaren, bei Kriegsbeginn 1939 bei 1.500.000 Exemplaren.<sup>272</sup> Nach wie vor verstand sich die *Berliner Illustrierte* als „optische Zeitchronik“, in der Fotos und Illustrationen dominierten, private Idylle und human touch – nun auch gerichtet auf die neuen Machthaber –

<sup>272</sup> Vgl. Bernd Sösemann: *Propaganda*, Bd. 2, S. 1091.

im Vordergrund stand, und Politisches sehr zurückhaltend behandelt wurde.<sup>273</sup> So konnte auch ausführlicher und sachlicher als in den Parteiorganen über das Ausland berichtet werden, aber vorherrschend waren neben den Illustrationen kurze Geschichten über die großen Stars von Musik und Film, über Erfindungen und ihre Erfinder, über Katastrophen und Naturidyllen, Sport und Mode, und Herzstück blieb weiterhin der Fortsetzungsroman, nunmehr von regimetreuen Autoren verfasst.<sup>274</sup> Im April 1945 stellte die *BIZ* ihr Erscheinen ein.<sup>275</sup>

Ein Beispiel für einen erfolgreichen Mitarbeiter der *BIZ*, der auch im Nachkriegsdeutschland seine Karriere fortsetzen konnte, war der Journalist Hans Rudolf Berndorff. Berndorff veröffentlichte ab 1948 mehrere Romane in *Hör zu!*<sup>276</sup> Nach einer Ausbildung in Schauspielregie und –dramaturgie hatte er ab 1925 als Reporter für verschiedene Publikationen des Ullstein Verlags gearbeitet und war mit Artikelserien über Schiffsuntergänge, Kriminalfälle, Weltreisen und Expeditionen an die Öffentlichkeit getreten. Als aktiver Kriegsteilnehmer und ehemaliger Freikorpskämpfer, wie auch seit 1933 Mitglied einer SS-Standarte, war er auch in der Zeit des Nationalsozialismus als Autor unangefochten. Allein zwischen 1933 und 1940 veröffentlichte er unter seinem Namen sowie unter den Pseudonymen Rudolf von Wehrt und Hans Rudolf in der *BIZ* 19 Romane und Tatsachenberichte, die allesamt im Ullstein- bzw. Deutschen Verlag als Bücher erschienen. Auch im Zweiten Weltkrieg mochte Goebbels auf die populären Unterhaltungsstoffe Berndorffs nicht verzichten. Seine Bücher galten als „kriegswichtig“, und das Propagandaministerium verschaffte dem Buch- und mittlerweile Filmautor Berndorff bis 1945 optimale Arbeitsbedingungen. Seine Karriere konnte Berndorff nach dem Zweiten Weltkrieg trotz seiner Mitgliedschaft bei der SS ohne Probleme fortsetzen.

---

<sup>273</sup> Vgl. Wenke Nitz: *Führer und Duce, Politische Machtinszenierungen im nationalsozialistischen Deutschland und im faschistischen Italien*, Köln u. a.: Böhlau 2013, S. 47.

<sup>274</sup> Hans-Dieter Kübler: *Lenkung, Zensur und Propaganda. Die Presse unter dem NS-Regime*, S. 163.

<sup>275</sup> Rudolf Schmidt: *Deutsche Buchhändler, Deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes*, 1979, S. 50.

<sup>276</sup> Laut Personalkartei des Deutschen Verlages war Hans Rudolf Berndorff ab 1. September 1932 als Schriftleiter der Berliner Illustrierten im Ullstein Verlag angestellt. ASV-UA Berlin, Personalakte Berndorff, Hans Rudolf [o. D.], Personalkartei Deutscher Verlag.



### 4.2.3. Das Magazin *Uhu*

Das nach dem Verlagssymbol des Unternehmens Ullstein benannte Magazin *Uhu* war eine Publikumszeitschrift, die auf Unterhaltung und Information ausgerichtet war. Der *Uhu* wurde bisher in der Forschung zur illustrierten Presse in der Weimarer Republik vergleichsweise wenig beachtet. Zu den Veröffentlichungen über das Magazin gehörte die Darstellung der ehemaligen *Uhu*-Mitarbeiterin Eva Noack-Mosse in der vierbändigen Festschrift zum 100. Jubiläum des Unternehmens sowie die an der Universität Lüneburg entstandene Magisterarbeit von Sophie von Stackelberg und ein aus dieser resultierender Aufsatz derselben Autorin.<sup>277</sup> Patricia Gonzalbez Cantó untersuchte in ihrer Arbeit *Fotographische Inszenierungen von Weiblichkeit* den *Uhu* als Quelle für moderne Frauenbilder in den Printmedien der Weimarer Republik.<sup>278</sup>

Hermann Ullstein hatte auf seinen Reisen in die USA den amerikanischen Zeitschriftenmarkt genau beobachtet und sich bei der Konzeption des *Uhu* besonders von *The American Magazine* inspirieren lassen, das „Lesestoff aus den verschiedensten Wissens- und Interessengebieten“ veröffentlichte. Eine wichtige Vorbildfunktion für das Ullstein-Magazin war auch die englische Monatszeitschrift *Strand*.<sup>279</sup> Für die Konzeption des *Uhu* engagierte der Ullstein Verlag den namhaften Publizisten Kurt Tucholsky (1890-1935). Am 8. Juli 1924 bot der Verlag Tucholsky, der zu dieser Zeit als Korrespondent der *Vossischen Zeitung* in Paris tätig war, den mit 3.000 Reichsmark dotierten Posten als Chefredakteur des *Uhu* an, was dieser jedoch ablehnte.<sup>280</sup> Tucholsky, der dem Ullstein-Konzern vor allem aus politischen Gründen ablehnend gegenüberstand, war aber – vor allem aus finanziellen Gründen – bereit, an der inhaltlichen Gestaltung des neuen Magazins mitzuwirken.

Tucholsky war neben seiner Mitarbeit bei der Vorbereitung des *Uhu* auch für die Gewinnung von künftigen Autoren zuständig, wie ein Brief an den Schriftsteller Hans Grimm

---

<sup>277</sup> Eva Noack-Mosse: *Uhu*, in: W. Joachim Freyburg/Hans Wallenberg (Hrsg.): Hundert Jahre Ullstein 1877-1927, Bd. 2, Frankfurt a. Main/Berlin: Ullstein Verlag 1977, S. 177-207; Sophie von Stackelberg: Das Ullstein-Magazin „*Uhu*“. Ein Spiegel der Moderne? Analyse der Jahrgänge 1924 bis 1928, Magisterarbeit, Lüneburg 2002; dies.: Illustrierte Magazine als Zeitschriftentyp und historische Quelle: Der „*Uhu*“ als Beispiel, in: Diethart Kerbs/Walter Uka (Hrsg.): Fotografie und Bildpublizistik in der Weimarer Republik, Bönen: Kettler 2004, S. 133-149.

<sup>278</sup> Patricia Gonzalbez Cantó: *Fotografische Inszenierungen von Weiblichkeit*. Massenmedien und künstlerische Frauenbilder der 1920er und 1930er Jahre in Deutschland und Spanien, Bielefeld: transcript Verlag 2012.

<sup>279</sup> Vgl. Eva Noack-Mosse: *Uhu*, S. 182.

<sup>280</sup> Sophie von Stackelberg: Das Ullstein-Magazin „*Uhu*“, S. 44.

(1875-1959) vom 1. August 1924 belegt.<sup>281</sup> Tucholsky charakterisierte den *Uhu* in seinem Brief an Grimm als eine Publikation, „die der Unterhaltung dienen soll und politische und kultur-tendenziöse Richtungen völlig ausschaltet“. Es sei an eine Publikation gedacht, „die sich an die weitesten Kreise wendet und die Leser in ihren Mußestunden aus dem Trott des Alltags herausreißen soll.“<sup>282</sup>

Am 10. Oktober 1924 erschien die erste Ausgabe des Magazins. Vorausgegangen war eine intensive Werbekampagne des Verlages. Mehrere Wochen vor Erscheinen des ersten Heftes warben große Anzeigen und Karikaturen an Litfaßsäulen, Kiosken und Zeitungen in Berlin für das neue Magazin. Die Kampagne erregte in Berlin offensichtlich großes Aufsehen. „Es ist nicht übertrieben zu sagen, daß die Zeitschrift bekannt und in aller Leute Munde war, bevor man wußte, was sie war.“<sup>283</sup> Hermann Ullstein konnte seiner Frau Margarethe im Oktober 1924 über den Erfolg des *Uhu* berichten: „Die ‚*Uhu*‘-Nachfrage ist nicht zu bändigen. Das Volk hat für nichts anderes mehr Interesse. Ich schmeichle mir, es mit der Art der Propaganda geschafft zu haben.“<sup>284</sup>

Nach Bernhards Darstellung wurde in der Marketingkampagne für den *Uhu* alles gebündelt, was sich „an Können und Erfahrung (...) in der jahrzehntelangen Entwicklung des Verlages aufgesammelt hatte. Mit Humor und mit Eindringlichkeit wurde auf das Erscheinen des neuen Blattes hingewiesen und in lebendiger Abwechslung stets wieder etwas Neues für die Vorbereitung jeder jungen Nummer ersonnen. Der ‚*Uhu*‘ will nicht ‚das Buch ersetzen‘, wie vielfach von ihm angenommen wurde, sondern eine Zeitschrift sein, die kraft ihres größeren Umfangs jedes angeschnittene Thema gründlicher behandeln kann als eine Wochenschrift.“<sup>285</sup>

---

<sup>281</sup> Brief Kurt Tucholskys an Hans Grimm vom 1. August 1924, in: Kurt Tucholsky: Gesamtausgabe. Bd. 17: Briefe 1919-1924. Herausgegeben von Elfriede und Roland Links, Reinbek bei Hamburg 2006, S. 434-435. Grimm lehnte die Mitarbeit am *Uhu* ab, da er 1923 einen Rechtsstreit wegen Honorarfragen mit Ullstein gehabt hatte. Grimm schrieb in seinem Antwortbrief an die *Uhu*-Redaktion: „Sie wissen wahrscheinlich nicht, dass ich (...) schon im Jahre 1923 (...) einen ausserordentlich unsympathischen Briefwechsel hatte mit ihrer Verlagsfirma wegen Honorarangelegenheiten in Sachen meines dort verlegten Buches ‚Der Oelsucher von Duala‘. Nur eine Verschleppung (...) hat bisher dazu geführt, dass die Angelegenheit, bei der es sich um lächerliche Kleinigkeiten handelt, in der sich aber der Verlag so unfair verhielt, wie es nur sein kann, noch keine gerichtliche Erledigung fand.“ Deutsches Literaturarchiv Marbach, A. Grimm.

<sup>282</sup> Ebd., S. 435.

<sup>283</sup> Eva Noack-Mosse: *Uhu*, S. 177.

<sup>284</sup> Zitiert in: Eva Noack-Mosse: *Uhu*, S. 178.

<sup>285</sup> Georg Bernhard: Die Geschichte des Hauses, S. 114.

Chefredakteur des *Uhu* war von April 1926 bis April 1934 Friedrich Kroner, „ein nahezu genial begabter intellektueller Dilettant“,<sup>286</sup> der als einfacher Angestellter bei Ullstein begonnen und sich zum Redakteur hochgearbeitet hatte. Als journalistisches Talent von Hermann Ullstein entdeckt, wurde ihm bald die Verantwortung über die Kinderbeilage der Zeitschrift *Die Praktische Berlinerin* übertragen, danach wurde er Chefredakteur der Kinderzeitschrift *Der heitere Fridolin*. Die letzten Hefte des *Uhu* erschienen unter der Leitung der bereits erwähnten Ullstein-Mitarbeiterin Cläre With, die im Kapitel über die *Koralle* eingehender behandelt werden wird.

Ständige Mitarbeiter der Redaktion waren Vicki Baum, von 1926 bis 1930 Redakteurin des Magazins, und der spätere Verleger Peter Suhrkamp (1891-1959), der von Herbst 1929 bis 1932 für das Magazin tätig war.<sup>287</sup> Seine Tätigkeit sei in erster Linie ein Brotberuf gewesen bewertete Suhrkamp rückblickend seine Tätigkeit für den *Uhu* überwiegend kritisch: „Meine tägliche Arbeit tat ich aber als einer von mehreren Redakteuren an einem Magazin, dem ‚Uhu‘ (...) Die Arbeit am ‚Uhu‘ lag mir eigentlich gar nicht. Ich hatte als freier Schriftsteller mit hochliterarischen Plänen in Berlin leben wollen. Aber ich erfüllte den mir konträren Dienst an der Redaktion des Bildmagazins im Ullstein-Hause, wie ich glaube, ganz gut“.<sup>288</sup>

Der *Uhu* sollte – so die Vorstellung des Verlages – auf dem Gebiet der Monatsschriften das sein, was die *Berliner Illustrierte Zeitung* auf dem Gebiet der Wochenzeitschriften war. Der Verlag pries den *Uhu* dabei als das „führende deutsche Magazin“ an: „Seit seinem ersten Erscheinen im Oktober des Jahres 1924 gilt der *Uhu* als das führende deutsche Magazin. Er ist auf dem Gebiet der Monatsschriften das, was die ‚*Berliner Illustrierte Zeitung*‘ auf dem Gebiet der Wochenschriften ist. Seine lebendigen Illustrationen, seine abwechslungsreiche redaktionelle Ausgestaltung haben ihm eine Sonderstellung unter den deutschen Monatsschriften gesichert.“<sup>289</sup>

---

<sup>286</sup> Walther Kiaulehn/Hans Wallenberg: Große Redakteure, in: Hans Wallenberg (Hrsg.): Berlin Kochstraße, Berlin u. a. 1966, S. 138-154, hier S. 147.

<sup>287</sup> Vgl. Siegfried Unseld unter Mitwirkung von Helene Ritzerfeld: Peter Suhrkamp. Zur Biographie eines Verlegers in Daten, Dokumenten und Bildern, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004, S. 73-74.

<sup>288</sup> Peter Suhrkamp: Vortrag vom 29. Oktober 1956, zitiert in Siegfried Unseld (Hrsg.): Peter Suhrkamp, S. 74. In einem Interview aus demselben Jahr äußerte Suhrkamp darüber hinaus zu seiner Arbeit für Ullstein: „Ich bin wirklich etwas über ein Jahr lang Redakteur beim ‚Uhu‘ gewesen. Ich schäme mich dessen gar nicht, denn ich halte sehr viel von Witz und Humor, und zwar halte ich sehr viel davon gerade für die Wirkung.“ Ebd., S. 73.

<sup>289</sup> Der Verlag Ullstein zum Welt-Reklame-Kongreß, Berlin 1929, S. 155.

Insgesamt erschienen zwischen 1924 und 1934 120 Ausgaben des Magazins. Verglichen mit der Auflagenzahl der *Berliner Illustrierten Zeitung* blieb der *Uhu* mit einer Höchstaufgabe von 211.400 Exemplaren im Oktober 1929 zwar deutlich zurück, der Erfolg war trotzdem beachtlich.<sup>290</sup>

Der *Uhu* war allein vom Format und von der äußeren Gestaltung her ein neues Medium, welches das Interesse eines Massenpublikums anzog. Das farbige Titelbild – meist waren attraktive junge Frauen zu sehen – fiel dem Betrachter sofort ins Auge.<sup>291</sup> Eine Monatsschrift in Buchformat war damals ungewöhnlich, der Inhalt bestand überwiegend aus leichter Unterhaltung, die den unterschiedlichen Interessen und Hobbys der Leser entgegen kam. Geboten wurden populärwissenschaftliche Artikel, länderkundliche Reportagen, Film- und Theaterkritiken, (meist triviale) Erzählungen und Kurzgeschichten sowie Sportberichte. Die Rätsel- und Schachseite rundeten den Inhalt des Blattes ab und machten das Magazin zu einem idealen Familienblatt. Auf den Anzeigenseiten sprachen Inserate von Hotels und Restaurants sowie Werbeanzeigen für Genussmittel wie Tee, Schokolade und Zigaretten ein zahlungskräftiges mittelständisches Leserpublikum an.

Die literarischen Erzählungen, die im *Uhu* abgedruckt wurden, waren überwiegend seichte Liebes- oder Kriminalgeschichten. Stackelberg zufolge handelt es sich „in erster Linie um reine Unterhaltungsliteratur, die weder künstlerisch anspruchsvoll noch weltanschaulich aufschlussreich ist.“<sup>292</sup> Einigen Raum nahm das Thema „Neue Frau“ ein. Es finden sich etliche Artikel über die Vorzüge des „Bubikopfs“, Frauensport, Mode und berufstätige junge Frauen. Viele Artikel sind den Themen Freizeit- und Wochenendvergnügen gewidmet. Daneben wurden auch Berichte und Reportagen über andere Länder gebracht.<sup>293</sup> Einem allgemeinen Trend zur „Amerikanisierung“ in den zwanziger Jahren folgend, überwiegen Berichte über die USA, die Sowjetunion findet in der Berichterstattung des *Uhu* nahezu keine Berücksichtigung. Aus der Rückschau verdienen besonders die sozialkritischen Reportagen der Journalistin Maria Leitner (1883-1942) Beachtung. Leitner bereiste in den Jahren 1925 bis

---

<sup>290</sup> Vgl. Ullstein AG Berlin (Hrsg.): Ullstein Berichte (Oktober 1929).

<sup>291</sup> Vgl. Sophie von Stackelberg: Das Ullstein-Magazin „*Uhu*“, S. 41.

<sup>292</sup> Sophie von Stackelberg: Illustrierte Magazine als Zeitschriftentyp und historische Quelle, S. 143.

<sup>293</sup> Vgl. Sophie von Stackelberg: Das Ullstein-Magazin „*Uhu*“, S. 188-192.

1928 für den Ullstein Verlag die USA, berichtete aber auch aus den Ländern Südamerikas und Südafrika.<sup>294</sup>

Etwa 40% des *Uhu*-Inhalts bestand in den Jahren 1925 bis 1928 aus Illustrationen, wie etwa Karikaturen, den Text begleitende Zeichnungen und Fotografien.<sup>295</sup> Dabei dominierten Porträts attraktiver Schauspielerinnen; die Architektur- und Technikfotografie ist besonders Bildern der Großstadt und moderner Maschinen gewidmet. Das Thema Politik findet sich im *Uhu* kaum, bei den wenigen Artikeln die sich explizit mit politischen Themen beschäftigten, dominierte – gemäß der liberalen Grundhaltung des Pressekonzerns Ullstein – eine „pro-republikanische, demokratische“ Tendenz.<sup>296</sup>

Laut Noack-Mosse richtete sich der *Uhu* „nicht an bestimmte Berufsschichten. Er wandte sich an Arbeiter und Angestellte, Ärzte und Studenten, Hausfrauen – kurzum an interessierte Menschen aller Kreise“<sup>297</sup>. Das Magazin dürfte aber auf Grund des relativ hohen Preises von einer Mark pro Ausgabe eher von Lesern aus dem mittleren und höheren Bürgertum gekauft worden sein.<sup>298</sup> Der Ullstein Verlag warb im Jahre 1929 Anzeigenkunden mit der Angabe, ein durchschnittlicher *Uhu*-Leser verfüge über ein weit höheres Monatseinkommen als der Durchschnittsbürger.<sup>299</sup> An diese Käufer der Mittelschicht richteten sich auch die im *Uhu* erscheinenden Anzeigen, die u. a. für Reisen und Luxusprodukte warben. Ob das Magazin mehr von Frauen als von Männern gelesen wurde, lässt sich aufgrund fehlender Quellen nur schwer beantworten. Stackelberg vermutet, dass sich der *Uhu* etwas stärker an ein weibliches Leserpublikum richtete, dafür sprächen auch die Titelbilder des Magazins, die der Zeitschrift das Aussehen einer typischen Frauenzeitschrift gaben. Zudem seien die weiblichen Käufer in

---

<sup>294</sup> Vgl. Helga W. Schwarz: Als Chronistin in stürmischer Zeit, in: Maria Leitner oder: Im Sturm der Zeit. Hrsg. von Julia Killet und Helga W. Schwarz, Berlin: Karl Dietz Verlag 2013, S. 9-43.

<sup>295</sup> Sophie von Stackelberg: Illustrierte Magazine als Zeitschriftentyp und historische Quelle, S. 138.

<sup>296</sup> Vgl. Sophie von Stackelberg: Das Ullstein-Magazin „*Uhu*“, S. 74-78.

<sup>297</sup> Eva Noack-Mosse: *Uhu*, S. 199.

<sup>298</sup> Vgl. Sophie von Stackelberg: Das Ullstein-Magazin „*Uhu*“, S. 59-60.

<sup>299</sup> Nach diesen Daten, die offensichtlich auf einem dem *Uhu* beiliegenden Fragebogen basierten, verfügte der *Uhu*-Leser über ein monatliches Durchschnittseinkommen von 924,70 Mark, während laut Statistischem Jahrbuch von 1928 das monatliche Durchschnittseinkommen des deutschen Steuerzahlers 169,60 Mark betrug. Vgl. Eva Noack-Mosse: *Uhu*, S. 180.

den zwanziger Jahren die besseren Werbekunden und allgemein die begeisterteren Leserinnen gewesen.<sup>300</sup>

Nach der *Berliner Illustrierten Zeitung* hatte der *Uhu* die zweitgrößte Auflage aller Zeitschriften des Ullstein Verlags, die höchste Auflagenzahl erreichte er im Oktober 1929 mit 211.000 Exemplaren.

#### **4.2.4. Die Auslandsillustrierte *Signal***

Die Auslandsillustrierte *Signal* war eine NS-Propagandazeitschrift, die von 1940 bis 1945 in der Regel zwei Mal monatlich in über zwanzig verschiedensprachigen Ausgaben erschien, allerdings nicht im Deutschen Reich selbst. *Signal* war der Abteilung für Wehrmachtpropaganda im Oberkommando der Wehrmacht unterstellt, und dementsprechend groß war der finanzielle technische und personelle Einsatz und Aufwand. Inhaltlich gab sich *Signal* als seriöse Illustrierte, die sich ausschließlich an ein ausländisches Publikum richtete.<sup>301</sup> *Signal* war eine Massenillustrierte, die in den neutralen und deutsch besetzten Ländern Europas für das Dritte Reich und die Wehrmacht werben sollte.<sup>302</sup> Die Zeitschrift wurde durch ganzseitige Fotos mit ungewohnt dynamischen Motiven bestimmt, die in hoher drucktechnischer Qualität und im modernen Mehrfarbendruck wiedergegeben waren. Viele Spielmöglichkeiten des Text-Bild-Journalismus, die auch heute noch Gültigkeit haben, wurden dafür erprobt.<sup>303</sup>

Die Zeitschrift *Signal* war eine der wenigen erfolgreichen Neugründungen, die von den nationalsozialistischen Propagandisten konzipiert wurde. Die Illustrierte erschien zeitweise in bis zu 25 Sprachen der verbündeten, besetzten oder umworbenen Länder Europas. Sie erreichte mit konstant über zwei Millionen Exemplaren Auflagen, die selbst die Macher nie für möglich gehalten hätten. 1943 betrug die Auflage mehr als 2,4 Millionen Exemplare. Nicht zuletzt entfaltete das moderne Zeitschriftkonzept, das sich an das amerikanische Vorbild des *Life*-Magazins anlehnte, Wirkung über das Jahr 1945 hinaus und ist als Vorlage

---

<sup>300</sup> Vgl. Sophie von Stackelberg: Das Ullstein-Magazin „*Uhu*“, S. 61, Anm. 306.

<sup>301</sup> Bodo von Dewitz (Hrsg.): Kiosk. Eine Geschichte der Fotoreportage 1839-1973, Göttingen: Steidl Verlag 2001, S. 192.

<sup>302</sup> Vgl. Rainer Rutz: Alte Netze – neu gestrickt. Von der NS-Auslandspropaganda zur konservativen Nachkriegspresse: Die Netzwerker von „*Signal*“, in: Erhard Schütz/Peter Uwe Hohendahl (Hrsg.). Solitäre und Netzwerker. Akteure des kulturpolitischen Konservatismus nach 1945 in den Westzonen Deutschlands, Essen: Klartext 2009, S. 167-184, hier S. 169.

<sup>303</sup> Vgl. Rainer Rutz: *Signal*. Eine deutsche Auslandsillustrierte als Propagandainstrument im Zweiten Weltkrieg. Essen: Klartext 2007, S. 10.

für die frühen Illustrierten in der Bundesrepublik Deutschland wie *Quick*, *Revue* und *Hör zu!* nicht zu unterschätzen. *Signal* war im Krieg ein Sammelbecken talentierter Journalisten, von denen viele im Nachkriegsdeutschland eine zweite journalistische Karriere machten.<sup>304</sup>

Neben den Leistungen der deutschen Wehrmacht gehörten die Propagierung eines gemeinsamen Europa unter deutscher Führung und der „Kampf gegen den Bolschewismus“ zu den bevorzugten *Signal*-Themen.<sup>305</sup> Während der Anfangszeit der deutschen militärischen Erfolge präsentierte die Zeitschrift den schönen Schein der „gutgelaunten“ deutschen Volksgemeinschaft,<sup>306</sup> seit der Kriegswende 1943 wurde der „Kampf um Deutschland“ gegen die Alliierten betont.<sup>307</sup>

### 4.3. Populäre Unterhaltungsliteratur im Ullstein Buchverlag

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts befand sich die Verlagswelt in einem Umbruch, auf den die im Buchmarkt etablierten Verlage, wie der S. Fischer Verlag, der Bruno Cassirer Verlag, der Eugen Diederichs Verlag, die Verlage von Albert Langen oder Georg Müller mit einem jeweils spezifischen Verlagsprofil reagierten, das auf einer bestimmten literarischen oder künstlerischen Richtung oder Weltanschauung basierte.<sup>308</sup> Zur gleichen Zeit gelang es dem Presseverlag Ullstein, neben seinen Zeitschriften auch einen Buchverlag zu etablieren.

In den Augen bildungsbürgerlicher Kritiker haftete der „Ullstein-Kultur“, die eher für Kommerz als „Kultur“ zu stehen schien, der Hautgout der „Anbiederung an den Massengeschmack“ an.<sup>309</sup> Die Münchner Zeitschrift *Der Zwiebfisch* kritisierte im Jahre 1912 die Methoden von „Ullstein Ramsch & Co.“<sup>310</sup> Für die Kritiker stellten die Produkte des

---

<sup>304</sup> Vgl. dazu exemplarisch die Biographie des aus Köln stammenden Pressefotografen und Kriegsberichterstatters Benno Wundshammer (1913-1986), der als ehemaliger Mitarbeiter von *Signal* im Nachkriegsdeutschland leitender Mitarbeiter der Illustrierten *Revue* und *Quick* wurde. Vgl. Sebastian Kindler: Benno Wundshammer. Vom Sportreporter zum Propagandafotografen der Wehrmacht, in: Deutsch-Russisches Museum Berlin-Karlshorst (Hrsg.): Propagandafotograf im Zweiten Weltkrieg: Benno Wundshammer, Berlin: Christoph Links 2014, S. 32-49.

<sup>305</sup> Vgl. Rainer Rutz: *Signal*, S. 200-222.

<sup>306</sup> Vgl. Rainer Rutz: *Signal*, S. 327-332.

<sup>307</sup> Ebd., S. 244-252.

<sup>308</sup> Vgl. Ute Schneider: Die „Romanabteilung“ im Ullstein-Konzern der 20er und 30er Jahre, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 25 (2000), S. 94.

<sup>309</sup> Nicole Nottelmann: Die Karrieren der Vicki Baum, S. 148.

<sup>310</sup> Vgl. Kurt Koszyk: Der jüdische Beitrag zum deutschen Presse- und Verlagswesen, S. 211.

Ullstein Verlages minderwertige Erzeugnisse dar, wie am Beispiel einer abschätzigen Besprechung des Ullstein-Romans *Die Sieger* von Felix Philippi, zu sehen ist, die 1915 von der *Zeitschrift für Bücherfreunde* publiziert wurde. Dort hieß es: „Mit Literatur hat dieses Machwerk herzlich wenig zu schaffen; aber dem Verlag Ullstein möchte man doch raten, den unteren Niveaustand seiner Romane in nicht gar so abgründige Tiefen versinken zu lassen.“<sup>311</sup> Auch Victor Klemperer mißtraut seinem eigenen Urteil,<sup>312</sup> wenn er die Erfolgsautorin Vicki Baum einerseits in eine Reihe mit Clara Viebig stellte, andererseits konstatierte „aber weil sie alles bei Ullstein herausbringt, mißachtet man sie.“<sup>313</sup>

Im Unterschied zu anderen Buchverlagen war dem Ullstein Buchverlag von Beginn an die enge strukturelle Verflechtung mit dem Presseverlag immanent.<sup>314</sup> Das erfolgreiche Buch galt als eine Ware, die, unabhängig von der literarischen Qualität, von der Unternehmensleitung nach der Höhe der verkauften Exemplare beurteilt wurde. Ullstein wollte keine gehobene Literatur produzieren, sondern gut verkäufliche Produkte herstellen und der Leserschaft ein vielfältiges literarisches Unterhaltungsprogramm anbieten. Wie andere Waren auch, hatte das Produkt dem Marktgesetz von Angebot und Nachfrage zu folgen.

Paul Schlesinger, bekannt unter seinem Pseudonym „Sling“, beschrieb in einem Beitrag für die Festschrift *50 Jahre Ullstein* die beinahe industrielle Produktion von „Zeitungsstoff“: „Das, was hergestellt wird, ist nicht Stiefelwichse, nicht Benzol, ist Unterhaltungsstoff für Millionen, zuweilen dauerhaft und schwer, dann wieder leicht, flüchtig.“<sup>315</sup> Grundsatz des Ullstein-Verlagskonzerns war: „Jedes einzelne der Produkte mußte mit allen anderen so eng wie möglich verflochten sein (...) und dennoch sein eigenes Gesicht, seinen eigenen Interessentenkreis, sein eigenes Absatzgebiet haben. Diese Kreise und Gebiete konnten und sollten sich überschneiden und ergänzen, aber sie durften sich nicht decken. Sonst schlugen die Produkte einander tot.“<sup>316</sup>

---

<sup>311</sup> M.: Rez. Felix Philippi: *Die Sieger*. Roman. Berlin-Wien 1914, Verlag Ullstein & Co. 3 M., in: *Zeitschrift für Bücherfreunde*. Neue Folge, Sechster Jahrgang 1915, S. 344-345, hier S. 345.

<sup>312</sup> Victor Klemperer: *Leben sammeln, nicht fragen wozu und warum*. Tagebücher 1925-1932, Berlin: Aufbau Verlag 1996, S. 655.

<sup>313</sup> Ebd., S. 655.

<sup>314</sup> Vgl. Ute Schneider: *Die Romanabteilung im Ullstein-Konzern*, S. 94.

<sup>315</sup> Sling: *Und der Geist des Hauses*, in: *50 Jahre Ullstein 1877-1927*, S. 388.

<sup>316</sup> Ebd., S. 388.



Folgerichtig bedeutete diese Geschäftsstrategie, dass Bücher nicht nur in erster Linie Geld bringen, sondern zweitens die bereits vorhandenen Zeitungen und Zeitschriften mit Unterhaltungsmaterial versorgen und drittens den Journalisten des Hauses Ansehen als Buchautoren einbringen sollte.

Die Lektoren des Ullstein Buchverlages waren „gate-keeper“, die eingegangene Manuskripte auf ihre Tauglichkeit für die Mehrfachverwertung in den Zeitungen und Zeitschriften des Unternehmens zu prüfen hatten. Aber weder Paul Wiegler noch Max Krell entschieden über Annahme oder Ablehnung der eingereichten Manuskripte. Die Entscheidung hatten faktisch die Redakteure der Zeitungen und Zeitschriften, indem sie über die Tauglichkeit eines Textes zum Abdruck befanden. Was nicht für den Abdruck geeignet erschien, konnte auch nicht als Buch erscheinen.<sup>317</sup>

Ute Schneider resümiert in ihrer Untersuchung zur Lektoratsabteilung innerhalb der „Romanabteilung“ des Ullstein-Konzern: „Die Rekonstruktion der Lektoratsarbeit läßt ein höchst effizient funktionierendes, werbestrategisch ausgefeiltes Verlagskonzept erkennen, in dem Bestsellergeschäft, und der Geschmack eines Massenpublikums, aktuelle Zeitgeistströmungen und die Unterhaltungskultur in Berlin weitgehend die Manuskriptauswahl dirigierten.“<sup>318</sup> Nicht von ungefähr fiel daher in die Zeit der Ausweitung des Zeitschriftenverlages auch der weitere Ausbau des Buchverlages Ullstein. Bereits die Gründung des Verlags erfolgte in enger Anlehnung an den Bedarf der eigenen Zeitungs- und Zeitschriftenredaktionen: Um den Lesern zum Weihnachtsfest preiswerte Geschenkbücher anbieten zu können, verfügte etwa die *Berliner Zeitung* von jeher über Verträge mit Verlegern, welche die Prämienbeigaben zu Vorzugspreisen lieferten. Durch die Gründung einer eigenen Buchverlagssparte gelang es, die bisher extern bezogenen Werke im eigenen Haus zu verlegen.<sup>319</sup>

Die Idee der *Ullstein-Bücher* wurde ausgelöst durch den Wunsch, die in der *Berliner Illustrierten* abgedruckten Romane auch in Buchform herauszugeben. Von allen ähnlichen Blättern hatte die *Berliner Illustrierte* die bei weitem höchste Auflage. Sie konnte darum auch Abdrucks-Honorare bezahlen, die den Schriftstellern eine finanziell sorgenfreie Existenz ermöglichte.

---

<sup>317</sup> Erhard Schütz: Ullstein-Buchabteilung 1918 bis 1933, in: Anne Enderlein, (Hrsg., unter Mitwirkung von Ulf Geyersbach): Ullstein Chronik 1903-2011, Berlin: Ullstein Buchverlage 2011, S. 118-120.

<sup>318</sup> Ute Schneider: Romanabteilung, S. 93.

<sup>319</sup> Vgl. 50 Jahre Ullstein, S. 65.

Als 1910 die ersten Ullstein-Bücher auf den Markt kamen, stellten sie eine bemerkenswerte Neuerung dar. Die Buchreihe beruhte auf einer Kooperation zwischen Ullstein und dem Verlagshaus Thomas Nelson & Sons, welches den englischen Markt mit den Schillingbüchern beherrschte. Mit dem englischen Partner hatte Franz Ullstein, der mittlere der Brüder, während einer England-Reise im Jahre 1909 Bekanntschaft gemacht und in Edinburgh Spezialmaschinen kennen gelernt.<sup>320</sup> Der entscheidende Wettbewerbsvorteil dieser Bücher lag in ihren niedrigen Herstellungskosten, denn Nelson & Sons produzierte im System der Fließfertigung lediglich einen einzigen Buchtyp. Um eine Ausweitung der englischen Aktivitäten auf den deutschen Markt zu verhindern, schloss Ullstein einen Kooperationsvertrag mit Thomas Nelson & Sons zur Herstellung einer Romanbibliothek, deren Manuskripte in Deutschland gesetzt und gematert wurden, während die englische Partnerfirma den Druck besorgte und auf diese Weise ihre Kapazitäten auslasten konnte.<sup>321</sup>

Die ersten zehn Ullstein-Bücher erschienen 1910. Die Autoren der ersten zehn Bände waren: Kurt Aram<sup>322</sup>, Georg Engel, Paul Oskar Höcker, Georg von Ompteda, Rudolf Stratz, Heinz Tovote, Clara Viebig, Richard Voß, Ernst von Wolzogen und Fedor von Zobeltitz.<sup>323</sup> Auch im Bericht eines Verlagsvertreters des angesehenen Georg Müller Verlages wird der ganze Verlag „als eine Bonbonniere“ eingeschätzt. „Der ehemalige Lektor des Ullstein Buchverlages Max Krell schrieb rückblickend in seinen Lebenserinnerungen: „Außer den Anhängern des George-Kreises ist kein zeitgenössischer Autor am Ullsteinhaus vorbeigegangen. Sie schrieben für die Zeitungen, sie brachten ihre Bücher.“<sup>324</sup> Neben den reinen Unterhaltungsschriftstellern finden sich unter den späteren Ullstein-Autoren aber auch Bertolt

---

<sup>320</sup> Cyrill Soschka: Emil Herz und das Haus Ullstein, in: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 29 vom 11. April 1967, S. 763-765.

<sup>321</sup> Vgl. Birgit Kuhbandner: Unternehmer zwischen Markt und Moderne: Verleger und die zeitgenössische deutschsprachige Literatur an der Schwelle zum 20. Jahrhundert, Wiesbaden: Harrassowitz 2008, S. 82-88.

<sup>322</sup> Kurt Aram war das Pseudonym für den Journalisten und Schriftsteller Hans Fischer (1869-1934), der Mitherausgeber der Literaturzeitschrift März und Autor zahlreicher Werke populärer Romane war, die „als mittelmäßig aufgeputzte Unterhaltungsliteratur galten“. Bernd Söseman: Theodor Wolff, S. 89. Fischer veröffentlichte bei Ullstein die erfolgreichen Bücher Familie Dungs (1913), Violet. Der Roman einer Mutter (1915) und Nach Sibirien mit hunderttausend Deutschen. Vier Monate russischer Kriegsgefangenschaft (1915). Vgl. zu Hans Fischer auch Thomas F. Schneider: Die Autoren und Bücher der deutschsprachigen Literatur zum Ersten Weltkrieg 1914-1939. Ein bio-bibliographisches Handbuch, Göttingen: V&R unipress 2008, S. 226.

<sup>323</sup> Hans Schwab-Felisch: Bücher bei Ullstein, S. 193.

<sup>324</sup> Zitiert nach Hans Schwab-Felisch: Bücher bei Ullstein, 194-197.

Brecht, Lion Feuchtwanger, Norbert Jacques, Walter Hasenclever, Erich Maria Remarque, Heinrich Mann, Wilhelm Speyer und Carl Zuckmayer.

In den Jahren der Weimarer Republik kennzeichnen Massenfabrikation, Serienherstellung, neue Marketing- und Werbestrategien, der Trend zum Bestseller und zum populären, preiswerten Buch den literarischen Markt. Auch wenn in der konservativen Kulturkritik immer wieder vor der Gefährdung der Literatur durch die Massenmedien gewarnt wurde, profitierten die meisten Schriftsteller von der Einbeziehung des Rundfunks und Films in den Literaturbetrieb.<sup>325</sup>

Bis zum Ende der 1920er Jahre hatte Ullstein etwa 20 laufende und abgeschlossene Buchreihen im Programm. „Die Einzeltitel innerhalb der belletristischen und populärwissenschaftlichen Reihen erreichten fast durchgängig Auflagen zwischen wenigstens 30.000 und bis zu 600.000 Exemplaren. Die inhaltliche Ausrichtung auf die Massenkultur; auf Unterhaltung vieler wurde im Ullstein-Konzern zielstrebig durchgesetzt.“<sup>326</sup>

#### **4.3.1. Emil Herz und seine Nachfolger**

Die Entwicklung der Romanabteilung ist eng mit dem Namen Emil Herz verbunden, der als 26jähriger Germanist die Leitung des expandierenden Buchverlages übernommen hatte.<sup>327</sup> Als Musikliebhaber begann Herz 1904 mit einer monatlichen Folge von Klavierauszügen unter dem Titel „Musik für Alle“. Unter den mehreren Hundert populären Heften war die *Dollar-Prinzessin* von Leo Fall 1927 mit 420 000 Auflage Spitzenreiterin.

Emil Herz beschrieb im Rückblick seine Aufgaben als Lektor bei Ullstein: „Mir fiel die Aufgabe zu, den Autoren die verschiedenen, durch die Verbindung von Zeitungs-, Zeitschriften- und Buchverlag in unserem Haus gegebenen Möglichkeiten aufzuweisen. Ich fand sie bei meinen häufigen Besuchen aufgeschlossen, aufnahme- und geberbereit. Sie umrissen eine

---

<sup>325</sup> Anton Kaes: Schreiben und Lesen in der Weimarer Republik, in: Literatur der Weimarer Republik. Hrsg. von Bernhard Weyergraf, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1995, S. 38-64, hier S. 41-42.

<sup>326</sup> Ute Schneider: Eine Stadt liest, S. 77.

<sup>327</sup> Emil Herz hatte nach dem Studium der Germanistik in Bonn, das er 1901 mit einer Dissertation über das Schauspiel zur Zeit Shakespeares abgeschlossen hatte, eine zweijährige Verlagslehre bei dem Hamburger Verleger Leopold Voß in Hamburg absolviert. 1903 wechselte er zum Ullstein Verlag nach Berlin. Im März 1934 wurde Herz von den Nationalsozialisten zum Ausscheiden aus dem Ullstein Verlag gezwungen. 1936 wurde seine Frau Gabriele verhaftet und im Konzentrationslager Moringen inhaftiert. Nach ihrer Entlassung emigrierte die Familie Herz über Italien, die Schweiz und Kuba in die USA. Dort schrieb Herz während der Jahre des Zweiten Weltkrieges seine Memoiren.

Anzahl von Stoffen, mit denen sie sich beschäftigten, und wollten hören, welchem Thema der Verleger den Vorzug gäbe. Sie freuten sich mit mir, wenn als Resultat solcher Besprechungen ein Abschluß zustande kam für kürzere oder längere Zeit, für ein Werk oder mehrere Werke, für den Journalabdruck allein oder auch gleichzeitig für die Buchausgabe.<sup>328</sup>

Nach der Entlassung von Emil Herz wurde der Historiker Hans Roeseler (1893-1945) in den Jahren 1934 bis 1945 Leiter des Ullstein Buchverlages. Roeseler war 1916 an der Universität Freiburg im Breisgau bei dem konservativen Historiker Georg von Below mit einer Arbeit über *Die Wohlfahrtspflege der Stadt Göttingen im 14. und 15. Jahrhundert* promoviert worden.<sup>329</sup> Nach seinem Studium gab er die Zeitschrift *Die Hochschule* heraus, arbeitete 1920 kurzzeitig als Sekretär des Staatssekretärs August Müller und trat danach in das Unternehmen Ullstein ein.

Hans Roeseler war Mitglied republikfeindlicher jungkonservativer Kreise, später Dozent und Verwaltungsrat an der Deutschen Hochschule für Politik, von 1926-1933 stellvertretender Geschäftsführer der Deutschen Welle GmbH Berlin. Innerhalb des Ullstein Verlags machte er eine steile Karriere und hatte nach 1933 eine Stellung als „Generalbevollmächtigter“ des *Deutschen Verlages* inne. Nach der Einnahme Berlins durch die Rote Armee wurde Hans Roeseler von der sowjetischen Besatzungsmacht verhaftet. Der DDR-Historiker Fritz Klein erinnerte sich in seiner Autobiographie: „Der Verleger Hans Roeseler, ein alter Freund aus den national-konservativen Kreisen um meinen Vater, kein Nazi, wurde verhaftet, man wußte nicht warum und wohin man ihn brachte. Er kam nicht wieder.“<sup>330</sup> Roeseler starb kurze Zeit nach seiner Verhaftung in einem sowjetischen Lager.<sup>331</sup>

Aufschlussreich für die Entwicklung des Verlages nach 1933 ist, dass mit Eduard Stadler und Hans Roeseler zwei prominente Vertreter der „konservativen Revolution“ Einfluss im Ullstein Verlag erlangten. Stadler scheiterte in seiner Position als „Politischer Direktor“ bald, allein Roeseler konnte sich bis 1945 als Leiter des Ullstein Buchverlages behaupten.

---

<sup>328</sup> Emil Herz: Denk ich an Deutschland, S. 233.

<sup>329</sup> Hans Roeseler: *Die Wohlfahrtspflege der Stadt Göttingen im 14. und 16. Jahrhundert*. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Philosophischen Doktorwürde vorgelegt der Hohen Philosophischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau, Berlin: Druck von H. S. Hermann 1917.

<sup>330</sup> Fritz Klein: *Drinnen und draussen: Ein Historiker in der DDR. Erinnerungen*, Frankfurt am Main: S. Fischer 2000, S. 106.

<sup>331</sup> Zu Hans Roeseler vgl. Claudia Kemper: *Das Gewissen 1919-1925. Kommunikation der Jungkonservativen*, München: Oldenbourg Verlag 2011, S. 447. Zu Roeselers Tod in sowjetischem Gewahrsam vgl. den Hinweis bei Wolfgang Wippermann: *Eule und Hakenkreuz*, S. 219.

#### 4.3.2. Die Reihe *Die Gelben Ullstein-Bücher* 1927-1933

Die auflagenstarke Taschenbuchreihe der *Gelben Ullstein-Bücher*, die der Verlag in den Jahren von 1927 bis 1933 herausbrachte, steht repräsentativ für die „urbane deutsche Unterhaltungsliteratur“<sup>332</sup> der Weimarer Republik und kann als deutsche Variante einer „middlebrow culture“, also einer Kultur für den „Normalverbraucher“, angesehen werden.<sup>333</sup> Diese Buchreihe, die in Form und Inhalt zwischen „Hochkultur“ und „Massenkultur“ anzusiedeln ist, war Ende der zwanziger Jahre beliebter Lesestoff der großstädtischen Mittelschichten und Ausdruck einer sich in der Phase der relativen Stabilisierung der Republik im Ansatz entwickelnden modernen Konsumgesellschaft.<sup>334</sup>

Die *Gelbe Reihe* beschränkt sich am konsequentesten „den Weg zum Buch als Verbrauchsartikel“<sup>335</sup> und reagierte damit auf die veränderten Lesegewohnheiten- und Bedürfnisse des Publikums in den Jahren der Weimarer Republik, die von konservativen Kritikern als Ausdruck eines „allgemeinen kulturellen Verfalls“<sup>336</sup> diagnostiziert wurde. Dank ihrer auffälligen Aufmachung fanden die Ullstein-Bücher an Bahnhöfen, Kiosken und in Kaufhäusern ihren Weg zum Leser, sie „waren angelegt auf raschen Reise- und Freizeit-Konsum.“<sup>337</sup>

Die Bücher festigten den Ruf des Ullstein-Konzerns als Adresse für leicht konsumierbare Unterhaltungsliteratur. Das geschäftliche Kalkül, das der Verlag mit der Einführung der preisgünstigen Reihe verfolgte, wird in Georg Bernhards Beitrag für die zeitgenössische Festschrift zum 50. Jubiläum des Unternehmens deutlich: „Das Buch bleibt in gewissem

---

<sup>332</sup> Hans Schwab-Felisch: Bücher bei Ullstein, in: Joachim W. Freyburg/Hans Wallenberg (Hrsg.): Hundert Jahre Ullstein 1877-1977, Bd. 1, Frankfurt a. M./Berlin: Ullstein 1977, S. 179-216, hier S. 194.

<sup>333</sup> Vgl. Katrin Völkner: Kultur-Konsum und Konsum-Kultur. Karl Robert Langewiesches Sachbuchreihe „Die Blauen Bücher“ am Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Andy Hahnemann/David Oels (Hrsg.): Sachbuch und populäres Wissen im 20. Jahrhundert, Frankfurt a. Main: Peter Lang Verlag 2008, S. 137-147.

<sup>334</sup> Die deutsche Gesellschaft der Weimarer Republik kann allerdings nur mit Einschränkungen als „moderne Konsumgesellschaft“ bezeichnet werden. „In der ersten Demokratie auf deutschem Boden deutete sich die Massenkongsumgesellschaft, wie sie sich in ausgeprägter Form zeitgleich in den USA zeigte, zumindest für ein paar ‚goldene Jahre‘ an und scheiterte zugleich an den mangelnden Voraussetzungen zu ihrer dauerhaften Durchsetzung.“ Christian Kleinschmidt: Konsumgesellschaft, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008, S. 14.

<sup>335</sup> Erhard Schütz: Ullstein-Buchabteilung 1918 bis 1933, S. 95-128, hier S. 107.

<sup>336</sup> Ebd., S. 107.

<sup>337</sup> Ebd., S. 107. Zum Vertrieb der *Gelben Ullstein-Bücher* über den Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandel vgl. Christine Haug: Reisen und Lesen im Zeitalter der Industrialisierung. Die Geschichte des Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandels in Deutschland von seinen Anfängen um 1850 bis zum Ende der Weimarer Republik, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2007, S. 128-129.

Sinne immer eine Luxusware: an seine Anschaffung denkt man erst, wenn die notwendigsten Lebensbedürfnisse befriedigt sind. So gilt hier in noch viel stärkerem Maße als für andere Güter die Notwendigkeit, durch billigste Preisfestsetzung den Konsum zu beleben.<sup>338</sup> Dies gelang dem Ullstein Verlag in besonderem Maße zu einer Zeit, in der andere etablierte Verlage – teilweise zu Recht – über eine „Bücherkrise“ klagten. Insgesamt erschienen im Rahmen der Reihe 169 Titel, bis zum Jahre 1932 wurde eine Gesamtauflage von 9,5 Millionen Exemplaren erreicht.<sup>339</sup> Damit war die *Gelbe Reihe* aus kommerzieller Sicht das erfolgreichste Reihenunternehmen des Ullstein Verlages in den Jahren der Weimarer Republik.

Entscheidend für die Aufnahme in die *Gelbe Reihe* waren leichte Lesbarkeit, klare Handlungsstränge und schnelle, spannende Handlungsfolgen. Werbestrategisch bestand der Vorteil der Buchreihe gegenüber dem Einzelwerk darin, dass der Verlag die Reihe als Ganzes bewerben konnte. „Der einzelne Buchtitel trat dahinter zurück. Zu diesem werbestrategischen Gesichtspunkt kam der durch die einheitliche Ausstattung begründete Wiedererkennungseffekt der ‚Ullstein-Bücher‘ beim Lesepublikum hinzu und damit der Anreiz, die Reihenbücher regelmäßig zu erwerben.“<sup>340</sup>

Innovative Werbe- und publikumsnahe Vertriebsmethoden sorgten dafür, dass – zumindest in der Metropole Berlin – kaum ein Passant der Reklame für die *Gelben Ullstein-Bücher* entgehen konnte. Auf Litfaß-Säulen und Bauzäunen wurde auf großformatigen Plakaten intensiv für die Taschenbuchreihe geworben. Karikaturen des Grafikers und Karikaturisten Fritz Koch-Gotha (1877-1956)<sup>341</sup> zierte die Anzeigen und Plakate des Verlages; versehen waren sie z. B. mit Versen wie „Das Ullstein-Buch blieb im Kupee!/Was mach ich nun am Stölpchensee?“ Im *Börsenblatt* vom 23. Januar 1932 informierte eine ganzseitige Anzeige den Buchhandel über eine „Grosse Sonderfenster-Schau für das *Gelbe Ullsteinbuch* in den Tagen vom 11. bis 20. Februar“ (S. 322). Nr. 26 vom 1. Februar 1932 (99. Jg.), bewarb dann in einer zweiseitigen Anzeige mit dem „Hochstapler“ die Werbekampagne: „Bitte machen Sie mit!

---

<sup>338</sup> Georg Bernhard: Die Geschichte des Hauses, in: Max Osborn (Hrsg.): 50 Jahre Ullstein 1877-1927, Berlin: Ullstein Verlag 1927, S. 1-146, hier S. 113.

<sup>339</sup> Vgl. Wolfram Göbel: Was tu ich jetzt am Stölpchen-See? Die Erfolgsstory der *Gelben Ullstein-Bücher*, in: Anne Enderlein (Hrsg.): Ullstein Chronik, S. 190-197, hier S. 194.

<sup>340</sup> Ute Schneider: Der Buchmarkt in der perfektionierten Vermarktungskette, S. 48-49.

<sup>341</sup> Zu Fritz Koch-Gothas Verbindung mit dem Ullstein-Konzern vgl. auch Irmgard Wirth: Zeichner und Karikaturisten der Ullstein-Blätter, in: W. Joachim Freyburg/Hans Wallenberg (Hrsg.) Hundert Jahre Ullstein. Bd. 2, S. 315-341, hier S. 321.

Zeigen Sie dem Publikum, daß man bei Ihnen auch in Zeiten größter Knappheit Bücher kaufen kann – gute Bücher: Für 90 Pfennig große moderne Unterhaltungsromane, spannende Kriminalgeschichten, packende Tatsachenberichte und literarische Meisterwerke von Hauptmann, Keller, Heinrich Mann, Fontane, Rosegger, Ricarda Huch u. a. Jeder soll sehen was er heute bei Ihnen für 90 Pfennig bekommen kann!<sup>342</sup>

In dieses System einer modernen Publikumswerbung nach amerikanischem Vorbild ordnete der Verlag auch die Gestaltung der Bücher ein. „So modern schmissig, grell, den Zeitgeist anführend,<sup>343</sup> präsentierte sich das Design der Romanreihe. Der unverwechselbare Stil half dabei, den Charakter als Markenprodukt weiter zu unterstreichen. Wichtige Elemente der Covergestaltung waren z. B. „der Autorenname, der Titel des Werkes, ein auffälliger Preisaufdruck sowie eine großformatige, den Umschlag dominierende Illustration.“<sup>344</sup>

In der *Gelben Reihe* erschienen „klassische“ Vertreter der deutschen Literatur wie Theodor Fontane mit seinen Romanen *Frau Jenny Treibel* (1929), *Irrungen, Wirrungen* (1929), *Stine* (1929) und *Effi Briest* (1929), Gerhart Hauptmann mit seinem künstlerisch weniger gelungenen *Phantom* (1930) oder Heinrich Manns *Professor Unrat* oder *Das Ende eines Tyrannen* (1930). Dominiert wurde das Programm aber von den Erfolgsromanen vielfach bewährter Ullstein-Autoren. „Unterhaltungserfolge der Zeit wie die Romane von Otto Flake, Gustav Frenssen, Clara Viebig oder Fedor von Zobeltitz wechseln ab mit Künstlerromanen, Sportromanen, Heimatromanen, Berlin-Romanen, Thrillern und Kriminalromanen heute nicht mehr bekannter Autoren. Ludwig Thoma und Peter Rosegger sind in der Rubrik Heimat- und Regionalromane vertreten, Vicki Baum steht neben Theodor Fontane und Ricarda Huch.“<sup>345</sup> Die Auflagen der Taschenbücher waren hoch, so betrug im Jahre 1929 die Neuauflage von Norbert Jacques' *Dr. Mabuse, der Spieler* im Rahmen der *Gelben Reihe* 60.000 Exemplare.<sup>346</sup>

---

<sup>342</sup> Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 26, 1. Februar 1932, S. 519-520.

<sup>343</sup> Hans Schwab-Felisch: Bücher bei Ullstein, S. 202.

<sup>344</sup> Jasmin Lange: Der deutsche Buchhandel und der Siegeszug der Kinematographie 1895-1933 Reaktionen und strategische Konsequenzen, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2010, S. 159.

<sup>345</sup> Wolfram Göbel: Was tu ich jetzt am Stölpchen-See? Die Erfolgsstory der *Gelben Ullstein-Bücher*, S. 190-197, hier S. 194-195.

<sup>346</sup> Brief des Ullstein Verlags an Norbert Jacques vom 15. Februar 1929, in: Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass (Saarländische Landes- und Universitätsbibliothek Saarbrücken), NL Norbert Jacques.

Wenn der Ladenpreis für ein Buch der *Gelben Reihe* eine Mark betrug, erhielt der Autor pro verkauftem Exemplar etwa acht Pfennig.<sup>347</sup>

Neben drei populären Romanen der Ullstein-Starautorin Vicki Baum (*Der Eingang zur Bühne*, *Hell in Frauensee*<sup>348</sup> und *Die Tänze der Ina Raffay*), die in besonderer Weise „ein spezifisches Lebensgefühl, den ‚Ullsteingeist‘, den Geist der Metropole Berlin, der Offenheit gegenüber neuen Trends verkörperten“<sup>349</sup>, stand Wilhelm Speyer mit seinen um weibliche Hauptfiguren zentrierten Gesellschafts- und Großstadtromanen *Frau von Hanka* (1928) und *Charlott etwas verrückt* (1932).<sup>350</sup> *Charlott etwas verrückt* gehörte zur Weimarer Unterhaltungsliteratur par excellence, die Auflage lag bereits ein Jahr nach der Erstausgabe von 1927 bei 40.000 Exemplaren. Auf Grund seiner zeittypischen, neusachlichen Elemente hat der Roman in letzter Zeit wieder verstärkt die Aufmerksamkeit der Literaturwissenschaft gefunden.<sup>351</sup>

Ludwig Wolffs Sport-Roman *Der Sohn des Hannibal* (1927) und sein 1924 erstmals erschienener populärster Titel *Garragan* (1928) über einen Mann, der im Krieg seine Identität verloren hat, wurden ebenfalls im Rahmen der Reihe neu aufgelegt.<sup>352</sup> Der Schriftsteller und Drehbuchautor Alfred Schirokauer war mit Werken wie *Die unmögliche Liebe* (1929), *Acht im Urwald. Schicksale unter Auswanderern* (1930) und *Don Juan auf der Flucht* (1932) vertreten. Der Krimischriftsteller Fred Andreas fand sich mit mehreren seinerzeit erfolgreichen Kriminalromanen im Programm. Seine Romane *Die Flucht ins Dunkle* (1927), *Die Sache mit Schorrsiegel* (1928), *Prozess Gregor Kaska* (1930), *Das Schiff ohne Liebe* (1930) und *Der Mann, der zweimal leben wollte* (1932) waren vorher bereits in der *Berliner Illustrierten Zeitung* erschienen und zudem erfolgreich verfilmt worden.

---

<sup>347</sup> Jasmin Lange: Der deutsche Buchhandel und der Siegeszug der Kinematographie, S. 108.

<sup>348</sup> Vicki Baums Roman *Hell in Frauensee* erreichte bis 1931 eine Gesamtauflage von 141.000 Exemplaren. Vgl. Nicole Nottelmann: Strategien des Erfolges. Narratologische Analysen exemplarischer Romane Vicki Baums, Würzburg: Königshausen & Neumann 2002, S. 19.

<sup>349</sup> Ebd., S. 17.

<sup>350</sup> Vgl. Robert N. Bloch: Die (gelben) Ullstein-Bücher (1927-1943). Eine Bibliographie, Giessen: Lindenstruth 2015, S. 5 und 26.

<sup>351</sup> Vgl. Julia Bertschik: Roman-Konfektion. Wilhelm Speyers Werk bei Ullstein, in: Helga Karrenbrock/Walter Fähnders (Hrsg.): Wilhelm Speyer (1887-1952). Zehn Beiträge zu seiner Wiederentdeckung, Bielefeld: Aisthesis Verlag 2009, S. 35-54.

<sup>352</sup> Zu Ludwig Wolff vgl. Eva Chrambach: Ludwig Wolff (1876-1937/1944?), in: Aus dem Antiquariat. Zeitschrift für Antiquare und Büchersammler 5 (1999), S. A 254-A 264.



Daneben wurde auch das Marktpotential von Übersetzungen populärer ausländischer Autorinnen und Autoren genutzt. Gedruckt wurden zum Beispiel die amerikanische Schriftstellerin Mary Roberts Rinehart (*K. Der Roman eines Doppellebens* 1927, *Der Mann im Spiegel* 1932), der französische Autor Pierre MacOrlan (*Dinah Miami* 1930), die Britin Margaret Kennedy (*Die treue Nymphe* 1930, *Zuflucht* 1932) und ihr Landsmann H. Rider Haggard (*Der Zauberer im Sululande. Ein abenteuerlicher Roman* 1930). Haggards Romane um den englischen Abenteurer und Großwildjäger Allan Quatermain wurden auch nach dem Zweiten Weltkrieg mehrfach erfolgreich als Filme adaptiert. Auch Claire Golls gesellschaftskritischer Roman *Der Neger Jupiter raubt Europa* (1929), der die tragisch endende Liebesgeschichte eines Schwarzafrikaners zu einer weißen Frau thematisiert, und Vladimir Nabokovs *Sie kommt – kommt Sie?* (ebenfalls 1929) erschienen als Lizenzausgaben in der Ullstein-Reihe.<sup>353</sup> Aus dem gewohnten Rahmen der belletristischen Unterhaltungsliteratur fiel die Reisereportage *Die Zeppelin-Fahrt. Im Luftschiff nach Amerika und zurück* (1928) heraus, in der die Ullstein-Redakteure Walther Kleffel und Wilhelm Schulze ihre Eindrücke von einer Atlantiküberquerung des Luftschiffs „LZ 127 Graf Zeppelin“ festhielten.

Die gelungene Mischung der Autoren aber machte im Bewusstsein der Zeitgenossen den Erfolg der *Gelben Ullstein-Bücher* aus und sorgte dafür, dass die Titel in diesem Kontext nicht „anrühlich“ wirkten, vielmehr bewirkte die „Anmutung des Grelten und Preiswerten“ sogar für die großstädtische Intelligenz der zwanziger Jahre „etwas provokativ Modisches“.<sup>354</sup> Vertreter des etablierten Bildungsbürgertums sahen Ullsteins *Gelbe Reihe* allerdings weitaus kritischer. Victor Klemperer notierte am 10. September 1930 nach dem Kauf mehrerer Titel der *Gelben Reihe* in sein Tagebuch: „Ich kaufte ein paar Ullstein-Eine-Mark-Bände. Heinrich Mann *Professor Unrat*. Ein Kapitel vorgelesen. Zu plumpe Tendenz u. Unmöglichkeit. Man ärgert sich. (...) Vicky Baum: *Tänze der Ina Raffay*. Das begann ich vorzulesen. Komme aber wohl nicht mehr weit. Von der Baum erscheint eben ein neuer Roman in der Illustrierten: *Zwischenfall in Lohwinkel*. Sie ist mehr als Unterhaltungsautorin, sie ist die Viebig der Gegenwart. Aber weil sie alles bei Ullstein herausbringt, mißachtet man sie, u. ich mißtraue meinem eigenen Urteil.“<sup>355</sup> 1933 wurde die Reihe in *Ullstein Bücher*.

---

<sup>353</sup> Vgl. zu diesem Roman Anna Hausdorf: Claire Goll und ihr Roman „Der Neger Jupiter raubt Europa“, in: *Neophilologus. An international journal of modern and mediaeval language and literature* 74 (1990), S. 265-278.

<sup>354</sup> Erhardt Schütz: Ullstein-Buchabteilung 1918 bis 1933, S. 108.

<sup>355</sup> Victor Klemperer: *Leben sammeln, nicht fragen wozu und warum. Tagebücher 1925-1932*, Berlin: Aufbau Verlag 1996, S. 655.

*Neue Erfolge*. umbenannt, weiterhin waren die „bekannten deutschen Verfasser von Spannungsromanen und Edelkitsch wie Fred Andreas, Hans Rudolf Berndorff und Anna Elisabet Weirauch sowie einige angloamerikanische Krimi-Spezialisten (...) vertreten.“<sup>356</sup>

#### 4.3.3. Die Romanabteilung unter den Lektoren Max Krell und Paul Wiegler

„Die beiden wichtigsten Lektoren, die der Konzern für seine ‚Romanabteilung‘ verpflichten konnte, waren wie die meisten ihrer Kollegen in den Kulturverlagen akademisch ausgebildete Literaturwissenschaftler.“<sup>357</sup> So wurde 1913 im Buchverlag des Medienkonzerns Ullstein der Literaturhistoriker, Essayist und Übersetzer Paul Wiegler für die Betreuung der literarischen Redaktion der Periodika des Hauses eingestellt. Nach Charakter und Begabung verstand er es wie kaum ein anderer, als Mittelsmann zwischen dem Verlag und den Autoren zu agieren. Zugleich war Wiegler ein gründlicher Kenner der modernen Literatur, ein vorzüglicher Übersetzer aus dem Französischen, ein Entdecker und Förderer neuer Talente und nicht zuletzt ein erfolgreicher Kritiker.<sup>358</sup>

Paul Wiegler hatte Germanistik, Philosophie und Geschichte studiert, sich bald danach aber dem Journalismus zugewandt. Er war Redakteur und Theaterkritiker in Lübeck, Posen, Stuttgart, Leipzig, beim *Berliner Tageblatt* und der Prager *Bohemia*. Für die *Literarische Welt* schrieb Wiegler regelmäßig historische und biographische Skizzen und Serien. 1925 schied Wiegler bei Ullstein aus und arbeitete an einer zweibändigen Geschichte der deutschen Literatur, die 1930 erschien.<sup>359</sup> Im Jahre 1928 veröffentlichte Wiegler im Avalun-Verlag sein Arnold Zweig gewidmetes historisches Werk *Der Antichrist. Eine Chronik des 13. Jahrhunderts*, eine populär geschriebene Darstellung der Herrschaftszeit des staufischen Kaisers Friedrichs II.<sup>360</sup>

---

<sup>356</sup> Robert N. Bloch: Die (gelben) Ullstein-Bücher, S. 57.

<sup>357</sup> Ute Schneider: Romanabteilung, S. 98.

<sup>358</sup> Hans J. Schütz: „Ein deutscher Dichter bin ich einst gewesen“: Vergessene und verkannte Autoren des 20. Jahrhunderts, München: Verlag C. H. Beck 1988, S. 290.

<sup>359</sup> Hans J. Schütz: Wiegler, Paul, in: Walther Killy (Hrsg.): Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache, Bd. 12, Gütersloh/München: Bertelsmann Lexikon Verlag 1992, S. 308.

<sup>360</sup> Paul Wiegler: Der Antichrist. Eine Chronik des dreizehnten Jahrhunderts, Hellerau bei Dresden: Avalun-Verlag 1928.

Während der NS-Zeit gelang es Paul Wiegler, Distanz zum Regime zu halten. Norbert Jacques erwähnte in seinen Erinnerungen, daß Wiegler „zu den wenigen gehörte, die ihren geschäftlichen Briefen beständig das ‚Heil Hitler‘ vorenthielten.“<sup>361</sup>

Eine öffentliche Opposition zum NS-Regime ist in Wieglers Biographie nicht feststellbar, aus seiner linksliberalen Einstellung heraus dürfte er eine tendenziell ablehnende, aber passive Haltung gegenüber dem Regime eingenommen haben. Trotzdem ist kritisch zu fragen, ob Wiegler nicht zu den Kulturverantwortlichen in der Nazizeit gehörte, über die Sebastian Haffner zu Recht feststellte, „daß Goebbels einen großen Teil seiner Propaganda unter williger Mitwirkung von Leuten machte, die sich als Anti-Nazis empfanden, es der Gesinnung nach auch waren [...] Daß sie dabei, in aller Harmlosigkeit und ohne etwas ausgesprochen Nationalsozialistisches zu tun, Goebbels' Arbeit verrichteten und mithalfen, dem deutschen Volk etwas vorzugaukeln, – nämlich, daß alles nur halb so schlimm sei und daß man im Grunde immer noch ein ganz normales Leben führte, das machten sie sich nicht klar. Man darf ihnen das nicht vorwerfen, denn sie hatten Geld zu verdienen, wie jeder andere; und auch jeder andere, der im Dritten Reich durch ehrliche Arbeit sein Geld verdienen wollte, erledigte auf die eine oder andere Art die Arbeit des Dritten Reiches mit.“<sup>362</sup>

Im Nachkriegsdeutschland führten amerikanische Stellen Paul Wiegler im Mai 1945 auf einer Liste demokratisch orientierter Zeitungsinsider und Publizisten auf: „Wiegler, Paul – Germany (present adress unknown). Age 65. Connected with Ullstein Verlag for 30 years, specializim in the publication of novels. Collaborated in building up the Propylaeen Verlag. Politically left.“<sup>363</sup>

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Paul Wiegler, der als bürgerlicher Demokrat und Antifaschist galt, neben Johannes R. Becher, Präsident des Kulturbundes und Mitglied des

---

<sup>361</sup> Norbert Jacques: Mit Lust gelebt. Roman meines Lebens. Kommentierte, illustrierte und wesentlich erweiterte Neuauflage. Hrsg. von Hermann Gäthe u. a., St. Ingbert 2004, S. 450.

<sup>362</sup> Sebastian Haffner: Von Bismarck zu Hitler. München, Kindler 1987, S. 255-256.

<sup>363</sup> IfZ-Archiv, OMGUS, ISD 5/247-2/19 (Memorandum von R. C. Getsinger an C. D. Jackson vom 17. Mai 1945 „Potential Newspapermen and Publishers for Germany“).

SED-Parteivorstandes, Mitherausgeber der in Ost-Berlin erscheinenden literarischen Zeitschrift *Sinn und Form*. Er starb am 23. August 1949 in Berlin.<sup>364</sup>

Der Schriftsteller Max Krell (1887-1962) wurde nach dem Studium der Germanistik und Philosophie zunächst Dramaturg am Hoftheater in Weimar. Nach dem Ersten Weltkrieg arbeitete er in München im Schutzverband deutscher Schriftsteller und als Theater- und Literaturkritiker. Ab 1927 war er Leiter der Romanabteilung im Ullstein-Verlag in Berlin. 1936 emigrierte er über die Schweiz nach Italien und war als freier Schriftsteller und Übersetzer in Florenz tätig.

Krells Werk umfasst Romane, Erzählungen, Novellen, Essays und Übersetzungen. Daneben trat er als Herausgeber des Bandes *Die Entfaltung. Novellen an die Zeit* (1921) hervor, in dem Erzählungen junger expressionistischer Autoren, wie Kasimir Edschmid, Alfred Döblin, Gottfried Benn und Ernst Weiß erschienen. Der Expressionismus prägte auch seine erste, eigene literarische Schaffensperiode; als Vorbild galt ihm dabei Kasimir Edschmid, den er den „Führer“ der deutschen Vertreter jener Strömung nannte. „(...) Krell, der als Lektor und Kritiker engen Kontakt zu Literaten, Dramaturgen und Schauspielern pflegte, fasste seine Lebenserinnerungen in dem autobiographischen Buch *Das alles gab es einmal* (1961) zusammen. Ins Zentrum rückte er dabei nicht sein eigenes Leben, sondern die interessanten Begegnungen mit Künstlern der Weimarer Republik, seine Reisen durch Mittel- und Südosteuropa und kulturelles Geschehen in seiner Wahlheimat Florenz, so daß ein durch Anekdoten lebendig gewordenes Spiegelbild einer vergangenen Epoche entsteht.“<sup>365</sup>

Von den Autoren werden die Lektoren Paul Wiegler und Max Krell als Persönlichkeiten von „hoher Bildung, Sensibilität und Geduld“ geschildert, denen allerdings „nur bedingte Entscheidungsmacht“ von Seiten der Verlagsleitung zugebilligt wurde. Im zeitgenössischen Urteil wird das für eine „strukturelle Folge der generellen Orientierung an Markteffizienz“ gehalten.<sup>366</sup> Andererseits wird in diesem Kontext Franz Ullstein nachsichtig beurteilt,

---

<sup>364</sup> Matthias Braun: Die Literaturzeitschrift *Sinn und Form*. Ein ungeliebtes Aushängeschild der SED-Kulturpolitik, Bremen: Edition Temmen 2004 (= Analysen und Dokumente. Wissenschaftliche Reihe der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Bd. 26), S. 13.

<sup>365</sup> Vgl. zu Max Krells literarischem Werk Dietz-Rüdiger Moser in Zusammenarbeit mit Marion Büchl und Susanne Schedl (Hrsg.): *Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1945*, München Nymphenburger in der F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung 1997, S. 713-714.

<sup>366</sup> Erhard Schütz: Ullstein-Buchabteilung 1918-1933, in: Anne Enderlein (Hrsg.): *Ullstein Chronik 1903-2011*, S. 95-128, hier S. 117-118.

gegen den der Vorwurf erhoben wurde „er habe mit seinen Eine-Mark-Romanen ein Warenhaus für Literatur, für Massenkonsum ohne Rücksicht auf Qualität aufgemacht, nur um des Geschäftes willen. Man hat ihm damit bitter unrecht getan; er druckte nur, was ihm gefiel, wozu er Ja sagen konnte. Sein Geschmack war zuweilen vielleicht für einen Verleger zu sehr Geschmack des großen Publikums; aber er ist nie kalt allein auf das Verdienen ausgegangen.“<sup>367</sup> Auch Gespräche und Korrespondenzen mit ehemaligen Redaktionsangehörigen lassen erkennen, daß die Brüder Ullstein sich höchst selten in redaktionelle Angelegenheiten einmischten. Sie beschränkten sich auf unregelmäßige Kontakte mit den von ihnen ausgewählten Redakteuren.<sup>368</sup> Das bestätigte Vicki Baum in ihren Erinnerungen, wenn sie über Hermann Ullstein urteilt, dass er „weniger (...) die Kunst beherrschte“, aus Redakteuren und Autoren neue Ideen herauszuholen, aber „für diesen Zweck (...) Leute“ hatte, „die über die erforderliche Ausstrahlung und Phantasie verfügten.“<sup>369</sup>

#### **4.3.4. Die Unterhaltungsautoren des Ullstein Verlags und ihre Bücher**

Zur wichtigsten Aufgabe des Ullstein Buchverlages gehörte die Sichtung eingesandter Manuskripte, aktive Akquisition einzelner Autoren und ihrer Werke und Prüfung der mehrfachen Verwertbarkeit für Zeitungen und Zeitschriften mit der Möglichkeit des Vorabdrucks. Alle nur denkbaren Spielarten schriftstellerischer Tätigkeit waren daher vertreten, von der Romanautorin Vicki Baum über den führenden Staatsmann der Weimarer Republik, Gustav Stresemann, bis hin zum naturwissenschaftlichen Popularisator Bruno H. Bürgel. Max Krell hebt hervor, „daß bei der Gründung des ersten Buchverlages die populären Unterhaltungsautoren heranströmten, war selbstverständlich. Jetzt aber sollte ein hohes Niveau gewonnen werden. Man rief die Dichter. Zögernd kamen sie; Wiegler hatte eine bezwingende Überredungsgabe.“<sup>370</sup>

Dabei konzentrierte sich die Arbeit der „Romanabteilung“ nicht nur auf die Versorgung des Ullstein Buchverlages oder des Propyläen Verlags mit Manuskripten, sondern in die

---

<sup>367</sup> Paul Fechter: An der Wende der Zeit. Menschen und Begegnungen, Gütersloh: C. Bertelsmann Verlag 1949, S. 49.

<sup>368</sup> Vicki Baum: Es war alles ganz anders. Erinnerungen, S. 348.

<sup>369</sup> Kurt Tucholsky schrieb an Maximilian Harden, er habe das angenehme Gefühl, die Ullsteins kauften nur eine „Ware“, niemand nehme ihm seine politischen Ansichten übel, die er an anderer Stelle veröffentlichte, oder taste irgendwie seine Freiheit an (Tucholsky: Ausgewählte Briefe 1913-1935, Frankfurt/Main 1971, S. 136, 14.IV.26).

<sup>370</sup> Max Krell: Das alles gab es einmal, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch 1965 (EA 1961), S. 12.

Überlegungen der Lektoren musste der Romanbedarf der Zeitungen und Zeitschriften des Konzerns einbezogen werden. Zu Beginn der „Kette der Mehrfachverwertung“ stand die Hürde der „Vorabdrucktauglichkeit für eine der Zeitschriften und Zeitungen des Verlagshauses“. Richard Katz zeigte sich in seinen Lebenserinnerungen davon überzeugt, dass Ullsteins Erfolg unter anderem auf der sorgfältigen Beobachtung der Leseinteressen beruhte: „Da blieb kein Leserbrief unbeachtet, kein Lob und kein Mißfallen, und sei es einer Scheuerfrau oder eines Botenjungen. Der Ullstein-Verlag hatte zwei Grundsätze, von denen er nicht abwich: politisch eine saubere demokratische Gesinnung und literarisch ein Niveau der Sprache, das nicht unterschritten werden durfte.“<sup>371</sup>

Zu den gefragten und vielgelesenen Romanautoren der Weimarer Republik zählte der aus Luxemburg stammende Norbert Jacques, der einen nicht unerheblichen Stellenwert im Literaturleben seiner Zeit besaß, gehörte er doch zu den bedeutendsten Vertretern des Exotismus in Deutschland, schrieb Reise- und Abenteuerromane, Novellen und Reisereportagen, bevor er schlagartigen Ruhm mit seiner Gestalt des genial-verrückten Verbrechers Dr. Mabuse in seinem Roman *Dr. Mabuse, der Spieler* (1920) erlangte. Dieser Bestseller der 1920er Jahre war zunächst als Vorabdruck in der *Berliner Illustrierten Zeitung* erschienen. Kurz darauf erfolgte die Veröffentlichung in Buchform, doch die Stummfilmverfilmung im Jahre 1922 durch Fritz Lang brachte sowohl Norbert Jacques als auch Fritz Lang anhaltende Bekanntheit.

Wilhelm Speyer gehört zu den Autoren, deren literarisches Werk heute weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Die Unbeschwertheit der oft beschworenen „goldenen Zwanziger Jahre“ ist in seinem 1927 erschienenen Roman *Charlott etwas verrückt* so beispielhaft eingefangen, dass dieses Werk im Jahre 2008 eine Wiederauflage erlebte. In diesem Roman entwirft Speyer mit der titelgebenden Protagonistin seinen Prototypen der „Neuen Frau“.<sup>372</sup> Bekannt wurde Speyer als mondäner Unterhaltungsschriftsteller. Mit seinem Jugendbuch *Der Kampf der Tertia* (1927) erzielte er einen großen Erfolg. Auch seine Werke *Die goldene Horde* und *Charlott etwas verrückt* erzielten hohe Auflagen. Es gelang ihm, den damaligen Zeitgeist geschickt aufzugreifen und sich im großstädtischen Milieu der zwanziger und frühen dreißiger Jahre zu bewegen. Dabei offenbarte Speyers Werk wie die Literatur, wie ein bestimmter Roman im Rahmen der zeitentsprechenden Begleitumstände gelingen und

---

<sup>371</sup> Ebd., S. 135.

<sup>372</sup> Vgl. V[icki] B[aum]: Wilhelm Speyer: Charlott etwas verrückt, in: *Uhu* 3 (September) 1927, 12, S. 112.

Großstadt, Urbanität, neue Rolle der Frau und Geschlechterverhältnisse ins Visier genommen und gestaltet werden können.<sup>373</sup>

Erfolgreiche Ullstein-Autoren der 1920er Jahre waren Richard Skowronnek und Fedor von Zobeltitz, die mit Ostpreußen- und im Adelsmilieu spielenden Romanen große Erfolge erzielten.<sup>374</sup> Zu den am meisten gelesenen deutschen Autoren zählte aber in den Jahren der Weimarer Republik der Schriftsteller Ludwig Wolff (1876-1958).<sup>375</sup> Seine Ullstein-Romane waren zu ihrer Zeit Lesestoff für ein Millionenpublikum. Zu einem ersten Erfolg avancierte seine 1916 veröffentlichte Anthologie *Das Flaggenlied*. Im Mittelpunkt seiner Romane standen meist Menschen in einer Sinn- und Lebenskrise, in den frühen Büchern häufig Offiziere, die mit ihren überholten Ehrbegriffen und ihrer Unfähigkeit, sich in den veränderten Verhältnissen nach dem Ersten Weltkrieg zurechtzufinden, zum Scheitern verurteilt sind.<sup>376</sup> Ab 1916 erschienen alle Bücher Wolffs zuerst als Fortsetzungsromane in der *Berliner Illustrierten Zeitung*, die meisten wurden verfilmt. Bei *Garragan* führte er selbst Regie. Hans Sahl charakterisiert Wolffs Romane in der Weimarer Republik treffend als „Filmmanuskripte“, die sich durch knappe „wenig ausgespielte Szenen“, prägnante Dialoge im „Zwischentitelstil, dazu Galerien unbeschäftigter Komparsen, die nur auf das Stichwort warten, um dem Verfasser wieder einmal aus einer verflucht psychologischen Sackgasse herauszuhelfen“ auszeichneten.<sup>377</sup> Zwischen 1918 und 1924 veranstaltete Ullstein sogar eine Ausgabe von Wolffs *Gesammelten Werken*.

Wolff verstand sich bewusst als Unterhaltungsschriftsteller, der versuchte, seine Arbeiten auch bei Bühne und Film zu verwerten. Im Jahre 1915 hatte er eine Sondervereinbarung für die Filmrechte an seinem Werk *Das Flaggenlied* erwirkt, und zu Beginn der zwanziger Jahre verstärkte sich sein Interesse am lukrativen Filmgeschäft weiter. Er lieferte die Buchvorlagen

---

<sup>373</sup> Walter Fähnders/Helga Karrenbrock: Charlott etwas verrückt. Wilhelm Speyers Flirt mit der neuen Sachlichkeit, Mit dem Erstdruck „In Memoriam Wilhelm Speyer“ von Kadija Wedekind, in: Jahrbuch zur Literatur der Weimarer Republik 5 (1999/2000), S. 283-312.

<sup>374</sup> Vgl. zur zeitgenössischen Literaturkritik an von Zobeltitz und Skowronnek Hans Sahl: Klassiker der Leihbibliothek, in: ders.: Der Mann, der sich selbst besuchte. Die Erzählungen und Glossen. Hrsg. von Nils Kern und Klaus Siblewski: München, Luchterhand 2012, S. 161-195, hier S. 182-190.

<sup>375</sup> Eva Chrambach: Wolff, Ludwig, in: Wilhelm Kühlmann (Hrsg.) Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes, 2. vollständig überarbeitete Auflage, Bd. 12, Berlin: Walter de Gruyter 2011, S. 549.

<sup>376</sup> Vgl. Eva Chrambach: Wolff, Ludwig, S. 549.

<sup>377</sup> Hans Sahl: Klassiker der Leihbibliothek, S. 193.

für mehrere Filme, unter anderem für die erfolgreichen Uco-Verfilmungen *Die Kwannon von Okadera* (1920) und *Prinzessin Suwarin* (1923).<sup>378</sup> Darüber hinaus schrieb er mehrere Drehbücher und begann ab 1920, auch als Filmredakteur zu arbeiten. 1923 sah sich Wolff dazu ermutigt, eine eigene Filmproduktionsfirma zu gründen und die Verwertung seiner Filmrechte selbst zu übernehmen.

Wolff, der in Wien seine Schul- und Universitätsausbildung absolviert hatte, begann schon als Jugendlicher damit, Maupassant zu übersetzen und eigene Novellen im Stil des literarischen Vorbildes zu verfassen. 1898 lagen seine ersten beiden Novellenbände *Auferstehung. Wiener Geschichten* und *Dunkle Sehnsucht. Wiener Interieurs* vor. Nach dem Jurastudium arbeitete Wolff von 1889 bis 1910 als Dramaturg, von da an war er als Schriftsteller tätig. 1914 begann die lange Reihe seiner Bestseller mit *Der Sohn des Hannibal*, der sich auch schon durch die für ihn typische Szenerie aus Spielcasinos, Pferderennbahnen und Filmstudios auszeichnete. Wahrscheinlich ist der Ullstein Verlag durch den *Sohn den Hannibal* auf Wolff aufmerksam geworden. Vor dem Nationalsozialismus zog er sich 1934 zunächst an die Cote d'Azur, dann nach Wien und Zürich zurück. 1936 erschien sein letzter Roman *Das Recht zu leben*. 1939 konnte Wolff zusammen mit seinem Bruder in die USA emigrieren.

Untrennbar verbunden mit der Geschichte des Verlagshauses Ullstein in der Weimarer Republik ist der Name der Schriftstellerin Vicki Baum (1888-1960). Sie galt geradezu als Markenzeichen wie „Melissengeist und Leibnitzkekse“<sup>379</sup>. Sie war eine der meistgelesenen und bedeutendsten, wenn nicht sogar die bedeutendste Erfolgsschriftstellerin der 1920er und frühen 1930er Jahre in Deutschland. Als berufstätige moderne Frau Ende der 1920er Jahre verkörperte sie in geradezu idealtypischer Weise den selbständigen temporeichen Lebensstil der sogenannten „Neuen Frau“ in der Metropole Berlin.

Der Ullstein Verlag mit seiner Verwertungsstrategie und seiner ständig sich erweiternden Produktpalette hatte Vicki Baums Karriere ermöglicht. Ullstein bot begabten Journalistinnen eine Chance, als viele andere bürgerliche Tageszeitungen ihnen weiterhin eine Redaktionsmitgliedschaft vorenthielten.<sup>380</sup> 1926 erhielt Vicki Baum einen gut bezahlten Redakteursposten

---

<sup>378</sup> Vgl. dazu ausführlich Bernard Schüler: *Der Ullstein Verlag und der Stummfilm. Die Uco-Film GmbH als Ausdruck einer innovativen Partnerschaft*, Wiesbaden: Harrassowitz, S. 183-195 und S. 286-300.

<sup>379</sup> Julia Bertschik: „Ihr Name war ein Begriff wie Melissengeist und Leibnitzkekse“. Vicki Baum und der Berliner Ullstein-Verlag, in: Walter Fähnders/Helga Karrenbrock (Hrsg.): *Autorinnen der Weimarer Republik*, Bielefeld: Aisthesis 2003, S. 119-135.

<sup>380</sup> Vgl. Julia Bertschik: „Ihr Name war ein Begriff wie Melissengeist oder Leibnitzkekse“, S. 119-135.



bei den populären Ullstein-Monatszeitschriften *Die Dame* und *Uhu*, obwohl sie sich lediglich als Modezeichnerin beworben hatte. Ullstein wusste Vicki Baums Anpassungsfähigkeit und Vielschichtigkeit als Autorin werbestrategisch geschickt zu verwerten.<sup>381</sup>

Bereits im November 1927, ein Jahr vor dem Abdruck von *Helene Wilfüer*, hatten Baum und Ullstein im *Uhu* für das Buch geworben.<sup>382</sup> Die Romane, *stud. chem. Helene Wilfüer* und *Menschen im Hotel*, machten Vicki Baum einem Massenpublikum bekannt und sicherten ihren schriftstellerischen Erfolg. Baums Roman kann als der erste deutsche Großstadtroman gelten, der die großstädtische Lebens- und Erfahrungswelt nicht nur als Motiv gestaltet, sondern auch formal-stilistisch umzusetzen sucht.

Der Ullstein-Konzern hatte sich früh an US-amerikanischen Werbe- und Marketingkonzepten orientiert. Neue Technologien, die es ermöglichten, Bücher billig und in Serie herstellen zu können sowie publikumsnahe Vertriebsformen über Bahnhofskioske und Buchgemeinschaften, begünstigten weitere moderne Strategien von der Marktforschung über den gezielten Imageaufbau von Autoren bis hin zu den Synergieeffekten durch die Mehrfachverwertung von Büchern im Medienverbund mit den hauseigenen Presseerzeugnissen, Radio und Kino. Damit gelang erstmals auch im deutschen Verlagswesen die Inszenierung von Star-Autoren: Vicki Baum, deren Bücher sich als Bestseller auf dem Buchmarkt etablieren konnten, stand dafür als Paradebeispiel. Ihre von 1926 bis 1932 verfassten Romane wurden zunächst in der *BIZ* und dann in Buchform zu Verkaufserfolgen: *Feme* (1926, Auflage 1931: 30.000) wurde schon vor dem Kontrakt mit Ullstein geschrieben, *stud. chem. Helene Wilfüer* 1928 (Auflage 1932: 105.000 Exemplare), *Menschen im Hotel* 1929 (Auflage 1931: 56.000), *Zwischenfall in Lohwinkel* erschien im Jahr 1930 (Auflage 1931: 30.000). Der Roman *Hell in Frauensee* (1927, Auflage 1931: 141.000) kam nicht als Fortsetzungsabdruck heraus.<sup>383</sup>

Der Vorabdruck von Romanen in Zeitungen und Zeitschriften hatte sowohl für die Pressemedien als auch für die Autoren selbst eine entscheidende Bedeutung: Die Pressekonzerne zogen ihren Gewinn aus der unerhört gesteigerten Auflage, die Autoren gewannen an ökonomischer Sicherheit, weil die Verlage bereit waren, größere Summen zu zahlen. „Aus finanzieller Sicht ist der Vorabdruck für den Schriftsteller daher von immenser Bedeutung,

---

<sup>381</sup> Stefanie von Steinaecker: „A little lower than the Angels“. Vicki Baum und Gina Kaus: Schreiben zwischen Anpassung und Widerspruch, Bamberg: University of Bamberg Press, 2011, S. 7.

<sup>382</sup> Andrea Capovilla: Entwürfe weiblicher Identität in der Moderne: Milena Jesenská, Vicki Baum, Gina Kaus, Alice Rühle-Gerstel. Studien zu Leben und Werk, Oldenburg: Igel Verlag Wissenschaft 2004, S. 79.

<sup>383</sup> Nicole Nottelmann: Strategien des Erfolges, S. 19.

noch dazu ist es sicher verdientes Geld, denn ob sich ein Buch gut verkauft und damit die Einnahmen des Autors steigert oder schlecht, liegt nicht im Einflussbereich des Autors. Der Roman-Vorabdruck ist aber auch aus propagandistischer Sicht für Autor wie für Pressemedium und Verlag wichtig, insofern als er Werk und Autor einer breiten Öffentlichkeit vermittelt und bekannt macht. Als Marketinginstrument verschiedener Funktionen ist er ein weitgehend unverzichtbares Teil im Presseverlagswesen. Im Massenmedium Illustrierte hat der Roman-Vorabdruck in Fortsetzungen (bzw. der Fortsetzungsroman, der ausschließlich für die Presse geschrieben ist und nachher nicht in Buchform erscheint) einen hohen Stellenwert: als wesentliches unterhaltendes Grundelement ist er fixer, substanzieller Bestandteil, und er ist eines der probatesten marktgängigen Mittel der Leserbindung wie der Absatzsteigerung.<sup>384</sup>

1933 erschien Vicki Baum auf der „Schwarzen Liste“ des nationalsozialistischen „Kampfbundes für deutsche Kultur“, weil es von ihr hieß, sie verunglimpfe mit ihrer Arbeit die deutsche Nation“.<sup>385</sup> Bereits 1932 war Baum mit ihrer Familie in die USA emigriert, ein Schritt, der sowohl von ihrer Begeisterung für den „American way of life“ als auch ihrer Sorge um ihre jüdische Familie motiviert worden war.

#### **4.4. Sachbücher im Ullstein Verlag**

Von 1960 an wurde der Begriff des Sachbuchs zu einem festen buchhändlerischen Terminus,<sup>386</sup> „insbesondere nach Einführung der Spiegel-Bestseller-Liste im Jahr 1961“.<sup>387</sup> In einer immer komplexer werdenden Welt gewann die allgemein verständliche Darstellung von Wissenschaft und Technik an Bedeutung. Hinzu kam, dass „für eine wachsende Zahl von Menschen die Hinwendung zu wissenschaftlichen Themen zu einer beliebten Freizeitbeschäf-

---

<sup>384</sup> Hildegard Atzinger: Gina Kaus. Schriftstellerin und Öffentlichkeit. Zur Stellung einer Schriftstellerin in der literarischen Öffentlichkeit der Zwischenkriegszeit in Österreich und Deutschland, Frankfurt a. Main: Peter Lang 2008, S. 196.

<sup>385</sup> Corinna R. Unger: Reise ohne Wiederkehr? Leben im Exil 1933 bis 1945, Darmstadt: Primus Verlag 2009, S. 81-84.

<sup>386</sup> Georg Jäger: Sachbuch- und Ratgeberverlag,, in: Geschichte des Deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Das Kaiserreich 1870-1918, Band 1, Teil 1. Im Auftrag der Historischen Kommission hrsg. von Georg Jäger in Verbindung mit Dieter Langewiesche und Wolfram Siemann, Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung GmbH 2001, S. 507.

<sup>387</sup> Ulf Diederichs: Annäherungen an das Sachbuch. Zur Geschichte und Definition eines umstrittenen Begriffs, in: Rudolf Radler (Hrsg.): Die deutschsprachige Sachliteratur: Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart, Bd. 5, München: Kindler, S. 1-37.

tigung wurde und die Popularisierung des Wissens auch dem Wunsch nach Unterhaltung nachzukommen hatte“.<sup>388</sup>

Eine Popularisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse ging zurück auf die Zeit der Aufklärung im 18. Jahrhundert, wobei „Popularisierung“ eine „für jedermann verständliche Vermittlung des wissenschaftlichen Wissens, die eine Veranschaulichung durch Illustrationen“<sup>389</sup> einschloss, bedeutete. Sie „betraf in besonderer Weise, aber nicht ausschließlich, den naturwissenschaftlichen Bereich, dessen Fachdiskurs sich dem Verständnis breiterer Schichten zunehmend verschloß. So werden Ratgeber, die *'How-to-do-Bücher'* wie Kochbücher, Reiseführer usw., aber auch eine Reihe von *'Fachbüchern'* außerhalb der engeren wissenschaftlichen Literatur dem Sachbuchbereich zugeschlagen.“<sup>390</sup>

Es waren zunehmend Periodika, Familienblätter und illustrierte Zeitschriften, die zur Popularisierung der Wissenschaften beitrugen; hinzu kamen Volksbildungsbestrebungen, das von Vereinen getragene Vortragswesen sowie in Zyklen erscheinende Broschüren und Monographien. „In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts etablierte sich eine eigene soziale Schicht von *'Vermittlern'*, die zu Trägern der Wissenschaftspublizistik wurden und deren Kommerzialisierung ermöglichten.“<sup>391</sup> Als professionelle popularisierende Vermittler nicht-universitärer und nicht-literarischer Herkunft betätigten sich in erster Linie Wissenschaftsjournalisten, die hauptsächlich von ihren Schreibhonoraren lebten und zur Erzielung ihrer Einkünfte „auf eine breitere Streuung ihrer Erzeugnisse angewiesen“ waren.<sup>392</sup>

Das populäre Sachbuch entwickelte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zur eigenständigen Publikationsform.<sup>393</sup> „Zum ersten Mal verwendet wurde der Begriff in der Folge des Ersten Weltkrieges und bezog sich auf die älteren Realienbücher, d. h. unterhaltend-belehrende

---

<sup>388</sup> Angela Schwarz: Der Schlüssel zur modernen Welt. Wissenschaftspopularisierung in Großbritannien und Deutschland im Übergang zur Moderne (ca. 1870-1914), Wiesbaden: Franz Steiner Verlag (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte – Band 153), S. 227.

<sup>389</sup> Georg Jäger: Sachbuch- und Ratgeberverlag, S. 509.

<sup>390</sup> Ebd., S. 509.

<sup>391</sup> Ebd., S. 509.

<sup>392</sup> Rolf Parr unter Mitarbeit von Jörg Schönert: Autorschaft. Eine kurze Sozialgeschichte der literarischen Intelligenz in Deutschland zwischen 1860-1930, Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverlag der Autoren 2008, S. 91.

<sup>393</sup> Vgl. Michael Schikowski: Immer schön sachlich. Kleine Geschichte des Sachbuchs 1870-1918, Frankfurt am Main: Bramann Verlag 2010, S. 13.

Hand- und Lehrbücher für den Schulunterricht und den häuslichen Gebrauch.<sup>394</sup> In der Gegenwart hält es unsere Wissensgesellschaft breiten- und tiefenwirksam auf dem neuesten Stand. Hier finden sich die „großen Erzählungen“ über die politische, biologische, ästhetische, moralische, wirtschaftliche, religiöse, psychologische, ökologische Entwicklung der Kultur, sie nehmen daher wie kaum ein anderes Medium den Zeitgeist auf. Und gerade, weil sie sich nicht an den Fachleser wenden, sondern Wissen popularisieren, prägen sie die Zeit, in der sie gelesen werden, auf entscheidende Weise mit.

Sobald der Versuch unternommen wird, das Sachbuch von der Literatur her zu bestimmen, „zeigen sich konstante traditionelle Erzählmuster: vor allem die Biographie, die in retrospektiver Teleologie trotz aller Abirrungen letztlich das bereits bekannte, großartige Ergebnis zeitigt. Ebenso der Abenteuer- und Reiseroman.“<sup>395</sup>

Als Erfolgsmedium besitzt diese sprachliche Ausdrucksform ein äußerst breites Spektrum an Schreibweisen und eine Vielfalt von Formen.<sup>396</sup> „Auf sachliche Richtigkeit kommt es vor allem bei Textsorten wie Rezeptbüchern, Gesetzestexten und Gesundheitsratgebern an. Bei diesen Texten treten alle ‚menschlichen Aspekte‘, wie zum Beispiel die Ausstattung des Buches, der erzählerische Duktus und die Anschaulichkeit der Beschreibungen als nebensächlich zurück.“<sup>397</sup> Zweifellos aber erheben Sachbücher zu Recht Ansprüche darauf, Wirklichkeit abzubilden.

Die Aufgabe eines Sachbuchs besteht darin, „zuverlässige Informationen“ weiterzugeben, „Bücher des Wissens“ nicht so sehr für den zünftigen Wissenschaftler zu sein, sondern für jeden, der sein Wissen erweitern will.<sup>398</sup> Denn je mehr die Spezialisierung in den Wissenschaften, insbesondere den Naturwissenschaften, fortschreitet, je mehr die Theoriebildung fachspezifische Wissensvoraussetzungen fordert, je komplexer und komplizierter die Themen werden, umso unzugänglicher erweist sich dieses Wissen für den gymnasial oder universitär „gebildeten“ Nicht-Spezialisten, der auf Vermittlung durch Popularisierung angewiesen ist.

---

<sup>394</sup> Ulf Diederichs: Annäherungen an das Sachbuch, S. 1-37.

<sup>395</sup> David Oels: Mit hundert Sachen erzählt. Sachbuch, Literatur und Wiederkehr des Erzählens, in: Erhard Schütz/Thomas Wegmann (Hrsg.): literatur.com. Tendenzen im Literaturmarketing, Berlin: Weidler Buchverlag 2002, S. 81-106.

<sup>396</sup> Ebd., S. 81-106.

<sup>397</sup> Ebd., S. 81-106.

<sup>398</sup> Ulf Diederichs: Annäherungen an das Sachbuch, S. 1-37.

Abgrenzen lassen sich populäre Sachbücher gegenüber Fachbüchern durch ihre allgemeinverständliche Darstellung auch komplexer Sachverhalte, die sich explizit an Laien wendet.

Das Unternehmen Ullstein hatte mit der Herausgabe von Unterhaltungsliteratur begonnen, wollte darüber hinaus aber den sich ändernden Bedingungen Rechnung tragen, die in einer durch Technisierung bestimmten Welt und die zunehmende Bedeutung der Naturwissenschaften geprägt war. Aus unternehmensinterner Sicht schien es sinnvoll, die in den hauseigenen Periodika erscheinenden Fortsetzungsromane, populärwissenschaftlichen Artikelserien und diversen Ratgeber-Rubriken in Buchform weiter zu verwerten und vorhandene Produktions-, Distributions- und Werbekapazitäten noch besser auszulasten.

Bereits vor der Gründung des Buchverlags war *Ullstein's Sammlung praktischer Hausbücher* erschienen, die Themen der hauseigenen Zeitungen und Zeitschriften aufgriff und deren Inhalte vertiefte. Die preiswerten Bände behandelten in allgemeinverständlicher Weise vor allem Rechtsangelegenheiten, daneben aber auch Wirtschafts- und Finanzfragen, Berufswahl, Elektrizität, Fotografie, Haustier- und Pflanzenzucht, ebenso Kinder- und Schönheitspflege. Durch die hauseigenen Zeitschriften für Hausfrauen und das gehobene weibliche Publikum der städtischen Gesellschaft wie *Die Dame* war ein enger Bezug zur Haushaltsratgeber-Literatur entstanden.

#### **4.4.1. Die populäre *Ullstein Weltgeschichte* (1907-1910)**

Zu einer der erfolgreichsten populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen des Ullstein Verlages gehörte noch vor dem Ersten Weltkrieg die sechsbändige *Ullstein Weltgeschichte*, die ihre Entstehung der Initiative des Leiters des Ullstein-Buch Verlages, Emil Herz, verdankt.<sup>399</sup> Herz war es gelungen, gegen Ende des Jahres 1904 den Universitätsprofessor und Archivrat am Königlichen Staatsarchiv in Berlin, Julius von Pflugk-Harttung, als Herausgeber der Reihe zu gewinnen und ihm einen Redaktionsstab von 28 renommierten Historikern und Wissenschaftlern zur Seite zu stellen.

---

<sup>399</sup> Vgl. Cyrill Soschka: Emil Herz und das Haus Ullstein, in: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 23 (1967), S. 763-765, hier S. 763. Zur Konzeption und Planung der Ullstein Weltgeschichte vgl. Emil Herz: Denk ich an Deutschland in der Nacht. Die Geschichte des Hauses Steg, Berlin: Verlag des Druckhauses Tempelhof 1951, S. 214-229 sowie Mattias Middell: Weltgeschichtsschreibung im Zeitalter der Verfachlichung und Professionalisierung. Das Leipziger Institut für Kultur- und Universalgeschichte 1890-1990. Bd. 2: Von der Kulturgeschichte unter Walter Goetz zur historischen Soziologie Hans Freyers, Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, S. 2005, S. 604-620.

Der Historiker Julius von Pflugk-Harttung (1848-1919) hatte in Bonn, Berlin und Göttingen Geschichte studiert und war im Jahre 1876 promoviert worden. An der Universität Tübingen habilitierte er sich 1877 im Fach mittelalterliche Geschichte, wurde Privatdozent und lehrte dort seit 1884 als außerordentlicher Professor. In den Jahren 1886 bis 1889 hatte er den Lehrstuhl für allgemeine Geschichte an der Universität Basel inne. In den preußischen Archivdienst trat er 1893 ein, um als Archivrat am Geheimen Staatsarchiv Berlin zu arbeiten. Sein wissenschaftlicher Schwerpunkt bildete neben Studien zum staufischen König Konrad II. im Besonderen die Sammlung, Erforschung und Darstellung des älteren päpstlichen Urkundenwesens; so gab er drei Bände der *Acta Pontificum Romanorum inedita* heraus.

Die Ausgangslage war Emil Herz zufolge unbefriedigend. Seine Idealvorstellung einer Universalgeschichte kam allein Hans Helmolt's *Weltgeschichte* nahe, die alle Kontinente in ihrer Kultur darstellte und von ausgewiesenen Experten verfasst worden war; sie erschien in den Jahren 1899 bis 1907, also kurz vor dem Ullstein-Projekt. Doch in diesem historiographischen Werk fehlten Bilder, die ein breites Publikum ansprachen. Herz strebte demgegenüber ein Sammelwerk an, in dem eine größere Anzahl Experten ihr Wissen einem breiten Publikum zugänglich machte. Jeder der Autoren war für einen Teilbereich verantwortlich, in dem er kompetent war. Die populäre Ausrichtung des geplanten Werkes geht aus dem Verlagsvertrag hervor, den Pflugk-Harttung mit dem Leipziger Historiker Karl Lamprecht (1856-1915) abschloss, der mit seinem Versuch, Sozial- als Kulturgeschichte zu schreiben, in der Geschichtswissenschaft nach 1900 einen heftigen Methodenstreit ausgelöst hatte.

„Herr Professor Dr. Lamprecht übernimmt für diese Weltgeschichte die Bearbeitung des Abschnittes ‚Geschichte der neuzeitlichen Weltpolitik bis zur Gegenwart‘ und behandelt diese Epoche (1871-Gegenwart) nach dem neuesten Stand der Wissenschaft in populärer Form. Er gibt nicht nur eine blosse Darstellung der kriegerischen und diplomatischen Verwickelungen, sondern legt vor allem auf eine Schilderung des gesamten, wirtschaftlichen, geistigen und kulturellen Lebens, unter Berücksichtigung der Hauptentwicklungslinien in Kunst und Wissenschaft Gewicht.“<sup>400</sup>

Wie Pflugk-Harttung Lamprecht bereits in einem Schreiben am 22. Februar 1905 mitgeteilt hatte, sollte das Gesamtwerk „gut und reich illustriert“ sein. Es sei „für weite Kreise berech-

---

<sup>400</sup> Verlagsvertrag zwischen Ullstein und Karl Lamprecht vom 30. August 1905, in: Nachlass Karl Lamprecht, Universitätsbibliothek Bonn S 2713 (R 2).

net“, „Kultur Kunst, sociales Leben etc. sollen möglichst darin berücksichtigt werden.“<sup>401</sup> Die *Ullstein Weltgeschichte* sollte aber gleichzeitig wissenschaftlichen Ansprüchen genügen und in Stil und Ausstattung ein breites bildungsbürgerliches Publikum ansprechen. Nach der Fertigstellung des Gesamtwerkes hob die Werbeabteilung des Ullstein Verlags das wissenschaftliche Renommee der Autoren und die intensive Recherche von Quellen- und Bildmaterial deutlich hervor:

„Ein solches Werk ging weit hinaus über die Kräfte eines einzelnen Historikers. So haben denn mit dem Herausgeber Professor Dr. J. v. Pflugk-Harttung die hervorragendsten deutschen Geschichtsforscher sich zur Abfassung des großen Geschichtswerkes vereinigt. Jeder der 28 Hochschullehrer hat das besondere Gebiet bearbeitet, das er seit langem zum Gegenstande seiner Forschungen gemacht und deren letzte Ergebnisse er hier festgehalten hat. Die Reihe der glänzenden Namen der Wissenschaft, die in diesem Werke vertreten sind, beginnt mit Walther, der die Geschichte der Urzeit schrieb, und schließt mit Lamprecht, der die wirtschaftlichen Kämpfe und Ideen der neuesten Zeit zum Gegenstande seiner Betrachtungen gemacht hat. Jahrelange mühevoll Sammler- und Forscherarbeit an den historischen und Kulturstätten der ganzen Welt und die Verwertung der letzten Errungenschaften moderner Reproduktionstechnik lassen in dem Werke das Bild ebenbürtig an die Seite des Wortes treten. In mehr als 3.000 den Text begleitenden Illustrationen wird das künstlerische Spiegelbild vergangener Zeiten entworfen, und zahlreiche Kartenbeilagen erhöhen die Klarheit der Darstellung. So kann diese Weltgeschichte als der letzte Niederschlag moderner geschichtlicher Forschung gelten, ein Werk, in dem die Geschichtsschreibung ihren Höhepunkt erreicht hat und auf lange Zeit behaupten wird.“<sup>402</sup>

Die *Ullstein Weltgeschichte* erschien zu einem Zeitpunkt, an dem von einem „regelrechten Boom der Weltgeschichtsschreibung“ gesprochen werden konnte. Für die Zeit des deutschen Kaiserreiches lassen sich mindestens zwanzig populäre Weltgeschichten nachweisen.<sup>403</sup> Sie kamen dem Bedürfnis der gebildeten Öffentlichkeit nach historischen Informationen und

---

<sup>401</sup> Schreiben Julius von Pflugk-Harttungs an Karl Lamprecht vom 22. Februar 1905, in: Nachlass Karl Lamprecht, Universitätsbibliothek Bonn S 2713 (R 2).

<sup>402</sup> DLA Marbach, Sammlung Verlagsprospekte Ullstein Verlag, undatiertes [vermutlich 1910] Werbeprospekt zur *Ullstein Weltgeschichte*.

<sup>403</sup> Hartmut Bergenthum: Berlin: Kolonialismus und Rassismus in der populären Weltgeschichtsschreibung, vornehmlich dargestellt am Beispiel der Ullstein-Weltgeschichte, in: Ulrich van der Heyden/Joachim Zeller (Hrsg.): Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland, Erfurt: Sutton Verlag 2007, S. 370-374.

Orientierung in einer sich rasch verändernden Welt entgegen. In diesen populären Weltgeschichten stand Europa, vor allem West- und Mitteleuropa, im Zentrum des weltgeschichtlichen Geschehens.<sup>404</sup> Auch die *Ullstein Weltgeschichte* war stark westlich-eurozentrisch geprägt und spiegelte damit in hohem Maße das Epochen- und Wertverständnis der damaligen führenden europäischen Mächte wider.

Mit der Realisierung des *Weltgeschichte*-Projekts war Ullstein ein unternehmerisches Risiko eingegangen, da der Verlag auf dem Grenzgebiet der wissenschaftlichen Literatur Neuland betrat und wohl auch die daraus resultierenden Kosten nicht einschätzen konnte. Bevor im September 1908 als erstes Band IV erscheinen konnte, hatte der Verlag mehr als eine Million Mark investiert.<sup>405</sup> Doch als Mitte 1910 das Werk vollständig vorlag, rechtfertigte der verlegerische Erfolg im Nachhinein die finanzielle Investition. Innerhalb weniger Jahre wurden von der Gesamtausgabe mit einem Ladenpreis von 120 Mark und einem Stückpreis von 20 Mark pro Einzelband mehr als 50.000 Exemplare verkauft. Das Werk war derart erfolgreich, dass die ersten Bände schon einige Nachdrucke erlebt hatten, bevor 1910 der letzte Band erschien. Von der zeitgenössischen Kritik wurde die *Weltgeschichte* als erster Versuch einer umfassenden Darstellung der Menschheitsentwicklung gelobt. Heute wird die *Ullstein Weltgeschichte* aufgrund „ihres schwülstigen Tones, ihrer theoretischen Inkohärenz“ und „ihres unkritischen Eurozentrismus“ eher kritisch gesehen, zugleich aber als ein Werk eingeschätzt, das „unter verschiedenen Gesichtspunkten eine Modellfunktion für die Präsentation von ‚Welt- als Universalgeschichte‘ setzte“.<sup>406</sup>

Wie sehr dann aber die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges zu einem Wandel des etablierten Geschichtsbildes führten und die Konzeption von Pflugk-Hartungs *Weltgeschichte* obsolet erscheinen ließen, belegte im Jahre 1925 die Bitte des Ullstein Verlages an den Historiker Walter Goetz, zwei Ergänzungsbände zu übernehmen, welche die *Ullstein Weltgeschichte* bis zur Gegenwart fortführten. „Ich antwortete im ersten Augenblick: nur wenn dabei von dem alten Werk nichts übrig bleibt, weder der Name des Herausgebers noch die Mitarbeiter noch auch die ganze Auffassung von *Weltgeschichte*. Der Verlagsdirektor erwiderte mir: ‚Diese

---

<sup>404</sup> Ebd., S. 370-374.

<sup>405</sup> Vgl. Cyrill Soschka: Emil Herz, S. 763.

<sup>406</sup> Matthias Middell: *Weltgeschichtsschreibung im Zeitalter der Verfachlichung und Professionalisierung*. Das Leipziger Institut für Kultur- und Universalgeschichte 1890-1990. Bd. 2: Von der Kulturgeschichte unter Walter Goetz zur historischen Soziologie Hans Freyers, Leipzig: Akademische Verlagsanstalt 2005, S. 620.



Ihre Wünsche durchzuführen, ist gerade der Zweck der neuen Ausgabe‘.<sup>407</sup> Walter Goetz knüpfte mit der von ihm maßgeblich konzipierten Propyläen-Weltgeschichte, die von 1929 bis 1933 erschien, an die Ullstein Weltgeschichte und ihre populärwissenschaftliche Wissensvermittlung an. Neben dem wirtschaftlichen Erfolg verhalf sie dem Ullstein Verlag, „sich in seiner auf eine Prestigesteigerung ausgerichteten Strategie das erstrebte verlegerische Ansehen zu verschaffen.“<sup>408</sup>

#### **4.4.2. Ullstein-Sachbücher und ihre Autoren in der Weimarer Republik**

„Neunundneunzig Prozent unseres Volkes holen sich ihr Wissen, ihre Belehrung aus der Zeitung, aus der Zeitschrift oder dem billigen Buch. Ihr Lehrer ist der populär-wissenschaftliche Schriftsteller, der die Kunst besitzt, verständlich und unterhaltsam zu schildern“<sup>409</sup>, so fasste der populäre Ullstein-Autor Bruno H. Bürgel die Bedeutung der populärwissenschaftlichen Publizistik zusammen. Die großen Strömungen der Massenkultur, wie sie sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu etablieren begannen, fanden bei Ullstein Widerhall mit seinem breiten Angebot an Zeitungen, Zeitschriften, Unterhaltungs- und Sachbüchern. Jedes Produkt für sich bestätigte die Überzeugung von Emil Herz, Ullstein sei aus dem Geist der Publizistik geboren, und zum Beweis ließen sich die mannigfaltigen Abenteuer- und Reiseberichte des Verlages anführen. „Buch und Presse“ sind „von Beginn an derart aufeinander abgestimmt, aneinander angeschlossen und miteinander rückgekoppelt, dass man es mit nichts weniger als einer perfekten publizistischen Verwertungsmaschine zu tun hat, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts Maßstäbe setzt.“<sup>410</sup> Alle Strömungen der Zeit vereinten sich in den populärwissenschaftlichen Darstellungen von Naturwissenschaft, Technik, Alltagsphänomenen, deren komplexer Zusammenhang sich dem Laien nicht ohne weiteres erschloss. Ferne Kulturen, weit zurückliegende historische Begebenheiten und moderne Technologien wurden in spannend erzählte Geschichten gepackt, die für die interessierte Leserschaft allgemein verständlich angeboten wurden. Ohne erhobenen

---

<sup>407</sup> Walter Goetz: Aus dem Leben eines deutschen Historikers, S. 67.

<sup>408</sup> Daniela Gastell: Die Propyläen-Weltgeschichte (1929-1933). Ein ambitioniertes verlegerisches Großprojekt, in: Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde N. F. XXII (2011), S. 125-162, hier S. 158. Gastell zeichnet in diesem Aufsatz die Entstehungsgeschichte der Propyläen-Weltgeschichte detailliert nach.

<sup>409</sup> Bruno H. Bürgel: Vom Arbeiter zum Astronomen. Die Lebensgeschichte eines Arbeiters, Berlin: Ullstein 1919; S. 151.

<sup>410</sup> Stephan Porombka: Einmal Urwaldhölle und zurück, in Halbleinen 3 Mark, Ullsteins Abenteuer- und Reisebücher, in: Anne Enderlein (Hrsg.): Ullstein Chronik 1903-2011, S. 234.

Zeigefinger wurden Astronomie, Biologie, Technik und neueste Verkehrsmittel erklärt. „Wie hatte ich selbst unter volkstümlich sein sollenden Abhandlungen gelitten, die wohl für irgendeinen gebildeten Mann aus einem anderen Wissensgebiet verständlich sein mochten, für den Mann aus dem Volke aber, der – abends müde von der Arbeit kommend – noch ein Buch zur Hand nehmen will, um sich zu belehren, durchaus unverständlich waren. (...)“<sup>411</sup> schrieb einer der erfolgreichsten Wissensvermittler, Bruno H. Bürgel, in seinen 1927 erschienenen Lebenserinnerungen.

Albert Neuburger, Bruno H. Bürgel und Raoul Heinrich Francé waren drei besonders erfolgreiche Sachbuchautoren des Ullstein Verlages. Sie besaßen in besonderem Maße die Fähigkeit, wissenschaftliche Erkenntnisse einem großen Publikum zu vermitteln.

Albert Neuburger (1867-1943), langjähriger Redakteur der Abteilung „Natur und Technik“ der *Berliner Morgenpost*, machte ein Massenpublikum mit den Erfindungen der Jahrhundertwende bekannt.<sup>412</sup> Seine Werke erschienen im Buchverlag des Hauses Ullstein und stellten ein Spiegelbild seiner Erfahrungen als Redakteur und Herausgeber dar. Besonders erfolgreich war das *Ergötzliche Experimentierbuch* (1911), das unterhaltende Versuchsanleitungen enthielt und sie mit den Erklärungen der jeweiligen Phänomene zu verbinden wusste. Es trug dazu bei, den Abstand zwischen akademischer Wissenschaft und breitem Lesepublikum zu verkleinern.<sup>413</sup>

Albert Neuburger war von 1894 bis 1922 Herausgeber und Redakteur der *Elektrochemischen Zeitschrift. Organ für das Gesamtgebiet der Elektrochemie, Elektrometallurgie, für Batterien- und Akkumulatorenbau, Galvanoplastik und Galvanostegie*. Von ihm erschienen Bücher wie *Erfinder und Erfindungen*, *Von Morse bis Marconi* und *Heitere Wissenschaft*. Die Werke waren in einem flüssigen Stil verfasst und fanden große Resonanz beim Publikum. Neuburger war einer der jüdischen Mitarbeiter des Ullstein Verlages, der die NS-Zeit nicht überlebte. Er

---

<sup>411</sup> Bruno H. Bürgel: *Vom Arbeiter zum Astronomen*, Berlin 1919, S. 7.

<sup>412</sup> Vgl. zu Neuburgers Biographie und seiner populärwissenschaftlichen Publizistik Rainer Faupel: *Berlin Jenaer Straße 7. Zwei von sechs Millionen*, Berlin: Metropol 2013, bes. S. 39-95.

<sup>413</sup> David Oels: *Von Eulen und Enten. Populäre Sachbücher bei Ullstein*, in: Anne Enderlein (Hrsg., unter Mitwirkung von Ulf Geyersbach); *Ullstein Chronik 1903-2011*, Berlin: Ullstein Buchverlage 2011, S. 250.

wurde zusammen mit seiner Frau am 29. Januar 1943 in das Ghetto Theresienstadt deportiert, er starb dort am 5. März 1943.<sup>414</sup>

Wie stark einst renommierte Wissenschaftler, Begründer neuer Wissenschaftszweige und äußerst erfolgreiche Autoren der Halbwertszeit naturwissenschaftlichen Wissens unterliegen und nahezu vergessen sind, zeigt sich an dem österreichisch-ungarischen Biologen und Naturphilosophen Raoul Heinrich Francé (1874-1943).<sup>415</sup> Francé, der als einer der ersten die Bedeutung der Bodenorganismen für die Fruchtbarkeit des Bodens erkannt hatte und als Begründer der Biotechnik gilt, veröffentlichte nach der Jahrhundertwende eine ganze Reihe populärer biologisch-naturphilosophischer Schriften.

Im Ullstein Verlag erschienen Francés Bücher *Pflanzenkunde für jedermann* (1911) und *Die Gewalten der Erde* (1924 in der Auflage 11.-15. Tausend), *Das Buch des Lebens. Ein Weltbild der Gegenwart* erschien im Jahre 1924. Francé versuchte sich in diesem Werk an einer populären Lebensphilosophie, einem „Weltbild des sachlichen Denkens“, sein Buch sollte als „Wegweiser zur Vollmenschlichkeit“ dienen. 1928 erschien Francés Buch *Welt, Erde und Menschheit. Eine Wanderung durch die Wunder der Schöpfung* im Ullstein Verlag. Seine *Pflanzenkunde für jedermann* erschien 1941 in dritter Auflage im Deutschen Verlag, „umgearbeitet und neubebildet“. Zu Francés Lebzeiten wurden seine Bücher zu Hunderttausenden gelesen, heute bedarf es größerer Mühen, um sie in Bibliotheken aufzuspüren.

Der erfolgreichste Wissenschaftspopularisator des Ullstein Verlages in den 1920er und 1930er Jahren ist vermutlich der Schriftsteller und Wissenschaftspublizist Bruno Hans Bürgel (1875-1948) gewesen.<sup>416</sup>

1910 veröffentlichte Bürgel, der einige Jahre Mitarbeiter der Urania-Sternwarte in Berlin gewesen war, bei Ullstein erstmals sein populäres Astronomie-Buch *Aus fernen Welten*, das bis 1927 eine Gesamtauflage von 85.332 Exemplaren erreichte.<sup>417</sup> Ziel von Bürgels Buch war

---

<sup>414</sup> Vgl. den Eintrag zu Albert Neuburger im Gedenkbuch – Opfer der Verfolgung der Juden unter der Nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1126684> (eingesehen am 22. Mai 2013).

<sup>415</sup> Vgl. zu Francés Biographie Andreas W. Daum: Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit 1848-1914, 2. ergänzte Auflage, München: R. Oldenbourg Verlag 1998, S. 487 und Klaus Henkel: Die Renaissance des Raoul Heinrich Francé, in: Mikrokosmos. Zeitschrift für Mikroskopie 86 (1997), S. 3-16.

<sup>416</sup> Laut Personalkartei des Deutschen Verlages war Bürgel ab 1. Januar 1919 Mitarbeiter des Ullstein Verlages. ASV-UA Berlin, Bürgel, Bruno H. [o. D.], Personalkartei Deutscher Verlag.

<sup>417</sup> Vgl. 50 Jahre Ullstein, S. 91.

die Absicht, einer damals weit verbreiteten Weltuntergangsfurcht entgegen zu treten, die mit dem erneuten Auftreten des Halleyschen Kometen im Frühjahr 1910 eine breite Öffentlichkeit ergriff. In den 28 Kapiteln seiner *Volkstümlichen Himmelskunde* stellte er auf 430 Seiten das gesamte klassische Lehrgebäude der Astronomie des 19. Jahrhunderts dar.<sup>418</sup>

Das Buch erlebte acht Übersetzungen in andere Sprachen, darunter Englisch, Französisch, Niederländisch, Tschechisch und erfuhr zahlreiche Neuauflagen. In seinem für die Ullstein-Ausgabe verfassten Vorwort von 1924 brachte er ein Zeugnis von Ernst Haeckel, der das Buch, wie es hieß, „noch auf seinem Sterbebette las“ und es „die beste volkstümliche Himmelskunde“ nannte. Der Ullstein Verlag richtete in Verlagsprogrammen über Jahre die besondere Rubrik „Bücher von Bruno H. Bürgel“ ein.

Zielpublikum von Bürgels Schriften war „der arbeitende Mensch, die werktätige Frau, die des Abends, nach vollbrachtem Tagewerk müde und abgespannt von der staubigen Maschine des harten Alltags kommen und noch einige Zeit für eine Lektüre, die sie für Momente über die Unrast und Sorge des Tages hinaushebt, übrig haben“. Also Volksbildung, Aufklärung der Unterschicht in einem politischen und zugleich existentiellen Sinn, wo es nicht nur darum ging, „belehrend zu unterhalten“. Wissen hat hier nur Sinn, wenn es im Bezug zur Sinnfrage der eigenen Existenz steht.<sup>419</sup>

Georg Bernhard urteilte in der Festschrift *50 Jahre Ullstein* über den populären Schriftsteller: „Besonderen Anklang und eine recht große Auflage erreicht die populäre *Himmelskunde* von Bruno H. Bürgel, einem Autor, der den Zeitungen, Zeitschriften und auch dem Buchverlage später noch eine große Reihe wertvoller Beiträge liefern sollte, und den in den Sattel gesetzt zu haben der Verlag sich zu besonderem Ruhm anrechnet. Bruno H. Bürgel hat seine Lebensentwicklung selbst in einem Büchlein geschildert, das auch zu den Verlagserscheinungen des Hauses gehört: ein einfacher Arbeiter, dem es durch eisernen Fleiß gelang, die ihm angeborene Gabe der Naturbeobachtung soweit zu entwickeln und wissenschaftlich zu vertiefen, daß er heute von der astronomischen Wissenschaft als einer ihrer gleichberechtigten Jünger anerkannt wird.“<sup>420</sup>

---

<sup>418</sup> Georg Eichinger: Der Kosmos so groß und der Mensch – ach – so klein. Bruno H. Bürgels Eine volkstümliche Himmelskunde – Aus fernen Welten. In: Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen 1 (2006), S. 23-32, hier S. 25.

<sup>419</sup> Georg Eichinger: Bruno H. Bürgel: Aus fernen Welten – eine volkstümliche Himmelskunde. In: Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen (2007), S. 119-121, hier S. 119.

<sup>420</sup> Georg Bernhard: Die Geschichte des Hauses, S. 65-66.

Bürgels Tätigkeit an der Urania-Sternwarte hatte ihn entscheidend geprägt und ließ ihn zu einem überzeugenden Popularisator der Wissenschaft werden. Bürgel hielt mehr als zweitausend Vorträge, schrieb etwa 3.500 Artikel für Zeitungen und Zeitschriften, dazu 21 Bücher in Millionenaufgaben, die in neun Sprachen übersetzt wurden.<sup>421</sup> Die frühen Arbeiten Bürgels waren eindeutig naturwissenschaftlich geprägt, erst in späteren Jahren überwogen Themen der Beziehungen der Menschen zueinander wie auch zwischen Mensch und Kosmos. So versuchte er in seinem Buch *Menschen untereinander – ein Führer auf der Pilgerreise des Lebens* (1922) „den Dingen des alltäglichen Lebens auf den Grund zu gehen und wird hier zum Berater und zum Tröster in den mannigfachen Wirrnissen unseres Daseins. Sein Werdegang hat seine Beobachtungsgabe und Urteilsfähigkeit geschult und ihn in die Lage versetzt, über die zwischenmenschlichen Beziehungen von der Warte eines nach Wahrheit suchenden zu schreiben, um den Menschen beratend und helfend zur Seite zu stehen. Vernunft und Liebe bewahren ihn vor dem Schicksal, zu einem Pessimisten, zu einem Menschenverächter zu werden.“<sup>422</sup> Bürgel trat in seinen Schriften als „Philosoph des alltäglichen Lebens“ auf, als kompetenter Ratgeber und humorvoller Plauderer. Themen von Bürgels Arbeiten waren das Zusammenleben der Menschen und Völker, die Schönheiten der Natur, wissenschaftliche und technische Erfolge, Moral und Ethik, die Entwicklung der Erde und die Kulturgeschichte der Menschheit.

Im Jahre 1919 veröffentlichte Bürgel seine Lebenserinnerungen *Vom Arbeiter zum Astronomen* bei Ullstein. Über die damalige Resonanz schrieb er später im Vorwort zu einer überarbeiteten Neuauflage: „Als ich wenige Monate nach dem Ende des unglücklichen Krieges, in wildbewegten Revolutionstagen dieses kleine Büchlein schrieb, ahnte ich nicht, daß es einen so starken Widerhall finden würde. Nicht nur hat es zahlreiche Auflagen erlebt, es hat auch weit über alles Erwartete in allen Kreisen interessiert. Jahrelang erhielt sein Autor Stöße von Briefen (man kann bei vorsichtiger Schätzung mit sechstausend Zuschriften rechnen!), die sich mit ihm auseinandersetzten. Sie kamen vom Minister wie vom Arbeiter, vom General wie vom einfachen Matrosen, von Bauern und Pfarrern, von Wäscherinnen und Gelehrten.“<sup>423</sup>

---

<sup>421</sup> Rolf König: Bruno Hans Bürgel als ‚Wissenschaftsjournalist‘, in: Seid nicht ‚gerecht‘, seid ‚gütig‘, S. 47-54.

<sup>422</sup> Ebd.

<sup>423</sup> Bruno H. Bürgel: *Vom Arbeiter zum Astronomen*, Berlin 1927, S. 7.

Weitere erfolgreiche Bücher Bürgels bei Ullstein waren die Abenteuer um *Dr. Uhlebuhle* (Auflage 1927: 43.209 Exemplare), *Menschen untereinander* (Auflage 1927: 30.036 Exemplare), *Stern von Afrika* (Auflage 1927: 23.834 Exemplare), *Im Garten Gottes* (Auflage 1927: 22.025 Exemplare), *Weltall und Weltgefühl* (Auflage 1927: 14.992 Exemplare) und *Gespenster* (Auflage 1927: 14.926 Exemplare). Auch in den 1930er Jahren und 1940er Jahren erlebten Bürgels Schriften immer wieder Neuauflagen.

<i>100 Tage Sonnenschein</i>	100.000
<i>Menschen untereinander</i>	85.000
<i>Das Weltbild des modernen Menschen</i>	75.000
<i>Aus fernen Welten</i>	126.000
<i>Vom Arbeiter zum Astronomen</i>	131.000
<i>Die kleinen Freuden. Ein besinnliches Buch vom Glück im Alltag</i>	231.000
<i>Der Stern von Afrika</i>	70.000

**Tabelle 2:** Auflagenzahlen der Werke von Bruno H. Bürgel im Ullstein und Deutschen Verlag bis 1941 (Quelle: Potsdam, Bruno-Bürgel-Gedenkstätte, Schreiben des Deutschen Verlages an Bruno H. Bürgel vom 4. August 1941).

In der DDR gab es bei aller offiziellen Wertschätzung der Leistungen des Schriftstellers und Astronomen Bürgel Skepsis gegenüber seiner idealistisch geprägten Philosophie. Eine solche „bürgerliche Ideologie“ verleite die Menschen zu Passivität statt zum aktiven Handeln.

Bürgels Haltung im Nationalsozialismus war ambivalent, eine Einstellung, die exemplarisch für die Anpassung vieler Intellektueller und Künstler an die politischen Verhältnisse im „Dritten Reich“ war. Zu seinem Verhältnis zum Nationalsozialismus äußerte sich Bruno H. Bürgel in einem Brief vom 6. August 1947 an Georg Schoepflin folgendermaßen: „Zunächst das Eine, mein lieber Schoepflin: Ich bin seit meinen Jünglingsjahren, da ich Fabrikarbeiter war, Sozialdemokrat und bin es heute noch. (...) Dass ich mit den Nazis nie etwas zu tun hatte, ihren Werbungen (...) immer aus dem Weg ging, weiss ja jeder der mich kennt. Nun kommen aber irgend ein paar Leute daher, und suchen bei dem bekannten Schriftsteller irgend eine Zeile die sie aufpicken können und die „verdächtig“ ist. Damals, kam der Leiter des Verlages Ullstein, Dr. Röseler, zu mir, als die Neuauflage erscheinen sollte, und bat mich, doch ein paar Worte über die neue grosse Bewegung beizufügen. Man könne doch an einer so

riesenhaften Bewegung, die grosse Teile des Volkes, auch der Arbeiterschaft ergreife, nicht ganz vorbeigehen.<sup>424</sup>

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ging es Bruno H. Bürgel mit seinen Schriften und Vorträgen vorrangig um die Propagierung eines demokratischen Neuanfangs in Deutschland. Schon im Sommer 1945 wurde er wieder zu Vorträgen eingeladen und veröffentlichte Artikel in Zeitungen und Zeitschriften. Neben zahlreichen Beiträgen, die zumeist in der Berliner Tagespresse – vor allem im *Nacht-Express*, aber auch im *Volk* und im *Neuen Deutschland* – abgedruckt wurden, verfasste er nach 1945 noch drei umfangreichere Schriften. Im Jahre 1946 erschienen *Der Mensch und die Sterne* und *Der Weg der Menschheit* sowie 1947 *Die Fackelträger*.

Ullstein veröffentlichte neben den auflagenstarken Schriften Bürgels Biographien sowie Reportagebücher zu politischen Zeitthemen oder fernen Ländern. Erfolgreiche Sachbücher wie das von Richard Lewinsohn unter dem Pseudonym Morus verfasste Werk: *Wie sie gross und reich wurden* (1927)<sup>425</sup> und die Biographie des Grafen Zeppelin von Hans Rosenkranz (1931) gehörten zu den erfolgreichen Sachbüchern des Verlages. Weitere Bücher dieser Art waren *Aus der Wildnis in den Zoo* von Lutz Heck, *Auto, Schiff und Flugzeug* von John Fuhlberg-Horst, *Deutsche Arbeit* von E. O. Hoppé<sup>426</sup> und *Mit 20 Dollar in den Wilden Westen* von A. E. Johann, der 1929 Chefredakteur der *Koralle* wurde.

---

<sup>424</sup> Brief Bruno H. Bürgels an Georg Schöpflin vom 6. August 1947, abgedruckt in: Mathias Iven (Hrsg.): *Hoffnung und Erinnerung. Potsdamer Literatur 1945 bis 1950: Texte und Betrachtungen*, Milow: Schibri Verlag 1998, S. 312-314, hier S. 313.

<sup>425</sup> Richard Lewinsohn (1894-1968) war Arzt, Journalist, Schriftsteller und Wirtschaftswissenschaftler. Nach dem Studium der Medizin promovierte er 1919 zum Dr. med. an der Universität Berlin. Seit 1922 arbeitete er als Journalist beim Berliner Börsen-Courier, 1923 wurde er Redakteur für Politik und 1925 Pariser Korrespondent der *Vossischen Zeitung* in Berlin, daneben war er seit 1921 unter dem Pseudonym Morus Autor der linksliberalen Zeitschrift *Die Weltbühne*, 1926 Leiter des Wirtschaftsteils der *Vossischen Zeitung*, 1933 Emigration nach Paris, 1940 Emigration nach Brasilien, Professor für Wirtschaftswissenschaften in Rio de Janeiro, 1952 Rückkehr nach Frankreich.

<sup>426</sup> Emil Otto Hoppé (1878-1972) eröffnete 1907 ein Fotostudio in London. Rasch avancierte er zu einem der erfolgreichsten Portrait-, Theater-, Mode- und Gesellschaftsfotografen, dessen Arbeiten von den neugegründeten Magazinen sehr begehrt waren. In den zwanziger Jahren begann Hoppé sich auf Industrie- und Landschaftsaufnahmen zu konzentrieren. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges konzentrierte er sich zunehmend auf den Fotojournalismus und bereiste Indien, Ceylon, Australien, Neuseeland, Bali und Indonesien. Vgl. zu Hoppés Biographie und Werk Roland Jaeger: *Unterwegs zur Moderne. Die deutschsprachigen Fotobücher von Emil Otto Hoppé*, in: Manfred Heiting/Roland Jaeger (Hrsg.): *Autopsie. Deutschsprachige Fotobücher 1918-1945*, Bd. 1, Göttingen: Steidl 2012, S. 224-247.

#### 4.4.3. Die populärwissenschaftliche Reihe *Wege zum Wissen*

Ab Dezember 1924 erschienen bei Ullstein die ersten Bände einer neuen populärwissenschaftlichen Reihe mit dem Titel *Wege zum Wissen*. Die preiswerten Bändchen sollten grundlegende Bildung vermitteln und weitesten Kreisen wissenschaftliche Themen in gemeinverständlicher Form zugänglich machen.<sup>427</sup> Die von anerkannten Experten verfassten Einzeldarstellungen aus Naturwissenschaft, Technik, Erd- und Völkerkunde, Literatur, Kunst und Philosophie boten vor allem für den Laien kompakt gefasstes Wissen. Der Umfang der Bändchen betrug etwa 100 Seiten, ihr Format war klein-oktav. Mit einem Stückpreis von 85 Pfennigen, bzw. 1,35 Mark in gebundener Form waren sie sehr preiswert in der Anschaffung.

Im Rahmen dieser Reihe veröffentlichte Raoul Francé 1924 sein Büchlein *Die Seele der Pflanze*. Max Wolff (1879-1963), von 1914 bis 1941 Professor für Biologie an der Forstakademie Eberswalde, war mit Darstellungen über *Die Tiefsee und ihre Bewohner* (Bd. 5), *Käfer* und *Der deutsche Wald* (Bd. 65) vertreten.<sup>428</sup> Richard Karutz (1867-1945), der Pionier des Lübecker Museums für Völkerkunde, legte 1924 in der Reihe seinen Expeditionsbericht *Unter Kirgisen und Turkmenen* vor, der 1911 in einer längeren Fassung im Leipziger Verlag Klinkhardt & Biermann erschienen war.<sup>429</sup> Dem Theologen und religiösen Sozialisten Paul Tillich kam die volkstümliche Verbreitung dieser Ullstein-Reihe sehr zustatten, als er seinen Essay *Die religiöse Lage der Gegenwart* als Band 60 im Jahre 1926 publizierte. Die Schrift erreichte eine Auflage von 18.000 Exemplaren. „Es war sein erster echter Erfolg, wie Tillich oft bemerkte. Er nannte es den eigentlichen Anstoß, der seinen Namen in Deutschland bekannt gemacht hatte.“<sup>430</sup> Mit diesem Büchlein legte er nicht nur „eine beachtenswerte Deutung der kulturellen und politischen Krise der Weimarer Republik vor“<sup>431</sup>, es gelang ihm gleichzeitig, sich in den zwanziger Jahren als führender Theoretiker des religiösen

---

<sup>427</sup> Vgl. zu der Reihe David Oels: Von Eulen und Enten, S. 257-231.

<sup>428</sup> Zu Max Wolffs Biographie vgl. Harry Waibel: Diener vieler Herren. Ehemalige NS-Funktionäre in der SBZ/DDR, Frankfurt am Main: Peter Lang 2011, S. 377.

<sup>429</sup> Vgl. Brigitte Templin: „O Mensch, erkenne Dich selbst“ – Richard Karutz (1867-1945) und sein Beitrag zur Ethnologie, Lübeck: Schmidt-Römhild 2010, S. 109-115.

<sup>430</sup> Vgl. dazu Wilhelm und Marion Pauck: Paul Tillich. Sein Leben und Denken. Bd. I: Leben, Stuttgart/Frankfurt am Main 1978, S. 108-109. Vgl. den Vertrag zwischen dem Ullstein Verlag und Paul Tillich über das Buch *Die religiöse Lage der Gegenwart* vom 19. Juni 1924, in: Ullstein Verlagsarchiv (UVA).

<sup>431</sup> Clemens Vollnhals: Paul Tillich, in: Wolfgang Benz/Hermann Graml (Hrsg.): Biographisches Lexikon zur Weimarer Republik, S. 340-341, hier S. 341.



Sozialismus auszuweisen, der bis zu diesem Zeitpunkt im deutschen Protestantismus nur eine Außenseiterposition gespielt hatte.

Nach der Zahl der Titel belegte die Reihe den größten Anteil der Neuerscheinungen Mitte der zwanziger Jahre und bot „schiefer unendliche Expansionsmöglichkeiten“.<sup>432</sup> Zwischen 1924 und 1928 erschienen 94 Bände: Expeditionsberichte und Völkerkundliches, Biographien, Einführungen in naturwissenschaftliche Themen und kulturgeschichtliche Darstellungen. Die Bücher wurden in einheitlichem Umfang und sparsamer Ausstattung zum Preis von 85 Pfennig angeboten.

Verantwortlicher Lektor der Reihe war zunächst der prominente Ullstein-Lektor Paul Wiegler. Sein Nachfolger wurde Adolf Heilborn, der von 1899 bis 1902 Feuilleton-Redakteur der *Berliner Zeitung* und außerdem Mitarbeiter der *Berliner Morgenpost* gewesen war.<sup>433</sup> Heilborn (1873-1941) hatte von 1893 bis 1897 Medizin und Naturwissenschaften an der Universität Berlin studiert und war 1898 zum Dr. med. promoviert worden. 1904 wurde er Dozent bei der Berliner „Urania“, später kamen Lehraufträge an der Friedrich-Wilhelms-Universität hinzu.<sup>434</sup>

Neben der populärwissenschaftlichen Buchproduktion und der Tätigkeit für die Zeitung publizierte Heilborn in diversen Fachzeitschriften zu den Themen Ethnologie, Naturgeschichte und Evolutionsbiologie. Adolf Heilborn verkörperte geradezu das Ideal eines Sachbuchautors, der feuilletonistisches wie wissenschaftliches Schreiben gewöhnt war und gleichermaßen Lehrer wie Unterhalter war.<sup>435</sup> Im April 1941 beging Adolf Heilborn, der bei der *Berliner Morgenpost* und Ullstein entlassen worden war, Selbstmord, um seiner drohenden Deportation zu entgehen.

Heilborn gehörte ab Mitte der zwanziger Jahre auch zu den Autoren der populärwissenschaftlichen *Koralle*.<sup>436</sup> Direkte Synergieeffekte, wie die Zweitverwertung der Beiträge

---

<sup>432</sup> Vgl. hierzu und zum folgenden David Oels: Von Eulen und Enten, S. 257-261.

<sup>433</sup> Vgl. zu Adolf Heilborn Biographie Archiv Bibliographia Judaica: Lexikon deutsch-jüdischer Autoren, Bd. 10, München: K. G. Saur 2002, S. 311-325, hier S. 311.

<sup>434</sup> Vgl. Egon Bannehr: Die Eule läßt Federn, S. 64. Vgl. auch den Eintrag zu Adolf Heilborn im Gedenkbuch – Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, URL <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1068622> (eingesehen am 22. Mai 2013).

<sup>435</sup> Vgl. David Oels: Von Eulen und Enten, S. 258.

<sup>436</sup> Vgl. z. B. Adolf Heilborn: Bison und Indianer, in: *Die Koralle* 1. Jg., Heft 3, Juni 1925 oder ders.: Schädel und Porträt, in: *Die Koralle*, 5. Jg. Heft 3, Juni 1929, S. 138-140.

in den Büchern der *Wege zum Wissen*, stellten sich jedoch nur in geringem Maße ein. Gleichwohl wird deutlich, dass die Reihe Teil einer Verlagsstrategie war: Man versuchte, sich im Zukunftsmarkt Populärwissenschaft zu etablieren.<sup>437</sup>

Adolf Heilborn selbst zählte zu den wenigen Autoren, die neben ihren Beiträgen in der *Koralle* auch Veröffentlichungen in der Reihe *Wege zum Wissen* beisteuerten. *Weib und Mann. Eine Studie zur Natur- und Kulturgeschichte des Weibes* (Bd. 10, 1924) liest sich wie ein Kompendium des mysogenen Gedankenguts, wie es seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert zum Rüstzeug im Geschlechterkampf gehörte. Heilborn verfasste darüber hinaus eine *Darwin-Biographie* (Bd. 70, 1927) und eine *Einführung in die Anatomie* (Bd. 81, 1927).

Selbst wenn für die Reihe auf bewährte Autoren des Verlages zurückgegriffen werden konnte, waren die Ergebnisse oft nicht mit dem Unterhaltungsinteresse des Publikums vereinbar. Das galt besonders für die neugewonnenen Wissenschaftler-Autoren. Neben einigen Übersetzungen, etwa Andrew Carnegies Buch über *James Watt* (Bd. 87, 1927) oder die Expeditionsberichte des Kapitäns J. A. Jacobson *Unter den Alaskaeskimos* (Bd. 30, 1925) handelte es sich dabei meist um an Universitäten lehrende Professoren.<sup>438</sup>

Obwohl der Verlag versuchte, durch die äußere Gestaltung der einzelnen Reihentitel den erwünschten Verkaufserfolg zu erzielen, gelang ihm zumindest in diesem Fall der Durchbruch nicht: Mit annähernd 100 Titeln hatte die Reihe zwar einen großen Anteil an den Neuerscheinungen des Verlages zwischen 1924 und 1928, aber die Auflagenhöhen gingen in diesem Zeitraum stark zurück. Erschienen die ersten Titel 1924 noch in einer Auflage von 16.000 bis 22.000 Exemplaren, so erreichten die letzten im Jahr der Einstellung nur noch 5.000, eine Zahl, die bedeutend unterhalb der Deckungsauflage gelegen haben dürfte.<sup>439</sup>

---

<sup>437</sup> Vgl. hierzu und zum folgenden David Oels: *Von Eulen und Enten*, S. 59.

<sup>438</sup> David Oels: *Von Eulen und Enten*, S. 260-261.

<sup>439</sup> Brit Voges: *Sachbuch- und Ratgeberverlage*, in: Ernst Fischer/Stephan Füssel (Hrsg.): *Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert*. Bd. 2. Die Weimarer Republik 1918-1933. Teil 2, Berlin/Boston 2012, S. 256-257.

#### 4.4.4. Die Sachbuchreihe *Unterhaltsame Wissenschaft*

Im Jahre 1932 erschien in den USA Hendrik Willem van Loons *Geography*. Hendrik Willem van Loon (1882-1944) war ein niederländischer Schriftsteller und Journalist, der 1903 in die USA ausgewandert war. In den Vereinigten Staaten hatte van Loon sein Bachelor-Examen an der Cornell University abgelegt, um anschließend eine Tätigkeit für Associated Press in New York, Washington, Moskau und Prag auszuüben. Später lehrte er an der Cornell University und wurde Professor am Antioch College in Ohio.

Ullstein veröffentlichte noch im selben Jahr eine von Alfred Wollschläger, dem Herausgeber der *Koralle*, besorgte deutsche Übersetzung. *Du und die Erde* war in Ausstattung und Anlage Modell der Reihe, die später *Unterhaltsame Wissenschaft* genannt wurde. Die Namensgebung geht vermutlich auf Bruno H. Bürgels Buch *Du und das Weltall* aus dem Jahre 1923 zurück. Obwohl der Reihentitel bereits in den späten dreißiger Jahren in Verlagsbroschüren auftauchte, wurde er erst 1949 zum stehenden Begriff.

Van Loons Buch vermittelte im Wesentlichen den Inhalt eines geographischen Lehrbuchs zu den Themen Erdentstehung, Klima und Länderkunde. Auffällig waren aber die eingängige Gestaltung und Ausstattung, die nicht mehr ausschließlich der Wissensvermittlung, sondern auch der Unterhaltung dienten: Viele Zeichnungen des Autors bereicherten den Text, der durch verständliche und instruktive Vergleiche gekennzeichnet war.<sup>440</sup>

In seinem Verlagsverzeichnis vom Mai 1933 bewarb Ullstein das Werk mit den Worten: „Spannend wie ein phantasievoller Roman (...) Noch nie hat man Erdkunde so interessant erzählt bekommen wie von van Loon, der ein kluger Kopf, ein mustergültiger Pädagoge und ein ausgezeichnete Schriftsteller zugleich ist.“<sup>441</sup> Bereits 1921 hatte van Loon seine *History of Mankind* veröffentlicht, die 1924 in deutscher Übersetzung im Buchverlag von Rudolf Mosse erschien und ein sensationeller Erfolg wurde. Im Februar 1928 lag bereits die 16. Auflage vor.<sup>442</sup>

---

<sup>440</sup> David Oels: Von Eulen und Enten, S. 263.

<sup>441</sup> Deutsches Literaturarchiv Marbach, Sammlung Ullstein Werbematerialien, Verlags-Verzeichnis vom Mai 1933, S. 11.

<sup>442</sup> Vgl. die Werbeanzeige für die 16. Auflage van Loons Die Geschichte der Menschheit im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel vom 6. Februar 1928.

Als einer der ersten Titel der Reihe erschien 1933 Paul de Kruifs *Kämpfer für das Leben*.<sup>443</sup> 1934 folgte *Du und die Natur. Eine moderne Physik für jedermann* von Paul Karlson, einem Ullstein-Mitarbeiter, auf den im Kontext der *Koralle* noch eingegangen wird. Der promovierte Physiker Karlson wollte mit diesem Buch eine populäre Einführung in die Physik „ganz ohne Mathematik, und so heiter und einfach wie es möglich war“ bieten.<sup>444</sup> Walter Kiaulehn, Feuilleton-Redakteur der *B.Z. am Mittag*, steuerte *Die eisernen Engel. Geburt, Geschichte und Macht der Maschinen* (1935) zur Unterhaltsamen Wissenschaft bei. Der Redakteur der *Sieben Tage* und spätere Erfinder und Herausgeber der *HörZu!* Eduard Rhein publizierte im Rahmen der Reihe das Buch *Wunder der Wellen. Rundfunk und Fernsehen dargestellt für jedermann* (1935).<sup>445</sup>

„Die Wissenschaft gilt gewöhnlich als trocken und langweilig. Daß es auch anders geht, daß man ernste Dinge auch in humorvolle Form gießen kann, das hat der Bücher-Reihe ‚*Unterhaltsame Wissenschaft*‘ so viele begeisterte Freunde geschaffen. Für jeden verständlich sind hier viele Gebiete unseres Lebens und Wissens dargestellt.“<sup>446</sup> Zu dieser überaus erfolgreichen Reihe gehörten weiterhin *Die Güter der Erde* von Juri Semjonow, *Die eisernen Engel* von Walther Kiaulehn, *Der ehrbare Kaufmann* von Theodor Bohner<sup>447</sup>, *Kämpfer für das Leben* von Paul de Kruif, *Vom Helfen und Heilen* von S. Kaufmann, *Männer und Meere* von H. W. van Loon, *Kinder rufen nach uns* von Paul de Kruif. 1937 konnte Ullstein seinem Star-Autor Bruno H. Bürgel mitteilen, dass die Reihe *Unterhaltsame Wissenschaft* „sich (...) sehr gut eingeführt“ habe.<sup>448</sup> Heinz Graupner schrieb in einer kurzen Rezension in der Ullstein-Zeitschrift *Koralle* über Karl von Frischs *Du und das Leben*, das ebenfalls im Rahmen der populärwissenschaftlichen Reihe erschien und weitgehend frei von den damals propagierten rassehygienischen Vorstellungen war: „So einfach und schlicht, wie der Vater

---

<sup>443</sup> Vgl. David Oels: Von Eulen und Enten, S. 263.

<sup>444</sup> Paul Karlson: *Du und die Natur. Eine moderne Physik für Jedermann*, Berlin: Ullstein 1934, Vorwort, ohne Seitenzahl. 1937 veröffentlichte Karlson bei Ullstein ein weiteres populäres Sachbuch mit dem Titel *Der Mensch fliegt. Geschichte und Technik des Fliegens*.

<sup>445</sup> David Oels: Von Eulen und Enten, S. 264-265.

<sup>446</sup> Werbefrospekt des Ullstein Verlages für die Reihe *Unterhaltsame Wissenschaft* [1937], (Privatbesitz des Verfassers).

<sup>447</sup> Theodor Bohner (1882-1962) war ein Publizist und liberaler Politiker. In der Weimarer Republik war er zeitweilig Präsident des „Schutzverbandes deutscher Schriftsteller“ bevor er dieses Amt 1933 aus politischen Gründen aufgeben musste.

<sup>448</sup> Schreiben der Abt. Buch- und Zeitschriften-Vertrieb des Ullstein Verlages an Bruno H. Bürgel vom 19. Juni 1937, Potsdam, Archiv der Bruno Bürgel Gedenkstätte.

von den Wundern und Schönheiten des Lebens berichtet, schildert uns Karl von Frisch, der berühmte Münchener Zoologe, das gewaltige Wissensgebäude der Biologie. Aber sein Buch erschöpft sich nicht darin. Aus der großen Erfahrung seines Gelehrtenaseins deutet er die Rätsel des Lebens, soweit sie für uns zu lösen sind, und mit Witz und Charme wird manches knifflige Problem dem Leser enthüllt. Zahlreiche Zeichnungen helfen dabei. Dieses Buch steht unter den deutschen Schriften, die allgemeinverständliche Biologie lehren wollen, allein auf weiter Flur.<sup>449</sup>

In die gleiche Reihe gehörten auch die Veröffentlichungen von Volkmar Muthesius *Kohle und Eisen: Die Grundpfeiler der deutschen Wirtschaft* (1939) und Edwin Paul Heinzes *Du und der Motor* (1939). Heinze war Chefredakteur der Zeitschrift *Motor und Sport*, die von 1924 bis 1943 erschien. Er kam 1945 in Berlin am Ende des Zweiten Weltkrieges ums Leben. Weitere Journalisten, die in der Sachbuchreihe publizierten, waren Hans-Joachim Flechtner, der die Bände *Die Welt in der Retorte. Eine moderne Chemie für jedermann* (1938) und *Du und das Wetter. Eine Wetterkunde für jedermann* (1940) verfasste, der Kunsthistoriker Wilhelm Waetzoldt, der den Band *Du und die Kunst* (1938) beisteuerte, sowie der als Hochschullehrer entlassene Pädagoge Richard Müller-Freienfels *Menschenkenntnis und Menschenbehandlung. Eine moderne Psychologie für jedermann* (1940). Jurij Nikolajewitsch Semjonow gab *Die Güter der Erde. Vom Haushalt der Menschheit: Eine Wirtschaftsgeographie für Jedermann* (1936) sowie *Glanz und Elend des französischen Kolonialreiches* (1942) und *Die Eroberung Sibiriens* heraus. Weitere Titel waren Roger Gheyselincks *Die ruhelose Erde. Eine Geologie für jedermann* und Walther Kiaulehns *Die eisernen Engel. Geburt, Geschichte und Macht der Maschinen* (1935).<sup>450</sup>

Zwei Autoren der Reihe, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik einflussreiche Persönlichkeiten wurden, waren Volkmar Muthesius, der spätere Präsident des Bundes der Steuerzahler, und Eduard Rhein, der von 1946 bis 1964 Chefredakteur der im Axel-Springer-Verlag erscheinenden Programmzeitschrift *HörZu!* war.

---

<sup>449</sup> Heinz Graupner: [Rez.] Karl von Frisch: *Du und das Leben*, Verlag Ullstein, Berlin, geb. 6, 80, in: *Koralle*, N. F., 5. Jg., Nr. 1 vom 10. Januar 1937, S. 31. Zu Karl von Frisch vgl. Ulrich Kreutzer: *Karl von Frisch (1886-1982). Eine Biographie*, München: August Dreesbach 2010.

<sup>450</sup> Vgl. zu Walther Kiaulehns Buch *Die eisernen Engel* Ulrich Troitzsch: *Technikgeschichte in der Forschung und in der Sachbuchliteratur während des Nationalsozialismus*, in: Herbert Mertens/Steffen Richter (Hrsg.): *Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie. Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte des Dritten Reichs*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1980, S. 215-242, hier S. 234.

Volkmar Muthesius (1900-1979) war nach seinem Studium in Jena zunächst Bankbeamter, anschließend hatte er die Kenntnisse für seine Tätigkeit als Wirtschaftsjournalist bei der *Thüringer Allgemeinen Zeitung* erworben. 1929 ging er nach Berlin und begann im *Deutschen Volkswirt* seine eigentliche Laufbahn als Wirtschaftspublizist. Muthesius schrieb in seinen Memoiren: „Ich bemühte mich meinerseits, meine Arbeit, wirtschaftspolitische und betriebswirtschaftliche Aufsätze und Glossen, durch Meditationen allgemeinerer Art, unter Benutzung von Zitaten aus der ‚schönen Literatur‘, wie man damals noch zu sagen pflegte, auch für Leser schmackhaft zu machen, die an sich geneigt sind, alles Wirtschaftliche für banausenhaft und nicht lesenswert zu halten. So kam ich, obwohl ich nur einige Monate im alten *Deutschen Volkswirt* tätig war, an meine Vorstellung von der nützlichsten Art der Wirtschaftspublizistik heran: Ich versuchte so zu schreiben, daß einerseits die Leute ohne detaillierte Kenntnis des Wirtschaftslebens sich zurechtfinden konnten, andererseits die Fachleute auf allgemeinere Zusammenhänge hingewiesen wurden. Ich versuchte, mit einem Wort, wirtschaftliche Bildung zu verbreiten.“<sup>451</sup> Nach kurzer Zeit wechselte Muthesius zum *Berliner Tageblatt*, bekleidete dort von 1939 bis 1944 eine Stellung als Wirtschaftsredakteur und arbeitete gleichzeitig bei der *Deutschen Allgemeinen Zeitung*. „Man bot mir dort den interessanten Posten eines Wirtschaftskorrespondenten für das rheinisch-westfälische Industrieviertel an, mit dem Sitz in Düsseldorf, und ich konnte dort so viel lernen, daß ich einige Jahre später in der im Ullstein-Verlag erscheinenden Sachbuchreihe *Du und...* ein Werk über die Schwerindustrie erscheinen lassen konnte, *Du und der Stahl*, ein Buch, das es im Laufe der Jahre zu hohen fünfstelligen Auflagenzahlen bringen konnte.“<sup>452</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Muthesius Redakteur der *Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen*.

In seinem Buch *Du und der Stahl* hob Muthesius die Vorrangstellung Deutschlands in der Eisenindustrie und den Vorsprung auf dem Gebiet der Technik „im Großdeutschen Reich unter der Führung Adolf Hitlers“<sup>453</sup> hervor. Muthesius wollte mit seinem Buch zum ökonomischen Denken anregen und sowohl dem wirtschaftlichen Laien als auch dem Fachmann Wirtschaftskunde vermitteln. „Am Ende der zahlreichen kurzen, mit vollendeter Kunst der Belehrung gestalteten Abschnitte hört die Spannung nicht auf, denn man ist bis zum

---

<sup>451</sup> Volkmar Muthesius: Augenzeuge von drei Inflationen. Erinnerungen und Gedanken eines Wirtschaftspublizisten, Frankfurt am Main: Fritz Knapp Verlag 1973, S. 53-54.

<sup>452</sup> Volkmar Muthesius: Augenzeuge von drei Inflationen, S. 55.

<sup>453</sup> Volkmar Muthesius: *Du und der Stahl*, S. 53-54. Vgl. zu diesem und ähnlichen Sachbüchern zum Thema Eisenindustrie in der NS-Zeit Ulrich Troitzsch: Technikgeschichte in der Forschung und in der Sachbuchliteratur während des Nationalsozialismus, S. 231-233.

Schluß begierig auf den nächsten. Kaum ein Gebiet der weit verzweigten wirtschaftlichen Theorie und Praxis wird ausgelassen. Das tägliche Brot, das ökonomische Prinzip, die Stoffumwandlung, die Welt der Maschine, die Energiewirtschaft, Linien und Tramper (...), der Groß- und Einzelhandel, der Dienst am Kunden, Geld und Währung, die Abschreibungen, die Betriebe und Unternehmungstypen, der Wettbewerb, das Tor zur Welt, das alles findet seinen unterhaltsamen Vortrag, bei dem die Probleme nicht gewälzt aber auch nicht etwa leichthin übergangen werden.<sup>454</sup> Erkennbar wird die Übereinstimmung des Autors mit dem aktuellen Autarkiestreben, wenn er feststellt: „Wir haben die Lothringer Erze, wir haben Salzgitter, wir haben die steirischen Erze und wir haben dazu unsere Steinkohle in unerschöpflichen Mengen.“<sup>455</sup>

#### **4.4.5. Die Entwicklung des populären Sachbuchs im Ullstein und Deutschen Verlag nach 1933**

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde das Verlagsprogramm den veränderten politischen Verhältnissen angepasst: Im politischen Bereich rückte Biographisches in den Hintergrund, „Unverfängliches wie Sport und Abenteuer in den Vordergrund.“<sup>456</sup> Das entsprach einem der charakteristischen Wesenszüge der NS-Politik, nämlich durch Duldung einer politikfreien Sphäre die Macht des Regimes zusätzlich abzusichern.<sup>457</sup>

Biographien erfolgreicher Sportler und Flieger wie Elly Beinhorns *Mein Mann der Rennfahrer* (1938) oder Rudolf Caracciolas *Mein Leben als Rennfahrer* (1939) erlebten hohe Auflagen, genau wie die Neuauflagen von Gunther Plüschows *Der Flieger von Tsingtau* und Manfred von Richthofens *Der rote Kampfflieger*. Ernst Udets *Mein Fliegerleben* überstieg das 500. Tausend.<sup>458</sup>

Bereits in der Weimarer Zeit hatten sportliche Ereignisse und erfolgreiche Sportler eine breite Öffentlichkeit fasziniert. Die Nationalsozialisten knüpften an diese Sport- und Technikbegeisterung der 1920er Jahre an, um für die „Wehrhaftmachung der deutschen

---

<sup>454</sup> Ist die 'Wirtschaft' langweilig?, in: Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin), Nr. 307 vom 15. November 1944.

<sup>455</sup> Volkmar Muthesius: Du und der Stahl, S. 53-54.

<sup>456</sup> Christian Seeger: Dichtung und Wahrheit. Memoiren und Biographien bei Ullstein-Propyläen, in: Anne Enderlein (Hrsg.): Ullstein Chronik, Berlin: Ullstein 2011, S. 437-438.

<sup>457</sup> Hans-Dieter Schäfer: Das gespaltene Bewußtsein, S. 47.

<sup>458</sup> Christian Seeger: Dichtung und Wahrheit, Memoiren und Biographien bei Ullstein-Propyläen, S. 437-438.

Jugend“ eine breite Zustimmung der Bevölkerung zu erreichen. Gleichzeitig erfüllte der Sport in der nationalsozialistischen Propaganda die Funktion, die Leistungsfähigkeit des „neuen Deutschland“ unter Beweis zu stellen, zum anderen sollten durch intensive Förderung des Sports auf allen Ebenen die physischen Voraussetzungen der Bevölkerung für die sich abzeichnenden militärischen Auseinandersetzungen verbessert werden.<sup>459</sup>

Elly Beinhorns Buch *Mein Mann, der Rennfahrer* zählte dabei zu den erfolgreichsten Sachbüchern der NS-Zeit im Ullstein Verlag. Die Autorin war als erfolgreiche Fliegerin das Vorzeigebispiel einer modernen Frau, die nicht nur die neue Zeit zu verkörpern schien, sondern auch die moderne Nutzung neuester Technologien repräsentierte sowie eine zeitgemäße Qualität der Beziehung zwischen Mann und Frau.<sup>460</sup> Beinhorn war ein Liebling der Öffentlichkeit und der Medien, brachte Tausende von Zuschauern auf die Beine und stand seit ihrer Hochzeit 1936 mit dem ebenfalls berühmten Rennfahrer Bernd Rosemeyer im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Rosemeyer war bis zu seinem Unfalltod am 28. Januar 1938 eines der populärsten Idole des NS-Regimes.<sup>461</sup>

Die mediale Aufmerksamkeit hatte dem „Traumpaar des deutschen Sports“ bereits vor Rosemeyers Unfall gegolten. Nach dem Tod ihres Mannes verkaufte Elly Beinhorn die Erinnerungen an ihren Mann in Vorträgen, Artikeln, Büchern und Dokumentarfilmen.<sup>462</sup> Der Erinnerungsband *Mein Mann, der Rennfahrer* kam zum Weihnachtsgeschäft 1938 in die Buchhandlungen, erreichte eine Gesamtauflage von 300.000 Exemplaren und wurde auch während der Zeit des Zweiten Weltkrieges viel gekauft.<sup>463</sup> Weitere erfolgreiche Bücher dieser Art waren die Erinnerungen des gefeierten Motorsportlers Rudolf Caracciolla *Mein Leben als Rennfahrer* (1939) sowie die Max-Schmeling-Biographie *Max Schmeling: Die Geschichte eines Kämpfers* von Arno Hellmis (1937).<sup>464</sup>

---

<sup>459</sup> Vgl. zur ideologischen Vereinnahmung besonders des Motorsports durch das NS-Regime Dorothee Hochstetter: Motorisierung und „Volksgemeinschaft“. Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps (NSKK) 1931-1945, München: R. Oldenbourg 2005 (= Studien zur Zeitgeschichte Bd. 68), S. 291-313.

<sup>460</sup> Vgl. zu Elly Beinhorn: Evelyn Zegenhagen: „Schneidige deutsche Mädels“. Fliegerinnen zwischen 1918 und 1945, Göttingen: Wallstein Verlag 2007, S. 240-250.

<sup>461</sup> Vgl. Dorothee Hochstetter: Motorisierung und „Volksgemeinschaft“, S. 298-299.

<sup>462</sup> Ebd., S. 26.

<sup>463</sup> Ebd., S. 286.

<sup>464</sup> Ebd., S. 286.



Neben diesen Büchern gefeierter Sportidole verlegte Ullstein und später der Deutsche Verlag zunehmend militaristische und kriegsverherrlichende Bücher. 1936 erschien das Buch *Sieger auf sieben Weltmeeren. Lebensbilder großer Admirale von Friedrich Lützow, Konteradmiral a. D.*, das historische „Seehelden“ von Paul Beneke über Horatio Nelson bis Reinhard Scheer vorstellte. Ähnliche Titel waren Erich Killingers *Flucht um die Erde. Abenteuer des Ostseefliegers im Weltkrieg* (1934) sowie Walter von Schoens Werke *Auf Kaperkurs* (1934), *Auf Vorposten für Deutschland* (1935), *Die Hölle von Gallipoli* (1937) und *Deutschlands Kolonialweg* (1939).

Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges erschienen Bücher wie Max Clauss' *Frankreich, wie es wirklich ist. Ein Volk sucht seine Sicherheit*, Heinz Medefind *England ganz von innen gesehen*, Peter Esch *Polen kreuz und quer. Blicke hinter die Kulisse*, Kurt Hesse *Achtzig Millionen kämpfen. Idee und Recht unseres Ringens*, es folgten Schriften wie *Blende auf – Tiefangriff! Wir filmen den Krieg. Ein Erlebnisbericht* von Hans Henkel (1941), *So kämpften Panzer! Erlebnisse eines Panzer-Regiments im Westen* von Ernst Freiherr von Jungenfeld (1941) und *Kameraden im Morgenrot. Begegnungen und Erlebnisse im Osten, im Westen und in der Heimat* (1941) von Fritz Fillies.<sup>465</sup>

Das bestverkaufte aktuelle Kriegsbuch, das der Deutsche Verlag in dieser Zeit veröffentlichte, war der Erinnerungsbericht des von Hitler hochdekorierten U-Boot-Kommandanten Günther Prien *Mein Weg nach Scapa Flow* (1940).<sup>466</sup> Priens Buch erreichte eine Auflage von fast 900.000 Exemplaren, und der Titel war damit eines der 20 bestverkauften Bücher im Dritten Reich und der erfolgreichste Titel der Buchsparte des arisierten Deutschen Verlages.<sup>467</sup>

1940 startete der Verlag die Herausgabe einer *Weltpolitischen Bücherei* mit Autoren wie Ludwig Alsdorf: *Indien* (1940), Ernst Samhaber: *Spanisch-Südamerika* (1941), Paul Herre: *Deutschland und die europäische Ordnung* (1941), Diedrich Westermann: *Afrika als europäische Aufgabe* (1941) und Herbert Gross: *Amerikas Wirtschaft* (1942).

---

<sup>465</sup> Vgl. Wolfgang Wippermann: *Eule und Hakenkreuz*, S. 215.

<sup>466</sup> Vgl. zu Günther Prien und der Konstruktion des „Helden“ von Scapa Flow René Schilling: *Die „Helden der Wehrmacht“ – Konstruktion und Rezeption*, in: Rolf-Dieter Müller/Hans-Erich Volkmann (Hrsg.): *Die Wehrmacht. Mythos und Realität. Sonderausgabe*, München: Oldenbourg 2012, S. 550-572, hier S. 552-556.

<sup>467</sup> Vgl. Christian Adam: *Lesen unter Hitler*, S. 151. Im Auftrag des Deutschen Verlages wurde Priens Buch während der deutschen Besatzungszeit in den Niederlanden dort mehrfach nachgedruckt. Vgl. Stefanie Martin: *Produktion und Vertrieb des Deutschen Verlags in den Niederlanden während des Zweiten Weltkriegs*, in: David Oels/Ute Schneider (Hrsg.): *„Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere“*, S. 86-105.

## 5. Die Koralle in den Jahren der Weimarer Republik (1925-1933)

### 5.1. Populärwissenschaftliche Zeitschriften in Deutschland seit der Jahrhundertwende

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts etablierten sich in Europa und in den USA verschiedene Zeitschriften, die der Popularisierung von wissenschaftlichem und technischem Wissen verpflichtet waren. Zu nennen sind etwa *La Revue Scientifique* (1840) in Frankreich, *Scientific American* (1845), *Nature* (1869) oder die *Umschau* (1897).<sup>468</sup> „Gleichsam spiegelbildlich zur Ausdifferenzierung und Disziplinenbildung der Wissenschaft erlebte die Popularisierung von Wissenschaft und Technik in der zweiten Jahrhunderthälfte ihr Goldenes Zeitalter.“<sup>469</sup> Auch in den populären Familienzeitschriften der Zeit wurden Fragen des technischen und wissenschaftlichen Fortschritts erörtert. Die 1853 gegründete *Gartenlaube* des Leipziger Verlegers Ernst Keil übertraf alle diese Zeitschriften und erreichte bis 1875 eine Auflage von knapp 400.000 Exemplaren. Später wurde *Die Gartenlaube* vom Scherl Verlag übernommen und erschien bis 1944.<sup>470</sup> Naturwissenschaftliche und technische Erkenntnisse sollten in erster Linie Personen ohne wissenschaftliche Vorkenntnisse in allgemein verständlicher Form vermittelt werden. *Die Gartenlaube* wollte sowohl über „die schönsten Geheimnisse der Natur“ informieren als auch „die Werkstätten menschlichen Wissens“ offenbaren, wie es im Editorial der Zeitschrift hieß. Zum Aufklärungsprogramm der Familienblätter zählten Themen wie Naturerscheinungen, Gesundheit, Technik, Erfindungen und Entdeckungen. Sie zeichneten ein überwiegend positives Bild des technischen Fortschritts und blendeten mögliche negative Begleiterscheinungen weitgehend aus. Technischer Fortschritt und wissenschaftliche Entdeckungen sollten für die moderne Welt dienstbar gemacht und das Bürgertum für diesen Fortschrittsoptimismus begeistert werden. Als Medium der populärwissenschaftlichen Aufklärung und geeignet für die gemeinsame Familienlektüre brachte die *Gartenlaube* Bilder aus dem Naturleben, der Naturkunde, Zoologie und Botanik,

---

<sup>468</sup> Erich Geretschlaeger: Wie verkaufen populärwissenschaftliche Zeitschriften Wissenschaft? Eine Untersuchung am Beispiel der Zeitschriften *Die Umschau*, *Kosmos*, *Bild der Wissenschaft*, *P.M.* und *Spektrum der Wissenschaft*, in: Theo Bungarten (Hrsg.): *Wissenschaftssprache und Gesellschaft. Aspekte der wissenschaftlichen Kommunikation und des Wissenstransfers in der heutigen Zeit*, Hamburg: Edition Akademon 1986, S. 254-271, hier S. 254.

<sup>469</sup> Philipp Sarasin: Das obszöne Genießen der Wissenschaft. Über Populärwissenschaft und „mad scientists“, in: Ders.: *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 231-257, hier S. 236.

<sup>470</sup> Zur populären Vermittlung von naturwissenschaftlichen und technischen Erkenntnissen in den Familienblättern wie der *Gartenlaube* vgl. Dieter Barth: *Zeitschrift für Alle. Das Familienblatt im 19. Jahrhundert. Ein sozialhistorischer Beitrag zur Massenpresse in Deutschland*, Dissertation Universität Münster 1973, S. 237-242.

wobei Schilderungen aus der Zoologie sowie Abhandlungen über einheimische und fremde Tierwelt von Anfang an zum Repertoire gehörten. Die Zeitschrift *Daheim* brachte regelmäßig Berichte „Aus dem Vogelleben“, ferner Darstellungen von Haustieren und Tieren in freier Wildbahn. Unter der Rubrik „Im zoologischen Garten“ befasste sich die *Illustrierte Welt* vornehmlich mit exotischen Tieren.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gingen die Redaktionen dazu über, für die verschiedenen naturwissenschaftlichen Themen eigene Rubriken einzurichten. So schuf *Daheim* neben der *Naturwissenschaftlichen Umschau* die Abteilungen „Forschungsreisen“, „Tier-“, „Natur-“, „Pflanzen-“, „Wetter-“ und „Himmelskunde“. Beschreibungen ferner Länder waren ebenso vertreten wie geheimnisvolle Vorgänge aus dem Bereich der Astronomie. Ein Spezialgebiet waren medizinische und gesundheitsbelehrende Beiträge mit amüsanten und originellen Titeln wie „Diabetisches Bonbon für Hustende“ oder „Ärztliche Herzenergießungen“. In der Tradition dieser Familienblätter steht später im Grunde auch die *Koralle*.

Nachdem sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein professioneller Wissenschaftsjournalismus etabliert hatte, wurde die Wissenschaft selbst zur Nachricht. Zahlreiche populärwissenschaftliche Periodika wurden in der Zeit nach 1900 gegründet, als die populärwissenschaftliche Publizistik bereits mehrere Entwicklungsphasen durchlaufen und einen quantitativen wie auch qualitativen Höhepunkt erreicht hatte.<sup>471</sup> Auch der Buchmarkt hatte sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts noch einmal ausgeweitet und inhaltlich stärker ausdifferenziert. Als nach der Jahrhundertwende naturwissenschaftliche Zeitschriften neue Käuferschichten anzogen, stiegen die Verkaufszahlen in ungeahnte Höhen, so dass die damalige Zeitschriftenkultur als beeindruckend vielfältig bezeichnet werden kann.<sup>472</sup>

Auch nach dem Ende des Ersten Weltkrieges sprachen die populärwissenschaftlichen Zeitschriften wie die *Umschau* und *Kosmos* eine große Leserschaft an.<sup>473</sup> Nun richtete sich dieser Zeitschriftentypus nicht mehr nur an Angehörige des Bürgertums, sondern fand zunehmend Leser auch in der Arbeiterschaft. Die Zeitschrift *Kosmos* erreichte im Jahr 1925

---

<sup>471</sup> Vgl. dazu Andreas W. Daum: Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert, S. 370-376.

<sup>472</sup> Vgl. Dorit Müller: Populärwissenschaftliche Zeitschriften im „Dritten Reich“, in: Carsten Würmann/Ansgar Warner (Hrsg.): Im Pausenraum des „Dritten Reiches“. Zur Populärkultur im nationalsozialistischen Deutschland, Bern: Peter Lang 2008, S. 23-44, hier S. 24.

<sup>473</sup> Hierzu und zum folgenden Corinna Norrick: Literarische Zeitschriften und Publikumszeitschriften, in: Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Die Weimarer Republik 1918-1933. Teil 2. Im Auftrag der Historischen Kommission hrsg. Von Ernst Fischer und Stephan Füssel, 2012, S. 91-110, hier S. 106.

mit 200.000 Exemplaren die höchste Auflage ihres fast das ganze Jahrhundert umfassenden Erscheinens.<sup>474</sup> Doch damit war der *Kosmos* keine Ausnahme im Bereich der populären Wissenschaftsvermittlung. In der Weimarer Republik gab es zahlreiche populärwissenschaftliche Zeitschriften unterschiedlichster Ausrichtung, die im Verlauf der 1920er Jahre Auflagen von mehreren 10.000 Exemplaren erreichten. Während Fachmagazine, die speziell für eine rein wissenschaftliche Öffentlichkeit produziert wurden wie *Die Naturwissenschaften*, die seit 1913 wöchentlich mit einer Auflage zwischen nur 2.000 und 3.000 Exemplaren erschien, konnten die populärwissenschaftlichen Zeitschriften *Naturwissenschaftliche Wochenschrift* und *Umschau* bereits Auflagen von 15.000 bis 20.000 Exemplaren erzielen. Die *Umschau* fühlte sich dem Auftrag verpflichtet, alle wichtigen Entwicklungen der Naturwissenschaften und Technik zu behandeln, wobei sie auf Fachbegriffe möglichst verzichtete.

Die Öffnung der Wissenschaftsvermittlung für einen Massenmarkt war kurz nach der Jahrhundertwende bei der Gründung der neuartigen Zeitschrift *Kosmos* zu beobachten.<sup>475</sup> Tatsächlich war mit dem innovativen Konzept der vereinsmäßigen Distribution sowie der Kombination von Zeitschrift und Buchbeigaben („Kosmos-Bändchen“) der Schlüssel zu einem breiten Publikum für die Wissenschaftspublizistik gefunden.

Von Seiten des Ullstein-Konzerns waren seit Beginn des 20. Jahrhunderts vielfältige Anstrengungen unternommen worden, um auf das zunehmende Interesse an wissenschaftlichen und technischen Themen mit eigenen Publikationen zu reagieren. Beginnend mit der *Ullstein Weltgeschichte über Wege zum Wissen* bis hin zur Reihe *Unterhaltsame Wissenschaft* bemühte sich der Verlag, populärwissenschaftliche Publikationen auf den Markt zu bringen. In der Logik des Unternehmens, bei dem Presse- und Buchgeschäft eng miteinander verknüpft waren, lief dies schließlich auf die Gründung einer populärwissenschaftlichen Zeitschrift hinaus, die mit der *Koralle* im Frühjahr 1925 auch realisiert wurde. „Alle Gebiete des Wissens um die Natur“ wie auch „Fortschritte der Zähmung der Naturgewalten durch den Menschen“ sollten in moderner und aktueller Form präsentiert werden und an Erfolge früherer populärwissenschaftlicher Zeitschriften anknüpfen. Besonderes Gewicht wurde bei der Gestaltung der *Koralle* dem Abdruck interessanter Fotografien eingeräumt: „Das ästhetische Vergnügen am Bild als Mittler für die

---

<sup>474</sup> Dorit Müller: Populärwissenschaftliche Zeitschriften im „Dritten Reich“, S. 25.

<sup>475</sup> Vgl. Arne Schirmmacher: Der lange Weg zum neuen Bild des Atoms, S. 52.

Erweckung des Interesses an naturwissenschaftlichen und technischen Problemen ist hier unseres Wissens zum ersten Male bewußt und konsequent angewandt worden<sup>476</sup>, vermerkte die Festschrift *50 Jahre Ullstein* zur Neugründung der *Koralle*.

Nach der Definition von Walter Hagemann gehörte die *Koralle* zum Typ der Freizeit- oder Publikumszeitschrift, womit alle Zeitschriften gemeint sind, mit denen sich der Leser, unabhängig von seinem Beruf oder Stand, in seiner Freizeit beschäftigt. Hierzu zählen unter anderem Programmzeitschriften, Frauenzeitschriften, die Motorpresse, aber auch anspruchsvolle Kulturzeitschriften oder Nachrichtenmagazine.<sup>477</sup>

Zum Zeitpunkt ihres ersten Erscheinens im April 1925 sollte die populärwissenschaftliche Zeitschrift *Die Koralle* „einzig in ihrer Art“<sup>478</sup> sein und sich an „alle Freunde von Natur und Technik“<sup>479</sup> wenden. Ihr Anspruch war es, neue technische Entwicklungen, wissenschaftliche Forschungen und interessante Phänomene der Natur leicht verständlich und unterhaltsam zu erklären und mit hervorragendem Bildmaterial plastisch zu veranschaulichen. Dazu reflektierte sie die zeitgenössische Faszination um die Entwicklung der modernen Verkehrsmittel Auto und Flugzeug sowie um die neuen Massenmedien Radio und Tonfilm. In der Zeit zwischen 1925 bis 1933 stellte die *Koralle* in erster Linie eine rein populärwissenschaftlich ausgerichtete Zeitschrift dar.

## **5.2. Inhalt und Gestalt der *Koralle***

Die neue Ullstein-Zeitschrift erschien erstmals im April 1925. Bereits im Januar 1925 hatte der Verlag den Titel *Koralle* offiziell als Warenzeichen schützen lassen, wie es bereits 1924 mit der Zeitschrift *Uhu* geschehen war.<sup>480</sup> Eine ganzseitige Anzeige des Verlages kündigte am 18. April 1925 im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* das Erscheinen an. Zusammen mit der Zeichnung einer stilisierten Koralle heißt es dort ohne weitere Erläuterungen zum

---

<sup>476</sup> Georg Bernhard: Die Geschichte des Hauses, in: *50 Jahre Ullstein*, S. 111-112.

<sup>477</sup> Walter Hagemann: Die deutsche Zeitschrift der Gegenwart, in: ders. (Hrsg.): Die deutsche Zeitschrift der Gegenwart. Eine Untersuchung des Instituts für Publizistik der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Münster 1957, S. 5-12.

<sup>478</sup> Der Verlag Ullstein zum Welt-Reklame-Kongreß, S. 159.

<sup>479</sup> Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 89 (1925) vom 18. April 1925, S. 6482.

<sup>480</sup> Vgl. Tim Tolsdorff: Von der Stern-Schnuppe zum Fix-Stern, S. 40.

Inhalt des Periodikums: „*Die Koralle* – Am Montag ist sie da!“<sup>481</sup> Am Montag, dem 20. April 1925, verkündete wiederum eine ganzseitige Anzeige im Börsenblatt: „*Die Koralle* Heute ist sie da!“<sup>482</sup> Welche Gesamtaufgabe sich die *Koralle* stellte, wird aus dem im ersten Heft veröffentlichten Editorial deutlich: „Durch unsre Zeit geht eine tiefe Sehnsucht aus dem Einerlei und der Hast unsres Alltagsdaseins hinauszufüchten in die unbeschränkte Weite und Freiheit der Allmutter Natur. Dieser Sehnsucht bietet sich ‚*Die Koralle*‘ als Führerin an. Sie will die tausend Formen, in denen sich das geheimnisvolle Schaffen der Natur auswirkt, erkennen lehren und über all das Große und Kleine, Wunderbare und Unbekannte, das uns umringt, in Wort und Bild Aufschluß geben. Sie will Pflanze und Tier auf dem Lande und im Wasser in den Kreis ihrer Betrachtung und Darstellung ziehen und dabei der Heimat mit ihren stillen, nur zu oft übersehenen Reizen nicht weniger gedenken als der Ferne und alles dessen, was an ihr fremdartig und interessant ist. ‚*Die Koralle*‘ will aber auch die vom Menschengest gefesselte Natur: die Wunderwerke der Technik dem Verständnis des Lesers zugänglich machen. Solche weitgesteckten Ziele kann ‚*Die Koralle*‘ am besten erreichen, wenn ihre Leser zugleich ihre Mitarbeiter sind. So wird sie jede Anregung aus dem Leserkreise, jede Mithilfe, insbesondere aber die Einsendung guter Naturaufnahmen dankbar begrüßen.“<sup>483</sup>

Zum Konzept der neuen Zeitschrift wurde mitgeteilt: „Ihre Mitarbeiter sind erste Wissenschaftler und Fachleute von Rang, die in allgemein-verständlicher Form das Neueste und Wertvollste aus ihren Spezialgebieten darstellen. Das außergewöhnlich schöne Bildmaterial, das in der *Koralle* zur Veröffentlichung gelangt, ist stets neuartig, außerordentlich vielseitig und musterhaft in der Reproduktion. Die *Koralle* ist einzig in ihrer Art und demzufolge in ihrem Leserkreis.“<sup>484</sup> Die *Koralle* hatte den Anspruch, zwischen Experten- und Laienwissen zu vermitteln und damit einen gemeinsamen Wissensstand über

---

<sup>481</sup> Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 89 (1925) vom 18. April 1925, S. 6482.

<sup>482</sup> Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 89 (1925) vom 20. April 1925, S. 6563.

<sup>483</sup> Die *Koralle*. Magazin für alle Freunde von Natur und Technik, 1. Jg., Heft 1, Mai 1925, S. XV. Mit ähnlichen Sätzen hatte Eberhard Dennert (1861-1942) im Editorial der populärwissenschaftlichen Zeitschrift *Unsere Welt* im Jahre 1909 die Leser angesprochen: „*Unsere Zeitschrift* will ihre Leser hinausführen in die Natur, in Wald und Heide, auf Berge und sonnige Höhen, in die Täler und Felder der Heimat, und will versuchen, ihnen in stiller gemeinsamer Wanderung das Herz zu öffnen für alles Herrliche und Schöne, das die Natur dem offenen Sinn darbietet. Die stille und liebevolle Beobachtung der Natur ist imstande, über die Beschwerden des Tages hinwegzuheben und die größten Genüsse darzubieten. (...) So möge uns denn der Leser im Laufe eines jeden Monats folgen auf unseren Wanderungen durch das Gebiet der Kräfte und Stoffe, durch die Welt der Gestirne dort oben und durch Wald und Feld hier unten.“ *Unsere Welt*. Von Professor Dr. Dennert, in: *Unsere Welt*. Illustrierte Monatsschrift zur Förderung der Naturerkennntnis, Nr. 1, 1. Jg., Januar 1909, S. 5-6.

<sup>484</sup> Der Verlag Ullstein zum Welt-Reklame-Kongreß, S. 159.

naturwissenschaftliche und technische Fragen zu schaffen. Wissenschaftliche Autoren hatten durch die Publikation in der Zeitschrift die Möglichkeit, außerakademische Kreise anzusprechen. Die Honorare des Ullstein Verlags dürften für die Autoren ebenfalls ein nicht unbeträchtlicher Anreiz zur Mitarbeit gewesen sein.

Eine Besonderheit der populärwissenschaftlichen Zeitschrift war, dass der Ullstein Verlag sie nutzte, um Autoren für sein Sachbuchprogramm zu gewinnen und gleichzeitig eine Möglichkeit hatte, seine Sachbuchproduktion durch thematische Bezüge in der Zeitschrift und in Anzeigen gezielt zu bewerben.<sup>485</sup> Neben der allgemeinen Verständlichkeit sollte auch die Aktualität ein Hauptaugenmerk der Zeitschrift sein. In einer Anzeige in den für Werbekunden bestimmten *Ullstein Berichten* heißt es: „*Die Koralle* ist die schönste populärwissenschaftliche *Monatsschrift*. Anzeigen, die einen kultivierten, kritischen und technisch-interessierten Leserkreis erreichen sollen, gehören in erster Linie in *Die Koralle*“.<sup>486</sup> Im April 1928 warben die „Ullstein Berichte“ erneut: „*Die Koralle* Deutschlands schönste populärwissenschaftliche Zeitschrift, wendet sich an alle Gebildeten, die die Natur und ihre Schönheiten lieben und sich für die neuesten Fortschritte der Technik interessieren. Anzeigen, die einen besonders kultivierten und kritischen Leserkreis erreichen sollen, gehören in erster Linie in *Die Koralle*.“<sup>487</sup>

Die potenziellen Leser der *Koralle* waren somit interessierte Laien, weniger ausgebildete Fachwissenschaftler. *Die Koralle* bot ihren Lesern eine Fülle populärwissenschaftlicher Artikel aus allen Gebieten. So konnte beispielsweise der 1933 mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnete Physiker Erwin Schrödinger (1887-1961) als Autor gewonnen werden, der mehrere Aufsätze in der Zeitschrift veröffentlichte.<sup>488</sup> Im Februarheft 1930 war Albert Einstein, der Schöpfer der Relativitätstheorie und Physik-Nobelpreisträger von 1921, mit einem knappen Aufsatz über das „Raum-, Feld- und Äther-Problem in der Physik“ vertreten, in dem der Autor nach Angaben der Redaktion „zum erstenmal, vor einem breiteren, nicht nur

---

<sup>485</sup> Corinna Norrick: Literarische Zeitschriften und Publikumszeitschriften, S. 106. Vgl. z. B. die Anzeige „Bücher für den *Koralle*-Leser, in: *Die Koralle*, 8. Jg., Heft 9, Dezember 1932, S. 415. Vorgestellt wurden Ullstein-Bücher von H. W. van Loon, Ignaz Jastrow, Bruno H. Bürgel, Paul Wiegler und Wolfgang Goetz.

<sup>486</sup> Ullstein Berichte, April 1927, S. 12.

<sup>487</sup> Ullstein Berichte, April 1928, S. 10.

<sup>488</sup> Vgl. etwa Erwin Schrödinger: Das Gesetz der Zufälle. Der Kampf um Ursache und Wirkung in den modernen Naturwissenschaften, in: *Die Koralle*, 5. Jg., Nr. 9, Dezember 1929, S. 417-418.

fachmännischen Publikum, die Kernpunkte seiner neuesten Gedanken“ erörterte.<sup>489</sup> Im Juni 1932 veröffentlichte die *Koralle* die – wie es hieß – „letzte Arbeit“ des kurz zuvor verstorbenen Chemikers und Nobelpreisträgers Wilhelm Ostwald (1835-1932).<sup>490</sup> Neben nahezu allen Bereichen der Naturwissenschaften wurden auch Themen wie Medizin, Geographie, Kultur- und Völkerkunde präsentiert. Zum Thema Architektur publizierte der Architekt Gustav Adolf Platz (1881-1947), der von 1923 bis 1932 Stadtbaudirektor in Mannheim war und 1927 bei Propyläen *Die Baukunst der neuesten Zeit* veröffentlicht hatte.<sup>491</sup> Die Zeitschrift enthielt neben einem in einzelne Sparten gegliederten Teil hauptsächlich Aufsätze und Essays verschiedener Autoren, vor allem Wissenschaftler, darunter häufig Techniker und Ingenieure, die ihre Forschungsergebnisse vorstellten. Viele Artikel in der *Koralle* berichteten über die Gesellschaften und Geschichte anderer Länder. Dabei waren Berichte über Reisen und Expeditionen in fremde Länder in der deutschen illustrierten Presse ein äußerst beliebtes Sujet.<sup>492</sup>

Daneben wurden aber auch damals modische pseudowissenschaftliche Themen wie die Welteislehre, Wünschelruten und „Strahlungsphänomene“ behandelt. Die *Koralle* veröffentlichte 1932 einen langen Beitrag über Astrologie, Handlesekunst und ähnlichem unter dem Titel *Irrwege schlechter Zeiten* und problematisierte in diesem Zusammenhang die Konjunktur von Pseudowissenschaft und ökonomischen und politischen Problemzeiten her.<sup>493</sup>

„Im Gegensatz zu den naiven anthropomorphischen Voraussetzungen, mit denen wir alle leben, trotz Kopernikus und Kant, versucht die Wissenschaft, die grob-subjektiven Faktoren in dem Streben nach Erkenntnis möglichst auszuschalten oder wenigstens zu kontrollieren. Das wird ihr nie völlig gelingen, aber tatsächlich besteht deshalb heute eine Kluft zwischen erlebter und wissenschaftlich festgestellter Welt. Die exakten Naturwissenschaften haben die Natur entgöttert. Die menschliche Seele, für die zu allen Zeiten die Welt und alle Dinge in ihr

---

<sup>489</sup> Vgl. Untergang und Wiederaufgang, in: Die *Koralle*, 5. Jg., Nr. 11, Februar 1930, S. 486.

<sup>490</sup> Wilhelm Ostwald: H<sub>2</sub>O. Das Geheimnis des Wassers. In: Die *Koralle*, 8. Jg., Nr. 3, Juni 1932, S. 117-118. Ostwald war von 1886 bis 1906 Professor für physikalische Chemie in Leipzig, zu Beginn des 20. Jahrhunderts war er einer der prominentesten Naturwissenschaftler in Deutschland.

<sup>491</sup> Vgl. etwa Gustav Adolf Platz: Gegossene Bauten, in: Die *Koralle*, 5. Jg., Nr. 6, September 1929, S. 276-281. Vgl. zu Platz Roland Jaeger: Gustav Adolf Platz und sein Beitrag zur Architekturhistoriographie der Moderne, Berlin: Gebr. Mann Verlag 2000.

<sup>492</sup> Vgl. dazu Henrick Stahr: Fotojournalismus zwischen Exotismus und Rassismus. Darstellungen von Schwarzen und Indianern in Foto-Text-Artikeln deutscher Wochenillustrierter 1919-1939, Hamburg 2004.

<sup>493</sup> Arne Schirmmacher: Kosmos, *Koralle* und Kultur-Milieu, S. 363.



beseelt und bedeutungsvoll war, befindet sich infolgedessen in einem Zustand des Tastens und Suchens.<sup>494</sup>

Hermann von Socher setzte sich mit der Welteislehre des österreichischen Ingenieurs Hans Hörbiger (1860-1931) auseinander. „Erst in der verwirrten Zeit nach dem Kriege, die noch vielen anderen Irrlehren seuchenartige Verbreitung erlaubte, steckt auch dieser Aberglaube die Köpfe nach neuen Glaubensinhalten suchender Leser und Vortragshörer an.“<sup>495</sup> Die Welteislehre kann als „besonders kurioser Meilenstein in der langen Geschichte pseudowissenschaftlicher Irrtümer, Luftschlösser und Utopien“ angesehen werden.<sup>496</sup> Darüber hinaus wurde ein Artikel über Wünschelruten publiziert, der sehr kritisch ausfiel.<sup>497</sup> Auch die wissenschaftliche Fundiertheit astrologischer Vorhersagen wurde einer kritischen Analyse unterzogen.

Die *Koralle* setzte von Beginn an auf die Reproduktion hochwertiger, teilweise spektakulärer Fotos, um Leser für die Zeitschrift zu gewinnen. Zwei beeindruckende Fotos illustrierten etwa den Beitrag *Tornado-Schnappschüsse* eines nicht näher bekannten Dr. K. über eines der beeindruckendsten Sturmphänomene, in dem es hieß: „Jagd mit der Kamera ist zuweilen ein gefährlicher Sport. Solche Ungeheuer [gemeint sind die Luftwirbel eines Tornados], wie sie hier eine Amerikanerin, Miß Lucille Handberg, auf die Platte gebannt hat, gehören ja zu den gefürchtetsten Naturerscheinungen, von denen die mittleren Vereinigten Staaten nur allzu häufig heimgesucht werden. Es war diesmal in der Nähe von Jasper im Staate Minnesota, wie gewöhnlich an einem stillen schwülen Nachmittag, als Miß Handberg plötzlich der grauenhafte Anblick dieser riesigen, von einem brodelnden inneren Leben erfüllten Schlange begegnete, die sich eben erst aus geballten schwarzen Wolken langgezogen zur Erde herabgesenkt hatte. Es gelang den raschen Schnappschüssen ihrer Kamera, drei Phasen des in diesem Falle verhältnismäßig kurzen Lebens des Untiers festzuhalten: kurz nach der Entstehung, auf dem Höhepunkt der Entwicklung und zwei Minuten vor seinem Ende. Die

---

<sup>494</sup> Fritz Wassmann: Irrwege schlechter Zeiten: Astrologie, Chiromantie, Kartomantie, Siderismus, in: *Die Koralle*, 8. Jg., Nr. 2, Mai 1932, S. 60-64.

<sup>495</sup> Hermann v. Socher: Welteislehre. Astronomie der Nichtastronomen, in: *Die Koralle*, 8. Jg., Nr. 7, Oktober 1932, S. 302-304. Zur Welteislehre Hörbigers vgl. Christina Wessely: Welteis. Die „Astronomie des Unsichtbaren“ um 1900, in: Dirk Rupnow u. a. (Hrsg.): Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte, Frankfurt a. Main: Suhrkamp 2008, S. 163-193.

<sup>496</sup> Wessely: Welteis, S. 164.

<sup>497</sup> Franz Michels: Wünschelruten wieder modern, in: *Die Koralle*, 8. Jg., Nr. 10, Januar 1933, S. 430-433 und S. 439.

Bilder, von denen die beiden letztgenannten hier wiedergeben sind, gehören zu den schönsten und charakteristischsten, die es gibt, ja das mit der riesigen, in der Luft liegenden Schleife des Schlauches kann wohl einzigartig genannt werden.<sup>498</sup> Aus den Ullstein-Berichten, die von 1926 bis 1933 veröffentlicht wurden, lässt sich die notariell beglaubigte Auflagenentwicklung der *Koralle* ablesen:

September 1926	40.000 Exemplare
Januar 1927	41.860 Exemplare
April 1927	43.660 Exemplare
Juli 1927	53.330 Exemplare
Oktober 1927	52.000 Exemplare
Januar 1928	48.860 Exemplare
April 1928	45.960 Exemplare
Juli 1928	44.600 Exemplare
Oktober 1928	44.860 Exemplare
Januar 1929	42.170 Exemplare
April 1929	39.970 Exemplare
Juli 1929	39.020 Exemplare
Oktober 1929	39.290 Exemplare
Januar 1930	39.530 Exemplare
April 1930	44.190 Exemplare
Juli 1930	58.120 Exemplare
Oktober 1930	58.680 Exemplare
Januar 1931	55.530 Exemplare
April 1931	53.220 Exemplare
Juli 1931	51.390 Exemplare
April 1932	39.250 Exemplare
Juli 1932	37.930 Exemplare
Oktober 1932	38.920 Exemplare
Januar 1933	35.560 Exemplare
April 1933	33.040 Exemplare

**Tabelle 3:** Auflagenentwicklung der *Koralle* 1926-1933 (Die Zahlen basieren auf den Angaben in den Ullstein Berichten 1926-1933)

<sup>498</sup> Dr. K.: Tornado-Schnapschüsse, in: *Die Koralle*, 5. Jg., Nr. 8, November 1929, S. 352-353.

Franz Ullstein erkannte, was dem Magazin fehlte und bis 1933 eine Schwäche der *Koralle* bleiben sollte: das „für die Leserschaft erkennbare eigene Gesicht,“<sup>499</sup> die Unverwechselbarkeit. Schwächelnde Auflagezahlen bereiteten den Boden für anstehende Änderungen. Carl Jödicke berichtete im Rückblick, warum sich Ullstein 1933 zu einem Relaunch der Zeitschrift entschloss: „Wegen ihrer geringen Auflage war sie aber auf Dauer nicht zu halten. 1933 entschloss sich der Verlag, das Blatt bei wöchentlichem Erscheinen auf weitere Themenkreise auszudehnen und den Preis auf 20 Pfennig zu senken. Von der früheren *Koralle* blieb dabei nicht viel mehr übrig als der Titel.“<sup>500</sup> Dem Geschäftsbericht des Jahres 1932 ist zu entnehmen, dass sie sich „jetzt in erster Linie den Interessen und Aufgaben der Jugend“<sup>501</sup> widmen sollte.

### 5.3. Hauptschriftleiter und Autoren der *Koralle*

Erster Hauptschriftleiter der *Koralle* war von 1925 bis 1929 der österreichische Schriftsteller Maximilian Kern, der „dem Buchverlag bei der Ausgestaltung naturwissenschaftlicher und technischer Werke wertvolle Dienste leistete.“<sup>502</sup> Der am 5. Mai 1877 in Böhmisches Wiesen-  
thal geborene Maximilian Kern hatte vor seinem Einstieg bei Ullstein in der Kamerad-Bibliothek der Union Deutsche Verlagsgesellschaft (UDV) in Stuttgart mehrere erfolgreiche Jugendbücher veröffentlicht.<sup>503</sup> Seit 1905 als Verlagsredakteur tätig, wurde Kern 1934 Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Presse. Kern, der nach den Angaben aus der Personalkartei des Deutschen Verlages seit dem 1. Januar 1923 Mitarbeiter von Ullstein war und als Redakteur des Buchverlages ein Gehalt von 1200 Reichsmark verdiente, trat am 1. April 1933 der NSDAP bei und gehörte der Ortsgruppe Kleinmachnow an.<sup>504</sup> Bis 1945 war

---

<sup>499</sup> Betr. *Koralle*, Unternehmensarchiv Axel Springer Verlag.

<sup>500</sup> Carl Jödicke: Als die Werbung noch Propaganda hieß, in Joachim W. Freyburg/Hans Wallenberg (Hrsg.): Hundert Jahre Ullstein 1877-1977, Bd. 3, Berlin 1977, S. 147.

<sup>501</sup> Ullstein Aktiengesellschaft Berlin: Geschäftsbericht für das zwölfte Geschäftsjahr 1932.

<sup>502</sup> 50 Jahre Ullstein 1877-1927, S. 111-112.

<sup>503</sup> Vgl. Ute Dettmer/Hans-Heino Ewers/Ute Liebert/Hans Reis: Kinder- und Jugendbuchverlag, in: Georg Jäger (Hrsg.): Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Bd. I: Das Kaiserreich 1871-1918, Teil 2, Frankfurt am Main: MVB Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels GmbH 2003, S. 103-163, hier S. 121. Zu Maximilian Kern liegen nur wenige biographische Informationen vor. Vgl. auch den Eintrag zu Maximilian Kern in Friedrich Jaksch: Lexikon sudetendeutscher Schriftsteller, 1929, S. 321. Vorher hatte Maximilian Kern mehrere Jugendbücher in der Union Deutsche Verlags-Gesellschaft Stuttgart veröffentlicht. Bundesarchiv Berlin R 9361V 24222 (Kern, Maximilian).

<sup>504</sup> Bundesarchiv Berlin (ehem. BDC) NSDAP-Gaukartei, Karteikarte Kern, Maximilian.

Kern als Redakteur im Ullstein und Deutschen Verlag tätig und dort Hauptschriftleiter der Reihe *Das Kluge Alphabet*. Im Jahre 1942 schloss der Deutsche Verlag mit ihm einen Vertrag über den Handwerksratgeber *Hilf Dir selbst* ab.<sup>505</sup> Maximilian Kern, über den bislang keine weiteren persönlichen Zeugnisse vorliegen, starb kurz nach Kriegsende am 18. September 1945.<sup>506</sup>

Von 1929 bis 1934 war der Ullstein-Mitarbeiter Alfred Wollschläger, der unter dem Pseudonym „A. E. Johann“ einer der populärsten und auflagenstärksten deutschen Reise-schriftsteller des 20. Jahrhunderts werden sollte, Hauptschriftleiter der *Koralle*. Wollschläger war ein anpassungsfähiger und produktiver Erfolgsautor, der sich in der Weimarer Republik, der NS-Zeit und der Bundesrepublik über viele Jahrzehnte hinweg erfolgreich auf dem Buchmarkt behaupten konnte.<sup>507</sup> Er publizierte zahlreiche populäre Reisebeschreibungen im Ullstein Verlag und später im Deutschen Verlag. Nach seinem Ausscheiden als Hauptschriftleiter der *Koralle* unternahm A. E. Johann zunächst als „Sonderberichterstatler“ des Ullstein Verlags, dann seit 1937 als freier Schriftsteller ausgedehnte Reisen, die ihm das Material für seine Reisebeschreibungen lieferten. In seinen nach 1933 veröffentlichten Büchern gelang es Johann, „spannende Unterhaltung mit dezent belehrender politischer Propaganda“<sup>508</sup> zu verbinden. Auch nach 1945 erschienen A. E. Johanns Reisebücher und Romane in hohen Auflagen. Er kann damit zu einem der auflagenstärksten deutschen Reise- und Unterhaltungsschriftsteller nach 1945 gezählt werden.

Die schriftstellerische Karriere A. E. Johanns im Ullstein und Deutschen Verlag (nach dem Zweiten Weltkrieg erschienen seine Bücher dann zunächst im C. Bertelsmann Verlag, später

---

<sup>505</sup> Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im Monat November 1942 vom 1. Dezember 1942, Bl. 5.

<sup>506</sup> ASV-UA Berlin, Personalkarte Kern, Maximilian [o. D.], Personalkartei Deutscher Verlag.

<sup>507</sup> Zu den Kontinuitäten und Änderungen in A. E. Johanns Amerika-Bild vgl. Volker Bendig: A. E. Johann bei Ullstein und im Deutschen Verlag. Das Amerika-Bild eines Publizisten und Reiseschriftstellers in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“, in David Oels/Ute Schneider (Hrsg.): „Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere“. Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Berlin/Boston: de Gruyter 2015, S. 239-256.

<sup>508</sup> Eckhard Gruber: Zwischen „Heimat“ und „Verboten und Verbrannt“. Anmerkungen zur Verlagsproduktion des Ullstein und des Deutschen Verlages während der NS-Diktatur, in: Anne Enderlein (Hrsg.): Ullstein Chronik, S. 220-233, hier S. 230.

bei Heyne<sup>509</sup> und Langen Müller) wurde bislang in der Forschung zum Ullstein Verlag kaum beachtet. Die Quellenlage zu A. E. Johanns Biographie ist lückenhaft, die folgenden Informationen über den Autor basieren auf seiner Reichsschrifttumskammer-Akte im Bundesarchiv (BArch) Berlin, seinen Entnazifizierungsakten im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden und im Landesarchiv Hannover sowie den überschaubaren Hinweisen in der Sekundärliteratur<sup>510</sup> und A. E. Johanns eigenen Büchern, die zahlreiche autobiographische Erinnerungen beinhalten.

A. E. Johann wurde am 3. September 1901 in Bromberg als Sohn des Postsekretärs Ernst Philipp Wollschläger und dessen Ehefrau Anna Maria Wollschläger geboren.<sup>511</sup> Nach dem Besuch des Real-Gymnasiums in seiner Heimatstadt absolvierte er 1918 das Abitur.

Nach dem Abitur meldete sich A. E. Johann zum „Grenzschutz Ost“, einem paramilitärischen Verband, der in den Jahren 1918/1919 bis zur endgültigen Grenzziehung durch den Versailler Vertrag polnische Gebietsansprüche in Schlesien und Posen gewaltsam bekämpfte. Im Anschluss an sein Engagement im „Grenzschutz Ost“ studierte A. E. Johann von 1919 bis 1924 an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität Theologie, Soziologie und Geographie. Sein Studium schloss er im Mai 1924 mit dem Staatsexamen ab. An das Studium schloss sich der Besuch einer kaufmännischen Fachschule und eine Banklehre in Berlin an. Anschließend arbeitete A. E. Johann als Angestellter in der Verwaltung eines Maschinenbaukonzerns.<sup>512</sup>

Durch Vermittlung des Journalisten Hans Zehrer, der von 1923 bis 1931 außenpolitischer Redakteur der *Vossischen Zeitung* war, kam es 1927 zu einem Treffen zwischen A. E. Johann und Georg Bernhard, dem Chefredakteur der *Vossischen Zeitung*.<sup>513</sup> A. E. Johann schlug

---

<sup>509</sup> Der Heyne Verlag in München publizierte in den 1970er und 1980er Jahren allein 34 Titel von A. E. Johann im Taschenbuch, darunter auch bearbeitete Neuauflagen seiner ursprünglich bei Ullstein erschienenen Werke. Vgl. Günther Fetzer (Hrsg): Wilhelm Heyne Verlag 1934-1994. Die Bibliographie, München Wilhelm Heyne Verlag 1994, S. 496.

<sup>510</sup> Matthias Heeke: A. E. Johann, in ders: Reisen zu den Sowjets. Der ausländische Tourismus in Rußland 1921-1941. Mit einem bio-bibliographischen Anhang zu 96 deutschen Reiseautoren, Münster: LIT Verlag 2003, S. 585-586, Wolfgang Lohmeyer: A. E. Johann – in der Welt zu Hause in: German-Canadian Yearbook/Deutschkanadisches Jahrbuch 6 (1981), S. 225-237, Ulrich Ott: Amerika ist anders. Studien zum Amerika-Bild in deutschen Reiseberichten des 20. Jahrhunderts, Frankfurt am Main: Peter Lang 1991, S. 255-274 und Lawrence D. Stokes: Fact or Fiction? German Writer A. E. Johann, a Winnipeg Communist, and the Depression in the Canadian West, 1931-1932, in: Labour/Le Travail 57 (2006), S. 131-142.

<sup>511</sup> Fragebogen zur Bearbeitung des Aufnahmeantrags von Alfred Wollschläger für die Reichsschrifttumskammer vom 29. Januar 1938, BArch Berlin RK (ehem. BDC), Wollschläger, Alfred, 3.9.1901.

<sup>512</sup> Vgl. Matthias Heeke: A. E. Johann, S. 585.

<sup>513</sup> Vgl. Wolfgang Lohmeyer: A. E. Johann S. 225.

Bernhard vor, für die *Vossische Zeitung* eine Artikelserie über deutsche Auswanderer in Kanada zu schreiben, die dort unter schwierigsten Verhältnissen für ihren Lebensunterhalt sorgen mussten. Um die Reportagen möglichst authentisch zu halten, wurde vereinbart, dass sich A. E. Johann in Kanada unter den gleichen kargen Bedingungen durchzuschlagen habe wie die meisten anderen mittellosen Auswanderer der damaligen Zeit. Bernhard garantierte dem völlig unbekanntem Autor 200 Reichsmark für jeden Artikel, der von ihm in der *Vossischen Zeitung* erscheinen würde. In Kanada war A. E. Johann aber zunächst darauf angewiesen, von der schweren körperlichen Arbeit auf Farmen, in Bergwerken und beim Holzfällen zu leben.

Mit seinen Beiträgen für die *Vossische Zeitung* partizipierte A. E. Johann am amerikabegeisterten Zeitgeist der Weimarer Republik und war einer von zahlreichen deutschsprachigen Autoren, die in den zwanziger Jahren über Nordamerika und Entwicklungen in den USA berichteten. A. E. Johanns Biographie weist in dieser Hinsicht Ähnlichkeiten mit der Biographie des Schriftstellers Heinrich Hauser (1901-1955) auf. Ähnlich wie Hauser suchte A. E. Johann nach „männlicher“ Bewährung und Abenteuern in fernen und exotischen Weltgegenden, machte auf seinen Reisen vielfach von technischen Mitteln Gebrauch und sympathisierte mit Nationalismus und Nationalsozialismus.<sup>514</sup>

A. E. Johanns Reisebericht verkaufte sich innerhalb des ersten Jahres etwa 125.000 Mal und legte damit den Grundstein für die publizistische Karriere des Autors.<sup>515</sup> *Mit zwanzig Dollar in den wilden Westen* beschreibt eine „poetisch überhöhte“ amerikanische Landschaft und idealisiert den „unkomplizierten, vitalen und optimistischen Charakter“ der amerikanischen Bevölkerung.<sup>516</sup> Die *Koralle*, die im Oktober 1928 zum ersten Mal einen Artikel A. E. Johanns veröffentlichte, stellte der Autor den Lesern folgendermaßen vor: „A. E. Johann kann wohl als neuer Typ des Weltreisenden gelten, denn er hat Kanada nicht mit wohlgefüllter Geldtasche durchreist, sondern mußte sich den Lebensunterhalt oft unter den schwierigsten Verhältnissen selbst verdienen.“<sup>517</sup>

---

<sup>514</sup> Vgl. dazu Viktor Otto: *Deutsche Amerika-Bilder. Zu den Intellektuellen-Diskursen um die Moderne 1900-1950*, München: Wilhelm Fink Verlag 2006, S. 254-256, Anm. 1012.

<sup>515</sup> Vgl. Matthias Heeke: *A. E. Johann*, S. 586.

<sup>516</sup> Vgl. Ulrich Ott: *Amerika ist anders*, S. 255.

<sup>517</sup> Anmerkung der Redaktion zu A. E. Johann Artikel „Ein Mensch auf 100 Meilen. Erlebtes aus Kanada, in: *Die Koralle* 4 (1928), Heft 7, Oktober S. 329-331, hier S. 331.

In dem Artikel *Zwischen den Vaterländern* griff A. E. Johann das Thema Auswanderung für die *Koralle* noch einmal auf. „Dasjenige Land, das bis heute für die deutsche Einwanderung besonders am günstigsten liegt und wohl auch noch für Jahrzehnte hinaus die besten Aufstiegsmöglichkeiten für die mittellosen Immigranten bietet, ist das britische Dominion Kanada. Doch genau wie die Vereinigten Staaten beginnt seit dem vergangenen Jahr die kanadische Regierung sich mit einem Quotengesetz gegen eine allzu überstürzte Einwanderung zu sichern. Ein Quotengesetz allerdings, das, anders wie das der Vereinigten Staaten, die deutschen und skandinavischen Einwanderer vor anderen europäischen Ländern bevorzugt.

Bei der Einwanderung nach Kanada haben die Einwanderer den großen Vorteil, daß die Regierung einen Teil der Überfahrt und des Transportes in die weizenbauenden Westprovinzen bezahlt. Mit 1000 Mark in der Tasche kann man von Deutschland aus nicht nur an Ort und Stelle gelangen; man behält von dem Betrag sogar noch einen kleinen Sicherheitsfonds für die erste Zeit der Arbeitssuche.<sup>518</sup>

Das nächste Ullstein-Buch A. E. Johanns, das auf seinen Kanada-Bericht folgte, war der Titel *40000 Kilometer! Eine Jagd auf Menschen und Dinge rund um Asien* (1929). Die Publikation war nicht ganz so erfolgreich wie *Mit zwanzig Dollar in den wilden Westen*, erreichte aber die respektable Auflage von 60.000 Exemplaren.

A. E. Johanns Erlebnisse in der Sowjetunion wurden Ende 1928/Anfang 1929 auszugsweise in der *Vossischen Zeitung* veröffentlicht. „A. E. Johann (...) hat das Experiment, als arbeitssuchender Wanderer Land und Leute kennenzulernen, in Sowjet-Rußland wiederholt. Was in Amerika gelang, ist in Rußland mißglückt. Es hat sich als unmöglich erwiesen, in dem weiten Land unterzutauchen und als Gleicher unter Gleichen auf dem Lande oder in der Fabrik Arbeit zu finden. Ueberwachung und Mißtrauen sind so groß, daß der Fremde nirgends unterkommen kann.“<sup>519</sup> In *40000 Kilometer!* gibt A. E. Johann an, er sei „mit wahrer und echter Begeisterung für den Kommunismus nach Moskau“<sup>520</sup> gereist. Die triste Wirklichkeit des sowjetischen Alltags habe ihn aber sehr rasch desillusioniert. „Ich war ‚weiche Klasse‘ von Moskau gekommen, wie es mir als kapitalistischem Westler zustand, hatte auch nicht die

---

<sup>518</sup> A. E. Johann: *Zwischen den Vaterländern*, in: *Die Koralle* 5 (1929), Heft 8, S. 347-351, hier. S. 349-350.

<sup>519</sup> Editorial zu A. E. Johann: *Erlebnisse in Sowjet-Asien*, in: *Vossische Zeitung*, 25. Dezember 1928.

<sup>520</sup> Vgl. A. E. Johann: *40.000 Kilometer! Eine Jagd auf Menschen und Dinge rund um Asien*, Berlin: Ullstein 1929, S. 31.

Absicht, mich für die in Swerdlowsk noch amtlich erlaubte Weiterfahrt mit der ‚harten Klasse‘ abzufinden. Ich hatte allzu viele Leute in den Bahnhofshallen hocken sehen, die sich unerwünschte krabblige Untermieter aus den Hemden oder Kragenrändern pickten und zwischen den Daumennägeln knackten, als daß meine Begeisterung für den engen Umgang mit dem russischen Volk, von dem ich mir viel versprochen hatte, nicht beträchtlich gedämpft wurde.“<sup>521</sup>

Als positives Kontrastprogramm zum grauen Alltag in der Sowjetunion erschien A. E. Johann – zumindest in der eigenen Rückschau – Japan, das „Land der aufgehenden Sonne“. „Es gelang mir der Sprung nach Japan hinüber. Ich ergab mich der lebenswürdigen, ganz und gar durchstilisierten Welt des Landes der aufgehenden Sonne mit einem schnell erwachenden Wohlbehagen. Damals, Ende der zwanziger Jahre, lebte Japan noch weithin aus seiner noch halb mittelalterlichen Tradition, was meinem zur Romantik neigenden Gemüt überaus zusagte – besonders nach den zumeist deprimierenden Erfahrungen in dem einen halbgaren Marxismus/Leninismus praktizierenden Sibirien. Bis zum heutigen Tage bilden jene Monate, in denen ich mit dem Vorkriegsjapan Bekanntschaft schloß, eine glückliche, anmutige Insel in meiner Erinnerung; es ergab sich damals, daß ich mir das wunderbar schöne, wohlgeordnete und friedliche Mitteljapan auf der Hauptinsel Honschu ‚erwandern‘ konnte – auf keine Weise war es intimer kennenzulernen.“<sup>522</sup>

Nach seiner Rückkehr nach Berlin wurde A. E. Johann Hauptschriftleiter der *Koralle*.<sup>523</sup> Ab April 1933 war er als Hauptschriftleiter verantwortlich daran beteiligt, die *Koralle* in eine auflagenstarke populäre illustrierte Zeitschrift umzuwandeln. Nach dem Kriege stellte A. E. Johann seine Motivlage dazu folgendermaßen dar: „Ich habe unmittelbar nach 1933, um dem Verlage Ullstein soweit ich irgend konnte zu helfen, die von mir geschaffene Monatsschrift ‚*Koralle*‘ gemeinsam mit meinen jüdischen Vorgesetzten im dringenden

---

<sup>521</sup> A. E. Johann: Das Glück des Reisens. Ein Leben unterwegs, München: Langen Müller 1982, S. 21-22.

<sup>522</sup> Ebd., S. 10-11. Vgl. auch A. E. Johanns Artikel „Der Zauber Japans“ in „Die *Koralle*“ 5 (1929), Heft 7, S. 326-328. „Ich war nur glücklich, so mitten im Land der aufgehenden Sonne, der Kirschen- und Pflaumenblüten und Chrysanthemen, der leuchtend bunten Kimonos und der drolligen Klappersandalen, der lebenswürdigsten und freundlichsten Menschen zu sein, die ich jemals irgendwo getroffen habe, wenn auch schon damals der Gedanke, nur für eine kurze Spanne Zeit Japans Zauber genießen zu dürfen, in den Becher meiner Freude einen großen Tropfen Wermut mischte.“

<sup>523</sup> Alfred Wollschläger wird erstmals in Heft 5 des 5. Jahrgangs der *Koralle* vom August 1929 (S. III) als Verantwortlicher für die Schriftleitung genannt. Im Impressum der *Koralle* wird Wollschläger bis Juni 1934 als Hauptschriftleiter geführt.



Interesse des Verlages in die bekannte Wochenschrift des Verlages verwandelt, um dem Verlag ein damals dringendst notwendiges, neues Einnahmeobjekt zu verschaffen.“<sup>524</sup>

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 war A. E. Johann schnell in der Lage, sich den veränderten politischen Verhältnissen anzupassen und sich mit dem NS-Regime zu arrangieren. A. E. Johann wurde Mitglied des „Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps“ (NSKK) und war von 1934 bis 1945 Mitglied des Reichsverbandes der deutschen Presse und von 1939 bis 1945 Mitglied der Reichsschrifttumskammer.<sup>525</sup> Im NSKK bekleidete er zwar keine herausgehobene Stellung, seine politische Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus wurde von seinen Vorgesetzten aber als positiv bewertet. Dies belegt ein sog. „Sturmführungszeugnis“ für den „Rottenführer“ Alfred Wollschläger vom 16. August 1936, das sein Engagement bei der ideologischen Schulung seiner „Kameraden“ hervorhebt:

„Im Frühling 1933 trat der jetzige Rottenführer Alfred Wollschläger in den damaligen Motorsturm 64 M 27 ein (...). Wollschläger hat sich stets durch ein echt nationalsozialistisches Verhalten ausgezeichnet. Schon verhältnismäßig kurze Zeit nach seinem Eintritt wurde er zum politischen Schulungsleiter des Sturms ernannt. Noch vor Ablauf eines Dreivierteljahres führte er stellvertretend einen Trupp des Sturmes. Während seiner 1½jährigen Berufsreise von Juni 1934 bis zum Ende 1935 blieben die kameradschaftlichen Beziehungen zwischen dem Sturm und ihm aufrechterhalten. Kurz nach seiner Rückkehr – im Anfang dieses Jahres – wurde er wieder mit der politischen Schulung des Sturmes beauftragt. Er hat sich zu diesem Zweck auch sofort bereit erklärt, zur regelmäßigen Durchführung der Schulung in den einzelnen Trupps mehr Dienst zu tun, als die große Mehrheit der übrigen Glieder des Sturmes. Er führt die politische Schulung der einzelnen Trupps anhand von Adolf Hitlers *Mein Kampf* zu meiner vollen Zufriedenheit durch. Ich habe stets nur Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen, daß er die politischen Grundanschauungen des Nationalsozialismus in klarer und überzeugender Weise seinen Kameraden auseinandersetzt. (...) Wollschlägers Haltung im Sturm verriet stets den Geist alter Kameradschaftlichkeit und nationalsozialistischer Weltanschauung.“<sup>526</sup>

---

<sup>524</sup> Schreiben Alfred Wollschlägers an die Spruchkammer Hünfeld vom 31. August 1946 HHStAW Abt. 520/ Hü Nr. 584 R. 4728 K. 25, Bl. 7-18, hier Bl. 16.

<sup>525</sup> Im „Meldebogen auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus“ vom 6. April 1946 gab Wollschläger an, dem NSKK lediglich von Juli 1933 bis Juni 1934 angehört zu haben. HHStAW Abt. 520/ Hü Nr. 584 R. 4728 K. 25, Bl. 1.

<sup>526</sup> Sturmführungszeugnis für den Rottenführer Alfred Wollschläger, 16. 08. 1936, BArch Berlin RK (ehem. BDC), Wollschläger, Alfred, 3. 9. 1901.

Inwiefern A. E. Johann aber trotz solcher offizieller Zeugnisse innerlich mit dem NS-Regime sympathisierte, ist allerdings mangels aussagekräftiger Quellen schwer zu beantworten. Möglichweise wollte A. E. Johann sich durch den Eintritt in das NSKK, einer vergleichsweise „harmlosen“ NS-Organisation, vor weiteren Konzessionen gegenüber dem Regime schützen.

Der erfolgsgewohnte Autor unternahm in der Zeit nach 1933 im Auftrag des Ullstein Verlages mehrere größere Reisen nach Asien, Australien, in die Südsee und wiederum in die USA. Seine Reportagen von abenteuerlichen Reisen, fernen Ländern und Völkern trafen den Geschmack vieler Leser, seine Reisebücher erreichten beachtliche Auflagenzahlen. Zu nennen sind die Titel *Kulis, Kapitäne und Kopffäger. Fahrten und Erlebnisse zwischen Peking und der Timor-See*, *Känguruhs, Kopra und Korallen. Fahrten und Erlebnisse in Australien und der Südsee* (beide 1936), *Pelzjäger, Prärien und Präsidenten. Fahrten und Erlebnisse zwischen New York und Alaska* und *Generäle, Geishas und Gedichte. Fahrten und Erlebnisse in Japan und Mandschukuo* (beide 1937). Vom April 1937 bis Februar 1938 war A. E. Johann Hauptschriftleiter der im Deutschen Verlag publizierten Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes *Die Sirene*.<sup>527</sup> Auch die *Koralle* publizierte nach wie vor Aufsätze ihres früheren Hauptschriftleiters.<sup>528</sup>

Im Jahre 1939 erschien als Ergebnis einer ausgedehnten Reise durch den afrikanischen Kontinent in den Jahren 1938 und 1939 A. E. Johanns Reisebericht *Groß ist Afrika. Vom Kap über den Kongo zur Westküste* im Deutschen Verlag. In dem umfangreichen Werk sind zahlreiche Stereotypen über afrikanische Menschen, wie sie damals für europäische Beobachter des „schwarzen Kontinents“ durchaus typisch waren: „Afrika ist schwarzen

---

<sup>527</sup> Die *Sirene*, offizielles „Sprachrohr des Reichsluftschutzbundes“, eine professionell gemachte Illustrierte, war 1933 vom Ullstein Verlag übernommen worden. In ihrer äußeren Aufmachung hatte sie viel Ähnlichkeit mit der 1933 umgestalteten *Koralle*. Ihre Aufgabe war es, den „großen Abwehrkampf der Heimatfront gegen Luftangriffe, in dem jeder einzelne seinen Mann stehen muß, vorzubereiten und durchführen zu helfen.“ Deutscher Verlag 1934-1941, S. 16. Die Festschrift des Deutschen Verlages hob hervor, daß die von der *Sirene* geleistete „Schulungsarbeit“ mit dazu beigetragen habe, „daß im Kriege mancher Schaden verhütet oder beschränkt werden konnte, der ohne diese zähe und systematische Ausbildungsarbeit wesentlichen Umfang hätte annehmen können.“ Ebd., S. 20. Der Reichsluftschutzbund hatte nach offiziellen Angaben im Jahr 1937 über 11 Millionen Mitglieder und umfasste damit fast 20% der deutschen Bevölkerung. Vgl. Bernd Söseman: Propaganda, Bd. 1, S. 448.

<sup>528</sup> Vgl. z. B. als Erträge eines Japanaufenthaltes Ende 1934 die Beiträge „Nippon: Östlich und westlich“, in: *Koralle*, N.F., 3. Jg., Heft 1 vom 6. Januar 1935, S. 9-10 und „Ist die Japanerin schön?“, in: *Koralle*, N. F., 3. Jg., Heft 4 vom Januar 1935. A. E. Johanns Aufenthalt in Afrika fand in Artikeln ihren Niederschlag wie „Mosi-Oa-Tunja. Unser Sonderberichterstatte A. E. Johann auf den Spuren Livingstones“, in: *Koralle*, N. F., 7. Jg., Heft 3 vom 22. Januar 1939, S. 80-81 und S. 93, „Eine Stadt wuchs aus der Steppe. Afrika und Europa treffen sich in Nairobi“, in: *Koralle*, N. F., 7. Jg. Heft 12 vom 26. März 1939, S. 403-405 und Deutsche entschleiern Afrika. Hundert Jahre Entdeckungen und Eroberungen, in: *Koralle*, N. F., 8. Jg. Nr. 48 vom 30. November 1940, S. 1226-1229 und S. 1251-1253.

Mannes Land, denkt man bei uns zu Hause oder hat es wenigstens so in der Schule gelernt. Aber das ist ein großer Irrtum. Das Schicksal Afrikas wird durch den weißen Mann bestimmt. Wäre es nicht so, man wüßte heute noch nichts vom dunklen Erdteil; er steckte noch genau so in blutiger, wilder Barbarei, wie es viele Jahrtausende zuvor der Fall war.“<sup>529</sup> Ein weiteres Afrika-Buch A. E. Johanns *Der Tod im Busch* mit einer Auflage von 16.000 Exemplaren im Juli 1940 war „im Berichtsmonat bereits vergriffen“.<sup>530</sup>

Erscheinungsjahr	Titel	Geschätzte Gesamtauflage
1928	<i>Mit 20 Dollar in den wilden Westen</i>	200.000 Exemplare
1929	<i>40.000 Kilometer!</i>	60.000 Exemplare
1932	<i>Amerika – Untergang am Überfluss</i>	12.000 Exemplare
1936	<i>Kulis, Kapitäne und Kopffäger</i>	50.000 Exemplare
1936	<i>Känguruhs, Kopra und Korallen</i>	50.000 Exemplare
1937	<i>Pelzjäger, Prärien und Präsidenten</i>	50.000 Exemplare
1937	<i>Generäle, Geishas und Gedichte</i>	50.000 Exemplare
1939	<i>Gross ist Afrika</i>	70.000 Exemplare
1939	<i>Der Tod im Busch</i>	40.000 Exemplare
1940	<i>Zwischen Westwall und Maginotlinie</i>	80.000 Exemplare
1942	<i>Das Land ohne Herz</i>	303.000 Exemplare

**Tabelle 4:** Auflagenzahlen der Bücher A. E. Johanns im Ullstein bzw. Deutschen Verlag [Die Zahlen basieren auf der Bibliographie der Schriften A. E. Johanns in: Wolfgang Lohmeyer: A. E. Johann – in der Welt zu Hause, in: German-Canadian Yearbook 6 (1981), S. 225-237, hier S. 235 und dem Schreiben des Deutschen Verlages an die Spruchkammer Hünfeld vom 1. Dezember 1947 HHStAW Abt. 520/ Hü Nr. 584 R. 4728 K. 25, Bl. 91-92.].

<sup>529</sup> A. E. Johann: *Groß ist Afrika. Vom Kap über den Kongo zur Westküste. Mit 80 Aufnahmen des Verfassers und 14 Karten*, Berlin: Deutscher Verlag 1939, S. 96.

<sup>530</sup> ASU Berlin, Deutscher Verlag: *Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im Juli 1940 vom 3. August 1940*, Bl. 4.

Kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges kehrte A. E. Johann von seiner afrikanischen Reise nach Deutschland zurück.

Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges trat A. E. Johann schließlich mit mehreren Propagandaschriften wie *Zwischen Westwall und Maginotlinie* (1940) und *Das Land ohne Herz. Eine Reise ins unbekannte Amerika* (1942) an die Öffentlichkeit. Daneben war der Publizist als freier Mitarbeiter für die im Deutschen Verlag erscheinende Wochenzeitung *Das Reich* tätig.<sup>531</sup> Aufgrund seiner Amerika-Kenntnisse war A. E. Johann ein wertvoller Propagandist für die antiamerikanische Politik des NS-Regimes, die nach dem Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg im Dezember 1941 offen zu Tage trat.

In den Jahren 1941 und 1942 verfasste A. E. Johann mehrere Artikel für die 1940 gegründete Wochenzeitung *Das Reich*. Auch in der Propagandaillustrierten *Signal* erschienen Artikel aus seiner Feder, in denen er den gemeinsamen Kampf des „Abendlandes“ gegen „Bolschewismus“ und „Amerikanismus“ beschwor.<sup>532</sup> Gleichzeitig war er als Vortragsredner tätig. Ziel seiner Artikel und Vorträge war es, die Vereinigten Staaten als „kulturlose Plutokratie“<sup>533</sup> zu denunzieren.

*Das Land ohne Herz* (1942) erreichte eine Gesamtauflage von 303.000 Exemplaren. Wie der Deutsche Verlag am 1. Dezember 1947 mitteilte, war eine so hohe Auflage nur mit „Zustimmung und Unterstützung des Propaganda-Ministeriums“ zu realisieren. „Bekanntlich mussten damals die Verleger das Papier für die geplanten Bücher bei der Wirtschaftsstelle des Deutschen Buchhandels, Berlin SW 68, beantragen. Die Wirtschaftsstelle besprach die

---

<sup>531</sup> Vgl. Erika Martens: Zum Beispiel *Das Reich*. Zur Phänomenologie der Presse im totalitären Regime, Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1972, S. 258.

<sup>532</sup> Vgl. Rainer Rutz: Die netten Deutschen und das „Neue Europa“. Sympathiewerbung für die Wehrmacht, den Krieg und die Besatzung in der NS-Auslandsillustrierten *Signal*, in: Rainer Rother/Judith Prokasky (Hrsg.): *Die Kamera als Waffe. Propagandabilder des Zweiten Weltkrieges*, München: edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag 2010; S. 200.

<sup>533</sup> In einem Schreiben an die Spruchkammer Hünfeld vom 31. August 1946 behauptete Wollschläger: „Ich habe nie in einer nationalsozialistischen Zeitung eine einzige Zeile veröffentlicht, sondern beschränkte mich auf Blätter mit alter demokratischer Tradition, die nur gezwungen in den neuen Kurs eingebogen waren, wie die ‚*Berliner Morgenpost*‘, die ‚*B.Z. am Mittag*‘ die ‚*Deutsche Allgemeine Zeitung*‘, die ‚*Berliner Illustrierte*‘, die ‚*Koralle*‘ (die ich übrigens gegründet und entwickelt habe) usw.“ HHStAW Abt. 520/ Hü Nr. 584 R. 4728 K. 25, Bl. 7-18, hier Bl. 8.

Papieranträge mit dem dafür eingesetzten Dezernenten des Propaganda-Ministeriums, dessen Entscheidung massgebend war.“<sup>534</sup>

Der Leiter der Partei-Kanzlei, Reichsminister Martin Bormann, warb auf Anweisung Hitlers in einem Rundschreiben vom 7. April 1943 an alle „Reichsleiter, Gauleiter und Verbände-führer“ der NSDAP für A. E. Johanns antiamerikanische Tendenzschrift, die den „Mythos Amerika“ entzaubern sollte:

„Dieses Buch ist zur Erkenntnis des geschichtlichen Sinns und der Hintergründe dieses Krieges von wesentlicher Bedeutung.

Aus eigenen Erlebnissen entwirft der Verfasser ein eindringliches Gesamtbild der amerikanischen Wirklichkeit; jedem Leser wird die frivole Überheblichkeit der amerikanischen Weltherrschaftsansprüche klar. In den USA haben die anonymen und wurzellosen Mächte des Kapitals alle menschlichen und kulturellen Werte so weitgehend zerrüttet und zerstört, dass nach dem Scheitern ihrer unzulänglichen Besserungsversuche nur die Flucht in einen neuen Krieg als einziger Ausweg übrig blieb.

Das Buch entlarvt den Amerikanismus als den Todfeind echten Menschentums und wahrer Kultur. Es zerstört damit restlos auch die letzten Illusionen über Amerika. Eindringlicher kann gar nicht gezeigt werden, wie grundfalsch der immer noch in europäischen Köpfen spukende Mythos vom 'Land der unbegrenzten Möglichkeiten', vom 'amerikanischen Lebensstandard', vom 'Wirtschaftswunder Amerika', vom 'gelobten Land unter der Freiheitsstatue' usw. ist. Das wahre Gesicht Amerikas, dem alle Institutionen des Landes dienen, ist der hemmungslose Kapitalismus, das wahre Gesicht des 'kommenden amerikanischen Jahrhunderts' die kapitalistische Plutokratie in ihrer reinsten und nacktesten Ausprägung.

Das Buch zeigt aber auch unwiderleglich, wie eng verwandt in ihrem innersten Wesen Amerikanismus und Bolschewismus sind. Beide dienen dem gleichen Ziel: Der Entmenschung des Menschen und der Vernichtung jeglicher menschlicher Freiheit.“<sup>535</sup>

---

<sup>534</sup> Schreiben des Deutschen Verlages mit den Unterschriften von Gustav Willner und Heinz Strunk betr. das Spruchkammerverfahren gegen Alfred Wollschläger vom 1. Dezember 1947, HHStAW Abt. 520/ Hü Nr. 584 R. 4728 K. 25, Bl. 91-92.

<sup>535</sup> Rundschreiben Nr. 61/43 des Leiters der Partei-Kanzlei Martin Bormann vom 7. April 1943, BArch Berlin NS 6/341.

Bormanns Empfehlung blieb nicht ohne Wirkung. 20.000 Exemplare des Buches wurden vom ostpreußischen Gauleiter Erich Koch bei Max Amann geordert, um sie aus Ostpreußen stammenden Soldaten Weihnachten 1943 als Geschenk zu überreichen.<sup>536</sup>

A. E. Johann konnte für das *Land ohne Herz* auf frühere Veröffentlichungen über die USA zurückgreifen. So hatte er in einem Artikel für die *Koralle* eindringlich die katastrophalen Sandstürme in den USA beschrieben.<sup>537</sup> Neben *Das Land ohne Herz* veröffentlichte der Deutsche Verlag im Januar 1942 A. E. Johanns autobiographisch geprägten Roman *Im Strom*.<sup>538</sup> Die Buchrechte an dem Werk hatte der Deutsche Verlag im Mai 1941 erworben.<sup>539</sup> Der Roman beschreibt laut Untertitel den „Lebensweg eines leidlich anständigen Menschen aus Preußen“. Hans Rademachers Werdegang, der viele Ähnlichkeiten mit Johanns eigener Biographie aufweist, steht im langen Schatten der Folgen des Ersten Weltkrieges. Rademacher erlebt als junger Mann die Abdankung des Kaisers, die innenpolitischen Unruhen während der Revolution 1918/1919 und die nachfolgende Unsicherheit der Inflationszeit in Berlin. Mitte der zwanziger Jahre beschließt er, Deutschland zu verlassen und nach Amerika auszuwandern.

Ende 1944 veröffentlichte der Deutsche Verlag als Fortsetzung von *Im Strom* den Roman *Das Ahornblatt. Kanadisches Zwischenspiel*.<sup>540</sup> Welche Auflagezahl dieses letzte Buch, das A. E. Johann im Deutschen Verlag veröffentlichte, erreichte, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Bis kurz vor Kriegsende betrieb A. E. Johann seine regimekonforme antiamerikanische Kriegspropaganda. In den Jahren 1943 und 1944 veröffentlichte er mehrere diesbezügliche Aufsätze in Karl Haushofers *Zeitschrift für Geopolitik*. Im vorletzten Heft der *Zeitschrift für Geopolitik* beschwor A. E. Johann die zu diesem Zeitpunkt längst irrealen Hoffnung auf einen deutschen Endsieg: „Unter dem Hagel der Bomben, dem Generalansturm auf unsere Grenzen, unter den Garben der Tiefflieger und bei knappen Rationen, halten wir Ordnung und Zuversicht aufrecht, schließen die Reihen, knurren so manchen Fluch über uns

---

<sup>536</sup> Klageschrift gegen Alfred Wollschläger vom 8. April 1948 in: HHStAW Abt. 520/ Hü Nr. 584 R. 4728 K. 25, Bl. 98.

<sup>537</sup> A. E. Johann: Sandsturm in U.S.A., in: *Koralle*, N. F., 4. Jg., Nr. 46 vom 15. November 1936, S. 1567-1569.

<sup>538</sup> ASV-UA Berlin, Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im Januar 1942 vom 31. Januar 1942, Bl. 5.

<sup>539</sup> ASV-UA Berlin, Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im Mai 1941 vom 31. Mai 1941, Bl. 5.

<sup>540</sup> Vgl. ASV-UA Berlin, Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im Dezember 1944 vom 4. Januar 1945, Bl. 4.

und andere, wie es das alte Vorrecht der Soldaten ist, aber erfüllen die Befehle und tun unsere Pflicht, ja, viel mehr als sie. (...) Die furchtbaren Erfahrungen anderer Völker, die sich aus dem Krieg ‚hinausmogeln‘ wollten, haben uns endgültig darüber aufgeklärt, daß es nur noch zwei Wege in die Zukunft gibt: den bolschewistischen (der uns aus der Geschichte auslöschen würde) – oder jenen neuen, auf dem wir schon soweit vorangeschritten sind und den wir uns weiter entlangkämpfen müssen, wenn wir lebenbleiben wollen. Wenn wir nur die äußerste Unerbittlichkeit gegen uns selbst aufbringen, so wird niemand vermögen, uns zu Boden zu werfen.“<sup>541</sup>

Nach kurzer Haft im amerikanischen Internierungslager Ziegenhain („Civil Internment Camp 95“) in der Nähe von Marburg im Sommer 1945<sup>542</sup> konnte A. E. Johann seine Karriere als populärer Reiseschriftsteller ohne Probleme in der Bundesrepublik fortsetzen. Allerdings wechselte er von Ullstein zum Bertelsmann Verlag in Gütersloh, der nun einen Großteil seiner Bücher verlegte. 1948 veröffentlichte A. E. Johann in der Bertelsmann-Reihe *Spannende Geschichten Gold am Porcupine. Ein Erlebnisbericht aus dem heutigen Alaska*, der bis 1951 eine Auflage von 30.000 Exemplaren erreichte.<sup>543</sup> Der Roman *Schneesturm* erlebte in den Jahren 1950/1951 in kürzester Zeit sieben Auflagen, über 110.000 Stück des Buches wurden gedruckt.<sup>544</sup> Vergleichsweise bescheiden war die Gesamtauflage von A. E. Johanns Titel *Der Mann, der sein Wort gab*, erschienen im Rahmen von Bertelsmanns Reihe *Das kleine Buch*. Das Werk erreichte eine Gesamtauflage von 18.000 Exemplaren.<sup>545</sup>

Unmittelbar nach seiner Entlassung aus dem Lager Ziegenhain betätigte sich A. E. Johann bei der Gründung der Christlich-Demokratischen Union (CDU) in Hessen und geriet damit ins Blickfeld ehemaliger Kollegen, die sich an seine publizistische Karriere im Nationalsozialismus erinnerten und ihm vorwarfen, als „Goebbels-Propagandist“ aktiv die nationalsozialistische Gewaltherrschaft gefördert zu haben. Den Auftakt zur kritischen

---

<sup>541</sup> A. E. Johann: Die große Revolution, in: Zeitschrift für Geopolitik 21 (1944), S. 165-170, hier S. 170.

<sup>542</sup> Vgl. dazu A. E. Johann: Dies wilde Jahrhundert, S. 51-70. Die US-Army nutzte das „Civil Internment Camp“ Ziegenhain, das während des Zweiten Weltkrieges ein Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht gewesen war, zur Internierung von Angehörigen der SS, der Waffen-SS, SA, NSDAP und Wehrmacht. Das Internierungslager bestand vom Mai 1945 bis Sommer 1946.

<sup>543</sup> Saul Friedländer u. a.: Bertelsmann 1921-1951. Gesamtverzeichnis, München: C. Bertelsmann Verlag, S. 519.

<sup>544</sup> Ebd., S. 558.

<sup>545</sup> Ebd., S. 588.

Beleuchtung seiner publizistischen Rolle während des NS-Regimes war ein ausführlicher Artikel, den der Journalist Paul Rilla (1896-1954) im April 1946 in der im Ostsektor Berlins erscheinenden *Berliner Zeitung* veröffentlichte. Paul Rilla, der vor 1933 Feuilletonredakteur einer Breslauer Zeitung gewesen und auch im Propyläen Verlag als Herausgeber tätig gewesen war,<sup>546</sup> leitete seit 1945 die Kulturredaktion der *Berliner Zeitung*. Sein Artikel *Ein Mann namens Wollschläger verrät eine intime Kenntnis von A. E. Johanns Tätigkeit für den Deutschen Verlag und seiner bereitwilligen Anpassung im „Dritten Reich“*. Rilla charakterisierte A. E. Johann als einen der „aufdringlichsten literarischen Zutreiber des Nationalsozialismus“ und „nichtsnutzigsten Wortführer der Durchhalteparole“.<sup>547</sup>

Der *Tagesspiegel*-Journalist und frühere Ullstein-Mitarbeiter Bela von Abonyi äußerte sich ebenfalls sehr kritisch über A. E. Johann: „Herr Wollschläger gehörte meiner Meinung nach während des Nationalsozialismus zu der gemeingefährlichen Art von Menschen. Er war kein Pg., gebärdete sich aber als 150% Nazi. Er war ein ‚vielgereister‘ Mann, der als Experte für die Vereinigten Staaten und Nordamerika galt und als solcher auch vom Nationalsozialismus eingesetzt wurde. Besonders im Kriege spielte sich W. als Fachmann auf und fand nicht genug Worte der Verachtung für das ‚plutokratische‘ Amerika und seine Einrichtungen. Er konnte nicht oft genug dagegensetzen die sozialen und menschlichen Einrichtungen des sogenannten ‚neuen Deutschland‘.

Wollschläger war 1933 Chefredakteur der ‚*Koralle*‘, in ihrem alten Gewande. Er blieb auch Chefredakteur auf kurze Zeit, als die neue ‚*Koralle*‘ herausgebracht wurde. Sein Benehmen in dieser Zeit war noch nicht so offen wie später, aber unter der noch unsicheren Tünche war der Salonnazi schnell zu entdecken. Sein Abgang von der ‚*Koralle*‘ hatte dunkle Hintergründe unpolitischer Art, von denen ich hier nicht sprechen möchte. W. war mit einer jüdischen Frau verheiratet; wann und warum er sich scheiden ließ, weiss ich nicht, er ließ sich aber.“<sup>548</sup>

---

<sup>546</sup> Vgl. auch die Personalkarte von Paul Rilla ASV-UA Berlin, Personalkarte Rilla, Paul [o. D.], Personalkartei Deutscher Verlag, die als Eintrittsdatum in den Verlag das Jahr 1936 vermerkt.

<sup>547</sup> Paul Rilla: Ein Mann namens Wollschläger, in: *Berliner Zeitung* vom 2. April 1946. Abschrift in den Entnazifizierungsakten Alfred Wollschläger HHStAW Abt. 520/ Hü Nr. 584 R. 4728 K. 25, Bl. 25-26. Vgl. auch – mit ähnlicher Stoßrichtung wie Rillas Artikel – Heinrich Kierzek: Verwandlungskünstler, in: *Fuldaer Volkszeitung* vom 27. März 1947. Abschrift in Entnazifizierungsakten Alfred Wollschläger HHStAW Abt. 520/ Hü Nr. 584 R. 4728 K. 25, Bl. 39-42.

<sup>548</sup> Äußerung des Herrn von Abonyi „*Tagesspiegel*“ Berlin vom 20. 12. 1946 HHStAW Abt. 520/ Hü Nr. 584 R. 4728 K. 25, Bl. 27. Bela von Abonyi war 1929 in den Ullstein Verlag eingetreten, die Personalkartei des Verlages führt ihn als Mitglied der „Propaganda-Abteilung“ (Werbeabteilung) des Verlages. ASV-UA Berlin, Personalkarte von Abonyi, Bela, Personalkartei Deutscher Verlag.



Auch der Linzenzträger der *Offenbach-Post*, Udo Bintz (1903-1979), der A. E. Johann aus dem früheren Ullstein Verlag kannte, bezeichnete ihn in einem Schreiben an die Spruchkammer Hünfeld als ausgesprochenen Opportunisten, dessen Veröffentlichungen während des Dritten Reiches „dem deutschen Volke ein vollkommen falsches Bild über Amerika“<sup>549</sup> vermittelt hätten.

Heinz Ullstein, von der Spruchkammer Hünfeld zu einem Urteil über seinen früheren Verlagsmitarbeiter aufgefordert, teilte dieser am 16. September 1947 mit: „Aus eigener Erfahrung kann ich Ihnen über Herrn Alfred Wollschläger nichts mitteilen. Meine persönliche Erinnerung in diesem Punkte reicht nicht weit genug zurück. Ich habe mich aber durch zuverlässige Personen dahin informieren lassen, daß Herr Wollschläger als betriebsamer Nationalsozialist galt. Angehörige des ehemaligen Ullstein-Hauses haben sich in dieser Beziehung recht deutlich geäußert. Auch die Kenntnis seiner Bücher könne, so meinen sie, einen in dieser Ansicht bestärken. Das Resumé ist: ein abfälliges Urteil.“<sup>550</sup>

Die in Wollschlägers Wahrnehmung „Denunziationen“ und „Angriffe von gegnerischer politischer Seite“ führten zur Einleitung eines Entnazifizierungsverfahrens vor der Spruchkammer Hünfeld in Hessen, das sich durch mehrere Wohnortwechsel A. E. Johanns in die Länge zog. Der Beschuldigte versuchte, die Vorwürfe durch Hinweise auf seine vermeintliche Widerstandstätigkeit gegen den Nationalsozialismus, ein gegen ihn im Jahre 1943 eingeleitetes Kriegsverfahren und seine angebliche Benachteiligung bei Verträgen mit dem Deutschen Verlag zu entkräften.<sup>551</sup> Der Entnazifizierungs-Hauptausschuss der Stadt Celle stufte den Schriftsteller am 25. August 1948 schließlich nach einem weiteren Verfahren, bei dem A. E. Johann zahlreiche ihn entlastende „Persilscheine“ – teilweise auch von jüdischen Bekannten – hatte beibringen können, in die „Kategorie V“ und damit als vollständig entlastet ein.<sup>552</sup>

A. E. Johann starb am 8. Oktober 1996 in Oerrel bei Gifhorn. Als einer der populärsten deutschen Reiseschriftsteller des 20. Jahrhunderts dürfte er – die hohen Auflagen seiner

---

<sup>549</sup> Schreiben von Udo Bintz an die Spruchkammer Hünfeld vom 2. September 1947, in: HHStAW Abt. 520/ Hü Nr. 584 R. 4728 K. 25, Bl. 73.

<sup>550</sup> Schreiben Heinz Ullsteins, in: HHStAW Abt. 520/ Hü Nr. 584 R. 4728 K. 25, Bl. 75.

<sup>551</sup> Vgl. Schreiben Alfred Wollschlägers an Spruchkammer Hünfeld vom 10. August 1947 HHStAW Abt. 520/ Hü Nr. 584 R. 4728 K. 25, Bl. 45-48.

<sup>552</sup> Vgl. Entnazifizierungs-Entscheidung vom 25. August 1948, Entnazifizierungsakte Alfred Wollschläger, Niedersächsisches Landesarchiv Hannover Nds. 171 Lüneburg Nr. 25025.

Bücher verdeutlichen es – das Bild vieler seiner Leser über Amerika und andere Weltgegenden entscheidend mitgeprägt haben.

Maximilian Kern und Alfred Wollschläger konnten zwischen 1925 und 1933 eine Reihe populärwissenschaftlicher Autoren für die *Koralle* gewinnen. Zu Beginn ihres Erscheinens druckte die Zeitschrift Auszüge aus Werken der Reihe *Wege zum Wissen*; so etwa aus dem Büchlein *Staatenbildende Insekten* von A. Krauß.<sup>553</sup> Der populäre erfolgreiche Ullstein-Autor Bruno H. Bürgel, regelmäßiger Autor naturwissenschaftlicher Beiträge in der *Berliner Morgenpost*, war in der *Koralle* erstaunlicherweise kaum vertreten.<sup>554</sup> Dagegen publizierten der in den 1920er Jahren populäre Wissenschaftspublizist und Fachbuchautor Dr. Alfred Schwoner (1870-1938)<sup>555</sup> und der Literaturwissenschaftler und Ethnologe Erich Friedrich Podach (1894-1967) vielfach in der *Koralle*. Ein weiterer produktiver Autor der Zeitschrift war der bereits erwähnte Mediziner Adolf Heilborn, der 1898 ein Werk zur Allgemeinen Völkerkunde veröffentlicht hatte. Bereits im ersten Heft der neuen Zeitschrift findet sich sein Beitrag *Masken und Maskentänze*, in Heft 10 des ersten Jahrganges sein Aufsatz *Der Mensch von Ehringsdorf*. Im Oktoberheft 1926 berichtet Heilborn über *Aussterbende Tiere*.<sup>556</sup> Im Januarheft 1927 wurde sein Artikel über *Wunder der Erstarrung*<sup>557</sup> abgedruckt. Artur Fürst steuerte einen Beitrag über den Einstein-Turm in Potsdam bei. Es finden sich auch Beiträge wie *Kampf der Kontinente. Hat die Erde Raum für alle?* von Professor Julius Wolf (November 1929). Mit Aufsätzen vertreten waren darüber hinaus Reiseschriftsteller oder Naturforscher wie Bernard Rosecrans Hubbard (1888-1962), ein amerikanischer Jesuitenpriester und Naturforscher, der durch zahlreiche Alaska-Expeditionen bekannt wurde oder der bekannte Zoologe Lutz Heck (1892-1983) mit seinen

---

<sup>553</sup> Vgl. Die *Koralle*. Magazin für alle Freunde von Natur und Technik 1 (1925), Heft 1, S. 126-132.

<sup>554</sup> In der *Koralle* lassen sich aber Werbeanzeigen für Bürgels bei Ullstein erschienene Bücher finden. So erschien im November 1932 eine ganzseitige Rezension von Bürgels Werk „Die Weltanschauung des modernen Menschen“, im Septemberheft 1929 ist eine ganzseitige Werbeanzeige für Bürgels Ullstein-Bücher zu finden.

<sup>555</sup> Vgl. zu Alfred Schwoners Biographie Murray G. Hall: Der unbekannt Tausendsassa. Franz Blei und der Etikettenschwindel, S. 8, Anm. 19 [URL: <http://www.murrayhall.com/content/articles/bleietikette.pdf>, eingesehen am 30.11.2013].

<sup>556</sup> Adolf Heilborn: Aussterbende Tiere, in: Die *Koralle*, 2. Jg., Heft 7, Oktober 1926, S. 526-529.

<sup>557</sup> Adolf Heilborn: Wunder der Erstarrung, in: Die *Koralle*, 2. Jg., Heft 10, Januar 1927, S. 694-699.

Expeditionsberichten.<sup>558</sup>

Ein weiterer Mitarbeiter der Zeitschrift war Anfang der 1930er Jahre Adolf Zeddies (1897-1943), bis er Anfang 1934 als Psychologe die Leitung der 1904 von dem Forscher Otto Siemens gegründeten Siemens-Studiengesellschaft für praktische Psychologie in Bad Homburg übernahm.<sup>559</sup> Der promovierte Psychologe Zeddies veröffentlichte eine Reihe von Beiträgen in der *Koralle*<sup>560</sup> und betreute dort neben anderen Autoren die Kolumne *Was geht vor?*, die über Neuigkeiten aus Natur und Technik informierte. Zeddies hatte von 1916 bis 1918 am Ersten Weltkrieg teilgenommen. 1919 legte er in Berlin das Abitur ab und studierte danach Philosophie, Psychologie und Geographie an der Universität Berlin. 1925 wurde er mit der Arbeit *Der moderne Radikalismus* an der Universität Gießen promoviert.

#### **5.4. Poesie der Technik – Technikberichterstattung in der Koralle**

Ausgehend von der Gesellschaft des Kaiserreichs, die sich durch durchaus beeindruckende Erfolge im Bereich Forschung, Wissenschaft und Technik ausgezeichnet hatte, war die Beziehung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft in der Weimarer Republik charakterisiert durch „ein komplexes Zusammenspiel aus überkommenen Traditionen und dem Versuch, nach dem verlorenen Krieg in einer radikal veränderten Weltlage in der Gegenwart anzukommen.“<sup>561</sup>

Deutschland hatte sich im 19. Jahrhundert von einer territorialpolitisch zersplitterten Agrargesellschaft in eine hoch technologisierte, ökonomisch erfolgreiche Industrienation verwandelt, deren Bürger sich für den Fortschritt und die Wissenschaft begeisterten. Die noch weitgehend ungebrochene fortschrittsgläubige Wissenschafts- und Technikeuphorie der Weimarer Zeit schlug sich auch in der *Koralle* nieder. Ein Artikel wie *Poesie der Technik* von Emil Otto Hoppé in der Ausgabe vom 30. September 1927 ist ein bekanntes Beispiel dafür.<sup>562</sup>

---

<sup>558</sup> Vgl. Lutz Heck: Als Tierfänger in Ostafrika. Die Tierfangexpedition des Zoologischen Gartens in Berlin, in: *Die Koralle*, 5. Jg., Heft 2, Mai 1929, S. 82-86.

<sup>559</sup> Adolf Zeddies: Gedanken eines Psychologen. Aus Tagebüchern, Briefen, Vorträgen und Schriften. Hrsg. von der Siemens-Studien-Gesellschaft für praktische Psychologie, Bad Homburg 1953, S. 6.

<sup>560</sup> Vgl. z. B. Adolf Zeddies: Begreifen wir uns wirklich? Über das Verstehen der fremden Seele, in: *Die Koralle*, 6. Jg., Nr. 8, November 1930, S. 338-339.

<sup>561</sup> Astrid Dellmann: *Bild und Bildung*, S. 131.

<sup>562</sup> Vgl. dazu Roland Jaeger: *Unterwegs zur Moderne*, Die deutschsprachigen Fotobücher von Emil Otto Hoppé, in: Manfred Heiting/Roland Jaeger (Hrsg.): *Autopsie. Deutschsprachige Fotobücher 1918-1945*, Bd. 1, Göttingen: Steidl 2012, S. 224-247, hier S. 233-234.

Die Technik- und Wissenschaftsberichterstattung der *Koralle* war in den Jahren der Weimarer Republik durchweg von einem ungebrochenen Fortschrittsoptimismus geprägt. Die Zeitschrift stand damit im deutlichen Gegensatz zu einer traditionell verbreiteten kulturellen Geringschätzung der Technik in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert.<sup>563</sup> „Kulturelle Geringschätzung der Technik und soziale Geringschätzung der Techniker hat es (...) im 19. und 20. Jahrhundert auch ausserhalb Deutschlands gegeben; das Phänomen hat dort aber nicht ein solches Ausmass erreicht wie in Deutschland“.<sup>564</sup>

Das grundsätzliche Selbstverständnis naturwissenschaftlich-technischer Forschung beruhte auf ihren objektiven Methoden. Technik wurde als etwas weitgehend „Neutrales“ angesehen; eine Zuschreibung, die erst nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges in Frage gestellt wurde. Diese positive Betrachtungsweise gegenüber der Technik, die sich auch in den Illustrierten der Weimarer Jahre niederschlägt, ist umso erstaunlicher, wenn man berücksichtigt, dass es vor allem im Zuge der Rationalisierungsdebatte der zwanziger Jahre durchaus durchdringende technikkritische Stimmen gab, die jedoch letztlich nicht massenwirksam in dem Sinne wurden, dass sie die illustrierten Massenperiodika erreicht hätten.<sup>565</sup> Nach dem militärischen Zusammenbruch und dem Ende des Kaiserreichs blieb die Identifizierung mit den positiven Aspekten des Fortschritts – der Glaube an die Überwindung der Mängel einer technisierten Nation durch Forschung und eine verbesserte Technik – trotz der Erfahrung des Ersten Weltkrieges erhalten.

Die Weltgeltung der deutschen Wissenschaft hatte durch das Ergebnis des Ersten Weltkrieges ebenfalls einen erheblichen Rückschlag erfahren. Die veränderte Situation war nicht nur für den einzelnen Wissenschaftler eine Herausforderung, sondern wirkte sich auch auf das Verhältnis von Wissenschaft und Öffentlichkeit aus.

Die Zukunftsgestaltung schien untrennbar mit naturwissenschaftlicher Forschung verbunden, die in der Vergangenheit zur Verbesserung der allgemeinen Lebensqualität geführt und Anlass zu der Zuversicht gab, an diese positiven Entwicklungen anknüpfen zu können. Aufgrund zurückliegender Erfolge mit ihrer für jeden spürbaren Wirkung auf Wirtschaft und Alltag hatte die Kombination Naturwissenschaft und Technik nicht nur die Erwartungshaltung geprägt,

---

<sup>563</sup> Vgl. Johan Henrik Jacob van der Pot: Die Bewertung des technischen Fortschritts. Eine systematische Übersicht der Theorien, Bd. 1, Assen/Maastricht: van Gorcum 1985, S. 682-689.

<sup>564</sup> Ebd., S. 697.

<sup>565</sup> Astrid Deilmann: Bild und Bildung, S. 260.

sondern auch den Wunsch nach Information verstärkt. „Waren es zu Anfang des Jahrhunderts noch nahezu ausschließlich die Vertreter des Futurismus gewesen, die dem Technikkult huldigten und ihn radikal forcierten, so verbreitete sich die Technikmanie in den zwanziger Jahren in allen Gesellschaftsschichten.“<sup>566</sup> Es entwickelte sich ein regelrechter Technikboom, der mit dem Modernisierungsprozess und der Ausformung einer immer stärker technikgeprägten und von Technik durchdrungenen Alltagswelt korrespondierte. Während die Menschen in ihrem täglichen Leben zunehmend davon ausgeschlossen waren, Entstehung und genaue Funktionsweise technischer Apparate zu verstehen, mussten sie gleichzeitig ständig neue Kompetenzen für den Umgang mit Technik erwerben. Die tägliche Auseinandersetzung mit technischen Entwicklungen, deren Funktionsweise oft unverständlich blieb, führte gleichzeitig aber zu einer affirmativen Technikberichterstattung, die vielfach die Schönheit des Technischen hervorhob. Die Illustrierten verstärkten diesen Trend und vermittelten mit „ihren zum Teil Ikonenstatus annehmenden Technik- und Fortschrittsbildern“ gesellschaftsübergreifende „Konsensbilder aus dem Bereich Wissenschaft, Technik und Sport, die die Weimarer Gesellschaft unterhalb ihrer politischen Fragmentierungen zusammenhielten.“<sup>567</sup> Diese Haltung der veröffentlichten Meinung prägte die Artikel der *Koralle* über technische Neuerungen und Entwicklungen. Damit bot sie den Leserinnen und Lesern der Zeitschrift eine Orientierungshilfe und einen positiven Identitätsbezug in den stabilen Jahren der Weimarer Republik an.

Zum Beweis dieser These lassen sich in der *Koralle* viele Belege finden. Der frühere Berufsoffizier und Major a. D. Walther Malmsten Schering (1883-1954), Dr. phil. für Psychologie und Philosophie und später ordentlicher Professor an der Universität Berlin,<sup>568</sup> hob 1929 in einem Artikel für die *Koralle* die eindrucksvolle Schönheit hervor, die Maschinen als Gebilde der modernen Technik auszeichneten: „Immer stärker dringt die Maschine in unser Leben ein. Nicht nur in Fabriken und Werkstätten leistet sie den Hauptteil der Arbeit: auch in unserm Haushalt übernimmt sie in steigendem Maße die täglichen Verrichtungen, so daß wir fast auf Schritt und Tritt von Maschinen umgeben sind. Merkwürdig ist das Verhalten der meisten Menschen dieser Tatsache gegenüber: zwar genießen sie gerne die so gebotenen Annehmlichkeiten: elektrisches Licht, Zentralheizung, Staubsauger, Fernsprecher, Rundfunk und anderes mehr; fangen sie aber an, einmal näher

---

<sup>566</sup> Astrid Dellmann: *Bild und Bildung*, S. 384.

<sup>567</sup> Gerhard Paul: *Das visuelle Zeitalter. Punkt und Pixel*, Göttingen, Wallstein 2016, S. 143.

<sup>568</sup> Zu Walther Malmsten Schering vgl. Ernst Klee: *Das Personenlexikon zum Dritten Reich*, S. 532.

darüber nachzudenken, so beginnen sie, diesen ganzen technischen Fortschritt zu beklagen, nennen ihn ‚Mechanisierung unserer Zeit‘ und verwünschen die Maschine als Sinnbild dieser Entwicklung. Angeblich verkörpere sie den Siegeszug der toten, sinnlosen Materie über die lebendige, organische Welt, über Tiere und Pflanzen, ja zuletzt über den Menschen selbst. In ihren Einzelheiten auf das Raffinierteste ausgeklügelt und nur auf das rein zweckmäßige zugeschnitten, stelle die Maschine gleichsam den Schlußpunkt unseres Werdeganges und Schicksals dar: die Vorherrschaft des rechnenden Verstandes über alle anderen geistigen und seelischen Kräfte und unsere völlige Entfremdung von der Natur und schließlich von uns selbst. Diese – gewöhnlich nur angelesenen – Vorstellungen indessen fallen zu einem Nichts zusammen, wenn wir vor eine Maschine der Großtechnik treten. Nichts von toter seelenloser Materie, von nur zweckmäßigen und zweckmäßig zusammengefühten Einzelheiten, ein einheitliches, in sich geschlossenes Wesen, oft von überwältigender Größe und Wucht, bewegt sich vor unseren Augen und vollbringt eine Leistung, die uns in Erstaunen setzt.“<sup>569</sup> Einen daran anknüpfenden Beitrag veröffentlichte Schering unter dem Titel *Warum sind Maschinen schön?* im Januarheft 1931 der *Koralle*. In diesem Aufsatz versuchte Schering die Frage zu beantworten, warum verschiedenartige technische Gegenstände auf den modernen Menschen ästhetisch ansprechend wirken, obwohl sie aus reinen Nutzbarkeitserwägungen geschaffen worden seien. Die Auffassung von Schönheit habe sich gewandelt. „Für uns sind diese technischen Geschöpfe keine toten, starren Dinge mehr, es sind lebendige Wesen, deren exaktes Arbeiten, deren Leistungsfähigkeit uns Bewunderung abnötigt. Große Sentimentalität ist dabei nicht am Platze: man soll die Maschine weder mit dem Menschen noch mit dem Teufel vergleichen. Aber für ihre innere Folgerichtigkeit, ihr genaues und darum harmonisches Ineinanderarbeiten aller Teile soll man ruhig und anerkennungsbereit die Augen offen halten. Über die Zeit, wo man kritiklos alle technischen Dinge als ‚Wunder‘ bestaunte, sind wir glücklich hinaus. Die heranwachsende Generation betrachtet sie alle, z. B. Auto, Flugzeug, Telefon, als ganz natürlich und selbstverständlich. (...) So stehen die Kinder der Technik zwar kühler und wissender, aber zugleich durchaus bejahend gegenüber. Und erst eine solche objektive Auffassungsart wird die Frage lösen, wie Dinge schön erscheinen können, die nicht auf die Schönheit hin geschaffen wurden.“<sup>570</sup>

---

<sup>569</sup> Walther Malmsten Schering: Aug‘ in Aug‘ mit der Maschine, in: *Die Koralle*, 5. Jg., Heft 6, September 1929, S. 250-254.

<sup>570</sup> Walther Malmsten Schering: Warum sind Maschinen schön?, in: *Die Koralle*, 6. Jg., Heft, Januar 1931, S. 436-440, hier S. 440.

Astrid Deilmann hat in ihrer Untersuchung zur Wissenschafts- und Technikberichterstattung in auflagenstarken Illustrierten der Weimarer Republik festgestellt, daß das „fast bedingungslose Zutrauen in die Möglichkeiten der Technik und die Hoffnungen in die Fortschritte der Wissenschaft für eine zutiefst verunsicherte Gesellschaft wie die Weimars psychologisch geradezu überlebensnotwendig“<sup>571</sup> war. Auch in der *Koralle* wurde jede deutsche wissenschaftliche und technische Leistung und Innovation deutlich hervorgehoben. Vergleichsmaßstab waren dabei vor allem die Vereinigten Staaten, aber auch Großbritannien und Frankreich. Ein Bericht hob den Londoner Kreuzungsbahnhof „Piccadilly Circus“ als „technisches Wunderwerk“ hervor, „das seinesgleichen in Europa nicht findet, ehe nicht in einigen Jahren der Berliner Bahnhof ‚Alexanderplatz‘ voll ausgebaut sein wird.“<sup>572</sup>

Technische Großbauten und Maschinen eigneten sich in besonderem Maße dazu, das außerordentliche Potenzial deutscher Ingenieurskunst hervorzuheben.<sup>573</sup> Ein Beispiel für diesen Techniknationalismus ist der Beitrag von Kurt Bilau *Wie ein Großkraftwerk entsteht*. Der Autor zog nach seiner äußerst detaillierten Beschreibung eines Kraftwerkbaus in der Nähe von Berlin das Résumé: „Trotz aller Wirtschaftsnöte ist es deutscher Energie hier gelungen, ein Großkraftwerk zu schaffen, das seinesgleichen auf dem Erdenrund nicht hat. Studienkommissionen des Auslandes haben es bewundernd betrachtet. Sie sind des Lobes voll über die in ihrer Konzentration bisher schönste, man möchte sagen eleganteste Lösung eines Großstadt-Großkraftwerkes.“<sup>574</sup>

Im März 1930 widmete die *Koralle* einer der Kathedralen des Industriezeitalters, nämlich dem „neuesten schönsten Hochofenwerk Deutschlands“, den Kruppschen Hochöfen in Essen-Borbeck, einen umfassenden Bericht.<sup>575</sup> Die *Koralle* druckte auch drei beeindruckend inszenierte Fotos aus E. O. Hoppés Buch *Deutsche Arbeit. Bilder vom Wiederaufstieg Deutschlands*, das im November 1930 bei Ullstein erschien.<sup>576</sup> Gezeigt wurden der gewaltige

---

<sup>571</sup> Astrid Deilmann: *Bild und Bildung*, S. 335.

<sup>572</sup> H. K.: *Termitenbauten des Großstadtverkehrs*, in: *Die Koralle*, 5. Jg., Heft 2, Mai 1929, S. 78-81, hier S. 78.

<sup>573</sup> Vgl. dazu auch Astrid Deilmann: *Bild und Bildung*, S. 337.

<sup>574</sup> K.[urt] Bilau: *Wie ein Großkraftwerk entsteht*, in: *Die Koralle*, 2. Jg., Heft 7, Oktober 1927, S. 518-522, hier S. 522. Kurt Bilau (1872-1941) war ein Konstrukteur und Erfinder, der vor allem durch die Fortentwicklung von Windmühlenflügeln – den „Bilauschen Ventikanten“ – bekannt wurde. Er publizierte eine Vielzahl von Artikeln zu technischen, historischen und philosophischen Themen.

<sup>575</sup> Peter Jens: *Wo Eisen gekocht wird. Das neueste und modernste Hochofenwerk Deutschlands*, in: *Die Koralle*, 5. Jg., Heft 12, März 1930, S. 554-557.

<sup>576</sup> Vgl. dazu Roland Jaeger: *Unterwegs zur Moderne*, S. 237-241.

Rotor einer Dynamo-Maschine, ein Funkturm in Nauen und ein schwimmender Kohlenheber im Hamburger Hafen.<sup>577</sup> Im Dezemberheft 1930 der *Koralle* wurde Hoppés Bildband *Deutsche Arbeit* in einer Anzeige mit den Worten beworben: „Dieses Bilderwerk schildert die deutsche Arbeit als den ruhenden Pol, um den sich unser aller Wiederaufstieg dreht. 92 der schönsten fotografischen Aufnahmen aus der deutschen Industrie, aufgenommen von E. O. Hoppé, mustergültig in Tiefdruck reproduziert. Hafenbilder, die Meer und unbekannte Ferne atmen, Fördertürme und Schachtanlagen, die das Leben unter Tag ahnen lassen, Maschinen – verhaltene Arbeitstiere, zweckmäßig und formschön!“<sup>578</sup>

In der technischen Berichterstattung der *Koralle* wurde häufig der Vergleich mit den USA gezogen, die damals als technisch fortschrittlichste Nation der Welt galten. So heißt es etwa in der kleinen Meldung *Der größte Hochdruckkessel der Welt*, die Walther Malmsten Schering verfasst hatte: „Die Bedeutung des Hochdruckdampfes ist auch in Amerika voll erkannt. Ständig entstehen neue Anlagen, die Dampf von bisher ungekanntem Druck und Temperatur erzeugen. Dabei ist auffällig, daß nicht nur die Kraftwerke, sondern auch die Industrie immer mehr Gebrauch von Hochdruckkesseln machen. Der Amerikaner liebt die großen Zahlen: so spricht er jetzt von dem größten Hochdruckkessel der Welt, den die Ford Motor Gesellschaft in Detroit aufstellen läßt: es sind zwei Kessel für einen Dampfdruck von 100 kg pro Quadrat-zentimeter, die stündlich 315 Tonnen Dampf liefern werden. Den größten Kessel auf dem europäischen Kontinent erhält bekanntlich Berlin in seinem neuen Kraftwerk West bei Spandau, der von den Borsig-Werken geliefert wird; er wird 150 Tonnen Dampf je Kesseleinheit leisten.“<sup>579</sup> In einem weiteren Beitrag über *Riesengeneratoren* ist zu lesen: „Auch in Deutschland baut man übrigens in dem Bestreben, Häuser und Straßen gut und zweckmäßig zu beleuchten und Fabriken wirtschaftlich zu betreiben, gegenwärtig Riesenmaschinen, deren Abmessungen teilweise schon von amerikanischer Größenordnung sind. Im Großkraftwerk Rummelsburg bei Berlin sind, um hier nur das Beispiel zu erwähnen, das den amerikanischen Rekordleistungen am nächsten kommt, zurzeit sechs Generatoren

---

<sup>577</sup> Vgl. *Deutsche Arbeit*. Drei Aufnahmen aus dem im November erscheinenden Bilderwerk „*Deutsche Arbeit. Bilder vom Wiederaufstieg Deutschlands*“ (Verlag Ullstein), in: *Die Koralle*, 6. Jg., Heft 8, November 1930, S. 375-377.

<sup>578</sup> Werbeanzeige des Ullstein Verlages für „3 neue Ullstein-Weihnachtsbücher“, in: *Die Koralle*, 6. Jg., Heft 9, Dezember 1930, S. II-III. Neben Hoppés Bildband wurden hier die Bücher *Auto*, *Schiff* und *Flugzeug* von John Fuhlberg-Horst und *Aus der Wildnis in den Zoo* von Lutz Heck beworben. Vgl. auch Roland Jaeger: *Unterwegs zur Moderne*, S. 238-239.

<sup>579</sup> Walther Malmsten Schering: *Der größte Hochdruckkessel der Welt*, in: *Die Koralle*, 5. Jg., Heft 12, März 1930, S. 575.



aufgestellt, von denen je zwei zu einer Riesenturbine von 70.000 Kilowatt gehören.<sup>580</sup>

Der bereits erwähnte Wissenschaftspublizist Alfred Schwoner beschrieb in einem Beitrag die neuesten technischen Entwicklungen im Bereich des Postwesens. Bei der Brief- und Paketbeförderung seien keine technischen Revolutionen zu erwarten wie bei der Automatisierung der Fernsprecher oder Schaffung internationaler Kabelnetze, „wo der Stand der deutschen Industrie, namentlich der Elektrotechnik“<sup>581</sup> Deutschland gegenüber dem Ausland einen Vorsprung verschaffe. Aber hier seien bei der „Vollmechanisierung der Zwischenbeförderung“<sup>582</sup> der Postsendungen Fortschritte zu verzeichnen. Besonders der Ingenieur für Post- und Fernmeldetechnik, Hans Schwaighofer, habe sich bei „Errichtung vollmechanischer Paket- und Brief-Verteiler-Anlagen“<sup>583</sup> in München große Verdienste erworben. Seine technischen Weiterentwicklungen auf diesem Gebiet seien auch anderen deutschen Städten Vorbild gewesen.<sup>584</sup>

Begründungen für den Sinn dieser populärwissenschaftlichen Artikel liefert die *Koralle* mit der Feststellung „Alle noch so feinsinnig erdachten Erklärungen werden mit Blick hinter den Experimentiertisch zunichte. Das ist ja das Bedeutsamste der gegenwärtigen Pflanzenkunde: Wir erklügeln nicht nur, sondern wir versuchen zu beweisen. (...) Die vielen Gründe und Gegengründe aus Ueberlegung und experimentell erworbener Erfahrung wollen erarbeitet sein. (...) All dem aber stehen die beiden Faktoren gegenüber, daß Zeit dazu gehört, sich hinein zu vertiefen, und Muße, um zu beobachten. Wem aber bleibt beim dem heutigen Lebenstempo soviel Zeit für Liebhabereien?“<sup>585</sup>

### **5.5. „Blick in die Welt“ – Karl Haushofers Popularisierung der „Geopolitik“ in der *Koralle***

In der neugestalteten *Koralle* nach 1933 avancierte der Geopolitiker Karl Haushofer (1869-1946) zu einem der wichtigsten Autoren. Anfangen im Januar 1934 bis zum Juli 1939 stellte Haushofer in seiner monatlich erscheinenden Artikelserie „Blick in die

---

<sup>580</sup> Alfred Gradenwitz: Riesengeneratoren, in: Die *Koralle*, 3. Jg., Heft 2, Mai 1927, S. 74-78, hier S. 78.

<sup>581</sup> Vgl. Alfred Schwoner: Die mechanisierte Post, in: Die *Koralle*, 5. Jg., Heft 3, Juni 1929, S. 116-119.

<sup>582</sup> Ebd., S. 116-119.

<sup>583</sup> Ebd., S. 116-119.

<sup>584</sup> Ebd., S. 116-119.

<sup>585</sup> R. Zander: Pflanzen in Jugend und Alter, in: Die *Koralle*, 4. Jg. 1929, Heft 10, S. 481-485, hier S. 481.

Welt“ aktuelle außenpolitische Themen aus Sicht seiner geopolitischen Lehre vor. Haushofer hatte aber bereits vor 1933 für die Verbreitung seiner geopolitischen Ansichten in der *Koralle* ein populäres Medium gefunden.

Haushofer war in der deutschen Hochschullandschaft ein Außenseiter, seine geopolitischen Theorien wurden aber in der Öffentlichkeit seit Ende des Ersten Weltkrieges breit rezipiert. „Im akademischen Bereich blieb sein Einfluß auf diejenigen beschränkt, die sich im Umfeld der Geographie und der aufkommenden Politischen Wissenschaft engagierten. Durch seine noch zu behandelnde Medienpräsenz erreichte er aber eine größere Öffentlichkeit als viele seiner Kollegen. Als einflussreichster Geopolitiker Deutschlands erstreckte sich sein Bekanntheitsgrad in Deutschland auf Volk und (nationalsozialistische) Führung, im Ausland vor allem auf Geographen, Militärs sowie auf diejenigen, die im Spannungsfeld zwischen praktischer und wissenschaftlicher Politik tätig waren.“<sup>586</sup>

Karl Haushofer wurde 1869 als Sohn des Münchner Professors Max Haushofer und dessen Frau Adelheid in München geboren.<sup>587</sup> Nach erfolgreich absolviertem Gymnasialbesuch trat Haushofer in die Bayerische Armee ein; von 1887 bis 1889 besuchte er die Kriegsschule in München. Von 1908 bis 1910 war Haushofer Beobachter bei der japanischen Armee und unternahm gleichzeitig Reisen nach Indien, China, Russland und Korea. Bis 1919 war Haushofer als aktiver Offizier im Dienst, dann verließ er die Armee und widmete sich an der Universität München seinen akademischen Studien und dem „Aufbau eines politisch wissenschaftlich geprägten Netzwerkes“.<sup>588</sup> Als habilitierter Geograph trat er in den 1920er Jahren für eine geopolitisch orientierte Anwendung raumtheoretischer Konzepte ein.<sup>589</sup> Den Terminus *Geopolitik* übernahm Haushofer aus dem 1917 ins Deutsche übersetzten Werk *Staten som lifsform* des schwedischen Staatswissenschaftlers Rudolf Kjellén.

---

<sup>586</sup> Christian W. Spang: Karl Haushofer und Japan. Die Rezeption seiner geopolitischen Theorien in der deutschen und japanischen Politik, München: Iudicium Verlag 2013 (= Monographien Bd. 52. Hrsg. vom Deutschen Institut für Japanstudien der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland), S. 169.

<sup>587</sup> Zu Haushofers Biographie vgl. die Angaben bei Tilman Koops: Karl Haushofer, in: Ingo Haar/Michael Fahlbusch (Hrsg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen-Institutionen-Forschungsprogramme-Stiftungen, München: K. G. Saur 2008, S. 235-238; Jörg Hillmann: Maritimes Denken in der Geopolitik Karl Haushofers, in: Deutsche Marinen im Wandel. Vom Symbol nationaler Einheit zum Instrument internationaler Sicherheit. Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes hrsg. von Werner Rahn, München: R. Oldenbourg Verlag 2005, S. 305-329, hier S. 307-309.

<sup>588</sup> Jörg Hillmann: Maritimes Denken, S. 308.

<sup>589</sup> Vgl. dazu Ulrike Jureit: Das Ordnen von Räumen. Territorium und Lebensraum im 19. und 20. Jahrhundert, Hamburg: Hamburger Edition 2012, S. 250 ff.

Haushofer entwickelte seine geopolitischen Vorstellungen nach 1918 in einer Zeit, in der in Deutschland durch den Verlust der früheren Kolonien sowie Grenzverschiebungen und Gebietsabtretungen durch den Versailler Vertrag ein Zeitgeist vorherrschte, der abstrakte Begriffe wie „Raum“ und „Lebensraum“ durch völkische Elemente wie „Volksboden“, „Kulturboden“ und „Heimat“ ideologisch auflud. Die nach außen gerichtete, expansive Komponente wurde verstärkt; raumstrategische Aspekte, Grenzen, Lagemerkmale („Mittellage“) und politisch-räumliche Zusammenhänge erhielten größeres Gewicht. Aus den nach 1933 erschienen Schriften Haushofers konnten die NS-Machthaber Schlagworte für ihre expansionistische Politik übernehmen.

Karl Haushofer interpretierte die bereits früher entwickelten raumtheoretischen Konzepte Friedrich Ratzels und Rudolf Kjelléns als ein spezifisches Anrecht Deutschlands, seinen durch den Versailler Vertrag zerschnittenen „Lebensraum“, wenn nötig auch mit Gewalt, zu erweitern. Hinzu trat bei ihm eine antiurbane und antiindustrielle Grundeinstellung, die zeitgenössische Modernisierungs- und Verdichtungsphänomene für die von ihm diagnostizierte „Raumnot“ verantwortlich machte. Die antisemitischen und wehrgeographischen Schlussfolgerungen seiner Geopolitik machten seine Theorien mit nationalsozialistischen Expansionsinteressen kompatibel. Haushofer vertrat dabei die Vorstellung einer transkontinentalen Zusammenarbeit zwischen Mitteleuropa, Russland und Japan. Diesen eurasischen „Kontinentalblock“ sah er als Gegengewicht zur westlichen Welt.

Vor allem in der im Januar 1924 gegründeten *Zeitschrift für Geopolitik* verbreitete Haushofer, der zusammen mit Ernst Obst, Hermann Lautensach und Otto Maull Herausgeber war, seine geopolitischen Vorstellungen. Das Ziel war, eine populäre und einflussreiche Zeitschrift zu schaffen, die sich mit aktuellen geopolitischen Themen und Problembereichen auseinandersetzen sollte. Die bis 1944 im Verlag von Kurt Vowinckel (1895-1977) zunächst in Berlin, ab 1935 in Heidelberg erscheinende Zeitschrift beeinflusste sowohl die fachinterne wie auch die öffentliche Diskussion und kann aufgrund ihres prominenten Abonnementkreises und wegen ihrer in- und ausländischen Verbreitung als zentraler Ort gelten, an dem geopolitische sowie raumtheoretische Konzepte in dieser Zeit debattiert wurden.<sup>590</sup> In den

---

<sup>590</sup> Zur *Zeitschrift für Geopolitik* vgl. Wolfgang Natter: Umstrittene Konzepte: Raum und Volk bei Karl Haushofer und in der *Zeitschrift für Geopolitik*, in: Matthias Middel/Ulrike Sommer (Hrsg.): Historische West- und Ostforschung in Zentraleuropa zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg – Verflechtung und Vergleich, Leipzig: Akademische Verlagsanstalt 2004, S. 1-28. Zum Verlag von Kurt Vowinckel vgl. Reinhard Würffel: Lexikon deutscher Verlage von A-Z. 1071 Verlage und 2800 Verlagssignete vom Anfang der Buchdruckerkunst bis 1945. Adressen – Daten – Fakten – Namen, Berlin: Verlag Grotesk 2000, S. 958.

ersten Jahrgängen der *Zeitschrift für Geopolitik* finden sich einschlägige Beiträge über die Folgen des Versailler Vertrages, die Bedeutung von Stromgebieten als „unteilbare Raumeinheiten“ und die Analyse konkreter Grenzverläufe und Grenzkonflikte. Bis 1931 vollzog sich in der Zeitschrift ein fachübergreifender Vereinheitlichungsprozess, der sich besonders um die Begriffe „Deutscher Raum“ beziehungsweise „Lebensraum“ drehte, und die Geopolitik als ein vor allem auf Politikberatung konzentriertes Arbeits- und Forschungsfeld etablierte.

Karl Haushofer und die anderen Autoren der *Zeitschrift für Geopolitik* betrachteten dabei die Geopolitik als handlungsleitende Maxime. Haushofer adaptierte dabei nicht nur den organischen Staatsbegriff Kjelléns, sondern er entwickelte seine Geopolitik zu einem umfassenden raumpolitischen Instrument einer „deutschen Wissenschaft“, die sich dem Antiliberalismus, Antisemitismus, der Großstadtfeindschaft und einem dezidiert antimaritimen Imperialismus verbunden fühlte. „Geopolitik“ war im Verständnis Haushofers stets durch ein Wechselverhältnis von Theorie und Praxis, von Wissen und von Erkenntnis und Anwendung gekennzeichnet.<sup>591</sup>

Der genuin wissenschaftliche Erkenntnisgewinn von Haushofers Geopolitik blieb aber in der Praxis eher von untergeordneter Bedeutung, seine mobilisierende und popularisierende Funktion kann aber nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die *Zeitschrift für Geopolitik* war dabei ein durchaus geeignetes publizistisches Mittel, um auch in der breiteren Öffentlichkeit geopolitische Denkweisen zu verbreiten. In den frühen 1930er Jahren lag die Auflage der Zeitschrift zwischen drei- und viertausend Exemplaren. Die maximale Auflagenhöhe erreichte sie in den ersten Jahren des Zweiten Weltkrieges mit 9.500 Exemplaren pro Monat.<sup>592</sup> Die Gründung der „Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik“ im Jahr 1932 und deren Förderung durch das nationalsozialistische Regime trug dazu bei, dass die Auflage schließlich bis auf 7.500 Exemplare gesteigert werden konnte. Zwischen 1924 und 1944 wurden in der Zeitschrift insgesamt 1269 Aufsätze und Leitartikel von insgesamt 619 Autoren veröffentlicht.<sup>593</sup> Haushofers Möglichkeit, in der populären Ullstein-Zeitschrift zu publizieren, bot ihm die ersehnte Gelegenheit, ein noch größeres Publikum mit seinen geopolitischen Theorien vertraut zu machen. Vor allem mit den Beiträgen seiner Serie *Blick in die Welt*, die er in den

---

<sup>591</sup> Vgl. zum folgenden Hans-Adolf Jacobsen: „Kampf um Lebensraum“. Karl Haushofers „Geopolitik“ und der Nationalsozialismus, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte B 34-35* (1979), S. 17-29, hier S. 19-20.

<sup>592</sup> Vgl. Christian W. Spang: *Karl Haushofer und Japan*, S. 240.

<sup>593</sup> Vgl. Wolfgang Natter: *Umstrittene Konzepte*, S. 12.

1930er Jahren alle zwei Wochen in der *Koralle* publizierte, erreichte er eine breite Streuung seiner Sichtweise in den Teilen der Öffentlichkeit, für die die *Zeitschrift für Geopolitik* zu wissenschaftlich war.<sup>594</sup>

Im September 1929 veröffentlichte Karl Haushofer in der *Koralle* – vermutlich ermutigt vom Chefredakteur Alfred Wollschläger, der Haushofers geopolitischen Anschauungen nahestand<sup>595</sup> – seinen ersten Artikel „Volk und Landschaft“. Dem Aufsatz war eine redaktionelle Einleitung vorangestellt: „Geschichte, Politik, Kultur wird wahrhaft nur begreifen, wer ihren landschaftlichen Hintergrund voll erfaßt. Die noch junge und umfochtene Geopolitik versucht, die Beziehungen zwischen Mensch und Landschaft aufzuklären. Hier erörtert einer ihrer verdienstvollsten Vertreter die Leitgedanken geopolitischer Forschung.“<sup>596</sup> Haushofer beklagte in seinem Beitrag die geopolitische „Mittellage“ Deutschlands, „die keine Regel, sondern eine Ausnahme“ unter den „großen Kulturvölkern“ darstelle. „Von dieser Ausnahmslage rührt es her, daß wir in vielen unsrer großen Schmerzen, unsrer Volkszerrissenheit auf so verschiedene Landschaften, so wenig von andern Völkern verstanden werden.“<sup>597</sup>

Im Dezember 1929 erschien unter dem Titel „Atlantik oder Pazifik? Der Stille Ozean als werdendes Mittelmeer des Weltgeschehens“ ein weiterer Aufsatz Haushofers in der populärwissenschaftlichen Zeitschrift. Zu Beginn wurde dem Leser mitgeteilt: „Das Schwergewicht der Weltpolitik droht vom Atlantischen zum Pazifischen Ozean zu rücken. Die Hauptinteressen der größten Mächte der Erde gruppieren sich rund um und quer über die

---

<sup>594</sup> Christian W. Spang, Karl Haushofer und Japan, S. 182.

<sup>595</sup> Alfred Wollschläger veröffentlichte im August 1929 in der „*Koralle*“ eine wohlwollende Besprechung eines bei Justus Perthes in Gotha erschienenen *Geopolitischen Typen-Atlas*, in der er konstatierte: „Die Entwicklung des politischen Raumsinns gehört zu den wichtigsten und lebensnächsten Aufgaben moderner Geographie; nicht umsonst ist die Geopolitik zu einer der lebendigsten und bedeutsamsten Disziplinen in der erdkundlichen Wissenschaft geworden.“ A. E. J.[ohann]: [Rez.] Schmidt-Haack: Geopolitische Typen-Atlas. Justus Perthes, Gotha, 1929, in: Die *Koralle*. Monatshefte für alle Freunde von Natur und Technik 5 (1929), Heft 5, S. 244. Haushofer schrieb 1937 in der „*Koralle*“ über zwei von A. E. Johann verfasste Bücher – vermutlich sind *Kulis, Kapitäne und Kopfjäger. Fahrten und Erlebnisse zwischen Peking und der Timor-See* und *Generäle, Geishas und Gedichte. Fahrten und Erlebnisse in Japan und Mandschukuo* gemeint – folgende positive Besprechung: „Einen wahren Funkenregen feinsten weltpolitischer Erkenntnisse neben aller Lust zu fabulieren haben gerade für den Pazifischen Raum die beiden Bücher von Johann versprühen lassen, der mit gediegenen Aufsätzen der ‚*Koralle*‘ als Mitarbeiter nahesteht. Glaube keiner, diese Bücher seien nicht von größtem politisch-wissenschaftlichem Erkenntniswert, weil sie lustig zu lesen und daneben voll persönlicher Abenteuer sind.“

<sup>596</sup> Karl Haushofer: Volk und Landschaft, in: Die *Koralle*. Monatshefte für alle Freunde von Natur und Technik 5 (1929), Heft 6, S. 269-272, hier S. 269.

<sup>597</sup> Ebd., S. 271.

unendlichen Weiten des Pazifischen Ozeans. Damit gerät Westeuropa, welches seit Jahrhunderten den Mittelpunkt des Weltgeschehens bildete, in die Gefahr, an den Rand der Geschichte gedrängt zu werden. Bei den großen in die Zukunft weisenden Vorgängen im Weltgeschehen handelt es sich heute um viel größere Räume und Gegenstände, als sie bei innereuropäischen Auseinandersetzungen zur Diskussion stehen. Hier beleuchtet der bekannte Geopolitiker diese wichtige Entwicklung.<sup>598</sup> Als wichtigste globale Zukunftsaufgabe stellte Haushofer an dieser Stelle den Ausgleich zwischen „der kontinentalen Macht der 'pivot of history' in Eurasien, einst der Mongolenchane, dann des Weißen Zaren, heute der Sowjets einerseits“ und „der ozeanischen, aber mit ihrer pazifischen Vormacht stehenden und fallenden Großinselreiche andererseits“ dar.<sup>599</sup> Zwischen diesen globalen Mächten, befänden sich die „Zwischenräume“, die von einem „Zerrungsschicksal“ bedroht seien. „Aber in diesen Zerrungsräumen – wenn sie nicht stark sind – der ‚Beute der Räuber der Steppe und der See‘ (wie Mackinder so offenherzig sagt) liegen die großen historischen Massenverdichtungen der Menschheit, die Spender der großen Weltreligionen, liegen Träger der ältesten, der höchsten Kulturen: Mitteleuropa, der ‚Nahe Osten‘, die indische Welt, Ostasien, da liegen auch wir!“<sup>600</sup>

Im Aprilheft 1930 war Haushofer mit einem Beitrag über den „Monsun“ als „Ernährer der halben Menschheit“ vertreten.<sup>601</sup> Im Rahmen der Reihe „Warum wird heute überhaupt Wissenschaft getrieben?“, die von der *Koralle* ab August 1930 veröffentlicht wurde, veröffentlichte Haushofer wenig später Überlegungen zur *Weltweisheit im Weltbild*. Dort führte er aus, es wäre „höchste Aufgabe der Erdkunde“, die sich auf dem schmalen Grat zwischen Natur- und Geisteswissenschaften bewege, das „Mysterium der Erde und das Sakrale des Bodens wieder neu zu Ehren zu bringen (...).“<sup>602</sup> Von der „Entthronung der Wissenschaft“, die Alfred Vierkandt postuliert habe, sei die politische Geographie nicht in gleichem Maße wie andere Wissenschaften betroffen. „Das beruht wohl auf einer ziemlich

---

<sup>598</sup> Editorial zu Karl Haushofer: Atlantik oder Pazifik? Der Stille Ozean als werdendes Mittelmeer des Weltgeschehens, in: Die *Koralle*. Monatshefte für alle Freunde von Natur und Technik 5 (1929), Heft 9, S. 402-405, hier S. 405.

<sup>599</sup> Ebd., S. 404.

<sup>600</sup> Ebd., S. 404.

<sup>601</sup> Karl Haushofer: „Monsun“. Der Ernährer der halben Menschheit, in: Die *Koralle*, 6. Jg., Nr. 1, April 1930, S. 8-13.

<sup>602</sup> Karl Haushofer: Weltweisheit im Weltbild, in: Die *Koralle*, 6. Jg., Heft 6, September 1930, S. 247-247, hier S. 247.

allgemeinen Annahme und Geltung eines Grundaxioms der politischen Erdkunde, wie der Geopolitik, daß, wer die Erde kennt, besser und sicherer auf ihr schreitet und vorwärts kommt, wirtschaftet, Macht behauptet und Kultur trägt, als wem der Boden fremd und unbekannt ist, auf dem er baut und lebt. In diesem Verhältnis des Fremd- und Unsicherseins auf der Mutter Erde, auch zu ihrem Heimatboden, stehen aber leider viel mehr Menschen, als sich dieses Mangels bewußt sind; vor allem in ihrer naturfern gewordenen, von Volksdruck überfüllten, verstädterten mitteleuropäischen Raumenge.<sup>603</sup>

Im Mai 1931 begann die *Koralle* mit dem Abdruck der vierteiligen Serie „Erzieher des Menschengeschlechts“, in der Haushofer die wichtigsten Landschaftstypen vorstellte, welche die Geschichte der Menschheit wesentlich bestimmt hätten, nämlich das Meer, Steppen und Wüsten, das Hochgebirge und die fruchtbare Niederung. „Denn wie fruchtbar immer die Niederung war, wie viel reiche unausgenutzte Tropenböden sie noch barg: da, wo sie sich mit Menschen erfüllte, da zeigte sie am meisten das atembeklemmende Zukunftsbild einer Kopf an Kopf darin stehenden Menschheit, die ihr Nährboden nicht mehr tragen konnte, so willig er war – wenn er sich nicht durch Katastrophen des Überschusses zu entledigen vermochte, wie es die gelben Fluten um Hankau unseren Tagen so schrecklich zeigten.“<sup>604</sup>

Der *Koralle*-Mitarbeiter Adolf Zeddies veröffentlichte im März 1933 eine positive Besprechung von Haushofers Schrift *Japan und die Japaner* in der *Koralle*: „Der Verfasser faßt am Schluß seines Buches in Form geopolitischer Thesen den gesamten Tatbestand der japanischen Reichserschließung noch einmal überschauend zusammen und umreißt in unvergleichlich klärender Weise das ‚dynamische Bild des ostasiatischen Sturmfeldes‘ von heute, in dem wir den dramatisch zugespitzten Einsatz eines ganzen Reiches sehen, welches sich mit der zahlreichsten und zähesten Rasse Asiens (mit einer viertausendjährigen Siedlungsüberlieferung) einläßt, um den ungeheuren Druck im Innern zu entspannen.“<sup>605</sup>

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten hatte Karl Haushofer die Möglichkeit, nun monatlich seine geopolitischen Analysen in der *Koralle* zu publizieren. Im Auftakt-Artikel seiner Kolumne „Blick in die Welt“ konstatierte er mit Befriedigung „ein gesteigertes weltpolitisches, junges Leben rings um die alte Erde: zur Unlust der Hüter des Gewesenen,

---

<sup>603</sup> Karl Haushofer: Weltweisheit im Weltbild, S. 247.

<sup>604</sup> Karl Haushofer. Fruchtbare Niederung, *Die Koralle*. Monatshefte für alle Freunde von Natur und Technik 8 (1932), Heft 9, S. 382-384, hier S. 384.

<sup>605</sup> Dr. A.[dolf] Z.[eddies]: Japan in geopolitischer Schau. „Japan und die Japaner“/Von Prof. Dr. Karl Haushofer, München, in: *Die Koralle*, 8. Jg., Heft 12, März 1933, S. 526.

des ewigen Gestern in Genf.“<sup>606</sup> Der Völkerbund habe „bisher 26 Fehlentscheidungen in allen Territorial-Fragen getroffen“, die „an das erlauchte Kollegium in Genf herangebracht wurden.“<sup>607</sup> Nach dieser grundsätzlichen Kritik an der Politik des Völkerbundes spannte Haushofer einen beeindruckenden thematischen Bogen von der zu diesem Zeitpunkt aktuellen „Saarfrage“ zu Problemen der Machtpolitik im pazifischen Raum: „Das ist kein guter Auftakt für die Lösung des heikelsten Gegenstandes im westlichen Mitteleuropa: der Saar-Frage, die eben für den deutschen Volksboden und die Saarländer selbst keine Frage ist, sondern nur die Probe darauf, ob ein mindestens zu 90 Prozent bewährtes Selbstbestimmungsrecht seine Anerkennung finden wird, oder ob eine alte Kulturlandschaft behandelt werden soll, wie das Gebiet eines Negerstammes im schwärzesten Afrika ethisch nicht behandelt werden dürfte (...)“

Wenn es für den Kundigen noch des Nachweises bedurft hätte, daß die Erde längst ein einheitliches weltpolitisches Kraftfeld geworden ist, in dem jede Erschütterung sich auch in den entlegendsten Gebieten geltend macht, so wäre dieser Beweis durch die pazifischen Wirren und das Händeschütteln zwischen Sowjetbünden und US-Amerikanern auf Japans Rechnung geliefert worden.“<sup>608</sup>

Solche geopolitischen Analysen zum Weltgeschehen sollten ein fester Bestandteil seiner *Koralle*-Aufsätze bleiben. Haushofer war bestrebt, dem Massenpublikum der auflagenstarken Illustrierten die Bedeutung des Denkens in „großen Räumen“ zu vermitteln. Typisch für seinen Stil und seine geopolitische Herangehensweise ist z. B. ein *Koralle*-Artikel vom März 1934, in dem Haushofer die Bedeutung der gerade zurückliegenden innenpolitischen Unruhen in Österreich mit aufbrechenden neuen Konflikten in Ostasien verglich: „Inzwischen zeigt uns im Fernen Osten ein Ultimatum zwischen Grenzsoldaten der Sowjets und Japans, zeigt uns das wilde Aufspringen von drei neuen Islam-Emiraten (...) im eben noch chinesisch gewesenem Turkestan, daß auf einer Grenzentwicklung von einigen 8000 km der Weltfrieden längst nicht mehr an den Staatsmännern der Zentralen in Moskau, Tokio, London und Washington hängt, sondern an den harten Händen wilder Grenzleute; und daß ein Schuß (...) Lawinen loslösen kann, vor denen Räume wie Oesterreich, nicht mehr bedeuten als ein

---

<sup>606</sup> Karl Haushofer: Blick in die Welt, in: *Koralle*, N. F., Jg. 2, 1934, Nr. 6, S. 184.

<sup>607</sup> Ebd., S. 184.

<sup>608</sup> Karl Haushofer: Blick in die Welt, in: *Koralle*, N. F., Jg. 2, 1934, Nr. 6, S. 184.



weggefegter Grasfleck am Berghang.“<sup>609</sup> Haushofer führte in seinen *Koralle*-Aufsätzen dem Leser das große Panoramabild der Weltpolitik vor Augen. Sein geopolitisch orientierter Blick schweifte etwa vom Spanischen Bürgerkrieg, der zeige, „was die Welt, was alle nationalen Höchstkulturen vom Sieg des Untermenschen zu erwarten haben“, zum japanischen Bombenangriff auf Shanghai, der dazu geführt habe, dass „sich wieder, wie 1932, eine Massenwoge von 850 000 geflüchteter, auf dem Lande hilfloser und zumeist unbrauchbarer Menschen auf eine eben gerade sich selbst notdürftig ernährende Landschaft“ ergieße.“<sup>610</sup>

Haushofers antisemitische Einstellung war in seinen Beiträgen durchaus zu erkennen. In einem Kommentar zur Konferenz von Evian, die im Juli 1938 stattgefunden hatte, ist zu lesen: „Ein Feuerwerk, das mehr dazu bestimmt schien, Gelegenheit zu heimlichen Abschlüssen hinter den Kulissen zu bieten als öffentliche Dauerwirkungen zu erzielen, war die Tagung von Evian zur Unterbringung der obdachlosen Teile des auserwählten Volkes – einberufen vor allem auf Drängen seiner Roosevelt umgebenden Vertreter und der 2½ Millionen Juden von New York, der judenreichsten Weltstadt. Dabei zeigte sich, daß gerade die Großraumbesitzer der Erde nirgends willens waren, in ihre freien Räume Juden einzulassen: Australien, Kanada, Südafrika, Neuseeland, die Vereinigten Staaten selbst. Nur daß Palästina eine unzulängliche Heimat sei, darin schien alles übereinzustimmen; und viele Stimmen wiesen hin auf die Großinsel Madagaskar im Besitze Frankreichs, das ja die Emanzipation zuerst eingeleitet und deshalb zur Unterbringung eine moralische Verpflichtung habe.“<sup>611</sup>

Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 konnte Karl Haushofer seine weltpolitischen Analysen in der *Koralle* veröffentlichen, bevor der Beginn des Zweiten Weltkrieges diese Arbeit obsolet machte. Am 31. August 1939 würdigte die *Koralle*-Redaktion ihren langjährigen freien Mitarbeiter zu seinem 70. Geburtstag und verdeutlichte am Schluss, worin der Sinn seiner populärwissenschaftlichen Publizistik bestanden habe: „Der Verfasser (...) entwickelte die Summe seiner Erfahrungen zu einem wissenschaftlichen System, das er ‚Geo-Politik‘ nannte. Haushofer besaß das geistige Vermögen, die Erkenntnisse der geographischen, geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Forschung, die im Wesentlichen unabhängig voneinander erarbeitet worden sind, zu einem modernen Weltbild deutscher

---

<sup>609</sup> Karl Haushofer: Blick in die Welt, in: *Koralle*, N. F., Jg. 2, 1934, Nr. 10, S. 294.

<sup>610</sup> Karl Haushofer: Blick in die Welt, in: *Koralle*, N. F., Jg. 4, 1936, Nr. 43 vom 25. Oktober 1936, S. 1458.

<sup>611</sup> Karl Haushofer: Blick in die Welt, in: *Koralle*, N. F., Jg. 6, Heft 31 vom 7. August 1938, S. 1082.

Prägung zu verschmelzen. Im täglichen Einsatz seiner 25jährigen Lehrtätigkeit und in ungezählten Rundfunkvorträgen, Reden und Schriften – wie zum Beispiel in den Artikelreihen der ‚Koralle‘ – stellte er dieses sein Weltbild frisch und unerschrocken auf das Forum der politischen Öffentlichkeit, ein mitreißendes Beispiel des Gelehrten, der Kritik weniger fürchtet als die Unfruchtbarkeit verkapselten Spezialistentums. Was Haushofer heute noch mit ungebrochener Kraft predigt, ist nichts anderes als der praktische Einsatz der Geisteswissenschaften im politischen Kampf der Deutschen um ihre Geltung in der Welt.“<sup>612</sup>

---

<sup>612</sup> Karl Haushofer 70 Jahre alt, in: *Koralle*, N. F., Jg. 2, 1934, Nr. 35, S. 1254.

## 6. Die *Koralle* in der Zeit des Nationalsozialismus (1933-1944)

### 6.1. Die *Koralle* unter der Leitung Cläre Withs in den ersten Jahren des Dritten Reiches

Die wissenschaftliche Forschung zum nationalsozialistischen Deutschland zwischen 1933 und 1945 hat den Bereichen der Populärkultur und ihren vielfältigen Bemühungen um die massenwirksame Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse wenig Beachtung geschenkt, dabei war die um 1850 in Deutschland entstandene Bewegung der Wissenschaftspopularisierung in den Jahren des Nationalsozialismus keineswegs abgeschwächt worden. Nach 1933 existierten nach wie vor verschiedene Gesellschaften zur allgemeinverständlichen Verbreitung spezialisierten Wissens; auf dem Zeitschriftenmarkt standen Unternehmen in Wettbewerb zueinander, deren Ziel es jeweils war, wissenschaftliche Erkenntnisse unterhaltsam an möglichst zahlreiche Leser zu bringen. Das Spektrum reichte vom naturkundlichen Magazin mit universellem Themenzuschnitt bis zum Zeitschriftentyp, der sich auf bestimmte Wissensgebiete spezialisiert hatte und zugleich weltanschauliche Deutungskompetenz beanspruchte. Die meisten Zeitschriften erschienen wie bisher als Organe überregionaler naturkundlicher Gesellschaften oder nutzten die Möglichkeiten einer Buchgesellschaft zur Werbung neuer Leser.

Das Erscheinungsbild und Konzept der Zeitschrift änderte der Ullstein Verlag im Frühjahr 1933. Am 29. April 1933 erfolgte die „völlige Umstellung der *Koralle*“ (1. Jg. der Neuen Folge).<sup>613</sup> Die Zeitschrift kostete nun 20 Pfennige und trug den Untertitel „Bilderzeitung für Kultur, und Sport, Natur und Heimat, Reisen, Abenteuer, Wissenschaft und Technik“.

Franz Ullstein war mit der neugestalteten *Koralle* nicht sehr glücklich, wie ein im Unternehmensarchiv des Axel-Springer Verlages vorhandenes Dokument beweist: „Meinen Anregungen ist zwar freundliche Beachtung zugesagt. Aber auch die neue Nummer 5, besonders S. 2, zeigt, dass ich immer noch nicht ganz verstanden worden bin. Für diese, bisher bilderlose, Seite konnte mir nicht der Einwand gemacht werden, dass man bei einer illustrierten Zeitschrift immer nur vom Bild auszugehen hat. Ich will hier schon einfügen, dass ich diese Theorie niemals für ganz einwandfrei gehalten habe, jedenfalls ist sie es heute nicht mehr. Selbst die „*B.I.Z.*“ ist nicht allein durch die Bildentwicklung gross geworden, sondern sehr wesentlich durch den Roman. Und wie sie in ihren Anfängen erfolgreich Tatsachenberichte gebracht hat, wie die Serie: „Aus der Mappe eines Polizeileutnants“, so wendet sie

---

<sup>613</sup> ASU Ullstein Chronik.

sich auch jetzt wieder von der einseitigen Ueberschätzung des Bildes zur Schätzung des Textteils. Die „Koralle“ aber sollte von vornherein mit einem gedanklichen Ziel starten. Die Konkurrenz der sogenannten aktuellen illustrierten Zeitschriften, die ohne jede Spezialisierung in der Bildreproduktion zu verwerten suchen, was sie von der „B.I.Z.“ gelernt haben, ist gross genug. Die „Koralle“ hat, trotz des besonderen Erscheinungstages, keine Daseinsberechtigung und keine Lebensmöglichkeit, wenn sie die Zahl der aktuellen illustrierten Zeitschriften einfach nur um eine weitere vermehrt. Das Verlagsziel war vielmehr, abseits von jeder Politik und abseits der Aktualität des Tages und ferner abseits von allem literarischem Ästhetentum eine geistige Aktualität zu pflegen, die zeigen sollte, (wie es etwa mit der ‚Grünen Post‘ gelungen ist) dass unser Verlag auf dem Gebiete der illustrierten Zeitschrift etwas Volkstümliches, eine für die Jugend geeignete, erd- und naturverbundene illustrierte Zeitschrift schaffen kann, Zeitschrift also im Sinne einer höheren geistigen Aktualität.

Seit der ersten Nummer hat sich die „Koralle“ in ihrem illustrierten Teil schon wesentlich gebessert. Aber ein für die Leserschaft erkennbar eigenes Gesicht hat sie wohl immer noch nicht, da auch alle anziehenden, in einer gewissen Regelmässigkeit wiederkehrenden Spezialitäten fehlen, ist nicht ersichtlich, was den Käufer irgendeiner Nummer anregen könnte, sich auch die folgende Nummer zu sichern. Darauf kommt es an. Der Inhalt muss so sein, dass irgendetwas Gegenstand der Diskussion im häuslichen Kreise, in der Schule, am Stammtisch oder sonstwo bildet.

Wenn ich schon wiederholt auf Heilkunde und ihre Spezialgebiete oder Verwandtes hingewiesen habe, so möchte ich es berücksichtigt haben, damit der Arzt die „Koralle“ kauft, weil er weiss, dass er auf den einschlägigen Artikel von den Bekannten angesprochen wird. Andere Dinge müssen darin sein, damit der Junglehrer weiss, er kann etwas davon seinen Schülern erzählen. Der Vater muss von Frau und Kindern gefragt werden, ob er nicht die neue „Koralle“ mitgebracht hat. Hat nun die Redaktion der „Koralle“ überhaupt ein klares Bild vor Augen, wie die Käufer und die Leser der Zeitschrift aussehen oder wen sie sich als Käufer und Leser wünscht?

(...) Statt dessen sollte Seite 2 mit amüsanten Wissenschaft gefüllt sein und auch schon die Jugend- und Naturverbundenheit des Blattes erkennen lassen, also z. B. Wie tief graben sich für den Winterschlaf Tiere ein, wenn sie einen kalten Winter vorausfühlen? Oder worauf gründen die Schäfer ihre Wettervoraussagen? Meteorologisches, Naturbeobachtung! Und wenn die zweite Seite Illustrationen enthält, dann müssen diese Illustrationen auch einen Charakter

haben. Z. B. ist Kartographisches zu bevorzugen: Wetterkarten, der Monat am Sternenhimmel, Reliefkarten, wo die Lebens- und Genußmittel herkommen etc.“<sup>614</sup>

Am 9. Juni 1933 schrieb Franz Ullstein seinem Bruder Hermann: „Die dritte Nummer der ‚Koralle‘ ist wieder schwächer. Das Titelbild ist zwar schön, aber nichts Charakteristisches für die ‚Koralle‘. Die zweite Seite hat auch keinen Charakter. Theater und Musik gehören nicht hinein, mehr amüsante kleine Wissenschaft. Die Reger-Anekdote ist abgedroschenes Literatentum.“<sup>615</sup>

Hans Domizlaff<sup>616</sup> unterzog die neugestaltete *Koralle* in einem Brief an Hermann Ullstein einer eingehenden markentechnischen Kritik und konzentrierte sich dabei besonders auf die Gestaltung des Titelblattes, dessen Farbgebung und Typographie er kritisch analysierte.<sup>617</sup> „Ein Titelblatt, das aus einem farbigen Winkel mit einer an den Rand ausfüllenden Photographie besteht, hat kein graphisches Gesicht. Es kann rein verstandesmäßig als noch so charakteristisch betrachtet werden, für das unterbewußte Gefühl bleibt es einfach unvollkommen.“

Auf dem Titelblatt der ‚Koralle‘ befindet sich ein Inhaltsverzeichnis. Für ein Inhaltsverzeichnis interessiert sich der Gelehrte bei fachwissenschaftlichen Büchern; der Leser von Wochenzeitschriften interessiert sich prinzipiell nicht für ein Inhaltsverzeichnis. Er liest es niemals durch, er empfindet es als lästig, weil der doch den ganzen Inhalt bereits vor sich hat, und vor allen Dingen bietet ein Inhaltsverzeichnis bei Zeitschriften zum Preise von 20 Pf niemals einen Kaufanreiz.“<sup>618</sup> Hermann Ullstein ging in einem Antwortschreiben ausführlich auf Domizlaffs Kritik ein. „Wochenlang“ habe er mit der Redaktion der *Koralle* „im Kampf gelegen“, weil ihm der Inhalt nicht gefallen habe, die graphische Gestaltung des Blattes halte er aber für gelungen. „Ist ein Inhaltsverzeichnis am Rand des Umschlags wichtig

---

<sup>614</sup> Franz Ullstein: Betr. „Koralle“ (24. Juni 1933), Unternehmensarchiv Axel Springer Verlag, Ordner Arisierung Ullstein Verlag.

<sup>615</sup> Franz Ullstein an Hermann Ullstein „Betr. „Koralle“ vom 9. Juni 1933, Unternehmensarchiv Axel Springer Verlag, Ordner Arisierung Ullstein Verlag.

<sup>616</sup> Hans Domizlaff hatte in den zwanziger Jahren für die Tabakfirma Reemtsma die Zigarettenmarken R 6 und Ernte 23 kreiert und in den dreißiger Jahren das Logo von Siemens weiterentwickelt. Er war Autor des Buches „Die Propagandamittel der Staatsidee“ (1932).

<sup>617</sup> Hans Domizlaff: Das markentechnische Raffinement gilt nicht nur für die Markenindustrie. Eine markentechnische Kritik der *Koralle*; Briefwechsel mit Hermann Ullstein: Marketing Journal 5 (1982), S. 317-320.

<sup>618</sup> Ebd., S. 319.

oder überflüssig? Ich kenne aus England die Gewohnheit der Tageszeitungen, das Beste und Sensationellste aus dem Inhalt auf Plakate zu bringen, die der Zeitungsverkäufer in der Hand hält.(...) Selbst bei der Tageszeitung also, bei der es eigentlich selbstverständlich ist, daß alles Sensationelle, was sich in der Welt begeben hat, darin zu finden ist, wird Wert darauf gelegt, ein Inhaltsverzeichnis zum Ausrufer zu machen. Um wieviel mehr also, sollte man annehmen, wird bei der Zeitschrift ein Inhaltsverzeichnis auf dem Umschlag einem Käufer-Embryo einen Begriff geben, ob der Kauf sich lohnt. Das Temperament der Redaktion, Lebendigkeit und Langweiligkeit, kann sich im Inhaltsverzeichnis durch Themenauswahl und Titelgebung ausdrücken. *Ich* also würde, glaube ich, ehe ich mich durch Hergabe von 20 Pfg. ewig binde, die Inhaltsangabe prüfen. Hier gerade weicht wiederum die Zeitschrift von der Schokolade ab insofern, als die Marke ‚Koralle‘ im Gegensatz zur Marke ‚Sarotti‘ noch lange keine Garantie für den guten Inhalt und die gute Leistung der Packung, die ich *heute* kaufe, gibt, nur weil sie mir in der Vorwoche gefallen hat. Wir Zeitungsleute geben Pralinen jedesmal mit neuer Füllung und müssen durch Nennung der neuartigen Füllung den Mund wässrig machen.“[Hervorhebung im Original]<sup>619</sup>

Die Zäsur zur „alten“, rein populärwissenschaftlich ausgerichteten Zeitschrift sollte bereits an der neuen Jahrgangszählung erkennbar sein. Die Umwandlung in eine moderne, auf Massenaufgabe angelegte Zeitschrift wurde durch den Umstand begünstigt, dass die Ullstein-Druckerei einen besonders günstigen Preis allerdings in einem unmodernen Format anbot, wenn die *Koralle* nun auf einer derzeit still gelegten Maschine gedruckt wurde. Nachdem sie sich auf dem Markt behauptet hatte, erwies sich das schmalere Format als Stärke, weil sich die *Koralle* dadurch deutlich von anderen illustrierten Blättern unterschied.

Die bisherige Leserschaft der *Koralle* sollte mit den Worten erhalten bleiben „Fortschritt des Wissens und der Technik spiegeln sich in Wort und Bild in der *Koralle*“, neue Leser sollten hinzugewonnen werden mit dem Untertitel „Die schöne Wochenschrift für Wissen, Unterhaltung und Lebensfreude“. Inhaltlich und formal modernisiert war die Zeitschrift unter der Leitung von Cläre With aber auch weiterhin der populärwissenschaftlichen Berichterstattung verpflichtet. „Wer die Natur liebt, wer immer wieder vor ihrer großen Schöpferkraft steht und in ihre Geheimnisse eindringen möchte, dem bietet jede ‚Koralle‘ neue Anregung. Sie bringt in bilderreichen Aufsätzen Heft für Heft Neues und Wissenswertes

---

<sup>619</sup> Schreiben Hermann Ullsteins an Hans Domizlaff vom 22. Juni 1933, in: Hans Domizlaff: Das markentechnische Raffinement gilt nicht nur für die Markenindustrie. Eine markentechnische Kritik der *Koralle*; Briefwechsel mit Hermann Ullstein (II): Marketing Journal 5 (1982), S. 412-415, hier S. 414.

aus dem großen Reich der Natur, aus der schönen Welt um uns.“ – so formulierte die Redaktion 1935 das Anliegen der Zeitschrift.<sup>620</sup> Der Inhalt behandelte Themen „aus dem Leben des einzelnen und der Völker, aus Kultur und Kunst, berichte und plaudere von Theater, Film und anderen schönen Dingen“. Eine der *Koralle*-Rubriken hieß: „Das Neueste und was dahinter steckt“, und damit, so die Werbung, sei die Methode beim Namen genannt, durch die sich die *Koralle* insgesamt auszeichne. Im Gegensatz zur „alten“ *Koralle* der Weimarer Republik kamen nun eindeutig unterhaltende journalistische Formen wie Witze, Karikaturen, Romane, Kurzgeschichten und Rätsel hinzu. Reihen wie *Drei „kluge“ Fragen...und drei erfüllte Wünsche für die besten Antworten!* sollten eine bessere Einbindung der Leserschaft bewirken.

Das neue Konzept der Zeitschrift, das auf eine engere Verflechtung der Leserschaft mit der *Koralle* zielte, erwies sich für den Ullstein und später den Deutschen Verlag als durchaus profitabel. Nach der Umstellung im Jahr 1933 stiegen die Auflagenzahlen der *Koralle* ständig an.<sup>621</sup> Im 3. Quartal 1934 betrug die Auflage bereits 113.265 Exemplare, im 2. Quartal 1936 151.519 Exemplare, vom 2. Quartal 1937 bis zum Oktober 1938 verdoppelte sich die Auflage von über 200.000 auf über 400.000 Exemplare.<sup>622</sup> Bei Kriegsbeginn im September 1939 lag die Auflage bei über 500.000 Exemplaren.<sup>623</sup> Trotz der kriegsbedingten drastischen Reduzierung der Papierzuteilungen zugunsten der NSDAP-eigenen Blätter lag die Auflage 1941 bei beachtlichen 800.000 Exemplaren. Am Anstieg der Verkaufszahlen könnte die Tatsache mitgewirkt haben, dass sich die Redaktion der *Koralle* bemühte, tagespolitische Themen zu vermeiden. Dennoch soll es auch für die *Koralle* mitunter Rügen des Propaganda-Ministeriums gegeben haben.<sup>624</sup>

Die „Lebensfreude“, die das Magazin im Untertitel vermitteln sollte, symbolisierten etwa drei sportlich-dynamische junge Mädchen, die mit dem Ausruf „Endlich, endlich!“ am Strand dem anbrechenden Sommer entgegen laufen oder das Porträt einer strahlenden jungen Frau in

---

<sup>620</sup> Wer die Natur liebt..., in: *Koralle*, N. F., 3. Jg., Nr. 24 vom 16. Juni 1935, S. 738.

<sup>621</sup> Vgl. „So wuchs der Freundeskreis der ‚Koralle‘. Auflage im IV. Vierteljahr 1935 über 100 000[,] Auflage im I. Vierteljahr über 125 000[,] Auflage im III. Vierteljahr über 160 000[.]. Die Auflage beträgt jetzt bereits über 180 000“, in: *Koralle*, N. F., 4. Jg., Nr. 50 vom 13. Dezember 1936, S. 1734.

<sup>622</sup> Vgl. Bernd Söseemann: Propaganda, Bd. 2. S. 1091.

<sup>623</sup> Ebd., S. 1091.

<sup>624</sup> Carl Jödicke: Werbung, S. 147-149.

winterlicher Landschaft.<sup>625</sup> Gesunde und makellose Gesichter in Porträtaufnahmen waren nach 1933 oft auf den Titelblättern der *Koralle* zu sehen. Die Illustrierte leistete ihren Beitrag zur Integrationspropaganda des NS-Regimes nach 1933, die aus einer Kombination aus Unterhaltungsangeboten und Aufbaurhetorik bestand.<sup>626</sup> Verstärkt wurden Artikel über „Fliegerhelden“ und militärische Themen in der Zeitschrift abgedruckt.<sup>627</sup> Beiträge wie *Die Hitler Jugend-Sinn und Aufgabe* glorifizierten die nationalsozialistische Nachwuchsorganisation. Die Hitlerjugend (HJ) war für viele junge Deutsche während des Dritten Reiches neben Familie und Schule eine wichtige Sozialisationsinstanz und wurde vom NS-Staat auch in der illustrierten Presse als wichtigstes Instrument ihrer Herrschaftssicherung hervorgehoben: „Die H.J. ist heute – abgesehen von den konfessionellen Bünden – die deutsche Jugendorganisation; sie soll nach dem Willen ihrer Führer neben Schule und Elternhaus der dritte große Erziehungsfaktor unserer Jugend sein.“<sup>628</sup> *Koralle*-Autor Engelmann zitierte einen Vertreter der Reichsjugendführung mit den Worten: „Auf den Fahrten lernt der Hitlerjunge Tier und Pflanze beobachten, er fängt an, in und mit der Natur zu leben und langsam erwacht so auch bei sonst fern der Natur lebenden Kindern das Verständnis für die Schönheit und die Eigenart unseres Heimatlandes.“

Dadurch werden wir jenen furchtbaren Typus zerstören, den das hochkapitalistische System der letzten Jahrzehnte geschaffen hat, den Großstadtproletarier, der in den Steinwüsten der öden Mietskasernen hauste, nicht anderes kannte als die Monotonie seiner Arbeit oder Arbeitslosigkeit, nichts sah als das graue Elend düsterer Gassen und Kneipen.“<sup>629</sup> Auf einem Titelbild der *Koralle* aus dem Jahre 1933 war Jürgen Ohlsen zu sehen, der in der Rolle des

---

<sup>625</sup> Vgl. *Koralle*, N. F., Jg. 6, Nr. 20 vom 22. Mai 1938, Titelblatt. (Im Heft findet sich der dazugehörige Artikel von W.[alter] v. H.[ollander]: Schließe Freundschaft mit der Sonne – aber bitte, beachte dabei unsere 7 eisernen Regeln!“; ebd., S. 730-731) und *Koralle*, N. F., 4. Jg., Nr. 49 vom 6. Dezember 1936, Titelblatt mit nebenstehendem Text: „Die Winterfreuden stehen vor der Tür! Ein kleines Kunstwerk ist hier dem Fotografen gelungen. Um die frische, vor Lebenslust strahlende Mädchengestalt haben Raureif und Wintersonne einen schimmernden Lichtsaum gelegt.“

<sup>626</sup> Bussemer, Thymian: Propaganda und Populärkultur. Konstruierte Erlebniswelten im Nationalsozialismus, Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag 2000, S. 17.

<sup>627</sup> Vgl. z. B. Italo Balbo: Flieger-Schwärme im Sturm, in: *Koralle*, N. F., Jg. 1, Nr. 12 vom 17. August 1933, S. 361-362 und *Koralle*, N. F., Jg. 1, Nr. 13 vom 24. August 1933, S. 393-394 oder Oberleutnant a. D. Benary: Studenten als Kampfflieger. Die uns verbotene militärische Ausbildung der Jugend, in: *Koralle*, N. F., Jg. 1, Nr. 12 vom 17. August 1933, S. 364-365.

<sup>628</sup> Peter Engelmann: Die Hitler-Jugend – Sinn und Aufgabe, in: *Koralle*, N. F., Jg. 1, Nr. 19, S. 580-582, hier S. 582. Vgl. auch Dr. H. S.: Wille zur Leistung! Was der deutsche Junge können muß!, in: *Koralle*, N. F., 4. Jg., Nr. 52 vom 25. Dezember 1936, S. 1783-1785 und S. 1805.

<sup>629</sup> Ebd., S. 581.



Hitlerjungen Heini Völker zum Star des NS-Propagandafilms *Hitlerjunge Quex* avancierte.<sup>630</sup> Die Revision des Versailler Vertrages, die schon in den 1920er Jahren ein beherrschendes Thema der deutschen Politik gewesen war, war natürlich auch in der *Koralle* zu finden.<sup>631</sup> Ab November 1933 beleuchtete eine mehrteilige Serie *Die dunklen Hintergründe des Friedensdiktats von Versailles*. Ein strahlendes „deutsches Mädchen von der Saar“ zierte das Titelbild der *Koralle* vom 29. März 1936, darunter war zu lesen: „Reichstagswahl am 29. März! Diesmal sind auch sie mit dabei, die Männer und Frauen von der Saar, die gerade den ersten Jahrestag ihrer Rückkehr zum Reich begehen konnten. So, wie sie am 29. März ihre 500000 Stimmen mit dem gewaltigen Chor der Deutschen vereinen, gib auch du dem Führer deine Stimme! Es geht um die Freiheit Deutschlands, um den Frieden Europas.“<sup>632</sup> Daneben erschienen Beiträge, die deutsches Brauchtum, deutsche Bauerngeschichte oder Rassepolitik behandelten.

Nach 1933 wurde NS-Gedankengut in den Ausgaben der populären Wochenzeitschrift in vielfältiger Weise variiert. In den Beiträgen der 1930er Jahre wurden Themen wie z. B. der „Gnadentod“ für unheilbar Kranke noch relativ sachlich mit ihrem Pro und Contra dargestellt.<sup>633</sup> Rassenhygiene und Eugenik waren in der Weimarer Republik vielfach diskutiert worden und hatten gewichtigen Einfluss auf Gesundheitserziehung und die vom Staat geförderte und finanzierte Forschung. Auch die pseudowissenschaftliche Rassenideologie wurde Thema der *Koralle*.<sup>634</sup> „Ebenso wie andere Völker, stellt auch das jüdische Volk ein Rassengemisch und keine reine Rasse dar. Nur ist es aus fremden oder außereuropäischen Rassen zusammengesetzt und deshalb leichter von der anderen Bevölkerung zu unterscheiden. Ein kleiner Teil des jüdischen Volkes gehört vorwiegend der orientalischen Rasse an. Der größte Teil aber ist in der Hauptsache der vorderasiatischen

---

<sup>630</sup> Vgl. zum Film *Hitlerjunge Quex* Manfred Hobsch: Film im „Dritten Reich“. Alle deutschen Spielfilme von 1933 bis 1945. Bd. 2: F-H, Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf 2010, S. 540-545.

<sup>631</sup> F. W. von Oertzen: Das „Friedens“ Diktat von Versailles, das keinen Frieden brachte, in: *Koralle* N. F., 1. Jg., Nr. 12 vom 2. November 1933, S. 714-716.

<sup>632</sup> *Koralle* N. F., 4. Jg., Nr. 13 vom 29. März 1936, Titelblatt.

<sup>633</sup> Vgl. Emil Lutz: Arzt und Gnaden-Tod. Darf der Arzt töten? Eine Frage und viele Antworten, in: *Koralle*, N. F., 5. Jg., Nr. 2 vom 17. Januar 1937, S. 80 und 97.

<sup>634</sup> Anonym: Wieviel Rassen gibt es in Deutschland? Die Zusammensetzung unseres Volkes, in: *Koralle*, N. F., Jg. 1, Nr. 14 vom 31. August 1933, S. 426-427. In dem Artikel wurden die „nordische“, „fälische“, „alpine“, „dinarische“ und „mediterrane“ Rasse vorgestellt, aus denen sich das deutsche Volk im Wesentlichen zusammensetzte. Eher kurios wirkt aus heutiger Sicht der zeitgenössische Rassismus in dem Artikel *Herrscht der weisse Mann, so sind die Puppen blond!* in der Ausgabe der *Koralle* vom 14. September 1933, S. 511.

Rasse zugehörig. Das Judentum unterscheidet sich also nicht von unseren fünf einheimischen Rassen wie eine Rasse von der anderen, sondern wie ein bestimmt zusammengesetztes Rassengemisch von einem anderen Rassengemisch. Diesen Unterschied hat man neuerdings durch die Bezeichnung ‚Arier‘ und ‚Nichtarier‘ ausgedrückt.“<sup>635</sup>

Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges dominierten in der *Koralle* allerdings Berichte über deutsche und amerikanische Filmstars, technische Entwicklungen und heiter-humoristische Plaudereien wie *Dauerwellen-Krieg in London* oder *Eine Pflanze wird narkotisiert! Die zarte Mimose im Ätherrausch*.<sup>636</sup> Der Inhalt der *Koralle*, der den Lesern Normalität suggerieren sollte, war dabei aber keineswegs völlig unpolitisch. Immer wieder erschienen Artikel, die die politische Ideologie des Nationalsozialismus subtil an die Leserschaft brachten. Durch die den Artikeln beigefügten Fotos sollten die Texte Authentizität und Überzeugungskraft gewinnen. Mit dieser spezifischen Mischung stand die *Koralle*, wie viele andere populäre Zeitschriften, für die Kontinuität des Alltäglichen, für eine unpolitisch wahrgenommene Normalität, die den „deutschen Volksgenossen“ suggeriert werden sollte. Wahrscheinlich fiel die *Koralle* aus diesem Grund erst der vorletzten Presse-Schließungsaktion im August 1944 anheim.

Trotz der „Arisierung“ des Ullstein Verlages gab es keine gravierenden Änderungen in der Mitarbeiterstruktur des Unternehmens, obwohl vom „alten liberalen Ullstein-Geist (...) in dem Haus an der Berliner Kochstraße (...) nur noch wenig, um nicht zu sagen, fast nichts mehr zu spüren“ war.<sup>637</sup> Noch im Juli 1941 war nur rund ein Zehntel der über 5000 Beschäftigten Mitglied der NSDAP. Auch die Unternehmenskultur änderte sich zunächst kaum.<sup>638</sup> Während zu Beginn der Gleichschaltungsmaßnahmen Presseverbote und Einstellungen von Zeitungen und Zeitschriften eine bedeutende Rolle spielten, reichte in späteren Jahren oft subtiler Druck, vor allem drohende Berufsverbote, um die gewünschte Anpassung von Journalisten an die Richtlinien der NS-Presepolitik zu erreichen. Abgesehen von Ausnahmen, war es daher nicht erforderlich, die Presse der NS-Zeit durch eine Vorzensur zu lenken.

Die *Koralle*-Jahrgänge seit 1933 zeigen deutlich, dass die veröffentlichten Foto-Text-Artikel in vielfältigen Variationen Konzessionen an die herrschende Ideologie machten. Die

---

<sup>635</sup> Ebd. S. 427.

<sup>636</sup> Lu Seegers: *Uhu, Koralle, Die Dame und das Blatt der Hausfrau*, S. 65.

<sup>637</sup> Rainer Rutz: *Alte Netze, neu gestrickt*, S. 172.

<sup>638</sup> Jürgen Peter Schmied: *Sebastian Haffner. Eine Biographie*, München. Verlag C. H. Beck 2010, S. 50.

Titelblätter der *Koralle* in den Jahren des Nationalsozialismus bildeten neben populären Filmstars, die als Repräsentanten einer Traumwelt zur Identifikation einluden, oft mit sublimen Erotik attraktive junge Frauen ab, die dem propagierten Ideal einer lebendigen Natürlichkeit entsprachen.<sup>639</sup> Der Starkult wurde im Dritten Reich bewusst kreiert und gefördert, um einer breiten Bevölkerung Idole zu bieten, die zur Identifikation, Imitation, Idealisierung und Projektion einluden.<sup>640</sup> Die Zeitschrift setzte dabei auf das Verkaufskonzept des *Publicity Girl*, das ein *Koralle*-Artikel aus dem Jahre 1938 über „Sex Appeal in der Reklame. Mit schönen Frauen läßt sich alles verkaufen“ bezeichnenderweise als typische Marketingstrategie amerikanischer Magazine und Zeitschriften bezeichnete.<sup>641</sup> Daneben finden sich aber auch durchaus Artikel, aus denen sich „zwischen den Zeilen“ Kritik am NS-Regime herauslesen lässt. Im Mai 1938 brachte die Zeitschrift einen Beitrag von Pandit Tarachand Roy, einem aus Lahore stammenden Indologen, der in der Weimarer Republik Leiter der hinduistischen Gemeinde in Berlin gewesen war, über das Leben Mahatma Gandhis und seinen gewaltlosen Widerstand gegen die britische Herrschaft in Indien: „Als Politiker ist Gandhi eine mehr als bemerkenswerte Erscheinung, denn er kämpft mit Waffen, die vor ihm im politischen Leben noch niemals mit solchem Erfolg angewandt worden sind. Die Waffen Mahatma Gandhis heißen Ahimsa, Gewaltlosigkeit, Satyagraha und ziviler Ungehorsam.(...) Durch die Beobachtung des Gesetzes der Ahimsa gelangt man zur Nonviolenz oder *Gewaltlosigkeit*, die Mahatma Gandhi Zustand der Vollkommenheit nennt. Sie ist das Ziel, das die Menschheit naturbedingt erstrebt. Nur die Gewaltlosigkeit macht den Mensch zu Menschen im wahrhaften Sinne. Der Mahatma weist mit Nachdruck darauf hin, daß große Streitfälle nicht durch Gewalt, sondern durch ausdauernde gewaltlose Anstrengungen und friedliches Bündnis beigelegt werden.(...) Familienstreitigkeiten, sagt Gandhi, werden nach dem Gesetz der Wahrheit und Liebe geschlichtet – warum sollte man nicht dasselbe Gesetz in der Entscheidung nationaler und internationaler Fragen walten lassen?“<sup>642</sup>

---

<sup>639</sup> Die *Koralle* vom 25. Oktober 1936 etwa zeigte eine Großaufnahme der deutschen Schauspielerin Brigitte Horney, zwei Wochen später, am 8. November 1936 war unter dem Titel „Herbe Schönheit“ das „Porträt einer [namenlosen] Zwanzigjährigen“ zu sehen. Ein weiteres Beispiel dieser sublim-erotischen Titelbilder ist das Coverbild „Ferienglück“ der *Koralle* vom 7. August 1938.

<sup>640</sup> Vgl. Andrea Winkler-Mayerhöfer: Starkult als Propagandamittel? Studien zum Unterhaltungsfilm im Dritten Reich, München: Ölschläger 1992, S. 111.

<sup>641</sup> Anonym: Sex Appeal in Reklame. Mit schönen Frauen läßt sich alles verkaufen, in: *Koralle*, N. F., 6. Jg., Nr. 29 vom 24. Juli 1938, S. 1023-1025. Vgl. auch das Titelbild „Miss Exposition“ der entsprechenden Ausgabe.

<sup>642</sup> Pandit Tarachand Roy: Gandhi. Ein Inder berichtet über Indiens großen Weisen, in: *Koralle*, N. F., 6. Jg., Nr. 21 vom 29. Mai 1938, S. 735-737 und 736, hier S. 735-736.

Zu den regelmäßigen Autoren der *Koralle* nach 1933 gehörten Karl With, Paul Karlson, Heinz Graupner, Alfred Gerigk und andere. Nicht alle Autoren der Zeitschrift nach 1933 sind eindeutig zu identifizieren, weil viele Artikel – besonders in der Zeit nach Kriegsbeginn 1939 – anonym oder nur mit Namenskürzel erschienen. Ein auch heute noch bekannter *Koralle*-Autor war Raimund Pretzel, der einer breiten Leserschaft in Deutschland nach 1945 unter seinem Pseudonym Sebastian Haffner bekannt wurde.<sup>643</sup> Pretzel veröffentlichte in der *Koralle* zwischen 1935 und 1938 insgesamt achtzehn unterhaltsame Feuilletonbeiträge, darüber hinaus zahlreiche Kurzrezensionen. In einem Interview aus dem Jahre 1989 ging er auf diese Arbeit für die Ullstein-Zeitschriften *Dame*, *Koralle* und *Neue Modenwelt* ein, die für ihn „harmlose Revuen“ waren: „In den Jahren vor 1938 konnte man in Berlin jedenfalls durchaus noch so ein bißchen an dem ganzen Hitlerismus vorbeileben, sich in Kreisen bewegen, wo es keine Nazis gab und wo man so weiterlebte wie vorher. Man konnte das sogar bei Ullstein noch lange Zeit, nicht in Zeitungen so sehr. (...) [N]achdem die ›Voss‹ eingegangen war, habe ich eben hauptsächlich für Zeitschriften gearbeitet, für die ›Dame‹, die ›Koralle‹. Die Redaktionen, das waren noch keine Nazi-Redaktionen, das waren die alten Ullsteiner. Der Geist des alten Hauses Ullstein lebte noch ziemlich lange intern fort. Die Atmosphäre im dritten Stock Ullstein war noch sehr nicht-nazi, ich will nicht sagen anti-, aber nicht-nazi. Da konnte man so harmloses, snobistisches Zeug schreiben, was ich dann eben ein paar Jahre noch getan habe.“<sup>644</sup> So findet sich in der Ausgabe vom 28. Juli 1935 sein Artikel „Robben im 'Ruhestand'“,<sup>645</sup> in der *Koralle* vom 31. Dezember 1936 folgte „Heute 11-12 Uhr: Ehekrach!“ Ein weiterer Artikel Pretzels in der *Koralle* trug die Überschrift „Wo hast Du dir das wieder geholt? Besuche am Krankenbett, wie wir sie nicht lieben“.<sup>646</sup>

Ein weiterer populärer *Koralle*-Autor in den 1930er Jahren war der Publizist und „Lebensberater“ Walther von Hollander (1892-1973), der seit den späten 1920er Jahren eine Vielzahl von Artikeln zur Lebens- und Eheberatung wie auch zur Sexualerziehung für die

---

<sup>643</sup> Der Publizist Sebastian Haffner (1907-1999) emigrierte 1938 nach Großbritannien und kehrte 1954 nach West-Berlin zurück. Sebastian Haffner machte sich in der Bundesrepublik einen Namen als bedeutender historischer Publizist. Zu seinen bekanntesten Werken gehören *Die verratene Revolution. Deutschland 1918/19* (1969) und die *Anmerkungen zu Hitler* (1978).

<sup>644</sup> Sebastian Haffner: Als Engländer maskiert. Ein Gespräch mit Jutta Krug über das Exil. Mit einer Nachbemerkung von Uwe Soukup, München: btb 2008, S. 13.

<sup>645</sup> Wiederabgedruckt in Sebastian Haffner: Das Leben der Fußgänger. Feuilletons 1933-1938. Hrsg. von Jürgen Peter Schmied, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2006, S. 59-60.

<sup>646</sup> Wiederabgedruckt in Sebastian Haffner: Das Leben der Fußgänger. Feuilletons 1933-1938. Hrsg. von Jürgen Peter Schmied, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2006, S. 109-114.

Zeitschriften des Ullstein Verlages verfasste.<sup>647</sup> Hollander verfasste für die Zeitschrift Beiträge wie „Eine Frau wird immer schöner!“ oder „Wie wird man 100 Jahre alt?“ Die *Koralle*-Redaktion stellte Hollander ihren Lesern als „guten Bekannten“ vor. „Walther von Hollander entstammt einer alten baltischen Familie, die über 300 Jahre in Riga ansässig war. Schon als Neunzehnjähriger veröffentlichte er seine ersten dichterischen Arbeiten. (...) Unsere Leser kennen ihn aus seinen hier veröffentlichten Beiträgen über Fragen der Lebensgestaltung. Im nächsten Heft beginnt die ‚Koralle‘ mit dem Abdruck seines neuesten Werkes *Vorbei...* Ein Roman aus dem Sommer 1913. Wenig mehr als 20 Jahre sind seitdem vergangen, und schon empfinden wir jene Welt als weit, weit zurückliegend. Walther von Hollander schreibt aber nicht bloße Historie, er erweckt die versunkene Zeit und ihre Menschen zum Erlebnis in dieser Liebesgeschichte eines jungen Offiziers und einer aufstrebenden Schauspielerin.“<sup>648</sup> Wie Lu Seegers feststellt, ist Hollanders Biographie ein Beispiel dafür, „wie ein Journalist im Dritten Reich tätig sein konnte, ohne sich politisch zu verstricken.“<sup>649</sup> In den 1950er Jahren stand Hollander als Autor der Ratgeberrubrik „Fragen Sie Frau Irene“ den Lesern der Springer-Zeitschrift *HörZu!* in Fragen von Ehe und Partnerschaft, Erziehung und Ausbildung zur Seite.<sup>650</sup>

Die genannten Journalisten waren keineswegs Anhänger Hitlers, sondern standen im Gegenteil dem nationalsozialistischen Regime oft kritisch gegenüber. Der Leser konnte ihre Überzeugung mitunter zwischen den Zeilen erkennen. Für dieses „verdeckte Schreiben“ eigneten sich Feuilletons ganz besonders, da der Feuilletonist – im Gegensatz zu Kollegen anderer Ressorts – in der Wahl seiner Themen deutlich unabhängiger und in der komplexen Sprache eines literarischen Textes die eine oder andere kritische Anspielung sehr viel leichter zu verstecken war als in einem Bericht oder Kommentar.<sup>651</sup> Neben solchen jungen Journalisten waren auch talentierte Fotografen wie Heinrich Heidersberger (1906-2006) oder

---

<sup>647</sup> Vgl. Lu Seegers: *HörZu!*, S. 96, Anm. 43 und S. 182-183. Vgl. auch die Bibliographie der Schriften Walther von Hollanders bei Werner Kayer: *Walther von Hollander*, Hamburg; Hans Christians Verlag 1971, S. 24-56.

<sup>648</sup> „Wir stellen Ihnen einen guten Bekannten vor: Walther von Hollander“, in: *Koralle* N. F., 4. Jg., Nr. 17 vom 26. April 1936, S. 522.

<sup>649</sup> Lu Seegers: *HörZu!*, S. 183.

<sup>650</sup> Vgl. Lu Seegers: *HörZu!*, S. 207-208.

<sup>651</sup> Jürgen Peter Schmied: Nachwort, in: Sebastian Haffner: *Das Leben der Fußgänger. Feuilletons 1933-1938*. Hrsg. von Jürgen Peter Schmied, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2006, S. 374-383, hier S. 375-376.

Umbo (1902-1980), der mit bürgerlichem Namen Otto Umbehre hieß, für die *Koralle* tätig.<sup>652</sup> Heidersberger arbeitete nach dem Zweiten Weltkrieg für die illustrierte *Stern* und wurde später als bedeutender Industrie- und Architekturfotograf bekannt.<sup>653</sup>

Außerdem wurden in der *Koralle* nach 1933 auch unterhaltsame Romane, Erzählungen und Kurzgeschichten im Stile der *Berliner Illustrierten Zeitung* vorabgedruckt. Die Themenfächerung sollte ein möglichst breitgefächertes Publikum unterhalten und informieren. Am 1. April 1936 kündigte die Zeitschrift in einem Editorial an: „Die ‚*Koralle*‘ wird mit dem nächsten Heft vier Seiten stärker. Neben dem ständigen Roman, dem in Zukunft noch mehr Platz eingeräumt wird, erscheinen fortan spannende Aufsatz-Reihen und Berichte in Fortsetzungen. Im nächsten Heft beginnt dieses neue Programm mit Original-Berichten von Hugh Rutledge, dem Leiter der neuen englischen Everest-Expedition, die vor 14 Tagen von Darjeeling aufbrach. (...) Zugleich beginnen wir mit dem Abdruck einer ergreifenden Liebeserzählung von Hans Kaempfer: ‚*Der Gutsherr von Blachta*‘.“<sup>654</sup> So finden sich neben Pearl S. Bucks *Die Mutter*, Heinrich Seilers *Alle Fäden in Glendas Hand. Ein abenteuerlicher Tiefsee-Roman* (1937) oder Nicola Rhons *...aber Sylvia liebt ihn. Der Liebesroman einer Ehe* (1938) auch ein „Bergbauern-Roman“ wie *Macht der Heimat* (1940) aus der Feder des Schweizer Heimatdichters Ernst Zahn (1867-1952).<sup>655</sup> Oskar Jensens Kriminalroman *Es geht um mein Leben* wurde 1936 unter dem Titel *Der schweigende Mund* in der *Koralle* vorabgedruckt, eine Verfilmung des Stoffes mit Karl Ludwig Diehl und Theo Lingen kam Ende 1936 in die Kinos.<sup>656</sup>

Wer die Leser der *Koralle* waren, ist wegen der fehlenden Bezugs- und Abonnentenlisten, der vernichteten Redaktionsarchive wie auch ungeklärter Herausgeberrückstände nur schwer zu

---

<sup>652</sup> Zu Umbos Bildveröffentlichungen in der *Koralle* vgl. Herbert Molderings: Umbo: Otto Umbehre 1902-1980, Düsseldorf: Richter 1996, S. 366. Zu Umbos Tätigkeit für den Deutschen Verlag, S. 160-161. An Umbos Biographie lässt sich – so Patrick Rössler – besonders gut der „problematische Spagat“ eines Kunstschaffenden im Dritten Reich „zwischen Pflichtschuld und Propaganda“ verdeutlichen. Vgl. Patrick Rössler: Die neue Linie 1929-1943, S. 102.

<sup>653</sup> Vgl. zu Heinrich Heidersberger Tim Tolsdorff: Von der Stern-Schnuppe zum Fix-Stern, S. 305-306.

<sup>654</sup> „4 Seiten mehr Umfang!“, in: *Koralle* N. F., 4. Jg., Nr. 14 vom 1. April 1936, S. 418.

<sup>655</sup> Abgedruckt in: *Koralle*, N. F., 8. Jg., Nr. 27 vom 7. Juli 1940, S. 658-668 bis *Koralle*, N. F., 8. Jg., Nr. 37 vom 15. September 1940, S. 914-919. Ernst Zahn war einer der Bestsellerautoren des Dritten Reiches, sein erstmals 1907 erschienener Roman Lukas Hochstraßers Haus war einer der bestverkauften Romane des Dritten Reiches, bis 1943 erreichte das Buch bei Bertelsmann eine Auflage von 352.000 Exemplaren.

<sup>656</sup> Vgl. Robert N. Bloch: Die (gelben) Ullstein-Bücher (1927-1943), S. 35 sowie Manfred Hobsch: Film im „Dritten Reich“. Alle deutschen Spielfilme von 1933 bis 1945, Bd. 1: A-E, Berlin: Schwarzkopf & Schwarzkopf 2010, S. 482-485.

beantworten. Empirische Studien zur Wirkung zeitgenössischer Illustrierten auf die Leser fehlen bisher. Die Leser der *Koralle* dürften aber – wie die hohen Auflagenzahlen in den 1930er Jahren vermuten lassen – aus allen Schichten der Bevölkerung gekommen sein. Jödicke zufolge sprach die *Koralle* mit „einem gewissen, schwer zu definierenden Charme (...) sehr viele Menschen aus allen Schichten an, die sie bald nicht mehr missen mochten.“<sup>657</sup> Die in der *Koralle* veröffentlichten Anzeigen richteten sich an ein breites Publikum, so wurde für Zigaretten, Mineral-Pastillen, Rasiercreme, Uhren und Betten geworben.<sup>658</sup>

Die *Koralle*-Redaktion versuchte durch Veröffentlichung von Leserzuschriften, die Leser stärker in die Gestaltung der Zeitschrift einzubinden. Bereits im Maiheft 1932 war folgende Anzeige in der *Koralle* erschienen: „Um die Beziehungen zwischen der Leserschaft und der Redaktion der *Koralle* enger als bisher zu gestalten, fordern wir unsere Leser auf – seien sie nun Zufallsleser oder ständige Abonnenten der Zeitschrift – ihre Einwände, Erfahrungen und Anregungen, die ihnen beim Lesen der Artikel und Berichte einfallen, der Redaktion mitzuteilen. Soweit der zur Verfügung stehende – naturgemäß beschränkte – Raum ausreicht und die Zuschriften allgemeines Interesse beanspruchen können, behalten wir uns vor, sie zu veröffentlichen.“<sup>659</sup> 1932 wurde u. a. ein Preisausschreiben ausgelobt, es gab ein Experiment zur Astrologie und den *Koralle*-Preis für die beste Naturbeobachtung im Bild.

Abgedruckte Briefe belegen, dass die *Koralle* auch Leser im Ausland fand. Ein Leser schrieb der Redaktion der *Koralle* Anfang 1935 aus Amsterdam: „Bis jetzt kaufte ich, wo ich sie sah, in Kiosken, in Wartesälen von Bahnhöfen in Holland – immer die ‚*Koralle*‘. Das Blatt hat für mich einen besonderen Reiz, welcher wohl darin liegt, daß es so außerordentlich vielseitig ist. Während die Titelpagina von anderen Blättern meistens ein Sensationsfoto, eine mehr oder weniger gute Zeichnung schmückt, so bringt die ‚*Koralle*‘ fast immer ein prachtvolles Foto von großem künstlerischen Geschmack. Selten begegnete ich einem Blatt, das in einer so komprimierten Form eine so vielseitige Menge von Kunst und Wissenschaft gibt, und wenn man ein oder mehrere Jahrgänge eingebunden besitzt, geben sie einen Schatz von erzieherischem Wert.“<sup>660</sup> Auch ausländische Leser waren an der *Koralle* interessiert. Im März 1934 berichtete die Illustrierte vom Wunsch eines englischen Lesers, dessen Adresse

---

<sup>657</sup> Carl Jödicke: Als die Werbung noch Propaganda hieß, S. 147.

<sup>658</sup> Vgl. etwa die Anzeigen in der *Koralle* N. F., 6. Jg., Nr. 3 vom 23. Januar 1938, S. 87-93.

<sup>659</sup> Die *Koralle*, 8. Jg., Heft 2, Mai 1932, S. 86.

<sup>660</sup> Die *Koralle*, 3. Jg., Heft 1, vom 6. Januar 1935, S. 20.

angegeben war, „mit deutschen Lesern in Briefverkehr zu treten. (...) Wir bitten daher unsere Leser, die ein ähnliches Interesse an der englischen Sprache haben wie Herr Webb an der deutschen, sich mit ihm unmittelbar in Verbindung zu setzen.“<sup>661</sup> Die *Koralle* bot sich ihrer Leserschaft als Ratgeberin für jede erdenkliche Frage an: „Wenden sie sich ruhig an die ‚Koralle‘, wenn Sie einmal etwas nicht genau wissen. Unsere 16 Fachberater, die auf allen Gebieten gründlich Bescheid wissen, geben Ihnen gern kostenlos jede gewünschte Auskunft! Gleichgültig, worum es sich dabei handelt, ob um die Entfernung von Weißweinflecken aus Chiffonstoffen, um die richtige Behandlung seltener Kakteen oder um etwas anderes!“<sup>662</sup>

Alfred Wollschläger schied im Juni 1934 aus nicht eindeutig zu klärenden Gründen als Chefredakteur der *Koralle* aus. Kurzzeitige Nachfolger waren der bereits erwähnte Hans Roeseler und der langjährige Ullstein-Mitarbeiter Ludwig Kapeller. Kapeller, den Lu Seegers als einen „der versiertesten und engagiertesten Rundfunkfachjournalisten der Weimarer Republik“ charakterisiert, wurde 1882 in Wien geboren. Nach einem Universitätsstudium zunächst als Schauspieler, war er seit 1915 als Journalist tätig und während des Ersten Weltkrieges als Redakteur bei der *Vossischen Zeitung* im Ullstein Verlag beschäftigt.<sup>663</sup> In den Jahren 1924 bis 1929 arbeitete er als freier Mitarbeiter verschiedener Tages- und Rundfunkzeitschriften, vor allem aber als Hauptschriftleiter des *Funk*. In dieser Position hatte er die Entwicklung des Rundfunks publizistisch begleitet. Es war Kapeller gelungen, sich mit Rundfunksendungen und -reportagen sowie als Autor von Kriminalromanen und einem eigenständigen journalistischen Stil als kompetenten Fachjournalisten auszuweisen.

Nach den Interims-Hauptschriftleitern Roeseler und Kapeller übernahm 1935 die Ullstein-Redakteurin Cläre With (1894-1964) bis zur Einstellung der Zeitschrift im August 1944 als Hauptschriftleiterin die Verantwortung für den Inhalt der *Koralle*. Ihr Stellvertreter in der Redaktion wurde der Schriftsteller Kurt Kusenberg.<sup>664</sup>

Cläre With war eine Seiteneinsteigerin im Pressegeschäft. Bereits Hermann Ullstein hatte aber immer wieder talentierten Personen wie Friedrich Kroner oder Kurt Szafranski den

---

<sup>661</sup> Gedankenaustausch mit einem englischen Koralleleser, in: *Koralle*, N. F., 2. Jg., Nr. 11 vom 22. März 1934, S. 324.

<sup>662</sup> Postkarte genügt!, in: *Koralle*, N. F., 4. Jg., Nr. 41 vom 11. Oktober 1936, S.1408.

<sup>663</sup> Vgl. Lu Seegers: HörZu!, S. 93-94.

<sup>664</sup> Zu Kurt Kusenbergs Biographie vgl. Jean E. Pearson: Kurt Kusenberg, Humorist oft he Fantastic, New York u. a.: Peter Lang 1992 (= Studies in Modern German Literature Vo. 19), S. 9-27. Der im Privatbesitz befindliche Nachlass Kurt Kusenbergs ist der Forschung nur eingeschränkt zugänglich.



Einstieg in die Zeitschriftenredaktionen des Verlages ermöglicht, da er der Meinung war, diese stellten sich oft „als die besseren Mitarbeiter heraus.“<sup>665</sup> With, über deren Biographie verhältnismäßig wenig bekannt ist,<sup>666</sup> wurde am 5. September 1894 als eines von sechs Kindern des Arztes Carl Johann Georg With (1845-1905) und dessen Frau Henriette in Bremerhaven geboren und starb am 9. Februar 1964 in West-Berlin.<sup>667</sup> Carl With hatte am deutsch-französischen Krieg von 1870/1871 teilgenommen und nach dem Tode seines Vaters Otto With dessen Arztpraxis in Bremerhaven weitergeführt. Zeitweilig oblag ihm die öffentliche Gesundheitsüberwachung in Bremerhaven, darüber hinaus war er Vertrauensarzt des Norddeutschen Lloyd und der Seeberufsgenossenschaft. Carl With zeichnete sich durch großes ehrenamtliches Engagement für seine Heimatstadt und die Förderung von Wissenschaft und Kunst aus.<sup>668</sup>

Cläre Withs älterer Bruder Karl With (1891-1980), den ein enges persönliches Verhältnis mit seiner jüngeren Schwester verband, war von 1928 bis 1933 Direktor des Kunstgewerbemuseums Köln, wurde aber 1933 von den Nationalsozialisten entlassen, die ihn als „Zuhälter entarteter Kunst“ diffamierten.<sup>669</sup>

Vor ihrem Eintritt in den Ullstein-Konzern hatte Cläre With – neben ihrer Tätigkeit als Lehrerin – eine Reihe von leicht verständlichen Bilderatlanten unter dem Titel „*Länder und Völker*“ im Potsdamer Verlag Müller und J. Kiepenheuer veröffentlicht. Eva Noack-Mosse schrieb 1977 in einem Beitrag für die Firmenfestschrift *Hundert Jahre Ullstein*: „Cläre With, ursprünglich Lehrerin, war eine Zeitlang Dozentin an einer pädagogischen Akademie und danach Rektorin einer Volksschule im Berliner Norden. Sie hatte eine Reihe neuartiger Lehrbücher verfasst, die sie ‚*Lebendige Geographie*‘ nannte. Diese Bücher bestanden aus Landkarten, die so gezeichnet und mit kurzen erläuternden Texten versehen waren, dass man

---

<sup>665</sup> Hermann Ullstein: Das Haus Ullstein, S. 94.

<sup>666</sup> Nach Auskunft des Bundesarchivs Berlin liegt dort keine Reichsschrifttumskammerakte über Cläre With vor.

<sup>667</sup> Mitteilung des Landesarchivs Berlin vom 28. Mai 2013, Auskunft des Stadtarchivs Bremerhaven vom 22. Mai 2013.

<sup>668</sup> Vgl. Hartmut Bickelmann: With, Carl Johann Georg, in: ders. (Hrsg.): Bremerhavener Persönlichkeiten aus vier Jahrhunderten. Ein biographisches Lexikon. Zweite, korrigierte und erweiterte Auflage, Bremerhaven 2003 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bremerhaven Bd. 16), S. 377-378.

<sup>669</sup> Vgl. zu Karl With Roland Jaeger: Karl Withs ‚Autobiography of Ideas‘ – Das Vermächtnis eines außergewöhnlichen Kunstgelehrten, in: Karl With: *Autobiography of Ideas. Lebenserinnerungen eines außergewöhnlichen Kunstgelehrten*. Hrsg. von Roland Jaeger unter Mitarbeit von Gerda Becker With u. .a., Berlin: Gebr. Mann Verlag 1997, S. 9-16.

aus ihnen Geschichte, Leben und Kultur der Völker ablesen konnte. Der für Kinder oft trockene Lehrstoff wurde durch diese anschauliche Darstellung und die auf knappe Sätze beschränkten Erklärungen zu den Zeichnungen lebendige Geographie. Ihre Darstellung von Indien, das damals um seine Unabhängigkeit kämpfte, und über das den Einwanderern offenstehende Australien (1930) waren Musterbeispiele für die exakte Kenntnis und das fundierte Wissen, die Merkmale von Cläre Withs Arbeit waren.<sup>670</sup> Insgesamt erschienen im Rahmen dieser Reihe Hefte über *Indien* (1930), *Mexiko* (1930), *Ägypten* (1930), *Australien* (1930), *Mittel- und Südamerika* (1930), *Nord-Amerika* (1930), *Japan* (1931) sowie *Deutschland: Niedersachsen* (1933) und *Deutschland: Schleswig-Holstein* (1934). Die Titel waren mit instruktiven Karten und Zeichnungen ausgestattet, die auf Entwürfe von Walter von Dreesen zurückgingen. Cläre Withs Vorwort zum 68seitigen Heft über „*Nord-Amerika*“ gibt über die Konzeption der gesamten Reihe Auskunft: „Das Sammelwerk ‚*Länder und Völker*‘, zu dem das vorliegende Heft gehört, will einen bildhaften Eindruck vom Antlitz der Erde geben. Die Bildersprache dieser Blätter ist als bewußtes Ausdrucksmittel gewählt, um eine möglichst große Anschaulichkeit zu erzielen. Sie schildert den uralten, ewigen Kampf zwischen Natur und Mensch um Brot und Raum – um die großen Wohnstuben der Menschheit in Flußbecken und Hochflächen, Gebirgstälern und Oasen. Es wird gezeigt, wie die Einquartierung der Menschen in die großen Lebensräume der Erde im Laufe der Jahrhunderte sich abgespielt hat, wie die einzelnen Völker die Gegebenheiten ihres Erdraumes, seiner Bodenschätze und seines Klimas, seiner Pflanzen- und Tierwelt verwerten.“<sup>671</sup>

Der Pädagoge Adolf Reichwein lobte 1938 die didaktische Konzeption von Cläre Withs anschaulichen Atlanten: „Von seinen langen, harten Kämpfen um Freiheit und Scholle fanden wir viel in den anschaulichen, flott und lebendig gezeichneten, kurz und gedrängt beschrifteten Heften von Cläre With, die für jeden Erzieher und für die mitschauenden und lesenden Kinder ein selten volles und farbiges Bild der Landschaften bieten: ‚*Niedersachsen*‘ und ‚*Schleswig-Holstein*‘ (Verlag Kiepenheuer). Und alles steht hier so, wie wir es gerne haben: in Zeichnung und Skizze, in kindhafte Anschauung übersetzt, anregend auch in der

---

<sup>670</sup> Eva Noack-Mosse: *Uhu*, S. 197.

<sup>671</sup> Cläre With: *Nord-Amerika*, Potsdam: Müller & J. Kiepenheuer Verlag 1930 (= *Länder und Völker*. Ein Bilderatlas in Einzelheften, [6]), o. Paginierung.

darstellerischen Technik für die Kinder selbst.<sup>672</sup> 1933 wurde Cläre With aus dem Schuldienst entlassen. Unklar ist, wie sie trotzdem wenig später Chefredakteurin der letzten Hefte der Zeitschrift *Uhu* wurde und später Hauptschriftleiterin der *Koralle* werden konnte. Leider fehlen die zur Beantwortung dieser Frage notwendigen Quellen.

Cläre Withs Bruder, Karl With, wunderte sich in seinen Memoiren, wie es seiner Schwester nach ihrer Entlassung als Lehrerin gelang, als Chefredakteurin der *Koralle* die Vorgaben der nationalsozialistischen Pressepolitik zu erfüllen: „She, too, had been removed by the Nazis from her position as principal [Leiterin] of a public school in East Berlin, the poorest section of the city, yet had found a new position at the ‘Ullstein’ publishing company as editor-in-chief of a popular illustrated magazine ‘Die Koralle’. I am still wondering how she ever managed to cope with the harsh Nazi censorship. She consistently refused to join the ‘Party’ yet, as a matter of course had to make many compromises, which I resented and frowned up.“<sup>673</sup>

Unter der Leitung von Cläre With berichtete die *Koralle* über Themen wie Kunst und Kultur, Theater und Film; außerdem wurde eine Humorseite eingerichtet, auf der vergleichsweise biedere Witze und Karikaturen abgedruckt wurden. Jürgen Peter Schmied charakterisiert die *Koralle* nach 1933 als „eine merkwürdige Mischung aus Wissenschaftsillustrierter und Witzblatt“.<sup>674</sup> Nach 1935 stieg die Auflage der Illustrierten stetig an, bis sie 1939 500.000 und 1941 beachtliche 800.000 Exemplare erreichte. With verdiente laut der Personalkartei des Deutschen Verlages zu Beginn der 1940er Jahre ein ansehnliches monatliches Gehalt von 1400,- Reichsmark, zu dem noch eine Spesenpauschale von 200,- Reichsmark kam. 1943 wurde ihr von Seiten des Verlages eine sog. „Bombenbeihilfe“ von 750,- RM gezahlt.<sup>675</sup> Über die privaten und beruflichen Lebensverhältnisse Cläre Withs in dieser Zeit ist allerdings nahezu nichts bekannt. Sie war vermutlich keine überzeugte Anhängerin des Nationalsozialismus, ob sie sich aber wirklich darum bemühte, „die Anweisungen und Sprachregelungen der täglich stattfindenden Reichspresse- und Zeitschriftenkonferenz so weit

---

<sup>672</sup> Adolf Reichwein: *Schaffendes Schulvolk – Film in der Schule. Die Tiefenseer Schulschriften – Kommentierte Neuausgabe.* Hrsg. von Wolfgang Klafki u. a., Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1993, S. 242.

<sup>673</sup> Karl With: *Autobiography of Ideas, Lebenserinnerungen eines außergewöhnlichen Kunstgelehrten.* Hrsg. von Roland Jaeger unter Mitarbeit von Gerda Becker With u. a., Berlin: Gebr. Mann Verlag 1997, S. 186.

<sup>674</sup> Jürgen Peter Schmied: *Nachwort*, S. 379.

<sup>675</sup> ASV-UA Berlin, Personalkarte With, Clara [o. D.], Personalkartei Deutscher Verlag.

wie möglich zu umgehen und abzumildern“, wie Lu Seegers behauptet, lässt sich aus Mangel an redaktionsinternen Quellen nicht klären. Alfred Gerigk (1896-1983), der für die *Koralle* außen- und aktuell-politische „Tatsachenberichte“ verfasste und im Herbst 1941 mit anderen deutschen Journalisten die Heeresgruppe Süd an der Ostfront besuchte, dort Details vom deutschen Massenmord an jüdischen Zivilisten erfuhr und nach seiner Rückkehr nach Berlin darüber in einer Redaktionskonferenz des Deutschen Verlages berichtete, erinnerte sich später an die Reaktion Cläre Withs nach der Schilderung der deutschen Grausamkeiten: „Die Chefredakteurin der *Koralle*, Cläre With, verließ bei meiner Schilderung der 'Judenaktion' zeitweilig das Zimmer, weil sie, so sagte sie mir später, es nicht habe ertragen können, das mitanhören zu müssen.“<sup>676</sup>

Cläre With ermöglichte es, dass ihr Bruder Karl With als freier Mitarbeiter des Ullstein Verlages eine Reihe von Artikeln in der *Koralle* veröffentlichen konnte, bevor er in die USA emigrierte.<sup>677</sup> Über das Wiedersehen mit seiner Schwester nach dem Zweiten Weltkrieg schrieb With in seinen Lebenserinnerungen: „In Munich we had the great pleasure of being reunited with my favorite sister Cläre, whom I had not seen for many years. She had miraculously survived the War in Berlin and was the first journalist to be licensed by the occupation officials to edit, together with Erich Kästner, a bimonthly magazine [*Pinguin*]. Entertaining, witty and provocative though it was, it did not last very long. Presently she served as a 'reader' to a newly founded publishing company, which kept her in Munich, where she did not feel at home. Even if she was unhappy there and yearning to return to Berlin and

---

<sup>676</sup> Alfred Gerigk: Beratung und Warnung in der Diktatur, in: W. Joachim Freyburg/Hans Wallenberg (Hrsg.): Hundert Jahre Ullstein 1877-1977, Bd. 3, Berlin/Frankfurt am Main: Ullstein 1977, S. 331-355, hier S. 353. Zu Gerigk, der auch regelmäßig in der Propagandailustrierten *Signal* veröffentlichte vgl. auch Rainer Rutz: *Signal*, S. 152.

<sup>677</sup> (Dr. K. W.): Über den Dächern von New York. Die „Hängenden Gärten“ des Broadway, in: *Koralle*, N. F., Jg. 3., 1935, Nr. 28, S. 870 ff., Sonntagsmaler. Bilder von Malern, die keine Maler sind, in: *Koralle*, N. F., Jg. 3., 1935, Nr. 29, S. 906-908, (Dr. K. W.): Wird der Turm von Pisa einstürzen?, in: *Koralle*, N. F., Jg. 4., 1936, Nr. 24, S. 784f., Sadhu, Büßer, Asketen und sonderbare Heilige, in: *Koralle*, N. F., Jg. 4., 1936, Nr. 37, S. 1249-1251, (Dr. K. W.): Lustiges Lübeck. Ein Streifzug durch das 'finstere' Mittelalter, in: *Koralle*, N. F., Jg. 4., 1936, Nr. 39 S. 1344 ff., (Dr. K. W.): Der deutsche Bauer und sein Haus. Zum Ehrentage des deutschen Bauern, in: *Koralle*, N. F., Jg. 4., 1936, Nr. 40, S. 1351-1353, (Dr. K. W.): Muß der Opersänger 'unnatürlich' spielen?, in: *Koralle*, N. F., Jg. 4., 1936, Nr. 45, S. 1537-1539, Die Katastrophe. Augenblicke des Schreckens, von Künstlern geschildert, in: *Koralle*, N. F., Jg. 4., 1936, Nr. 49, S. 1686 f., (Dr. K. W.): Schlangemädchen, in: *Koralle*, N. F., Jg. 4., 1936, Nr. 50, S. 1722 f., Wo Chinas Kaiser ruhen. Steinernen Giganten bewachen die Grabstätten der Ming-Dynastie, in: *Koralle*, N. F., Jg. 4., 1936, Nr. 51, S. 1758-1760 und 1771, (Dr. K. W.): Was Engel alles können müssen, in: *Koralle*, N. F., Jg. 4., 1936, Nr. 51, S. 1776 sowie als letzten Beitrag: Andacht. Erhobene Hände, gebeugte Knie – Wie die Völker die Macht des Göttlichen ehren, in: *Koralle*, N. F., Jg. 4., 1936, Nr. 52, S. 1794-1797.

her old friends, she had not lost her sense of humour and the keen-witted turn of her mind. When she finally did succeed to return to Berlin, it was, tragically, only to die there.“<sup>678</sup>

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Cläre With 1948 Chefredakteurin der von Erich Kästner herausgegebenen Jugendzeitschrift *Pinguin*.<sup>679</sup> Kiaulehn schreibt in seinem Buch *Mein Freund, der Verleger* über die Gründung des *Pinguin*: „Es war eine gute Idee, Kästner zum Herausgeber der geplanten Zeitschrift zu machen. Sein Name würde wie eine Fahne voller Verheißung über der Zeitschrift wehen. Doch wer sollte die Zeitschrift machen? Kästner konnte es nicht, denn er hatte den Amerikanern versprochen, das Feuilleton für die *Neue Zeitung* zu redigieren, die sie in München herausgeben wollten. Ich aber konnte Ledig sagen, wer die Zeitschrift machen würde. Es war Cläre With, die frühere Chefredakteurin der Ullsteinschen Zeitschrift *Koralle*, die jetzt in Wattendorf im fränkischen Jura lebte. Nach der Vernichtung des Ullstein-Hauses im Berliner Zeitungsviertel hatte das Oberkommando der Wehrmacht einen großen Kreis von Ullstein-Leuten, die für das OKW eine journalistische Kriegsaufgabe ausführten, nach Wattendorf gebracht. Diese Aufgaben waren schnell hinfällig geworden, und die Journalisten bereiteten sich auf den Frieden vor. Sie gruppierten sich zu Arbeitsgemeinschaften. Eine davon entwarf die Illustrierte *Quick*, während sich Cläre With an die zu einer Jugendzeitschrift machte.“<sup>680</sup> 1949 wurde With alleinige Herausgeberin des *Pinguin*, den sie nach dem Vorbild der *Koralle* umgestaltete. Die Illustrierte erschien bis zum Jahre 1951.<sup>681</sup>

Cläre Withs Stellvertreter war der Schriftsteller Kurt Kusenberg, der von 1935 bis 1943 Stellvertretender Chefredakteur der *Koralle* war. Kusenberg war am 24. Juni 1904 als Sohn des Ingenieurs Karl Kusenberg und seiner Frau Emilie im schwedischen Göteborg geboren worden. In den Jahren 1906 bis 1914 lebte die Familie in Portugal, nach Ausbruch einer Revolution in Portugal kehrte die Familie nach Deutschland zurück. 1922 bis 1928 studierte Kusenberg in München, Berlin und Freiburg Kunstgeschichte und unternahm ausgedehnte

---

<sup>678</sup> Karl With: *Autobiography of Ideas*, S. 284-285.

<sup>679</sup> Vgl. zur Zeitschrift *Pinguin* Birgit Ebbert: *Erziehung zur Menschlichkeit und Demokratie. Erich Kästner und seine Zeitschrift 'Pinguin' im Erziehungsgefüge der Nachkriegszeit*, Frankfurt am Main: Peter Lang 1994 (= Europäische Hochschulschriften: Reihe 11, Pädagogik, Bd. 583) und Martin Hussong: *Jugendzeitschriften von 1945 bis 1960. Phasen, Typen, Tendenzen*, in: Klaus Doderer (Hrsg.): *Zwischen Trümmern und Wohlstand. Literatur der Jugend 1945-1960*, Weinheim und Basel: Beltz 1988, S. 521-585, bes. S. 527-530 und 550.

<sup>680</sup> Walther Kiaulehn: *Mein Freund, der Verleger, Ernst Rowohlt und seine Zeit*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1967, S. 207-208.

<sup>681</sup> Vgl. Martin Hussong: *Jugendzeitschriften*, S. 550.

Studienreisen nach Frankreich, Italien, Spanien und Großbritannien. Im Jahre 1928 hatte er an der Universität Freiburg mit einer Arbeit über den manieristischen Maler El Rosso promoviert. Nach der Rückkehr aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft war er als freier Schriftsteller und Lektor beim Rowohlt Verlag tätig. Seit 1958 gab er dort die überaus erfolgreiche Reihe *rowohlts monographien in selbstzeugnissen und bilddokumenten* heraus, die bei seinem Tod 1983 etwa 300 Bände umfasste und bis heute fortgesetzt wird.<sup>682</sup>

Trotz seiner „halb-jüdischen“ Ehefrau konnte Kurt Kusenberg von 1935 bis 1943 Stellvertretender Chefredakteur der *Koralle* bleiben.<sup>683</sup> 1939 wurde Kusenberg aufgrund der „jüdischen“ Abstammung seiner Frau entlassen, nach Protesten im Verlag aber wieder als Schriftleiter eingestellt. Im Jahre 1943 wurde er zur Wehrmacht eingezogen. „Im Herbst 1943 steckte man mich in eine Uniform; ich trug sie zwei Jahre lang, bis zur Kapitulation, und brachte es zum Gefreiten des zweiten Weltkrieges. Ich war ein friedlicher Soldat, den man in Frieden ließ; wo immer ich hinkam, wurde nicht geschossen. Am Brenner geriet ich in amerikanische Gefangenschaft und kam, wieder auf zwei Jahre, in ein Lager bei Neapel; nie hätte ich auf eigene Kosten Süditalien so lange genießen können.“<sup>684</sup>

Bei Kriegsende geriet Kusenberg in amerikanische Gefangenschaft und verbrachte zwei Jahre in einem Kriegsgefangenenlager bei Neapel. Von 1956 bis zu seinem Tode 1983 war er Lektor und Herausgeber der Reihe *rowohlts monographien*.

## **6.2. „fröhliche Jugend in zuchtvoller Freiheit“ – Integrationspropaganda in der *Koralle* 1933-1939**

Die *Koralle* begleitete nach 1933 mit ihren Photographien und Artikeln die innen- und außenpolitischen Stationen des Dritten Reiches. Besonders intensiv schlug sich der „Führerkult“, d.h. die überhöhte Verehrung für Adolf Hitler, auf den Titel- und Inhaltsseiten des Bildblatts nieder. Auf diese Weise war die *Koralle* an der Inszenierung Hitlers als eines personifizierten „Sinnbildes der deutschen Nation“ und der totalen Durchdringung der

---

<sup>682</sup> Vgl. Eintrag zu Kurt Kusenberg in: Die deutschsprachige Presse. Ein biographisch-bibliographisches Handbuch. Bearbeitet von Bruno Jahn, Bd. 1, München K. G. Saur 2005, S. 596.

<sup>683</sup> Wolfgang Wippermann: Eule und Hakenkreuz, S. 211.

<sup>684</sup> Autobiographisches (1963), in: Kurt Kusenberg: Zwist unter Zauberern. Erzählungen. Hrsg. von Barbara Kusenberg. Mit einem Vorwort von Peter Rühmkorf, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1998, S. 235-237, hier S. 235-236.

deutschen Gesellschaft mit Hitlers Porträt beteiligt.<sup>685</sup> Hitlers „charismatische Herrschaft“ und seine allgegenwärtige visuelle Repräsentation waren entscheidend für die Beziehung zwischen dem „Führer“ und seinem Volk. Für viele Deutsche bediente Hitler nach seiner Machtübernahme die Sehnsucht nach der Autorität eines starken Führers und einer nationalen Integrationsfigur. Das Bild des „Führers“ war, „wie frühere Herrschaftsbilder auch, Symbol des Schutzes und der Macht zugleich.“<sup>686</sup> Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme war Hitlers Bild auch am Zeitungsstand optisch omnipräsent.<sup>687</sup> Die einschlägigen Berichte der *Koralle* orientierten sich dabei wie auch in anderen illustrierten Zeitschriften am nationalsozialistischen „Feierjahr“, das vom 30. Januar 1933, dem Tag der „Machtergreifung“, über Hitlers Geburtstag am 20. April, die Reichsparteitage in Nürnberg im September bis zum Gedenktag für die „Gefallenen der Bewegung“ am 9. November reichte.<sup>688</sup> In Verbindung mit dem Führerkult wurde bei diesen Selbstfeiern der Nationalsozialisten die „Kampfzeit“ im „innerlich zerrissenen“ Deutschland beschworen, die durch die Gegenwart einer geeinten „Volksgemeinschaft“ abgelöst worden sei.

Ein Hitlerporträt des inoffiziellen „Reichsbildberichterstatters der NSDAP“, Heinrich Hoffmann, versehen mit einem Zitat des Reichskanzlers und dem Hinweis, dieses Bild verschenke „der Führer bei besonderen Anlässen an verdienstvolle Volksgenossen“, war in der *Koralle* vom 19. April 1936 zu finden. Hoffmann bekleidete die Rolle des „Hofberichterstatters“ Adolf Hitlers, bis zum heutigen Tage bestimmen seine offiziellen Aufnahmen das Bild des deutschen Diktators in der Öffentlichkeit nachhaltig.

Der Journalist Artur Zickler hob zum vierten Jahrestag der „Machtergreifung“ die Erfolge des Regimes hervor, dessen Etablierung eine Zeitenwende für Deutschland bedeutet habe, da es die politisch und ökonomisch gescheiterte Weimarer Republik überwunden habe. Unter

---

<sup>685</sup> Vgl. allgemein zur Inszenierung des „Führer-Mythos“ im Dritten Reich Peter Reichel: Der schöne Schein des Dritten Reiches, S. 138-156 sowie Brigitte Schütz: Hitler – Kult – Visualisierung, in: Kunst und Propaganda im Streit der Nationen 1930-1945. Im Auftrag des Deutschen Historischen Museums Berlin herausgegeben von Hans-Jörg Czech und Nikola Doll, Dresden: Sandstein Verlag 2007, S. 268-283; zum Umgang mit Hitlerbildern in der Veröffentlichungspraxis des Dritten Reiches Rolf Sachsse: Die Erziehung zum Wegsehen. Fotografie im NS-Staat, Dresden: Philo Fine Arts 2003, S. 33-39.

<sup>686</sup> Rolf Sachsse: Die Erziehung zum Wegsehen, Fotografie im NS-Staat, Dresden: Philo Fine Arts 2003, S. 33.

<sup>687</sup> Vgl. Brigitte Schütz: Hitler – Kult – Visualisierung, in: Kunst und Propaganda im Streit der Nationen 1930-1945. Im Auftrag des Deutschen Historischen Museums Berlin herausgegeben von Hans-Jörg Czech und Nikola Doll, Dresden: Sandstein Verlag 2007, S. 277.

<sup>688</sup> Vgl. zur nationalsozialistischen Politikinszenierung in Illustrierten der 1930er Jahre Wenke Nitz: Führer und Duce. S. 199-261.

Hitlers Führung sei die Macht und Ehre Deutschlands wieder hergestellt worden, wie die außenpolitischen Erfolge der Jahre 1935/36 bewiesen. „Als am 30. Januar 1933 der Führer der stärksten und entschlossensten Partei Deutschlands zum Führer des deutschen Volkes wurde, mußte es jedem einsichtigen Menschen klar sein, daß dieser Vorgang unendlich mehr als nur einen Regierungswechsel bedeutete. Das deutsche Volk zog einen Schlußstrich. Adolf Hitler forderte von ihm vier Jahre Macht zur Bewährung. Er hat sie erhalten und erfüllt. Er hat sehr viel mehr eingelöst, als er verhiess. Es ist ein völlig anderes Deutschland, das die vergangenen vier Jahre überblickt, ein Deutschland, das kaum noch den Zustand versteht, in dem es vor der Geschichtswende des 30. Januar zu leben versucht hatte.“<sup>689</sup> Die *Koralle* begrüßte den nationalsozialistischen Vierjahresplan, der ermögliche, dass zum „erstenmal (...) tatsächlich die Wirtschaft des Reiches vollkommen in den Daseinskampf des Deutschen Volkes eingeordnet“ werde. Ziel des Vierjahresplanes war es, eine wirtschaftliche Autarkie Deutschlands zu erreichen, weswegen zunächst die Produktion von Ersatz- und Rohstoffen vorangetrieben wurde. „Deutschland bedurfte bisher in höchstem Maße der Einfuhr von teuren Rohstoffen. Wir sind ein ‚Volk ohne Raum‘, mehr denn je, und haben bis heute noch keine Kolonien zurückerhalten. Die Wirtschaft erhält deswegen vom Führer den Auftrag, soweit wie möglich Ersatz für den fehlenden Raum zu schaffen. Der vor wenigen Monaten der Öffentlichkeit übergebene Kunstgummi, ‚Buna‘ genannt, ist einer der Stoffe, der dazu beiträgt, daß wir von devisenfressender Einfuhr unabhängig werden. Andere Stoffe sind ihm bereits an die Seite gestellt.“<sup>690</sup>

Anlässlich des 48. Geburtstages Adolf Hitlers im April 1937 veröffentlichte die *Koralle* den Beitrag *Stätten der Bestimmung. Des Führers Weg: Von Braunau nach Berlin*, in dem wiederum Artur Zickler den Lebensweg des „Führers“ von seiner Geburtsstadt Braunau am Inn bis in die Berliner Reichskanzlei nachzeichnete. Nach unerfreulichen Jahren in Wien, wo er als „Tagelöhner, Ziegelträger, Hilfszeichner“ gearbeitet und „die ganze Bitterkeit der Armut, des Hungers, der Verzweiflung am Menschen“ kennengelernt habe, sei er nach München gekommen. „Von hier aus zog der Kriegsfreiwillige Hitler ins Feld, nach München kehrte der unbekannte Gefreite des Weltkrieges zurück, um den Weg seiner Sendung

---

<sup>689</sup> Artur Zickler: Vier Jahre. Der Gestaltwandel des deutschen Menschen, in: *Koralle*, N. F., 5. Jg. Nr. 4 vom 31. Januar 1937, S. 111-113, hier S. 111.

<sup>690</sup> Anonym: Partei-Tag der Ehre, in: *Koralle*, N. F., 4. Jg. Nr. 38 vom 20. September 1936, S. 1278. Auf dem NSDAP-„Parteitag der Ehre“, der vom 8.-14. September 1936 in Nürnberg stattfand, wurde die Politik des Vierjahresplanes offiziell verkündet. Vgl. zur weiteren Popularisierung des Vierjahresplanes in der *Koralle* auch Paul Karlson: Aus eigener Kraft. Was jeder Deutsche vom Vierjahresplan wissen muß!, in: *Koralle*, N. F., 4. Jg. Nr. 48 vom 29. November 1936, S. 1639-1641.



anzutreten. Hier, vor der Feldherrn-Halle peitschten ihm und seinen Getreuen am 9. November 1923 die Schüsse entgegen, mit denen man seine Idee im Blute zu ersticken glaubte. Und von hier aus eroberte er das Reich, um es dem Volke, das er über alles liebt und für das er sein Leben immer wieder in die Schanze schlug, zurückzugeben.“<sup>691</sup> Im Januar 1938 blickte die *Koralle* auf „Fünf Jahre Neubau von Reich und Volk zurück“, das deutsche Volkseinkommen sei um die Hälfte gestiegen, Spareinlagen hätten sich von 1932 bis 1937 fast verdoppelt.<sup>692</sup> Die *Koralle* war Teil der NS-Propaganda, die es dem „Führer“ anrechnete, das Deutsche Reich mit vermeintlich friedlichen Mitteln wieder als bedeutende Großmacht in Europa etabliert zu haben. Nach dem „Anschluss“ Österreichs vom 13. März 1938 waren die beiden Diktatoren Hitler und Mussolini als Repräsentanten der „Achse Rom-Berlin“ unter der Überschrift „Schulter an Schulter...“ auf dem Titelblatt der *Koralle* vom 31. März 1938 abgebildet. Am 10. April 1938 zeigte das Titelblatt der Wochenzeitschrift anlässlich der Volksabstimmung und Wahl des „Großdeutschen Reichstages“ die Frontalaufnahme einer jubelnden Menschenmenge mit der Schlagzeile „Ja! 10. April 1938“. Der „Anschluss“ Österreichs steigerte Hitlers Popularität und sorgte dafür, dass die Zustimmung der deutschen Bevölkerung für sein Regime weiter anstieg. In der Ausgabe fand sich der – möglicherweise von der Redaktion fingierte – „offenherzige Brief“ eines jungen Deutschen an einen „wohlmeinenden Onkel in Amerika“, der durch „Tatsachen“ die vermeintlich erfolgreiche Politik des Dritten Reiches belegen und möglicher Kritik vorbeugen sollte. „Man hat behauptet, daß der Nationalsozialismus die Freiheit des deutschen Volkes bedrohe. Es war keine Freiheit zu bedrohen; das deutsche Volk war unfrei und ohnmächtig – Adolf Hitler hat es frei, mächtig und unantastbar gemacht. Man hat gesagt, der Nationalsozialismus zerstöre die Wirtschaft und kneble den Arbeiter. Er hat die Wirtschaft geordnet, die Arbeitslosigkeit beseitigt, das Volkseinkommen um ein Drittel gesteigert, die Arbeiterschaft von ihren Nutznießern und Verführern gereinigt und ihr Daseinsfreuden ermöglicht, an die sie früher kaum zu denken gewagt hätte.“<sup>693</sup> Die Erfolgsbilanz des „Führers“ sei beeindruckend: „Keine Franzosen mehr an der Ruhr, keine Barrikaden in Neukölln oder Hamburg, kein Maschinengewehrfeuer am Reichstag, keine tanzenden Gummiknüppel, kein Schlangestehen vor den Arbeitsämtern.

---

<sup>691</sup> Artur Zickler: Stätten der Bestimmung. Des Führers Weg: Von Braunau nach Berlin, in: *Koralle*, N. F., 5. Jg., Nr. 15 vom 18. April 1937, S. 507-509, hier S. 509.

<sup>692</sup> Anonym: Bilanz der Leistung. Fünf Jahre Neubau von Reich und Volk, in: *Koralle*, N. F., 6. Jg., Nr. 4 vom 30. Januar 1938, S. 103-105, hier S. 104.

<sup>693</sup> Deutschland – eine neue Welt! Offenherziger Brief an einen wohlmeinenden Onkel in Amerika, in: *Koralle*, N. F., 6. Jg., Nr. 14 vom 10. April 1938, S. 476-479, hier S. 478.

Dafür fröhliche Jugend in zuchtvoller Freiheit, Fahnenmeere, der unvergeßliche Anblick des himmelhohen Lichtdomes über den andächtigen Millionen auf der Nürnberger Zeppelinwiese, Berufswettkämpfe, Jubelfeiern der Arbeit und des Erntedankes, herrliche Straßen wie Silberbänder durch das ganze Reich, immer neue und schönere Sportfelder, Volksparks, Siedlungen, neues Land aus Schlick, Heide und Moor...<sup>694</sup>

1938 veröffentlichte Artur Zickler den historischen Abriss *Das Reich der Deutschen. Zum ersten großdeutschen Reichsparteitag*, in dem er einen Überblick der deutschen Geschichte seit dem Ende des Alten Reiches 1806 gab: „Im gewaltigen Rahmen der neuen Nürnberger Bauten stehen nun auch die Männer und Frauen von Wien und Linz, von Salzburg und Innsbruck, aus allen neuen Gauen des Großdeutschen Reiches in Reih und Glied vor dem Führer. Unglaublich fast, daß noch nicht einmal ein halbes Jahr vergangen sein soll seit dem Tage, da sie heimkehrten in ihr Volk für immer.“<sup>695</sup>

Im September 1938 berichtete die *Koralle*, dass nunmehr die deutsche Ausgabe von Hitlers *Mein Kampf* die vierte Million überschritten habe: „Dieser beispiellose Erfolg des grundlegenden Werkes des Nationalsozialismus, dessen ersten Band der Führer während seiner Festungshaft in Landsberg am Lech schrieb, während der zweite 1926 auf dem Obersalzberg vollendet wurde, steht in genauem und höchst aufschlußreichem Verhältnis zu Aufstieg und Sieg der Bewegung. (...) Im Oktober 1933 überschritt ‚*Mein Kampf*‘ die erste Million, im nächsten Jahr stieg die Auflage auf 1 777 000, 1935 auf 2 127 000, 1936 auf 2 717 000, 1937 auf 3 447 000. Nun schreitet ‚*Mein Kampf*‘ der fünften Million in den Händen und Herzen der Volksgenossen entgegen, die wohl nicht lange auf sich warten lassen wird, zumal die schöne Sitte, jedem Hochzeitspaar ein besonders gut ausgestattetes Exemplar vom Buch des Führers als Vermählungsgeschenk zu überreichen, sich bereits in über 20 000 deutschen Gemeinden eingebürgert hat.“<sup>696</sup> Eher erheiternd wirkt auf den heutigen Leser, wenn unter der Überschrift *Des Führers Lieblingsblume* den Lesern der *Koralle* das Edelweiß vorgestellt wird.<sup>697</sup>

---

<sup>694</sup> Ebd., S. 478.

<sup>695</sup> A. Z.: *Das Reich der Deutschen. Zum ersten großdeutschen Reichsparteitag*, in: *Koralle*, N. F., 6. Jg., Nr. 36 vom 11. September 1938, S. 1251-1253, hier S. 1251.

<sup>696</sup> Anonym: 4 Millionen „*Mein Kampf*“, in: *Koralle*, N. F., 6. Jg., Nr. 37 vom 18. September 1938, S. 1282. Zur Auflagenentwicklung von *Mein Kampf* vgl. auch Bernd Söseman: *Propaganda*, Bd. 2, S. 857-859.

<sup>697</sup> A.[dalbert] Forstreuter: *Des Führers Lieblings-Blume. Vom tapferen Edelweiß*, in: *Koralle*, N. F., 6. Jg., Nr. 17 vom 30. April 1938, S. 594-595.

Auch nach Beginn des Zweiten Weltkrieges prägte der Führerkult die Ausgaben der *Koralle*. Immer wieder war der „Führer“ mit ganzseitigen Aufnahmen auf der Titelseite vertreten. Am 31. Januar 1942 wartete die Zeitschrift mit einem großen Foto Adolf Hitlers auf der Titelseite auf, daneben war ein Zitat des „Führers“ aus seiner Rede vor dem Reichstag am 11. Dezember 1941 zu finden. Am 18. April 1943 erschien die *Koralle* mit dem Foto einer Porträtbüste Hitlers (geschaffen von Ferdinand Liebermann) auf dem Titel mit dem Begleittext: „Zum 54. Geburtstag des Führers Adolf Hitler: „Wenn ich vom deutschen Volk Opfer und, wenn notwendig, alle Opfer fordere, dann habe ich ein Recht dazu. Denn ich bin auch selbst heute genau so bereit, wie ich es früher war, jedes persönliche Opfer zu bringen. Ich verlange von keinem deutschen Mann etwas anderes, als was ich selbst über vier Jahre freiwillig bereit war, jederzeit zu tun. Es soll keine Entbehrung in Deutschland geben, die ich nicht selbst sofort übernehme. Mein ganzes Leben gehört von jetzt erst recht meinem Volk. Ich will nichts anderes jetzt sein als der erste Soldat des deutschen Reiches.“<sup>698</sup> Auch zwei Tage vor Hitlers 55. Geburtstag erschien die auflagenstarke Zeitschrift des Deutschen Verlages mit einer ganzseitigen Großaufnahme des „Führers“, das Hitlers Fotograf und Kameramann, Walter Frenz, aufgenommen hatte. „Zum 20. April. An diesem Tage begeht Adolf Hitler, der Führer des Großdeutschen Reiches, seinen 55. Geburtstag, getragen vom Vertrauen der kämpfenden Front und der rastlos schaffenden Heimat.“<sup>699</sup>

Die *Koralle* beschränkte sich aber nicht allein auf Loyalitätsbekundungen für den NS-Diktator, sondern bereitete auch die auf die Revision des Versailler Vertrages und die Expansion Deutschlands zielende Politik des „Führers“ für die Leserschaft auf. Konkrete außenpolitische Schritte des NS-Regimes vor 1939 wie die 1935 erfolgte Rückgliederung des Saarlandes in das Deutsche Reich und der „Anschluss“ Österreichs im März 1938 wurden ausdrücklich begrüßt.<sup>700</sup> Auch zur Propagandakampagne gegen die Tschechoslowakei leistete die *Koralle* im Jahre 1938 ihren Beitrag.<sup>701</sup> Im Juni 1938 übte ein Beitrag Alfred Gerigks

---

<sup>698</sup> *Koralle* N. F., 11. Jg., Nr. 13 vom 18. April 1943, Titelblatt.

<sup>699</sup> Titelblatt der *Koralle*, N. F., 12. Jg., Nr. 8 vom 18. April 1944.

<sup>700</sup> Vgl. Alfred Gerigk: Das ganze Deutschland soll es sein! Unvergeßlicher Völker-Frühling, in: *Koralle*, N. F., 6. Jg., Nr. 12 vom 27. März 1938, S. 398-401 oder Anonym: Seine Heimat – unsere Heimat! Zum Geburtstag des Führers am 20. April 1938, in: *Koralle*, N. F., 6. Jg., Nr. 16 vom 24. April 1938, S. 555-557.

<sup>701</sup> Anonym: Die Wunde Europas, in: *Koralle*, N. F., 6. Jg., Nr. 40 vom 9. Oktober 1938, S. 1391-1393, hier S. 1391. Vgl. auch das Titelblatt der *Koralle* vom 16. Oktober 1938, das einen deutschen Landser mit zwei Kindern aus dem „befreiten“ Sudetenland auf dem Arm zeigte: „Tag der Freiheit – Tag des Jubels! Mit dem Einmarsch unserer Truppen in des Reiches jüngste Grenzmark vollendet sich das große Friedenswerk des Führers.“

noch verhalten Kritik an der Nationalitätenpolitik des tschechoslowakischen Staates.<sup>702</sup> Ein schärferer Ton wurde wenige Monate später angeschlagen. Eine Karte zeigte die Umrisse des tschechoslowakischen Staates mit der drastischen Kommentierung: „‘Ein Staat in Form eines Darmes‘ – so kennzeichnete Mussolini (...) das volks- und raumpolitisch, verkehrswirtschaftlich wie strategisch gleichermaßen unglückselige Retortengebilde der Versailler Staatsstümperei, Tschecho-Slowakei genannt. Nur die Sucht, Mitteleuropa in seiner Lebensentfaltung zu hemmen, konnte ein solches Staatswesen entstehen lassen.“

Daneben rief die *Koralle* auch für Spenden für das 1933 gegründete „Winterhilfswerk des Deutschen Volkes“ auf, das unter der Leitung der NS-Volkswohlfahrt stand, und unterstützte damit die dem Anschein nach auf soziale Fürsorge zielende Politik des NS-Regimes.<sup>703</sup> Ähnliche Beiträge priesen den Reichsarbeitsdienst (RAD), der „Einöden in Stätten der Fruchtbarkeit“ verwandle. „Dem Bauern mit seiner alten Sorge um die fehlenden Hände tritt ein neuer Helfer zur Seite, der das ebenso alte Bild vom verwöhnten Stadtmenschen Lügen straft, von dem frohen Ehrgeiz besessen, an Fleiß, Härte und Geschick der Bauernfaust nicht nachzustehen.“<sup>704</sup> Artikel priesen die bäuerliche Lebensform als Symbol für Gemeinschaftsgefühl und Heimatverbundenheit. „Diplom-Landwirt“ Hilmar Deichmann stellte in einem Beitrag die „700jährige Sippengemeinschaft in Starkow bei Stolpmünde/Ostsee“ vor, „eine Volksgemeinschaft, wie man sie sich besser kaum vorstellen kann. Unweigerlich drängt sich hier der Vergleich mit Darrés ‚Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse‘ auf. Und überall trifft man bei allen Bauern auf eine unbedingte gegenseitige Hilfsbereitschaft, eine sozialistische Einstellung, wie man sie allen Volksgenossen nur wünschen möchte.“<sup>705</sup> Die Repräsentationsarchitektur des Dritten Reiches war Thema eines Artikels zur Deutschen Architektur-Ausstellung in München 1938, im pathetischen Stil der Zeit hielt der Verfasser fest: „Ein einziger Wille beherrscht das Leben und Schaffen der Nation, eine einheitliche

---

<sup>702</sup> Alfred Gerigk: Böhmen und das Reich. Ein geschichtlicher Rückblick, in: *Koralle*, N. F., 6. Jg., Nr. 24 vom 19. Juni 1938, S. 843-845.

<sup>703</sup> Vgl. z. B. Küppers: Kinder zeichnen für die Winterhilfe“, in: *Koralle*, N. F., 2. Jg., Nr. 6 vom 15. Februar 1934, S. 164-165 oder „Ein Volk hilft sich selbst!“, in: *Koralle*, N. F., 5. Jg., Nr. 41 vom 17. Oktober 1937, S. 1442.

<sup>704</sup> Anonym: Wir erobern Land. Der Stoßtrupp des Friedens mit der Waffe der Arbeit, in: *Koralle*, N. F. 6. Jg., Nr. 2 vom 16. Januar 1938, S. 44-45, hier S. 44. Zur Inszenierung „deutscher Arbeit“ in der NS-Bildpropaganda vgl. auch Harriet Scharnberg: Arbeit und Gemeinschaft. Darstellungen „deutscher“ und „jüdischer“ Arbeit in der NS-Bildpropaganda, in: Marc Buggeln/Michael Wildt (Hrsg.): Arbeit im Nationalsozialismus, München: Oldenbourg 2014, S. 165-186.

<sup>705</sup> Hilmar Deichmann: Westdeutscher Bauernadel auf ostdeutscher Scholle, in: *Koralle*, N. F. 2. Jg., Nr. 12 vom 29. März 1934, S. 340-341 und S. 351, hier S. 351.

Führung organisiert den Organismus. Mit diesem wiedergewonnenen Begriff der Planung und dem politischen Impuls eröffnet sich der Baukunst ein unvergleichliches Wirkungsfeld. (...) Das Reich pulsiert, über den Aeckern dröhnen die Propeller, an den Flüssen hämmern die Fabriken, gewaltige Verkehrsstraßen durchziehen das Land, schlagen Brücken von Berg zu Berg, von Gau zu Gau, aus Massen ist eine Gemeinschaft geworden, die Räume braucht, in denen sie sich bestätigt. Die neue Baukunst wird sie erschaffen.“<sup>706</sup>

### **6.3. „...und nun schicken Sie dieses Heft an die Front!“ – Die *Koralle* im Zweiten Weltkrieg (1939-1944)**

Der Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 leitete die letzte Phase in der publizistischen Entwicklung der *Koralle* ein. Klassische populärwissenschaftliche Themen traten in den Hintergrund, obwohl Paul Karlson weiterhin Beiträge wie *Können Maschinen denken?*, *Eine Kugel kommt geflogen...Wunder der Ballistik* oder *Die Natur macht doch Sprünge! Versuch einer Einführung in die „Quanten-Theorie“* beisteuerte. Auch der *Koralle*-Mitarbeiter und Arzt Heinz Graupner (1906-1966), nach dem Krieg Autor erfolgreicher Gesundheitsratgeber, war noch gelegentlich mit Artikeln zu naturwissenschaftlichen Themen vertreten.<sup>707</sup> Die Ausgaben der Illustrierten wurden aber zunehmend von außenpolitischen „Tatsachenberichten“ über verbündete Staaten oder die Kriegsgegner Deutschlands dominiert, wobei besonders die Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien im Zentrum der Aufmerksamkeit standen. Wie andere illustrierte Zeitschriften nach Kriegsbeginn sollte auch die *Koralle* ihren Lesern „seelische Stärkung“ bieten und gleichzeitig – besonders weiblichen Lesern „Trost“ spenden.<sup>708</sup>

Schon seit Mitte der 1930er Jahre hatten die Medien und hier besonders auch die Illustrierten, die deutsche Bevölkerung auf die gewaltsame Expansion und den kommenden Krieg des NS-Regimes vorbereitet. Neben der Lebensraumpropaganda als seiner ideologischen Rechtfertigung wurde die Notwendigkeit des Krieges vor allem durch die Suggestion einer Bedrohung durch angebliche Feinde begründet. Nur wenige aufmerksame und kritische

---

<sup>706</sup> K.: Deutscher Stil. Zur Deutschen Architektur-Ausstellung, in: *Koralle*, N. F., 6. Jg., Nr. 6 vom 13. Februar 1938, S. 179-181, hier S. 181.

<sup>707</sup> Vgl. etwa Dr. Heinz Graupner. Geheimnisvoller Träger des Erb-Schicksals: das GEN, in: *Koralle*, N. F., Jg. 11, Nr. 19 vom 11. Juli 1943, S. 278-279; ders.: Meilensteine biologischer Forschung, in: *Koralle*, N. F., Jg. 11, Nr. 25 vom 30. September 1943, S. 370-371; ders.: Punkt und Kontrapunkt in der Natur, *Koralle*, N. F., Jg. 11, Nr. 27 vom 31. Oktober 1943, S. 406-407. Vgl. zu Graupner David Oels: Die Monatsberichte Max Wießners an den Zentralpartei-Verlag der NSDAP Franz Eher Nachf., Teil II: 1942-1945, S. 215.

<sup>708</sup> Vgl. Karl Christian Führer: *Pleasure, Practicality and Propaganda*, S. 149.

Beobachter nahmen dabei wahr, dass ab 1938 der Krieg der Bilder und Worte dem der Waffen gleichgestellt war und die Gleichschaltung der Presse den Weg dafür geebnet hatte.<sup>709</sup>

„So wurden nun auch die Unterhaltungszeitschriften darauf eingeschworen, mit ihrer Berichterstattung die moralische Verfassung der Volksgemeinschaft zu stärken, die Militarisierung des Denkens zu fördern und Kriegsbegeisterung zu vermitteln.“<sup>710</sup>

„Zusammenfassend lassen sich vier Aufgaben identifizieren, die den Unterhaltungs- und Familienzeitschriften im Krieg zufielen: Erzieherische Einflussnahme auf die Leserschaft im Sinne der Stärkung der moralischen Kräfte im Volk und darüber hinaus der Erhaltung bestimmter Anschauungen, auf denen das Leben der Gemeinschaft basiert; Förderung der Bildung, die durch Einschränkung des Schulwesens nicht unwesentlich bedroht ist; Wecken der Begeisterung für den Krieg, insbesondere für die soldatische Verpflichtung; Vermittlung besonderen militärischen und darüber hinaus militärpolitischen Wissens und Kenntnis der Kriegslage.“<sup>711</sup>

Auch die *Koralle* leistete seit 1939 ihren Beitrag zur Kriegspropaganda, die sich allgemein in eine erste Phase der Siegespropaganda bis 1942 und danach in eine zweite Phase der Durchhaltepropaganda einteilen lässt, die durch eine Verherrlichung des deutschen „Abwehrkampfes“, systematische Angstpropaganda („Kraft durch Furcht“) und eskapistische Unterhaltung charakterisiert ist.<sup>712</sup> Berichte über die deutsche Rüstungsproduktion waren von nun an in den Heften genauso zu finden wie Beiträge, die sich mit Kampfflugzeugen und der Ausbildung der Piloten beschäftigten.<sup>713</sup> Unter der Überschrift *Wieso kann ein U-Boot tauchen?* wird beispielsweise auf leicht verständliche Weise und mit anschaulichen Zeichnungen die gestellte Frage beantwortet. In der Ausgabe vom 10. Januar 1942 findet sich der Bericht *Auf U-Boot-Jagd im nördlichen Eismeer*, der den U-Boot-Krieg als spannendes und abenteuerliches Erlebnis darstellt.<sup>714</sup> Bildberichte über die westlichen und östlichen

---

<sup>709</sup> Vgl. Bodo von Dewitz (Hrsg.): *Kiosk*, S. 190.

<sup>710</sup> Tim Tolsdorff: *Von der Stern-Schnuppe zum Fix-Stern*, S. 85.

<sup>711</sup> Kurt Koszyk: *Deutsche Presse 1914-1945*, (Abhandlungen und Materialien zur Publizistik Bd. 7), Berlin Colloquium Verlag 1972, S. 416.

<sup>712</sup> Vgl. dazu Thymian Bussemer: *Propaganda und Populärkultur*. S. 19.

<sup>713</sup> Vgl. etwa den Artikel „Wenn die Bombe treffen soll... Bilder von der sorgfältigen Ausbildung unserer Flieger“, in: *Koralle*, N. F., 9. Jg., Nr. 22 vom 31. Mai 1941, S. 572-573.

<sup>714</sup> „Auf U-Boot-Jagd im nördlichen Eismeer“, in: *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 1 vom 10. Januar 1942, S. 6.

Kriegsschauplätze ließen die Leser der *Koralle* am globalen Krieg – natürlich aus deutscher Sicht – teilhaben. Jeder Hinweis auf Verluste oder gefallene deutsche Soldaten wurde dabei aber ausgeblendet.

Die *Koralle* begleitete den Kriegsverlauf weniger mit einer tagesaktuellen Berichterstattung, sondern veröffentlichte vielmehr Berichte über die Außenpolitik anderer Staaten, um den Leserinnen und Lesern die „Hintergründe“ des Weltgeschehens näher zu bringen.<sup>715</sup> So thematisierte die Zeitschrift den Frankreich-Feldzug mit einiger Verspätung erst Mitte Juni 1940, als Paris von der deutschen Wehrmacht bereits kampflos besetzt worden war, so in den Artikeln *Wir bombardieren Dünkirchen!* des Kriegsberichterstatters Fritz Dettmann, der offenbar aus der *Deutschen Allgemeinen Zeitung* übernommen worden war<sup>716</sup> und *Die große Schlacht in Flandern*<sup>717</sup>. Das Titelblatt der Ausgabe vom 30. Juni 1940, also acht Tage nach dem Abschluss des deutsch-französischen Waffenstillstandes, zeigte eine Frontalaufnahme marschierender deutscher Infanterie mit den Worten: „Vorwärts! Voran! Voran! Über die Maas, über Schelde und Rhein/Marschieren wir siegreich nach Frankreich hinein!“<sup>718</sup> Am 7. Juli 1940 zeigte das Titelbild der *Koralle* die Großaufnahme eines Wehrmachtangehörigen, der vor dem französischen Denkmal für den Sieg von 1918 in Compiègne auf Posten stand: „Ein deutscher Soldat vor dem Denkmal gallischen Triumphes, das die Waffenehre des unbesiegten deutschen Frontsoldaten schmälerte. Auf Befehl des Führers wird dieses ruhmlose Bildwerk, zusammen mit dem historischen Waffenstillstands-Waggon (...) nach Berlin gebracht. Die Schmach des Jahres 1918 ist aus der Geschichte getilgt!“<sup>719</sup>

---

<sup>715</sup> Vgl. etwa den ungezeichneten Artikel „Verräter und Verschwörer auf dem Balkan. Die dunklen Hintergründe der serbischen und griechischen Politik 1868-1941“, in: *Koralle*, N. F., 9. Jg., Nr. 19 vom 11. Mai 1941, S. 498-501.

<sup>716</sup> „Wir bombardieren Dünkirchen! Von Kriegsberichter Fritz Dettmann“, in: *Koralle*, N. F., 8. Jg., Nr. 24 vom 18. Juni 1940, S. 582 und 593.

<sup>717</sup> „Die große Schlacht in Flandern. Von unserem militärischen Mitarbeiter“, in: *Koralle*, N. F., 8. Jg., Nr. 25 vom 23. Juni 1940, S. 600-601 und S. 616.

<sup>718</sup> Titelblatt der *Koralle* N. F., 8. Jg. Nr. 26 vom 30. Juni 1940.

<sup>719</sup> Titelblatt der *Koralle* N. F., 8. Jg. Nr. 27 vom 7. Juli 1940.

Die *Koralle* beteiligte sich – die deutschen Luftangriffe gegen England begleitend – intensiv an der deutschen Propagandakampagne gegen Großbritannien.<sup>720</sup> So beschrieb der Artikel *In England interniert!* der achtzehnjährigen Berlinerin Arite Hertwig die Erlebnisse der Verfasserin, die nach Kriegsbeginn im Oktober 1939 von den britischen Behörden in Gewahrsam genommen und im Londoner Frauengefängnis Holloway interniert worden war. „Leicht war das Leben der Internierten in ihren ungeheizten Einzelzellen nicht. (...) Stundenlang lag man wach und weinte vor Heimweh und Erbitterung darüber, daß in dem ‚gastfreiesten und demokratischsten Land der Welt‘ hilflose Mädchen und Frauen wie gemeine Verbrecher behandelt wurden, die keine Schuld hatten als die, Deutsche zu sein. Bei dieser Gelegenheit erlebten wir Internierten am eigenen Leibe, daß Chamberlain nicht nur – wie er so oft behauptete – die deutsche Regierung beseitigen wollte, nein, sein Haß galt auch dem völlig Wehrlosen.“<sup>721</sup>

Der Journalist Heinz Medefind (geb. 1903), der vor dem Zweiten Weltkrieg einige Jahre in Großbritannien tätig gewesen war, avancierte zum Kronzeugen der antibritischen Berichterstattung der *Koralle*.<sup>722</sup> Unter der Überschrift *Englands vielgerühmte Tradition und was dahinter steckt* prangerte Medefind vermeintlich überlebte Traditionen der britischen Gesellschaft an, deren Kehrseite sich „in der Dürftigkeit der Arbeiterwohnungen, in der

---

<sup>720</sup> Vgl. etwa das Titelfoto, das einen entschlossen dreinblickenden Matrosen der deutschen Kriegsmarine mit folgendem Begleittext zeigt: „Entschlossenheit prägt das Antlitz der Soldaten unserer Seefront. Es ist England zugewandt, das zum ersten Male allein und ohne Verbündete dem Krieg ins Auge schauen muß.“ *Koralle*, N. F., 8. Jg., Heft 29 vom 21. Juli 1940. Ähnlich das Titelfoto, das einen startbereiten Piloten der Luftwaffe mit den Worten präsentiert: „Fertig zum Feindflug! Birmingham – Coventry – Bristol – Southampton: planmäßig vernichtet unsere Luftwaffe die Rüstungszentren und militärischen Stützpunkte Englands.“ *Koralle*, N. F., 8. Jg., Nr. 50 vom 15. Dezember 1940. Es gab aber auch humoristische Beiträge, die britische Karikaturen zum Kriegsgeschehen aus deutscher Sicht ironisch kommentierten. Vgl. „Oh, welche Lust, in England zu sein!“, in: *Koralle*, N. F., 8. Jg., Heft 36 vom 8. September 1940, S. 873.

<sup>721</sup> „In England interniert! Zwei Monate in britischen Gefängnissen, erlebt von Arite Hertwig, in: *Koralle*, N. F., 8. Jg., Nr. 1 vom 7. Januar 1940, S. 10-12, hier Seite 12. Das Titelbild der *Koralle* zeigte ein Foto der jungen Frau mit den Worten „Arite, die Tochter unseres Mitarbeiters Hertwig, schildert in diesem Heft, was sie in britischen Gefängnissen erdulden mußte.“

<sup>722</sup> Heinz Medefind veröffentlichte im Deutschen Verlag die antibritischen Propagandaschriften *England ganz von innen gesehen* (1939) und *Humanes England? Eine Dokumenten-Sammlung* (1940). Im Klappentext von *England ganz von innen gesehen* wird die propagandistische Zielrichtung des Buches deutlich: „Wie sehr sind die Engländer verstrickt in ihre Tradition und ihren Hochmut – alle diese Fragen beantwortet Heinz Medefind, der fünf Jahre als Journalist England ganz von innen sah, in kritischer, aber sachlicher Weise. Er schildert persönlich Erlebtes und Gesehenes in bunten abwechslungsreichen Bildern. Dabei kommen viele überraschende Tatsachen ans Licht, die bisher vergraben lagen unter einem Wust von Urteilen und Vorurteilen, die eine jahrhundertalte englische Propaganda in der Welt beharrlich zu verbreiten mußte.“



Trostlosigkeit der Slums, in der Freudlosigkeit der Büros und Fabriken“ zeige.<sup>723</sup> Ähnlich akzentuiert waren Artikel wie *G. B. Shaw klagt an! Verhungerte Kinder und Frauen – die grauenvollste Anklage gegen das England unserer Tage*<sup>724</sup> oder *Um Irlands Freiheit. Episoden aus dem Kampf der irischen Nationalisten gegen die englischen Bedrücker*.<sup>725</sup> Die Beiträge konzentrierten sich auf Beispiele aus der jüngeren Geschichte Großbritanniens und knüpften inhaltlich an die vielen Lesern aus dem Ersten Weltkrieg vertraute Propaganda gegen das „perfide Albion“ an. Die britische Regierung bestehe aus „Kriegshetzern“, deren „Deutschenhass“ alle Gegensätze überbrücke, „um eine ‚Demokratie‘ zu retten, die in Wahrheit krasseste Plutokratie geworden“ sei.<sup>726</sup> Großbritannien wurde der Leserschaft als Nation präsentiert, die immer die Versklavung der Welt im Sinne gehabt habe, ausschließlich an geschäftliche Vorteile denke, dazu plutokratisch verfasst und kolonialistisch eingestellt sei. Der Abdruck des Romans *Der Held wider Willen* des englischen Schriftstellers John Boynton Priestley ab Juni 1942 sollte „Zersetzung und Verfall“ der englischen Welt enthüllen.<sup>727</sup> Von Juli bis September 1943 druckte die *Koralle* außerdem die mehrteilige Serie *Ich komme soeben aus London...* aus der Feder des argentinischen Geschäftsmannes Mario da Costa, die Eindrücke vom Kriegsalltag in der britischen Metropole lieferte.

Der deutsche Angriff auf Griechenland und Jugoslawien im April 1941 wurde von der *Koralle* ebenfalls mit antibritischer Polemik begleitet. Das Titelbild der Zeitschrift zeigte am 30. April 1941 eine Fotomontage des britischen Außenministers Anthony Eden vor der Akropolis in Athen. „Schirmherr Eden“ habe das „beschilderte Griechenland“ im Stich gelassen. Edens Außenpolitik sei auf ganzer Linie gescheitert, „die deutschen Siege, die den sinnlosen Widerstand Jugoslawiens und Griechenlands zerbrechen, sind zugleich schwerste Niederlage für England und eine Politik, die der Macht der Tatsachen nicht mehr gewachsen

---

<sup>723</sup> Heinz Medefind: Englands vielgerühmte Tradition und was dahinter steckt, in: *Koralle*, N. F., 8. Jg., Nr. 3 vom 21. Januar 1940, S. 50-52.

<sup>724</sup> „G. B. Shaw klagt an! Verhungerte Kinder und Frauen – die grauenvollste Anklage gegen das England unserer Tage“, in: *Koralle*, N. F., 8. Jg., Nr. 8 vom 25. Februar 1940, S. 178-179 und 197.

<sup>725</sup> H. Medefind: Um Irlands Freiheit. Episoden aus dem Kampf der irischen Nationalisten gegen die englischen Bedrücker, in: *Koralle*, N. F., 8. Jg., Nr. 19 vom 12. Mai 1940, S. 473-475.

<sup>726</sup> Kurt Reich: „Dies Deutschland muss zerstückelt werden!“, in: *Koralle*, N. F., 8. Jg., Nr. 23 vom 9. Juni 1940, S. 552-553, hier S. 553.

<sup>727</sup> Vgl. Editorial der *Koralle* um Abdruck des Romans *Ein Held wider Willen* von John Boynton Priestley, in: *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 22 vom 7. Juni 1942, S. 326.

ist.<sup>728</sup> Die anfänglichen Erfolge des deutschen U-Boot-Krieges im Kampf gegen den alliierten Schiffsverkehr wurden von der *Koralle* ebenfalls gebührend herausgestellt, obwohl sie die britische Seeherrschaft nie ernsthaft gefährden konnten. Die Schlacht im Atlantik sei für Großbritannien ein „ständiger Aderlaß (...) der Englands Vernichtung bringen wird.“<sup>729</sup> „22000 BRT. im Durchschnitt täglich versenkt – hinter dieser nüchternen Zahl steht das Heldentum deutscher Flieger und Seeleute, steht der unbeugsame Wille, Englands Tyrannei zu brechen. (...) Durch nichts kann England seine Verluste, die im täglichen Durchschnitt der Ladung von 2000 Eisenbahnwaggon entsprechen, im Atlantik ausgleichen.“<sup>730</sup> Die „Schiffsverluste steigen wieder zu Rekordhöhen an, jedem Versuch spottend, sie durch gesteigerten Neubau zu ersetzen. Die Versorgung Englands nähert sich neuem Tiefstande.“<sup>731</sup> Hämische Polemik wurde führenden Politikern Großbritanniens zuteil. Premierminister Winston Churchill werde als „der Totengräber englischer Weltmacht“ in die Geschichte eingehen, „W.C.“ bleibe der gleiche „Dilettant“, „Besserwisser“ und „Vabanque-Spieler“, der er in seiner ganzen politischen Karriere immer gewesen sei.<sup>732</sup> Der britische Botschafter in den USA, Lord Halifax, versuche durch Phrasendrescherei und offensichtliche Lügen, die amerikanische Öffentlichkeit im Sinne der britischen Kriegspolitik zu beeinflussen: „Nie zuvor hat sich ein Abgesandter der englischen Majestät derart würdefern zu bewegen brauchen wie dieser Landedelmann mit der dreißigjährigen politischen Vergangenheit, und man kann es ihm, dem ehemaligen Vizekönig von Indien, nachfühlen, daß er diese Mission umso peinlicher empfindet, als er nun unter dem Kommando seines Rivalen Anthony Eden steht. (...) Es ist erstaunlich, was er den USA.-Bürgern alles zu glauben zumutete. Mit sehr viel moralischen Argumenten verbrämt, versuchte er z. B. in einer Rede in Chicago, unmittelbar nach dem deutschen Balkansieg, von einer künftigen englischen Offensive zu sprechen, um im gleichen Atemzuge zu beteuern, daß die britischen Inseln den Schlägen der deutschen Waffen nicht länger widerstehen könnten, wenn Roosevelt nicht alles Kriegsmaterial direkt nach England transportieren ließe. (...) Innerhalb weniger Monate hat er wohl sämtliche Argumente erfunden und erlogen, die seiner Meinung nach eine

---

<sup>728</sup> -s.: Bildnis eines Gentleman. Anthony Eden, der Mann, der Englands Außenpolitik macht, in: *Koralle*, N. F., 9. Jg., Nr. 18 vom 30. April 1941, S. 474-476, hier S. 476.

<sup>729</sup> Die Schlacht im Atlantik, in: *Koralle*, N. F., 9. Jg., Nr. 24 vom 15. Juni 1941, S. 618-619.

<sup>730</sup> Ebd., S. 619.

<sup>731</sup> Konteradmiral Gadow: Kampf auf sieben Weltmeeren!, in: *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 20 vom 24. Mai 1942, S. 288-289, hier S. 289.

<sup>732</sup> Dr. Mencke Brüning: Vabanque-Spieler Churchill, in: *Koralle*, N. F., 9. Jg., vom 21. Dezember 1941, S. 1178-1179.

amerikanische Kriegsbereitschaft erzeugen konnten.<sup>733</sup> Ein gefundenes Feindbild stellte „als Prophet des Deutschenhasses“ der britische Diplomat Robert Vansittart dar, der „als Mann im Hintergrunde der britischen Kriegstreiberei“ nichts anderes tue „als zu schwatzen, während nicht zuletzt durch seine Schuld, die Pfeiler Großbritanniens und des Empire stürzen.“<sup>734</sup>

Bei der Auseinandersetzung mit den westlichen Kriegsgegnern Großbritannien und den USA, wie sie die *Koralle* in den ersten Kriegsjahren thematisierte, stand die Auseinandersetzung mit dem liberal-kapitalistischen System im Mittelpunkt. Die politische Feindschaft zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und den Vereinigten Staaten hatte 1941 ihren Höhepunkt erreicht, als Roosevelt die USA zum „Arsenal der Demokratie“ erklärte und Großbritannien materielle Unterstützung zusagte. Die deutschen Illustrierten griffen das vermeintliche soziale und wirtschaftliche Elend großer Teile der amerikanischen Bevölkerung offensiv auf.<sup>735</sup> Dabei wurde die Politik der Roosevelt-Regierung als von „jüdischen Machtinteressen“ dominiert dargestellt.<sup>736</sup> Wie auch in der Illustrierten *Signal* galten die USA ebenso in der *Koralle* „pauschal als Tummelplatz einer weltherrschaftshungrigen Elite, als Paradies der Rockefellers und Al Capones, als Hort der Brutalität, der Erpressung, der verwahrlosten Jugend, der Kulturlosigkeit.“<sup>737</sup> Die vermeintliche Dekadenz und der Hedonismus der amerikanischen Gesellschaft wurde am Beispiel der Unterstützung Großbritanniens durch bekannte Hollywood-Schauspieler wie Charlie Chaplin karikiert: „Die Inszenierung fällt nicht schwer. Publikum ist leicht zu haben, Komparserie in großer Zahl: man verschreibt sich Politiker, die zu passenden Parteien gehören, emigrierte Potentaten, populäre Sportsleute, man

---

<sup>733</sup> -n.: Wallfahrt nach USA. Halifax bei der Stimmungsmache, in: *Koralle*, N. F., 9. Jg., Nr. 25 vom 22. Juni 1941, S. 642-643. Lord Halifax (1881-1959) amtierte von 1925-1931 als Vizekönig von Indien, 1938 bis 1940 hatte er als britischer Außenminister die Politik Neville Chamberlains unterstützt. Von 1941 bis 1946 war er Botschafter Großbritanniens in Washington.

<sup>734</sup> -s.: Sir Robert Vansittart. Der Mann im Hintergrund, in: *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 16 vom 26. April 1942, S. 222-223, hier S. 223.

<sup>735</sup> In den Vorkriegsjahren waren differenziertere Artikel über die amerikanische Gesellschaft in der *Koralle* veröffentlicht worden. So trat z. B. R. Minners Beitrag Besser als ihr Ruf! Wie lebt die Amerikanerin wirklich? in der *Koralle* vom 23. Januar 1938 verbreiteten Klischees über die Rolle der amerikanischen Frauen entgegen.

<sup>736</sup> Vgl. etwa den antisemitischen Artikel von Walther Jantzen „Der Weg der Juden durch die Welt“, in: *Koralle*, N. F., 11. Jg., Nr. 17 vom 13. Juni 1943, S. 238-239, in dem es heißt: „Amerika ist heute die Hochburg des Weltjudentums und gleichzeitig die Zentrale aller jüdischen Weltherrschaftspläne. Wie einst in den Zeiten des alten Römerreiches geht es den Juden nicht um eine ‚Heimat‘, ein eigenes Land, sondern um die Nutznießung der Weltherrschaft, die mit dem Blut eines Wirtsvolkes erkämpft werden soll.“ Ebd. S. 239.

<sup>737</sup> Rainer Rutz: *Signal*, S. 223.

tafelt, trinkt zur Gesundheit, tanzt und spielt die saisonmäßige Rolle des Opfers für Old England bis ins Morgengrauen. Das Theater ist albern, gewiß. Der Regisseur hat keinen Namen, obgleich jeder weiß, wer dahinter steckt. Applaudiert die Menge, so applaudiert sie nur dem Vergnügen, die Stars in Frack und Abendkleid zu sehen. Der Erfolg läßt bei der Abrechnung allerdings oft zu wünschen übrig. (...) Jedenfalls brachte die Veranstaltung in Hollywood nur 15 000 Dollar ‚für die gute Sache‘. 15 000 Dollar, das ist für eine Prominenz, deren Einkünfte teilweise aus Millionenvermögen fließen, beinahe ein Butterbrot. Oder ein Trinkgeld. Um die Welt zu retten, wie Roosevelts Propagandisten sich ausdrücken, ist anscheinend ein Trinkgeld gut genug und ausreichend.<sup>738</sup> Die Metropolitan Opera in New York, eines der führenden Operhäuser der Welt, sei – so ein weiterer *Koralle*-Artikel – im Jahre 1893 nicht etwa aus kulturellem Interesse an der Musik gegründet worden, sondern um den „Finanzmagnaten Vanderbilt, Astor, Morgan, Harriman und anderen“ eine herausgehobene Bühne der Selbstdarstellung zu bieten. Da dort keine deutschen und italienischen Künstler mehr auftreten dürften, müsse die Oper aus Mangel an geeigneten amerikanischen Künstlern im Frühjahr 1942 ihre Pforten schließen.<sup>739</sup>

Die *Koralle* konnte mit solchen Berichten auf das aus der Weimarer Republik überkommene Repertoire an Antiamerikanismen zurückgreifen, wie auf das von der vermeintlichen Schwächung Amerikas durch Schwarze und Juden.<sup>740</sup> In der von Karl Ey verfassten mehrteiligen Artikelserie *Der Tanz ums goldene Kalb* wurde von Januar bis März 1942 der Aufstieg amerikanischer „Plutokratenfamilien“ geschildert.<sup>741</sup> Herbert Groß versuchte in

---

<sup>738</sup> Anonym: 15 000 Dollar für England. Hollywood amüsiert sich, in: *Koralle*, N. F., 9. Jg., Nr. 26 vom 29. Juni 1941, S. 666-667.

<sup>739</sup> Annaliese Wiener: Geborgter Glanz. Bilder aus der Geschichte der New Yorker Metropolitan-Oper, in: *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 21 vom 31. Mai 1942, S. 302-304.

<sup>740</sup> Vgl. allgemein zum nationalsozialistischen Antiamerikanismus im Zweiten Weltkrieg Christian Schwaabe: Antiamerikanismus. Wandlungen eines Feindbildes, München: Wilhelm Fink 2003, S. 91-102 und Markus Urban: Offizielle und halboffizielle Amerikabilder im „Dritten Reich“: Deutsche Amerikaliteratur als Spiegel der politischen Entwicklung?, in: Jan C. Behrends/Árpád von Klimò/Patrice G. Poutrus (Hrsg.): Antiamerikanismus im 20. Jahrhundert. Studien zu Ost- und Westeuropa, Bonn: J. H. W. Dietz Nachf. 2005, S. 52-71.

<sup>741</sup> Vgl. *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 1 vom 11. Januar 1942, S. 4-5 und S. 10-13; *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 2 vom 18. Januar 1942, S. 24-25 und S. 28-29; *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 3 vom 25. Januar 1942, S. 42-45; *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 4 vom 31. Januar 1942, S. 56-61; *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 5 vom 8. Februar 1942, 69-71 und S. 76-77; *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 6 vom 15. Februar 1942, S. 86-87 und S. 92-93; *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 7 vom 22. Februar 1942, 98-99 und S. 106-108; *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 8 vom 28. Februar 1942, S. 114-115 und S. 122-123; *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 9 vom 8. März 1942, S. 126-127 und S. 134; *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 10 vom 15. März 1942, S. 138-139 und S. 146; *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 11 vom 22. März 1942, S. 150-151 und S. 158; *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 12 vom 29. März 1942, S. 169-170.

einem Beitrag unter der Überschrift *USA Profitwirtschaft führt Krieg. Der Dollar-Kapitalismus sucht sein System zu retten* die wirtschaftlichen Hintergründe des amerikanischen Expansionismus zu analysieren. Ein Zitat aus dem Artikel verdeutlicht die zugrunde liegende politische Zielrichtung: „Die kapitalistischen Kreise sind sich der Gefahr durchaus bewußt, daß der durch die Kriegsproduktion zunächst erzwungene Sieg ihres Systems immer mehr zu einem Pyrrhussieg werden muß, je länger der Krieg dauert. Immer mehr erkennt man, daß sich dieses System nach Kriegsende nur halten wird, wenn an die Stelle der Rüstungs-Expansion eine ähnliche neue Expansion für das Kapital treten könnte. Eine solche Expansionsmöglichkeit wird heute nur in der Eroberung möglichst vieler Ueberseemärkte, vor allem im britischen Weltreich und in Südamerika gesehen. (...) Aber die Gefahr wächst, daß die kapitalistischen Kräfte und Gruppen die Massen nicht nur zum Kriege mobilisiert haben, sondern zum Umsturz des Systems, daß sie eigentlich retten sollten.“<sup>742</sup>

Der *Koralle*-Artikel *Kreml und Kapitol* zog im März 1943 den Vergleich zwischen amerikanischem Kapitalismus und sowjetischem Bolschewismus: „Der amerikanische Imperialismus braucht für seine eigenen Ziele im Pazifik und gegenüber dem englischen Empire mehr denn je den Bolschewismus. Praktisch hat er ihm Europa durch die bedingungslose Unterstützung Moskaus längst preisgegeben. Für Europa sind Stalin und Roosevelt ein und dasselbe. Roosevelt ist das Werkzeug Stalins, das dem Bolschewismus den Weg bereiten würde, wenn Europa ihn nicht schlagen könnte.“<sup>743</sup> Ähnlich prangerte der Artikel *Seltsame Kumpanei. Plutokraten und Proleten – Arm in Arm* das „unnatürliche“ Kriegsbündnis zwischen Großbritannien und der Sowjetunion an: „Die englische Welt ist morbide geworden. Zerrieben zwischen den Kräften einer sich rührenden Arbeiterschaft und verzehrt von innerer Fäulnis, sucht sie Halt an einem naturhaft rohen Partner, solche Rohheit mit Gesundheit verwechselnd.“<sup>744</sup>

Die *Koralle* versuchte durch vermeintliche „Tatsachenberichte“ und „authentische“ Fotos der alliierten Propaganda entgegen zu treten. Großer Stellenwert kam in der Kriegspropaganda der *Koralle* auch der Auseinandersetzung mit der Sowjetunion zu. Die UdSSR und die sowjetische Ideologie wurden – wie in allen deutschen Medien – als Weltbedrohung

---

<sup>742</sup> Herbert Groß: *USA Profitwirtschaft führt Krieg*, in: *Koralle*, N. F., 11. Jg., Nr. 15 vom 16. Mai 1932, S. 206-207, hier S. 207.

<sup>743</sup> *Koralle* 11 (1944), S. 158-159, hier S. 159.

<sup>744</sup> „*Seltsame Kumpanei. Plutokraten und Proleten – Arm in Arm*“, in: *Koralle*, N. F., 9. Jg., Nr. 48 vom 30. November 1941, S. 1138.

dargestellt, die erfolgreich durch Deutschlands „Kampf gegen den Bolschewismus“ abgewehrt werde.

Ein Beispiel für diese Berichterstattung bietet die Ausgabe der *Koralle* vom 30. April 1943 mit dem Artikel *Sowjet-Amerika?*: „Wir in Deutschland brauchen nur an die Entwicklung der Kommunistischen Partei während der Nachkriegszeit zu denken, um ziemlich deutlich vorausszusehen, welche Erscheinungen Nordamerika nach der Durchsetzung des Parteilebens mit dem Gift aus Moskau über kurz oder lang verbuchen wird. Moskau hat heute noch die gleichen Absichten gegenüber den kapitalistisch geordneten Ländern wie 1919 gegenüber Deutschland. (...) Roosevelt, der immer noch eine Art sozialen Blocks aus progressiven Farmern und Arbeitern zu bilden sucht, ist für die Machthaber im Kreml zum Handlanger geworden.“<sup>745</sup>

Mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 trat auch die Kriegsberichterstattung der *Koralle* in eine neue Phase. Es ging nun um eine publizistische Beteiligung am Kampf Europas gegen die „destruktive, antieuropäische Politik“ des Bolschewismus.<sup>746</sup> Der Artikel *Schiffbruch einer „Idee“*. *Dreiundzwanzig Jahre Bolschewismus* in der Ausgabe vom 20. Juli 1941 war mit Fotos von Leichenbergen und hungernden Kindern illustriert. Ein Foto der berühmten Skulptur „Arbeiter und Kolchosbäuerin“ von Vera Muchina auf der Weltausstellung in Paris 1937 wurde mit dem Text versehen: „Freie Heimat aller Werktätigen im Zeichen von ‚Hammer und Sichel‘, dies Trugbild der Sowjetunion gaukelte Moskau auf der Weltausstellung in Paris der Welt vor. In riesigen Schaubildern wurde im Sowjetpavillon, den die Revolutionsfahne schmückte, dargestellt, was es in Rußland, seit die Bolschewisten an der Herrschaft sind, nicht mehr gegeben hat: lebensfrohe Arbeiter und Arbeiterinnen.“<sup>747</sup> Als die deutsche Offensive auf Moskau Ende 1941 bereits gescheitert war, verkündete das Titelbild der *Koralle* neben einem Foto vorrückender deutscher Truppen siegesgewiss: „Befohlene Ziele erreicht! Deutsche Sturmgeschütze sind in einen von den Bolschewisten schwer befestigten Ort vor Moskau eingedrungen.“<sup>748</sup> Im Sommer 1942 war diese Hochstimmung verflogen; eine Foto-Text-

---

<sup>745</sup> M. „Sowjet-Amerika?“, in: *Koralle*, N. F., 11. Jg., Nr. 14 vom 30. April 1943, S. 195.

<sup>746</sup> Vgl. z. B. Kurt Reich: Moskau gegen Europa, in: *Koralle*, N. F., 9. Jg., Nr. 28 vom 13. Juli 1941, S. 714-716; Mö.: Liquidiert! Sowjet-Funktionäre vom Sowjet hingerichtet, in: *Koralle*, N. F., 9. Jg., Nr. 30 vom 27. Juli 1941, S. 762-763.

<sup>747</sup> K[urt]. R[eich].: Schiffbruch einer „Idee“. Dreiundzwanzig Jahre Bolschewismus, in: *Koralle*, N. F., 9. Jg., Nr. 29 vom 20. Juli 1941, S. 738-740.

<sup>748</sup> *Koralle*, N. F., 9. Jg., Nr. 51 vom 21. Dezember 1941, Titelblatt.

Reportage *Banditenjagd im Sumpfwald* berichtete über „Säuberungsaktionen“ gegen „bolschewistische Banden“ an der Ostfront.<sup>749</sup>

In vielen Ausgaben der *Koralle* erschienen ab 1942 „Tatsachenberichte“ aus der Sowjetunion, deren Verfasser der Schriftsteller und politische Publizist Gerhard Schultze-Pfäelzer (1891-1952) war.<sup>750</sup> Seinen Artikel *Natascha. Werdegang einer Sowjetfrau*, leitete die Redaktion folgendermaßen ein: „Die hier wiedergegebenen Reiseeindrücke des Verfassers in der Sowjet-Union gehen zwar schon ins vorige Jahrzehnt zurück, haben aber gerade heute aktuellen Wert. Was wir vom Bolschewismus und den bolschewistischen Frauen jetzt über die Hauptkampflinien hinweg vernehmen, findet seine Wurzeln schon in jenem ‚Natascha‘-Erlebnis, das die militärischen Absichten der roten Kaste zu einem Zeitpunkt zeigt, als viele Gemüter in Deutschland die neu-moskowitzische Menschenzüchtung noch mit ahnungsloser Neugier betrachteten.“<sup>751</sup> Überkommene Klischees der Frauenemanzipation wurden hier mit der kommunistischen Ideologie in Verbindung gebracht, um das sowjetische System zu diskreditieren. Eine Mischung von Tatsachen und Klatsch und Tratsch bietet Schultze-Pfäelzers Artikel *Frauen um Stalin*, der die Leser mit den privaten Seiten des sowjetischen Diktators bekannt macht.<sup>752</sup>

Gerhard Schultze-Pfäelzer wurde 1891 in Darkehmen als Sohn des Pfarrers und Kreisschulinspektors Paul Schultze geboren.<sup>753</sup> Er absolvierte ein Studium der Geschichte und Staatswissenschaften in Tübingen, Berlin, Wien und Leipzig und schloss es mit Promotion ab. Nach Ende des Ersten Weltkrieges arbeitete er zunächst als Redakteur bei der

---

<sup>749</sup> Anonym: Banditenjagd im Sumpfwald. Ein PK.-Berichter begleitet Säuberungsaktionen hinter der Ostfront, in: *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 28 vom 19. Juli 1942, S. 406-407.

<sup>750</sup> Vgl. die Beiträge Gerhard Schultze-Pfäelzer in der *Koralle* wie: Die Ukraine. Land der schwarzen Erde, in: *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 19 vom 17. Mai 1942, S. 270-271; ders.: Die Krim und die Tartaren, in: *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 22 vom 7. Juni 1942, S. 318-319 oder ders.: Felsenfeste Sewastopol. Taurisches Weltpanorama: Mythos, Historie und Weltkampf unserer Tage, in: *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 27 vom 12. Juli 1942, S. 394-395. Dort bietet Schultze-Pfäelzer einen knappen Überblick über die Geschichte der Krim, der mit den Worten endet: „Als die Truppen des großdeutschen Reiches im Herbst 1941 die Landenge von Perekop durchstießen, brach eine Aera der Freiheit für die Halbinsel an, doch es bedurfte noch vieler Opfer und vieler Geduld, um die Land- und Seestade der Krim an das neue Europa anzuschließen.“ Ebd, S. 398.

<sup>751</sup> Gerhard Schultze-Pfäelzer: Natascha. Werdegang einer Sowjetfrau. Aus Moskauer Erinnerungen von Dr. Gerhard Schultze-Pfäelzer, in: *Koralle*, N. F., Jg. 11, Nr. 13 vom 18. April 1943, S. 178-180, hier S. 178.

<sup>752</sup> Gerhard Schultze-Pfäelzer: Frauen um Stalin, in: *Koralle*, N. F., Jg. 11, Nr. 18 vom 27. Juni 1943, S. 256-257.

<sup>753</sup> BArch Berlin, VBS1/11100 ZS 735 (Schultze-Pfäelzer), Lebenslauf Gerhard Schultze-Pfäelzers vom 26. Februar 1938.

*Täglichen Rundschau* in Berlin, anschließend als Berliner Korrespondent der *Königsberger Allgemeinen Zeitung*, ab 1922 als Redakteur der *Berliner Morgenpost*. Von 1925 bis zu seinem Bruch mit Alfred Hugenberg war Schultze-Pfälzer Chefredakteur der deutschnationalen Zeitung *Der Tag* aus dem Scherl-Verlag. Schultze-Pfälzer wurde im Januar 1932 Mitglied der NSDAP und in der SA, doch bereits im Oktober 1932 wegen Nichtbetätigung wieder aus der Partei ausgeschlossen. Seit 1934 verdiente er sich seinen Lebensunterhalt hauptsächlich als Publizist und Romanschriftsteller. 1933 erschien im Verlag Otto Stollberg seine *Deutsche Geschichte 1918-1933*, 1934 bei Ullstein sein Buch *Hindenburg. Ein Leben für Deutschland*. Der nationalsozialistischen Literaturkritik galt Schultze-Pfälzer als „haltungsloser, konjunkturbeflissener Geschichtsjongleur“. „Auch diesen Leuten gilt das Wort ‚Schweigen und sich schämen‘! Beides hat Schultze-Pfaelzer nie verstanden. Geschichtsschreiber, die ohne Gewissensbedenken gestern Hindenburg, Stresemann loben und ihn morgen ablehnen lassen, Geschichtsschreiber, die vorgestern Jarres, gestern Müller und Schleicher, heute Hitler preisen, würden morgen in der Emigrantepresse Prags und Paris‘ wieder gegen uns hetzen können. Sie haben nichts mit den geistigen Führern und Lehrern des Dritten Reiches gemein.“<sup>754</sup> Auch Schultze-Pfaelzers *Deutsche Geschichte 1918-1933* erfuhr in der *Bücherkunde der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums* herbe Kritik: „Das Buch ist ein schnell zusammengeschriebener und im großen und ganzen sehr oberflächlicher Tatsachenbericht über die politischen Ereignisse 1914 bis 1933. (...) Alles in allem wird man das Buch als einen ziemlich unzulänglichen Notbehelf für eine wirklich nationalsozialistische Betrachtung und Behandlung der Nachkriegsepoche ansehen und nur in diesem Umfange gelten lassen können.“<sup>755</sup> Im Januar 1939 erhielt Schultze-Pfälzer eine Anstellung bei der Deutschen Arbeitsfront im Amt für Berufserziehung und Betriebsführung. Ab 1940 war er Mitarbeiter der Zeitschrift *Koralle*.<sup>756</sup> 1943 war er gemeinsam mit seiner Frau Marie Schultze-Pfälzer und Nikolaus von Schultz Mitglied einer Widerstandsgruppe, die sich für einen deutschen

---

<sup>754</sup> Anonym: „Hitler – politischer Pirat, Stresemann – politischer Genius!“ oder die Wandlungen des Herrn Schultze-Pfälzer, in: *Bücherkunde der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums*, 2. Jg. Folge 9, September 1935, S. 296-300, hier S. 300.

<sup>755</sup> Anonym [Rez.] Gerhard Schultze-Pfälzer: *Deutsche Geschichte 1918-1933*, in: *Bücherkunde der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums*, 1. Jg., Folge 1-4, Juli 1934, S. 26.

<sup>756</sup> Die *Koralle* hatte bereits im Jahre 1937 Schultze-Pfaelzers Bericht *Gregory. Bericht vom Leben und Sterben eines Deutschen-Freundes, der mit 70 Jahren freiwillig zu den Fahnen eilte* vorabgedruckt. Im selben Jahr erschien das Buch unter dem Titel *Ein Herz für uns. Roman vom Leben und Sterben des Caspar René Gregory* im Propyläen Verlag.



Sonderfrieden mit der Sowjetunion einsetzte.<sup>757</sup> 1943 kam er wegen einer von ihm angeblich entworfenen kommunistischen Verfassung für Deutschland vor den Volksgerichtshof, die ihm von 1943 bis 1945 eine Gestapo-Haft einbrachte. Gegen ihn wurde Anklage wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung erhoben. Nach dem Krieg veröffentlichte er seine Erlebnisse über seine Gefangenschaft und die Anklage vor dem Volksgerichtshof.

Die Soldaten der Wehrmacht wurden in den Berichten der *Koralle* als tapfer und diszipliniert, einsatz- und entschlossenfreudig dargestellt. Ausgesuchte Bildberichte über deutsche Siege und verwegene Einzelaktionen, über Heldentum und Kameradschaft sollten die Leser von der Überlegenheit der deutschen Wehrmacht über ihre Gegner überzeugen. „Der deutsche Soldat“ habe „bewiesen, daß das Duell zwischen Mensch und Maschine vom Mann gewonnen wird, von dem Mann der ‚das Unmögliche‘ möglich macht.“<sup>758</sup> Im Gegensatz zu den britischen „Amateursoldaten“, die sich durch eine „Abenteurer- und Spielernatur“ auszeichnen würden, seien die deutschen Soldaten durch „eiserne Grundsätze der Disziplin, der Selbstverleugnung und des Gehorsams“ geprägt.<sup>759</sup> Mitunter wurden auch die Beiträge der Verbündeten Deutschlands zur gemeinsamen Kriegsführung gewürdigt. „Als Mussolini von Albanien aus entschlossen gegen die Griechen marschierte, durchkreuzte er die Pläne Englands, das in Griechenland den willfähigen Helfer gefunden hatte und im Südosten eine neue Kriegsfront bilden wollte. (...) Die englischen Pläne scheiterten nicht minder im Falle Serbiens. Auch hier griffen die italienischen Soldaten an der Seite ihrer deutschen Verbündeten energisch zu: gemeinsam wurde der Brandherd auf dem Balkan beseitigt und die kontinentale Sicherheit geschützt. Und gemeinsam kämpfen auch an der Ostfront, im großen Ringen gegen den bolschewistischen Weltfeind, deutsche und italienische Divisionen.“<sup>760</sup>

---

<sup>757</sup> Vgl. Gerhard Schultze-Pfaelzer: Kampf um den Kopf. Meine Erlebnisse als Gefangener des Volksgerichtshofes 1943-1945, Berlin: A Weichert Verlag 1948, S. 21. Gerhard Schultze-Pfaelzers autobiographischer Bericht enthält keine weiteren Informationen über seine journalistische Tätigkeit für die *Koralle*. Zu Gerhard Schultze-Pfaelzers Biographie vgl. auch Matthias Heeke: Reisen zu den Sowjets, S. 618-619 und Klaus Drobischs Nachwort zu den 1978 wiederaufgelegten Erinnerungen, die im Röderberg Verlag in Frankfurt am Main erschienen. Vgl. Klaus Drobisch: Über den Autor und seine Absage an den Faschismus, S. 332-347.

<sup>758</sup> Mö: Wavells „Ideal“. Soldatischer Geist und sein Gegenteil, in: *Koralle*, N. F., 9. Jg., Nr. 27 vom 6. Juli 1941, S. 692-694.

<sup>759</sup> Mö: Männer entscheiden im Kampf der Massen und Maschinen, in: *Koralle*, N. F., 9. Jg., Nr. 40 vom 5. Oktober 1941, S. 1002-1003, hier S. 1003.

<sup>760</sup> -s.: Kamerad Italien, in: *Koralle*, N. F., 9. Jg., Nr. 50 vom 14. Dezember 1941, S. 1162-1163, hier S. 1163.

In der *Koralle* der Kriegsjahre war oft mehr als die Hälfte der Ausgaben den Reportagen, Hintergrundberichten, ganzseitigen Fotografien, Karten und Zeichnungen gewidmet, die einen direkten Bezug zum Kriegsgeschehen hatten. Die Realität des rassenideologischen Eroberungs-, Raub- und Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion spielte in der Berichterstattung der *Koralle* natürlich keine Rolle. Das Titelblatt der Zeitschrift vom 16. November 1941 zeigte das Foto eines Reichsarbeitsdienstangehörigen mit einem ukrainischen Mädchen auf dem Arm, dazu der Begleittext: „Blick in eine lichtere Zukunft. Ueberall in Europa, wo der deutsche Soldat auftritt, ist er Vertreter einer neuen gerechten Ordnung. Doch am reinsten fühlen diese Güte und Gerechtigkeit die Kinder, denen er begegnet: ein Oberfeldmeister des Reichsarbeitsdienstes freut sich über ein ukrainisches Mädchen. Für diese Jugend wird der Bolschewismus nur noch eine schaurige Sage sein.“<sup>761</sup>

Die „Helden“ der Wehrmacht waren nun in jeder Ausgabe der *Koralle* präsent. Dieser Kult um die Kriegshelden, der den Zweck einer geistigen Mobilmachung verfolgte, dürfte bei vielen jugendlichen Lesern „angekommen“ sein. Fliegerkameradschaft und Pflichterfüllung wurden propagiert. „Unsere Jagdflieger wissen nicht nur den Feind zu packen, so oft er ihnen vor die Maschinengewehre und Schnellfeuerkanonen kommt; sie sehen es auch als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an, die Nachwuchskameraden mit der bewährtesten Taktik und Technik des Luftkampfes vertraut zu machen. In der ‚Schule der Jagdflieger‘ zeigt hier der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Oberfeldwebel v. Boremsky, Sieger in vielen Luftschlachten, seinem Kameraden mit kleinen Modellen einen von ihm schon oft mit Erfolg erprobten Angriff.“<sup>762</sup> Dramatische Zeichnungen vom Kampfgeschehen illustrierten Beiträge wie *Freie Strassenjagd im Raum XY! Ein deutscher Zerstörerverband beim Tiefangriff*, im typischen bellizistischen Stil der Zeit war dort zu lesen: „Auch die stärkste Abwehr des Gegners wird niedergekämpft. So kühn und tief stoßen die deutschen Maschinen herunter, daß sie unheimlich dicht über die Köpfe, Fahrzeuge und Abwehrwaffen des Feindes hinwegfegen. Vergeblich suchen die feindlichen Schützen am Vierlings-MG. zum Schuß zu kommen – das Schnellfeuer der Bordwaffen trägt Tod und Vernichtung in die Kolonnen.“<sup>763</sup>

---

<sup>761</sup> *Koralle*, N. F., 9. Jg., Nr. 46 vom 16. November 1941, Titelbild.

<sup>762</sup> *Koralle*, N. F., 11 Jg., Nr. 12 vom 31. März 1943, Titelblatt.

<sup>763</sup> Anonym: *Freie Strassenjagd im Raum XY! Ein deutscher Zerstörerverband beim Tiefangriff*, in: *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 16 vom 26. April 1942, S. 226-227, hier S. 227.

Neben der Schilderung des Heldentums der deutschen Soldaten gewann die Mobilisierung der Heimatfront immer mehr an Bedeutung.<sup>764</sup> Das Titelblatt der *Koralle* vom 7. Juni 1942 zeigte die Porträtaufnahme einer jungen Arbeiterin an ihrer Maschine mit dem suggestiven Begleittext: „Sie hilft mit für den Sieg – Und Du? Jeder und jede unermüdlich am Werk: das ist das Bild der schaffenden Heimat hinter der kämpfenden Front. Niemand darf abseits stehen, solange auch nur ein Platz unbesetzt ist vor einer arbeitsbereit wartenden Maschine!“<sup>765</sup> Foto-Text-Reportagen zeigten z. B. die Produktion von Fallschirmen – illustriert mit Aufnahmen des Kriegsberichters Seeger.<sup>766</sup> Nach der Propagierung des „totalen Krieges“ durch Propagandaminister Joseph Goebbels im Februar 1943 wurde auch das Thema des Zwangseinsatzes ausländischer „Fremdarbeiter“ in der *Koralle* thematisiert, deren Situation – ungeachtet der tatsächlichen diskriminierenden und menschenunwürdigen Lebens- und Arbeitsbedingungen<sup>767</sup> – beschönigend dargestellt wurde: „Wir haben gegenwärtig in Deutschland mehr als zwei Millionen freiwillige Arbeitskräfte aus dem Ausland in den großen Wirtschaftsprozeß eingeschaltet, der dem Neubau Europas dient.“<sup>768</sup> Dass die meisten dieser „freiwilligen Arbeitskräfte“ mit falschen Versprechungen und durch gewaltsam durchgesetzte Zwangsrekrutierung ins Deutsche Reich gekommen waren, fand natürlich keine Erwähnung.

Der Einsatz ausländischer Zwangsarbeiter für die deutsche Industrie wurde in dem Beitrag *Fünfzehn Völker und ein Panzer. Europas Arbeitskampf im Dienst der Rüstung für Sieg und Freiheit* als europäisches Projekt dargestellt: „Nachdem die Sowjetunion an der Seite Großbritanniens und der Vereinigten Staaten von Amerika in den Krieg eingetreten war, gab es für die europäischen Völker keinen Zweifel mehr, welche Katastrophe dem Kontinent mit Hilfe der bolschewistischen Horden bereitet werden sollte. Aus vielen Teilen des Kontinents strömten nun Freiwillige zu den Fahnen, um die Kultur Europas zu retten. Wer nicht mit der

---

<sup>764</sup> Anonym: Die Alten reihen sich ein. Mann für Mann steht die Heimat hinter der Front, in: *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 14 vom 12. April 1941, S. 194-195.

<sup>765</sup> *Koralle*, N. F., 10 Jg., Nr. 22 vom 7. Juni 1942, Titelblatt.

<sup>766</sup> Sechzehn Arbeitsgänge und vier Kontrollen: Die seidene Waffe. Blick in eine Fallschirmfabrik, in: *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 24 vom 21. Juni 1942, S. 350-351.

<sup>767</sup> Vgl. dazu Mark Spoerer: Zwangsarbeiter unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939-1945, Stuttgart/München: Deutsche Verlags-Anstalt 2001.

<sup>768</sup> Europa arbeitet in Deutschland. Ein Bildbericht vom Arbeitseinsatz ausländischer Arbeitskräfte, in: *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 25 vom 28. Juni 1942, S. 369.

Waffe dienen wollte oder konnte, stellte seine Arbeitskraft zur Verfügung, und so entstand binnen kurzem eine neue große Armee der Rüstungsarbeiter. In den Industrierwerken vollzog sich die Umstellung auf gesteigerte Kriegsproduktion, ein kolossaler Prozeß erhöhter Ausbringung von Waffen und Munition kam in Gang und hierbei schalteten ausländische Arbeiter sich in Deutschland in immer größerer Zahl ein. Betrachtet man heute irgendein Werkstück der Rüstungsindustrie, so muß man staunen, wieviel nichtdeutsche Arbeiter an seiner Fertigung beteiligt gewesen sind. (...) Eine große Schicksalsgemeinschaft ist entstanden, eine große Völkergemeinschaft, fest durchdrungen vom Glauben an den Endsieg. Was diese Gemeinschaftsbildung für spätere Zeiten bedeuten wird, ist unschwer vorauszusagen: Europa wird als unabhängiger Großraum endlich die innere Ordnung finden, die jedem einzelnen ermöglicht, Raum für sein Dasein zu finden und den ewigen Zielen der Menschheit zu dienen.<sup>769</sup> Das Leid von Millionen ausländischer Zwangsarbeiter wurde erst Ende der 1990er Jahre in der deutschen Öffentlichkeit anerkannt. Deutsche Unternehmen, die von der Zwangsarbeit teilweise erheblich profitiert hatten, waren gezwungen, Verantwortung zu übernehmen und noch lebenden ehemaligen Zwangsarbeitern Entschädigungen zu zahlen.

Als sich in den Jahren 1943/1944 die deutsche Niederlage abzuzeichnen begann, rückte in der *Koralle* die Porträtierung von einzelnen herausragenden Offizieren der Wehrmacht in den Vordergrund. Seit Januar 1942 wurden in jeder Ausgabe der *Koralle* Eichenlaubträger der deutschen Wehrmacht vorgestellt. Auch auf den Titelblättern der Illustrierten waren zunehmend prominente Generäle wie Erwin Rommel oder Erich von Manstein, aber auch einfache Landser zu finden. „Heldentaten deutschen Soldatentums“ rief der Artikel *Rückgrat der Armee. Vom deutschen Unteroffizier und vom Marschallstab im Tornister* in der *Koralle* vom 30. April 1943 in Erinnerung.<sup>770</sup> General der Artillerie Horst von Metzsch (1874-1946), Verfasser zahlreicher militärwissenschaftlicher und -historischer Schriften, erläuterte den Lesern die Besonderheiten moderner amphibischer Kriegsführung,<sup>771</sup> während Major Otto

---

<sup>769</sup> Mbs.: Fünfzehn Völker und ein Panzer. Europas Arbeitskampf im Dienst der Rüstung für Sieg und Freiheit, in: *Koralle*, N. F., Jg. 11, Nr. 23 vom 5. September 1943, S. 334-335.

<sup>770</sup> Rückgrat der Armee. Vom deutschen Unteroffizier und vom Marschallstab im Tornister, in: *Koralle*, N. F., Jg. 11, Nr. 14 vom 30. April 1943, S. 190-191.

<sup>771</sup> General der Artillerie z. V. Horst von Metzsch: Landungen...Streiflichter zum Küstenkrieg, in: *Koralle*, N. F., Jg. 11, Nr. 23 vom 5. September 1943, S. 336-337.

Moßdorf über Erfolge der japanischen Verbündeten auf dem pazifischen Kriegsschauplatz berichtete.<sup>772</sup>

Wie stark das gestiegene Bedürfnis nach Informationen und die vorgegebenen ökonomischen Lenkungen im Widerspruch zueinander standen, wurde in den regelmäßigen Monatsberichten Max Wießners der Jahre 1940 bis 1944 über die *Koralle* offenkundig. Während die ansteigenden Verkaufszahlen die Nachfrage widerspiegeln, war auch die *Koralle* immer wieder von Kürzungen betroffen. Im November 1940 informierte Wießner Max Amann, dass sich die *Koralle* „weiter entwickeln“ konnte, ihre derzeitige „Auflage bei 743.000“ lag und „bei der nächsten Nummer die 750.000-Grenze“<sup>773</sup> überschreiten werde, wovon etwa 70.000 Exemplare in den Auslandsvertrieb gingen.<sup>774</sup> Die Steigerung hielt weiter an, denn im Berichtsmonat Dezember 1940 „ist erstmalig die 800.000 Grenze überschritten worden.“<sup>775</sup> Doch bereits im März 1941 wird die Druckerlaubnis nur für eine Auflage von 770.000 Exemplaren erteilt, obwohl sich „der Mehrbedarf auf mindestens 150.000 Exemplare“<sup>776</sup> belief. Im Mai 1941 wurden mit der letzten Papieranordnung Kürzungen „von 757.000 auf 600.000“ vorgenommen, obwohl „die Zeitschrift (...) meist schon am Erscheinungstage ausverkauft“ war.<sup>777</sup> Ein Jahr später, „im Mai 1942 hatte die *Koralle* eine Auflage von 677.000 Exemplaren.“<sup>778</sup>

Da die *Koralle* nicht zu den „aktuellen Illustrierten“ zählte, sondern ihrem Redaktionsprogramm entsprechend mit den unterhaltenden und belehrenden Zeitschriften gleichgestellt werden“ musste, „wurden mit Rücksicht auf das Konkurrenzverhältnis der im Scherl-Verlag

---

<sup>772</sup> Was geht im Pazifik vor? Die dritte Phase im Krieg um den Lebensraum Groß-Ostasiens. Eine Übersicht von Major z. V. Otto Moßdorf, in: *Koralle*, N. F., Jg. 11, Nr. 22 vom 22. August 1943, S. 320-321.

<sup>773</sup> Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im November 1940 vom 30. November 1940, Bl. 2-3.

<sup>774</sup> Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im November 1940 vom 30. November 1940, Bl.4.

<sup>775</sup> Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im Dezember 1940 vom 31. Dezember 1940, Bl. 3.

<sup>776</sup> Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im März 1941 vom 31. März 1941, Bl. 2.

<sup>777</sup> Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im Mai 1941 vom 31. Mai 1941, Bl. 2.

<sup>778</sup> Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im Monat Mai 1942 vom 1. Juni 1942, Bl. 2.

erscheinenden ‚Woche‘ alle 14 Tage über den normalen Umfang von 12 Seiten hinaus 4 weitere Seiten Text bewilligt“, so dass der Umfang der *Koralle* statt „12 Seiten jetzt 16 Seiten betrug. Der Inseratenteil bleibt weiter auf ½ Seiten beschränkt.“<sup>779</sup> Dieser Schritt, so wird im November 1942 mitgeteilt, „beginnt sich vorteilhaft auszuwirken. Die Schriftleitung kann wieder mehr zu Themen greifen, die dem Charakter der ‚Koralle‘ entsprechen. Der Mitarbeiterstab wird in dieser Hinsicht wieder belebt.“<sup>780</sup>

Im Februar 1943 verschlechterte sich die Papierzuteilung, und die *Koralle* musste Einschnitte hinnehmen, sodass die Zeitschrift „vom wöchentlichen Erscheinen zum 14 tägigen Erscheinen übergehen“ musste. „Sie hatte bei einem Umfang von abwechselnd 28 bzw. 32 Seiten Ende des Jahres 1940 noch eine Auflage von 803.000, wurde dann auf rund 700.000 Exemplare bei einem Umfang von abwechselnd 12 bzw. 16 Seiten herabgesetzt und wies im Jahre 1942 einen Überschuß von RM 2.923.000,- auf.“<sup>781</sup> Im Jahre 1943 betrug der Gewinn aus dem Verkauf der *Koralle* für den Deutschen Verlag insgesamt 1,5 Millionen Reichsmark.<sup>782</sup>

Da die *Koralle* nicht als eine rein populärwissenschaftliche Zeitschrift konzipiert war, sondern insbesondere die Laien mit allgemein verständlichen Aufsätzen gewinnen wollte, entstanden auch Spannungen zwischen ihrem Anspruch, einerseits populärwissenschaftlich bedeutsame Beiträge veröffentlichen und wichtige Beiträge zur naturwissenschaftlich-technischen Diskussion leisten zu wollen und andererseits den Laienleserkreis besonders zu berücksichtigen. Für Max Wießner besaß „die nach einem eigenen Stil geformte und aus dem Rahmen der anderen z. T. bedeutungslosen Illustrierten herausfallende Wochenzeitschrift *Koralle*“<sup>783</sup> einen unvergleichlich höheren Stellenwert, die eine Bevorzugung bei der kriegswirtschaftlichen Papierkontingentierung rechtfertigte.

---

<sup>779</sup> Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im Monat September 1942 vom 30. September 1942, Bl. 3.

<sup>780</sup> Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im Monat Oktober 1942 vom 2. November 1942, Bl. 2. Zu diesem Zeitpunkt betrug die Auflage der „Koralle“ 685.000 Exemplare. Vgl. Ebd., Bl. 2.

<sup>781</sup> Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im Monat Februar 1943 vom 3. März 1943, Bl. 2.

<sup>782</sup> Vgl. David Oels: Die Monatsberichte Max Wießners an den Zentralparteiverlag der NSDAP Franz Eher Nachf. über wichtige Geschäftsvorfälle im Deutschen Verlag 1940-1945. Teil I: 1940-1941, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 69 (2014), S. 153-234, hier S. 159.

<sup>783</sup> Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im Monat März vom 3. März 1943, Bl. 2.

Die Bemühungen der Redaktion, Beiträge zur kriegswichtigen Unterstützung zu leisten, zeigte sich in Wießners Bericht vom März 1941: „Für die *Koralle* haben wir eine Reihe von historisch-politischen Tatsachenberichten in Bearbeitung. Mit einem Beitrag ‚Verräter und Verschwörer auf dem Balkan‘ konnte die Zeitschrift sofort an die Hintergründe der neuesten Ereignisse anknüpfen.<sup>784</sup> Im Mai 1942 trug er vor: „Bei der *Koralle* beginnen wir mit dem Abdruck eines Romans des in England sehr bekannten Schriftstellers Priestley, der zu Beginn des Krieges Rundfunksprecher im Dienste der englischen Kriegspropaganda war und mit Churchill in Konflikt geriet. Priestley hat schon früher an englischen Verhältnissen starke Kritik geübt und gibt in dieser neuen Veröffentlichung ein sehr absprechendes Spiegelbild der englischen Presse.“<sup>785</sup> Angesichts der kriegswichtigen Berichterstattungen gewinnt die Mitteilung über die Genesung der Hauptschriftleiterin eine bedeutsamere Relevanz: „Die Hauptschriftleiterin der Zeitschrift *Koralle*, Frau With, ist von ihrer schweren Krankheit, die sie viele Monate hindurch von der Arbeit fernhielt wieder hergestellt, so dass bei der redaktionellen Arbeit für diese Zeitschrift wieder mit einer grösseren Stabilität zu rechnen ist.“<sup>786</sup>

Ende August 1944 wurde *Die Koralle*, die zu diesem Zeitpunkt eine Auflage von 700.000 Exemplaren erreichte, eingestellt.<sup>787</sup> Die „Abschieds-Nummer“ vom 31. August 1944 berichtete noch einmal über Themen wie „Rekruten werden Panzergrenadiere,<sup>788</sup> „Jack London über London“ oder „Der junge Lessing in Berlin“. Unter der Überschrift „Abschied von der *Koralle*“ verabschiedete die Zeitschrift sich mit folgenden Worten von ihren Lesern: „Im Zuge der neuen kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, die von jedem die Anspannung aller

---

<sup>784</sup> Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im Monat im März 1941 vom 31. März 1941, Bl. 2.

<sup>785</sup> Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im Monat Mai 1942 vom 1. Juni 1942, Bl. 2.

<sup>786</sup> Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im Februar 1941 vom 28. Februar 1941, Bl. 8.

<sup>787</sup> Vgl. Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944. Bericht über wichtige Geschäftsvorfälle im August 1944 vom 4. September 1944, Bl. 2.

<sup>788</sup> Die Foto-Text-Reportage schilderte einen „Tag bei der Einsatzbrigade der Panzergrenadier-Division Großdeutschland“. Gezeigt wurden Fotos von Gefechtsübungen der Division mit entsprechenden Bildunterschriften: „Nur schwer ist der deutsche Soldat an die hinterhältige Kampfweise der Bolschewisten, die besonders im Kampf um Ortschaften größte Gefahren für den Einzelkämpfer heraufbeschwört, zu gewöhnen. So haben hier Einheiten der Ersatzbrigade, angeleitet von erfahrenen Ostfrontkämpfern, zu Uebungszwecken ein ganzes Sowjetdorf aufgebaut mit raffinierten Verstecken, mit Fallgruben und einem verzwickten System unterirdischer Gänge und Laufgräben. Und hier wird geübt, immer wieder geübt.“ *Koralle* N. F., 13. Jg., Nr. 18 vom 31. August 1944, S. 242-243, hier S. 243.

Kräfte zur siegreichen Beendigung dieses Krieges verlangen, muß die *Koralle* vorübergehend ihr Erscheinen einstellen.

Wissen, Unterhaltung und Lebensfreude zu vermitteln, das Zeitgeschehen in Wort und Bild zu begleiten und mit Genauigkeit zu erläutern, ‚was dahinter steckt‘: diese ihre Aufgabe glaubt die *Koralle* stets getreu erfüllt zu haben. Wenn sie jetzt vorübergehend, sich von ihren Lesern verabschieden muß, tut sie es in dem Bewußtsein, dazu beizutragen, daß der Zeitpunkt einer glücklichen Beendigung dieses schicksalsschweren Völkerringens rasch näherrückt. Dann wird sie mit Freude und Stolz wieder allwöchentlich erscheinen; sie bittet alle ihre Leser, ihr bis dahin die Treue zu bewahren.<sup>789</sup>

---

<sup>789</sup> Abschied von der *Koralle*, in: *Koralle*. N. F., 12. Jg., Nr. 18 vom 31. August 1944, S. 250.



## 7. Schlussbemerkung

Am Beispiel der Zeitschrift *Koralle* lassen sich inhaltliche Kontinuitäten verdeutlichen, die von den Illustrierten des Ullstein Verlages zu den Publikationen des Deutschen Verlages reichen. Geringfügig modifiziert, ließen sich erprobte mediale Angebote unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Medienpolitik erfolgreich weiterführen. Die Zeitschrift *Koralle* knüpfte in vielem an bekannte Leserinteressen und Erwartungen an, die die Ullstein-Kultur der 1920er Jahre bedient hatte. Das Bedürfnis nach unpolitischer Unterhaltung, nach Lifestyle und Humor wurde ebenso wie das fortlaufende Interesse breiter Leserschichten an populärwissenschaftlichen Informationen bedient. Die *Koralle* passte damit hervorragend zum allgemeinen Konzept der nationalsozialistischen Propaganda, die eine eng gefasste, pedantische NS-Indoktrination im Bereich der Presse und Kultur vermeiden wollte und sich deshalb der Elemente einer vermeintlich „unpolitischen“ und amüsanten Unterhaltungskultur bediente.

Wie in der Arbeit ausführlicher gezeigt werden konnte, hat die *Koralle* in mehrfacher Hinsicht innerhalb der unterschiedlichen Phasen ihres Erscheinens – in der Weimarer Republik, in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Diktatur von 1933 bis 1939 und in den Jahren des Zweiten Weltkrieges bis zum Ende ihres Erscheinens im August 1944 – einen Wandel erfahren. In ihrer Anfangsphase erfüllte sie den Wunsch naturwissenschaftlicher und technischer Laien nach solidem populärwissenschaftlichem Wissen und reflektierte damit die Aufgeschlossenheit der Weimarer Gesellschaft für das Neue in Naturwissenschaft und Technik. Da dieses Konzept aber – auch angesichts der ökonomischen Krise der späten Weimarer Republik – zu immer weiter sinkenden Auflagenzahlen führte, wurde die *Koralle* noch vor der Arisierung des Ullstein Verlages in eine durch Aufnahme stärker populärkultureller Elemente geprägte Massenillustrierte umwandelt. Mehr und mehr hielten dabei auch Bestandteile der nationalsozialistischen Ideologie in die Hefte Einzug, wobei die Redaktion aber bemüht war, den ursprünglichen Stil, Aufmachung und Beitragsvielfalt beizubehalten. Mit dem „Reichskulturkammergesetz“ vom 22. September 1933 und dem kurz darauf folgenden Schriftleitergesetz vom 4. Oktober 1933 waren Instrumente zur totalitären Lenkung der Presse geschaffen worden. Indem der Schriftleiterberuf zur öffentlichen Aufgabe ausgerufen war, wurden Journalisten zu Werkzeugen der nationalsozialistischen Pressepolitik. Der Vertreibung der jüdischen Mitbürger ging die Vertreibung der jüdischen Journalisten voraus – ein Prozess, der sich am Verlagshaus Ullstein nachzeichnen lässt. Hitlers öffentliche Erklärung, die er im Jahre 1933 vor Zeitungsverlegern abgegeben hatte, das er keineswegs beabsichtige, nur noch Staatszeitungen zuzulassen, wirkte zunächst beruhigend, denn es war

propagandistisch sinnvoller, die vorhandenen Zeitungen und Zeitschriften in ihrer Vielfalt zu erhalten und sie insgesamt zu einem Mittel nationalsozialistischer Propaganda umzugestalten.

Nach Kriegsbeginn entwickelte sich die *Koralle* endgültig zu einem Propagandaorgan für den Krieg und betrieb eine flankierende Berichterstattung für die Politik des NS-Regimes, Die Zeitschrift wurde zu einem viel gelesenen Medium, das die Aufgabe hatte, den Durchhaltewillen der Heimatfront zu stärken. Dabei fanden besonders „Tatsachenberichte“ Berücksichtigung, die vermeintliche Fakten über Deutschlands Kriegsgegner (vor allem die USA und Großbritannien) enthielten, letztlich aber in erster Linie Ressentiments und Vorurteile über diese Länder reproduzierten, um die vermeintliche Überlegenheit des nationalsozialistischen Systems über die westlichen Demokratien und die Sowjetunion zu veranschaulichen.

Schienen in der Phase zwischen 1933 und 1939 die Forderungen des NS-Systems nach bewusster Lenkung der Presseorgane noch zurückhaltend, offenbarte sich die bewusste Einflussnahme nach Kriegsbeginn immer deutlicher. Damit wurde die wichtige Funktion im Rahmen der vom Regime erwünschten „Vielfalt in der Gleichschaltung“ und überdies erreicht, dass sowohl ein publizistisches Angebot als auch vermeintliche Freiheiten innerhalb des Systems erfüllt waren.

Während der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Forschung auf der meinungsbildenden Presse und hier insbesondere der Tageszeitungen lag, wurde mit der facettenreichen Mischung der Zeitschrift *Koralle* nachhaltig Einfluss auf die Meinungsbildung derer genommen, die den Behauptungen der Massenpropaganda kritisch oder skeptisch gegenüber standen. Auch die *Koralle* sollte für das Regime werben, und je vielfältigere und exotischere Themen sie präsentierte, desto besser erfüllte sie paradoxerweise diesen Auftrag. Es zeigte sich, dass gerade eine vermeintlich populäre und unterhaltende Zeitschrift genau die vom Regime erwünschte Funktion in einer weithin gelenkten Presselandschaft übernehmen konnte und somit einen entscheidenden Beitrag zur Stabilisierung des Systems leistete.

Die *Koralle* ist ein Beispiel dafür, wie eine, weitgehend aufklärerischen Idealen verpflichtete Zeitschrift der Weimarer Ullstein-Kultur, Zug um Zug in ein Blatt verwandelt wurde, das als Erfüllungsgehilfe im NS-kontrollierten Zeitschriftenspektrum fungierte. Von einem optimistischen und unerschütterlichen Glauben an den Fortschritt in Naturwissenschaften, Technik und Kultur ausgehend, wandelte sich die *Koralle* in ein populäres Medium, das mit

einer Mischung aus Unterhaltung, populärer Wissenschaft und Propaganda geschickt den Interessen des nationalsozialistischen Regimes diene.

Besonders in den Illustrierten des Deutschen Verlages fanden sich bis Kriegsbeginn 1939 – ungeachtet der ideologischen Vorgaben des NS-Regimes – inhaltliche Kontinuitäten zu der Zeit vor 1933. Gewohnte und althergebrachte Leserinteressen aus den 1920er Jahren und davor wurden hier keineswegs negiert. Die Bedürfnisse weiter Kreise nach unpolitischer Unterhaltung pflegte man bis 1939 ebenso weiter wie Elemente, die während des Zweiten Weltkrieges unter das Verdikt „Amerikanismus“ fallen sollten. Propagandaminister Joseph Goebbels legte von Anfang an Wert darauf, eine zu enge, pedantische NS-Indoktrination im Bereich der Presse und Kultur, nicht zuletzt aus Gründen des Auslandsechos, zu vermeiden und neben Filmen, Theaterstücken und literarischen Erzeugnissen mit völkisch-nationalem Erziehungswert auch ganz unpolitische, entweder künstlerisch hochstehende klassische Kulturdarbietungen oder amüsante Unterhaltungskultur in Fortsetzung der Ullstein- und Scherl-Tradition zu fördern. In der Bundesrepublik knüpften illustrierte Zeitschriften wie *Kristall*, die von 1948 bis 1966 im Axel Springer Verlag erschien, in inhaltlicher und formaler Hinsicht unverkennbar an die *Koralle* an.<sup>790</sup> Erst angesichts gewandelter kultureller Präferenzen der bundesdeutschen Bevölkerung mussten Blätter wie *Kristall* oder *Heimat im Bild*, die sich als nicht mehr konkurrenzfähig erwiesen, ihr Erscheinen einstellen.<sup>791</sup>

---

<sup>790</sup> Vgl. Tim von Arnim: „Und dann werde ich das größte Zeitungshaus Europas bauen“. Der Unternehmer Axel Springer, Frankfurt am Main: Campus 2012, S. 38-41.

<sup>791</sup> Vgl. Axel Schildt/Detlef Siegfried: Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik – 1945 bis zur Gegenwart, München: Hanser 2009, S. 253.

## **8. Quellen und Literaturverzeichnis**

### **8.1. Quellen**

Amtsgericht Berlin-Charlottenburg (Handelsregisterakten zur Ullstein AG).

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv K1/1/1912 IHK-Mitgliedsakte Ullstein.

Bundesarchiv Berlin (Personenbezogene Unterlagen zu Maximilian Kern und Alfred Wollschläger).

Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht, Berlin (Mitteilung über Alfred Wollschläger).

Deutsches Literaturarchiv Marbach (Sammlung Ullstein Werbematerialien).

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (Entnazifizierungsakten zu Alfred Wollschläger).

Ullstein Verlagsarchiv (UVA) Berlin.

Unternehmensarchiv Axel Springer AG Berlin (AS-UA), Unterlagen zu Ullstein und dem Deutschen Verlag, Personalkartei des Deutschen Verlages, Deutscher Verlag: Monatsberichte Max Wießner Januar 1940-Dezember 1944.

Unternehmensarchiv der Bertelsmann AG, Gütersloh (Unterlagen zu Alfred Wollschläger).

Landesarchiv Berlin.

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (Nachlaß Bruno H. Bürgel).

Staatsarchiv Ludwigsburg, Spruchkammerverfahrensakte Ferdinand Bausback EL 902/8 Bü 845.

Akademie der Künste Berlin (Vicki Baum, Paul Wiegler).

Institut für Zeitgeschichte, München (Tagebücher Hans Schäffer 1932-1933, Carl Jödicke: Dokumente und Aufzeichnungen betr. Ullstein-Verlag 1933-45, Akten aus den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen: Vernehmungsprotokoll Max Winklers vom 10. September 1947, Aufzeichnung Max Winklers über den Verkauf der Ullstein AG vom 12. September 1947).

Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass (Landesbibliothek Saarbrücken) (Nachlass Norbert Jaques).

Bruno Bürgel Gedenkstätte Potsdam.

Universitätsbibliothek Bonn, NL Karl Lamprecht.

Stadtarchiv Bremerhaven (Schriftliche Mitteilung über Cläre With an den Verfasser vom 22. Mai 2013).

## 8.2. Artikel aus der Zeitschrift *Koralle* 1925-1933

Anonym: Deutsche Arbeit. Bilder vom Wiederaufstieg Deutschlands (Verlag Ullstein), in: Die Koralle, 6. Jg., Heft 8, November 1930, S. 375-377.

Editorial, in: Die Koralle. Magazin für alle Freunde von Natur und Technik, 1. Jg., Heft 1, Mai 1925, S. XV.

Gradenwitz, Alfred: Riesengeneratoren, in: Die Koralle, 3. Jg., Heft 2, Mai 1927, S. 74-78.

Haushofer, Karl: Volk und Landschaft, in: Die Koralle. Monatshefte für alle Freunde von Natur und Technik 5 (1929), Heft 6, S. 269-272.

Haushofer, Karl: Atlantik oder Pazifik? Der Stille Ozean als werdendes Mittelmeer des Weltgeschehens, in: Die Koralle. Monatshefte für alle Freunde von Natur und Technik 5 (1929), Heft 9, S. 402-405.

Haushofer, Karl: Weltweisheit im Weltbild, in: Die Koralle, 6. Jg., Heft 6, September 1930, S. 247-247.

Haushofer, Karl: Fruchtbare Niederung, Die Koralle. Monatshefte für alle Freunde von Natur und Technik 8 (1932), Heft 9, S. 382-384.

Heck, Lutz: Als Tierfänger in Ostafrika. Die Tierfangexpedition des Zoologischen Gartens in Berlin, in: Die Koralle, 5. Jg., Heft 2, Mai 1929, S. 82-86.

Heilborn, Adolf: Bison und Indianer, in: Die Koralle, 1. Jg., Heft 3, Juni 1925.

Heilborn, Adolf: Aussterbende Tiere, in: Die Koralle, 2. Jg., Heft 7, Oktober 1926, S. 526-529.

Heilborn, Adolf: Wunder der Erstarrung, in: Die Koralle, 2. Jg., Heft 10, Januar 1927, S. 694-699.

Heilborn, Adolf.: Schädel und Porträt, in: Die Koralle, 5. Jg. Heft 3, Juni 1929, S. 138-140.

Jens, Peter: Wo Eisen gekocht wird. Das neueste und modernste Hochofenwerk Deutschlands, in: Die Koralle, 5. Jg., Heft 12, März 1930, S. 554-557.

Johann, A. E.: Ein Mensch auf 100 Meilen, Erlebtes aus Kanada, in: Die Koralle 4 (1928), Heft 7, Oktober, S. 329-331.

J.[ohann], A. E.: [Rez.] Schmidt-Haack: Geopolitischer Typen-Atlas. Justus Perthes, Gotha, 1929, in: Die Koralle, 5. Jg. (1929), Heft 5, S. 244.

Johann, A. E.: Artikel Der Zauber Japans, in: Die Koralle 5 (1929), Heft 7, S. 326-328.

Johann, A. E.: Zwischen den Vaterländern, in: Die Koralle, 5. Jg. (1929), Heft 8, S. 347-351.

Krauß, A.[nton]: Staatenbildende Insekten, in: Die Koralle, 1. Jg. (1925), Heft 1, S. 126-132.

- K., Dr.: Tornado-Schnappschüsse, in: Die Koralle, 5. Jg., Nr. 8, November 1929, S. 352-353.
- K., H.: Termitenbauten des Großstadtverkehrs, in: Die Koralle, 5. Jg., Heft 2, Mai 1929, S. 78-81.
- Michels, Franz: Wünschelruten wieder modern, in: Die Koralle, 8. Jg., Nr. 10. Januar 1933, S. 430-433 und S. 439.
- Ostwald, Wilhelm: H<sub>2</sub>O. Das Geheimnis des Wassers, in: Die Koralle, 8. Jg., Nr. 3. Juni 1932, S. 117-118.
- Platz, Gustav Adolf: Gegossene Bauten, in: Die Koralle, 5. Jg., Nr. 6, September 1929, S. 276-281.
- Schering, Walther Malmsten: Aug' in Aug' mit der Maschine, in: Die Koralle, 5. Jg., Heft 6, September 1929, S. 250-254.
- Schering, Walther Malmsten: Der größte Hochdruckkessel der Welt, in: Die Koralle, 5. Jg., Heft 12, März 1930, S. 575.
- Schering, W. Malmsten: Warum sind Maschinen schön?, in: Die Koralle, 6. Jg., Heft, Januar 1931, S. 436-440.
- Schrödinger, Erwin: Das Gesetz der Zufälle. Der Kampf um Ursache und Wirkung in den modernen Naturwissenschaften, in: Die Koralle, 5. Jg., Nr. 9, Dezember 1929, S. 417-418.
- Schrödinger, Erwin: Untergang und Wiederaufgang, in: Die Koralle, 5. Jg., Nr. 11, Februar 1930, S. 486.
- Schwoner, Alfred: Die mechanisierte Post, in: Die Koralle, 5. Jg., Heft 3, Juni 1929, S. 116-119.
- Socher, Hermann von: Welteislehre. Astronomie der Nichtastronomen, in: Die Koralle, 8. Jg., Nr. 7, Oktober 1932, S. 302-304.
- Wassmann, Fritz: Irrwege schlechter Zeiten: Astrologie, Chiromantie, Kartomantie, Siderismus, in: Die Koralle, 8. Jg., Nr. 2. Mai 1932, S. 60-64.
- Wolf, Julius: Kampf der Kontinente. Hat die Erde Raum für alle?, in: Die Koralle, 5. Jg., Nr. 8, November 1929, S. 342-347.
- Zeddies, Adolf: Begreifen wir uns wirklich? Über das Verstehen der fremden Seele, in: Die Koralle, 6. Jg., Nr. 8, November 1930, S. 338-339.
- Z.[eddies], A[dolf]: Japan in geopolitischer Schau. „Japan und die Japaner“/Von Prof. Dr. Karl Haushofer, München, in: Die Koralle, 8. Jg., Heft 12, März 1933, S. 526.
- Zander, R.: Pflanzen in Jugend und Alter, in: Die Koralle, 4. Jg. 1929, Heft , 10, S. 481-485.

### **8.3. Artikel aus der Zeitschrift *Koralle* 1933-1944**

Anonym: Wieviel Rassen gibt es in Deutschland? Die Zusammensetzung unseres Volkes, in: *Koralle*, N. F., Jg. 1, Nr. 14 vom 31. August 1933, S. 426-427.

Anonym: Herrscht der weisse Mann, so sind die Puppen blond! *Koralle* vom 14. September 1933, S. 511.

Anonym: Partei-Tag der Ehre, in: *Koralle*, N. F., 4. Jg. Nr. 38 vom 20. September 1936, S. 1278.

Anonym: Ein Volk hilft sich selbst!, in: *Koralle*, N. F., 5. Jg., Nr. 41 vom 17. Oktober 1937, S. 1442.

Anonym: Wir erobern Land. Der Stoßtrupp des Friedens mit der Waffe der Arbeit, in: *Koralle*, N. F., 6. Jg., Nr. 2 vom 16. Januar 1938, S. 44-45.

Anonym: Bilanz der Leistung. Fünf Jahre Neubau von Reich und Volk, in: *Koralle*, N. F., 6. Jg., Nr. 4 vom 30. Januar 1938, S. 103-105.

Anonym: Seine Heimat – unsere Heimat! Zum Geburtstag des Führers am 20. April 1938, in: *Koralle*, N. F., 6. Jg., Nr. 16 vom 24. April 1938, S. 555-557.

Anonym: Sex Appeal in Reklame. Mit schönen Frauen läßt sich alles verkaufen, in: *Koralle*, N. F., 6. Jg., Nr. 29 vom 24. Juli 1938, S. 1023-1025.

Anonym: 4 Millionen „Mein Kampf“, in: *Koralle*, N. F., 6. Jg., Nr. 37 vom 18. September 1938, S. 1282.

Anonym: Die Wunde Europas, in: *Koralle*, N. F., 6. Jg., Nr. 40 vom 9. Oktober 1938, S. 1391-1393.

Anonym: G. B. Shaw klagt an! Verhungerte Kinder und Frauen – die grauenvollste Anklage gegen das England unserer Tage, in: *Koralle*, N. F., 8. Jg. Nr. 8 vom 25. Februar 1940, S. 178-179 und 197.

Anonym: Die große Schlacht in Flandern. Von unserem militärischen Mitarbeiter, in: *Koralle*, N. F., 8. Jg. Nr. 25 vom 23. Juni 1940, S. 600-601 und S. 616.

Anonym: Die Alten reihen sich ein. Mann für Mann steht die Heimat hinter der Front, in: *Koralle*, N. F., 10. Jg., Nr. 14 vom 12. April 1941, S. 194-195.

Anonym: Verräter und Verschwörer auf dem Balkan. Die dunklen Hintergründe der serbischen und griechischen Politik 1868-1941, in: *Koralle*, N. F., 9. Jg., Nr. 19 vom 11. Mai 1941, S. 498-501.

Anonym: Die Schlacht im Atlantik, in: *Koralle*, N. F., 9. Jg., Nr. 24 vom 15. Juni 1941, S. 618-619.

Anonym: 15 000 Dollar für England. Hollywood amüsiert sich, in: *Koralle*, N. F., 9. Jg., Nr. 26 vom 29. Juni 1941, S. 666-667.

Anonym: Seltsame Kumpanei. Plutokraten und Proleten – Arm in Arm, in: Koralle, N. F., 9. Jg., Nr. 48 vom 30. November 1941, S. 1138.

Anonym: Freie Strassenjagd im Raum XY! Ein deutscher Zerstörerverband beim Tiefangriff, in: Koralle, N. F., 10. Jg., Nr. 16 vom 26. April 1942, S. 226-227.

Anonym: Sechzehn Arbeitsgänge und vier Kontrollen: Die seidene Waffe. Blick in eine Fallschirmfabrik, in: Koralle, N. F., 10. Jg., Nr. 24 vom 21. Juni 1942, S. 350-351.

Anonym: Banditenjagd im Sumpfwald. Ein PK.-Berichter begleitet Säuberungsaktionen hinter der Ostfront, in: Koralle, N. F., 10. Jg., Nr. 28 vom 19. Juli 1942, S. 406-407.

Anonym: Auf U-Boot-Jagd im nördlichen Eismeer, in: Koralle, N. F., 10. Jg., Nr. 1 vom 10. Januar 1942, S. 6.

Balbo, Italo: Flieger-Schwärme im Sturm, in: Koralle, N. F., Jg. 1, Nr. 12 vom 17. August 1933, S. 361-362.

Benary: Oberleutnant a. D. Benary: Studenten als Kampfflieger. Die uns verbotene militärische Ausbildung der Jugend, in: Koralle, N. F., Jg. 1, Nr. 12 vom 17. August 1933, S. 364-365.

Brüning, Dr. Mencke: Vabanque-Spieler Churchill, in: Koralle, N. F., 9. Jg. vom 21. Dezember 1941, S. 1178-1179.

Deichmann, Hilmar: Westdeutscher Bauernadel auf ostdeutscher Scholle, in: Koralle, N. F., 2. Jg., Nr. 12 vom 29. März 1934, S. 340-341 und S. 351.

Dettmann, Fritz: Wir bombardieren Dünkirchen!, in: Koralle, N. F., 8. Jg., Nr. 24 vom 18. Juni 1940, S. 582 und 593.

Deutschland – eine neue Welt! Offenherziger Brief an einen wohlmeinenden Onkel in Amerika, in: Koralle, N. F., 6. Jg., Nr. 14 vom 10. April 1938, S. 476-479.

Engelmann, Peter: Die Hitler-Jugend – Sinn und Aufgabe, in: Koralle, N. F., Jg. 1, Nr. 19, S. 580-582, hier S. 582.

„Oh, welche Lust, in England zu sein!“, in: Koralle, N. F., 8. Jg., Heft 36 vom 8. September 1940, S. 873.

Europa arbeitet in Deutschland. Ein Bildbericht vom Arbeitseinsatz ausländischer Arbeitskräfte, in: Koralle, N. F., 10. Jg., Nr. 25 vom 28. Juni 1942, S. 369.

Forstreuter, A.[dalbert]: Des Führers Lieblings-Blume. Vom tapferen Edelweiß, in: Koralle, N. F., 6. Jg., Nr. 17 vom 30. April 1938, S. 594-595.

Gadow, Konteradmiral: Kampf auf sieben Weltmeeren!, in: Koralle, N. F., 10. Jg., Nr. 20 vom 24. Mai 1942, S. 288-289.

Gedankenaustausch mit einem englischen Koralleleser, in: Koralle, N. F., 2. Jg., Nr. 11 vom 22. März 1934, S. 324.



Gerigk, Alfred: Böhmen und das Reich. Ein geschichtlicher Rückblick, in: Koralle, N. F., 6. Jg., Nr. 24 vom 19. Juni 1938, S. 843-845.

Gerigk, Alfred: Das ganze Deutschland soll es sein! Unvergeßlicher Völker-Frühling, in: Koralle, N. F., 6. Jg., Nr. 12 vom 27. März 1938, S. 398-401.

Graupner, Heinz: [Rez.] Karl von Frisch: Du und das Leben, Verlag Ullstein, Berlin, geb. 6, 80, in: Koralle, N. F., 5. Jg., Nr. 1 vom 10. Januar 1937, S. 31.

Graupner, Heinz: Geheimnisvoller Träger des Erb-Schicksals: das GEN, in: Koralle, N. F., Jg. 11, Nr. 19 vom 11. Juli 1943, S. 278-279.

Graupner, Heinz: Meilensteine biologischer Forschung, in: Koralle, N. F., Jg. 11, Nr. 25 vom 30. September 1943, S. 370-371.

Groß, Herbert: USA Profitwirtschaft führt Krieg, in: Koralle, N. F., 11. Jg., Nr. 15 vom 16. Mai 1942, S. 206-207.

Haushofer, Karl: Blick in die Welt, in: Koralle, N. F., Jg. 2, 1934, Nr. 10, S. 294.

Haushofer, Karl: Blick in die Welt, in: Koralle, N. F., Jg. 2, 1934, Nr. 6, S. 184.

Haushofer, Karl: Blick in die Welt, in: Koralle, N. F., Jg. 4, 1936, Nr. 43 vom 25. Oktober 1936, S. 1458.

Haushofer, Karl: Blick in die Welt, in: Koralle, N. F., Jg. 6, Heft 31 vom 7. August 1938, S. 1082.

Hollander, Walther von: „Wir stellen Ihnen einen guten Bekannten vor: Walther von Hollander“, in: Koralle N. F., 4. Jg., Nr. 17 vom 26. April 1936, S. 522.

Jantzen, Walther: Der Weg der Juden durch die Welt, in: Koralle, N. F., 11. Jg., Nr. 17 vom 13. Juni 1943, S. 238-239.

Johann, A. E.: „Eine Stadt wuchs aus der Steppe. Afrika und Europa treffen sich in Nairobi, in: Koralle, N. F., 7. Jg. Heft 12 vom 26. März 1939, S. 403-405.

Johann, A. E.: „Ist die Japanerin schön?“, in: Koralle, N. F., 3. Jg., Heft 4 vom Januar 1935.

Johann, A. E.: Deutsche entschleiern Afrika. Hundert Jahre Entdeckungen und Eroberungen, in: Koralle, N. F., 8. Jg. Nr. 48 vom 30. November 1940, S. 1226-1229 und S. 1251-1253.

Johann, A. E.: Östlich und westlich, in: Koralle, N.F., 3. Jg., Heft 1 vom 6. Januar 1935, S. 9-10.

Johann, A. E.: Sandsturm in U.S.A., in: Koralle, N. F., 4. Jg., Nr. 46 vom 15. November 1936, S. 1567-1569.

Johann, A. E.: Eine Stadt wuchs aus der Steppe. Afrika und Europa treffen sich in Nairobi, in: Koralle, N. F., 7. Jg. Heft 12 vom 26. März 1939, S. 403-405.

Johann, A. E.: Mosi-Oa-Tunja. Unser Sonderberichterstatte A. E. Johann auf den Spuren Livingstones, in: Koralle, N. F., 7. Jg., Heft 3 vom 22. Januar 1939, S. 80-81 und S. 93.

K.: Deutscher Stil. Zur Deutschen Architektur-Ausstellung, in: Koralle, N. F., 6. Jg., Nr. 6 vom 13. Februar 1938, S. 179-181, hier S. 181.

Karl Haushofer 70 Jahre alt, in: Koralle, N. F., Jg. 2, 1934, Nr. 35, S. 1254.

Karlson, Paul: Aus eigener Kraft. Was jeder Deutsche vom Vierjahresplan wissen muß!, in: Koralle, N. F., 4. Jg. Nr. 48 vom 29. November 1936, S. 1639-1641.

Küppers: Kinder zeichnen für die Winterhilfe“, in: Koralle, N. F., 2. Jg., Nr. 6 vom 15. Februar 1934, S. 164-165.

Lutz, Emil: Arzt und Gnaden-Tod. Darf der Arzt töten? Eine Frage und viele Antworten, in: Koralle, N. F., 5. Jg., Nr. 2 vom 17. Januar 1937, S. 80 und 97.

M. Sowjet-Amerika?, in: Koralle, N. F., 11. Jg., Nr. 14 vom 30. April 1943, S. 195.

Mbs.: Fünfzehn Völker und ein Panzer. Europas Arbeitskampf im Dienst der Rüstung für Sieg und Freiheit, in: Koralle, N. F., Jg. 11, Nr. 23 vom 5. September 1943, S. 334-335.

Medefind, Heinz: Englands vielgerühmte Tradition und was dahinter steckt, in: Koralle, N. F., 8. Jg. Nr. 3 vom 21. Januar 1940, S. 50-52.

Medefind, Heinz: Um Irlands Freiheit. Episoden aus dem Kampf der irischen Nationalisten gegen die englischen Bedrücker, in: Koralle, N. F., 8. Jg. Nr. 19 vom 12. Mai 1940, S. 473-475.

Metzsch, Horst von: General der Artillerie z. V. Horst von Metzsch: Landungen... Streiflichter zum Küstenkrieg, in: Koralle, N. F., Jg. 11, Nr. 23 vom 5. September 1943, S. 336-337.

Mö: Wavells „Ideal“. Soldatischer Geist und sein Gegenteil, in: Koralle, N. F., 9. Jg., Nr. 27 vom 6. Juli 1941, S. 692-69.

Mö.: Liquidiert! Sowjet-Funktionäre vom Sowjet hingerichtet, in: Koralle, N. F., 9. Jg., Nr. 30 vom 27. Juli 1941, S. 762-763.

Mö: Männer entscheiden im Kampf der Massen und Maschinen, in: Koralle, N. F., 9. Jg., Nr. 40 vom 5. Oktober 1941, S. 1002-1003.

Moßdorf, Otto: Was geht im Pazifik vor? Die dritte Phase im Krieg um den Lebensraum Groß-Ostasiens. Eine Übersicht von Major z. V. Otto Moßdorf, in: Koralle, N. F., Jg. 11, Nr. 22 vom 22. August 1943, S. 320-321.

-n.: Wallfahrt nach USA. Halifax bei der Stimmungsmache, in: Koralle, N. F., 9. Jg., Nr. 25 vom 22. Juni 1941, S. 642-643.

Oertzten, F. W. von: Das „Friedens“ Diktat von Versailles, das keinen Frieden brachte, in: Koralle N. F., 1. Jg., Nr. 12 vom 2. November 1933, S. 714-716.

Punkt und Kontrapunkt in der Natur, Koralle, N. F., Jg. 11, Nr. 27 vom 31. Oktober 1943, S. 406.

Reich, Kurt: „Dies Deutschland muss zerstückelt werden!“, in: Koralle, N. F., 8. Jg. Nr. 23 vom 9. Juni 1940, S. 552-553.

Reich, Kurt: Moskau gegen Europa, in: Koralle, N. F., 9. Jg., Nr. 28 vom 13. Juli 1941.

Reich, Kurt: K[urt]. R[eich].: Schiffbruch einer „Idee“. Dreiundzwanzig Jahre Bolschewismus, in: Koralle, N. F., 9. Jg., Nr. 29 vom 20. Juli 1941, S. 738-740.

Roy: Pandit Tarachand: Gandhi. Ein Inder berichtet über Indiens großen Weisen, in: Koralle, N. F., 6. Jg., Nr. 21 vom 29. Mai 1938, S. 735-737 und 736.

Rückgrat der Armee. Vom deutschen Unteroffizier und vom Marschallstab im Tornister, in: Koralle, N. F., Jg. 11, Nr. 14 vom 30. April 1943, S. 190-191.

S., H. Dr.: Wille zur Leistung! Was der deutsche Junge können muß!, in: Koralle, N. F., 4. Jg., Nr. 52 vom 25. Dezember 1936, S. 1783-1785 und S. 1805.

-s.: Bildnis eines Gentleman. Anthony Eden, der Mann, der Englands Außenpolitik macht, in: Koralle, N. F., 9. Jg., Nr. 18 vom 30. April 1941, S. 474-476, hier S. 476.

-s.: Kamerad Italien, in: Koralle, N. F., 9. Jg., Nr. 50 vom 14. Dezember 1941, S. 1162-1163.

-s.: Sir Robert Vansittart. Der Mann im Hintergrund, in: Koralle, N. F., 10. Jg., Nr. 16 vom 26. April 1942, S. 222-223.

Schultze-Pfaelzer, Gerhard: Die Ukraine. Land der schwarzen Erde, in: Koralle, N. F., 10. Jg., Nr. 19 vom 17. Mai 1942, S. 270-271.

Schultze-Pfaelzer, Gerhard: Die Krim und die Tartaren, in: Koralle, N. F., 10. Jg., Nr. 22 vom 7. Juni 1942, S. 318-319.

Schultze-Pfaelzer, Gerhard: Felsenfeste Sewastopol. Taurisches Weltpanorama: Mythos, Historie und Weltkampf unserer Tage, in: Koralle, N. F., 10. Jg., Nr. 27 vom 12. Juli 1942, S. 394-395.

Schultze-Pfaelzer, Gerhard: Natascha. Werdegang einer Sowjetfrau. Aus Moskauer Erinnerungen von Dr. Gerhard Schultze-Pfaelzer, in: Koralle, N. F., Jg. 11, Nr. 13 vom 18. April 1943, S. 178-180.

Schultze-Pfaelzer, Gerhard: Frauen um Stalin, in: Koralle, N. F., Jg. 11, Nr. 18 vom 27. Juni 1943, S. 256-257.

Wenn die Bombe treffen soll...Bilder von der sorgfältigen Ausbildung unserer Flieger, in: Koralle, N. F., 9. Jg., Nr. 22 vom 31. Mai 1941, S. 572-573.

W., K.: (Dr. K. W.): Über den Dächern von New York. Die „Hängenden Gärten“ des Broadway, in: Koralle, N. F., Jg. 3, 1935, Nr. 28, S. 870 ff.

W.[ith], K.[arl]: Sonntagsmaler. Bilder von Malern, die keine Maler sind, in: Koralle, N. F., Jg. 3, 1935, Nr. 29, S. 906-908.

W., K.: (Dr. K. W.): Lustiges Lübeck. Ein Streifzug durch das 'finstere' Mittelalter, in: Koralle, N. F., Jg. 4, 1936, Nr. 39 S. 1344 ff.

W. K.: (Dr. K. W.): Der deutsche Bauer und sein Haus. Zum Ehrentage des deutschen Bauern, in: Koralle, N. F., Jg. 4, 1936, Nr. 40, S. 1351-1353.

W.[ith], K.[arl]: Die Katastrophe. Augenblicke des Schreckens, von Künstlern geschildert, in: Koralle, N. F., Jg. 4, 1936, Nr. 49, S. 1686 f.

W., K.: (Dr. K. W.): Schlangenmädchen, in: Koralle, N. F., Jg. 4, 1936, Nr. 50, S. 1722 f.

K.[arl] W.[ith]: Was Engel alles können müssen, in: Koralle, N. F., Jg. 4, 1936, Nr. 51, S. 1776.

W., K.: (Dr. K. W.): Wird der Turm von Pisa einstürzen?, in: Koralle, N. F., Jg. 4, 1936, Nr. 24, S. 784f.

W.[ith], K.[arl]: Sadhu, Büsser, Asketen und sonderbare Heilige, in: Koralle, N. F., Jg. 4, 1936, Nr. 37, S. 1249-1251.

W.[ith], K.[arl]: Dr. K. W.): Muß der Opernsänger 'unnatürlich' spielen?, in: Koralle, N. F., Jg. 4, 1936, Nr. 45, S. 1537-1539.

W[ith], K.[arl]: Wo Chinas Kaiser ruhen. Steinerner Giganten bewachen die Grabstätten der Ming-Dynastie, in: Koralle, N. F., Jg. 4, 1936, Nr. 51, S. 1758-1760 und 1771.

W[ith], K.[arl]: Andacht. Erhobene Hände, gebeugte Knie – Wie die Völker die Macht des Göttlichen ehren, in: Koralle, N. F., Jg. 4, 1936, Nr. 52, S. 1794-1797.

Zickler, Artur: Vier Jahre. Der Gestaltwandel des deutschen Menschen, in: Koralle, N. F., 5. Jg. Nr. 4 vom 31. Januar 1937, S. 111-113.

Zickler, Artur: Stätten der Bestimmung. Des Führers Weg: Von Braunau nach Berlin, in: Koralle, N. F., 5. Jg., Nr. 15 vom 18. April 1937, S. 507-509.

Zickler, Artur: Das Reich der Deutschen. Zum ersten großdeutschen Reichsparteitag, in: Koralle, N. F., 6. Jg., Nr. 36 vom 11. September 1938, S. 1251-1253.

#### 8.4. Literaturverzeichnis

Adam, Christian: Lesen unter Hitler. Autoren, Bestseller, Leser im Dritten Reich, Berlin: Galiani 2010, S. 168.

Adorno, Theodor W.: Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben, Darmstadt 1998.

Arnim, Tim von: „Und dann werde ich das größte Zeitungshaus Europas bauen“. Der Unternehmer Axel Springer, Frankfurt am Main: Campus 2012.

Atzinger, Hildegard: Gina Kaus. Schriftstellerin und Öffentlichkeit. Zur Stellung einer Schriftstellerin in der literarischen Öffentlichkeit der Zwischenkriegszeit in Österreich und Deutschland, Frankfurt am Main: Peter Lang 2008.

Axel Springer Verlag AG (Hrsg.): 125 Jahre Ullstein. Presse- und Verlagsgeschichte im Zeichen der Eule, Berlin: Axel Springer Verlag 2002.

Bannehr, Egon u. a.: Die Eule läßt Federn. Das Ullsteinhaus 1926 bis 1986 – Setzer, Drucker, Journalisten, Berlin: Trafo-Verlag Weist 1996.

Barbian, Jan-Pieter: Schriftleitergesetz, in: Wolfgang Benz (Hrsg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 4: Ereignisse, Dekrete, Kontroversen, Berlin/New York: De Gruyter 2011, S. 387-380.

Barth, Dieter: Zeitschrift für Alle. Das Familienblatt im 19. Jahrhundert. Ein sozialhistorischer Beitrag zur Massenpresse in Deutschland, Dissertation Universität Münster 1973.

Baum, Vicki: Es war alles ganz anders. Erinnerungen, Berlin u. a.: Ullstein 1962, S. 348.

Becker, Friedebert: Die Saga vom BZ-Sport, in: Freyburg/Wallenberg (Hrsg.): Hundert Jahre Ullstein, Bd. 1, S. 265-293.

Becker, Werner: Die Rolle der liberalen Presse, in: Werner E. Mosse unter Mitwirkung von Arnold Paucker (Hrsg.): Deutsches Judentum in Krieg und Revolution 1916-1923. Ein Sammelband, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1971, S. 67-135.

Below, Irene: Wege der Professionalisierung, in: Lucy von Jacobi, Journalistin. Mit Aufsätzen und Kritiken von Lucy von Jacobi, Essays von Irene Below und Ruth Oelze, München: edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag 2009, S. 15-114.

Bendig, Volker: A. E. Johann bei Ullstein und im Deutschen Verlag. Das Amerika-Bild eines Publizisten und Reiseschriftstellers in der Weimarer Republik und im ›Dritten Reich‹, in David Oels/Ute Schneider (Hrsg.): „Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere“. Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Berlin/Boston: De Gruyter 2015, S. 239-256.

Bergenthum, Hartmut: Berlin: Kolonialismus und Rassismus in der populären Weltgeschichtsschreibung, vornehmlich dargestellt am Beispiel der Ullstein-Weltgeschichte, in: Ulrich van der Heyden/Joachim Zeller (Hrsg.): Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland, Erfurt: Sutton Verlag 2007, S. 370-374.

Bernhard, Georg: Die deutsche Tragödie. Der Selbstmord einer Republik, Prag, Orbis-Verlag 1933.

Bernhard, Georg: Die Geschichte des Hauses, in: 50 Jahre Ullstein, S. 1-146.

Bernhard, Georg: Die Kriegspolitik der Vossischen Zeitung, Berlin 1919.

Bernhard, Georg: Hans Ullstein 70 Jahre alt, in: Ullstein Berichte, April 1929.

Bertschik, Julia: „Ihr Name war ein Begriff wie Melissengeist oder Leibnizkekse.“ Vicki Baum und der Berliner Ullstein Verlag, in: Fähnders, Walter/Karrenbrock, Helga (Hrsg.): Autorinnen der Weimarer Republik, Bielefeld: Aisthesis Verlag 2003, S. 119-135.

Bertschik, Julia: Roman-Konfektion. Wilhelm Speyers Werk bei Ullstein, in: Karrenbrock, Helga /Fähnders, Walter (Hrsg.): Wilhelm Speyer (1887-1952). Zehn Beiträge zu seiner Wiederentdeckung, Bielefeld: Aisthesis Verlag 2009, S. 37-54.

Bickelmann, Hartmut: With, Carl Johann Georg, in: ders. (Hrsg.): Bremerhavener Persönlichkeiten aus vier Jahrhunderten. Ein biographisches Lexikon. Zweite, korrigierte und erweiterte Auflage, Bremerhaven: Stadtarchiv 2003 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bremerhaven Bd. 16), S. 377-378.

Bloch, Robert N.: Die (gelben) Ullstein-Bücher (1927-1943). Eine Bibliographie, Giessen: Lindenstruth 2015.

Borscheid, Peter: Agenten des Konsums: Werbung und Marketing, in: Heinz-Gerhard Haupt/Claudius Torp (Hrsg.): Die Konsumgesellschaft in Deutschland 1890-1990. Ein Handbuch, Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 2009, S. 79-96.

Borscheid, Peter: Das Tempo-Virus. Eine Kulturgeschichte der Beschleunigung, Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag 2004.

Bösch, Frank: Mediengeschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen, Frankfurt a. Main/New York: Campus Verlag 2011.

Braun, Matthias: Die Literaturzeitschrift Sinn und Form. Ein ungeliebtes Aushängeschild der SED-Kulturpolitik, Bremen: Edition Temmen 2004 (= Analysen und Dokumente. Wissenschaftliche Reihe der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Bd. 26).

Bürgel, Bruno H.: Vom Arbeiter zum Astronomen. Die Lebensgeschichte eines Arbeiters, Berlin: Ullstein 1919.

Büttner, Ursula: Weimar. Die überforderte Republik 1918-1933. Leistungen und Versagen in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur, Bonn. Bundeszentrale für politische Bildung 2008.

Bussemer, Thymian: Propaganda und Populärkultur. Konstruierte Erlebniswelten im Nationalsozialismus, Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag 2000.

Cantó, Patricia Gonzalbez: Fotografische Inszenierungen von Weiblichkeit. Massenmedien und künstlerische Frauenbilder der 1920er und 1930er Jahre in Deutschland und Spanien, Bielefeld: transcript Verlag 2012.

Capovilla, Andrea: Entwürfe weiblicher Identität in der Moderne: Milena Jesenská, Vicki Baum, Gina Kaus, Alice Rühle-Gerstel. Studien zu Leben und Werk, Oldenburg: Igel Verlag Wissenschaft 2004.

Chrambach, Eva: Ludwig Wolff (1876-1937/1944?), in: Aus dem Antiquariat. Zeitschrift für Antiquare und Büchersammler 5 (1999), S. A 254-A 264.

Chrambach, Eva: Wolff, Ludwig, in: Wilhelm Kühlmann (Hrsg.) Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes, 2. vollständig überarbeitete Auflage, Bd. 112, Berlin: De Gruyter 2011, S. 549.

Daum, Andreas W: Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert, Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit, München: R. Oldenbourg Verlag 1998.

Deilmann, Astrid: Bild und Bildung. Fotografische Wissenschafts- und Technikberichterstattung in populären Illustrierten der Weimarer Republik (1919-1932). Die Beispiele Arbeiter-Illustrierte Zeitung, Berliner Illustrierte Zeitung und Kölnische Illustrierte Zeitung, Osnabrück: Der andere Verlag 2004.

Dettmer, Ute/Ewers, Hans-Heino/Liebert, Ute/Reis, Hans: Kinder- und Jugendbuchverlag, in: Georg Jäger (Hrsg.): Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Bd. I: Das Kaiserreich 1871-1918, Teil 2, Frankfurt am Main: MVB Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels GmbH 2003, S. 103-163. Deutscher Verlag 1934-1941, Berlin: Deutscher Verlag 1941.

Dewitz, Bodo von (Hrsg.): Kiosk. Eine Geschichte der Fotoreportage 1839-1973, Göttingen: Steidl Verlag 2001.

Diederichs, Ulf: Annäherungen an das Sachbuch. Zur Geschichte und Definition eines umstrittenen Begriffs, in: Rudolf Radler (Hrsg.): Die deutschsprachige Sachliteratur: Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart, Bd. 5, München: Kindler, S. 1-37.

Dröge, Franz /Andreas Wilkens: Populärer Fortschritt. 150 Jahre Technikberichterstattung in deutschen illustrierten Zeitschriften, Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot 1991.

Dulinski, Ulrike: Sensationsjournalismus in Deutschland, Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft 2003.

Dussel, Konrad: Deutsche Tagespresse im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin: LIT Verlag, 2011.

Dussel, Konrad: Pressebilder in der Weimarer Republik: Entgrenzung der Information, Berlin: LIT Verlag 2012 (= Kommunikationsgeschichte Bd. 29).

Dussel, Konrad: Strategien eines Marktführers. Die Titelseiten der *Berliner Illustrierten Zeitung* 1891 bis 1945, in: Duerr, Frank/Seidl, Ernst (Hrsg.): Aufmacher. Titelstorys deutscher Zeitschriften, Tübingen: Museum der Universität Tübingen 2014, S. 134-141.

Ebbert, Birgit: Erziehung zu Menschlichkeit und Demokratie. Erich Kästner und seine Zeitschrift „Pinguin“ im Erziehungsgefüge der Nachkriegszeit, Frankfurt am Main: Peter Lang 1994 (= Europäische Hochschulschriften: Reihe 11, Pädagogik, Bd. 583).

Ehlers, Hella: Von „Ullstein“ zum Deutschen Verlag, in: Rösler, Reinhard/Schürmann, Monika (Hrsg.): „Die Geschichte war ein Anfang“. Neue Beiträge zu Ehm Welks „Heiden von Kummerow“, Weimar/Rostock: Edition M 2005, S.73-98.

Eichinger, Georg: Bruno H. Bürgel: Aus fernen Welten – eine volkstümliche Himmelskunde. In: Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen (2007), S.23-32.

Eichinger, Georg: Der Kosmos so groß und der Mensch – ach – so klein. Bruno H. Bürgels Eine volkstümliche Himmelskunde – Aus fernen Welten. In: Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen 1 (2006), S. 23-32.

Escher, Clemens: Judenpresse, in: Wolfgang Benz (Hrsg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien, Berlin/New York: De Gruyter 2010, S. 156-157.

Fähnders, Walter /Helga Karrenbrock: Charlott etwas verrückt. Wilhelm Speyers Flirt mit der neuen Sachlichkeit. Mit dem Erstdruck „In Memoriam Wilhelm Speyer“ von Kadija Wedekind, in: Jahrbuch zur Literatur der Weimarer Republik 5 (1999/2000), S. 283-312.

Fähnders, Walter: Ullstein und die Linken, in: David Oels/Ute Schneider (Hrsg.): „Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere“. Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Berlin/Boston: De Gruyter 2015, S. 189-206.

Faulstich, Werner: Die Mediengeschichte des 20. Jahrhunderts, München: Wilhelm Fink Verlag 2012.

Faupel, Rainer: Berlin Jenaer Straße 7. Zwei von sechs Millionen, Berlin: Metropol 2013.

Fechter, Paul: An der Wende der Zeit. Menschen und Begegnungen, Gütersloh: C. Bertelsmann Verlag 1949.

Ferber, Christian (Hrsg.): Die Dame. Ein deutsches Journal für den verwöhnten Geschmack 1912-1943, Frankfurt a. Main/Berlin: Ullstein 1980.

Fetzer, Günther (Hrsg.): Wilhelm Heyne Verlag 1934-1994. Die Bibliographie, München Wilhelm Heyne Verlag 1994.

Fischer, Alfred Joachim: In der Nähe der Ereignisse. Als jüdischer Journalist in diesem Jahrhundert, Berlin: Transit 1991.

Fischer, Ellen: Leopold Ullstein (1826-1899), in: Heinz-Dietrich Fischer: Deutsche Presseverleger des 18. bis 20. Jahrhunderts, Pullach bei München: Verlag Dokumentation 1975, S. 163-171, S. 356-365.

Fischer, Ernst /Stephan Füssel: Kultur und Gesellschaft: Signaturen einer Epoche, in: Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Die Weimarer Republik



1918-1933: Teil 1. Im Auftrag der Historischen Kommission herausgegeben von Ernst Fischer und Stephan Füssel, München: K. Saur 2007, S. 5-28.

Fischer, Ernst: Verleger, Buchhändler & Antiquare aus Deutschland und Österreich in der Emigration nach 1933. Ein biographisches Handbuch, Elbingen: Verband Deutscher Antiquare e. V. 2011.

Frei, Norbert: Bernhard, Georg, in: Benz, Wolfgang/Graml, Hermann (Hrsg.): Biographisches Lexikon zur Weimarer Republik, München: Verlag C. H. Beck 1988, S. 25-26.

Frei, Norbert/Schmitz, Johannes: Journalismus im Dritten Reich; 3. Auflage, München: Verlag C. H. Beck 2011.

Freyburg, W. Joachim/Wallenberg, Hans: (Hrsg.): Hundert Jahre Ullstein 1877-1977, 4 Bände, Berlin/Frankfurt am Main: Ullstein 1977.

Friedländer, Saul: Das Dritte Reich und die Juden. Verfolgung und Vernichtung 1933-1945, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2006.

Fröhlich, Elke (Hrsg.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil I: Aufzeichnungen 1923-1941: Band 3/I April 1934-Februar 1936, München: K. G. Saur 2005.

Führer, Karl Christian: Pleasure, Practicality and Propaganda: Popular Magazines in Nazi Germany, 1933-1939, in: Swett, Pamela E. u. a. (Hrsg.): Basingstoke: Palgrave Macmillan 2011, S. 132-153.

Gastell, Daniela: Ein ambitioniertes verlegerisches Großprojekt – Die Propyläen-Weltgeschichte (1929-1933), in: Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde N. F. XXII (2011), S. 125-162.

Geretschlaeger, Erich: Wie verkaufen populärwissenschaftliche Zeitschriften Wissenschaft? Eine Untersuchung am Beispiel der Zeitschriften Die Umschau, Kosmos, Bild der Wissenschaft, P.M. und Spektrum der Wissenschaft, in: Theo Bungarten (Hrsg.): Wissenschaftssprache und Gesellschaft. Aspekte der wissenschaftlichen Kommunikation und des Wissenstransfers in der heutigen Zeit, Hamburg: Edition Akademie 1986, S. 254-271.

Gerigk, Alfred: Beratung und Warnung in der Diktatur, in: Freyburg, W. Joachim/Wallenberg, Hans (Hrsg.): Hundert Jahre Ullstein 1877-1977, Bd. 3, Frankfurt a. Main/Berlin: Ullstein 1977, S. 331-355.

Göbel, Wolfram: Was tu ich jetzt am Stölpchen-See? Die Erfolgsstory der Gelben Ullstein-Bücher, in: Enderlein, Anne (Hrsg.): Ullstein Chronik 1903-2011; S. 190-197.

Goetz, Walter: Aus dem Leben eines deutschen Historikers [Autobiographie], in: ders.: Historiker in meiner Zeit. Gesammelte Aufsätze. Mit einem Geleitwort von Theodor Heuss, hrsg. von Herbert Grundmann, Köln – Graz: Böhlau Verlag 1957, S.1-87.

Goldstein, Moritz (Inquit): Berliner Jahre. Erinnerungen 1880-1933, München: Verlag Dokumentation 1977 (= Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung, Bd. 25), S.128-129.

Görtemaker, Manfred: Politischer Zeitgeist und Geopolitik – Über die zeitbedingten Voraussetzungen anwendungsorientierter Wissenschaft, in: Diekmann, Irene/Krüger, Peter/Schoeps, Julius H. (Hrsg.): Geopolitik. Grenzgänge im Zeitgeist, Bd. 1.1: 1890-1945, Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg 2000, S.15-36.

Gossel, Daniel: Medien und Politik in Deutschland und den USA. Kontrolle, Konflikt und Kooperation vom 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2010.

Grossmann, Atina: Die Neue Frau und die Rehabilitierung der Sexualität in der Weimarer Republik, in: Ann Snitow u. a. (Hrsg.): Die Politik des Begehrens, Sexualität, Pornographie und neuer Puritanismus in den USA, Berlin: Rotbuch 1985, S. 38-62.

Gruber, Eckhard: Zwischen „Heimat“ und „Verboten und Verbrannt“. Anmerkungen zur Verlagsproduktion des Ullstein und des Deutschen Verlages während der NS-Diktatur, in: Enderlein (Hrsg.): Ullstein Chronik, S. 220-233.

Gruber, Eckhard: Weder Adlon noch Eden – sondern Ullsteinhaus, dritter Stock: die Entstehung von Vicki Baums Bestseller „Menschen im Hotel“ in: Grand Hotel (2007), S. 101-111.

Hachtmann, Rüdiger: Das Wirtschaftsimperium der Deutschen Arbeitsfront 1933-1945, Göttingen: Wallstein Verlag 2012.

Hadorn, Werner /Mario Cortesi: Mensch und Medien. Die Geschichte der Massenkommunikation, Bd. 2, Stuttgart 1986.

Haffner, Sebastian: Als Engländer maskiert. Ein Gespräch mit Jutta Krug über das Exil. Mit einer Nachbemerkung von Uwe Soukup, München: btb 2008.

Haffner, Sebastian: Das Leben der Fußgänger. Feuilletons 1933-1938. Hrsg. von Jürgen Peter Schmied, München: dtv 2006.

Haffner, Sebastian: Schreiben für die Freiheit. 1942 bis 1949: Als Journalist im Sturm der Ereignisse. Hrsg. von Rainer Nitsche, Berlin: Transit 2001.

Haffner, Sebastian: Von Bismarck zu Hitler. München, Kindler 1987.

Hagemann, Walter: Die deutsche Zeitschrift der Gegenwart, in: ders. (Hrsg.): Die deutsche Zeitschrift der Gegenwart. Eine Untersuchung des Instituts für Publizistik der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Münster 1957.

Hale, Oron J.: Presse in der Zwangsjacke 1933-45, Düsseldorf: Droste 1965.

Halen, Andreas/Uwe Greve: Vom Mosse-Verlag zum Mosse-Zentrum, Berlin: dbm Media-Verlag 1995.

Hall, Murray G.: Der unbekannt Tausendsassa. Franz Blei und der Etikettenschwindel, S. 8, Anm. 19 [URL: <http://www.murrayhall.com/content/articles/bleietikette.pdf>, eingesehen am 30. 11. 2013].

Hamann, Christoph: „Rotations-Synagogen“: Ullstein und der Antisemitismus, in: Berliner Geschichtswerkstatt e. V. (Hrsg.): Juden in Kreuzberg. Fundstücke, Fragmente, Erinnerungen. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung vom 18. Oktober bis 29. Dezember 1991 im Kreuzberg-Museum, Berlin: Edition Hentrich 1991, S. 409-416.

Hartewig, Karin: Fotografien, in: Maurer, Michael (Hrsg.): Aufriß der Historischen Wissenschaften, Bd. 4: Quellen, Stuttgart: Reclam 2002, S. 427-448.

Haug, Christine: Reisen und Lesen im Zeitalter der Industrialisierung. Die Geschichte des Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandels in Deutschland von seinen Anfängen um 1850 bis zum Ende der Weimarer Republik, Wiesbaden: Harrassowitz 2007.

Hausdorf, Anna: Claire Goll und ihr Roman „Der Neger Jupiter raubt Europa“, in: Neophilologus 74 (1990), S. 265-278.

Heeke, Matthias: Reisen zu den Sowjets. Der ausländische Tourismus in Rußland 1921-1941. Mit einem bio-bibliographischen Anhang zu 96 deutschen Reiseautoren, Münster: LIT Verlag 2003.

Heitger, Ulrich: Vom Zeitzeichen zum politischen Führungsmittel. Entwicklungstendenzen und Strukturen der Nachrichtenprogramme des Rundfunks in der Weimarer Republik 1923-1932, Münster: LIT Verlag 2003.

Henkel, Klaus: Die Renaissance des Raoul Heinrich Francé, in: Mikrokosmos. Zeitschrift für Mikroskopie 86 (1997), S. 3-16.

Herz, Emil: Denk ich an Deutschland in der Nacht. Die Geschichte des Hauses Steg, Berlin: Verlag des Druckhauses Tempelhof 1951, S. 230.

Hillmann, Jörg: Maritimes Denken in der Geopolitik Karl Haushofers, in: Deutsche Marinen im Wandel. Vom Symbol nationaler Einheit zum Instrument internationaler Sicherheit. Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes hrsg. von Werner Rahn, München: R. Oldenbourg 2005, S. 305-329.

Hobsch, Manfred: Film im „Dritten Reich“. Alle deutschen Spielfilme von 1933 bis 1945, Bd. 1 und 2, Berlin. Schwarzkopf & Schwarzkopf 2010.

Hochstetter, Dorothee: Motorisierung und „Volksgemeinschaft“. Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps (NSKK) 1934-1945, München: R. Oldenbourg 2005 (= Studien zur Zeitgeschichte Bd. 68).

Hung, Jochen: „Die Zeitung der Zeit“. Die Tageszeitung Tempo und das Ende der Weimarer Republik, in: Oels, David/Schneider, Ute (Hrsg.): „Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere“. Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Berlin/München/Boston: De Gruyter 2015, S. 137-159.

Hussong, Martin: Jugendzeitschriften von 1945 bis 1960. Phasen, Typen, Tendenzen, in: Doderer, Klaus (Hrsg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand. Literatur der Jugend 1945-1960, Weinheim: Beltz 1988, S. 521-585.

Iven, Mathias (Hrsg.): „Seid nicht 'gerecht', sondern gütig!“. Beiträge von und über Bruno H. Bürgel, Milow: Schibri Verlag 1996.

Iven, Mathias (Hrsg.): Hoffnung und Erinnerung. Potsdamer Literatur 1945 bis 1950: Texte und Betrachtungen, Milow: Schibri 1998.

Jacobsen, Hans-Adolf: „Kampf um Lebensraum“. Karl Haushofers „Geopolitik“ und der Nationalsozialismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 34-35 (1979), S. 17-29.

Jacques, Norbert: Mit Lust gelebt. Roman meines Lebens, Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag 1950.

Jäger, Georg: Sachbuch- und Ratgeberverlag, in: Geschichte des Deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Das Kaiserreich 1870-1918, Band 1, Teil 1. Im Auftrag der Historischen Kommission hrsg. von Georg Jäger in Verbindung mit Dieter Langewiesche und Wolfram Siemann, Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung GmbH 2001, S. 507-540.

Jaeger, Roland: Karl Withs ‚Autobiography of Ideas‘ – Das Vermächtnis eines außergewöhnlichen Kunstgelehrten, in: Karl With: *Autobiography of Ideas. Lebenserinnerungen eines außergewöhnlichen Kunstgelehrten.* Hrsg. von Roland Jaeger unter Mitarbeit von Gerda Becker With u. a., Berlin: Gebr. Mann Verlag 1997, S. 9-16.

Jaeger, Roland: Gustav Adolf Platz und sein Beitrag zur Architekturhistoriographie der Moderne, Berlin: Gebr. Mann Verlag 2000.

Jaeger, Roland: Unterwegs zur Moderne. Die deutschsprachigen Fotobücher von Emil Otto Hoppé, in: Manfred Heiting/Roland Jaeger (Hrsg.): *Autopsie. Deutschsprachige Fotobücher 1918 bis 1945*, Bd. 1, Göttingen: Steidl 2012, S. 224-247.

Jaeger, Roland: Die Produktfamilie *Bauwelt*: Architektur im Programm des Ullstein-Konzerns, in: David Oels/Ute Schneider (Hrsg.): „Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere“. Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Berlin/München/Boston: De Gruyter 2015, S. 109-136.

Jauss, Fabian /Jürgen Wilke: ›B.Z am Mittag‹, Deutschlands erste Boulevardzeitung, in: *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte* 14 (2012), S. 58-96.

Jödicke, Carl: Als die Werbung noch Propaganda hieß, in: Freyburg, W. Joachim/Wallenberg, Hans: (Hrsg.): *Hundert Jahre Ullstein*, Bd. 3, Berlin 1977, S. 119-149.

Jödicke, Carl: „Wir haben doch die Macht!“. Goebbels und das Verbot der „Grünen Post“, in: *Publizistik* 23 (1978), S. 384-394.

Johann, A. E.: *Das Glück des Reisens. Ein Leben unterwegs*, München: Langen Müller 1982.

Johann, A. E.: *Dies wilde Jahrhundert*, München: Langen Müller 1989.

Jureit, Ulrike: *Das Ordnen von Räumen. Territorium und Lebensraum im 19. und 20. Jahrhundert*, Hamburg: Hamburger Edition 2011.

Kaes, Anton: Schreiben und Lesen in der Weimarer Republik, in: Literatur der Weimarer Republik. Hrsg. von Bernhard Wyergraf, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1995, S. 38-64.

Karlson, Paul: Du und die Natur. Eine moderne Physik für Jedermann, Berlin: Ullstein 1934.

Katz, Richard: Gruß aus der Hängematte. Heitere Erinnerungen, Rüslikon-Zürich/Stuttgart: Albert Müller Verlag 1958.

Kaufhold, Enno: Die *Berliner Illustrirte* – Synonym des deutschen Bildjournalismus, in: Presse- und Verlagsgeschichte im Zeichen der Eule, S. 40-45.

Kayer, Werner: Walther von Hollander, Hamburg: Hans Christians Verlag 1971 (= Hamburger Bibliographien Bd. 14).

Kemper, Claudia: Das „Gewissen“ 1919-1925. Kommunikation und Vernetzung der Jungkonservativen, München: Oldenbourg Verlag 2011.

Kempner, Robert M. W.: Hitler und die Zerstörung des Hauses Ullstein. Dokumente und Vernehmungen, in: Freyburg, W. Joachim/Wallenberg, Hans (Hrsg.): Hundert Jahre Ullstein 1877-1977, Band 3, Frankfurt a. Main/Berlin: Ullstein 1977, S. 267-292.

Kessemeier, Gesa: Sportlich, sachlich, männlich: das Bild der ‚Neuen Frau‘ in den Zwanziger Jahren; zur Konstruktion geschlechtsspezifischer Körperbilder in der Mode der Jahre 1920-1929, Dortmund: Ebersbach 2000 (Hochschulschrift).

Kiaulehn, Walther: Mein Freund der Verleger. Ernst Rowohlt und seine Zeit, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1967.

Kindler, Sebastian: Benno Wundshammer. Vom Sportreporter zum Propagandafotografen der Wehrmacht, in: Deutsch-Russisches Museum Berlin-Karlshorst (Hrsg.): Propagandafotograf im Zweiten Weltkrieg: Benno Wundshammer, Berlin: Christoph Links 2014, S. 32-49.

King, Lynda J.: Bestsellers by Design. Vicki Baum and the House of Ullstein, Detroit: Wayne State University Press 1988.

Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich, Augsburg: Weltbild 2005.

Klein, Fritz: Drinnen und draußen: Ein Historiker in der DDR. Erinnerungen, Frankfurt am Main: S. Fischer 2000.

Klemperer, Victor: Leben sammeln, nicht fragen wozu und warum. Tagebücher 1925-1932. Hrsg. von Walter Nowojski. Unter Mitarbeit von Christian Löser 1. Auflage. Berlin: Aufbau Verlag 1996.

Knöferle, Karl: Die Fotoreportage in Deutschland von 1925-1935: eine empirische Studie zur Geschichte der illustrierten Presse in der Periode der Durchsetzung des Fotojournalismus, Eichstätt-Ingolstadt: Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt 2014.

Koestler, Arthur: Pfeil ins Blaue. Bericht eines Lebens 1905-1931, München – Wien – Basel: Verlag Kurt Desch 1952.

König, Rolf: Bruno Hans Bürgel als ‚Wissenschaftsjournalist‘, in: Seid nicht ‚gerecht‘, seid ‚gütig‘, S. 47-54.

Koops, Tilman: Karl Haushofer, in: Ingo Haar/Michael Fahlbusch (Hrsg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften. Personen-Institutionen-Forschungsprogramme-Stiftungen, München: K. G. Saur 2008, S. 296-298.

Korff, Kurt: Die „Berliner Illustrierte“, in: Ullstein Verlag (Hrsg.): 50 Jahre Ullstein 1877-1927, Berlin 1927, S. 279-302.

Kosmala, Beate: Solidarität und Hilfe für verfolgte Kollegen in der NS-Zeit, in: 125 Jahre Ullstein, S. 82-87.

Koszyk, Kurt: Der jüdische Beitrag zum deutschen Presse- und Verlagswesen, in: Mosse, Werner E./Pohl, Hans (Hrsg.): Jüdische Unternehmer in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1992 (=Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Beiheft 64), S. 196-217.

Koszyk, Kurt: Deutsche Presse 1914-1945, Berlin Colloquium Verlag 1972. (= Abhandlungen und Materialien zur Publizistik Bd. 7).

Koszyk, Kurt: Restitution und Ende des Hauses Ullstein, in: Annemarie Renger u. a. (Hrsg.): Festschrift für Claus Arndt zum 60. Geburtstag, Heidelberg: C. F. Müller Juristischer Verlag, S. 113-123.

Kraus, Elisabeth: Rudolf Mosse: Vom Werbekönig zum Pressezaren, in: Schulz, Günther (Hrsg.): Geschäft mit Wort und Meinung. Medienunternehmer seit dem 18. Jahrhundert, München 1999; S. 77-100.

Kraus, Hans-Christof: Zeitungen, Zeitschriften, Flugblätter, Pamphlete, in: Maurer, Michael (Hrsg.): Aufriß der Historischen Wissenschaften, Bd. 4: Quellen, Stuttgart: Reclam 2002, S. 373-401.

Krell, Max: Das alles gab es einmal, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch 1965 (EA 1961), S. 124.

Kretschmann, Carsten: Einleitung: Wissenschaftspopularisierung – ein altes, neues Forschungsfeld, in: Wissenschaftspopularisierung, Berlin 2003, S. 17-34.

Kreutzer, Ulrich: Karl von Frisch (1886-1982). Eine Biographie, München: August Dreesbach 2010.

Kübler, Hans-Dieter: Lenkung, Zensur und Propaganda: Die Presse unter dem NS-Regime, in: Faulstich, Werner: Die Kultur der 30er und 40er Jahre: München: Wilhelm Fink 2009, S. 149-172.

Kübler, Hans-Dieter: Wirtschaftskrisen und kulturelle Prosperität. Die Presse von 1920 bis 1930, in: Faulstich, Werner (Hrsg.): Die Kultur der zwanziger Jahre, München: Wilhelm Fink 2008, S. 23-46.

Kuhbandner, Birgit: Unternehmer zwischen Markt und Moderne: Verleger und die zeitgenössische deutschsprachige Literatur an der Schwelle zum 20. Jahrhundert, Wiesbaden: Harrassowitz 2008.

Kurt Kusenberg in: Die deutschsprachige Presse. Ein biographisch-bibliographisches Handbuch. Bearbeitet von Bruno Jahn, Bd. 1, München K. G. Saur 2005.

Kusenberg, Kurt: Zwist unter Zauberern. Erzählungen. Hrsg. von Barbara Kisenberg. Mit einem Vorwort von Peter Rühmkorf, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1998, S. 235-237.

Laabs, Rainer: Briefe an Edit – Hermann Ullsteins Weg ins Exil, in: David Oels/Ute Schneider (Hrsg.): „Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere“. Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Berlin/München/Boston: De Gruyter 2015, S. 407-423.

Lange, Jasmin: Der deutsche Buchhandel und der Siegeszug der Kinematographie 1895-1933. Reaktionen und strategische Konsequenzen, Wiesbaden: Harrassowitz 2010.

Langenbucher, Wolfgang: Der aktuelle Unterhaltungsroman. Beiträge zu Geschichte und Theorie der massenhaft verbreiteten Literatur, Bonn: H. Bouvier u. Co. 1964 (= Bonner Beiträge zur Bibliotheks- und Bücherkunde Bd. 9).

Lindner, Erik: „Arisierung“, Gleichschaltung, Zwangsarbeit, in: Axel Springer Verlag (Hrsg.): 125 Jahre Ullstein. Presse- und Verlagsgeschichte im Zeichen der Eule, Berlin: Axel Springer Verlag 2002, S. 74-81.

Lohmeyer, Wolfgang: A. E. Johann – in der Welt zu Hause, in: German-Canadian Yearbook 6 (1981), S.225-237.

Luft, Friedrich (Hrsg.): Facsimile Querschnitt durch die Berliner Illustrierte, München u. a.: Scherz 1965.

Lyteus, Hans: 75 Jahre Ullstein Verlag Berlin. Aufstieg, Glanz, Niedergang und Wiederaufstieg, in: Der Druckspiegel, Heft 9. 7. Jg., 1952, S. 7.

Martens, Erika: Zum Beispiel Das Reich. Zur Phänomenologie der Presse im totalitären Regime, Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1972.

Martin, Stefanie: Produktion und Vertrieb des Deutschen Verlags in den Niederlanden während des Zweiten Weltkriegs, in: David Oels/Ute Schneider (Hrsg.): „Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere“. Ullstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Berlin/München/Boston: de Gruyter 2015, S. 86-105.

Meister, Anton [d. i. Adolf Dresler]: Die Presse als Machtmittel Judas, 2. Erweiterte Auflage, München: Verlag F. Eher Nachf. GmbH 1931.

Mendelssohn, Peter de: Publizistische Großunternehmen, in: Hundert Jahre Ullstein 1877-1977, Bd. 1, S. 153-154.

Mendelssohn, Peter de: S. Fischer und sein Verlag, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1970.

Mendelssohn, Peter de: Zeitungsstadt Berlin. Menschen und Mächte in der Geschichte der deutschen Presse, Berlin: Ullstein 1959.

Meynen, Otto/Reuter, Franz: Die deutsche Zeitung. Wesen und Wirkung, München und Leipzig: Duncker & Humblot 1928.

Middell, Matthias: Weltgeschichtsschreibung im Zeitalter der Verfachlichung und Professionalisierung. Das Leipziger Institut für Kultur- und Universalgeschichte 1890-1990. Bd. 2: Von der Kulturgeschichte unter Walter Goetz zur historischen Soziologie Hans Freyers, Leipzig: Akademische Verlagsanstalt 2005.

Mikuteit, Johannes: Georg Bernhard zwischen Weimarer Republik und Exil, in: Presse- und Verlagsgeschichte im Zeichen der Eule, S. 70-73.

Molderings, Herbert: Umbo: Otto Umbehr 1902-1980, Düsseldorf: Richter 1996.

Moser, Dietz-Rüdiger in Zusammenarbeit mit Marion Büchl und Susanne Schedl (Hrsg.): Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1945, München Nymphenburger in der F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung 1997.

Mühlhausen, Walter: Die Weimarer Republik entblößt. Dass Badehosen-Foto von Friedrich Ebert und Gustav Noske, in: Gerhard Paul (Hrsg.): Das Jahrhundert der Bilder 1900 bis 1949, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, S. 236-243.

Müller, Dorit: Populärwissenschaftliche Zeitschriften im „Dritten Reich“, in: Würmann, Carsten/Warner, Ansgar (Hrsg.): Im Pausenraum des „Dritten Reiches“. Zur Populärkultur im nationalsozialistischen Deutschland, Bern: Peter Lang 2008, S. 23-44.

Münzel, Martin: Die jüdischen Mitglieder der deutschen Wirtschaftselite 1927-1955. Verdrängung – Emigration – Rückkehr, Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh 2006.

Münzel, Martin/Steiner, Kilian: Die langen Schatten der „Arisierung“. Die Berliner Unternehmen Loewe und Ullstein nach 1945, in: Christof Biggeleben u. a. (Hrsg.): „Arisierung“ in Berlin, Berlin: Metropol Verlag 2007, S. 287-314.

Muthesius, Volkmar: Augenzeuge von drei Inflationen. Erinnerungen und Gedanken eines Wirtschaftspublizisten, Frankfurt am Main: Fritz Knapp Verlag 1973.

Natter, Wolfgang: Umstrittene Konzepte: Raum und Volk bei Karl Haushofer und in der Zeitschrift für Geopolitik, in: Matthias Middell/Ulrike Sommer (Hrsg.): Historische West- und Ostforschung in Zentraleuropa zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg – Verflechtung und Vergleich, Leipzig: Akademische Verlagsanstalt 2004, S. 1-28.

Nitz, Wenke: Führer und Duce: Politische Machtinszenierungen im nationalsozialistischen Deutschland und im faschistischen Italien, Köln u. a.: Böhlau 2013.

Noack-Mosse, Eva: Uhu, in: Freyburg, W. Joachim/Wallenberg, Hans (Hrsg.): Hundert Jahre Ullstein 1877-1977, Bd. 2, Frankfurt a. Main/Berlin: Ullstein Verlag 1977; S.177-207.



Norrick, Corinna: Literarische Zeitschriften und Publikumszeitschriften, in: Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Die Weimarer Republik 1918-1933. Teil 2. Im Auftrag der Historischen Kommission hrsg. Von Ernst Fischer und Stephan Füssel, 2012, S. 91-110.

Nottelmann, Nicole: Die Karrieren der Vicki Baum. Eine Biographie, Köln: Kiepenheuer und Witsch 2007.

Nottelmann, Nicole: Strategien des Erfolges. Narratologische Analysen exemplarischer Romane Vicki Baums, Würzburg: Königshausen & Neumann 2002.

Oels, David: Die Monatsberichte Max Wießners an den Zentralpartei-Verlag der NSDAP Franz Eher Nachf. über wichtige Geschäftsvorfälle im Deutschen Verlag 1940-1945. Teil I: 1940-1941, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 69 (2014), S. 153-234.

Oels, David: Die Monatsberichte Max Wießners an den Zentralpartei-Verlag der NSDAP Franz Eher Nachf. über wichtige Geschäftsvorfälle im Deutschen Verlag 1940-1945. Teil II: 1942-1945, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 70 (2015), S. 107-239.

Oels, David: Mit hundert Sachen erzählt. Sachbuch, Literatur und Wiederkehr des Erzählens, in: Erhard Schütz/Thomas Wegmann (Hrsg.): literatur.com. Tendenzen im Literaturmarketing, Berlin: Weidler Buchverlag 2002, S. 81-106.

Oels, David: Rowohlts Rotationsroutine. Markterfolge und Modernisierung eines Buchverlags vom Ende der Weimarer Republik bis in die fünfziger Jahre, Essen: Klartext 2013.

Oels, David: Von Eulen und Enten. Populäre Sachbücher bei Ullstein, in: Enderlein, Anne (Hrsg., unter Mitwirkung von Ulf Geyersbach); Ullstein Chronik 1903-2011, Berlin: Ullstein 2011, S. 249-268.

Osborn, Max: Die Vossische Zeitung seit 1904, in: 50 Jahre Ullstein 1877-1927, S. 223-278.

Oschilewski, Walther G.: Zeitungen in Berlin. Im Spiegel der Jahrhunderte, Berlin: Haude & Spener'sche Verlagsbuchhandlung 1975.

Ossietzky, Carl von: Sämtliche Schriften, Bd. VI: 1931-1933, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1994.

Ott, Ulrich: Amerika ist anders. Studien zum Amerika-Bild in deutschen Reiseberichten des 20. Jahrhunderts, Frankfurt am Main: Peter Lang 1991.

Otto, Viktor: Deutsche Amerika-Bilder. Zu den Intellektuellen-Diskursen um die Moderne 1900-1950, München: Wilhelm Fink Verlag 2006.

Pänke, Hedda: Die Familie und der Zeitungs- und Zeitschriftenverlag, in: Enderlein (Hrsg.): Ullstein Chronik, S. 9-22.

Pänke, Hedda: Zwischen Zwölf-Stunden-Tag und Sozialkatalog. Der Verlag und seine Mitarbeiter, in: Freyburg/Wallenberg (Hrsg.): Hundert Jahre Ullstein, Bd. 3, S. 151-169.

Parr, Rolf unter Mitarbeit von Jörg Schönert: Autorschaft. Eine kurze Sozialgeschichte der literarischen Intelligenz in Deutschland zwischen 1860-1930, Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverlag der Autoren 2008.

Pauck, Wilhelm und Marion: Paul Tillich. Sein Leben und Denken. Bd. I: Leben, Stuttgart/Frankfurt am Main: Evangelisches Verlagswerk 1978.

Paul, Gerhard: Das visuelle Zeitalter. Punkt und Pixel, Göttingen: Wallstein: 2016.

Pearson, Jean E.: Kurt Kusenber. Humorist of the Fantastic, New York u. a.: Peter Lang 1992 (= Studies in Modern German Literature Vol. 19).

Petzina, Berthold: Erziehung zum deutschen Lebensstil. Ursprung und Entwicklung des jungkonservativen „Ring“-Kreises 1918-1933, Berlin: Akademie Verlag 2000.

Petzold, Joachim: Wegbereiter des deutschen Faschismus. Die Jungkonservativen in der Weimarer Republik, Köln: Pahl-Rugenstein Verlag 1982.

Piller, Sabine: Der Strukturwandel im deutschen Zeitungswesen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert als Spiegelbild allgemein zeitgeschichtlicher und gesellschaftlicher Wandlungsprozesse. Eine Typisierung und Gegenüberstellung der Generalanzeiger-Presse und der Boulevardpresse am Beispiel des „Berliner Lokal-Anzeigers“ und der „B.Z. am Mittag“, Dissertation, Universität Salzburg 2006.

Plank, Victoria: „Nationalsozialismus im Frack“ – Die neugeschaffene Wochenzeitung „Das Reich“, in: Studt, Christoph (Hrsg.): „Diener des Staates“ oder „Widerstand zwischen den Zeilen“? Die Rolle der Presse im Dritten Reich (XVIII. Königswinterer Tagung Februar 2005), Berlin: Lit Verlag 2007, S. 131-141.

Plank, Victoria: Das Reich und Die Republik, in: Impekoven, Holger/Plank, Victoria: Feigenblätter. Studien zur Presselenkung in Drittem Reich und DDR, Münster, Scriptorium 2004, S. 9-118.

Porombka, Stephan: Einmal Urwaldhölle und zurück, in Halbleinen 3 Mark. Ullsteins Abenteuer- und Reisebücher, in: Enderlein (Hrsg.): Ullstein Chronik 1903-2011, S. 234-248.

Reich, Konrad: Ehm Welk. Der Heide von Kummerow. Die Zeit, das Leben, Rostock: Hinstorff Verlag 2008.

Reichel, Peter: Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus, Frankfurt am Main: Fischer 1996.

Reichwein, Adolf: Schaffendes Schulvolk – Film in der Schule. Die Tiefenseer Schulschriften – Kommentierte Neuauflage. Hrsg. von Wolfgang Klafki, Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1993.

Reinert, Fritz: „Kein Kämpfer“: Bruno H. Bürgel. Politische Standpunkte eines Schriftstellers unter wechselnden gesellschaftlichen Bedingungen, in: Deutschland Archiv 3 (2008), S. 465-473.

Reissner, Larissa: Im Lande Hindenburgs. Eine Reise durch die deutsche Republik, Berlin: Neuer Deutscher Verlag 1926.

Requate, Jörg: Medienmacht und Politik. Die politischen Ambitionen großer Zeitungsunternehmer – Hearst, Northcliffe, Beaverbrook und Hugenberg im Vergleich, in: Archiv für Sozialgeschichte 41 (2001), S. 79-95.

Rhein, Eduard: Ullstein und ich, in: Hundert Jahre Ullstein, Bd. 1, S. 359-383.

Rhein, Eduard: Ein Jahrhundertmann. Hans-Ulrich Horster erzählt die Geschichte seines Lebens und seiner Zeit, Frankfurt am Main/Berlin: Ullstein 1990.

Richter, Neela: „Dem Heute geben, was des Heute ist.“ Karl Escher, Journalist und Schriftsteller (1885-1972). Ein Leben, Berlin: Weidler Buchverlag 2008.

Roeseler, Hans: Die Wohlfahrtspflege der Stadt Göttingen im. 14. und 16. Jahrhundert. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Philosophischen Doktorwürde vorgelegt der Hohen Philosophischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau, Berlin: Druck von H. S. Hermann 1917.

Rössler, Patrick: Die neue Linie 1929-1943. Das Bauhaus am Kiosk, Berlin: Kerber 2007.

Rössler, Patrick: Zeitbilder und Weltspiegel. Fotografie in illustrierten Zeitschriften: Massenpresse und Themenhefte. In: Heiting, Manfred/Jaeger, Roland (Hrsg.): Autopsie. Deutschsprachige Fotobücher 1918 bis 1945, Bd. 2, Göttingen: Steidl 2014, S. 100-125.

Ross, Corey: Media and the Making of Modern Germany. Mass Communications, Society, and Politics from the Empire to the Third Reich, Oxford: Oxford University Press 2008.

Rubin, Joan Shelley: The Making of Middlebrow Culture, Chapel Hill, London 1992.

Rutz, Rainer: Alte Netze – neu gestrickt. Von der NS-Auslandspropaganda zur konservativen Nachkriegspresse: Die Netzwerker von „Signal“, in: Erhard Schütz/Peter Uwe Hohendahl (Hrsg.). Solitäre und Netzwerker. Akteure des kulturpolitischen Konservatismus nach 1945 in den Westzonen Deutschlands, Essen: Klartext 2009, S. 167-184.

Rutz, Rainer: Die netten Deutschen und das „Neue Europa“. Sympathiewerbung für die Wehrmacht, den Krieg und die Besatzung in der NS-Auslandsillustrierten Signal, in: Rutz, Rainer: Signal. Eine deutsche Auslandsillustrierte als Propagandainstrument im Zweiten Weltkrieg. Essen: Klartext 2007, S. 193-208.

Sachsse, Rolf: Die Erziehung zum Wegsehen. Fotografie im NS-Staat, Dresden. Philo Fine Arts 2003.

Sahl, Hans: Klassiker der Leihbibliothek, in: ders.: Der Mann, der sich selbst besuchte. Die Erzählungen und Glossen. Hrsg. von Nils Kern und Klaus Siblewski: München, Luchterhand 2012, S. 161-195.

Sahl, Hans: Klassiker der Leihbibliothek IV. Skowronnecke und Zobelitze, in: Das Tagebuch, 7. Jg., Heft 25 vom 19. Juni 1926.

Sarasin, Philipp: Das obszöne Genießen der Wissenschaft. Über Populärwissenschaft und „mad scientists“, in: Ders.: Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 231-257.

Saur, Klaus G. Verlage im Nationalsozialismus, in: ders (Hrsg.): Verlage im „Dritten Reich“, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2013 (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 109).

Scharnberg, Harriet: Arbeit und Gemeinschaft. Darstellungen „deutscher“ und „jüdischer“ Arbeit in der NS-Bildpropaganda, in: Buggeln, Marc/Wildt, Michael (Hrsg.): Arbeit im Nationalsozialismus, München: Oldenbourg 2014, S. 165-186.

Schäfer, Hans Dieter: Das gespaltene Bewußtsein. Vom Dritten Reich bis zu den langen Fünfziger Jahren. Erweiterte Neuauflage, Göttingen: Wallstein Verlag 2009.

Schikowski, Michael: Immer schön sachlich. Kleine Geschichte des Sachbuchs 1870-1918, Frankfurt am Main: Bramann Verlag 2010.

Schildt, Axel/Siegfried, Detlef: Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik – 1945 bis zur Gegenwart, München: Hanser 2009.

Schilling, Karsten: Das zerstörte Erbe. Berliner Zeitungen der Weimarer Republik im Portrait, Norderstedt: Books on Demand 2011.

Schilling, René: Die „Helden der Wehrmacht“ – Konstruktion und Rezeption, in: Müller, Rolf-Dieter/Volkman, Hans-Erich (Hrsg.): Die Wehrmacht. Mythos und Realität, München: Oldenbourg 2012, S. 550-572.

Schirmacher, Arne: Der lange Weg zum neuen Bild des Atoms. Zum Vermittlungssystem der Naturwissenschaften zwischen Jahrhundertwende und Weimarer Republik, in: Sybilla Nikolow/Arne Schirmacher (Hrsg.): Wissenschaft und Öffentlichkeit als Ressourcen füreinander. Studien zur Wissenschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag , S. 353-371.

Schirmacher, Arne: Kosmos, Koralle und Kultur-Milieu. Zur Bedeutung der populären Wissenschaftsvermittlung im späten Kaiserreich und in der Weimarer Republik, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 31 (2008), S. 353-371.

Schmidt, Rudolf: Deutsche Buchhändler Deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes, 1979.

Schmied, Jürgen-Peter: Sebastian Haffner. Eine Biographie, München. Verlag C. H. Beck 2010.

Schneider, Sigrid: „Die Leute aufklären und Hitler schaden“. Carl Misch im Exil, in: Hélène Roussel/Lutz Winckler (Hrsg.): Deutsche Exilpresse und Frankreich 1933-1940, Bern u. a.: Peter Lang 1992, S. 20-26.

Schneider, Thomas F. u. a.: Die Autoren und Bücher der deutschsprachigen Literatur zum Ersten Weltkrieg 1914-1939. Ein bio-bibliographisches Handbuch, Göttingen:V&R unipress 2008.

Schneider, Ute: Der Buchverlag in der perfektionierten Vermarktungskette, in: 125 Jahre Ullstein. Presse- und Verlagsgeschichte im Zeichen der Eule, Axel Springer Verlag AG, Berlin 2002, S. 46-53.

Schneider, Ute: Die „Romanabteilung“ im Ullstein-Konzern der 20er und 30er Jahre, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 25 (2000), S. 93-114.

Schneider, Ute: Eine Stadt liest – Berliner Buchhandel und Verlagswesen, in: Matthias Bauer (Hrsg.): Berlin. Medien- und Kulturgeschichte einer Hauptstadt im 20. Jahrhundert, Tübingen und Basel: A. Francke Verlag 2007, S. 73-88.

Schoss, Katja: „Kummerow im Bruch hinterm Berge“ – Ehm Welk und sein Romanzyklus (1937-1943), Dissertation Siegen 1999, Darmstadt: WP Druck & Verlag 2000.

Schüler, Bernhard: Der Ullstein Verlag und der Stummfilm. Die Uco-Film GmbH als Ausdruck einer innovativen Partnerschaft, Wiesbaden: Harrassowitz.

Schultze-Pfaelzer: Kampf um den Kopf. Meine Erlebnisse als Gefangener des Volksgerichtshofes 1943-1945, Berlin: A. Weichert Verlag 1948, S. 21 (Neuaufgabe Frankfurt am Main 1978).

Schütz, Brigitte: Hitler – Kult – Visualisierung, in: Kunst und Propaganda im Streit der Nationen 1930-1945. Im Auftrag des Deutschen Historischen Museums Berlin herausgegeben von Hans-Jörg Czech und Nikola Doll, Dresden: Sandstein Verlag 2007, S. 268-283.

Schütz, Erhard: Ullstein-Buchabteilung 1918 bis 1933, in: Enderlein, Anne (Hrsg., unter Mitwirkung von Ulf Geyersbach): Ullstein Chronik 1903-2011, Berlin: Ullstein Buchverlage 2011, S. 95-128.

Schütz, Hans J.: „Ein deutscher Dichter bin ich einst gewesen“: Vergessene und verkannte Autoren des 20. Jahrhunderts, München: Verlag C. H. Beck 1988, S. 290.

Schütz, Hans J.: Wiegler, Paul, in: Walther Killy (Hrsg.): Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache, Bd. 12, Gütersloh/München: Bertelsmann Lexikon Verlag 1992, S. 308.

Schwaabe, Christian: Antiamerikanismus. Wandlungen eines Feindbildes, München: Wilhelm Fink 2003.

Schwab-Felisch, Hans: Bücher bei Ullstein, in: W. Joachim Freyburg/Hans Wallenberg (Hrsg.): Hundert Jahre Ullstein 1877-1977, Bd. 1, Frankfurt a. M./Berlin: Ullstein 1977, S. 179-216.

Schwarz, Helga M.: Als Chronistin in stürmischer Zeit, in: Maria Leitner oder: Im Sturm der Zeit. Hrsg. von Julia Killet und Helga W. Schwarz, Berlin: Karl Dietz Verlag 2013, S. 9-43.

Schwarz, Angela: Der Schlüssel zur modernen Welt. Wissenschaftspopularisierung in Großbritannien und Deutschland im Übergang zur Moderne (ca. 1870-1914), Wiesbaden: Franz Steiner Verlag 1999 (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte – Band 153).

Seeger, Christian: Dichtung und Wahrheit, Memoiren und Biographien bei Ullstein-Propyläen; in: Enderlein, Anne (Hrsg.): Ullstein Chronik, Berlin: Ullstein 2011, S. 430-450.

Seegers, Lu: Hör Zu! Eduard Rhein und die Rundfunkprogrammzeitschriften (1931-1965), Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg 2001.

Seegers, Lu: Uhu, Koralle, Die Dame und Das Blatt der Hausfrau, in: Axel Springer Verlag AG (Hrsg.): 125 Jahre Ullstein. Presse und Verlagsgeschichte im Zeichen der Eule, Berlin: Axel Springer Verlag 2002, S. 62-69.

Sling: Und der Geist des Hauses, in: 50 Jahre Ullstein, S. 385-393.

Soden, Kristina von/Schmidt, Maruta (Hrsg.): Neue Frauen, Die zwanziger Jahre, Berlin: Elefanten-Press 1988.

Soschka, Cyrill: Emil Herz und das Haus Ullstein, in: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 29 vom 11. April 1967, S. 763-765.

Soschka, Cyrill: Untergang der Kochstraße, in: Freyburg/Wallenberg (Hrsg.): Hundert Jahre Ullstein, Bd. 3, S. 357-372.

Sösemann, Bernd (In Zusammenarbeit mit Marius Lange): Propaganda. Medien und Öffentlichkeit in der NS-Diktatur. Eine Dokumentation und Edition von Gesetzen, Führerbefehlen und sonstigen Anordnungen sowie propagandistischen Bild- und Textüberlieferungen im kommunikationshistorischen Kontext und in der Wahrnehmung des Publikums, Bd. 1 und 2, Stuttgart: Steiner 2011.

Sösemann, Bernd: Theodor Wolff. Ein Leben mit der Zeitung, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2012.

Spalek, John M., Konrad Feilchenfeldt und Sandra H. Hawrylkchak (Hrsg.): Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933, Bd. 3: USA, Teil 4, Zürich und München: K. G. Saur Verlag 2003, Bd. 3: USA, Teil 4, Zürich und München: K. G. Saur Verlag 2003.

Spang, Christian W.: Karl Haushofer und Japan. Die Rezeption seiner geopolitischen Theorien in der deutschen und japanischen Politik, München: Iudicium Verlag 2013 (= Monographien Bd. 52. Hrsg. vom Deutschen Institut für Japanstudien der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland).

Spoerer, Mark: Zwangsarbeiter unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939-1945, Stuttgart/München: Deutsche Verlags-Anstalt 2001.

Sprengel, Rainer: Kritik der Geopolitik. Ein deutscher Diskurs, Berlin: Akademie Verlag 1996.

Stackelberg, Sophie von: Das Ullstein-Magazin „Uhu“. Ein Spiegel der Moderne? Analyse der Jahrgänge 1925 bis 1928, Magisterarbeit, Universität Lüneburg 2002.

Stackelberg, Sophie von: Illustrierte Magazine als Zeitschriftentyp und historische Quelle. Der „Uhu“ als Beispiel, in: Kerbs, Diethart/Uka, Walter (Hrsg.): Fotografie und Bildpublizistik in der Weimarer Republik, Bönen: Kettler 2004, S. 133-149.

Stahr, Henrick: Fotojournalismus zwischen Exotismus und Rassismus. Darstellungen von Schwarzen und Indianern in Foto-Text-Artikeln deutscher Wochenillustrierter 1919-1939, Hamburg: Kovac 2004.

Stegmann, Dirk: Unterhaltung als Massenkultur. Von den Familienzeitschriften zur Illustrierten 1850-1914, in: Werner Faulstich/Karin Knop (Hrsg.): Unterhaltungskultur, München: Wilhelm Fink Verlag 2006, S. 21-32.

Steinaecker, Stefanie von: „A little lower than the the Angels“. Vicki Baum und Gina Kaus: Schreiben zwischen Anpassung und Widerspruch, Bamberg: University of Bamberg Press 2011, S. 7.

Stöber, Rudolf: Deutsche Pressegeschichte. Einführung, Systematik, Glossar, Konstanz: UVK Medien 2000.

Stöber, Rudolf: Zeitungsstadt Berlin – überschätzt, unterschätzt, vergessen? In: 125 Jahre Ullstein. Presse- und Verlagsgeschichte im Zeichen der Eule. Axel Springer Verlag AG, Hamburg 2002, S. 34.

Stokes, Lawrence D.: Fact or Fiction? German Writer A. E. Johann, a Winnipeg Communist, and the Depression in the Canadian West, 1931-1932 in: Labour/Le Travail 57 (2006), S. 131-142.

Stölzl, Christoph: Der Ullstein-Geist: Katalysator gesellschaftlicher Modernisierung, in: 125 Jahre Ullstein, S. 8-13.

Sylvester, Nina: Before Cosmopolitan. The Girl in German women's magazines in the 1920s, in: Tim Holmes (Ed.): Mapping the Magazine. Comparative Studies in Magazine Journalism, London/New York: Routledge 2008, S. 29-33.

Tavernaro, Thomas: Der Verlag Hitlers und der NSDAP. Die Franz Eher Nachfolger GmbH, Wien: Edition Praesens 2004.

Templin, Brigitte: „O Mensch, erkenne Dich selbst“ – Richard Karutz (1867-1945) und sein Beitrag zur Ethnologie, Lübeck: Schmidt-Römhild 2010.

Tolsdorff, Tim: Von der Stern-Schnuppe zum Fix-Stern. Zwei deutsche Illustrierte und ihre gemeinsame Geschichte vor und nach 1945, Köln: Herbert von Halem 2014.

Troitzsch, Ulrich: Technikgeschichte in der Forschung und in der Sachbuchliteratur während des Nationalsozialismus, in: Mehrrens, Herbert/Richter Steffen (Hrsg.): Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie. Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte des Dritten Reichs, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1980, S. 215-242.

Tucholsky, Kurt: Ausgewählte Briefe 1913-1935, Frankfurt/Main: Rowohlt 1971.

Tucholsky, Kurt: Gesamtausgabe. Bd. 17: Briefe 1919-1924. Herausgegeben von Elfriede und Roland Links, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2006.

Tucholsky, Kurt: Gesamtausgabe. Bd. 18: Briefe 1925-1927. Herausgegeben von Renke Siems und Christa Wetzel in Zusammenarbeit mit Antje Bonitz, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2007.

Ullstein Chronik 1903-2011. Hrsg. von Anne Enderlein unter Mitarbeit von Ulf Geyersbach, Berlin: Ullstein 2011.

Ullstein, Hermann: Das Haus Ullstein, Berlin: Ullstein 2013.

Ullstein, Herman[n]: The Rise and Fall of the House of Ullstein, New York: Simon and Schuster 1943.

Ullstein Verlag (Hrsg.): 50 Jahre Ullstein 1877-1927, Berlin: Ullstein 1927.

Ullstein Verlag AG (Hrsg.): Der Verlag Ullstein zum Welt-Reklame-Kongreß Berlin, Berlin 1929.

Unger, Corinna R.: Reise ohne Wiederkehr? Leben im Exil 1933 bis 1945, Darmstadt: Primus 2009, S. 81-84.

Unger, Eva-Maria: Illustrierte als Mittel zur Kriegsvorbereitung in Deutschland 1933 bis 1939, Köln: Pahl-Rugenstein Verlag 1984.

Unsel, Siegfried unter Mitwirkung von Helene Ritzerfeld: Peter Suhrkamp. Zur Biographie eines Verlegers in Daten, Dokumenten und Bildern, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004.

Urban, Markus: Offizielle und halboffizielle Amerikabilder im „Dritten Reich“: Deutsche Amerikaliteratur als Spiegel der politischen Entwicklung, in: Behrends, Jan C./Klimó, Árpád von/Poutrus, Patrice G. (Hrsg.): Antiamerikanismus im 20. Jahrhundert. Studien zu Ost- und Westeuropa, Bonn: J. H. W. Dietz 2005, S. 52-71.

Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte hrsg. u. bearb. von Herbert Michaelis und Ernst Schraepler, Bd. 9: Das Dritte Reich. Die Zertrümmerung des Parteienstaates und die Grundlegung der Diktatur, Berlin: Dokumenten Verlag Dr. Herbert Wendler 1964.

van der Pot, Johan Henrik Jacob: Die Bewertung des technischen Fortschritts. Eine systematische Übersicht der Theorien, Bd. 1, Assen/Maastricht: van Gorcum 1985.

Voges, Brit: Sachbuch- und Ratgeberverlage, in: Fischer, Ernst/Füssel, Stephan (Hrsg.): Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Bd. 2. Die Weimarer Republik 1918-1933. Teil 2, Berlin/Boston 2012, S. 241-270.

Völkner, Katrin: Kultur-Konsum und Konsum-Kultur. Karl Robert Langewiesches Sachbuchreihe „Die Blauen Bücher“ am Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Andy Hahnemann/David Oels (Hrsg.): Sachbuch und populäres Wissen im 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag 2008, S. 137-147.



Vollmer-Heitmann, Hanna: Wir sind von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt. Die zwanziger Jahre, Hamburg: Kabel 1993.

Vollnhals, Clemens: Paul Tillich, in: Wolfgang Benz/Hermann Graml (Hrsg.): Biographisches Lexikon zur Weimarer Republik, S. 340-341.

Wagenführ, Kurt: Ludwig Kapeller†, in: Rundfunk und Fernsehen 15 (1967), S. 407.

Wagner, Rainer: Berliner Morgenpost, in: Hundert Jahre Ullstein 1877-1977, Bd. 2, S. 9-44.

Waibel, Harry: Diener vieler Herren. Ehemalige NS-Funktionäre in der SBZ/DDR, Frankfurt am Main: Peter Lang 2011.

Wallenberg, Hans (Hrsg.): Berlin Kochstrasse, Berlin – Frankfurt /M – Wien: Ullstein 1966.

Wallenberg, Hans: Zum jüdischen Beitrag: Biographische Miniaturen, in: Hundert Jahre Ullstein, Bd. 1, S. 407-453.

Weidner, Thomas/Rader, Henning: Typographie des Terrors. Plakate in München 1933-1945, Heidelberg/Berlin: Kehrer 2012.

Weingart, Peter: Die Wissenschaft der Öffentlichkeit. Essays zum Verhältnis von Wissenschaft, Medien und Öffentlichkeit, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2005.

Wermuth, Helga: Dr. h. c. Max Winkler – Ein Gehilfe staatlicher Pressepolitik in der Weimarer Republik. Dissertation, München 1975.

Wermuth, Helga: Max Amann (1891-1957), in: Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.): Deutsche Presseverleger des 18. bis 20. Jahrhunderts, Pullach bei München: Verlag Dokumentation 1975, S. 256-265.

Wessely, Christina: Welteis. Die „Astronomie des Unsichtbaren“ um 1900, in: Rupnow, Dirk u. a. (Hrsg.): Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte, Frankfurt a. Main: Suhrkamp 2008, S. 163-193.

Wiegler, Paul: Der Antichrist. Eine Chronik des 13. Jahrhunderts, Hellerau: Avalun Verlag 1928.

Wilke, Jürgen: Gewalt gegen die Presse: Episoden und Eskalationen in der deutschen Geschichte, in: ders. (Hrsg.): Unter Druck gesetzt. Vier Kapitel deutscher Pressegeschichte, Köln: Böhlau Verlag 2002, S. 128-198.

Winkler-Mayerhöfer, Andrea: Starkult als Propagandamittel? Studien zum Unterhaltungsfilm im Dritten Reich, München: Ölschläger 1992.

Wippermann, Wolfgang: Eule und Hakenkreuz. Ullstein und Deutscher Verlag im „Dritten Reich“ 1933 bis 1945, in: Anne Enderlein (Hrsg.): Ullstein Chronik 1903-2011, Berlin: Ullstein Buchverlage 2011, S. 198-219.

With, Cläre: Nord-Amerika, Potsdam: Müller & J. Kiepenheuer Verlag 1930 (= Länder und Völker. Ein Bilderatlas in Einzelheften).

Wirth, Irmgard: Zeichner und Karikaturisten der Ullstein-Blätter, in: Freyburg, W.

Joachim/Wallenberg, Hans (Hrsg.): Hundert Jahre Ullstein 1877-1977, Bd. 2, Frankfurt a. Main/Berlin: Ullstein 1977, S. 315-341.

With, Karl: Autobiography of Ideas. Lebenserinnerungen eines außergewöhnlichen Kunstgelehrten. Hrsg. von Roland Jaeger unter Mitarbeit von Gerda Becker With u. a., Berlin: Gebr. Mann Verlag 1997.

Wittmann, Reinhard: Geschichte des deutschen Buchhandels, 3. Auflage, München: Verlag C. H. Beck 2011.

Würffel, Reinhard: Lexikon deutscher Verlage von A-Z. 1071 Verlage und 2800 Verlagssignete vom Anfang der Buchdruckerkunst bis 1945. Adressen – Daten – Fakten – Namen, Berlin: Verlag Grotosk 2000.

Zeddies, Adolf: Gedanken eines Psychologen. Aus Tagebüchern, Briefen, Vorträgen und Schriften. Hrsg. von der Siemens-Studien-Gesellschaft für praktische Psychologie, Bad Homburg 1953.

Zegenhagen, Evelyn: „Schneidige deutsche Mädels“. Fliegerinnen zwischen 1918 und 1945, Göttingen: Wallstein Verlag 2007.